IRE

6

A. I. 6.

6419

8.

3

Landesbibliothek
Coburg

LB
Coburg

J. M. Weil del. Bernigeroth ſc. Lipſiæ 1783.

Anton Baniers,

Mitglieds der Akademie der Innſchriften und ſchönen Wiſſenſchaften,

Erläuterung der Götterlehre und Fabeln aus der Geſchichte.

Aus dem Franzöſiſchen überſetzt
von
Johann Adolph Schlegeln.

In ſeinen Allegaten berichtiget,
und mit Anmerkungen begleitet
von
Johann Matthias Schroeckh,

der Philoſophie außerordentlichem Profeſſor, des Kleinen Fürſten-Collegii Collegiaten, und Aufſeher bey der Univerſitäts-Bibliothek.

Mit allergnädigſten Privilegien.

Leipzig,
in der Dyckiſchen Buchhandlung, 1764.

A I 6/1

Landesbibliothek
Coburg

Vorrede.

Ich habe die Fortſetzung von der deutſchen Ausgabe eines Werks übernommen, von deſſen Werthe, Brauchbarkeit, und geſammten Eigenſchaften ich deſto weniger etwas zu ſagen brauche, da man in der Vorrede des Herrn Schlegels zum erſten Bande ein eben ſo vollſtändiges als richtiges Urtheil davon finden

kann. Dieſer gelehrte und einſichtsvolle Mann, dem die Leſer der beyden erſten Bände, ſo wie auch ſeinem Herrn Bruder, ſo vielen und ſo verdienten Beyfall geſchenkt haben, hat bey dieſer Ausgabe eine Einrichtung getroffen, der ich mit Vergnügen gefolgt bin. Und das Wenige was ich von meiner Arbeit hier noch melden werde, ſoll bloß dazu dienen, daß dieſelbe nach meiner Abſicht beurtheilet werde.

Herr Schlegel hat auch noch von dieſem Bande die Ueberſetzung verfertigt hinterlaſſen. Da ſie unterdeſſen noch nicht völlig zum Druck beſtimmt war: ſo habe ich ſie durchgehends mit dem franzöſiſchen Texte verglichen, und ſie demſelben hin und wieder ähnlicher gemacht; wie ſolches ihr Verfaſſer bey einer neuen Durchſicht ſelbſt würde gethan haben. Ich kann nicht ſagen, daß ſolches an vielen Stellen nöthig geweſen wäre;

wohl aber iſt ſie überhaupt ſo glücklich gerathen, und die Stellen der Dichter ſind inſonderheit ſo geſchickt überſetzt worden, daß man hierinne zwiſchen dieſem und den vorhergehenden Bänden keinen Unterſcheid antreffen wird.

Meine nächſte Sorge gieng auf die Berichtigung der von dem Verfaſſer angeführten Stellen der Alten, und auch vieler neuerer Gelehrten. Und hier habe ich die Klagen meines Vorgängers über die nachläßige, unbeſtimmte, oft auch falſche Art zu citiren, welche **Banier** mit andern Franzoſen gemein hat, vollkommen gerechtfertigt gefunden. Ein großer Theil meiner Anmerkungen iſt eben daraus entſtanden, daß ich dieſem Mangel abzuhelfen ſuchte; und ich ſchmeichle mir dadurch die ſo nöthige Zuverläßigkeit der ganzen Erzählung merklich befördert zu haben. Wenn man aber gleichwohl Stellen findet, wo bloß die Namen der Schriftſteller, nicht aber ihre Bücher und die

Seiten von denſelben, genannt ſind: ſo bitte ich meine Leſer zu glauben, daß dieſe Vorbeylaſſung eine von folgenden Urſachen zum Grunde habe. Erſtlich habe ich eine Anzahl von Stellen, auf welche ſich der Verfaſſer beruft, gar nicht finden können: und dieſes iſt um deſto begreflicher, da **Banier** ſo viele derſelben nicht aus eigenem Leſen, ſondern aus fremder Anführung genommen hat. Allein es ſind dieſes meiſtentheils nur ſolche Stellen, auf welche in dieſer Geſchichte ſo gar viel nicht ankam: und wo ſie ja einen weſentlichen Umſtand betrafen, ſo habe ich denſelben durch andere Zeugniſſe beſtätigt. Man wird zweytens auch ſolche Stellen nicht genauer angezeigt finden, die ſchon kurz vorher, oder gleich nachher wieder angeführt ſind. Ich habe nicht nöthig, mich erſt zu verantworten, daß ich dem Leſer eine unnütze Wiederholung erſparet habe. Endlich gehören hieher auch einige Stellen, die man theils als

überflüßig anſehen kann, weil ſie nichts beweiſen, als was ſchon aus den vorher beygebrachten bekannt iſt; theils aber verlohnte es auch anderer Urſachen wegen die Mühe nicht, ſie erſt nach einem langwierigen Suchen zu finden. **Banier** hat die Gewohnheit, wenn er über einen neuern Schriftſteller geräth, der eine gewiſſe Materie ausführlich abgehandelt hat, die Namen der von demſelben angeführten Alten zuſammen zu faſſen, und ſie auf Einen Ort, ohne weitere Beſtimmung, auszuſchütten. Oft hat er unter denſelben ſolche mit fortgeriſſen, die zu ganz andern Umſtänden, als diejenigen ſind, von denen er redet, gehörten; oder auch Stellen, deren man ganz entbehren kann, weil ſie die unerheblichſten Kleinigkeiten betreffen. Da unterdeſſen dergleichen Quellen ſeiner Allegaten von ihm oder auch von mir angezeigt worden ſind: ſo weiß man immer, was für einer Spur man nachzugehen habe. Kein

Menſch alſo, hoffe ich, wird es mir verargen, daß ich um in der 415ten Anmerkung beweiſen zu können, **Bacchus** habe in ſeinem Gefolge dreyhundert **Grazien** gehabt, nicht einige tauſend Verſe aus dem Gedichte des **Nonnus** auf den **Bacchus** durchgeleſen, ſondern mich nur auf die vorher angeführte Abhandlung des **Maßieu** berufen habe, aus welchem **Banier** dieſe und alle andere Stellen genommen hat, und wo ſie auch völlig ausgedrückt iſt. Uebrigens ſind dergleichen weggelaſſener Stellen überhaupt nicht viele; allein ich mußte mich über dieſelben näher erklären, damit man nicht glauben möchte, ſie ſeyen meiner Bequemlichkeit aufgeopfert worden. In der That habe ich dieſelbe ſo wenig dabey zu Rathe gezogen, daß ich vielmehr ſo viele Stunden, die ich bloß dem Nachſchlagen habe wiedmen, und oft wegen einer oder ein paar Stellen, einen Schriftſteller ganz oder größtentheils

theils habe durchleſen müſſen, bedauern würde, wenn ich nicht eben dadurch Gelegenheit gefunden hätte, alles was das Alterthum Vortrefliches hat, zu leſen. Wenn die Mythologie auch keinen andern Nutzen und keine andere Annehmlichkeiten bey ſich führte, als daß ſie uns den Weg zu dieſen unerſchöpflichen Quellen des guten Geſchmacks bahnete: ſo würde ich die Mühe, die man darauf wendet, ſchon deswegen vor genugſam belohnet halten.

Was die Zuſätze und die Verbeſſerungen ſelbſt anlangt, die ich in den Anmerkungen mitgetheilet habe: ſo bin ich vorzüglich darauf bedacht geweſen, nur dasjenige in dieſelben hineinzubringen, was ohne Nachtheil der Richtigkeit und Vollſtändigkeit nicht wegbleiben durfte, und mich vor aller ausſchweifenden Weitläuftigkeit in Acht zu nehmen. Wenige Theile der Gelehr-

ſamkeit ſind ſo häufig bearbeitet worden, und geben einen ſo reichlichen Stoff zu großen Werken an die Hand, als die Fabelgeſchichte, und in derſelben beſonders die Griechiſche und Römiſche, die man in dieſem Bande findet. Nichts wäre mir daher leichter geweſen, als die Anmerkungen bis auf einige tauſend zu vermehren, wenn ich auch nur die alten Dichter mit ihren Commentatoribus, und die Mythographos mit den ihrigen hätte ausſchreiben wollen; aber nichts hätte auch dieſe Ausgabe von ihrem Ziele mehr entfernet. Doch ich getraue mir zu ſagen, daß man in dieſem Theil der Göttergeſchichte nichts von Erheblichkeit vermiſſen werde; nichts was man in einer **durch die Geſchichte erläuterten Mythologie** erwarten kann. Dieſer Hauptendzweck des Werkes iſt es, nach welchem ich den Inhalt und die Länge meiner Anmerkungen beſtimmt habe. Eine Menge derſelben habe ich dem Leſer durch

zweyerley Mittel erſparet. Das eine beſteht darinne, daß ich den Anmerkungen des Verfaſſers, die bekanntermaaßen mit einem Sternchen oder Creuzchen bezeichnet ſind, nur in einer kurzen Parentheſi die nöthige Verbeſſerung oder eine Hauptſtelle beygefügt habe. Zweytens aber habe ich in dem Texte ſelbſt, wenn derſelbe aus Stellen der Alten, oder Auszügen derſelben beſtand, mit Zuziehung von dieſen, ſogleich die nöthige Berichtung in den eigenthümlichen Namen und andern Umſtänden vorgenommen, wenn ſie ohne eine große Veränderung Statt finden konnte. Auf dieſe Art hätte ich die Anzahl der Anmerkungen noch mehr verringern können; allein man erwartet von mir kein ganz umgeſchmolzenes, ſondern nur ein verbeſſertes und ergänztes Werk.

Ich traue meinen Bemühungen nicht ſo viel zu, daß ich glauben ſollte, dieſer Band ſey durch dieſel=

dieſelben unverbeſſerlich geworden. Ich geſtehe vielmehr ſo gerne zum voraus, es ſey möglich, daß ich entweder Fehler unberührt gelaſſen, oder neue begangen habe, daß ich mich erbiete, wenn mir gegründete Erinnerungen der Gelehrten bekannt werden ſollten, ſie in der Vorrede des folgenden Bandes, und bey der Fortſetzung überhaupt, zu nützen. Die Zuſätze, welche ich ſelbſt noch zu dieſem und zu den vorhergehenden Bänden geſammlet habe, und welche mir nicht unbeträchtlich ſcheinen, werde ich eben daſelbſt, oder beym Schluſſe des Werkes, anbringen.

Dieſer Schluß iſt nun nicht mehr ſo weit entfernet. Meiner Abſicht nach, wie ſie auch öffentlich bekannt gemacht worden iſt, ſollte der folgende vierte Band der letzte des Werks ſeyn. Und eben darum ſetzte ich mir deſto mehr die Kürze in den Anmerkungen zur Richtſchnur. Sie ſind

auch, ohnerachtet ihre Anzahl höher angewachſen iſt, als ich vermuthete, größtentheils kleiner, als daß ſie zur Vergrößerung dieſer Ausgabe viel beytragen könnten. Aber ich ſahe bald, daß der noch übrige Text des Werkes ſich nicht in den dritten und vierten deutſchen Band würde einſchließen laſſen. Man wird daher deren noch zweye zu erwarten haben. Der vierte wird in der Oſtermeſſe des künftigen Jahres unfehlbar erſcheinen; der fünfte aber wird gleichfals in der Oſtermeſſe des Jahrs 1766. ans Licht geſtellet, und mit einem vollſtändigen Regiſter über alle Bände begleitet werden.

Ich muß übrigens, wenn ich gleich dadurch den Werth meiner Arbeit erniedrigen ſollte, hinzuſetzen, daß ich dieſem Werke, einem der angenehmſten und ſcharfſinnigſten, das über die Mythologie geſchrieben worden iſt, gleichwohl lauter

ſolche Leſer wünſche, die ſich nicht an demſelben begnügen, ſondern dieſes ſinnreiche Gebäude bey ſeinen Stiftern ſelbſt aufſuchen, und in ihren Werken betrachten mögen. Man kann witzig, anmuthig, gelehrt und intereſſant von allen dieſen Dingen ſchreiben; aber man reicht nie an die unnachahmliche Kunſt der Alten. Leipzig, den 12. May, 1764.

Johann Matthias Schroeckh.

LB Coburg

Inhalt.

Innhalt
dieſes dritten Bandes.

Die Götter der Griechen und Römer.

Vorbericht.

Das erſte Buch.
Die Götter des Himmels.

Das I. Cap. Die Geſchichte des Jupiters und ſeiner Vorfahren S. 22
Der I. Art. Die Geſchichte des Jupiters nach der gewöhnlichen Meinung 28
Der II. Art. Die Geſchichte Jupiters und der titaniſchen Fürſten nach der zweyten überlieferten Sage 38
Der III. Art. Erklärung der Fabeln, welche die Poeten in dieſe Geſchichte eingemiſcht haben. 51
Der I. Abſchn. Von der Verſtümmelung des Coelus und Saturns 52
Der II. Abſchn. Von der Gefangenſchaft Saturns 56
Der III. Abſchn. Von der Stürzung des Saturns in den Tartarus 59
Der IV. Abſchn. Von der Fabel, daß Neptun die Titanen verhindert, aus dem Tartarus zu entkommen 63
Der V. Abſchn. Von dem Stein, den Saturn verſchluckt hat 64
Der VI. Abſchn. Wie die Cyklopen die Götter bewafnet haben? 71
Der VII. Abſchn. Auslegung der Fabel von den Giganten 71
Der VIII. Abſchn. Von der Ziege Amalthea 97
Der IX. Abſchn. Von den Tauben und dem Adler, welche den Jupiter genährt haben 97
Der X. Abſchn. Von den Bienen, welche den Jupiter genährt haben 99

)( )(Der

Der XI. Abſchn. Die Geſchichte der Kureten S. 99
Der XII. Abſchn. Von der Theilung der Welt zwiſchen den drey Brüdern 107
Der IV. Art. Von den verſchiednen Namen Jupiters 110
Der V. Art. Auf was für Art man den Jupiter vorgeſtellt, und was für einen Dienſt man ihm geleiſtet habe? 130
Das II. Cap. Von der Juno, wie auch den übrigen Hochzeitlichen Göttern 143
Der I. Art. Von der Juno 143
Der II. Art. Von den andern hochzeitlichen Göttern
Der I. Abſchn. Hymen oder Hymenäus 169
Der II. Abſchn. Thalaßius oder Thalaßio 172
Der III. Abſchn. Die übrigen hochzeitlichen Götter 174
Das III. Cap. Die Geſchichte des Saturns 176
Das IV. Cap. Die Geſchichte des Janus 187
Das V. Cap. Die Geſchichte des Atlas, der Plejaden ſeiner Töchter, des Heſperus und der Heſperiden 204
Das VI. Cap. Die Geſchichte des Japets, des Prometheus, des Epimetheus, und der Pandora 215
Das VII. Cap. Von den andern Titanen 229
Der I. Art. Vom Hyperion und ſeiner Familie 230
Der II. Art. Mnemoſyne. 231
Der III. Art. Themis 232
Das VIII. Cap. Zu welcher Zeit Saturn, Jupiter, und die andern Titanen gelebt, und wenn man angefangen hat, ihnen göttliche Ehre zu erweiſen? 235
Das IX Cap. Die Geſchichte der Minerva oder Pallas, und von der Bellona
Der I. Art. Von der Minerva oder Pallas 239
Der I. Abſchn. Die Fabellehre von der Minerva und ihre Auslegung 239
Der II. Abſchn. Die Beynamen der Minerva 257
Der III. Abſchn. Von der Art wie Minerva gebildet worden 260
Der II. Art. Bellona 265
Das X Cap. Die Geſchichte des Mars und der Victoria.
Der I. Art. Von dem Mars 268
Der II. Art. Victoria, oder die Siegsgöttinn 280
Das XI. Cap. Die Geſchichte der Venus, des Cupido, der Pſyche, und der Grazien

Der

Innhalt dieſes dritten Bandes.

Der I. Art. Von der Venus S. 284
Der II. Art. Amor oder Cupido 304
Der III. Art. Anteros 311
Der IV. Art. Pſyche 313
Der V. Art. Die Grazien 320
Das XII. Cap. Die Geſchichte Vulkans 329
Das XIII. Cap. Die Geſchichte des Merkurs und der Iris
Der I. Art. Vom Merkur 340
Der II. Art. Von der Iris 363
Das XIV. Cap. Von der Sonne, dem Phaethon, den Heliaden, und dem Cygnus
Der I. Art. Die Sonne, Helios 367
Der II. Art. Auslegung der Fabel vom Phaethon, von den Heliaden, ſeinen Schweſtern, und von dem Cygnus 376
Das XV. Cap. Von dem Apollo und der Diana, dem Lunus und der Nacht
Der I. Art. Vom Apollo 388
Der I. Abſchn. Was für eine hiſtoriſche Perſon Apollo eigentlich geweſen? 389
Der II. Abſchn. Die Geſchichte der Daphne. 396
Der III. Abſchn. Von der Leukothoe und von der Klytie 398
Der IV. Abſchn. Die Verwandlung des Hyacinthus in eine Blume 400
Der V. Abſchn. Die Verwandlung des Cyparißus in einen Cypreßenbaum 401
Der VI. Abſchn. Die Geſchichte des Midas und des Tmolus 402
Der VII. Abſchn. Die Geſchichte des Marſyas 405
Der VIII. Abſchn. Die Schlange Python 410
Der IX. Abſchn. Die Geſchichte der Niobe und ihrer Kinder 412
Der X. Abſchn. Die Verweiſung des Apollo aus dem Himmel 420
Der XI. Abſchn. Die Geſchichte des Phorbas 421
Der XII. Abſchn. Von der Verehrung und von den Abbildungen des Apollo 422
Der XIII. Abſchn. Die Beynamen des Apollo 424
Der II. Art. Diana und der Mond, Lunus und die Nacht

Der I Abſchn. Diana und der Mond 430
Der II. Abſchn. Vom Lunus und von der Nacht 442
Das XVI. Cap. Von den Muſen 443
Das XVII. Cap. Vom Bacchus.
Der I. Art. Die Geſchichte dieſes Gottes, ſeine Namen und Abbildungen 454
Der I. Art. Von Bacchusfeſten
Der I. Abſchn. Die Trieteriken 480
Der II. Abſchn. Die Orgien 481

Das zweyte Buch.

Die Götter des Meeres, der Flüſſe und der Brunnen.

Der I. Cap. Von dem Dienſte, welchen man den Waſſer geleiſtet, und von den Urſachen, welche zur Anordnung deſſelben Anlaß gegeben 493
Das II. Cap. Von den verſchiednen Opfern, welche man den Waſſergottheiten dargebracht 502
Das III. Cap. Vom Oceanus und von der Tethys 507
Das IV. Cap. Von Neptun und vor der Amphitrite 513
Das V. Cap. Nereus, die Nereiden, Doris und Triton 540
Das VI. Cap. Proteus 549
Das VII. Cap. Phorkys, Saron, Portunus, Matuta, Aegäon, Scylla, Charybdis, und Glaukus 562
Das VIII. Cap. Von den Nymphen, den Dryaden, Hamadryaden, Napäen, Oreaden, u. ſ. w. 570
Das IX. Cap. Vom Aeolus und von den Winden 578
Das X. Cap. Von den Sirenen 588

Das dritte Buch.

Die Erdgötter.

Das I. Cap. Daemogorgon 603
Das II. Cap Von den verſchiednen Namen, unter denen die Erde angebetet worden 606
Das III. Cap. Von der Cybele oder der Mutter der Götter 615
Das IV. Cap. Von der Veſta und den Veſtalinnen 631
Das V. Cap. Von dem Gotte Terminus 636

Das

Das VI. Cap. Die Geſchichte der Flora, der Pomona, des Vertumnus, und des Priapus, der Götter der Luſtgärten und der Baumgärten
Der I. Art. Flora 641
Der II. Art. Pomona, Vertumnus, und Vulturna 648
Der III. Art. Priapus 652
Das VII. Cap. Von der Pales und einigen anden Feldgottheiten
Pales 656
Anna Perenna 657
Bubona, Hippona 659
Mellona, Ariſtäus 660
Seja, Segeſta, Tutelina 661
Robigus ebendaſ.
Bonus Eventus 662
Populonia, Fulgora 663
Pilumnus und Pitumnus, Sterculius oder Stercutus ebendaſ.
Jugatinus, Collina, Vallonia, Ruſina 664
Fructeſea, Spinienſis, Nodotus, Volutina, Patelena, Hoſtilina, Lacturcia, Matura, Runcina ebendaſ.
Das VIII. Cap. Von Satyren, Faunen, Aegipanen, u. ſ. w. 666
Das IX. Cap. Vom Faunus und Silvanus
Der I. Art. Faunus und Fauna 674
Der II. Art. Silvanus 676
Der III. Art. Picus und Canens 678
Das X. Cap. Vom Silen und Midas 681
Das XI. Cap. Von den Laren 690
Das XII. Cap. Von den Penaten 695

Das vierte Buch.

Von vergötterten Tugenden, Laſtern, und andern abſtracten Dingen.

Das I. Cap. Von einigen abſtracten Dingen, und beſonders von Tugenden, die zur Würde der Gottheiten erhoben worden
Der I. Art. Die Glückſeligkeit und die Hoffnung 709
Der II. Art. Die Ewigkeit; die Zeit; Ogenus; die Gelegenheit 715

Der III. Art. Der Verſtand; die Pietät; die Bitten; die Barmherzigkeit 718
Der IV. Art. Die Tugend; die Ehre; die Schamhaftigkeit 721
Der V. Art. Die Wahrheit; die Treue; die Freundſchaft 724
Der VI. Art. Die Freyheit; die Eintracht; der Friede, und die Ruhe 729
Der VII. Art. Angeronia und die Wolluſt; Ajus Locutius; die Ueberredung und die Tröſtung; das Lachen 734
Der VIII. Art. Die Vorſehung; die Sicherheit; die Ops; die Fruchtbarkeit; die Armuth, und die Künſte 738
Der IX. Art. Die Gerechtigkeit und die Billigkeit; die Gnade; die Gunſt; einige andere 741

Das II. Cap. Von böſen Weſen, von Leidenſchaften, und von Laſtern, welche vergöttert worden 743

Der I. Art Das Fieber; die Orbona; das Ungewitter; die Nothwendigkeit und die Gewaltthätigkeit 744
Der II. Art. Das Gerüchte, oder die Göttinn Fama 745
Der III. Art. Der Neid; der Betrug; die Unverſchämtheit, und die Verläumdung 747
Der IV. Art. Die Furcht und die Bläſſe, oder die Götter Pallor und Pavor, Phobos und Deimos 750
Der V. Art. Die Zwietracht, Ate, Diſcordia 754

Das III. Cap. Von dem guten und widrigen Glücke, oder der Göttinn Fortuna 757

Das IV. Cap. Von den Göttern der Gaſtmahle und der Freude, dem Komus und dem Momus

Der I. Art. Komus 765
Der II. Art. Momus 767

Das V. Cap. Von den Göttern der Arzeneykunſt und der Geſundheit

Der I. Art. Aeſkulapius; Hygieia; Theleſphorus; Jaſo; Panacea; Meditrina 768
Der II. Art. Die Göttinn der Geſundheit, Salus 786

Das VI. Cap. Von einigen Göttern, die von den Griechen, den griechiſchen Inſeln, und verſchiednen Völkern Kleinaſiens beſonders verehret worden 787

Der I. Art. Beſondere Gattungen von Göttern 789
Der II. Art. Beſondere Gottheiten der Landſchaft Elis 791
Der III. Art. Eigenthümliche Götter der Stadt Sicyon 793
Der IV. Art. Beſondere Gottheiten einiger anderer griechiſchen Städte 794
Der V. Art. Beſondere Gottheiten einiger griechiſchen Inſeln 797
Der VI. Art. Beſondere Gottheiten von Sicilien 799
Der VII. Art. Der thraciſche Gott Zamolxis ebendaſ.
Der VIII. Art. Beſondere Gottheiten der Carier 801
Der IX. Art. Beſondere Gottheiten einiger anderer aſiatiſchen und afrikaniſchen Gegenden 804

Das VII. Cap. Ein kurzer Abriß der römiſchen Religion, und ihrer Veränderungen 806

Das VIII. Cap. Von einigen Göttern, die den Römern beſonders eigen geweſen 819

Der I. Art. Gattungen von Göttern, die den Römern eigenthümlich waren 820
Der II. Art. Die Götter der Schwangerſchaft, der Geburt, und der erſten Kindheit 822
Der III. Art. Eigenthümliche Gottheiten der Römer für verſchiedene beſondere Handlungen des menſchlichen Lebens 824
Der IV. Art. Beſondere Hülfsgottheiten 826
Der V. Art. Eigenthümliche Gottheiten der Römer für beſondere Stände und Gattungen von Menſchen 827
Der VI. Art. Eigenthümliche Gottheiten der Römer, die über gewiſſe beſondere Dinge geſetzt waren 831
Der VII. Art. Schmuzige Gottheiten der Römer 832
Der VIII. Art. Unbekanntere Götter 833
Der IX. Art. Die Götter der Münze 835
Der X. Art. Die Göttinn Roma 837
Der XI. Art. Romulus und Herſilia 839

Der

Der XII. Art. Von den römiſchen Vergötterungen in den ſpätern Zeiten 840

Der XIII. Art. Von den unbekannten Göttern 844

Das IX. Cap. Von einigen beſondern Göttern, die Italien eigenthümlich geweſen

Der I. Art. Eine kurze Anzeige von den Göttern verſchiedener Landſchaften in Italien 845

Der II. Art. Beſondere Gottheiten von Brixia oder Breſcia 847

* * *

Man hat auf dem Titel dieſes Bandes die Worte: **Der dritte Band**, weggelaſſen; ein Verſehen, welches niemanden irre machen kann.

Erläuterung
der
Götterlehre und Fabeln
aus der
Geſchichte.

Der dritte Band.

Die
Götter der Griechen und Römer.

Dritter Band.

Die Götter der Griechen und Römer.

Vorbericht.

Niemals iſt eine Religion mit einer größern Menge von Göttern beladen geweſen, als die Religion der Griechen und Römer: denn dieſe beyden Völker nahmen außer den Morgenländiſchen Göttern noch unzählich viele andere an, die ihren Urſprung ihnen verdanken, und deren Namen man bereits in dem Capitel geleſen hat, worinne ich von dem Fortgange der Abgötterey gehandelt habe *). Ehe ich aber die Geſchichte aller dieſer Götter vor mich nehme, muß ich vorher einige Be=

*) Im erſten Bande, im 4ten Cap. des 3ten Buchs, S. 355. f. der deutſchen Ausgabe.

Betrachtungen anſtellen, die für den folgenden Inhalt dieſes Werks nicht unnütze ſeyn werden¹).

Daß ein Theil von Klein-Aſien, die Inſeln des Archipelagus und Griechenland Anfangs von Nachkömmlingen Japhets, der den Alten unter Japets Namen bekannt war, bevölkert worden, das iſt ein Vorfall, der keinen Zweifel leidet. Da ich Gelegenheit haben werde, dieſen Artikel weitläuftiger abzuhandeln, wenn ich auf die verſchiedenen Colonien zu reden komme, die nach Griechenland übergegangen ſind *): So begnüge ich mich hier, ſolches als zuverläßig vorauszuſetzen. Aber zu welcher Zeit kamen die Nachkommen dieſes Patriarchen dahin? Welches war die Religion, die ſie daſelbſt einführten? Das ſind Fragen, welche ſich in unſern Zeiten auf keine Weiſe entſcheiden laſſen. Von den Umſtänden dieſer alten Völker ſind uns nichts als einige unbeſtimmte und verwirrte Begriffe übrig. Aus dem Diodor von Sicilien weiß man nur ſo viel, daß die Sitten der erſten Griechen ſehr rauh und plump waren, und daß dieſelben ohne Geſetze, ohne Staatsverfaſſung, und faſt ohne Religion, lebten. Da ſie unſtät von einem Orte zum andern herumſchweiften, hatten ſie zu ihrer Wohnung nichts als Höhlen und Wälder, und zu ihrer Nahrung nichts als Eicheln, oder, richtiger zu reden, nichts

1) Ich muß hier einer kleinen Verſetzung gedenken, die Herr Schlegel um der Bequemlichkeit willen vorgenommen hat. Er hat nemlich die Götter der Gallier und anderer abendländiſcher Völker, bereits in den zweyten Band gebracht, weil daſelbſt noch gerade Platz genug für ſie übrig war; da ſie hingegen im Banier erſt nach den Göttern der Griechen und Römer ſtehen. Eben deswegen iſt hier die erſte Periode des Vorberichts weggelaſſen, weil man ſie bereits am gedachten Orte S. 641. lieſet. Auch am Ende des Vorberichts iſt dadurch eine Veränderung veranlaſſet worden.

*) Im Anfange des 6ten Bandes der franzöſiſchen Ausgabe.

nichts als einige wilde Früchte und Kräuter. So iſt das Gemälde beſchaffen, welches dieſer Schriftſteller von ihnen entwirft [2]).

Man begreift daraus leicht, daß die Religion dieſer erſten Einwohner Griechenlands, eben ſo wie ſie ſelbſt, ſehr plump geweſen ſeyn müſſe, und von wenig Ceremonien gewußt haben werde; und daß ſie in dieſen alten Zeiten die Menge der Götter nicht gekannt, welche ſie nachher angebetet haben. Vielleicht brachten auch die erſten, welche ſich in dieſem Lande niederließen, die Kenntniß des wahren Gottes mit ſich dahin, die in der Familie Japhets nicht ſo bald als in der Familie Hams verfälſcht wurde. Dieß ſind nichts als Muthmaßungen; allein es fehlet ihnen nicht an Wahrſcheinlichkeit. Der urſprüngliche Gottesdienſt, den Noah von ſeinen Vorfahren überkommen hatte, erhielt ſich nicht lange, und die älteſten weltlichen Schriftſteller laſſen daran nicht zweifeln, daß die erſten Bewohner Griechenlands und der benachbarten Inſeln, in den Finſterniſſen der Abgötterey getappt haben [3]).

Um eine etwas genauere Kenntniß von ihrer Religion zu erlangen, muß man ſie unter verſchiedenen

 Ge-

2) DIOD. SIC. *Bibl. Hiſt.* L. I. C. 8. T. I. p. 11. *ed. Weſſeling.* Dieſer Schriftſteller redet nicht ſowohl von den erſten Einwohnern Griechenlands, als von den erſten Menſchen überhaupt. Er erzählet auch bald darauf, daß die erſten Menſchen in Aegypten entſtanden ſeyn ſollen, C. 10. p. 13. wiewohl er kurz vorher C. 9. p. 13. ſagt, er gebe dieſem Vorgeben der Aegyptier keinen Beyfall. Man begreift übrigens leicht, daß die erſten Bewohner von Griechenland nicht mehr ſo gar wild und ungeſittet haben ſeyn können, als Diodor die erſten Menſchen ſchildert.

3) Banier ſetzt hier zwey widerſprechende Meinungen neben einander; doch ſo, daß man wohl ſehen kann, er traue der letztern

Geſtalten betrachten. Erſtlich muß man darauf achten, wie ſie zu der Zeit dieſer erſten Einwohner, oder wenigſtens, wie ſie zu der Zeit, da die Pelasger ſich in Griechenland niederließen, beſchaffen geweſen. Zweytens muß man ſie in den Veränderungen betrachten, welche von den aegyptiſchen und phoeniciſchen Colonien darinne gemacht wurden. Drittens muß man auf die Veränderungen merken, welche Homer und Heſiodus darinnen haben verurſachen können.

letztern die meiſte Stärke zu. Und ſie iſt auch die wahrſcheinlichere. So wenig Grund ich zu der vortheilhaften Muthmaßung von Japhets Familie finde, und ſo ſehr ich dem Inhalte der 290ſten Anmerkung des erſten Bandes beytrete: ſo klar ſcheint es hingegen zu ſeyn, daß die Nachkommen des Noah, zu der Zeit da Griechenland bevölkert worden, ſchon insgeſammt mit der Abgötterey angeſteckt geweſen ſind. Man ſehe dasjenige nach, was von dem Urſprunge dieſes unſeeligen Irrthums im 1ſten Bande geſagt worden iſt, wo man auch S. 343. die Stelle des **Plato** findet, worinne er die erſten Bewohner Griechenlands vor Anbeter der Geſtirne hält. Der neueſte Schriftſteller, der den Urſprung der Abgötterey unterſucht hat, Herr **Pleßing**, vermuthet zwar, daß Japhet denen älteſten Griechen ebenfals die Verkündigung von dem Meßia, oder das erſte Evangelium werde überliefert, und daß ſie auf die Erfüllung deſſelben, auf die Geburt des Erlöſers, werden gewartet haben, bis ſie Cadmus zum Götzendienſte verführet habe. **Verſuch vom Urſpr. der Abg.** I. Theil, S. 330. 331. Aber, aufrichtig zu reden, er bringt nichts zur Beſtätigung dieſer Meinung bey, das angeführt oder geprüft zu werden verdiente. Sie iſt unterdeſſen dem Syſtem gemäß, welches er ſich gebauet hat, nemlich die Abgötterey aus der Feindſchaft der Menſchen gegen das Paradieſiſche Evangelium, und aus der Verfälſchung deſſelben, herzuleiten. Sein mühſames Buch, welches als eine Sammlung betrachtet, ſeinen Nutzen und ſeine Annehmlichkeiten hat, iſt doch, wenn es eine critiſche Geſchichte vorſtellen ſoll, eine zu gekünſtelte Erweiterung des mythologiſchen Huetianiſmi; wenn es anders erlaubt iſt, dieſen Ausdruck der Kürze wegen zu gebrauchen.

können. Viertens muß man endlich die Verände=rungen in Erwägung ziehen, welche ſeit den Zeiten des Pythagoras und der Platoniſchen Weltweiſen, bis auf den Sieg, welchen das Chriſtenthum über ſie da=von trug, darinne würklich vorgenommen wurden.

Was den erſten Punkt anlangt, ſo wiſſen wir von der Religion der erſten Einwohner Griechenlands ſehr wenig. Herodotus iſt der einzige, welcher uns einige Kenntniß davon aufbehalten hat. Dieſer Schriftſteller *) ſagt, daß die Pelasger, welche vor alten Zeiten nach Griechenland gekommen wären, ſich daſelbſt niederzulaſſen, ihre Götter geehrt hätten, ohne ſie zu kennen, und ohne ihnen Namen gegeben zu haben. „Sie opferten ihnen ehemals allerhand, „ſpricht er, und ſchickten zugleich Anrufungen und „Gebete zu ihnen ab; aber ſie gaben ihren Göttern „weder einen Namen, noch einen Zunamen, weil ſie „dieſelben noch nicht wußten. Sie nannten ſie aber „Θεὸς, weil ſie alles ſo ſchön eingerichtet hätten, und „in ſeiner Ordnung erhielten. Lange Zeit nachher „erfuhren ſie erſt die Namen der andern Götter, die „aus Aegypten zu ihnen gebracht worden; aber erſt „ſehr ſpät lernten ſie den Namen des **Bacchus** „kennen.

„Darauf zogen ſie das Dodoniſche Orakel zu „Rathe, welches man für das älteſte unter den grie=„chiſchen Orakeln hält, und welches folglich zu derſel=„ben Zeit das einzige war, das man in Griechenland „fand. Da demnach die Pelasger das Orakel be=„fragten, ob ſie wohl die Namen der Götter anneh=„men ſollten, welche von den Barbaren ſich herſchrie=„ben: So erhielten ſie die Antwort, daß ſie dieſelben

 „anneh=

*) HEROD. L. II. C. 50. ſeq. p. 108. ſq. *ed. Gron.*

„annehmen und ſich ihrer bedienen ſollten. Solcher„geſtalt opferten ſie ſeit derſelben Zeit ſo, daß ſie die „Götter bey ihren Namen anruften, und die Griechen „entlehnten darauf eben dieſe Namen von den Pe„lasgern. Aber woher jeder dieſer Götter entſtanden „ſey, ob ſie allezeit vorhanden geweſen, welches ihre „Geſtalt ſey, und wie ſie ausſehen, das ſind Dinge, „welche bis auf die neuern Zeiten unbekannt geblieben „ſind.„

Eben dieſer Schriftſteller hatte unmittelbar vor den Worten, welche ich jetzt angeführet, geſagt, daß eben die Pelasger, ehe ſie nach Griechenland gekommen, wo ſie ſich mit den Athenienſern vermiſcht, auf der Inſel Samothracien gewohnt, und die Bewohner dieſes Eylands in der Verehrung der Kabiren unterrichtet haben. „Wer, ſpricht er, zu den bey „dem Dienſte dieſer Götter üblichen Gebräuchen ein„geweihet iſt, der wird ohne Zweifel urtheilen, daß „ſie ſolche von den Pelasgern erlernet haben. Denn „dieſes Volk, welches nachher bey den Athenienſern „wohnte, hatte ehedem in Samothracien gewohnt, „und die Samothracier hatten die Orgien von ihnen „empfangen.„

Von eben dieſen Pelasgern hatten, unſerm Schriftſteller zu Folge *), die Athenienſer gelernt, den Merkur auf eine ſo ſchmuzige Art abzubilden; und ſie gaben von dieſem Gebrauche geheimnißvolle Urſachen an, die uns Herodotus nicht berichtet.

Eben dieſer Schriftſteller macht in dem Buche das ich angeführt, und aus dem ich dieſe Stellen gezogen habe, noch eine Anmerkung über die Pelasger **). „Faſt alle Namen der Götter, ſagt er, ſind aus Ae„gypten

*) HEROD. l. c. C. 51. p. 109.

**) IDEM C. 50. p. 108.

„gypten nach Griechenland gebracht worden. Ich „habe in der That gefunden, daß die Sache ſich alſo „verhalte, nachdem ich dadurch, daß ich ſagen hörte, „man hätte ſie von den Barbaren empfangen, ver„anlaßt worden bin, nähere Erkundigung davon ein„zuziehen. Ich glaube allerdings, daß ſie aus Ae„gypten gekommen ſind. Wenn man aber die Nah„men des Neptuns, der Dioskuren, der Juno, „der Veſta, der Themis, der Grazien, der Nerei„den, nicht darunter findet: So werde ich eben die„jenige Antwort geben, welche die Aegyptier gleich„fals ertheilen, nemlich daß ſie niemals von denſelben „haben reden hören. So dünkt mich auch, daß dieſe „Gottheiten ihre Namen von den Pelasgern em„pfangen haben, wenn man den Neptun davon aus„nimmt, deſſen Namen ſie von den Libyern über„kommen haben; denn ehemals kannten den Neptun „die Libyer allein, die zu allen Zeiten ihn verehrt „haben.„

Hier ſieht man alſo, daß die alten Pelasger durch die Barbaren unterrichtet worden, was für Namen ſie den Göttern geben ſollten; die nun ihrerſeits das damals noch ſehr unwiſſende Griechenland darinne unterrichteten, und daſſelbe ſowohl die Namen eben dieſer Götter, als die Geheimniſſe der Kabiren lehrten, nachdem ſie vorher die Samothracier darinne unterwieſen hatten. Dieß iſt alles, was man aus der Zeit, da die Pelasger nach Griechenland gekommen, und ſich zu Athen niedergelaſſen haben, von der Religion dieſes Landes weiß.

Der zweyte Artikel, den wir zu unterſuchen haben, nemlich, was für Veränderungen die Colonien in der alten Religion Griechenlands veranlaſſet, iſt, wie man kurz vorher geſehen hat, von eben die-

 ſem

ſem Schriftſteller ſchon entſchieden, weil er verſichert, daß alle Götter, die man in dieſem Lande angebetet, wenn man diejenigen ausnimmt, die wir ihm zu Folge nahmhaft gemacht haben, aus Aegypten gekommen ſind. Die Colonien, welche die Kenntniß davon nach Griechenland brachten, kamen, wie wir ſolches in dem ſechſten Bande ſagen werden, nicht zu Einer Zeit dahin, und folglich geſchahen die Veränderungen, welche die Religion der Griechen erlitt, nur nach und nach, und trugen ſich erſt in verſchiedenen Jahrhunderten zu. Herodotus *), welcher den Artikel, den ich jetzt prüfe, ſorgfältig unterſucht zu haben ſcheinet, macht nach den Ausnahmen, von denen ich geredet habe, den Schluß, daß diejenigen Götter, welche er genannt habe, ausgenommen, alle übrigen aus Aegypten nach Griechenland gekommen ſind.

Dieſer Schriftſteller läßt ſich noch vorher in Anſehung des Bacchus, deſſen Dienſt vom Cadmus und Melampus nach Böotien gebracht wurde, in eine etwas umſtändlichere Erzählung ein **). „Dieſer, (er redet vom Melampus, des Amytheons Sohne,) „dieſer iſt in der That derjenige, der den Griechen „den Namen des Bacchus bekannt gemacht, und „ſie in den gottesdienſtlichen Gebräuchen der Opfer, „die man ihm darbrachte, unterrichtet, und ſie gelehrt „hat, auf was Art dieſer Gott vorgeſtellt werden „müßte. Wirklich hat er ihnen nicht alles übrige von „dieſem Geheimniſſe erklärt; aber die Weiſen, welche „nach ihm gekommen ſind, haben mehr Kenntniß „davon ertheilt. Melampus aber hat doch zuerſt „die Ceremonie aufgebracht, daß man dem Bacchus „zu Ehren einen Phallus herumträgt, und die Grie-

„chen,

*) HEROD. *loc. cit.*

**) ID. *C.* 49. *p.* 108.

„chen, die darinne unterwieſen ſind, machen alles „was man ſie dabey thun ſieht, nach ſeinen Vor„ſchriften. Ich meines Orts halte demnach dafür, „daß Melampus ein gelehrter Mann geweſen, der „ſich in der Wahrſagerkunſt umgeſehen hatte, und „daß er die Griechen in verſchiedenen Dingen, die er „ſelbſt von den Aegyptiern gelernet, beſonders in der „Art, wie dem Bacchus geopfert werden ſollte, un„terrichtet, aber doch einige Aenderungen darinne „getroffen habe. Denn ich möchte eben nicht be„haupten, daß dasjenige, was in Aegypten bey dem „Feſte dieſes Gottes vorgenommen wird, dem Dienſte „des Bacchus bey den Griechen, die ihn mit eben „denſelben Gebräuchen verrichten, bloß von ohnge„fähr ähnlich ſey. Eben ſo wenig werde ich ſagen, „daß die Aegyptier dieſe Ceremonie, oder irgend eine „andere Sache, von den Griechen entlehnt haben; „vielmehr ſcheint mir Melampus alles, was den „Dienſt des Bacchus anlangt, von dem Tyrier „Cadmus, und von den andern, welche mit ihm „aus Phoenicien in das Land gekommen ſind, das „man jetzt Böotien nennt, erlernt zu haben.„

Hier ſieht man alſo, daß der Dienſt des Bacchus oder Dionyſius vom Cadmus oder Melampus in Griechenland eingeführt worden. Man weiß auch aus andern Schriftſtellern [4]), daß Cecrops den Dienſt

4) Man findet dieſe Nachricht in EVSEB. *Praepar. Evang.* L. X. C. 9. *p.* 486. (*ed. Lipſ.* 1688. *fol.*) womit auch GEORG. SYNCELL. *Chronograph.* p. 153. *ed. Goar.* zu vergleichen iſt. Uebrigens hat ſich Cecrops nicht bloß zu Athen niedergelaſſen, wie der Verfaſſer ſagt, ſondern dieſe Stadt erſt gebauet. Dieſe beyden Schriftſteller gedenken auch der vom Cecrops eingeführten Verehrung des Jupiter, ſtimmen aber nicht gänzlich mit der folgenden Stelle des Pauſanias überein.

Dienſt der Minerva von Sais, von wannen er ausgereiſet war, und wo ſie verehrt wurde, nach Athen gebracht habe, wo er ſich niederließ. Eben dieſer Fürſt richtete, wenn wir hierinne dem Pauſanias *) Glauben beymeſſen, den Dienſt der Götter und die gottesdienſtliche Gebräuche der Religion mit vieler Weisheit ein. Er war der erſte, welcher den Jupiter den oberſten Gott, oder vielmehr den Höchſten **) nannte. Er verbot den Göttern irgend etwas beſeeltes zu opfern, und ſchrieb die Gebräuche bey Heirathen vor.

Von den Veränderungen, welche die andern Häupter der Colonien in der alten Religion der Griechen etwan gemacht haben möchten, weiß man nicht ſo viel zuverläßiges. Doch das iſt außer allem Zweifel, daß Jnachus, der die erſte unter allen dahin führte, Danaus, und die andern, die Kenntniß und den Dienſt ihrer Götter mit dahin gebracht haben. Die Häupter der Colonien verändern, wenn ſie ihr Land verändern, damit nicht auch zugleich die Religion; und wenn ſie die Herren von den Gegenden werden, in denen ſie ſich niederlaſſen, ſuchen ſie es dahin zu bringen, daß ihre Götter bekannt und verehrt werden. Finden ſie gegen die Einführung eines neuen Gottesdienſtes einigen Widerſtand, wie ſolches dem Cadmus begegnete, der, da er den Dienſt des Bacchus in Böotien einführen wollte, denjenigen Krieg dadurch verur-

*) PAVSAN. *Arcad.* p. 600. *ed. Kühn.*

**) Ὑπέρτατον [5]).

5) Pauſanias bedient ſich zwar eigentlich nicht dieſes Ausdrucks, ſondern ὕπατον, welches aber eben daſſelbe, nur etwas zuſammengezogene, Wort iſt. Nach eben dieſem Schriftſteller, *Attic.* p. 43. iſt dem Jupiter Olympius der erſte Altar vom Deukalion aufgerichtet worden.

verurſachte, der dem Pentheus das Leben koſtete, und ihn ſelbſt nöthigte nach Illyrien zu flüchten: So ſuchen ſie wenigſtens ſolche Milderungen zu treffen, durch welche ihre Religion der Religion des Landes gemäß gemacht wird, bis ſie, nachdem ſie völlig die Oberhand gewonnen haben, ihre Religion zur herrſchenden machen.

Es iſt demnach außer allem Zweifel, daß die ägyptiſchen und phoeniciſchen Colonien in der alten Religion Griechenlands große Veränderungen veranlaßt haben. Ich rede hier von den Zeiten vor dem trojaniſchen Kriege, indem ich gegenwärtig nicht geſonnen bin, eine Unterſuchung über diejenigen Veränderungen anzuſtellen, welche in den ſpätern Zeiten nach dieſer Begebenheit die Einführung vieler anderer Götter veranlaßte, die durch verſchiedene ſich ereignende Vorfälle den Griechen bekannt wurden.

Die dritte Zeit, die ich bey der Religion der Griechen bemerke, iſt diejenige, in welcher Homer und Heſiodus gelebt, die dem Herodotus zu Folge [6]), Theogonien verfertigt haben. Doch dieſer Artikel iſt durch dasjenige bereits hinlänglich erklärt, was ich bey Gelegenheit der Theogonie der Griechen geſagt habe. Daſelbſt habe ich bewieſen, daß dieſe beiden Poeten die Fabeln und die Götter, deren ſie Meldung thun, nicht erfunden, und nichts anders gethan haben, als daß ſie der eingeführten Religion ihrer Zeit gefolgt ſind *). Es kömmt mir ſogar vor, als wenn Herodotus ſich nicht recht wohl ausdrücke, wenn er ſagt, daß dieſe beiden Dichter Theogonien gemacht hätten.

Vom

6) HEROD. *Lib. II.* C. 53. *p.* 109.

*) Man ſehe den Artikel von der Theogonie der Griechen im erſten Bande nach, S. 206. fg.

Vom Heſiodus iſt es aufs genaueſte wahr; was aber den Homer anlangt, ſo iſt es keineswegs wahrſcheinlich, daß er die Abſicht gehabt, die Gedanken, welche ſich die Griechen von ihren Göttern machten, in ein Lehrgebäude zu bringen, indem er ſich nur begnügt, ſie zu nennen, und ſo zu gebrauchen, wie es ihm die Einrichtung ſeines Gedichts verſtattete [7]). Ob aber gleich dieſe beiden berühmten Poeten die Götter, von denen ſie reden, nicht erfunden haben: So iſt doch ſo viel gewiß, daß ſie die Kenntniß derſelben allgemeiner gemacht, als ſie es vorher war, und daß ſie, inſonderheit Homer, Gelegenheit gegeben, die Verehrung derſelben zu erweitern, indem dieſer ſehr ſorgfältig geweſen war, bey allen Vorfallenheiten die Götter ins Mittel treten zu laſſen, und ihnen einen ſehr lebhaften und eifrigen Antheil an den Angelegenheiten der Menſchen zuzuſchreiben. Dadurch wurde man natürlicher Weiſe geneigt gemacht, daß man dieſelben fürchtete, und ſie zu beſänftigen ſuchte, wenn man Urſache hatte ſie für erzürnt zu halten.

Die **vierte** Zeit betrift die pythagoriſchen und platoniſchen Philoſophen, welche, um das Lehrgebäude der griechiſchen Gottesgelahrheit erträglich zu machen, die ſinnreichen Allegorien hineinbrachten, welche die Ungereimtheit deſſelben verminderten; eine Be-

7) Mir ſcheint Herodotus dieſen Tadel nicht zu verdienen. Ich gebe zu, daß Heſiodus der eigentliche ſyſtematiſche Schriftſteller in dieſer Art iſt, der die Theogonie ſehr ordentlich und vollſtändig zuſammengefügt hat. Allein noch eher als er hat Homer ein ſolches an einander hängendes Geſchlechts-Regiſter der Götter geliefert; nur mit dem Unterſchiede, daß es in ſeinen Werken zerſtreut und gelegentlich angebracht iſt. Man kann auch mit Herrn Weßelingen in ſeiner neuen Ausgabe des Herodoti ſagen, daß dieſe beiden Dichter nur als die erſten, welche die Theogonie in Verſe gebracht haben, angeführt werden.

Bemühung, von welcher ſie ſich ſonderlich in den erſten Jahrhunderten des Chriſtenthums, da die Kirchenväter das Heidenthum mit ſo vielem Nachdruck angriffen, einen glücklichen Erfolg verſprachen. Dieſe Weltweiſen machten in der That in der angenommenen Religion ihrer Zeiten große Veränderungen. Doch das was ich zu Anfange dieſes Werks, und insbeſondere in den allgemeinen Betrachtungen, welche man am Ende des fünften Buchs im erſten Bande findet, hievon geſagt habe, iſt hinlänglich dieſen Artikel zu erläutern.

Außer dieſen Veränderungen, welche das Religions-Syſtem der Griechen zu verſchiedenen Zeiten erlitt, ereigneten ſich noch viele andere, von denen ich die beiden vornehmſten unterſuchen will.

Die erſte iſt dieſe, daß die Griechen, wenn ſie fremde Götter annahmen, denſelben andere Namen beylegten, wie ich bereits in dem erſten Capitel, welches zur Einleitung in die Mythologie dient, zu verſtehen gegeben habe. Zum guten Glücke haben uns alte Schriftſteller von dieſen Veränderungen benachrichtigt. Könnten wir wohl ohne dieſe Hülfe in unſern Tagen den Urſprung dieſer Götter einſehen? Wir wiſſen vom Herodotus, daß der Apollo der Griechen der Horus der Aegyptier geweſen; Bacchus oder Dionyſius ihr Oſiris; Hermes oder Merkur ihr Thaut oder Thot; Pan ihr Mendes; Diana ihre Bubaſte; Demeter ihre Iſis; Zevs oder Jupiter ihr Ammon; Venus oder Aphrodite ihre Aſtarte [8]; Plato

8) Vom Apollo und Horus ſagt dieſes Herodotus L. II. c. 144. p. 144. vom Bacchus und Oſiris eben daſ. wie auch C. 42. p. 104. vom Thaut und Merkur, Cicero de *Nat. Deor.* L. III. c. 22. und Euſebius *Praep. Evang.* L. I.

Plato belehrt uns, daß Minerva ihre Neith war; und dem Sanchuniathon zu Folge, war ihr Pluto oder Dis der Muth der Phoenicier; wenn man nicht lieber ſagen will, daß er der Hephäſtos der Aegyptier geweſen [9]).

Dieſe Veränderungen der Namen waren bey den Vergötterungen gewöhnlich, welche den Griechen und Römern ſo viele neue Götter gaben. Die Griechen ließen es nicht dabey bewenden, daß ſie die Namen der Götter veränderten, welche ſie aus Aegypten und Phoenicien erhielten. Sie änderten auch die Aemter derſelben; ſie gaben ihnen eine andere Stelle ein, als ſie in der Gottesgelahrheit der morgenländiſchen Völker hatten, und machten ſich ſelbſt nach ihren Einfällen Geſchlechtsregiſter derſelben. Ich könnte viele Beyſpiele davon anführen; aber ich begnüge mich, dieſes mit den Exempeln des Vulkans und der Minerva zu beſtätigen. Wir erfahren vom Herodotus [10]), daß Vulkan den oberſten Rang unter

L. I. c. 9. p. 32. vom Pan und Mendes Herodotus L. II. c. 46. p. 107 von der Diana und Bubaſte eben derſ. L. II. c. 138. p. 141. und C. 156. p. 150. von der Demeter oder Ceres und der Iſis eben derſ. L. c. 59. p. 111 auch c. 156. p. 150. vom Jupiter und Ammon L. II. c. 42. p. 105. von der Venus und Aſtarte Sanchuniathon beym Euſebio *Praep. Evang.* L. I. c 10. der Zeugniſſe des Diodors von Sicilien und anderer Schriftſteller, nicht zu gedenken.

9) PLATO in *Timaeo*, p. 21. Tom. III. *ed. Henr. Steph.* SANCHUN. ap. EUSEB. *Praep. Evang.* L. I. c. 10. p. 38.

10) Herodotus ſagt hievon nichts; allein Diodor von Sicilien meldet, L. I. c. 13. p. 17. T. I daß einige ägyptiſche Prieſter den Vulkan vor den erſten König gehalten haben. Andere Beweiſe findet man in des Herrn Schlegels 172ſten Anmer-

unter den ägyptiſchen Göttern eingenommen habe; die Griechen hingegen machten aus ihm einen Sohn des Jupiters und der Juno, der, weil er ſo ungeſtaltet war, aus dem Himmel verjagt wurde, im Fallen das Bein brach, und ſich genöthigt ſah, ſich auf der Inſel Lemnos mit dem Schmiede-Handwerke zu ernähren. In Aegypten war er an die Minerva verheirathet; in Griechenland aber gab man ihm die Venus zur Frau, da indeſſen Minerva für eine jungfräuliche Göttinn gehalten wurde. In Aegypten hatte er Antheil an der Regierung der Welt; in Griechenland aber herrſchte er nur über die Schmiede.

Zweytens meſſe ich den Dichtern, die nach den Zeiten des Homers und des Heſiodus ſchrieben, die zweyte Veränderung bey, welche ſich in der Theologie der Griechen ereignete; und hier muß man ſich derjenigen Quelle der Fabeln erinnern, wo ich bewieſen habe, daß ſie eine große Anzahl von Göttern eingeführt, die man vor ihren Zeiten nicht kannte. Da es der Charakter der Poeſie iſt alles zu wagen *), ſo veränderten die Dichter nach ihrem Gutdünken die Umſtände der Fabeln, die faſt alle mit der Religion in Verbindung ſtanden, erfanden deren neue, legten den Göttern neue Eigenſchaften bey, indem ſie Begebenheiten von ihnen erzählten, die bis zu ihrer Zeit unbekannt geweſen waren; und durch die große Neigung die man hatte, ihnen Glauben beyzumeſſen, fand ſich der Lehrbegriff der herrſchenden Religion bald mit einer unzählbaren Menge neuer Artikel überhäuft.

Anmerkung zum erſten Bande; woſelbſt man auch S. 198. aus dem Diodor von Sicilien eine Nachricht leſen kann, die dem was der Verf. hier von dem jungfräulichen Stande der Minerva bey den Aegyptiern ſagt, widerſpricht.

*) HORAT. *de Art. Poet.* v. 9. 10.

häuft. Die Exempel, welche ich weiter hin in dieſer Mythologie von dergleichen Veränderungen geben werde, werden dasjenige rechtfertigen, was ich zu einer andern Zeit behauptet habe, daß man nemlich, wenn man die Fabeln wohl auslegen wolle, dieſelben aus den älteſten Poeten ſchöpfen müſſe.

Doch eine ſehr beträchtliche Veränderung, die unter allen am wenigſten bekannt iſt, mußte ſich alsdann ereignen, da die Griechen aufhörten, den Geſtirnen eine gottesdienſtliche Verehrung zu leiſten. Ob man gleich die Geſchichte von dem Aufhören derſelben nicht weiß, ſo iſt ſolches darum nicht weniger geſchehen. Wir haben im dritten Buche des erſten Bandes aus einer Stelle des Plato bewieſen *), daß die Griechen, nach dem Beyſpiel der andern Völker, die Geſtirne und Planeten verehrt; und von der Zeit dieſes Philoſophen an, war gleichwohl in Griechenland dieſer Dienſt ganz abgeſchafft. Plato beklagt ſich ſogar darüber, und es ſcheint ſein Wunſch zu ſeyn, daß derſelbe immerdar beſtanden haben möchte.

Meine Gedanken, wie ich glaube, daß die Sache ſich zugetragen haben möchte, ſind folgende. Da die Aegyptier, welche gleichfals von den urälteſten Zeiten her die Geſtirne verehrten, einige ihrer Könige unter die Götter verſetzt hatten: So breiteten ſie, wie wir ſchon anderwärts geſagt haben, aus, daß ihre Seelen den Himmel, oder, richtiger zu reden, einige von den Planeten, als ihre Wohnungen bezogen hätten; wie zum Exempel die Seele des Oſiris die Sonne, die Seele der Jſis den Mond. Von der Zeit an richteten ſie ihre gottesdienſtliche Verehrung zugleich an den Planeten und an den Helden, der ihn bewohnte. Cecrops, der in der Religion der Grie-

chen

*) S. 343. der deutſchen Ausgabe.

chen ſo viele Veränderungen machte, brachte ihnen vermuthlich dieſen Lehrſatz der Theologie bey, und ich zweifle nicht, daß eben dieſe Griechen, welche den Planeten eine gottesdienſtliche Verehrung leiſteten, zum Exempel dem Geſtirne, das der Saturn heißt, und dem, das den Namen des Jupiters führt, nicht gleichfals ſolche mit der Verehrung dieſes Fürſten vermengt haben. Bald darauf vergaßen ſie den phyſiſchen und natürlichen Gott, und richteten ihre Gebeter allein an die beſeelten Götter, und das zwar bereits in ſo entfernten Zeiten, daß ſchon bey den Lebzeiten des Pythagoras keine Spur dieſes alten Gottesdienſtes übrig geweſen zu ſeyn ſcheint [11]).

Aus allen dieſen Veränderungen entſtand eine neue Religion, welche der Inhalt dieſes und zum Theil noch des folgenden Bandes ſeyn wird. Nachdem ich alſo die Mythologie der Morgenländer auseinander geſetzt, und hierauf mich zu der Götterlehre einiger Europäiſchen Völker gewandt, welche von der Religion der Griechen und Römer ſo verſchieden iſt, daß man ſich faſt nicht einbilden kann, daß die eine aus der andern geſchöpft ſeyn ſollte: So will ich nun auch die Götterlehre der Griechen und Römer abhandeln.

Hier öffnet ſich mir ein weites Feld, auf welchem aber viele Schwierigkeiten den Weg verlegen. Die Griechen haben in die Geſchichte ihrer Götter ſo viele Fabeln gemiſcht, ſie haben die überlieferten Sagen der Morgenländer ſo entſtellt, ſie haben ſo viele Dinge

11) Dieſe Veränderung kann auch wohl auf eine andere Art, und, wie ich faſt glaube, noch vor den Zeiten des Cecrops, vorgegangen ſeyn. Da uns aber die Nachrichten, welche hierinne ein Licht geben könnten, mangeln; ſo dient es zu nichts, Muthmaaßungen auf Muthmaaßungen zu häufen.

unter einander erdichtet, die wechſelsweiſe einander umſtoßen, daß es überaus ſchwer iſt, einen deutlichen Begriff davon zu machen, was denn eigentlich ihre Gedanken von ihren Göttern geweſen. Bald ſind ſie phyſiſche Weſen, die Geſtirne, die Elemente; bald ſind es wirkliche Perſonen, die wahrhaftig vorhanden geweſen ſind; oft iſt der eine und der andere eben derſelbe Gott. Hier ſind es verblümte Zeugungen, dort wirkliche Zeugungen. Wir wollen verſuchen, eine ſo dunkle Materie, ſo gut als es ſich nur thun laſſen will, auseinander zu ſetzen.

Da unter den verſchiednen Eintheilungen der Götter des Heidenthums diejenige, welche ſie in Götter des Himmels, in Götter der Erde, und in Götter der Hölle unterſcheidet, die natürlichſte iſt [12]): So werde ich derſelben folgen, und nur noch eine Claſſe von untergeordneten Gottheiten hinzufügen, von denen die Heiden ſelbſt nicht recht deutlich und beſtimmt zu ſagen wußten, welches der Ort ihres Aufenthalts wäre.

12) Von dieſer Eintheilung hat Lakemacher in ſeinen *Obſervatt. philolog.* P. VIII. Obſ. II. §. 2. ſeqq. ausführlicher gehandelt.

Das

Das erſte Buch.

Die Götter des Himmels.

Genau zu reden iſt zwar die Liebe der erſte der Götter geweſen, indem Sanchuniathon und Heſiodus dieſelbe gleich bey der erſten Zeugung aufführen [13]). Aber dieſe war nichts als eine bloß natürliche Gottheit, das iſt, die Vereinigung der Körper, welche im Chaos, aus dem alle Werke der Natur hervorkamen, unter einander gemiſcht waren; und es iſt meine Abſicht nicht, von den natürlichen Göttern weitläuftig zu handeln, ſondern ich will mich bloß bey denen aufhalten, welche man beſeelte nennet. Ich fange demnach, nach dem Exempel der Poeten, mit dem **Jupiter** an, den die Griechen und die Römer für den größten unter den Göttern, und für den Herrn des Himmels und der Erde anſahen.

> Ab Jove principium,
> **Jupiter werde zuvörderſt genannt;**

wie **Virgil** dem Aratus nachſingt [14])

13) SANCHUN. *apud* EUSEB. *Praepar. Evang.* L. I. C. X. p. 33. HESIOD. *Theog.* v. 120. Man ſehe auch PLATON. *in Sympoſ.* T. III. p. 178.

14) VIRGIL. *Ecl.* III. v. 60. **Aratus** fängt ſeine *phaenomena* vollkommen ſo an. Andere glauben jedoch, daß **Virgil** hier mehr den **Theokrit** Idyll. XVII. v. 1. vor Augen gehabt habe; und ſie haben vielleicht nicht Unrecht.

Das erſte Capitel.

Die Geſchichte des Jupiters und ſeiner Vorfahren.

Man entſetzt ſich mit allem Rechte, wenn man den Begriff ergründet, den ſich die Heiden von dieſem Gotte gemacht hatten.

Die Philoſophen hielten ihn, wie man aus verſchiedenen Stellen der Geſpräche des Cicero über die Natur der Götter [15]) ſieht, für nichts anders als für die reinſte Luft, oder für den Aether; und die Juno, ſeine Gemahlinn, für die gröbere Luft die uns umgiebt [16]). Diejenigen, welche ihn für einen beſeelten Gott, oder für einen von den Menſchen anſahen, denen glänzende Thaten und nützliche Erfindungen göttliche Ehre erworben hatten, ſetzten ihn, nachdem ſie ihn als den unumſchränkten Herrn der Menſchen und Götter, ja als einen allmächtigen Gott betrachtet hatten, der mit einer bloßen Bewegung ſeiner Augenbraunen den Olymp erſchütterte, hinwieder ſehr tief herab, indem ſie ihm die nichtswürdigſten Handlungen und die ungeheuerſten Verbrechen zuſchrieben. Nach dem Bilde das ſie von ihm machten, iſt er ein Ehebrecher, ein Blutſchänder, ein undankbarer Sohn, ein ungetreuer Ehemann, zornig, hitzig, rachſüchtig. Was für einen Begriff hatten demnach die Griechen und Römer, deren feiner Verſtand ſo gerühmt wird, von der Gottheit? Man wird ſagen: es ſind nur die Poeten, welche einen ſolchen Begriff von ihrem Jupiter gemacht haben. Aber aus was für einer andern Quelle hatten ſie denſelben wohl geſchöpft, als, wie ſolches anderwärts bewieſen worden, aus

15) CIC. *de Nat. Deor.* Lib. II. c. 2. 25. 26. Lib. III. c. 16.

16) Man kann hier den VOSS. *de Theol. Gent.* p. 268. nachſehen.

aus der Theologie ihrer Zeit? Eine noch größere Dunkelheit aber breitet über die Geſchichte dieſes Gottes der Umſtand aus, daß es mehrere Perſonen dieſes Namens gegeben, und daß man die Geſchichte des bekannteſten von ihnen, nemlich desjenigen, der König in Creta gewesen war, mit den Abentheuern der andern angefüllt hat.

Die Alten ſind ſelbſt über die Anzahl derer, die den Namen **Jupiter** geführt, nicht einig. **Diodor** von **Sicilien** *) giebt deren nicht mehr als zween zu. Der eine, und zugleich der älteſte, war der Atlantiſche Fürſt, von welchem ich in der Theogonie der Völker dieſes Namens **) geredet habe. Der andere, der ſein Neffe war, und weit berühmter als ſein Oheim wurde, war König in Creta, und erweiterte die Gränzen ſeines Reichs bis zu den äußerſten Enden von Europa und Afrika.

Cicero nimmt deren dreye an ***). „Diejenigen, ſpricht er, „welche man Gottesgelehrte nennt, zählen „drey **Jupiter**. Zween derſelben ſind aus Arkadien, „deren einer ein Sohn des **Aethers**, und Vater der „**Proſerpina** und des **Bacchus**, der zweyte ein Sohn „des Himmels, und Vater der **Minerva** iſt, welche, „wie man ſagt, den Krieg erfunden hat, und demſelben „vorſteht. Ein dritter iſt vom **Saturn** auf der Inſel „Creta gezeugt worden, wo man noch ſein Grab zeigt.„

Hierüber müſſen wir im Vorbeygehen anmerken, daß unter den beiden arkadiſchen **Jupitern** einer von einem ſehr hohen Alterthume war. Von unbekannten Aeltern geboren, ſchwang er ſich empor, und machte ſich durch ſeine Gaben, und durch die Sorgfalt bekannt, mit der er ſichs angelegen ſeyn ließ, den Verſtand der Arkadier, die ein wildes Leben führten, ſich in ihren Wäldern aufhielten,

*) DIOD. SIC. B. H. L. III. c. 61. p. 229. 230.
**) Im erſten Bande, im zweyten Buche, im vierten Cap. S. 205. der deutſchen Ausgabe.
***) CIC. *de Nat. Deor.* L. III. c. 21.

hielten, und ſich einzig und allein mit der Jagd beſchäftigten, auszubeſſern. Dieſer **Jupiter** gab ihnen Geſetze, traf gute Einrichtungen wegen des Eheſtandes, lehrte ſie die Götter verehren, und beſtellte Prieſter zu Beſorgung ihres Gottesdienſtes. Die Arkadier ſetzten ihn ſelbſt, aus großer Erkenntlichkeit gegen die Wohlthaten die ſie von ihm empfangen hatten, unter die Götter; und um ſeinen Urſprung ſo ſehr zu verbergen, als es nur in ihrem Vermögen ſtünde, ſprengten ſie aus, daß er ein Sohn des **Aethers**, das iſt, des Himmels wäre.

Doch dieß waren von denen, die den Namen **Jupiter** geführt haben, nicht die älteſten. Der erſte unter allen iſt ohne Zweifel der **Jupiter Ammon** der Libyer, weil ſolches aller Wahrſcheinlichkeit nach **Ham** war, den ſein Sohn **Mizraim** oder **Meſtraim** unter die Götter verſetzt hat. Man weiß, und wir haben es im zweyten Bande geſagt, daß dieſer Patriarch und ſeine Familie ſich in Aegypten niedergelaſſen, welches die heilige Schrift das Land des **Meſtraim** oder des **Ammon**, **No-Ammon** nennt [17]. Der **Jupiter Serapis**, der in eben dieſem Lande angebetet worden, iſt gleichfals ſehr alt, wie wir in der Geſchichte der ägyptiſchen Götter wider diejenigen bewieſen haben, welche behaupten, daß er nicht eher als zu der Zeit der **Ptolomäer** daſelbſt bekannt geworden.

In eben dieſe Reihe kann man auch den **Jupiter Belus** ſetzen, von welchem wir ebenfals bey Gelegenheit des Tempels den er zu Babylon hatte, geredet haben, und der, dem **Herodotus** zu Folge, der **Jupiter** der Aſſyrer

17) Man ſehe den zweyten Band der deutſchen Ausgabe S. 610. und 611. wo doch vom **No-Ammon** des Propheten **Nahum** ſehr flüchtig gehandelt iſt. Der Verf. hat Recht, daß er Alexandrien darunter nicht verſtehen will. Allein er ſagt auch nicht, was es denn ſonſt ſeyn ſoll. Vermuthlich iſt es Dioſpolis oder Thebä.

Aſſyrer war *). Der Himmel war, nach eben dieſes Schriftſtellers Berichte, der **Jupiter** der alten Perſer **), die darinne nicht mit den Griechen übereinſtimmten, als welche den Himmel oder den **Uranus** für den Großvater ihres Jupiters anſahen.

Der Jupiter von Theben in Aegypten kann gleichfals unter die älteſten gerechnet werden, weil diejenige Frauensperſon, welche das erſte Orakel in Griechenland errichtete, nach dem Berichte eben dieſes Geſchichtſchreibers [18]), eine Prieſterinn dieſes Gottes war. Aber wer war dieſer Jupiter? War es **Ammon**, deſſen Orakel in Libyen gleichfals eine von den Prieſterinnen anrichtete? Oder war es **Oſiris**? Das ſagt uns die Geſchichte nicht.

Die Scythen †) hatten gleichfals ihren **Jupiter**, den ſie **Pappäus** nannten, und deſſen Frau die Erde war; und daraus erhellt, daß ſie von den Perſern den Begriff davon entlehnt, und daß derſelbe kein andrer geweſen ſey als der Himmel.

Die Aethiopier nannten dieſen Gott **Aſſabinus**, und die Gallier, ohne jetzt von den andern Völkern zu reden, **Taranus**. Wir haben eine Stelle des **Nonnus** [19]), welche uns die meiſten dieſer verſchiedenen Namen des **Jupiters** meldet. **Dieſer Gott, ſagt er, wird am Euphrat Belus, und in den ſandigten Wüſten Libyens Ammon genannt. Man nennt ihn unten am Nil Apis, Chronos bey den Arabern, und Zevs bey den Aſſyrern.**

Wir ſind nicht etwan geſonnen, ein vollſtändiges Verzeichniß von allen denen zu geben, die dieſen Namen

B 5 geführt

*) HEROD. L. I. c. 181. p. 72.

**) HEROD. L. I. c. 131. p. 55.

18) HEROD. L. II. c. 54. p. 109.

†) HEROD. Lib. IV. c. 59. p. 240.

19) NONN. *in Dionyſiac.* Lib. XL. v. 392. 393. p. 1040. *edit Hanov.* 1610. 8. Mit den ſandigten Wüſten macht Banier dem Nonnus ein Geſchenk.

geführt haben, weil man, wie **Varro**, und nach ihm **Euſebius** verſichert [20]), deren bis auf dreyhundert zählen konnte. Und das läßt ſich auch gar leicht glauben, da uns die Alten berichten, daß in den erſten Zeiten die meiſten Könige dieſen prächtigen Namen angenommen, ſo daß man vor der Eroberung von Troja, zu welcher Zeit dieſer Gebrauch aufhörte, kein Jahrhundert weis, in welchem man nicht einen oder mehrere **Jupiters** finden ſollte. Daher kömmt es, daß ſo viele verſchiedene Völker ſich rühmten, daß bey ihnen **Jupiter** geboren ſey, und daß man verſchiedne Denkmäler aufwies, die ſolches beſtätigten, wie wir in dem folgenden ſagen werden.

Daß aber mehrere Perſonen den Namen **Jupiter** geführt, dieſes läßt ſich noch beſſer daraus beweiſen, daß die verliebten Ausſchweifungen, welche man auf die Rechnung des cretiſchen **Jupiters** ſchreibt, ohnmöglich einer einzigen Perſon zugeeignet werden können. Die Poeten laſſen ſie vierhundert Jahre lang dauren; denn kürzer iſt der Zwiſchenraum nicht zwiſchen dem erſten und letzten dieſer verliebten Abentheuer, die ſie von ihm erzählen, und nachher laſſen ſie ſie ganz und gar aufhören. **Seneca** ſpottet daher auf eine angenehme Weiſe darüber *). **Diodor von Sicilien** läßt dieſe Galanterien durch ſechzehn Glied hindurch dauren, welche mehr denn fünfhundert Jahre betragen. Es iſt wohl wahr, daß wir von der Geſchichte dieſer alten Abentheuer nicht Kenntniß genug

20) VARRO *ap.* TERTVLL. *Apologet.* C. 14. p. 109. *edit. de la Cerda*, *Paris.* 1624. fol. Beym Euſebius hingegen ſteht nichts davon, und der Verf. ſcheint nur ein Citatum des Gyraldi allzuflüchtig angeſehen zu haben.

*) SENEC. ap. LACTANT. Div. Inſt. L. I. c. 16. p. 88. *edit. Serv. Gallaei*, L. B. 1660. 8. Quid ergo eſt, inquit, quare apud poetas ſalaciſſimus Jupiter deſierit liberos tollere? Vtrum ſexagenarius factus eſt, et illi Papia lex fibulam impoſuit? An impetravit ius trium liberorum? An tandem illi venit in mentem: ab alio exſpectes, alteri quod feceris? et timet, ne quis ſibi faciat, quod ipſe Saturno?

genug haben, um überall genau beſtimmen zu können, welchem von dieſen Jupitern ein jedes zuzuſchreiben ſey. Doch das was wir davon wiſſen, iſt hinlänglich zu beweiſen, daß ſie nicht eine einzige Perſon betreffen. In der That muß das Abentheuer mit der Niobe, der Tochter des Phoroneus, auf die Rechnung des Jupiter Apis, Königs zu Argos, und Enkels des Inachus, geſchrieben werden, der beynahe tauſend achthundert Jahre vor Chriſti Geburt lebte. Der, welcher die Europa entführte, war Jupiter Aſterius, König in Creta, welcher um die Zeiten des Cadmus, ohngefähr tauſend vierhundert Jahre vor eben dieſer Zeitrechnung, regierte; dieſes war ein Vater des Minos, des erſten dieſes Namens. Derjenige, welcher, dem Diodor von Sicilien zufolge [21]), von der Elektra, der Tochter des Atlas, den Dardanus, Jaſion und die Harmonie zeugte, muß ohngefähr hundert und funfzig Jahre vor dem trojaniſchen Kriege gelebt haben, wie wir im vierten Bande ſagen werden, wenn wir auf die Vorfahren des Priamus zu reden kommen. Derjenige, welcher in den Thurm der Danae gieng, die dadurch zur Mutter des Perſeus wurde, war Jupiter Prötus, ein Oheim dieſer Prinzeßinn, welcher funfzig bis ſechzig Jahre nach dem Aſterius lebte. Derjenige, welcher den Ganymedes entführte, war Jupiter Tantalus, welcher im tauſend dreyhundert und zwanzigſten Jahre vor Chriſti Geburt regierte. Der, ſo ein Vater des Herkules war, wer er auch geweſen ſeyn mag, lebte ſechzig oder achtzig Jahre vor der Eroberung von Troja. Derjenige endlich, welcher von der Leda, der Gemahlinn des Tyndarus, Königs zu Sparta, die beiden Dioſcuren, den Kaſtor und Pollux erzeugte, war von eben dieſem Zeitpunkte nicht weit entfernt *). Oefters verführten ſogar die Prieſter dieſes

21) DIOD. SIC. B. H. *Lib.* V. c. 48. p. 369. T. I.

*) Dieſe Zeitpunkte ſollen im vierten Bande genauer angegeben werden; hier würde eine ſorgfältigere Genauigkeit unnöthig ſeyn.

dieſes Gottes die Weiber, in welche ſie ſich verliebt hatten; ſo daß man, obgleich der wahre **Jupiter** eine große Menge Kinder gezeugt, weil er, wie wir im folgenden ſagen werden, verſchiedne Gemahlinnen und Kebsweiber gehabt, dennoch nicht alle Kinder, für deren Vater er ausgegeben wurde, auf ſeine Rechnung ſchreiben darf.

Dieſes vorausgeſetzt, werde ich alles, was die Geſchichte **Jupiters** betrift, in fünf Artikel theilen. In dem **erſten** will ich ſeine Geſchichte auf die gewöhnlichſte Weiſe, wie ſie erzählt zu werden pflegt, vortragen. In dem **zweyten** will ich von der überlieferten Sage handeln, welcher **Diodor** von **Sicilien**, und einige andere gefolgt ſind. In dem **dritten** will ich die Fabeln erklären, welche in dieſe beiden Sagen eingemengt ſind, und vornemlich werde ich mich über die Fabel von den **Giganten** und **Titanen** ausbreiten. In dem **vierten** führe ich die verſchiedenen Namen an, welche man dem **Jupiter** beygelegt hat, und erkläre ſie: und in dem **fünften** erzähle ich die verſchiednen Arten, wie man ihn vorgeſtellt, und was für einen Dienſt man ihm geleiſtet habe.

Der erſte Artikel.

Die Geſchichte des Jupiters nach der gewöhnlichſten Meynung.

Faſt das ganze Alterthum iſt darinne einig, daß er ein Sohn **Saturns** und der **Rhea** geweſen. Da, nach dem **Apollodor** *) ein Orakel, welches der Himmel und die Erde ertheilt hatten, ſeinem Vater vorher geſagt, daß eines ſeiner Kinder ihm Krone und Leben rauben würde; oder da, andern Schriftſtellern zufolge [22]), zwiſchen ihm

*) APOLLOD. *Biblioth.* Lib. I. p. 5. *ed. T. Fabri, Salmur.* 1661. 8.

22) Man findet dieſen Umſtand beym **Lactantius**, der ihn aus dem **Euhemerus** und **Ennius** genommen hat, *Inſt. D.* L. I.

ihm und dem **Titan**, ſeinem älteſten Bruder, ein Vergleich geſtiftet worden war, vermöge deſſen ihm dieſer das Reich unter der Bedingung abgetreten hätte, daß er alle ſeine männlichen Kinder umbringen laſſen würde, damit die Reichsfolge einmal wieder auf die älteſte Linie kommen könnte: So fraß er dieſelben, das iſt, er nahm ihnen, ſo wie ſie nacheinander auf die Welt kamen, das Leben. Schon waren **Veſta**, ſeine älteſte Tochter, **Ceres**, **Juno**, **Pluto** und **Neptun** von ihm verzehrt, als **Rhea**, da ſie bemerkte, daß ſie ſchwanger wäre, ihr Kind zu retten, eine Reiſe auf die Inſel Creta that *), wo ſie ſich in eine Höhle verbarg, die man Dikte nannte, und darinne mit dem **Jupiter** niederkam, den ſie von Nymphen dieſes Landes, Namens **Adraſte** und **Ida**, die man die **Meliſſen** nannte, ſäugen ließ.

Apollodor **) ſetzt hinzu, daß **Rhea** die Kindheit des **Jupiters** den **Kureten** ***) empfohlen, welche um die Höhle Dikte tanzten, und in dem Tanze mit ihren Lanzen an ihre Schilder ſchlugen, ſo daß man vor dem Geräuſche, das ſie machten, das Geſchrey des Kindes nicht vernehmen konnte. Da indeſſen ihr Mann erfahren hatte, daß ſie niedergekommen wäre, ließ ihn dieſe Göttinn, um ihn zu betrügen, einen Stein verſchlucken, den ſie eingewickelt hatte, als ob er ein Kind wäre. Als er groß geworden war, ſagt **Apollodor** †), verband er ſich mit der **Metis** ††), deren Name ſo viel bedeutet als die

L. I. C. 14. ingleichen in den *Orac. Sibyll.* L. III. v. 59. *ſqq.* p. 344. ſqq. *ed. Gallaei*, wo zugleich gemeldet wird, daß die Titanen ſelbſt die männlichen Kinder Saturns umgebracht hätten.

*) APOLLOD. l. c. p. 5.

**) APOL. L. I. p. 5.

***) Oder den Daktylen des Bergs Ida.

†) APOL. l. c. p. 5.

††) Die Poeten haben dieſe Tugend in eine Perſon verwandelt

die **Vorſehung**; das heißt, er ließ in den übrigen Handlungen ſeines Lebens viel Klugheit blicken. Zuvörderſt geſchahe es auf Anrathen dieſer **Metis**, daß er ſeinen Vater, den **Saturn**, einen Trank zu ſich nehmen ließ, auf welchen er erſtlich den Stein den er verſchluckt, und hierauf alle ſeine Kinder, die er verſchlungen hatte, wieder von ſich ſpeyen mußte. Da unter ſeinen Kindern auch **Pluto** und **Neptun** befindlich waren, ſo vereinigte ſich **Jupiter** mit ihnen, und kündigte ſeinem Vater, und den **Titanen**, ſeinen Anverwandten, den Krieg an. Nachdem dieſer Krieg zehn Jahre lang gedauert hatte, weißagete die Erde dem **Jupiter**, daß er einen völligen Sieg über ſeine Feinde davon tragen würde, wenn er diejenigen von den **Titanen**, welche ſein Vater in dem Tartarus eingeſperrt hielt, befreyen, und ſie vermögen könnte, für ihn zu fechten. Er wagte die Unternehmung, und nachdem er die **Kampe**, die ſie bewachte, getödtet, befreyte er ſie aus ihrem Gefängniſſe. Mittlerweile gaben die **Cyclopen** dem **Jupiter** den Donnerkeil, der ſeit dieſer Zeit ſein gewöhnlichſtes Wahrzeichen geblieben, dem **Pluto** einen Helm, und dem **Neptun** den Dreyzack. Mit dieſen Waffen überwanden ſie den **Saturn**; und nachdem **Jupiter** mit ihm gerade auf dieſe Weiſe umgegangen, wie er ſelbſt ſeinem Vater, dem **Uranus**, mitgefahren war, ſo ſtürzte er ihn mit den **Titanen** in den Abgrund des Tartarus hinab, und gab ihnen die **Hekatonchiren**, das iſt die hunderthändigen Giganten, zu Wäch-

delt, und geſagt, daß ſie eine Tochter des Oceanus geweſen 23).

23) Dafür giebt ſie auch **Apollodor** aus. **Jupiter** hieß davon μητιόεις, d. i. fruchtbar an gutem Rathe, weiſe. HESIOD. *Theog.* v. 457. DIOD. SIC L. V. c. 72. p. 388. Denn μῆτις heißt nicht ſowohl die **Vorſehung**, wie es der Verf. giebt, als **Verſtand** und **Klugheit**. Man vergleiche übrigens HESIOD. *Theog.* v. 358. und 886.

Wächtern zu [24]). Da nach dieſem Siege die drey Brüder ſich in dem Beſitze der Herrſchaft der Welt ſahen, theilten ſie dieſelbe unter ſich. **Jupiter** bekam zu ſeinem Antheile den Himmel, **Neptun** das Meer, und **Pluto** die Hölle. **Xenophon** *) ſetzt den **Chiron** unter die Brüder **Jupiters**, weil er eben ſowohl als derſelbe, ein Sohn **Saturns**, nur von einer andern Mutter, war, die von ihm **Nais**, vom **Plinius** und **Ovid** aber **Phillyra** genannt wird [25]); doch es wird ſeiner weder bey dieſer Theilung, noch bey dieſem Kriege gedacht.

Indeſſen faßten die **Giganten**, welche man von den **Titanen** wohl unterſcheiden muß, wie im folgenden ſoll bewieſen werden, den Entſchluß, den **Jupiter** vom Throne zu ſtoßen. Sie unterfiengen ſich, ihn ſelbſt in dem Himmel oder **Olympus** zu belagern, und thürmten zu dieſem Ende den Berg **Oſſa** auf den **Pelion** auf. **Jupiter**, der über den Anblick dieſer Feinde in Schrecken gerieth, rufte alle Götter und Göttinnen zur Hülfe herbey; und da die Göttinn **Styx**, die Tochter des **Oceanus** und der **Thetys**, die erſte war, welche mit ihren Kindern, dem **Siege**, der **Gewalt**, der **Nacheiferung**, und der **Stärke**, daſelbſt anlangte: So gefiel dieſes dem **Jupiter** ſo wohl, daß er verordnete, künftig ſollte der Eid, den man bey ihrem Namen thun würde, unter allen der unverletzlichſte ſeyn **).

Alſo

24) Hiemit iſt die Erzählung HESIOD. *Theog.* v. 453 - 506. und v. 617 - 731. zu vergleichen.

*) XENOPH. de *Venat.* p. 973. *ed. Leuncl.*

25) PLIN. *Hiſt. Nat.* L. VII. c. 56. OVID. *Metam.* L. II. v. 676. *Faſt.* L. V. v. 391. denen HESIOD. *Theog.* v. 1001. 1002. APOLLOD. p. 7. und Hygin in der 138ſten Fabel beyzufügen ſind.

**) Man ſehe weiter unten die Geſchichte der Götter der Hölle.

Alſo wird dieſe Unternehmung der **Giganten** nach dem **Heſiodus** *) erzählt. Aber **Apollodor** **), der vermuthlich eine alte Chronik ausgeſchrieben hatte, läßt ſich in eine umſtändlichere Beſchreibung ein, die ich nicht auslaſſen darf. Dieſe **Giganten**, ſagt er, waren Kinder des Himmels und der Erde, und von einer ungeheuren Größe, und beſaßen eine Stärke, die mit dieſer erſtaunlichen Länge im Verhältniſſe ſtand. Ihre Blicke waren wild und fürchterlich; ſie hatten lange Haare, einen großen Bart, und ſchienen Schenkel und Füße von Schlangen zu haben. Sie hielten ſich gemeiniglich auf den phlegräiſchen Gefilden, oder, nach andern, nahe bey Pellene auf. Als ſie den Himmel beſtürmten, warfen ſie Felſen, brennende Eichen, und andere Bäume gegen denſelben. Die furchtbarſten unter ihnen waren **Porphyrion** und **Halcyoneus**. Dieſer letztere ſollte ſo lange unſterblich ſeyn, als er an ſeinem Geburtsorte bliebe. Dieſer **Gigant** hatte ſich ſchon durch andere Unternehmungen hervorgethan, und man glaubt, daß er es geweſen, der die Rinder der Sonne aus Erythien entführt hat.

Was dem **Jupiter** das meiſte Schrecken einjagte, war eine überlieferte Sage, nach welcher die **Giganten** unüberwindlich wären, und keiner von den Göttern ihnen das Leben nehmen könnte, wofern ſie nicht irgend einen Sterblichen zu ihrer Hülfe herbeyruften. **Jupiter** verbot der **Morgenröthe**, dem **Monde** und der **Sonne**, ſeine Anſchläge zu entdecken, kam der Erde, die ihren Kindern beyzuſtehen ſuchte, zuvor, und ließ, auf Einrathen der **Pallas**, den **Herkules** kommen, um mit

*) HESIOD. *Theog.* v. 383-400. [26])

26) **Heſiodus** redet in dieſer Stelle eigentlich von dem Kriege wider die **Titanen**, und gedenkt der **Giganten** nur v. 185. 186. und namentlich des Gefechtes mit dem **Typhoeus** v. 820-868.

**) APOLLOD. L. I. p. 17. 19. ſqq.

mit ihm gegen ſie zu ſtreiten. Dieſer Held legte durch ſeine Pfeile den fürchterlichen Halcyoneus mehrmals zu Boden; doch dieſer bekam, wie ein anderer Antäus, ſo bald er die Erde berührte, neue Kräfte, und richtete ſich wieder auf. Pallas faßte ihn mitten an ſeinem Leibe an, und trug ihn über den Mondkreis hinauf, wo er ſeinen Geiſt aufgab [27]).

Indeſſen fiel Porphyrion zu gleicher Zeit den Herkules und die Juno an; aber Jupiter bediente ſich, um ihn leichter zu überwinden, einer Kriegsliſt, welche ſich wenig Ehemänner einkommen laſſen würden. Er flößte ihm eine zärtliche Neigung gegen die Göttinn ein, ſo daß derſelbe augenblicklich ganz über die Maaße in ſie verliebt wurde, und ſchon im Begriffe war, ihr Gewalt anzuthun, als Herkules mit ſeinen Pfeilen, und Jupiter mit ſeinem Donner, ihm das Leben raubten.

Ephialtes und ſein Bruder Otus, welche Söhne des Neptuns und der Iphimedia, der Frau des Giganten Aloeus waren, und um deſſentwillen die Aloiden genannt wurden, waren zween furchtbare Giganten *). Sie giengen vornemlich auf den Kriegsgott loß; aber dem erſten wurde ſein linkes Auge durch die Pfeile des Apollo, das rechte aber durch die Pfeile des Herkules ausgeſchoſſen; und auf dieſe Weiſe wurde er außer Stand geſetzt, weiter zu fechten. Eurytus, welcher dieſen Helden

27) Man würde gar nicht begreifen können, wie Banier hier auf den Mondkreis gekommen ſey, von welchem doch keine Spur im Apollodor iſt, wenn man nicht fände, daß er bloß die franzöſiſche Ueberſetzung des Paſſerat ausgedrückt habe, welcher πελλήνης Pellene, für σελήνης des Mondes, angeſehen hat. In eben deſſelben Geſellſchaft hat er auch die erſten Worte falſch überſetzt, die daher ſo zu verbeſſern ſind: Auf Erinnern aber der Minerva faßte ihn Herkules mitten an ſeinem Leibe an.

*) Ich werde von dieſen beyden Giganten in der Geſchichte des Mars, und in dem Artikel von der Hölle, weitläuftiger reden.

Helden angriff, wurde mit einem Aſte von einem Eichenbaume getödtet, da indeſſen Hekate oder vielmehr Vulkan, den Klytius mit einer Keule von einem glühenden Eiſen zu Boden ſchlug. Als Enceladus ſah, daß die Götter ſiegten, ſo ergriff er die Flucht; aber Minerva warf ihm die Inſel Sicilien auf den Leib. Polybotes, der vom Neptun verfolgt wurde, floh mitten durch die Meereswellen, und langte auf der Inſel Kos an. Aber dieſer Gott riß ein Stück von dieſer Inſel ab, und bedeckte damit den Körper dieſes Giganten; woraus denn die Inſel Niſyros entſtund. Minerva ihrer Seits ſchund den Giganten Pallas, nachdem ſie ihn überwunden hatte, und bewaffnete ſich mit ſeiner Haut. Merkur, der den Helm des Pluto genommen hatte, tödtete den Giganten Hippolytus, und Diana denjenigen, welcher Gration hieß. Dem Agrius und dem Thoon raubten die Parcen das Leben. Die Erde, welche durch dieſen Sieg noch mehr zum Zorne gereizt wurde, wagte noch mit allen ihren Kräften einen letzten Verſuch, und brachte den furchtbaren Typhon aus ihrem Schooße hervor, der allein den Göttern mehr zu ſchaffen machte, als alle andere Giganten zuſammen *).

Nach der Niederlage der Titanen und der Giganten ließ Jupiter ſeine einzige Sorge ſeyn, ſeine Unterthanen glücklich zu machen. Dem Heſiodus zufolge [28]), vermählte er ſich ſiebenmal, und heirathete nacheinander die Metis, die Themis, die Eurynome, die Ceres, die Mnemoſyne, die Latona, und die Juno, welche die letzte von ſeinen Gemahlinnen geweſen zu ſeyn ſcheint. Man denke aber nicht etwan, als ob die Mythologiſten über dieſen Punkt miteinander einſtimmig wären, indem es unter ihnen an ſolchen nicht fehlt, welche behaupten,

*) Man ſehe nach, was im erſten Theile des zweyten Bandes, im erſten Buche, S. 100. folg. von dieſem Rieſen geſagt worden.

28) HESIOD. *Theog.* v. 886-921.

behaupten, daß er die Metis nur darum geheirathet, weil Juno unfruchtbar geweſen [29]). Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo hatte er von ſeinen Gemahlinnen und Kebsweibern eine große Menge Kinder. Ich würde mich gern der Mühe überheben, dieſelben nahmhaft zu machen, weil ſie, wie ich bereits geſagt habe, nicht alle einem und eben demſelben Jupiter zugehören; doch da ſie alle, oder faſt alle unter die Götter und Halbgötter verſetzt worden, und ich Gelegenheit haben werde, im folgenden von ihnen zu reden: So iſt es nöthig, daß ich hier ihren Urſprung ſo anzeige, daß man ihn mit einem Blicke überſehen kann. Da er, um in ſeinen verliebten Ausſchweifungen glücklich zu ſeyn, mancherley liſtige Ränke hervorſuchte: So gab dieſes zu den mannigfaltigen Verwandlungen Anlaß, von denen die Poeten ſo viel erzählen, und in Anſehung deren ich den Leſer zu der letzten Quelle der Fabeln zurückſende*), wo ich dieſelben erklärt habe.

In einen Schwan verwandelt, erzeugte er den Kaſtor und Pollux von der Leda, der Gemahlinn des ſpartaniſchen Königs Tyndarus. In einen Stier verwandelt, zeugte er den Minos und den Rhadamanth von der Europa, der Tochter Agenors. Von der Calliſto hatte er den Arkas; von der Niobe den Pelasgus; von der Laodamia den Sarpedon und den Argus; von der Alkmene, der Gemahlinn des Amphitruo, den Herkules; von der Antiope den Amphion und den Zetus; von der Danae den Perſeus; von der Jodame den Deukalion; von der Charme, der Tochter des Eubulus, den Britomartis; von der

 Nymphe

29) Das Alterthum iſt darinne, ſo viel ich weiß, einſtimmig, daß Metis die erſte Gemahlinn Jupiters geweſen; und wenn daher auch einige Mythologiſten, wie der Verf. ſagt, (ob ich es gleich in keinem gefunden habe,) das Gegentheil behaupten ſollten, ſo hätte ſolches wenig zu bedeuten.

*) Im erſten Bande, im erſten Buche, im ſiebenten Cap. a. d. 137. und folg. S. der deutſchen Ausgabe.

Nymphe Sithnide, den Megarus; von der Protogenia den Aethilius, den Vater Endymions, und den Memphis, welcher nachher die Lydia geheirathet; von der Toredia den Arceſilas; von der Oria den Kolaxes; von der Cyrno den Cyrnus; von der Elektra den Dardanus; von der Thalia die Götter, welche Paliker genannt wurden; von der Garamantis den Hiarbas, den Phileus und Pilumnus; von der Ceres die Proſerpina; von der Mnemoſyne, der zu Gefallen er ſich in einen Schäfer verwandelte, die neun Muſen; von der Juno den Mars; von der Maja, des Atlas Tochter, den Merkur; von der Latona, den Apollo und die Diana; von der Dione die Venus; von der Metis die Minerva; von der Semele, der Tochter des Cadmus, den Bacchus [30]).

So war die überlieferte Sage beſchaffen, welcher in Anſehung Jupiters und ſeiner Familie die meiſten griechiſchen Schriftſteller gefolgt ſind. Doch man hatte noch eine andere, die vielleicht von keinem geringern Alter war, und wenigſtens ſo viel Anſehen vor ſich hat, daß ich dieſelbe anführen muß. Dieſe überlieferte Sage, welche die Prinzen von Jupiters Familie, das iſt, die Titanen, als die Herren eines großen Reichs vorſtellt, hat uns Diodor von Sicilien vornemlich aufbehalten *); und da ſie mit dem Sanchuniathon übereinſtimmt, iſt ſie von dem P. Dom Pezron **) in ein ſchönes Licht geſetzt worden,

30) Von den Kindern Jupiters ſind Heſiodus, *Theogon.* v. 886. ſqq. Apollodor Lib. I. p. 9. Hygin in der Vorrede p. 9. 10. und in der 155ſten Fabel, Natal. Comes *Mytholog.* L. II. c. I. p. 94. (*Genev.* 1653. 8.) und die meiſten Poeten nachzuſehen.

*) DIOD. SIC. *Bibl. H.* L. III. c. 61. p. 230. (ſonderlich aber L. V. c. 70. p. 386. ſqq.)

**) D. PEZRON *Antiquité de la Nation et de la Langue des Celtes, autrement appellez Gaulois, Paris,* 1703. 8.

worden, welcher, um ſie zu unterſtützen, die in den Alten zerſtreuten Stellen in eine Verbindung zu bringen gewußt hat [31]).

31) Der nachfolgende Artikel iſt meiſtentheils wörtlich aus dem angeführten Buche des Dom **Pezron** abgeſchrieben. Hätte dieſer Schriftſteller nichts anders gethan, als die zerſtreuten Nachrichten der Alten in einen Zuſammenhang gebracht, wie **Banier** von ihm rühmet, ſo müßte man ſeine Arbeit mit Dank annehmen. Allein da er die unerweislichſten Meinungen zum Grunde gelegt, die Erzählungen der Alten durch eigene Erfindungen nach Belieben ergänzt und verändert, überhaupt aber den vorgegebenen celtiſchen Urſprung der griechiſchen Götter mit ſo gewaltſamen, der Geſchichte und der Wahrſcheinlichkeit ſelbſt zuwider laufenden Gründen, und äußerſt gezwungenen Etymologien zu behaupten geſucht hat: ſo geſchieht ihm wohl kein Unrecht, wenn ich ihn mit **Rudbecken** in eine Claſſe ſetze. Es wäre daher zu wünſchen geweſen, daß ihn **Banier** mit mehrerem Mißtrauen geleſen, und die Stellen der Alten ſelbſt angeſehen hätte; ſo würde der folgende Artikel weit anders gerathen ſeyn, und ſich zur Erläuterung des erſtern viel beſſer anwenden laſſen. Der ſeel. **Baumgarten** hat in der 239ſten Anmerkung zum **vierten Theil der allgemeinen Welthiſtorie**, (woſelbſt der vierte Abſchnitt des zwölften Hauptſtücks, S. 381. f. ein bloßer Auszug von dem Buche des **Pezron** iſt,) das Syſtem des **Pezron** bündig widerlegt, und angezeigt, daß ſolches noch ausführlicher vom **Fourmont** in den *Reflexions critiques ſur les Hiſtoires des anciens peuples*, L. I. c. 2. p. 28. ſqq. geſchehen ſey. Ich erinnere nur ſo viel, daß gleich Anfangs die Züge der celtiſchen Völker durch Muthmaßungen erweitert werden, die große Schwierigkeiten übrig laſſen; daß die Verwandelung des Namens der Saken in den Namen der **Titanen** völlig erdichtet ſey; daß die Eroberungen des **Uranus** ungemein vergrößert worden; und daß der Verſuch, das zweifelhafte Ueberbleibſal des **Sanchuniathon** hiebey zu nützen, dem Verfaſſer keinen Vortheil gebracht hat. Dieſes zum voraus geſetzt, kann man bey der folgenden Erzählung leicht ſehen, in was vor Gränzen ſie zurückgeführt werden müſſe.

Der zweyte Artikel.

Die Geſchichte Jupiters und der titaniſchen Fürſten, nach der zweyten überlieferten Sage.

Die Scythen, Nachkömmlinge des **Magogs**, des zweyten Sohnes vom **Japhet**, ließen ſich anfangs in den mitternächtlichen Provinzen des obern Aſiens nieder. Sie theilten ſich hierauf in verſchiedne Aeſte. Einige von ihnen bewohnten Margiana, Baktriana, und den öſtlichen Theil von Sogdiana; da indeſſen andere in Iberien und Albanien, zwiſchen dem kaſpiſchen Meere und dem Pontus Euxinus, ihre Wohnung aufſchlugen. Ob man gleich oft dieſe Völker unter dem allgemeinen Namen der Scythen mitbegriffen hat; ſo war es doch noch gewöhnlicher ſie **Saken**, Sacae, zu nennen. Mit einer Menge von Einwohnern überladen, die zu groß war, als daß das Land, welches ſie bewohnten, ſie hätte faſſen können, ſchickten ſie ſich an, neue Wohnungen zu ſuchen. Armenien war, dem **Strabo** **) zufolge, die erſte Provinz, welche ſie überfielen. Da aber die Eroberung dieſes Landes ihnen noch kein Genüge that, ſo giengen ſie auf Kappadocien loß; und indem ſie ſich allezeit gegen Abend zu hielten, ließen ſie ſich in den Gegenden nieder, welche von dem **Thermodon** und dem **Iris** gewäſſert wurden; oder, nach dem Berichte des **Stephanus** **), erbauten ſie die Stadt **Akmonia** nach dem Namen **Akmons**, des Sohns des **Maneus**, der ihr Haupt war. Die unruhige Gemüthsart des **Akmons**, oder vielmehr die Begierde, ſeine Eroberungen auszubreiten, trieb ihn an, in Phrygien einzubrechen, wo er auch eine Stadt erbaute, der er gleichfals den Namen Akmonia gab; und, nachdem er ſich Phöniciens und Syriens bemeiſtert,

*) STRABO Lib. XI. p. 779. Amſt. 1707. fol.

**) STEPH. *de Vrbib.* v. Ἀκμόνια, p. 77. *ed. Berckel. L. B.* 1694. fol.

meiſtert, ſtarb er, weil er ſich auf der Jagd zu ſehr erhitzt hatte, und wurde, unter dem Namen des Höchſten, unter die Götter verſetzt. Dies iſt der Hypſiſtos des Sanchuniathons, von welchem wir in dem Artikel von der Theogonie der Phönicier geredet haben.

Uranus, deſſen Name in der griechiſchen Sprache den Himmel bedeutet, der Sohn und Nachfolger **Akmons**, heirathete die Titäa *), oder die Erde, ſeine Schweſter, und zeugte mit ihr verſchiedene Kinder, welche von ihrer Mutter den Namen der Titanen empfiengen, dieſen in allen alten Geſchichten ſo berühmten Namen, und welcher gemacht hat, daß man ſie für die Kinder der Erde angeſehen. Weil dieſe Prinzen größer und ſtärker waren, als die andern Menſchen ihrer Zeit, oder vielleicht, wie wir im folgenden ſagen werden, weil ſie ein unordentlicheres Leben führten: So wurden ſie auch **Giganten** oder Rieſen genannt; und ſeit der Zeit ſind die Namen der **Titanen** und **Giganten** oft miteinander verwechſelt worden, ob man ſie gleich von einander unterſcheiden muß **).

Wenn man ſich an dasjenige hält, was die Alten vom **Uranus** geſagt haben; ſo wurde er aus keiner andern Urſache alſo genannt, als weil er ſich mit vielem Fleiße auf die Kenntniß des Himmels legte, die Natur, den Umlauf, und die verſchiedenen Bewegungen der Geſtirne zu erforſchen. Die **Titanen**, ſeine Nachkommen, welche ſich ſehr geſchickt alles deſſen zu bedienen wußten, was dieſem erlauchten Geſchlechte einen größern Glanz ertheilen konnte, nahmen den Vortheil in Acht, den ihnen die Namen des **Uranus** und ſeiner Frau Titäa

 gaben,

*) Sanchuniathon nennt ſie Ge, und daher hatte die Erde ihren Namen bekommen. Man ſehe ſein Ueberbleibſal im erſten Bande, im zweyten Buche, im zweyten Capitel nach, S. 179. der deutſchen Ausgabe.

**) Man ſehe die Betrachtungen nach, welche auf dieſe Geſchichte folgen.

gaben, und ſprengten aus, daß ſie Kinder des Himmels und der Erde wären; indem ſie ſich durch dieſen Urſprung eben ſo ehrwürdig zu machen glaubten, als ſie durch ihre Stärke und Tapferkeit furchtbar waren.

Uranus übertraf alles das, was ſein Vater merkwürdiges gethan hatte, ſo weit, daß er die Namen derer, von denen er abſtammte, faſt ganz aus dem Andenken der Nachwelt ausgelöſcht zu haben ſcheint. Dieſer Fürſt gieng über den Bosphorus, überzog Thracien mit Kriege, und eroberte verſchiedne Inſeln, unter andern die Inſel Creta, über die er einen ſeiner Brüder zum Statthalter einſetzte, welcher männliche Kinder hatte, die die **Cureten** genannt wurden. Mit ſo vielen Eroberungen wenig zufrieden, warf er ſich plötzlich auch über die andern europäiſchen Provinzen her, drang bis nach Spanien, ſetzte über die Meerenge, welche es von Afrika trennt, und durchſtrich auch dieſen Welttheil *); von dar aber kehrte er den Weg, den er gekommen war, zurück, zog ſich nach der Nordſeite von Europa, und brachte das ganze Land unter ſeine Botmäßigkeit.

Dieſer Fürſt hatte verſchiedene Kinder, den **Titan**, den **Oceanus**, den **Hyperion**, den **Japet**, den **Chronos** oder **Saturn**, welche, da ſie herangewachſen waren, eine Verſchwörung gegen ihren Vater anſponnen. Als **Uranus** von ihren heimlichen Ränken Nachricht bekam, ließ er ſie gefänglich einziehen, den **Oceanus** ausgenommen, der ihm allezeit unterwürfig blieb. **Saturn**, der entweder allzu jung geweſen, mit ſeinen Brüdern zugleich ins Gefängniß geworfen zu werden, oder von ſeiner Mutter Titäa daraus befreyet worden war, machte ſeine Brüder aus ihrer Gefangenſchaft loß, die nun ihrer Seits ſich der Perſon ihres Vaters bemächtigten, und aus Dankbarkeit das Reich ihrem Befreyer antrugen.

Einige

*) DIOD. SIC. L. III. cap. 56. T. I. p. 224. ſqq. (Die andern Stellen vom **Uranus** ſind L. V. c. 44. p. 366. und in den *Fragment. ex Lib. VI.* p. 633. T. II.)

Einige dieſer **Titanen** mochten ſich der anwachſenden Macht **Saturns** widerſetzen, wie ſie wollten; alles beugte ſich unter ſeine Herrſchaft; und **Uranus**, welcher genöthigt war, als eine Privatperſon zu leben, ſtarb vor Gram, oder, wenn wir uns an **Sanchuniathons** *) Bericht halten, an einer gewaltthätigen Operation, die ihn außer Stand ſetzte, Kinder zu zeugen.

Da **Saturn** der Beherrſcher eines ſo weitläuftigen Reichs geworden war, heirathete er ſeine Schweſter, die **Rhea**, und nahm mit dem Namen eines Königs die Krone und das Diadem an. In einer der Verwünſchungen, welche der Zorn den Vätern und Müttern wider einen undankbaren Sohn eingiebt, kündigten **Uranus** und **Titäa** dem **Saturn** an, daß er von ſeinen Kindern eben eine ſolche Begegniß zu gewarten hätte, als ihnen von ihm wiederfahren wäre; und dieſer Fürſt, welcher ſolche Drohung für eine Weißagung anſah, ließ ſie alle ohne Unterſchied des Geſchlechts einſperren. **Rhea**, die über dieſe Grauſamkeit unwillig war, hatte die Geſchicklichkeit den **Jupiter** zu retten, und ihn insgeheim aus Arkadien, wo ſie ſich damals aufhielt, auf die Inſel Creta zu ſchicken, wo die **Kureten**, ſeine Oheime, ihn in den Höhlen des Bergs Ida erzogen. Die Poeten, welche von dieſer Begebenheit geredet, haben ſie unter eine Erdichtung eingehüllt, und geſagt, daß **Saturn** ſeine Kinder, ſo wie ſie geboren worden, gefreſſen, und daß **Rhea**, da ſie mit dem **Jupiter** niedergekommen, ihrem Gemahle an deſſelben Statt einen Stein dargereicht, welchen er auch verſchluckt habe.

Indeſſen empörten ſich die **Titanen** gegen den **Saturn**, deſſen Hoheit ſie nicht anders als mit Verdruſſe und Unmuth anſahen, und da ſie ſich ſeiner Perſon bemächtigt hatten, ſteckten ſie ihn in ein enges Ge-

*) Man ſehe ſein Ueberbleibſal in dem Artikel von der Theogonie der Phoenicier, im erſten Bande, im zweyten Buche, im zweyten Cap. nach, a. d. 183 S. der deutſchen Ausgabe.

Gefängniß. Da **Jupiter**, der damals noch jung und voller Muth war, dieſe Zeitung erfuhr, verließ er die Inſel Creta, ſchlug die **Titanen**, und kehrte, nachdem er ihn wieder auf den Thron eingeſetzt hatte, ſiegreich an den Ort ſeines Aufenthalts zurück. **Saturn** regierte hierauf mehrere Jahre, ohne daß irgend etwas ſeine Ruhe unterbrochen hätte. Da ihn aber das Alter argwöhniſch und mißtrauiſch gemacht hatte: So fragte er ein Orakel um Rath, welches ihm ankündigte, daß er von dem jüngſten ſeiner Kinder alles zu fürchten hätte. Mehr brauchte es nicht, dieſen Fürſten dahin zu vermögen, daß er alle Mittel hervorſuchte, ſich des **Jupiters** zu entledigen. Er ließ ihm auflauren; doch dieſer entgieng den Schlingen glücklich. Da er indeſſen alle Tage ſich neuen Gefahren ausgeſetzt ſah, ſchickte er ſich, auf den Fall, daß er angegriffen werden ſollte, zu einer tapfern Gegenwehr. **Saturn** kam wirklich auf die Inſel Creta; aber er wurde von denen verrathen, die dieſelbe in ſeinem Namen regierten, und er ſah ſich genöthigt, in möglichſter Eil in denjenigen Theil Griechenlands zu fliehen, welcher nachher den Namen des Peloponneſus führte.

Jupiter folgte ihm dahin nach, und nachdem er ihn zum zweytenmale geſchlagen hatte, nöthigte er ihn, in Italien eine Freyſtätte zu ſuchen, wo er vom **Janus** aufgenommen wurde [32]). Die **Titanen**, welche damals in verſchiednen Gegenden Griechenlands verſtreut waren, wurden über die Macht des neuen Eroberers eiferſüchtig, wie ſie es über die Macht ſeines Vaters geweſen waren; oder ſie wurden auch, wie man ſagt, vom **Saturn** ſelbſt dazu angereizt. Sie zogen Kriegsvölker zuſammen, und boten ihm ein Treffen an. Doch, da ſie geſchlagen worden waren, verbargen ſie ſich in dem innerſten Spanien, wohin ihnen **Saturn** folgte. **Jupiter** ſuchte, nachdem er ſeine Brüder und Schweſtern aus dem Gefängniſſe befreyt

32) Man ſehe MINVC. FELIC. in Octav. p. 210. 211. *edit. Ouzel.* und IVL. FIRM. *de Error. prof. relig.* p. 27. *ed. eiusd.*

befreyt hatte, die Titanen an dem Orte auf, wohin ſie ſich geflüchtet hatten, und ſchlug ſie endlich zum letztenmale in den Gegenden von Tarteſſus [33]); und mit dieſer Schlacht endigte er dieſen Krieg, der zehen Jahre lang gedauert hatte. Da Saturn ſich in einem Lande nicht mehr ſicher ſah, deſſen ſich ſein Sohn bemeiſtert hatte, gieng er nach Sicilien *), wo er vor Gram, oder an einer blutigen Operation ſtarb, wie er ſelbſt an ſeinem Vater Uranus vorgenommen hatte.

Mit dieſem letzten Siege, und dem Tode Saturns, fieng ſich die Regierung Jupiters an. Sein wahrer Name war Jou, das heißt jung; und er zeigte nicht nur an, daß er der letzte von Saturns Kindern ſey; ſondern auch, daß er ſich ſchon in ſeiner Jugend durch ſeine Thaten außerordentlich hervorgethan. Man fügte nachgehends zu dieſem Namen die Würde eines Vaters, Pater. Man nennte ihn daher Joupater, und mit einer kleinen Milderung der Härte, Jupiter **). Da er Herr von einem ſo

33) DIDYM. *ad Iliad. Lib. VIII.* v. 479. *ed. Barn.*

*) PHILOCHOR. *ap.* CLEM. ALEX. *Admonit. ad gentes*, p. 14. *ed. Sylb.* L. B. 1616. f.

**) Man giebt verſchiedene andere Ableitungen von dem Namen Jupiters an. Doch man würde kein Ende finden, wenn man ſich bey allen dieſen Kleinigkeiten aufhalten wollte. Ich will bloß erinnern, daß Varro dieſen Namen von Juvan oder Juvans pater herleitet. Die Griechen nennen dieſen Gott Zevs, und oft nennt man ihn Jovis, welches der Genitivus von Jou iſt. Durch den Namen eines Vaters, den man ihm beylegte, wollte man eben ſowohl als durch die Beywörter Optimus Maximus, welche eine Redensart wurden, die man ſeinem Namen anhieng, ſeine Oberherrſchaft über die andern Götter andeuten [34]).

34) Die Ableitung welche Banier von dem Namen Jupiter giebt, hat er mit dem Dom Pezron l. c. p. 98. und 394. aus dem Celtiſchen genommen; ſie verdienet aber gar keine Achtung. Die gewöhnliche, welche nach dem Varro *de Ling. Lat.* L. IV. p. 12. *ed. Gothofr.* von den Römern überhaupt

ſo weitläuftigen Reiche geworden, vermählte er ſich mit ſeiner Schweſter, welche die Lateiner **Juno**, und die Griechen *Hera*, oder die Gebieterinn, nennen; und er that hierinne nichts anders, als daß er dem Beyſpiele ſeines Großvaters und Vaters folgte.

Da es ſchwer war, Staaten, welche von einem ſo großen Umfange waren, allein zu regieren: So theilte **Jupiter** dieſelben in verſchiedene Statthalterſchaften. Wir erfahren demnach vom **Diodor** von **Sicilien**[35]), daß **Atlas** die entlegenſten Gegenden von Afrika beherrſchet habe. Dieſer Fürſt war ein Sohn des **Japets**, und folglich mit dem **Jupiter** leiblich Geſchwiſterkind, indem **Japet** ein Bruder **Saturns** war. Es ſey nun, daß **Atlas** ſich dieſer Provinzen, welche von dem Mittelpunkte

haupt angenommen worden, ſcheint erſt ſpät zu Ehren des Gottes erfunden zu ſeyn, nachdem die richtigere lange in Vergeſſenheit gerathen. Ich glaube, man habe anfänglich aus dem Griechiſchen ζεὺς πατὴρ durch eine gelinderte Ausſprache Jovis pater gemacht: denn daß Jovis eigentlich der Nominativus ſey, iſt bekannt genug. Nach und nach ſind beyde Worte in Eines vereinigt worden: daher auch die älteſte Schreibart Juppiter war. Von dieſem Namen, ingleichen von dem kleinen ſchädlichen **Jupiter**, Vejovis, und vom Dijovis oder Diespiter, dem Geber und Vater des Tages, iſt unter andern **Gellius** Lib. V. c. 12. nachzuſehen. Woher aber der Name ζεὺς (vor welchen auch ζὰν und ζὴν geſchrieben wird,) komme, iſt eben ſo ſchwer zu beſtimmen. Das wahrſcheinlichſte ſagen diejenigen, welche ihn von ζῆν herleiten, und zwar mit **Lactantio** *Inſt. Div.* L. I. c. 11. deswegen, weil **Jupiter** der erſte unter **Saturns** männlichen Kindern geweſen, der beym Leben erhalten worden iſt. Was endlich die Wörter Optimus Maximus, (welche **Cicero** *Orat. pro domo ſua* C. 57. erklärt,) anbetrift, ſo wurden ſie dem Namen **Jupiters** nicht ohne Unterſchied angehängt, ſondern waren der eigenthümliche Beyname des capitoliniſchen **Jupiters**, wie aus eben deſſelben *Orat. in Verrem* L. IV. c. 28. 29. 31. 32. und aus andern Stellen der Alten erhellet.

35) DIOD. SIC. *Lib. III.* c. 60.

punkte des Reichs entfernt lagen, während des Kriegs mit den Titanen bemächtigt; oder vermöge eines andern Rechts dieſelben beſeſſen; ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß er ſich in dieſem Lande niedergelaſſen, und daſelbſt ſo berühmt geworden, daß er der Reihe von Bergen, welche ſich bis an das Meer erſtrecken, und die man noch heut zu Tage das Gebirge Atlas nennt, ſeinen Namen gegeben; desgleichen demjenigen Theile des Weltmeers, welcher daſſelbe benetzt, und das atlantiſche Meer heißt. Doch von dieſem Fürſten werden wir an einem andern Orte weitläuftiger reden.

Wir finden auch bey den Alten, daß **Pluto** zum Statthalter der Abendländiſchen Theile des titaniſchen Reichs, Galliens und Spaniens, beſtellt worden, wie ich in der Geſchichte dieſes Gottes ſagen werde *). Nach dem Tode des **Pluto** wurde ſeine Statthalterſchaft dem **Merkur** gegeben, der ſich darinne ſehr berühmt machte, und die große Gottheit der Celten wurde. Die Geſchichte der andern Statthalter eines ſo weitläuftigen Reichs iſt unbekannt; man weiß nur ſo viel, daß ſich **Jupiter** das ganze Morgenland vorbehalten, nemlich Griechenland, die Inſeln, und denjenigen Theil Aſiens, aus welchem ſeine Vorfahren abſtammten **).

Diejenigen von den Alten, welche die Geſchichte der Inſel Creta beſchrieben, haben den **Jupiter** wegen ſeiner Tapferkeit, ſeiner Klugheit, ſeiner Gerechtigkeit, und ſeiner andern bürgerlichen und kriegeriſchen Tugenden, ſehr gelobt; und aus dieſen Geſchichtſchreibern, deren Werke nicht mehr vorhanden ſind, haben die griechiſchen Schriftſteller alles entlehnt, was ſie uns von dieſem Fürſten berich=

*) Im vierten Buche von den Göttern der Unterwelt.

**) In dieſer zweyten überlieferten Sage wird der Theilung der Welt zwiſchen den drey Brüdern nicht gedacht; es ſcheint vielmehr, daß Jupiter allein der Beherrſcher des Reichs geblieben, und ſeinen Brüdern und Anverwandten nur Statthalterſchaften ausgetheilt habe.

berichten. Er war, ſagen ſie, damit noch nicht zufrieden, daß er ein Eroberer war; er wollte auch ein Geſetzgeber ſeyn; er gab wirklich gerechte und billige Geſetze, über deren Beobachtung er ſorgfältig hielt, indem er die Uebertreter derſelben beſtrafte. Er rottete die Straßenräuber aus, welche in Theſſalien und in den andern Provinzen Griechenlands ſich eingeniſtet hatten. Durch die Vertilgung derſelben verſchaffte er nicht nur ſeinen Unterthanen Ruhe, ſondern arbeitete auch für ſeine eigene Sicherheit, weil er ſeine vornehmſte Wohnung auf dem Berge Olympus, der in Theſſalien lag, aufgeſchlagen hatte. Hier hielt er hauptſächlich Hofſtatt, wenn ihn ſeine Reichsangelegenheiten nicht nöthigten, ſich von dar zu entfernen. Er gieng gleichfals ſehr oft auf die Inſel Creta, wo er erzogen worden war. Glücklich wäre er geweſen, wenn er nicht ſeine ſchönen Thaten durch ſeine große Neigung zum Vergnügen verdunkelt hätte. Daher ſchreiben ſich ſo viel Liebeshändel, deren Geſchichte man unter dem Bilde ſeiner Verwandlungen auf uns gebracht hat. Ich habe mich ſchon darüber erklärt, was man von dieſen eingebildeten Verwandlungen zu denken habe. So viel aber bleibt allemal gewiß, daß er nichts unverſucht ließ, was zum glücklichen Erfolge in ſeinen Liebeshändeln etwas beytragen konnte.

Da es verſchiedne Fürſten gegeben hat, welche den Namen Jupiter geführt, wie von mir bereits geſagt worden: So iſt ausgemacht, daß man ſeine Geſchichte mit allen den Abentheuern überladen, welche denen begegnet ſind, die ſich dieſen Namen angemaßt haben. Aber es iſt auch nicht weniger wahr, daß er ſich dem Vergnügen gänzlich überlaſſen, und daß die Schamhaftigkeit der allertugendhafteſten Frauensperſonen vor ſeinen Verfolgungen nicht geſichert war. Dieſe häufigen Galanterien machten die Juno ſo verdrießlich, daß ſie ſich gern und willig in eine Verſchwörung einließ, die man wider

ihn machte [36]). Er vernichtete ſie aber, ſobald er davon unterrichtet war, und dieß war die letzte von ſeinen Thaten. Endlich ſtarb er vor Alter auf der Inſel Creta, auf der man lange Zeit bey der Stadt Gnoßus, einer von den beträchtlichſten Städten dieſer Inſel, ſein Grabmal geſehen hat, mit der Grabſchrift: **Hier liegt Zan, den man Jupiter nannte** [37]). Er lebte hundert und zwanzig Jahre, und regierte nach der Niederlage der **Titanen** und dem Tode **Saturns**, zwey und ſechzig Jahre *). Die **Kureten**, welche **Ennius** in ſeiner heiligen Geſchichte ſeine Söhne nennt, ob ſie gleich ſeine Oheime waren, nahmen die Beſorgniß ſeines Leichenbegängniſſes über ſich ** [38]).

Das Reich **Jupiters** hatte das Schickſal großer Monarchien, und konnte ſich nicht in dem Glanze erhalten, welchen ihm das fürſtliche Geſchlecht der **Titanen**, von denen ich jetzt geredet habe, ertheilt hatte. Nach ſeinem Tode wurden ſeine Staaten in eine große Anzahl kleiner Königreiche zertheilt, in welchen einige ſeiner Nachfolger

36) HOMER. *Iliad. I.* V. 399. HYGIN. *Fab.* 149. 150.

37) Dieſe Grabſchrift findet ſich nirgends. **Euhemerus** beym **Lactanz** L. I. c. 11. p. 65. ſagt vielmehr, daß auf ſeinem Grabe geſtanden habe: **Jupiter, der Sohn Saturns:** Ζὰν Κρόνȣ. Und **Suidas** in der gleich anzuführenden Stelle, giebt die Grabſchrift ſo an: **Hier liegt der verſtorbene Picus, der auch Zevs hieß.** So wie ſie **Banier** anführt, kann ſie wohl im Griechiſchen nicht gelautet haben. Von dieſem Grabe des **Jupiters** reden auch CALLIM. *Hymn. in Jov.* V. 8. 9. und DIOD. SIC. L. III. c. 61.

*) Man ſehe den **Suidas** nach unter dem Worte Πῖκος. T. III. p. 109. *ed. Küſt.*

**) ENNIVS *ap.* LACTANT. *Div. Inſt.* L. I. c. 11. p. 65.

38) Da **Diodor von Sicilien** L. III. c. 61. die zehen Söhne des **Jupiters** von Kreta ebenfals **Kureten** nennt, und da dieſer Name, wie man weiter unten ſehen wird, von einer weitläuftigen Bedeutung iſt: So hat wohl **Ennius** keine Vermiſchung begangen. Und wer kann wohl hier an eben die Kureten denken, die den **Jupiter** erzogen haben?

folger herrſchten, die uns aber gröſtentheils unbekannt ſind. Was wir von der Folge dieſer Geſchichte wiſſen, iſt nicht ſonderlich beträchtlich, und verdient nicht angeführt zu werden. Die Inſel Creta war derjenige Theil des titaniſchen Reichs, der am längſten beſtund. Cres, der Sohn Jupiters, regierte nach dem Tode ſeines Vaters darinne *), und die Kureten thaten ſich vornemlich durch die Sorgfalt hervor, mit welcher ſie ſich die Religion angelegen ſeyn ließen.

Indeſſen haben uns doch die Alten zwo Begebenheiten aufbehalten, die uns belehren, daß einige von den Nachfolgern dieſer Fürſten noch nach dem Tode der Titanen ſehr mächtig waren. Die erſte iſt, daß Deukalion, der ein Sohn des Prometheus, und folglich aus dem Geſchlechte der Titanen war, ſich in Theſſalien niedergelaſſen, und daß ſeine Kinder lange Zeit in den verſchiednen Theilen Griechenlands geherrſcht haben. Die zweyte iſt, daß die Kureten in eben dieſem Lande die olympiſchen Spiele angerichtet, die nachher ſo berühmt wurden.

Dieß iſt die Geſchichte des fürſtlichen Geſchlechts der Titanen und des Jupiters, des gröſten unter den Göttern der Griechen und Römer; eine Geſchichte, die ſich auf die alten Sagen gründet, und vom Heſiodus unterſtützt wird, der das Geſchlechtsregiſter dieſer Familie der Länge nach beſchreibt **), ingleichen vom Kallimachus,

*) ENNIVS, *ibidem* 39).

39) Ennius ſagt daſelbſt nichts von dieſer Nachfolge; hingegen erzählet ſolches STEPH. BYZANT. V. Κρήτη und nennet den Cres einen Sohn des Jupiters und der Nymphe Idäa. Man vergleiche aber auch die widerſprechende Nachricht Euſebii in *Can. Chron.* p. 91. (Amſterd. 1658. Fol.) Von der Kenntniß der Kureten in der Religion redet Lactanz l. c. L. I. c. 21.

**) HESIOD. *Theog.* v. 453. ſqq.

machus [40]), vom Diodor von Sicilien *), vom Euhemerus, deſſen Werk Ennius in die lateiniſche Sprache überſetzte [41]), vom Sanchuniathon, vom Euſebius [42]), vom Lactanz [43]). Man kann noch hinzuſetzen, daß die heilige Schrift einen großen Begriff von den Titanen giebt, weil Judith **), da ſie dem Herrn für den Todt des Holofernes danket, ſagt: **Keiner von den gewaltigen Männern hat ihm das Leben genommen; es ſind keine Söhne der Titanen, und auch keine Giganten geweſen, ſondern ein Weib, u. ſ. w.** [44]). Dieſe

40) CALLIM. *Hymno in Jovem.*

*) DIOD. SIC. L. III. c. 61. p. 230. inſonderheit aber L. V. c. 70. p. 386. ſqq.

41) ENNIVS ap. LACTANT. *Div. Inſt.* L. I. c. 11. ſqq.

42) SANCHVN. ap. EVSEB. *Praep. Evang.* L. I. c. 10. p. 36. ſq. und *Lib. II.* c. 2. p. 57. ſqq.

43) LACTANT. *Div. Inſt.* l. c. Die beſten hiſtoriſchen Erläuterungen giebt Diodor und Lactanz; denen man noch die Verfaſſer der chriſtlichen Schutzreden, und darunter ſonderlich den Arnobius, beyfügen kann.

**) Im Buche Judith im 16ten Cap. im 8. Vers.

44) Obgleich Banier ſich irret, wenn er dieſe Stelle vor ein Zeugniß der heil. Schrift hält, indem das Buch Judith dieſen Rang niemals hat behaupten können; ſo möchte ich doch nicht, wie man wohl gethan hat, ſagen, daß ſchon dieſe Meldung der Titanen und Giganten, die darinne vorkommt, hinlänglich ſey, es von der Zahl der canoniſchen Bücher auszuſchließen. Denn da dieſes Namen aus einer wirklichen, obgleich verfälſchten, Geſchichte ſind, die man auch Sprüchwortsweiſe vor ſtarke, kriegeriſche, fürchterliche Leute, häufig gebraucht hat: So konnte ſich dieſe Jüdiſche Heldinn nach der glücklichen Befreyung ihres Volks derſelben deſto bequemer bedienen, je ſchärfer dieſer Spott ihre heydniſchen Feinde traf, die ſo viel Vertrauen auf ihre Götter bezeigten. Die Titanen kommen auch in der Alexandriniſchen Ueberſetzung 2 B. Sam. C. V, 18. vor, wo die Worte, in das Thal der Rephaim, gegeben werden: εἰς τὴν κοιλάδα τῶν Τιτάνων. Ein Beweis, daß dieſes Wort gleichgültig mit dem Worte Giganten gebraucht worden ſey.

Dieſe zweyte überlieferte Sage iſt, wie man ſieht, weit wahrſcheinlicher, und weit beſſer durch Gründe unterſtützt, als die erſte; und der Pater Dom **Pezron**, der ſie ſo geltend gemacht, hat nichts weiter gethan, als daß er den verſchiednen Stellen der Alten, welche von der Macht der Titanen reden, gefolgt iſt, und ſie miteinander in Verbindung gebracht hat. Wenn er dabey in einigen Fehler gefallen iſt, ſo beſteht derſelbe nicht darinne, daß er die Macht dieſer Fürſten ſo ſehr erhoben, ſondern darinne, daß er ſich eingebildet hat, als ob die alten Celten in gerader Linie von ihnen abſtammten, und man noch heut zu Tage eben dieſelbe Sprache, deren ſie ſich bedienten, in Nieder-Bretagne und in einigen Provinzen Engellands rede [45]).

Es iſt übrigens nicht etwan meine Abſicht geweſen, in dieſen beyden Erzählungen alle die überlieferten Sagen zuſammen zu faſſen, welche ſich vom **Jupiter** und den Prinzen ſeiner Familie in Griechenland ausgebreitet hatten, ſondern ich habe nur diejenigen angeführt, welche die bekannteſten und allgemeinſten geweſen zu ſeyn ſcheinen. Denn es ſcheint, daß es deren noch verſchiedne andere gegeben, und **Pauſanias** *) macht die gründliche Anmerkung, daß man kein Ende finden würde, wenn man alle die Oerter nahmhaft machen wollte, welche ſich gerühmt, der Geburtsort dieſes Gottes geweſen zu ſeyn. Vornemlich machten die Meßenier dieſe Ehre allen andern Völkern ſtreitig; ſie nannten ſogar die Ammen, welche ihn geſäugt hatten, und von denen die eine dem Fluſſe **Nedis**, die andere aber dem Berge **Jthome** ihren Namen gegeben. Wenn man ihnen Glauben beymißt, alſo ſagt der Schriftſteller, welchen ich eben angeführt habe; ſo vertrauten die **Kureten** den jungen **Jupiter**, nachdem

*) PAVSAN. *in Meſſen.* C. 33. p. 361.

45) Ich berufe mich hier auf die 31ſte Anmerkung. **Pezrons** Syſtem hat übrigens auch den Beyfall des Herrn von **Leibnitz** in ſeiner Theodicee erhalten.

dem ſie ihn der Grauſamkeit Saturns entrückt hatten, dieſen beyden Nymphen an, welche für ſeine Kindheit Sorge trugen. Sie hatten die Gewohnheit, ihn in einem Brunnen zu baden, deſſen Name das Andenken der Vorſicht erneuert, mit welcher man ihn verborgen hat *). Zum Gedächtniſſe dieſer Begebenheit, ſo ſagt eben dieſer Schriftſteller, trägt man noch alle Tage Waſſer aus dieſem Brunnen in den Tempel des Jupiters Ithome.

Dem ſey nun wie ihm wolle, da dieſe verſchiedenen überlieferten Sagen viel Fabeln enthalten: So will ich dieſelben im folgenden Artikel zu erklären ſuchen.

Der dritte Artikel.

Erklärung der Fabeln, welche die Poeten in die jetzt erzählte Geſchichte eingemiſcht haben.

Die Poeten, welche nicht bloß eine einfältige Erzählung der alten überlieferten Sagen, die den Grund ihrer Werke ausmachten, zu ihrer Abſicht hatten, haben dieſelben mit verſchiedenen fabelhaften Umſtänden ausgeſchmückt, wie wir ſolches in einer von den Quellen der Fabeln der Länge nach bewieſen haben. Dieſen Grundſatz vorausgeſetzt, iſt es augenſcheinlich, daß eine Geſchichte, je älter ſie iſt, auch der Ausſchmückungen der Erdichtung deſto fähiger ſey. Dieß iſt nun auch in derjenigen geſchehen, welche man jetzt geleſen hat, und man kann hier eine Anmerkung des Philo von Byblos anbringen, welcher, nachdem er das Ueberbleibſal des Sanchuniathons mitgetheilt hat **), ſehr gründlich alſo ſagt: „Die Griechen, welche in Anſehung der Schönheit „des Verſtandes, den Preiß über alle andere Völker

 „davon

*) Pauſanias ſagt, daß dieſer Brunnen Klepſydra geheiſſen; ein Name, der aus zwey griechiſchen Worten zuſammen geſetzt iſt, κλέπτω, ich verberge, und ὕδωρ, Waſſer.

**) SANCHUN. ap. EUSEB, *Praepar. Evang.* L. I. c. 10. p. 30.

„davon getragen, haben ſich alle alte Geſchichten zugeeignet, dieſelben ausgeſchmückt und höher getrieben. „Da ſie in ihren Erzählungen nichts anders geſucht, als „nur zu beluſtigen; ſo haben ſie anmuthige Fabeln erſonnen, und alſo die alte Geſchichte umgekehrt. Daher ſchreiben ſich, ſo fährt eben dieſer Schriftſteller fort, „die Theogonien, die Gigantomachien, die Titanomachien, und andere Werke her, worinne Heſiodus und „andere ſo berühmte mythologiſch-ſyſtematiſche Poeten [46] „die Wahrheit erſtickt haben; daher kommt es, daß unſre „Ohren, die von Kindheit auf zu dieſen Erdichtungen „gewöhnt worden, dieſelben behalten haben; und daß „die Wahrheit, wenn man ſie entdecken will, ein Anſehen „der Lügen zu haben ſcheint, da hingegen dieſe fabelhaften „Erzählungen, ſo ausſchweifend ſie auch ſeyn mögen, „für glaubwürdige Begebenheiten gelten.„

Die Anmerkung des **Philo** wird durch dieſen gegenwärtigen Artikel gerechtfertigt werden.

Der erſte Abſchnitt.

Was zu der Fabel der Verſtümmelung des Coelus und Saturns Anlaß gegeben?

Die erſte Fabel, welche man in die Geſchichte, die ich eben jetzt erzählt habe, eingemengt, betrift die Art, wie, dem Vorgeben nach, **Chronos** oder **Saturn** ſeinem Vater dem **Uranus** mitgeſpielt, und wie dieſem ſelbſt hinwieder von ſeinem Sohne, dem **Jupiter**, begegnet worden. Wir wollen hören, wie ſich **Sanchuniathon** in Anſehung des **Uranus** darüber erklärt. „Als **Jlus**, das iſt, **Chronos**, im zwey und dreyßigſten „Jahre

46) So hat Herr Schlegel das Wort κυκλικὸς gut ausgedrückt. Von den ſcriptoribus et poetis cyclicis hat Dan. Heinſius *Not. in Horat.* p. 13. ſq. und p. 131. ſq. (L. B. 1629. 12.) ſehr gelehrt gehandelt.

„Jahre ſeiner Regierung, in einer Art eines Thales ſich „im Hinterhalt gelegt, ſeinem Vater, **Uranus**, auf„zulauern, ſo hieb er ihm mit ſeinem Säbel die Schaam „ab; es geſchah ſolches zwiſchen Brunnen und Bächen. „— — Man zeigt noch heutiges Tages den Ort, „wo ſich dieſes zugetragen hat [47]. „

Da dieſe alten Erdichtungen in der Maaße ſich veränderten, wie ſie aus einer Hand in die andere giengen; ſo verändert **Heſiodus**, der eben dieſe Begebenheit erzählt, die Umſtände derſelben. „**Uranus**, ſagt er, „hielt ſeine Kinder eingeſperrt, und erlaubte ihnen nicht, „das Tageslicht zu ſehen. Dieß kränkte die **Titäa**, „oder die Erde, ihre Mutter, ſo ſehr, daß ſie eine Sichel „ſchmiedete; und da **Saturn** dieſelbe genommen, und „ſich in einen Hinterhalt gelegt hatte, überraſchte er den „**Uranus** zu einer Zeit, da derſelbe gerade ſeiner Frau „beywohnen wollte, und verſtümmelte ihn [48].„

Ich weiß wohl, daß diejenigen, welche die, obwohl überaus verunſtaltete Geſchichte der Patriarchen, in dem Ueberbleibſal des **Sanchuniathons** zu finden vermeinen, und beſonders in dem **Chronos** oder **Saturn** den **Abraham** ſuchen, behaupten, daß dieſe Fabel auf die Beſchneidung ziele, durch welche dieſer Patriarch ſich und ſeine Familie von den andern Völkern, die um ihn her wohnten, unterſchied. Und vielleicht iſt ihre Muthmaßung nicht ohne Grund [49]. Doch, da ich über-

47) SANCHVN. ap. EVSEB. *Praep. Evang.* L. I. c. 10. p. 38.

48) HESIOD. *Theogon.* v. 154-182.

49) So erkläret dieſe Fabel **Huetius** *Demonſtr. Evang.* Propoſ. IV. p. 117. ed. Lipſ. **Bochart** aber, *Phaleg.* p. 8. und **Jurieu**, *Hiſtoire critique des dogmes et des cultes*, p. 588. finden die Deutung davon auf eine ſehr gezwungene Art in der Geſchichte **Noah**. Man ſagt freylich nichts Unwahrſcheinliches, wenn man hier Spuren der Beſchneidung zu finden glaubt; allein die Erinnerung welche **Banier** dagegen macht, iſt auch nicht ohne Gewichte. Denn ob es

zeugt bin, daß der Grund von der Geſchichte der **Titanen** wahr ſey, daß dieſe Fürſten ein großes Reich errichtet, und daß ſie, um mich des Ausdrucks der heiligen Schrift zu bedienen, **über die Erde geherrſcht**: So kann man die jetzt angeführte Fabel auch ſo auslegen, daß man ſagt, ſie ſey ein Gleichniß, unter welchem man uns zu verſtehen geben wollen, daß das Betragen des **Saturns** gegen den **Uranus**, dieſem ſeinem Vater ſo viel Kummer erregt, daß er vor Gram darüber geſtorben ſey; wie er auch ſelbſt vor Gram über die Aufführung ſeines Sohns, **Jupiters**, gegen ihn geſtorben; oder wenn man lieber will, ſo hat man uns, und das iſt eine ſinnreiche Muthmaaßung **le Clercs** *), dadurch anzeigen wollen, daß **Saturn** ſeinem Vater die meiſten von ſeinen Räthen abſpänſtig gemacht, und verſchiedne anſehnliche Perſonen, beſonders aber ſeine Brüder, veranlaßt, die Parthey des **Uranus** zu verlaſſen, und ſich an ihn zu halten. Die Muthmaaßung dieſes Schriftſtellers wird dadurch ſehr wahrſcheinlich gemacht, daß das Wort, deſſen ſich **Heſiodus** bedient, um dieſe ſchmerzliche Verſchneidung, von welcher ich eben geredet habe, auszudrücken, eben ſowohl den **Rath** als die **Schaam** bedeuten kann **).

Es

es ihm gleich mit dem vermeinten bibliſchen Ausdruck ſehr unglücklich gegangen iſt, indem er nicht allein eine unrechte Stelle aus dem **Pezron** abgeſchrieben, und ſtatt Jeſ. XIV, 9. ſich auf **Judith** XVI. berufen hatte, ſondern auch bey den **Rephaim** des Propheten nur ein **Pezron** an die **Titanen** denken kann: ſo bleibt doch der hiſtoriſche Grund aller dieſer Fabeln ſicher.

*) In ſeinen Anmerk. über den **Heſiodus**, beym 180ſten V.

**) Μήδεα, et conſilium, et pudenda [50]).

50) Dieſe Anmerkung iſt an ſich richtig, und wird ſelbſt durch den **Heſiodum** v. 559 und durch den **Heſychium** v. μήδεα beſtätigt. Die darauf gebauete Erklärung könnte daher manchem gefallen. Aber **Banier** wollte noch einen Zuſatz machen: und durch denſelben hat er den ganzen ſinnreichen Einfall des **Clerici** niedergeſchlagen. War μήδεα aus einer Sprache, welche die griechiſchen Dichter nicht verſtanden?

Es nahmen demnach die griechiſchen Dichter, welche die Geſchichte der Titanen in einer Sprache laſen, die ſie nicht verſtanden, dieſen Ausdruck in einem Sinne, welchen er nicht haben ſollte. Wenn man übrigens noch hinzugeſetzt hat, daß Titäa ſelbſt die Sichel verfertigt, deren Saturn ſich bedient habe: So ſoll dieſes andeuten, daß ſie aus Mißvergnügen über ihren Gemahl, den Uranus, über deſſen Treuloſigkeiten ſie ſich abhärmte, mit ihrem Sohne Saturn eine mächtige Verſchwörung wider ihn gemacht habe. Dieß ohne Zweifel hat den Heſiodus zu ſagen veranlaßt, daß dieſe Fürſtinn die Sichel, welche ſie verfertigt, ihrem Sohne übergeben habe.

Da dem Saturn vom Jupiter eben ſo begegnet wurde, wie er ſeinem Vater begegnet hatte, ſo daß ihm dieſer nicht allein ſeine Kriegsvölker und ſeine beſten Freunde abſpänſtig machte, ſondern ihn auch in Italien gefangen hielt: So läßt ihn Heſiodus [51]) auf eben die Todesart ſterben, wie ſeinen Vater. Davon ſagt aber Sanchuniathon nichts. Um die Fabel welche ich jetzt erklärt habe, zu unterſtützen, ſagte man, daß man in Sicilien, wo Saturn ſtarb, die Sichel gefunden habe, mit welcher ihn Jupiter verſtümmelt, und daß der Hafen Drepanum davon ſeinen Namen empfangen habe. Dieß iſt aber nichts, als eine neue Erdichtung, wie der gelehrte Bochart *) gar wohl angemerkt hat, weil ſie ſich auf nichts gründet als darauf, daß dieſem Hafen, da er eine länglicht runde Geſtalt hat, die beynahe der Geſtalt einer Sichel gleichkömmt, der Name dieſes Werkzeuges beygelegt worden, der in der griechiſchen Sprache Drepane heißt **). Wenn man aber den

 Saturn

51) Heſiodus ſagt nichts davon; man ſehe aber die 52ſte Anmerkung.

*) BOCH. *Chan.* Lib. I. p. 511. (Er widerlegt aber die Erklärung des Verfaſſers.)

**) Apollonius von Rhodus ſagt, daß dieſe Sichel, von welcher wir jetzt geredet, nahe bey der Inſel Corcyra, die jetzt

Saturn mit einer Sichel in der Hand vorſtellte, ſo geſchahe es entweder, weil man dieſen Gott für die Zeit hielt, welche alles verwüſtet, alles fället, oder uns zu belehren, daß er die Menſchen zu ſeiner Zeit in der Kunſt unterrichtet, das Feld zu bauen. Doch ich glaube, daß die erſte Auslegung die natürlichſte ſey, weil ſein griechiſcher Name **Chronos** die Zeit bedeutet [53]).

Der zweyte Abſchnitt.

Was die Fabeln von der Gefangenſchaft Saturns, und den Banden von Wolle, bedeuten, mit denen er darinne gebunden geweſen?

Ich habe in der Geſchichte der Titanen geſagt, daß Saturn, um nicht denen in die Hände zu fallen, welche eine Verſchwörung wider ihn angeſponnen, nach Italien geflüchtet ſey, wo er ſich verborgen gehalten; und hier muß ich noch hinzuſetzen, daß dieſer ſein verborgner Aufenthalt zu zwo Fabeln Gelegenheit gegeben, die eine Auslegung verlangen. Die erſte iſt, daß dieſer Fürſt daſelbſt gefangen gehalten worden, aber darinne nur mit Banden

jetzt Corfu heißt, in dem adriatiſchen Meerbuſen gefunden worden; doch man würde nicht fertig werden, wenn man die verſchiednen überlieferten Sagen anführen wollte, die bey jeder Fabel vorkommen [52]).

52) APOLL. RHOD. *Argon.* L. IV. v. 984. ſq. Wenn man den Scholiaſten damit vergleicht, ſo wird man ſehen, wie uneinig die Alten über dieſe Begebenheit geweſen ſind. Timäus legt daſelbſt dieſe Handlung dem Jupiter, Apollonius ſelbſt aber dem Saturn bey. Das erſtere behauptet auch Lycophron *in Caſſandra* v. 761. 762. aber ſein Scholiaſt iſt eben ſo ungewiß. Auch Phurnutus c. 7. erzählt dieſes vom Jupiter.

53) Macrobius *Saturn.* L. I. c. 8. glaubt, daß durch dieſe Sichel die Fruchtbarkeit Siciliens an Getreyde angedeutet werde.

Banden von Wolle gefeſſelt geweſen. Die zweyte iſt, daß er von ſeinem Sohne **Jupiter** in den Abgrund des Tartarus geſtürzt worden.

Macrobius forſcht, da er von einem Tempel redet, den **Tullus Hoſtilius**, nach Ueberwindung der Sabiner und Albaner, dem **Saturn** zu Ehren erbauen laſſen, der Urſache nach, warum dieſer Gott mit dieſen Banden gebunden worden; und, nachdem er erinnert, daß ſolches dem **Verrius Flaccus** unbekannt geweſen, ſetzt er hinzu, im **Apollodor** finde man, daß dieſer Gott das ganze Jahr hindurch mit Banden von Wolle gebunden ſey; daß er ſie aber einmal im Jahre, in dem Monath December, zerreiße, in welchem man die Saturnalien gefeyert *). Daher hatte, eben dieſem Schriftſteller zufolge, das Sprüchwort ſeinen Urſprung, welches ſagte, die Götter hätten Füße von Wolle. Dieſer Schriftſteller erklärt hierauf die Fabel, welche jetzt erzählt worden, folgendergeſtalt, daß ſie angezeigt, der in der Erde verſchloßne Saame, welcher durch ſanfte Bande, die ſich leicht zerreißen ließen, darinne gehalten würde, käme daraus hervor, und gelangte nach zehn Monathen zu ſeiner Reife. Denn, alſo ſetzt er hinzu, wenn die Mythologiſten die Geſchichte dieſes Gottes mit Fabeln überhäufen, ſo bringen die Naturkündiger dieſe Erdichtungen

*) Cur autem Saturnus ipſe in compedibus viſatur, Verrius Flaccus cauſam ſe ignorare dicit. Verum mihi Apollodori lectio ſic ſuggerit: Saturnum Apollodorus alligari ait per annum laneo vinculo, et ſolvi ad diem ſibi feſtum, id eſt, menſe hoc Decembri: atque inde proverbium ductum, Deos laneos pedes habere. MACROB. *Saturn.* L. I. c. 8. p. 223. *ed. L. B.* 1670. 8.

Die Stelle, worinne **Apollodor** das eben angeführte ſagt, iſt in dem was von dieſem Schriftſteller noch vorhanden iſt, nicht befindlich; ohne Zweifel aber war ſein Werk zu den Zeiten des **Macrobius** weitläuftiger.

wieder ſo herum, daß ſie einen vernünftigen Verſtand bekommen *).

Was mich anlangt, ſo glaube ich, ohne in dieſer Fabel Geheimniſſe der Naturlehre zu ſuchen, daß uns dieſelbe bloß belehrt, daß **Saturn** in Italien entweder wirklich frey geweſen ſey, oder daß, wenn er auch gefangen gehalten worden, man ihn ſo wenig bewacht habe, daß es in ſeinem Willen geſtanden, ſich die Freyheit zu verſchaffen. Er verſchaffte ſich dieſelbe auch wirklich, indem er ſich, wie wir in ſeiner Geſchichte geſehen haben, nach Spanien flüchtete, wohin ihn **Jupiter** verfolgte. **Virgil** [54]) ſagt es gleichfals, daß dieſer Fürſt Italien verlaſſen habe; und man kann den Worten dieſes Dichters trauen, da derſelbe von den Alterthümern ſeines Landes ſo wohl unterrichtet war. Dasjenige, was **Statius** [55]) ſagt, iſt gleichwohl nicht ohne Wahrſcheinlichkeit, nemlich, daß **Saturn** ſeine ganze Lebenszeit hindurch in Italien geblieben, und ſein Gefängniß des Jahres nicht mehr als einmal verlaſſen habe. Ein Umſtand, der zu dem Feſte der **Saturnalien** Anlaß gab, während deſſen die Herren ihren Sklaven die Freyheit ertheilten, um dadurch die Freyheit anzudeuten, welche **Saturn** an dem Tage genoſſen, da er ſein Gefängniß zu verlaſſen pflegte.

Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo bringt **Olaus Rudbeck**, der in ſeiner **Atlantica** **) faſt alle Alterthümer

*) Significari vero, decimo menſe ſemen in utero animatum in vitam grandeſcere, quod donec erumpat in lucem, mollibus naturae vinculis detinetur. Eſt porro idem Κρόνος καὶ Χρόνος. Saturnum enim in quantum Mythici fictionibus diſtrahunt, in tantum Phyſici ad quandam veri ſimilitudinem revocant. *Idem* l. c.

54) VIRGIL. *Aeneid.* L. VIII. v. 319. ſqq.

55) STAT. *Silv.* I, 6, 4.

**) RVDB. *Cap.* XXVIII. p. 694. T. I. [56]).

56) So viele vergebliche Mühe ſich Rudbeck mit der griechiſchen

thümer Griechenlands auf die Geſchichte von Schweden, ſeinem Vaterlande, herumzudrehen geſucht hat, bey Gelegenheit dieſer Ketten von Wolle, von denen wir jetzt geredet haben, eine Muthmaaßung vor, welche der Muthmaaßung der Naturlehrer, von welcher **Macrobius** redet, ziemlich ähnlich iſt. Er behauptet, daß **Saturn** kein anderer als **Boreus**, ein alter ſchwediſcher König ſey, und daß man ihn **Saturn** genannt, weil in der alten Landesſprache **Sähd** oder **Sadur** alle Arten von Saamen bedeute. Wenn man alſo geſagt habe, daß er mit Banden von Wolle gebunden ſey, die er niemals anders als in einer gewiſſen Jahrszeit, in dem Monath Julius, zerreiße: So ſey ſolches darum geſchehen, weil in Schweden der Schnee den Saamen in dem Schooße der Erde bis zur Rückkehr der Sonne zurückhält, welche dadurch, daß ſie dieſen Schnee zerſchmelzt, die Bande zerreißt, die ihn gebunden hielten, und ihm die Freyheit verſchafft, zu wachſen und zu reifen. Dieſer Schriftſteller tadelt hierauf den **Macrobius**, daß er es dem **Apollodor** nachgeſagt, daß **Saturn** dieſe Bande in dem December zerreiße, da zu dieſer Zeit die Sonne keine Gewalt habe; gleich als ob er verbunden geweſen, von Italien eben ſo zu reden, wie dieſer Schriftſteller von den nördlichen Ländern redet.

Der dritte Abſchnitt.

Welches der Grund von derjenigen Fabel ſey, der zufolge Saturn in den Tartarus iſt geſtürzt worden?

Die zweyte Fabel, welche ich mir hier zu erklären vorgeſetzt habe,

ſchen Mythologie gemacht hat: So wenig finde ich für nöthig, ihn weiter anzuführen. Es iſt luſtig genug zu leſen, wie er die Götter der Griechen aus der Gothiſchen Geſchichte und Sprache herzuleiten weiß, z. E. den **Jupiter**, T. I. p. 707. ſqq. Allein ein Verzeichniß von Träumereyen hat keinen Nutzen.

habe, iſt aus dem Heſiodus*) genommen, welcher ſagt, daß Jupiter ſeinen Vater, den Saturn, in den Abgrund des Tartarus hinabgeſtürzt habe. Apollodor[58]) ſetzt hinzu, daß Uranus eben dieſe Gewaltthätigkeit gegen die Giganten und Cyklopen, ſeine Kinder, begangen habe. „Uranus, „ihr Vater, ſo ſagt er, warf ſie gebunden und gefeſſelt „in den Tartarus, welches der finſterſte Ort der Unter„welt, und in die Erde eben ſo tief hinunter, als die Erde „vom Himmel entfernt iſt. Bey dieſer Gelegenheit, ſo „ſetzt dieſer Schriftſteller hinzu, geſchahe es, daß Titäa, „welche über das unglückliche Schickſal ihrer Kinder un„willig war, die andern Titanen veranlaßte, ihren Ge„mahl anzugreifen, und dem jüngſten von allen ihren „Söhnen, dem Saturn, die Sichel von Demant gab, „mit welcher er ihn verſtümmelte. Nach dieſer Bege„benheit, ſo fährt Apollodor fort, befreyte Saturn „mit Hülfe der andern Titanen, ſeine Brüder. Aber „kaum war er zur Herrſchaft gelangt, ſo ſtürzte er ſie „alle in den Tartarus hinab.„

Um in den Sinn dieſer Fabel einzudringen, muß man wiſſen, daß bey den Griechen die Länder, welche ihnen gegen Morgen lagen, für Gegenden angeſehen wurden, die erhabner wären, als die welche ihnen gegen Abend lagen; und daß ſie darum die erſtern für den Himmel, und die andern dagegen für die Hölle genommen haben. Dieſem Begriffe zufolge ſetzten ſie ihre Hölle entweder nach Spanien, in den Aufenthalt des Pluto, wie wir in ſeiner Geſchichte ſagen werden; oder nach Italien; und endlich nach Epirus, oder vielmehr nach Theſprotien, alſo in Länder, die für Griechenland gegen Abend lagen. Da nun die Titanen bey den verſchiedenen Verſchwörungen, welche ſie bald wider den Uranus, bald wider den

Saturn

*) HESIOD. *Theog.* v. 729. 851. [57]).

57) Auch AESCHYL. in *Prometh. vinct.* v. 219. 220. PHURN. *de Nat. Deor.* c. 7. u. a. m. erzählen dieſen Umſtand.

58) APOLLOD. *Lib. I.* p. 3. 5.

Saturn gemacht, ſich genöthigt geſehen, nach Italien und nach Spanien zu flüchten: So ſprengten die Poeten aus, daß ſie in den Abgrund der Hölle geſtürzt worden. Doch es muß noch hinzugeſetzt werden, daß ihr Tartarus an dem Tarteſſus, einem ſpaniſchen Fluſſe, lag, wie ich in der Geſchichte der Götter der Unterwelt beweiſen werde, und daß es uns alſo, da die Titanen bey dieſem Fluſſe geſchlagen worden, nicht befremden dürfe, daß man vorgegeben, ſie wären in den Abgrund des Tartarus hinabgeſtürzt worden.

Da Jupiter mit ſeinem Vater eben ſo umgieng, wie derſelbe gegen den Uranus verfahren war: So gab dieſer Umſtand zu einer neuen Erdichtung Anlaß, die eine Folge der erſtern war; denn die Fabeln entſprießen in der Geſchichte, die ich erörtere, bey jedem Schritte. Ich habe eben geſagt, daß Jupiter den Dienſt welchen ihm die Titanen, ſeine Oheime und Brüder, geleiſtet, ſobald vergeſſen, als er das Reich, deſſen Beherrſchung er ſich unrechtmäßiger Weiſe anmaaßte, in ſeiner Botmäßigkeit geſehen, und ſie an Händen und Fäuſten gebunden, in den Abgrund des Tartarus geworfen *), welches den Saturn zu einer neuen Verſchwörung veranlaßte. Der darüber verlegene Jupiter zog das Orakel der Themis zu Rathe [59]), die ihm weißagte, er würde den Sieg davon tragen, ſobald er ſeine Oheime auf freyen Fuß geſtellt haben würde. Dieſen Götterſpruch in Erfüllung zu bringen, tödtete Jupiter mit ſeiner eignen Hand die Kampe, die ſie bewachte, und gab ihnen die Freyheit wieder. Hierauf ſchenkten die Cyklopen, die ſich unter dieſen Gefangenen befanden, ihrem Befreyer die

*) APOLLOD. L. I. p. 5. 7.

59) Im Apollodor L. I. p. 5. wird dieſe Weißagung der Erde zugeſchrieben. Die vorhergehende Periode des Verf. iſt auch ganz irrig, und aus ſeiner richtigern Erzählung S. 30. zu verbeſſern. Man ſehe auch den Aeſchylus am eben angeführtem Orte, v. 209. ſqq.

die Donnerkeile, den Donner, und die Blitze. Sie gaben auch dem **Pluto** einen Helm, und dem **Neptun** einen Dreyzack. Mit dieſen Waffen erhielten die drey Fürſten noch einen Sieg über die aufrühreriſchen **Titanen**, und ſtürzten ſie zum zweytenmale in den Tartarus. Aus Furcht aber, daß ſie nicht etwan nochmals mit gleicher Leichtigkeit befreyet werden möchten, als geſchehen war, da **Jupiter** die **Kampe** getödtet: So gab er ſie jenen fürchterlichen Giganten, welche die **Hekatonchiren**, das iſt, die hunderthändigen, genannt wurden, zu bewahren.

Obgleich dieſe neuen Erdichtungen die Geſchichte der **Titanen** verunſtalten: So enthalten ſie dennoch nichts, das ſie umſtieße, oder ſich nicht leicht erklären ließe. Die ſchwächſten von dieſen **Titanen** flüchteten nach Italien oder nach Spanien; und nachher berief man ſie, wenn man ihrer benöthigt war, von dar nach Griechenland; dieß hieß, ſie aus ihrem Gefängniſſe befreyen, ſie aus dem Abgrunde des Tartarus wieder hervorhohlen. **Jupiter**, der ſie auf immer entfernt halten wollte, beſetzte die Päſſe mit guten Kriegsvölkern. Das ſind dieſe hunderthändigten **Giganten**, das heißt, Hauptleute, deren jeder funfzig Mann unter ſeiner Anführung hatte, die da verhindern mußten, daß dieſe ſo oft aufrühreriſchen **Titanen** gegen den **Jupiter**, den unumſchränkten Herrn von dem Reiche ſeines Vaters und Großvaters, nichts weiter unternehmen konnten. Was dieſe **Kampe** anlangt, denn beym **Apollodor** iſt es ein weiblicher Name, was dieſe **Kampe** anlangt, welche **Jupiter** tödtete, ehe er ſeine Oheime und Brüder befreyte: So iſt dieß ein Räthſel für mich, und es hat mich befremdet, daß **Thomas Gale**, welcher den Text dieſes Schriftſtellers mit vortreflichen Anmerkungen bereichert hat, gleichwohl hierüber keine Anmerkung gemacht hat [60]).

Der

60) Gale ſcheint weislich das Stillſchweigen über dieſe Hüterinn beobachtet zu haben, indem er von derſelben doch nichts

Der vierte Abſchnitt.

Was die Fabel für einen Verſtand hat, welche ſagt, daß Neptun die Titanen verhindert, aus dem Tartarus zu entkommen, in welchem ſie gefangen gehalten wurden?

Man ſetzte zu der Fabel, die ich jetzt erklärt habe, hinzu, daß **Neptun** die **Titanen** in ihrem Gefängniſſe eingeſperrt hielte, und ſie aus demſelben zu entkommen hinderte [61]). Ich glaube, daß man dadurch ſagen wollen, dieſer Fürſt habe, da er Admiral von der Schiffsflotte **Jupiters**, und Herr von allen ſpaniſchen Häfen war, alle Päſſe verſchloſſen gehalten, durch welche die **Titanen** würden haben entwiſchen können.

Man wird mir ohne Zweifel einwerfen, daß **Neptun**, wie ich bereits nach dem Zeugniß des **Herodotus** *) geſagt habe, von Geburt ein Libyer geweſen; daß ſein Dienſt aus Afrika nach Griechenland gebracht worden; daß die Libyer ihn von jeher gekannt und geehrt; und daß er folglich auf keine Weiſe zu der Familie der **Titanen** gehört, die aus Aſien gebürtig waren. Aber könnte man nicht erſtlich antworten, daß die **Titanen** ſelbſt in Afrika ſehr mächtig geweſen, indem ſie, wie **Diodor von Sicilien** meldet **), die abendländiſchen Küſten dieſes Welttheils beſeſſen; und daß es keinen Widerſpruch enthalte, wenn man ſagt, daß er ſelbſt auch von dieſem erhabnen Geſchlechte abgeſtammt, eben ſo wie Atlas, der ſich in eben dieſem Lande ſo berühmt machte? Iſt es nicht möglich,

nichts hätte ſagen können, als etwan eine aus ihrem Namen gezogene Muthmaßung; und dieſe kann ein jeder ſelbſt anſtellen. Da καμπή eine **Krümmung** und **Beugung**, κάμπη aber eine **Raupe** heißt: ſo kann man ſchon hieraus die witzigſten Erklärungen bilden.

61) HESIOD. *Theog.* v. 732. 733.

*) HEROD. Lib. II. c. 50. p. 108.

**) DIOD. SIC. *Lib. III.* c. 57. p. 225.

möglich, daß **Neptun** ſich durch ſeine Siege über die Titanen, die ſich dahin geflüchtet, berühmt gemacht, und daß er vielleicht daſelbſt geſtorben, unter die Götter verſetzt worden, und auf allen dieſen Küſten vorzüglich verehrt worden, von wannen dieſer Dienſt nachher hinüber nach Griechenland gekommen? Denn mit einem Worte, die Geſchichte der **Titanen** iſt ſehr alt, und ſteigt weiter über die Zeiten hinaus, von denen **Herodotus** redet, ich meine die Zeiten der Pelasger, die das dodoniſche Orakel um Rath fragten *). Die andern **Titanen**, als **Saturn** und **Jupiter**, wurden in Griechenland ſelbſt, oder auf der Inſel Creta vergöttert; **Neptun** aber in Libyen, von wannen ſein Dienſt nach Griechenland hinüberkam.

Doch, **zweytens**, was würde man mir wohl entgegen ſetzen können, wenn ich behauptete, daß es außer dieſem libyſchen **Neptun**, von welchem **Herodotus** redet, noch einen zweyten gebe, der aus dem Geſchlechte der **Titanen** entſproſſen ſey, und der Befehlshaber über die Flotte **Jupiters** geweſen, als dieſer Fürſt die rebelliſchen **Titanen** bis in das innerſte Spanien verfolgt, wohin ſie ſich vor ihm verſteckten? Hat es nicht verſchiedene **Jupiter**, verſchiedne **Apolle**, verſchiedne **Merkure** gegeben? Kann es alſo nicht auch mehr als einen **Neptun** gegeben haben? Und ſchließt wohl die Stelle des **Herodotus**, auf die man ſich ſo ſehr ſtützt, eine ſolche Möglichkeit aus?

Der fünfte Abſchnitt.

Was der Stein bedeutet, den Saturn verſchluckt?

Da ich von der Art geredet, wie Rhea den **Jupiter** gerettet, habe ich geſagt, daß die Poeten dieſe Begebenheit unter der Fabel von dem geheimnißvollen Steine verſteckt,

*) HEROD. *Lib. II. Cap.* 52. p. 109.

verſteckt, welchen dieſe Fürſtinn wie ein Kind eingewickelt, und dem **Saturn** dargereicht habe, ihn zu verſchlucken. **Apollodor** *), welcher dieſe Erdichtung meldet, ſagt, daß **Jupiter**, als er groß geworden, die **Metis**, Tochter des **Oceanus**, zur Gefährtinn ſich zugeſellt, und daß dieſelbe dem **Saturn** einen Trank gegeben, der ſo viel Kraft gehabt, daß er ihn nicht ſobald zu ſich genommen, ſo habe er anfangs den Stein, von welchem wir jetzt reden, und ſodann alle andere Kinder wieder von ſich gegeben, welche er wirklich gefreſſen gehabt, und welche dem **Jupiter** hernach in dem Kriege, den er gegen den **Saturn** zu führen gehabt, ſo große Dienſte geleiſtet haben. Wollen wir etwan mit einigen Gelehrten ſagen, dieſe geheimnißvolle Fabel gründe ſich auf nichts, als darauf, daß **Saturn** ſeine Kinder in ihrem zarten Alter verloren, und daß die Zeit, die durch ſeinen Namen **Chronos** angedeutet werde, ſie verzehret, ſo wie ſie nach einander auf die Welt gekommen? Aber wenn dieſe Erklärung Statt fände, wie würde es denn gekommen ſeyn, daß eben dieſe Kinder dem **Jupiter** in dem Kriege wider ſeinen Vater beygeſtanden? Wir wollen vielmehr mit dem le **Clerc** **), deſſen Muthmaaßungen allezeit ſo ſinnreich ſind, ſagen, daß dieſe Erdichtung die Gewohnheit **Saturns** zum Grunde gehabt, ſeine Kinder zu entfernen oder eingeſchloſſen zu halten, aus Furcht, daß ſie ſich eines Tages gegen ihn empören möchten, wie er ſich ſelbſt gegen ſeinen Vater empört hatte. Eine ſehr alte Gewohnheit, welche noch heut zu Tage von den ottomanniſchen Prinzen und noch andern beobachtet wird. Der Schriftſteller, welchen ich eben angeführt habe, ſagt, um dieſe Auslegung wahrſcheinlicher zu machen, daß das phoeniciſche Wort **Balah** eben ſowohl **einſperren**, als **verſchlingen** bedeuten

*) APOLLOD. *Lib. I.* p. 5.

) In ſeinen Anmerkungen über den **Heſiodus, beym 459ſten Vers der Theog.

deuten könne, und daß Heſiodus, der bey Aufzeichnung dieſer Geſchichte phoeniciſche Nachrichten vor ſich gehabt, der Bedeutung gefolgt ſey, welche in eine Begebenheit, der nichts ſehr ſonderbares eigen war, etwas wunderbares hineinbrachte. Doch, da dieſer Dichter nicht ſonderlich genau iſt, ſo ſpricht er, da er vom **Uranus** redet, der in Anſehung ſeiner Kinder eben dieſelbe Gewohnheit hatte, ohne Zweydeutigkeit, daß er ſie eingeſperrt gehalten, und nicht zum Vorſcheine kommen laſſen *[62]).

Was den Stein aber anlangt, den **Saturn** verſchluckt, ſo iſt dieß noch eine neue Erdichtung, welche ſich auf eine Zweydeutigkeit des Wortes **Elben** gründet, welches eben ſowohl einen **Stein**, als ein **Kind** bedeuten kann. Anſtatt alſo zu ſagen, daß **Rhea** an **Jupiters** Stelle ein Kind untergeſchoben, welches **Saturn** mit denen von ſeinen Kindern, die er ſo enge verwahrt hielt, ins Gefängniß legen laſſen, hat man lieber annehmen wollen, daß es ein wirklicher Stein geweſen, den **Saturn** verſchlungen [63]).

Uebrigens

*) In der erſten Stelle ſagt **Heſiodus**: Atque illos quidem deglutiebat Saturnus magnus, V. 459. in der zweyten: Eos ut quisque primum naſcebatur, omnes occultabat, et in lucem non emittebat, V. 156. 157.

62) Die Erklärung dieſer Fabel iſt allerdings die wahrſcheinlichſte; aber es iſt nicht nöthig mit Clerico zu ſagen, ſie ſey aus der falſchen Ueberſetzung eines phoeniciſchen Worts entſtanden. Der Poet liebt das Wunderbare und Seltſame; ja dieſe Geſchichte mag auch ſchon vor Heſiodo auf dieſe Art erzählt worden ſeyn.

63) Dieſe Erklärung iſt gleichfals dem Clerico abgeborgt, aus ſeiner Anmerkung zum 485ſten Vers, und iſt natürlich genug, um angenommen zu werden. Uebrigens iſt das allgemeine Lob, das Banier dieſen Anmerkungen des le Clerc beylegt, nicht ganz gültig: denn er hat oft in denſelben die morgenländiſchen Sprachen ſehr gemißbraucht.

Uebrigens wurde dieſer Stein ſehr berühmt, und wenn wir dem **Lactanz** *) Glauben beymeſſen, als eine Gottheit angebetet. **War**, ſpricht er, **der Gott Terminus, den man unter der Geſtalt eines Gränzſteines anbetete, war er nicht jener geheimnißvolle Stein, den Saturn verſchluckt hatte?** Dem Sprachlehrer **Priſcian** [64]) zufolge, nannten ihn die Lateiner **Abadir**, und die Griechen, wenn wir hierinne dem **Heſychius** **) Glauben beymeſſen wollen, **Bätylos**. Beyde Benennungen ſchreiben ſich, wie der gelehrte **Bochart** ***) anmerkt, ganz gewiß aus der hebräiſchen oder phoeniciſchen Sprache her.

Ich ſollte mich hier über den Stein, welcher **Bätylos** genannt wurde, weiter ausbreiten; aber was könnte ich wohl zu **Falconnets** gelehrter Abhandlung, die im ſechſten Theile der Nachrichten der Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften gedruckt iſt †), und zu dem was über eben dieſe Materie **Fourmont** in ſeinen kritiſchen Betrachtungen ††) geſagt hat, noch hinzuſetzen? Ich werde es demnach dabey bewenden laſſen, daß ich denen zum Beſten, die lange Unterſuchungen nicht lieben, ſage, daß die **Bätylien** Steine waren, die man für beſeelt hielt, und die einige ſchwärmeriſche Gemüther als Orakel um Rath fragten; Arten von **Theraphim**, wie man aus demjenigen urtheilen kann, was ich von dieſen Götzenbildern geſagt habe, da ich von den Gottheiten redete, die

*) Qui lapidem colunt informem atque rudem, cui nomen eſt Terminus; is eſt quem pro Jove Saturnus dicitur devoraſſe. LACT. *Div. Inſt. Lib. I.* C. 20.

64) PRISCIAN. Lib. V. p. 647. L. VI. p. 698. Lib. VII. p. 747. *ed. Putſch.* und noch an andern Orten. Er nennt ihn bald Abdir, bald Abaddir.

**) Heſychius unter dem Worte Βαίτυλος. (Doch Priſcian ſagt eben das.)

***) BOCH. *Chan.* L. II. c. 2. p. 708.

†) P. 513. (und T. IX. p. 179. der holländ. Ausgabe.)

††) FOURM. *Reflex. critiques*, T. I. p. 162.

aus den Büchern der heiligen Schrift bekannt ſind [65]). Dieſe Steine waren rund, und von einer mittelmäßigen Größe, und es war leicht, ſie entweder am Hals gehenkt oder auf andere Weiſe bey ſich zu tragen.

Iſidorus, wie man aus ſeinem vom **Damaſcius** verfertigtem Leben ſehen kann, ſagte, daß es **Bätylien** von verſchiedner Gattung gäbe; einige davon wären dem **Saturn** geheiligt, andere dem **Jupiter** oder der Sonne, u. ſ. w. *). Ihr Urſprung war ſehr alt, weil, wenn wir dem **Sanchuniathon** glauben [67]), **Uranus** derjenige war, der ſie erfunden hatte. **Der Gott Uranus**, ſo ſagt dieſer Schriftſteller, **erfand die Bätylien, und verfertigte beſeelte Steine. Bochart** **), der wohl eingeſehen, daß dieſe beſeelten Steine eine bloße Erdichtung wären, glaubt, daß eine Zweydeutigkeit dazu Anlaß gegeben, und daß für **geſalbte Steine**, wie der phoeniciſche Schriftſteller geſchrieben, ſein Ueberſetzer **Philo** **beſeelte Steine** geſetzt habe. Aus dieſem Grunde nun glaubt er, der wahrhafte Urſprung der **Bätylien** ſchreibe ſich von dem Steine her, auf welchem **Jakob** des Nachts geruht, als er das Geſicht gehabt, deſſen die heilige Schrift gedenkt,

65) Im zweyten Bande der deutſchen Ausgabe, S. 433. fg. Zu dem was der Verf. daſelbſt von den **Theraphim** ſagt, ließe ſich noch ein ganz nützliches Supplement ſchreiben, wenn ſich dieſer Ort dazu ſchickte. Ich halte ſeine Meinung vor unerwieſen, daß es nemlich eine Art von Talismanen geweſen, und möchte daher die **Bätylien** nicht damit vergleichen; worinne ihm **Fourmont** vorgegangen iſt. Die neueſte und zugleich eine der wahrſcheinlichſten Erklärungen von denſelben, hat der Herr Hofrath **Michaelis** in ſeinen *Commentationibus, Soc. Reg Scient. Goetting. per annos* 1758 ſqq. *oblatis*, in dem erſten Aufſatze, vorgetragen.

*) Man ſehe den Auszug dieſes Lebens im **Photius** nach [66]).

66) PHOT. *Myriob.* Cod. 242. p. 1047. et 1063. *ed. Schotti.* Ihre Geſtalt und Größe wird daſelbſt beſchrieben.

67) SANCHUN. *ap.* EUS. *Praep. Evang.* L. I. c. 10. p. 37.

**) BOCH. *Chan.* L. II. c. 11. p. 707. 708.

gedenkt, und den er bey ſeinem Erwachen geſalbt; davon nach der Zeit dieſer Ort Betbel oder das Haus Gottes genannt worden. Obgleich die beyden Akademiſten, die ich im Anfange dieſes Artikels nahmhaft gemacht habe, **Bocharts** Muthmaaßung verwerfen: So ſind ihm doch hierinne **Huet** *), der Pater **Thomaßin** **), und noch andere gefolgt [68]).

Die Alten, welche von den **Bätylien** geredet, als **Priſcian**, der Verfaſſer des **Etymologici**, und **Heſychius**, geben faſt keinen andern Begriff davon, als von dem Steine den **Saturn** anſtatt des **Jupiters** verſchluckt; und dieß hat ohne Zweifel zu dem Sprüchworte wider gefräßige Leute Anlaß gegeben: **Du ſollteſt wohl einen Bätylus verſchlucken** ***). Die Griechen waren demnach überzeugt, daß **Saturn** einen **Bätylus** verſchluckt habe; und gleich als ob es in dieſer Erdichtung auf eine ernſthafte Geſchichte ankomme, deren geringſte Umſtände ſorgfältig aufbehalten werden müßten, haben ſich die Mythologiſten keinen entwiſchen laſſen. Der Scholiaſt des **Heſiodus** †) erzählt auf das Anſehen

*) HUET. *Demonſtr. Evang. Prop. IV.* p. 258. *ed. Lipſ.* 1703.

**) THOMASS. *Lecture des Poëtes*, Part. II. L. I. c. 12.

68) Dieſe bereits vom **Joſ. Scaliger** vorgetragene Meinung hat auch **Voßius** angenommen: *de Theol. Gent.* L. VI. c. 39. p. 714. und im *Etymolog.* p. 71. *ed. Amſtel.* 1695. Ich würde ihr beytreten, wenn man mir zeigen könnte, daß Jakobs Stein unter den Heyden ſelbſt ſo berühmt geworden ſey. Wie wenig auch die Aehnlichkeit der Worte beweiſe, hat Falconnet am angeführten Orte gezeigt. Ich ſehe überdieß keine Urſache, warum ich dem Verfaſſer des großen Etymologici nicht glauben ſollte, daß Bätylus von βαίτη ein Fell, eine Haut, genannt worden ſey. Daß Abdir morgenländiſchen Urſprungs ſey, will ich gerne einräumen; aber dadurch gewinnt Bochart nichts.

***) Man ſehe des **Erasmus** *Adag. Chil. IV. Cent.* 2. *Prov.* 98.

†) Ueber den 485ſten V. ſeiner **Theogonie**, p. 280. *ed. D. Heinſii* L. B. 1603. 4.

des Agathokles, eines babyloniſchen Schriftſtellers, daß Rhea dieſen Stein von der Inſel Prokoneſus genommen, und Stephanus *) ſetzt hinzu, daß ihn Saturn auf dem Berge Thaumaſium verſchluckt habe. Da man ſich an mündliche Sagen von dergleichen beſondern Umſtänden nicht allezeit genau hält: So ſagt Pauſanias, nachdem er in ſeinem Buche von arkadiſchen Merkwürdigkeiten [69]) eben ſo geredet wie Stephanus, dagegen in dem Buche von böotiſchen Merkwürdigkeiten [70]), daß es der Berg Petrarchus geweſen ſey, auf welchem Saturn dieſen Stein verſchluckt, und daß man ihn, nachdem er ihn wieder von ſich geſpieen, nahe bey dem delphiſchen Tempel aufbewahrt habe, wo man ihn alle Tage ſorgfältig mit Oele benetzt, und an Feſttagen mit roher, noch unzugerichteter Wolle bedeckt habe [71]).

Der

*) Unter dem Worte Thaumaſion, p. 390. *ed. Berkel.*

69) PAVSAN. *in Arcad.* p. 673.

70) PAVSAN. *in Bocot.* p. 797.

71) Es fehlte wenig, ſo wäre ich derjenigen Erklärung beygetreten, nach welcher der Bätylus der Magnet, und die Bätylien längliche kleine magnetiſche eiſerne Werkzeuge ſeyn könnten. Sie iſt in einer Abhandlung, welche in dem vierten Theil der geſellſchaftlichen Erzählungen für die Liebhaber der Naturlehre, der Haushaltungswiſſenſchaft, der Arzneykunſt, und der Sitten, S. 109-118. befindlich iſt, und vermuthlich von dem Herrn Prof. Titius herrühret, mit vieler Wahrſcheinlichkeit ausgeſchmückt, und zugleich angemerkt worden, daß der P. Kircher, in *Art. Magnet.* L. II. P. IV. *Probl. II.* fol. 286 ſqq. von dieſer Meinung nicht abgeneigt geweſen ſey. Allein Falconnet hat nicht nur am angeführten Orte, ſondern auch in einer ſehr leſenswürdigen Unterſuchung deſſen, was die Alten vom Magnet geglaubt haben, (im 6ten Theil der *Mémoir. de l'Acad. des Inſcr.* nach der holländ. Ausgabe p. 377. ſqq.) Zweifel dagegen erregt, die ich nicht verachten kann. Er geſteht, daß die Alten den Magnet auch wohl σιδηρίτις, gleichſam der Eiſenſtein, genannt haben, und daß Orpheus, *Carm. de Lapidib.* p. 212. *ed. Eſchenbach.* unter dieſem Namen vollkom-

LB Coburg

Der ſechſte Abſchnitt.

Warum man geſagt, daß die Cyklopen die Götter bewaffnet?

Was die Fabel anlangt, welche uns belehrt, daß die Cyklopen es geweſen, welche die Götter bewaffnet: So glaube ich, daß dieſelbe ſich weiter auf nichts gründe, als auf den Begriff den man ſich von den Cyklopen machte, daß ſie vortrefliche Werkmeiſter wären. So ſchrieb man ihnen denn alles zu, was nur in den Künſten von einer vorzüglichen Vollkommenheit war. Aus dieſem Grunde ſagte man von ihnen, daß ſie die Mauern von Troja, von Tyrintha, und ſo weiter, gebauet hätten *).

Der ſiebente Abſchnitt.

Auslegung der Fabel von den Giganten.

Da wir über jene Materie von den Händeln **Jupiters** mit ſeinem Vater genug geſagt; ſo wollen wir nun zu andern Erdichtungen fortgehen, die man von der Familie der **Titanen** ausgeſprengt hat. Da dasjenige was die Alten von ihren Kriegen melden, zu der Fabel von dem Gefechte der Giganten, und ihrer Unternehmung gegen den Himmel Anlaß gegeben hat; und da dieſe Fabel unter allen aus dem ganzen Alterthume, keine einzige ausgenommen, diejenige iſt, die ſich in der Welt am meiſten ausgebreitet, indem vielleicht kein Land zu finden

 iſt,

vollkommen den **Bätylus** zu beſchreiben ſcheine. Zugleich aber behauptet er, daß dieſer Dichter den σιδηρίτης vom Magnet, von welchem er p. 208-210. geredet hatte, genau unterſcheide. Und dieſes kann, wie mir däucht, wiederum nicht geleugnet werden. Dazu kommt noch, daß **Plinius** *H. N. Lib.* XXXVII. c. 9. den **Bätylus** vor den blitzenden Stein hält, der unter dem Namen *Ceraunium* bekannt iſt.

*) Man ſehe den Artikel von ihnen in der Geſchichte **Vulkans** nach.

iſt, wo nicht irgend eine überlieferte Sage davon angetroffen werden ſollte: So habe ich geglaubt, daß ſie eine beſondere Aufmerkſamkeit, und eine etwas umſtändlichere Auslegung verdiente.

Bey dieſer Fabel kommen verſchiedene Punkte zu unterſuchen vor. Hat es jemals wahre Giganten oder Rieſen gegeben, ſo wie ſie uns die Poeten vorſtellen? Was bedeutet ihre Unternehmung gegen den Himmel, den ſie beſtürmen wollten? Liegt etwas wahres in dem Siege, den **Jupiter** über ſie erfochten, da er dieſelben, nachdem er ſie mit ſeinem Donner zerſchmettert, in den Berg Aetna hinabgeſtürzt? Sind die **Titanen** und **Giganten** einerley?

1. Ob es Giganten oder Rieſen wirklich gegeben?

Die ſo oft unterſuchte Frage von der Wirklichkeit der Giganten oder Rieſen, ſcheinet dem erſten Anſehen nach nicht eine Aufgabe zu ſeyn, die ſich ſchwer auflöſen ließe. Das ganze Alterthum redet von gewiſſen Menſchen von einer außerordentlichen Länge, die zu verſchiednen Zeiten die Aufmerkſamkeit auf ſich gezogen haben. Die heilige Schrift thut derſelben mehr als einmal Meldung. Die weltlichen Geſchichtſchreiber, die Reiſebeſchreiber, und vornemlich die Poeten, erzählen hievon ſehr ſonderbare Dinge. Wenn man gleichwohl alle dieſe Zeugniſſe ohne vorgefaßte Meinung unterſucht; wenn man die Ausdrücke der heiligen Schrift in der natürlichſten Bedeutung nimmt; wenn man die Vergrößerungen der Dichter auf einen vernünftigen Verſtand herabſetzt; wenn man die Geſchichtſchreiber und Reiſebeſchreiber auf das einſchränkt, was ſie ſelbſt geſehen, oder was ſie nur auf das Anſehen unverwerflicher Zeugen behauptet haben; endlich, wenn man dem weiſen Verhalten der Natur folgt, welche in ihren Werken faſt allezeit einförmig bleibt:

bleibt: So ſieht man alles das Wunderbare verſchwinden, womit man die Einbildungskraft angefüllt hatte.

Die alten und neuern Schriftſteller, welche dieſe Frage haben prüfen wollen, haben verſchiedne Gedanken davon gehegt. Einige, die ein wenig zu leichtgläubig geweſen, haben dasjenige zum Theil für wahr angenommen, was die Dichter und verſchiedne Rabbinen von der Leibeslänge der Rieſen vorgegeben haben; und wenn ſie auch nicht geglaubt, daß ſie ehedem den Oſſa auf den Pelion gethürmt, um den Himmel zu erſtürmen, ſo haben ſie doch wenigſtens zugegeben, daß manchmal Menſchen von einer ſo ungeheuer großen Leibeslänge gefunden worden, daß ſie die Leibeslänge der gewöhnlichen Menſchen um vielemale überſtiegen.

Der Abt von **Tilladet** behauptet in einer Abhandlung, deren Auszug im erſten Bande von den Nachrichten der Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften, auf der 125. Seite, befindlich iſt, daß es nicht nur wirkliche Rieſen, ſondern auch Völker und Städte von Rieſen gegeben; und daß unſere erſten Väter, und beſonders die vornehmſten Häupter der Colonien, dem ſtrengſten Wortverſtande nach, wirkliche Rieſen geweſen. Nach dieſem neuen Lehrgebäude mußten Adam und **Eva** von einer ſehr rieſenmäßigen Größe geweſen ſeyn; denn, ſo ſagt er, der Vater und die Mutter von Rieſen mußten ſolches gleichfals ſeyn. Wie ſoll man auch in der That es wohl begreifen, wenn man ſetzen wollte, daß eine Mutter, die nicht länger wäre als fünf oder ſechs Fuß hoch, unter ihrem Herzen ein Kind tragen könnte, welches ſchon die Anlage hätte, ein Rieſe zu werden, und wahrſcheinlicher Weiſe wenige Tage nach ſeiner Empfängniß, zum mindeſten von eben dieſer Länge ſeyn müßte? Wie ſollte man ſich wohl, ſagt er weiter, überreden können, daß **Noah**, wenn er nicht größer geweſen wäre, als wir, im Stande geweſen wäre, die Arche zu erbauen, welche das menſchliche Geſchlecht errettete, und die nicht anders fähig war, alle

die Thiere zu faſſen, welche er nach dem göttlichen Befehl darein einſchließen ſollte, als wenn man annimmt, daß die Ellbogen, von denen die Schrift bey Gelegenheit der Höhe, Breite und Länge dieſes Schiffs redet, Ellbogen von Rieſen geweſen?

Henrion, ein anderer Akademiſt, trug ein noch ſonderbareres Lehrgebäude vor, von welchem er aber nichts öffentlich bekannt gemacht hat. Er brachte eines Tages in die Akademie eine Art von chronologiſcher Tabelle oder Maaßſtabe, über die Verſchiedenheit der Leibeslänge der Menſchen, von der Schöpfung der Welt an, bis auf die Geburt Jeſu Chriſti. In dieſer Tabelle eignete er dem **Adam** hundert und drey und zwanzig Fuß, neun Zoll, der **Eva** aber hundert und achtzehn Fuß, neun und drey viertel Zoll zu; und beſtimmte daraus eine Regel der Verhältniß zwiſchen den Leibeslängen der Mannsperſonen und der Perſonen weiblichen Geſchlechts, auf 25 zu 24 gerechnet. Dieſe übermäßige Länge nahm gar bald ab. **Noah** hatte ſchon zwanzig Fuß weniger als **Adam**; **Abraham** war überhaupt nicht höher als acht und zwanzig Fuß, **Moſes** nur dreyzehn, **Herkules** zehen, und ſo die übrigen, indem ſich immer das Maaß verminderte; ſolchergeſtalt, daß, wenn die Vorſehung nicht dieſer erſtaunlichen Verminderung Einhalt gethan hätte, wir uns heut zu Tage, wenigſtens in dieſer Abſicht, kaum unterfangen würden, uns unter das Gewürm zu rechnen, das auf der Erde kriecht *).

Andere Schriftſteller von mehrerer Ueberlegung haben, da ſie nicht ganz und ſchlechterdings leugnen können, daß manchmal Menſchen gefunden worden, welche größer als diejenigen geweſen, unter denen wir leben, ſichs angelegen ſeyn laſſen, die Bücher die davon reden, ſelbſt die ehrwürdigſten nicht ausgenommen, mit einem kritiſchen

*) Man ſehe die Lobſchrift des **Herrn von Boze** auf ihn, im V. Theile a. d. 379. S. (nach der holländ. Ausgabe T. III. p. 574.)

kritiſchen Geiſte zu beleuchten; und wenn ſie die Maaße, deren dieſelbe Meldung thun, in der genaueſten Schärfe genommen haben, wie zum Exempel diejenigen ſind, welche die heilige Schrift bey Gelegenheit Ogs, des Königs von Baſan, giebt: So haben ſie gefunden, daß die ungeheuerſte Größe der Menſchen niemals über zehen oder zwölf Fuß betragen; indem das Bette des Ogs, von welchem verſchiedne Rabbinen ſo viel ausſchweifende Dinge geſchwatzt haben, nach den eignen Ausdrücken der heiligen Schrift, nicht mehr als neun Ellen, das iſt vierzehntehalben Fuß hält *). Was für ein Beywort ſoll man denn wohl dem wunderlichen Vorgeben eines dieſer Lehrer beylegen, welcher ganz ernſthaft behauptet, daß der Knochen von dem Schenkel dieſes Rieſen ſo lang geweſen, daß ein Hirſch einen ganzen Tag lang laufen mußte, um den Umfang deſſelben durchzulaufen, wie Toſtat **) nach dem Cyranus erzählt? Eben dieſe Rabbinen machen ſich kein Bedenken zu ſagen, daß dieſer Rieſe hundert und zwanzig Ellen, das iſt, hundert und achtzig Fuß hoch geweſen; und damit ſie dem Moſes nicht zu widerſprechen ſcheinen, welcher das Maaß von dem Bette dieſes Fürſten angiebt, ſo ſagen ſie, daß dieſes Bette nur ſeine Wiege geweſen ***).

2. Zeugniſſe welche die Wirklichkeit der Rieſen beweiſen.

Um einige Ordnung in dieſem Artikel zu beobachten: So wollen wir mit den Stellen der heiligen Schrift, worinne

*) Sein eiſern Bette iſt allhier zu Rabbath der Kinder Ammon, neun Ellen lang und vier Ellen breit, nach eines Mannes Ellenbogen. Im V. B. Moſ. im 3. Cap. im 11ten Vers.

**) TOST. *in Deuteron.* C. III. *Quaeſt.* 2. *p.* 27. (*Colon.* 1613. *fol.*)

***) Man ſehe den Theod. Ryckius, *Orat. de Gigantibus* [72]).

72) Dieſe Rede iſt HOLSTENII *Not. et Caſtigat. in* STEPH. BYZANT.

worinne der Rieſen Meldung geſchieht, den Anfang machen. Diejenige Stelle, welche denen, die nicht nur die Wirklichkeit derſelben behaupten, ſondern auch ſogar glauben, daß es ein Volk von Rieſen gegeben, am günſtigſten iſt, iſt die, da Moſes ſagt: **Damals waren die Rieſen auf der Erde** *). Dieſer Vers findet ſich zwiſchen zween andern, wo von den Heirathen der Kinder Gottes mit den Töchtern der Menſchen geredet wird, aus denen Kinder geboren wurden, von denen der hebräiſche Text ſagt, daß ſie gewaltig geweſen, oder, wie es die **Vulgata** überſetzt: Iſti potentes a ſeculo viri famoſi; da indeſſen die ſiebenzig Dollmetſcher dieſen Ausdruck durch Rieſen überſetzt haben **).

Die Nachkommen des **Enacks**, der in der heiligen Schrift **der Vater der Rieſen** genannt wird, waren wirklich von einer außerordentlichen Leibeslänge. Man hat jetzt eben geſehen, wie groß **Og**, der König von Baſan, geweſen, von welchem **Moſes** ſagt, daß er der letzte aus dieſem Geſchlechte geweſen ſey ***). Das ganze Land, welches die Nachkommen **Enacks** inne hatten, gegen die ſich die Iſraeliten für Heuſchrecken anſahen, war mit Leuten von einer ungeheuren Leibeslänge bevölkert. **Das Volk**, ſo ſagten diejenigen, welche **Moſes** ſandte, das Land zu entdecken; **das Volk, das wir drinne**

BYZANT. (L. B. 1692. fol.) p. 471-484. beygedruckt, und iſt die Haupt-Quelle, aus welcher **Banier** alle dieſe Zeugniſſe geſchöpft hat.

*) Nach der **Vulgata**: Gigantes erant ſuper terram in diebus illis; (nach der Lutheriſchen Ueberſetzung: **es waren auch zu der Zeit Tyrannen auf Erden.**) **Im I B. Moſ. im 6. Cap. im 4. Vers.**

**) Man ſehe das nach, was hievon im erſten Bande, im fünften Capitel des zweyten Buchs, a. d. 226. und folg. Seiten der deutſchen Ausgabe, geſagt worden.

***) Solus quippe Og Rex Baſan remanſit ex reliquis Gigantibus; (nach der Lutheriſchen Ueberſetzung: **Denn allein der König Og zu Baſan war noch übrig von den Rieſen.**) **Im V. B. Moſ. im 3. Cap. im 11ten V.**

drinne ſahen, ſind Leute von großer Länge. Wir ſahen auch Rieſen daſelbſt, Enacks Kinder von den Rieſen, und wir waren vor unſern Augen als die Heuſchrecken, und alſo waren wir auch vor ihren Augen *). Ihr Land hieß das Land der Rieſen **), und die Stadt Hebron, die Stadt der Rieſen, wo Ahiman, Seſai und Thalmai aus dem Geſchlechte Enacks wohnten.

Zu dieſen Stellen der heiligen Schrift kann man noch die Zeugniſſe der Profanſcribenten hinzufügen, und es iſt billig, daß wir mit den Poeten den Anfang machen, da dieſelben älter ſind, als die Geſchichtſchreiber. Nichts iſt in ihren Werken berühmter, als die Unternehmung der Giganten gegen den Himmel, den ſie erſtürmen wollten, indem ſie die höchſten Berge Theſſaliens auf einander ſetzten. Es iſt unnütze, ſie alle anzuführen, weil ſie nichts gethan haben, als daß ſie einander ausgeſchrieben haben; es iſt genug, wenn wir ſagen, daß ſie gar ſeltſame Beſchreibungen von denſelben machen ***). Ueber ihre ungeheure Leibeslänge, die ſie in den Stand ſetzte, Berge auszureißen, legen ſie auch noch einigen unter ihnen funfzig Aerme und hundert Köpfe bey, und laſſen ſie ein Geheul ausſtoßen, welches fähig war, Himmel und Erde in Schrecken zu ſetzen. Sie jagten in der That den Göttern eine ſo ſtarke Furcht ein, daß ſie dieſelben nöthigten, nach Aegypten zu fliehen, und ſich unter die Geſtalt verſchiedner Thiere zu verbergen. Endlich um

*) Im IV. B. Moſ. im 13. Cap. im 33. und 34. V.

**) Gigantum terra.

***) Man ſehe den Heſiodus in der Theogonie, v. 174 fg. 617 fg. den Ovid in den Verwandlungen B. I. v. 151. folg. B. V. v. 346 fg. und im V. B. der Faſten v. 35 fg. den Virgil, *Georg. L. I. v.* 278 *ſqq.* u. ſ. w. [73]).

73) Dazu kann man noch den Homer in den bald anzuführenden Stellen, den Claudian in der *Gigantomachia*, den Hygin in der 28ſten, und den Liberalis gleichfals in der 28ſten Fabel ſetzen.

um das Gemälde dieſer Ungeheuer vollſtändig zu machen, ſo geben ſie ihnen Schlangenfüße. **Heſiodus**, deſſen poetiſche Ader nicht allezeit erhitzt zu ſeyn ſcheinet, ſchwingt ſich in einem Gedichte von einer Gattung, die nicht viel Begeiſterung forderte, in derjenigen Stelle, wo er von der Unternehmung der Giganten gegen die Götter redet, bis zu dem Erhabnen auf, und entwirft von dieſen Ungeheuern eine Beſchreibung, welche man faſt nicht ohne Entſetzen leſen kann [74]). Was **Homer** von den Aloiden und vom **Polyphem** erzählt [75]), iſt faſt nicht weniger außerordentlich; denn was für ein Ungeheuer mußte nicht ein Menſch ſeyn, der in ſeiner Hand einen Stab trug, welcher dem Maſtbaum eines Schiffs gleich war, und der zween Gefährten des **Ulyßes** auf eine Mahlzeit verzehrte? Eben dieſer Dichter ſagt *), daß **Tityus**, wenn er auf der Erde gelegen, neun Morgen Landes bedeckt habe.

Wenn nur die Poeten von dieſen Wundermenſchen geredet hätten; ſo würde man mit Rechte dasjenige, was ſie davon geſagt, für die Frucht eines poetiſchen Feuers anſehen, welches die Vernunft nicht allezeit geleitet hat. Aber auch ſelbſt die Geſchichtſchreiber erzählen ſehr außerordentliche Dinge davon. **Abydenus** und **Eupolemus** ſagen, nach dem Berichte des **Euſebius** **), da ſie von dem babyloniſchen Thurmbau reden, daß derſelbe das Werk eines Volks von Rieſen geweſen, welche ſich unterfangen, vermittelſt dieſes Thurms bis auf den Himmel hinauf zu ſteigen. Die zehen Könige der Chaldäer, von denen **Beroſus** redet, und die, demſelben zufolge, vor der

74) HESIOD. *Theog.* v. 174 ſqq. v. 671 ſqq. und v. 721 ſqq.

75) HOMER. *Odyſſ.* L. XI. v. 304 ſqq. L. IX. v. 187 ſqq. 240 ſqq. 288 ſqq.

*) HOMER. *Odyſſ.* L. XI. v. 576.

**) EVSEB. *Praep. Evang.* L. IX. c. 14. p. 416. und c. 17. p. 418.

der Sündfluth lebten, waren nach der alexandriniſchen Chronick, wirkliche Rieſen [76]).

Die Griechiſchen und Römiſchen Schriftſteller reden oft von Knochen und Zähnen ſolcher Menſchen, die von einer außerordentlichen Größe geweſen. **Phlegon von Tralles** *) ſagt auf das Zeugniß des Sprachlehrers **Apollonius**, daß zu den Zeiten des **Tibers** ein Erdbeben den Sarg verſchiedner Rieſen entdeckt, worinne man einen Zahn von der Länge eines Fußes gefunden, der dieſem Kayſer zugeſchickt worden. Wie groß, ſo ruft **Ryckius** **) aus, muß nicht der Mund ſeyn, der zween und dreyßig ſolche Zähne enthielt? Und von was für einer Länge mußte nicht der Körper eines Rieſen ſeyn, der einen ſo großen Mund hatte? Eben dieſer **Phlegon** verſichert, daß man in einer Höhle in Dalmatien Leichname gefunden, deren Ribben ſechzehen Ellen lang geweſen, und bey Athen ein Grab, welches hundert Ellen in der Länge gehabt habe, und in welches der Körper des **Makroſiris** gelegt worden, wie die Grabſchrift dieſes Rieſen ſagte. Dieſer Schriftſteller meldet noch verſchiedne andere Entdeckungen von Knochen und Zähnen von Rieſen, die aber nichts ſonderbareres enthalten, als das was ich bereits angeführt habe.

Pauſanias ***), der unſtreitig nicht ſo leichtgläubig war, als **Phlegon**; aber doch für einen Geſchichtſchreiber es zu ſehr iſt, meldet, daß ein Myſier ihm erzählt habe, wie er nahe bey dem Meere das Grab desjenigen Ajax geſehen, der ein Sohn **Telamons** war, und daß derſelbe, um ihm die Größe von der Leibeslänge dieſes Helden zu beſchreiben, ihm verſichert habe, daß ſeine Knieſcheibe wie

76) CHRONIC. ALEXANDR. p. 48. *ed. Matth. Raderi, Monach.* 1615. 4.

*) PHLEG. TRALL. *de Mirab.* c. 12. 14. ſqq. p. 2717 ſqq. Vol. VIII. *Theſ. Gronov.*

**) RYCK. *Orat. de Gigant.* p. 473.

***) PAVSAN. *in Attic.* c. 35. p. 86. ſqq.

wie ein Diskus geweſen, deſſen ſich die jungen Kämpfer in den olympiſchen Spielen bedieneten. Nun weiß man, daß dieſe Scheiben ſehr groß und ſehr ſchwer waren; doch dasjenige, was dieſer Schriftſteller in eben dieſer Stelle hinzuſetzt, iſt noch ſonderbarer. „Gerade gegen Milet „über, ſagt er, liegt die Inſel **Lade**, welche ſich in zwo „andere kleine Inſeln zertheilt, deren eine den Namen „des **Aſterius** führt, weil **Aſterius** daſelbſt ſein Grab „hat; er war ein Sohn des **Anaks**, von welchem man „ſagt, daß er ein Sohn der Erde geweſen. Der Körper „des **Aſterius** iſt nicht kleiner als zehen Ellen. Noch „mehr aber hat mich in Erſtaunen geſetzt, was ich in „dem obern Lydien geſehen habe. Daſelbſt hatte ſich „durch mancherley Zufälle der ſtürmiſchen Witterung ein „Grab geöfnet, und man entdeckte darinne Knochen von „einer ſo erſtaunlichen Größe, daß, wenn dieſelben nicht „die Geſtalt von Menſchenknochen gehabt hätten, man „ſie nimmermehr dafür gehalten haben würde. Es brei„tete ſich, ſetzt **Pauſanias** hinzu, durch das ganze Land „das Gerüchte aus, daß man den Körper des **Geryons**, „des Sohns des **Chryſaor**, entdeckt habe, und man „zeigte auf einem Berge einen großen Felſen, von wel„chem man ſagte, daß ihm derſelbe ſtatt des Thrones ge„dient. Da er aber zu denen welche dieſes Gerüchte aus„geſprengt, geſaget, daß **Geryon** zu Gades gewohnt, „und daß ſein Grab ſich nirgends fände; ſo behaupteten „einige Lydier, welche in den Alterthümern ihres Landes „gelehrter waren, dieß ſey der Körper des **Hyllus**, des „Sohns des **Herkules** von der **Omphale**.„

Eben dieſer **Pauſanias** *) erzählt, daß, als ein Römiſcher Kayſer den Lauf des Fluſſes Orontes aus ſeinem Bette ableiten laſſen; ſo habe man ein Grab von Ziegelſteinen gefunden, welches wenigſtens eilf Ellen lang war. In demſelben lag ein Leichnam von gleicher Größe, und allen ſeinen Theilen nach von menſchlicher Geſtalt. Als

*) PAVSAN. *in Arcadic.* c. 29. p. 660 ſqq.

Als die Syrer das Orakel des Apollo zu Klaros darüber befragten, um zu wiſſen, weſſen dieſer Körper ſey. So erhielten ſie zur Antwort, es ſey Orontes, ein Indianer von Geburt. Da dieſer Vorfall ſo kundbar war, und nicht geleugnet werden konnte; ſo macht unſer Schriftſteller folgenden Vernunftſchluß darüber: „Wirklich, ſo ſpricht er, „wenn in den erſten Zeiten die noch ganz „feuchte Erde, durch die Sonnenſtrahlen erhitzt, die „erſten Menſchen hervorgebracht hat; welcher Theil der „Erde war wohl jemals geſchickter, Menſchen von einer „außerordentlichen Größe zu bilden, als Indien, welches „noch heut zu Tage ſolche Thiere erzeugt, als die Ele„phanten ſind?

Dasjenige ſcheint mir nicht ſonderlich erheblich zu ſeyn, was der jüngere Philoſtratus *) von der Materie, die wir jetzt abhandeln, berichtet. Er ſagt, daß Ajax eilf Ellen, das iſt, beynahe ſiebenzehn Fuß hoch geweſen; daß Aryades, deſſen Körper kurze Zeit vorher an den Ufern des Orontes entdeckt worden, dreyßig Ellen lang geweſen; daß er ein anderes Grab auf dem Vorgebürge Sigäum in Troas geſehen, welches in der Länge zwey und zwanzig Ellen betragen, und daß man auf der Inſel Lemnos einen Leichnam gefunden, deſſen Kopf ſo groß geweſen, daß man ihn kaum mit Waſſer ausfüllen können, wenn man auch zween kretiſche Krüge voll, von denen man doch weiß, daß ſie ſehr groß geweſen, hineingegoſſen. Aber was ſollen wir vom Plutarch denken, von dieſem Schriftſteller der ſonſt ſo viele Einſicht hat, wenn er mit einer ernſthaften Miene erzählt **), daß, da Sertorius ſich

*) PHILOSTR. *in Heroic.* p. 668 ſqq. *edit. Olear.*

**) PLVT. *in Sertorio*, *Tom. I. Opp.* (*Francof.* 1620. fol.) p. 572. 77).

77) Hätte doch der Verf. den Plutarch ſelbſt angeſehen, ſo würde er anſtatt der ernſthaften Miene die er ihm beylegt, die Worte, ὥς φασι, wie man ſagt, gefunden haben.

ſich der Stadt Tingi bemeiſtert, und dasjenige nicht glauben wollen, was ihm die Einwohner von der ungeheuern Größe des Antäus vorgeſagt, man ſein Grab geöfnet, und darinne ſeinen Leichnam gefunden, der ſechzig Ellen lang geweſen?

Vom Plinius *) erfahren wir, daß, da auf der Inſel Creta ein Berg eingeſtürzt, man einen Körper erblickt habe, der darinne aufrecht geſtanden, und ſechs und vierzig Ellen hoch geweſen. Solin [78]) erzählt etwas eben ſo außerordentliches, wofür er aber Zeugen anführt, die ganz unverwerſlich zu ſeyn ſcheinen; es geſchieht ſolches bey Gelegenheit eines Rieſenmäßigen Leichnames, der in der Länge drey und dreyßig Ellen oder acht und vierzig Fuß betragen, und den man dem Lucius Flaccus und dem Proconſul Metellus ſehen ließ, die den Bericht, welchen man ihnen davon gemacht, für eine Fabel angeſehen hatten.

Fazellus, der beſte neuere Geſchichtſchreiber von Sicilien, erzählt in Anſehung der Materie, die ich jetzt abhandle, ſehr befremdliche Dinge. Er ſagt, und Boccaz in ſeinem Geſchlechts-Regiſter der Götter, iſt über dieſe Sache mit ihm einſtimmig [79]), daß man ohngefähr zweyhundert Jahre vor ſeinen Zeiten in dem Berge Eryx eine Höhle entdeckt habe, in welcher man den Leichnam eines ſitzenden Rieſen gefunden, welcher in ſeiner Hand einen Stab gehalten, der dem Maſtbaume eines Schiffs gleich geweſen, und daß alles, ſobald man es angerührt, in Staub zerfallen, bis auf drey Zähne, welche die obrig-

keitli-

Man weiß ja wohl, was verſtändige Geſchichtſchreiber durch dieſen Zuſatz zu verſtehen geben.

*) PLIN. *Hiſt. Nat.* L. VII. c. 16.

78) SOLIN. *Polyh.* Cap. I. p. 7. *ed. Salmas.*

79) THOM. FAZELLI *de Rebus Siculis Decades duae*, Palermo, 1558. Fol. Dec. I. L. I. c. 6. p. 24. 25. BOCCAC. *de Geneal. Deor.* Lib. IV. c. 68. Fazellus führt dergleichen Beyſpiele noch mehrere an. Sein Buch ſteht auch in den *ſcriptoribus Rer. Sicular. Francof.* 1559. *fol.*

keitlichen Perſonen der Stadt Eryx, die um dieſe ſonderbare Entdeckung zu beſehen, herbeygerufen worden, bey ſich bewahret, und ein Stück des Hirnſchädels, welches etliche Scheffel ſiciliſchen Maaßes faſſen können. Fazellus glaubt, dieß ſey der Körper desjenigen Eryx geweſen, welcher vom Herkules getödtet worden. Dieſer Schriftſteller ſetzt hinzu, daß man bey ſeinen Lebzeiten einen andern Leichnam von zwanzig Ellen in der Länge gefunden, der gleichfals in Staub zerfallen, die Zähne ausgenommen, deren jeder fünf Unzen gewogen, und die er geſehen zu haben verſichert, ſo wie die Geſtalt dieſes Rieſen, welche man auf einer Mauer abgezeichnet gehabt. Dieſe Exempel und einige andere, welche dieſer Geſchichtſchreiber berichtet, haben es ihm glaublich gemacht, daß Sicilien ehedem von einem Rieſenvolke bewohnt geweſen; und, dieſes zu beweiſen, vergißt er nicht der Cyklopen und Läſtrygonen des Homers.

Zu dieſen Berichten, die ſich auf ſo tüchtige Zeugniſſe zu gründen ſcheinen, kann man noch andre hinzufügen, die zwar wirklich nicht ſo außerordentlich, aber doch noch immer ſehr geſchickt ſind, die Meinung derer zu unterſtützen, welche die Wirklichkeit der Rieſen glauben. Man erzählt, daß man den Körper des Pallas, des Sohns Evanders, als man ihn zur Zeit des Kayſers Heinrichs des dritten in der Gegend bey Rom ausgegraben, aufrecht an die Stadtmauer angelehnet, und daß er mit dem Kopfe darüber hinweggeragt. Man ſagt auch, daß man zu des Kayſers Auguſt Zeiten zu Rom einen Rieſen, Namens Puſio, geſehen, der zehen Fuß hoch geweſen; und daß man zu den Zeiten des Kayſers Claudius in dieſe Stadt den Körper des Gabbaras gebracht, der beynahe zehen Fuß gehabt. Man ſetzt hinzu, daß der Körper des Oreſtes ſieben Ellen lang geweſen [80]).

 Wenn

80) Die Erzählung vom Pallas hat ALF. TOSSAT. *ad Geneſ.* C. V. p. 118. (*Colon.* 1613. *fol.*) aus dem Chronikenſchreiber

Wenn das was einige Alten von den Celten ſagen, nicht ſo außerordentlich iſt, als dasjenige was ich jetzt angeführt: So iſt doch immer ſo viel wahr, daß ſie dieſelben für Menſchen anſahen, die gemeiniglich ſechs bis ſieben Fuß in der Höhe gehabt. Einige von den neuern Reiſebeſchreibern ſagen eben dergleichen von den **Patagonen**, die an den Küſten von **Chili** wohnen, und von den Einwohnern der Inſel **Nikobar**, in dem bengaliſchen Meerbuſen [81]). Endlich ſagt **Homer**, da er von den Helden redet, die Troja belagerten, daß ſie Steine geſchleudert, welche zwey Männer zu ſeiner Zeit bloß von der Erde aufzuheben, kaum vermocht haben würden. **Virgil**, der getreue Nachahmer des griechiſchen Dichters, ſagt eben dergleichen vom **Turnus**; und die Stellen dieſer beyden Poeten ſind es, daß ich ſolches im Vorbeygehen erinnere, die den heil. **Auguſtin** zu glauben vermocht haben, daß es wirkliche Rieſen gegeben [82]).

3. Prü-

ſchreiber **Helinandus** genommen. Er ſagt aber, dieſe Entdeckung ſey ohngefähr 800 Jahre nach Chriſti Geburt geſchehen; und das iſt gar lange vor Heinrich dem dritten. Vom **Puſio** und **Gabbaras** iſt PLIN. H. N. L. V. c. 16. und SOLIN. Cap. I. p. 6. 7. (*Traj. ad Rh.* 1689. f.) vom **Oreſtes** aber HEROD. L. I. c. 68. p. 26. PHILOSTR. C. I. p. 668. und SOLIN. *Polyh.* C. I. p. 7. nachzuſehen.

81) Von der Leibesgröße der **Celten** handelt SPANHEM. *ad* CALLIM. *Hymn. in Delum* v. 175. und PELLOVTIER *Hiſt. des Celtes* L. II. c. 1. p. 196. ſqq. und von den **Patagonen** **Ryckius** l. c. p. 483.

82) HOMER. *Iliad.* L. V. 302. ſqq. VIRGIL. *Aeneid.* L. XII. v. 896. ſqq. AVGVSTIN. *de Civit. Dei* Lib. XV. c. 9. et 21. Verſchiedne Kirchenlehrer haben geglaubt, daß die Rieſen aus den Ehen der Engel mit den Töchtern der Menſchen entſtanden ſeyen; zu welcher Meinung ſie die Alexandr. Ueberſetzung, (wie ſie wenigſtens in der Alexandr. Handſchrift übrig iſt,) verführet hat. Ihre Stellen hat **Calmet**, (S. die 89ſte Anmerk.) angezeigt; es iſt aber noch **Athenagoras** *Apolog.* p. 226. ſqq. *ed. Rechenb.* hinzu zu ſetzen.

3. Prüfung dieſer verſchiednen Zeugniſſe.

Alles was ich bisher geſagt habe, ſoll zu beweiſen dienen, daß es wirklich Rieſen gegeben. Ehe wir das geringſte entſcheiden, wollen wir dieſe Zeugniſſe, die ſo ausdrücklich zu ſeyn ſcheinen, prüfen. Zuvörderſt wird man gar leicht glauben, daß die Beſchreibungen, welche die Dichter von den Rieſen machen, übertriebene Vergrößerungen enthalten. Man braucht eben dazu keine große Anſtrengung des Verſtandes, um überzeugt zu werden, daß es niemals Menſchen gegeben habe, die fähig geweſen wären, Berge auszureißen und auf einander zu thürmen; noch daß ſie ſo groß haben ſeyn können, daß ſie, wenn ſie ausgeſtreckt gelegen, neun Morgen Landes bedecken können. Polyphem konnte die Gefährten des Ulyßes in Schrecken jagen, ja ſogar verzehren, ohne ſo ungeheuer groß zu ſeyn, als ihn Homer abſchildert.

Das Lehrgebäude des verſtorbnen Henrion fällt von ſelbſt um. Woher hat er es wohl ſonſt, als aus einigen Rabbinen, genommen, daß Adam eine ſo erſtaunlich große Leibeslänge gehabt? Hat er ſich auf dasjenige gegründet, was einige Reiſebeſchreiber von ſeiner einem Felſen der Inſel Ceylon eingedrückten Fußſtapfe ſagen? Eine Fabel, welche Ryckius *) ſich im Ernſte zu widerlegen die Mühe genommen hat. Aber was für einen Beweis kann man wohl von dieſer nach und nach erfolgten Abnahme geben, die endlich nach ſo vielen Jahrhunderten die Leibeslänge der Menſchen in der Beſchaffenheit gelaſſen hat, welche ſie heut zu Tage hat? Denn wir haben ja einen ganz unſtreitigen und unumſtößlichen Beweis davon, daß die Menſchen vor vielleicht ſchon mehr als zweytauſend fünfhundert Jahren nicht größer geweſen als ſie jetzt ſind. Dieſen Beweis entlehne ich von dem Grabe des Königs von Aegypten, wer er auch

*) RYCK. *Orat. de Gigantib.* p. 481.

geweſen ſeyn mag, das noch jetzt in der großen Pyramide vorhanden iſt. Dieſes aus einem der ſchönſten Porphyre verfertigte Grab hält, wenn wir den ſorgfältigſten Reiſebeſchreibern Glauben beymeſſen *), nicht viel mehr als ſechs Fuß. Nun ſind aber die Särge allezeit größer als die Leichname, die hinein gelegt werden ſollen. Das Zimmer ſelbſt, worinne dieſes Grabmahl ſich befindet, hat in ſeiner größten Länge nicht mehr als ſechzehen oder achtzehen Fuß. Die Menſchen waren demnach zu den Zeiten des **Pharao**, der die große Pyramide bauen ließ, nicht größer als ſie heut zu Tage ſind.

Die Meinung des verſtorbenen Abts **Tilladet** kann eben ſo wenig beſtehen, als die Meinung des **Henrion**. Denn wenn es wahr iſt, daß die Kinder **Enacks**, welchen die heilige Schrift den Vater der Rieſen nennet, daß dieſe, die die Häupter einiger Colonien waren, größer geweſen als ihre übrigen Zeitgenoſſen, kann man denn daraus wohl den Schluß machen, daß alle andere Häupter der Colonien Rieſen geweſen?

Was die heilige Schrift von den Rieſen erzählt, welche aus der Gemeinſchaft der Engel mit den Töchtern der Menſchen geboren worden; das iſt ſchon im erſten Theile von uns hinlänglich erkläret worden. Das Wort ſelbſt, deſſen ſich die heilige Schrift bedient, zeigt nicht ſowohl Menſchen an, die durch die Größe ihrer Leibeslänge außerordentlich geweſen, als ſolche, die es in Ausſchweifungen und Frevelhaften andern zuvorgethan. Es iſt wohl wahr, daß die Kinder **Enacks**, den die Schrift den Vater der Rieſen nennt, meiſtentheils von einer außer-

*) Man ſehe den **Corneille le Brün** nach, der es ſelbſt geſehen hatte, ꝛc. 83)

83) CORN. LE BRVN *Voyage au Levant*. (Paris 1714. Fol.) p. 195. Allein dieſer Schriftſteller giebt ja die Länge des Grabes ſieben Fuß und zwey Daumen an. Im erſten Theil der Allgemeinen Welt-Hiſtorie, S. 398. der deutſchen Ausgabe findet man ebenfals eine Beſchreibung davon. Ich hätte dieſen Beweis nicht unumſtößlich genannt.

außerordentlichen Größe geweſen: aber glich ſie wohl im geringſten den vorgegebenen Rieſen von hundert oder hundert und zwanzig Fuß, von denen wir geredet haben? **Moſes** hat uns das Maaß von dem Bette Ogs, des Königs zu Baſan, der aus dieſem Geſchlechte war, aufbehalten; aber außerdem, daß dieſes Bette nicht länger als zwölf oder dreyzehn Fuß lang war, war wohl dieſes Bette, das vermuthlich zur Prahlerey verfertigt worden, nicht größer, als ſein Herr? Was uns die heilige Schrift vom **Goliath** erzählt, kömmt demjenigen noch nicht bey, was ſie vom **Og** berichtet; wir brauchen alſo zu dem was wir geſagt haben, nichts hinzu zu fügen. Es iſt wahr, daß die Iſraeliten, welche **Joſua** in das Land **Kanaan** ſchickte, bey ihrer Rückkunft, wie wir bereits gemeldet haben, berichteten, daß ſie Rieſen von dem Geſchlechte **Enacks** geſehen, gegen welche ſie ſelbſt nicht anders als Heuſchrecken ausgeſehen hätten; aber iſt dieß nicht ein Bericht von Leuten, die der Anblick einiger größerer und ſtärkerer Perſonen, als ſie waren, in Furcht und Schrecken gejagt? Einer von den Abgeſandten ſelbſt verhielt es nicht, daß dieſe Erzählung übertrieben ſey [84]).

Was die Gräber anlangt, die bey dem Orontes in Syrien entdeckt worden ſeyn ſollen, ſo ſind dieß nichts

84) Man ſehe den erſten Band der deutſchen Ausgabe, Seite 226. fg. Banier glaubt zwar mit dem Worte **Nephilim** 1 B. **Moſ.** VI, 4. kurz fertig zu werden, und es iſt wahr, daß Aquila und Symmachus daſſelbe durch eindringende, gewaltthätige Leute, (ἐπιπίπτοντες, βίαιοι) überſetzen; aber daß die Alexandr. Ueberſetzung es durch γίγαντες recht gegeben habe, erhellet ſchon aus 4 B. **Moſ.** XIII, 33. daher ſich auch Symmachus genöthiget ſah, hieſelbſt vor daſſelbe τεράστιοι, die Ungeheuren zu ſetzen. Die **Rephaim**, welche noch deutlicher Rieſen ſind, heißen bey ihm θεομάχοι, die wider Gott ſtreiten; ſo abgeneigt war er, Rieſen in der heil. Schrift anzutreffen. Ich finde aber bey dieſer Erklärung keine Bedenklichkeit, und am wenigſten folgt aus derſelben, daß die Menſchen der erſten Zeiten durchgängig Rieſen geweſen ſind.

als lauter fabelhafte Erzählungen, an denen das Uebertriebene in die Augen fällt; und dieß gilt noch mehr von den Höhlen in Sicilien, wo man, den alten und neuern Geſchichtſchreibern dieſer Inſel zufolge, Rieſen von einer ganz über die Maaße ungeheuren Größe gefunden haben will. Alles dieß gründete ſich auf nichts als auf Berichte von Arbeitern und Tagelöhnern, ohne daß jemals irgend ein glaubwürdiger Menſch dergleichen geſehen zu haben hätte ſagen können. Wäre auch nur der einzige Umſtand, den man zu jeder dieſer Erzählungen hinzugefügt, daß dieſe ungeheuern Körper ſogleich in Staub zuſammen gefallen, ſobald die Luft in dieſe Höhlen eingedrungen; ſo wäre er hinlänglich, uns zu bewegen zu glauben, daß man eben ſo wenig davon zu halten habe, als von der Erzählung von der vermeinten brennenden Lampe, welche man, dem Vorgeben nach, in dem Grabe der Tullia, der Tochter des Cicero, gefunden, und welche in demſelben Augenblicke verlöſcht, da die Luft in die Todtengruft eingedrungen [85]).

Was die ungeheuern Knochen anbetrift, von welchen einige Naturkündiger geſagt haben, daß es Rippen oder Wirbelbeine aus dem Rückgrade einiger Rieſen wären: So haben ſchon ſeit langer Zeit geſchickte Aerzte bewieſen, daß es Knochen von Wallfiſchen oder irgend einem andern Meerwunder, oder Spielwerke der Natur ſind, die manchmal dergleichen Aehnlichkeiten in ihren Werken nachbildet [86]).

Das

85) Gleichwohl iſt beydes die Wirklichkeit und der phyſikaliſche Grund der ewigen Grablampen der Alten, in dem Vierten Theil der Neuen Geſellſchaftl. Erzählungen für die Liebhaber der Naturlehre, der Haushaltungswiſſenſchaft, ꝛc. in einem eigenen Aufſatze, meines Bedünkens, wohl erwieſen worden. Und was die Erzählung von dem Zuſammenfallen jener Körper anlangt, ſo würde ſolches in der ganzen Rieſen-Geſchichte derjenige Umſtand ſeyn, der mir am wenigſten Mühe machen könnte, ihn zu glauben.

86) Dieſe brauchbare Anmerkung iſt unter andern von dem Herrn

Dasjenige, was ich von dem Leichname des **Pallas**, des Sohns **Evanders**, erzählt habe, iſt aus dem **Helinandus**, genommen; und ich ſehe dieſes Hiſtörchen für eine bloße Träumerey dieſes Schriftſtellers an, der im zwölften Jahrhunderte lebte, und der erſt mehr als hundert Jahre nach dieſer ſeltſamen Entdeckung, dieſelbe berichtet, ohne daß vor demſelben irgend ein Schriftſteller derſelben Meldung gethan hätte. Dieſer gute Mönch hätte auch ſagen ſollen, daß nicht nur **Pallas**, den gleichwohl **Virgil** ein Kind nennet [87]), ſondern daß **Turnus**, der ihn getödtet, auch ein Rieſe geweſen, weil die Wunde, welche, nach dem Berichte dieſes Mönchs, **Pallas** an der Seite gehabt, und die man nach zwey tauſend Jahren noch meſſen konnte, vier Fuß weit geweſen; denn eine Lanze, die ſo weite Oefnungen zu machen fähig geweſen, konnte von keinem andern als einem Rieſen, geführt werden.

Die Begebenheit des **Sertorius**, die vom **Plutarch** berichtet wird, verdienet nicht mehrern Glauben. Er ſtützt ſich dabey auf die Erzählung des **Gabinius**; aber **Strabo**, ein Schriftſteller von mehrerer Einſicht, ſieht dieſen Bericht des **Gabinius** für ein bloßes Mährchen an [88]).

Mit einem Worte, denn ich habe mich vielleicht über dieſe Materie ſchon zu weitläuftig ausgebreitet, die Natur ſcheint in ihren Wirkungen allzueinförmig zu ſeyn, als daß ſie jemals die Leibeslänge der Menſchen ſo ſehr verſchieden hätte machen ſollen; und wenn es einige Aus-

Herrn Prof. Hollmann in ſeiner Abhandlung *de corporum marinorum in terra origine*, in den *Commentar. Soc. Reg. Scient. Goetting.* T. III. p. 307. ſqq. ſchön ausgeführt worden. Man ſehe auch das *Muſeum Kircher.* p. 281.

87) VIRGIL. *Aeneid.* L. XI. v. 42. Doch das Wort puer, deſſen ſich der Dichter bedient, zeigt kein Kind, ſondern einen jungen Menſchen an.

88) STRABO *Lib.* XVII. p. 1185. (*Amſt.* 1707. *f.*)

nahmen von dem gewöhnlichen Maaße gegeben hat, ſo iſt die Ungleichheit, die ſich darinne geäußert, niemals ſo groß geweſen. Der Menſch iſt geſchaffen die Erde zu bauen, und das Getreyde und die Hülſenfrüchte davon einzuſammeln. Das aber würden ſolche Menſchen, wie man uns die Rieſen abſchildert, keineswegs thun können. Ich gebe zu, daß die Himmelsgegenden einigen Unterſchied in der Größe der Menſchen, und ſelbſt der Thiere, verurſachen; und daß, überhaupt zu reden, diejenigen, welche auf gemäßigten Erdſtrichen wohnen, größer ſind, als die Bewohner der kalten Erdſtriche; aber dieſer Unterſchied erſtreckt ſich nicht weiter als auf einen oder zwey Fuß. Man hat allezeit ſeinen Gefallen an Vergrößerungen gefunden; das Wunderbare iſt allezeit nach unſerm Geſchmack geweſen. Man hat demnach die **Giganten** zu groß, und die **Pygmäen** dagegen ſo klein gemacht, daß man ſie manchmal nicht höher als einen Fuß hoch vorgeſtellet, wie **Juvenal** ſagt [89]):

Quorum tota cohors pede non eſt altior uno.

Sie, deren ganze Schaar nur Einen Fuß hoch reicht.

Laßt uns daraus den Schluß machen, daß, wenn es Bewohner der Erde giebt, wie zum Exempel diejenigen, die nahe an den Polen wohnen, die nicht höher ſind als drey oder vier Fuß, eben ſo hinwieder diejenigen, welche man für Rieſen angeſehen, etwan ſieben oder acht Fuß hoch haben ſeyn mögen. Ich wüßte nicht, daß man jemals größere geſehen hätte; und der letzte, den man zu Paris gehabt, und der von den Mitgliedern der Akademie der Wiſſenſchaften aufs genaueſte gemeſſen worden, hielt, wie man fand, ohne Hauptſchmuck und baarfuß, nicht mehr als ſieben Fuß weniger einen Zoll. So verſchwinden, wenn

89) IVVENAL. *Satyr. XIV.* v. 173. Der Dichter ſagt eigentlich: *ridet Nemo, ubi tota cohors cet.*

wenn man zur Unterſuchung kömmt, Vergrößerungen, die faſt die ganze Welt täuſchen [90]).

4. Was die Beſtürmung des Himmels durch die Giganten bedeutet?

Um nunmehr dasjenige zu erörtern, was ich in der Geſchichte **Jupiters** von dieſen vorgegebenen Rieſen geſagt habe, deren Unternehmung einen offenbaren Krieg gegen

90) Mehrere Schriftſteller von den Rieſen findet man in der 150ſten **Baumgartenſchen** Anmerkung zum erſten Theil der allgemeinen Welt-Hiſtorie, S. 175. angeführt; woſelbſt jedoch die Nachricht zu verbeſſern iſt, als hätte **Ryckius Becanum** widerlegt; indem vielmehr **Joh. Goropius Becanus** in ſeiner *Gigantomachia*, welche das zweyte Buch ſeiner *Originum Antwerpienſium* (Antwerpen 1569. Fol.) ausmacht, einerley Meinung mit **Ryckio** iſt, und allerley Leſenswürdiges vorbringt. **Calmets** daſelbſt gedachte Abhandlung ſteht auch mit einigen Zuſätzen in ſeinem bibliſchen Wörterbuche unter dem Worte **Rieſen.** Er hat viel geſammlet, und glaubt, daß die Menſchen in den älteſten Zeiten überhaupt größer geweſen, wie man ſolches auch aus ihrem längern Leben ſchließen könne. Beyde Gedanken verbindet auch **Grotius** *de Ver. Rel. Chriſt.* L. I. §. 16. p. 45. (Lipſ. 1709. 8.) Was mich anbetrift, ſo kann ich zwar keine allgemeine Verſchiedenheit der Leibesgröße der Menſchen in den ältern und neuern Zeiten glauben; und wenn man ſolches auch nur auf die älteſten Menſchen einſchränkte, ſo würde der Beweis, den man von dem langen Leben derſelben hernimmt, den Naturkündigern kein Genüge thun. Allein man leugnet, wie mich dünkt, vergebens, daß es in den ältern Zeiten öfters Rieſen gegeben habe, und daß die Menſchen damals überhaupt an Stärke den jetzigen überlegen geweſen ſind. Die ungemein veränderte Lebensart macht beydes begreiflich. Man kann auch nicht alle Zeugniſſe in Eine Claſſe werfen: und man mag der fabelhaften Vergrößerung, der Leichtgläubigkeit, der Vermiſchung mit Thierknochen, und andern Urſachen, noch ſo viele Schuld geben: ſo bleiben doch Leute von einer außerordentlichen Leibeslänge übrig, wenn ſie gleich unſere jetzige nicht vielmals übertroffen hat.

gegen dieſen Gott andeutet, von denen aber, welche ihn zuerſt beſchrieben, mit ſo lächerlich wunderbaren Umſtänden iſt ausgeſchmückt worden; habe ich noch drey Punkte zu unterſuchen. **Erſtlich**: was bedeutet ihre Unternehmung gegen den Himmel, den ſie mit Sturm erſteigen wollten? **zweytens**: was iſt der Grund der Fabel, welche die Götter nach Aegypten fliehen läßt, wo ſie, um ſich der Verfolgung der **Giganten** zu entziehen, genöthigt geweſen, ſich in die Geſtalt verſchiedner Thiere zu verſtecken? Der **dritte** Punkt endlich iſt dieſer, ob man die **Giganten** von den **Titanen** unterſcheiden muß? Da die zweyte dieſer Fragen in der Geſchichte der ägyptiſchen Götter bey Gelegenheit des **Typhons** bereits hinlänglich abgehandelt worden *); ſo laſſe ich es dabey bewenden, die Leſer dahin zu verweiſen.

Wir haben in dem zweyten Artikel dieſes erſten Capitels geſagt, daß **Jupiter** die Räuber ausgerottet, welche Theſſalien beunruhigten. Und hier hat man dieſe vermeinten **Giganten**; denn wir haben die Anmerkung gemacht, daß in der heiligen Schrift das Wort **Nephilim**, welches durch das Wort **Giganten** überſetzt worden, Leute, die allen Arten von Ausſchweifungen ſich überlaſſen, Räuber und Böſewichter bezeichne. **Jupiter** hatte, wenn er die Inſel Creta verließ, um die andern Theile Griechenlands zu beſuchen, ſeinen gewöhnlichen Aufenthalt auf dem Berge **Olympus**, worauf er vermuthlich eine gute Feſtung hatte anlegen laſſen. Der Berg **Olympus** wurde nachher für den Himmel ſelbſt genommen, und die allerälteſten Poeten, ſonderlich **Homer**, machen uns keinen andern Begriff davon [91]). Die Räuber, deren

*) Im zweyten Bande, im erſten Buche des erſten Theils, S. 107. 108. 299 fg. der deutſchen Ausgabe.

91) Es war eigentlich der ſtets heitere Gipfel dieſes Berges, den die Poeten denen Göttern zum Sitz gegeben hatten. **Homers**, **Virgils**, und andrer Stellen ſind bekannt; aber ein

deren ich jetzt gedacht habe, wollten dieſen Fürſten angreifen, und ihn in ſeiner Feſtung zu belagern; und dieſes gab nachgehends Gelegenheit zu ſagen, daß ſie den Himmel hätten erſteigen, und Sturm dagegen laufen wollen. Man ſetzt hinzu, daß ſie den Oſſa auf den Pelion gethürmt; ohne Zweifel darum, weil ſie dieſe beyden Berge befeſtigt, die gleichfals in Theſſalien, und nicht fern vom Olympus liegen, und weil ſie nach ihren Streifereyen ſich dahin zurückgezogen, und Jupiters Beſatzung dadurch im Zaume gehalten.

Das Abentheuer des **Porphyrions**, welcher der **Juno** ſelbſt in **Jupiters** Gegenwart Gewalt anthun will, belehrt uns ohne Zweifel, daß das Haupt der Anführer in dieſe Prinzeßinn verliebt geweſen, und ſie wirklich entführt

ein paar phyſikaliſche Erklärungen von dieſem berühmten Berge verdienen angeführt zu werden. Der jüngere **Boivin** hat in den *Memoires de Litterat. de l'Acad. des Inſcr. et L. B.* T. X. p. 653. ſq. der holländ. Ausgabe, den Olymp als einen Berg vorgeſtellet, deſſen Fuß der Himmel ſey, und davon der Gipfel gegen die Erde zugekehrt ſey. Dieſer Berg, ſagt er, iſt der Himmel ſelbſt in der ätheriſchen Gegend, und er liegt dergeſtalt auf der erhabenen Oberfläche der Himmelskugel, daß er den Einwohnern derſelben eben ſo vorkömmt, wie uns die Alpen. Er ſucht zu zeigen, daß man nur nach dieſer Vorſtellung **Homers** Erzählungen vom **Olymp** mit einander vereinigen könne, bedienet ſich auch cosmographiſcher Gründe, und bringt zur Erläuterung ein Kupfer bey. Die Erklärung, welche Herr von **Mairan** im 25ſten Theil der *Mémoires* der erſtgedachten Akademie, und in einer beſondern Schrift, *ſur l'origine de la fable d'Olympe*, (Paris 1761. 4.) vorgetragen hat, iſt nicht weniger ſinnreich. Nach derſelben hat der Bogen, den man oft im Nordſchein ſieht, den Fußſtuhl des **Jupiters** und ſeinen **Olymp** veranlaßt: und er weiß dieſes wahrſcheinlich genug zu machen. Beyde Muthmaßungen ſind ein neuer Beweis, daß die Naturlehre die artigſten Deutungen der heydniſchen Fabel an die Hand geben könne; aber ob dieſelben auch der Denkungsart der alten Welt, und namentlich der Dichter, gemäß ſeyen, das iſt nicht immer ſo leicht auszumachen.

entführt habe, daß aber **Jupiter** und **Herkules** ihn verfolgt, und ihm das Leben geraubt haben. Nichts war zu denſelben Zeiten gewöhnlicher, als die Entführungen, wenn man die Perſon, in die man verliebt war, auf keine andere Weiſe habhaft werden konnte. Die Begebenheit des **Polybotes**, den **Neptun** auf der Inſel Kos niederſchlug, bedeutet, daß der Admiral von Jupiters Flotte dieſen **Polybotes**, der vermuthlich die feindlichen Schiffe angeführt, bis zu der Inſel Kos verfolgt, wo derſelbe durch ihn umgekommen. Endlich die Begebenheit des **Ephialtes** und **Otus**, die eben dieſen **Neptun** auf der Inſel Creta dreyzehen Monathe lang gefangen gehalten, will ſo viel ſagen, daß dieſe beyden furchtbaren Heerführer den **Neptun** in dem Hafen dieſer Inſel ſo feſt eingeſchloſſen gehalten, daß er nicht eher als nach Verlauf dieſer Zeit wieder herauskommen können. Denn wir müſſen im Vorbeygehen anmerken, daß in dem Kriege, von welchem hier die Rede iſt, **Jupiter** zu Waſſer und zu Lande angegriffen worden zu ſeyn ſcheinet.

Es iſt wohl wahr, daß die meiſten Gelehrten des vorigen Jahrhunderts geglaubt haben, daß die Unternehmung des babyloniſchen Thurmbaues, die man wirklich als eine Unternehmung gegen den Himmel anſehen konnte, zu der Fabel, die ich erkläre, den Anlaß gegeben. **Laßt uns**, ſagten die Urheber dieſes tollen Anſchlags, **einen Thurm bauen, der bis an den Himmel reiche** *). Da auch, ſetzt man hinzu, **Nimrod**, der das Haupt bey dieſer Unternehmung war, vom **Moſes ein ſtarker, gewaltiger Jäger vor dem Herrn** genannt wird, und ohne Zweifel gewiſſermaaßen für einen Rieſen gehalten worden: So fehle an der Aehnlichkeit nichts,

*) Venite, ſaciamus nobis civitatem et turrim, cuius culmen pertingat ad coelum. (Nach der Lutheriſchen Ueberſetzung: **Kommt, laßt uns eine Stadt und einen Thurm bauen, deſſen Spitze bis an den Himmel reiche.**) Im 1 B. Moſ. C. *XI.* v. 4.

nichts, und ganz unſtreitig ſey dieß die Erklärung der Fabel. Aber ohne zu erinnern, daß man keinen Beweis hat, daß dieſe Begebenheit den Heyden bekannt geweſen: So ſcheint mir diejenige Auslegung, die ich von dieſer Fabel gemacht habe, natürlich genug zu ſeyn, daß ſie angenommen werden könne [92]).

5. Ob die Giganten mit den Titanen einerley Perſon geweſen?

Obgleich die meiſten Alten die **Giganten** und die **Titanen** mit einander vermengt: So iſt es dennoch ausgemacht, daß man ſie von einander unterſcheiden muß. Dieſe waren aus einem erlauchten Geſchlechte, und breiteten ihr Reich über einen anſehnlichen Theil der Welt aus; jene aber waren einige in Theſſalien verſtreute Räuber, die den **Titanen** viel zu ſchaffen machten. **Heſiodus** unterſcheidet ſie in ſeiner Theogonie ſehr genau von einander [93]), und läßt die **Giganten** erſt lange Zeit nach der Nieder=

92) Von denenjenigen, welche aus dem babyloniſchen Thurmbau den Krieg der **Giganten** gegen die Götter hergeleitet haben, will ich nur **Bocharten**, *Phaleg.* L. I. c. 13. p. 46. und **Huetium**, *Demonſtr. Evang. Prop. IV.* c. 10. p. 256. *ed. Lipſ.* anführen. Und meines Erachtens iſt dieſes einer von denjenigen Punkten, in denen die heydniſche Mythologie Spuren der in der Bibel erzählten Geſchichte enthält. Man ſehe die S. 78. angeführten Stellen des **Abydenus** und **Eupolemus** nach. Wer aber dieſes nicht gelten laſſen will, der wird deſto eher die feine Muthmaaßung des **Pelloutier** annehmen, welcher in der *Hiſt. des Celtes*, L. I. c. 9. p. 84. den Krieg der Rieſen gegen die Götter vor einen Krieg zwiſchen den Griechen und Celten hält. Endlich darf ich auch der Meinung **Macrobii** nicht vergeſſen, der *Saturn.* L. I. c. 20. dieſe Rieſen vor ein Volk von Atheiſten hält.

93) Von der Geburt der **Titanen** und **Titaniden** redet **Heſiodus** *Theog.* v. 133. ſqq. und von der Geburt der **Giganten** v. 184. 185. Wiederum gedenkt er des Kriegs gegen die **Titanen**, vom 617ten V. an, und des Gefechts mit

Niederlage der Titanen, und nach den Kriegen, welche dieſe gegen einander führten, geboren werden. Was aber Anlaß gegeben haben kann, ſie mit einander zu vermengen, iſt der Umſtand, daß die Giganten und die Titanen alle beyde die Götter bekriegt; nur mit dieſem Unterſchiede, daß die Titanen, ob ſie gleich aus Einem Geſchlechte ſtammten, dennoch in ihren Abſichten getheilt waren, indem die einen Saturns, die andern Jupiters Parthey ergriffen; da hingegen die Giganten aus einem Schwarm von Räubern beſtunden, deren Anſchläge überhaupt gegen alle Titanen gerichtet waren *).

Endlich hat auch dieſes einige Schriftſteller veranlaßt zu glauben, daß die Titanen und die Giganten einerley Perſonen wären, weil ſie alle beyde für Kinder des Himmels und der Erde gehalten wurden. Aber man hat auf dasjenige nicht geachtet, was Apollodor **) ſagt, daß die Erde die Giganten nur darum zur Welt gebracht habe, weil ſie wider Jupitern darüber entrüſtet geweſen, daß derſelbe die Titanen in dem Tartarus eingeſchloſſen gehalten. Solchergeſtalt waren die Titanen lange vor den Giganten geboren.

Der

mit dem Typhoeus v. 820 folg. Wenn man die beyden letztern Stellen mit einander vergleicht, ſo findet man eben nicht, daß der Dichter den Krieg mit den Titanen von dem mit den Giganten geführten, recht genau unterſchieden habe.

*) Ich ſage hier nichts von der Fabel, welche, nach Apollodors Berichte in ſeinem erſten Buche, den Giganten Schenkel und Füße von Schlangen beylegte, weil dieſelbe ſchon in der Geſchichte des Typhon, im zweyten Bande, im erſten Buche des erſten Theils, Cap. II. S. 126. der deutſchen Ausgabe erklärt worden iſt.

**) In der angezogenen Stelle des zweyten Bandes, Seite 103 fg. (Die Stelle iſt p. 17. 19. Aber Apollodor läßt doch die hunderthändigen Giganten noch vor den Titanen geboren werden, p. 3.)

Der achte Abſchnitt.

Die Fabel von der Ziege Amalthea.

Ich habe geſagt, daß Jupiter von einer Ziege, Namens Amalthea, geſäugt worden. Lactanz *) behauptet, der Anlaß zu dieſer Fabel ſey dieſer, daß die Prinzeßinn Amalthea, die Tochter des Königs in Creta, Melittus, Sorge dafür getragen, daß Jupiter in ſeiner Kindheit genährt worden, und daß ſie ihm Ziegenmilch geben laſſen. Wenn es aber auch wahr wäre, daß er wirklich mit der Milch der Ziege genährt worden, wie Aegiſthus, der davon ſeinen Namen bekommen hatte: So würde ſolches eben nichts ſo außerordentliches bey einem Kinde geweſen ſeyn, welches man an einem abgelegenen Orte heimlich auferzog, und der Kenntniß ſeines Vaters zu entziehen, ſo große Urſache hatte; und es würde deswegen eben nicht nöthig ſeyn, daß man zu einer vermeintlichen Prinzeßinn, die man nicht kennt, ſeine Zuflucht nähme.

Amalthea wurde hierauf unter die Geſtirne verſetzt, wo ſie, wie wir geſagt haben, das Zeichen ausmacht, das ihren Namen führt. Eines von den Hörnern dieſer vermeinten Ziege haben die Griechen zu dem Horne des Ueberfluſſes gemacht, obgleich einige von dem Horne des Fluſſes Achelous eben dieſes behauptet haben, wie wir in der Geſchichte des Herkules ſagen werden **).

Der neunte Abſchnitt.

Die Fabel von den Tauben, desgleichen von dem Adler, welche den Jupiter genährt haben.

Das iſt aber nicht die einzige Fabel, die man von Jupiters Säugammen gedichtet hat; indem bereits erinnert

*) LACT. *Inſt. Div.* L. I. c. 22. (Er ſetzt aber auch ihre Schweſter Meliſſa, und zu der Ziegenmilch noch Honig hinzu.)

**) Im vierten Bande.

erinnert worden, daß, wie man aus dem **Homer** ſieht [94]), Tauben die Sorgfalt über ſich genommen, ihn mit Nahrung zu verſehen. Der gelehrte **Bochart** *) ſagt, zu dieſer Fabel habe die Aehnlichkeit zweyer phoeniciſchen oder arabiſchen Wörter, **Jmam** und **Hemam**, Anlaß gegeben, deren erſteres einen **Prieſter**, das zweyte eine **Taube** bedeute. Weil nun aber einige Prieſter, **Kureten** oder **Daktylen**, welche den heiligen Sachen vorſtunden, die Ernährung **Jupiters** über ſich nahmen: So dichtete man, daß ihn Tauben ernähret hätten. Daher hatte auch, eben dieſem Schriftſteller zufolge, die Fabel von der **Semiramis**, die von Tauben genährt worden, ihren Urſprung.

Zu der Fabel von den Tauben hat man noch die Fabel von dem Adler hinzugefügt, welcher, wie **Athenäus** **) ſagt, Ambroſia vor ihn herbeyzuſchaffen Sorge trug; weil dieſer Vogel dem **Jupiter** ſeit dem Tage geheiligt geweſen, da ihm, als er, vor Unternehmung des Kriegs gegen die **Titanen**, die Vogeldeuter auf der Jnſel Naxus um Rath gefragt, ein Adler erſchienen, der ihm eine glückliche Vorbedeutung geweſen. Er führte ihn allezeit in ſeinen Panieren; und eben dieſer, wenn wir dem **Hygin** hierinne glauben ***), iſt es, welcher, einigen Alten zufolge, unter die Sterne verſetzt worden; obgleich einige andere behaupten [95]), es ſey ſolches derjenige, deſſen er ſich bedient, den **Ganymedes** zu entführen. Beydes läuft auf eines hinaus, weil man aus keiner andern Urſache ausſprengte, daß ſich dieſer Gott in einen Adler verwandelt, um dieſen jungen Prinzen zu rauben, als weil er dieſen Vogel in ſeinen Fahnen führte.

Der

94) HOMER. *Odyſſ. Lib. XII. v.* 62. 63. ingleichen **Athenäus** in der gleich anzuführenden Stelle.

*) BOCH. *Chan.* L. II. c. 11. p. 740. 741.

**) ATHEN. *Dipnoſoph.* L. XI. c. 12. p. 491. (*Lugd.* 1612. *f.*)

***) HYGIN. *Coel. Poet. Aſtron.* L. II. c. 16.

95) SERVIUS *ad* VIRG. *Aeneid.* L. I. v. 398.

Der zehnte Abſchnitt.

Die Fabel von den Bienen, welche den Jupiter genährt haben.

Wir haben geſagt, daß Jupiter, wie Virgil *) berichtet, auch von Bienen ernährt worden; und ich halte dafür, dieſe Fabel gründe ſich darauf, daß man in der Höhle, worinne Jupiter erzogen worden, Bienenſtöcke gefunden hat. Antonius Liberalis [96]) erzählt eine tragiſche Begebenheit von vier Männern, die in dieſe Höhle gekommen; denn, da ſie dieſe Bienenſtöcke wahrgenommen, habe Jupiter ſeinen Donner hören laſſen, und ſeine Keile wider ſie gerichtet, ſo daß ſie unglücklicher Weiſe umgekommen. Das iſt wieder eine neue Erdichtung, die uns belehrt, daß man die Verwegenheit einiger Böſewichter beſtraft habe, welche die Heiligkeit dieſes Ortes verletzt, vor den man bey den Heyden viel Ehrfurcht hegte.

Der eilfte Abſchnitt.

Die Geſchichte der Kureten, denen Rhea Jupiters Auferziehung anvertraute.

Ob ich gleich von den Kureten ſchon im zweyten Bande bey Gelegenheit der Kabiren geredet habe,

*) VIRGIL. *Georg.* Lib. IV. v. 152.
Dictaeo coeli regem pavere ſub antro.
Den König des Himmels ernährten ſie in der diktäiſchen Höhle.

96) ANTON. LIBERAL. *Metamorph. Fab.* XIX. p. 98. ſqq. *ed. Berkel.* L. B. 1694. 12. Dieſe Männer, ſagt er, welche ganz mit Erzt bedeckt waren, hatten wirklich Honig in dieſer Höhle geſammlet; ſie hatten auch Jupiters Geburtsſtätte und ſein Blut geſehen; und dieſer war ſchon im Begriff ſie zu tödten, als ihm die Parzen und die Themis vorſtellten, daß an dieſem Orte niemand ſterben dürfte: daher er ſie nur in Vögel verwandelte, die von ihnen den Namen bekamen.

die einige Schriftſteller mit denſelben für einerley halten: So berichtet uns doch das Alterthum ſo viel beſondere Umſtände von ihnen, daß ich mich vor verbunden erachtet habe, einen neuen Artikel davon zu machen. **Strabo** *) hat zwar faſt alles dasjenige was ſich hierüber ſagen läßt, geſammlet; indeſſen findet man doch im **Photius**, im **Apollodor**, im **Pauſanias**, und anderwärts [97]), beſondere Umſtände, welche dieſer gelehrte und Einſichtsvolle Geſchichtſchreiber nicht angeführt hat; und aus dieſen verſchiednen Stücken werde ich hier ihre Geſchichte verfertigen.

Zuvörderſt werde ich mich bey demjenigen nicht aufhalten, was **Ovid** berichtet, welcher ſagt, daß ſie von dem Regen hervorgebracht worden wären **). Das iſt die gewöhnliche Zuflucht der Poeten, die diejenigen, deren Urſprung ihnen unbekannt war, aus der Erde entſprießen, oder aus hohlen Bäumen hervorkommen ließen. Noch weniger glaube ich auf die Ableitung ihres Namens achten zu dürfen, welche **Athenäus** ***) berichtet, der ſich auf einige Verſe des **Aeſchylus** gründet, und behauptet, man habe ſie um der Sorgfalt willen alſo genannt, die ſie auf ihre Haare gewandt, welche ſie auf eine ihnen eigene Art friſirt hätten. Denn die Ausdrücke, deren ſich dieſer alte Poet bedient, ſcheinen mit dem Namen der **Kureten** keine Verwandtſchaft zu haben.

Um

*) STRAB. Lib. X. p. 710. ſqq. L. XIV. p. 966. *ed. Amſtel.*

97) PHOTIUS *Myriobibl.* Cod. 186. p. 429. *edit. Schott.* APOLLOD. *Biblioth.* Lib. I. p. 5. 35. L. II. p. 77. L. III. p. 167. PAUSAN. *in Meſſen.* p. 275. 278. *in Eliac.* p. 299. *ed. Sylb.* und an andern Orten mehr, ſonderlich aber auch DIOD. SIC. *Lib.* V. p. 381. und DION. HALIC. L. I. p. 14.

**) OVID. *Metam.* L. IV. v. 282.
Largoque ſatos Curetas ab imbre.
Und die Kureten vom häufigen Schwall des Regens erzeuget.

***) ATHEN. *Dipnoſ.* L. XII. c. 6. p. 528.

Um dieſe Sache, die an ſich ſelbſt dunkel genug iſt, in einiger Ordnung abzuhandeln, will ich folgende Fragen unterſuchen. Waren die **Kureten** aus der Inſel Creta gebürtig? Kamen ſie von entferntern Orten her? Welches war ihr Urſprung? Welches waren ihre Religion, ihre Gewohnheiten, ihre Aemter? Welches Land bewohnten ſie insbeſondre?

Dionys von Halicarnaß *), und nach ihm **Dom Pezron** **), ſtehen in der feſten Meinung, daß die **Kureten** aus der Inſel Creta gebürtig geweſen, und dieſer letztere glaubt ſogar, daß ſie aus königlichem Geblüt abgeſtammt, und zu dem fürſtlichen Geſchlechte der **Titanen** gehört haben. In dem zweyten Artikel hat man geſehen, daß ſie es geweſen, welche das Leichenbegängniß **Jupiters** beſorgt haben. In der That waren ſie die Prieſter und Sterndeuter der **Titanen**. Da ſie den tiefſinnigen Wiſſenſchaften und den mechaniſchen Künſten ergeben waren, ſo zog man ſie oft zu Rathe. Sie waren mit einem Worte den **Titanen**, welche auf dieſer Inſel regierten, eben das, was die **Druiden** bey den Galliern, die **Magier** bey den Perſern, und die **Salier** bey den Sabinern waren. Man bediente ſich auch, eben dieſem Schriftſteller zufolge, ihrer oft bey der Erziehung der fürſtlichen Kinder, deren ſie ſich mit vieler Sorgfalt annahmen, indem ſie dieſelben in der Arzneykunſt, in der Sterndeuterey, in allem dem, was die Religion betraf, und vornemlich in der Kunſt des Krieges unterrichteten, in welchen ſie ſelbſt mitgiengen, und wo ſie, um ſich von andern zu unterſcheiden, beſondere Waffen trugen, mit denen ſie ein gewiſſes tacktmäßiges Geräuſch machten, indem ſie mit ihren Lanzen geſchickt an ihre Schilder ſchlugen, und unter vielen Verdrehungen herumſprangen, um ſich zum

 Treffen

*) DION. HALICARN. *Antiqu. Rom.* L. II. p. 90. et p. 125. T. I. *ed. Oxon.*

**) PEZRON *Antiquité de la Langue des Celtes*, *p.* 106. *ſqq.*

Treffen anzufeuern, und andere dazu zu ermuntern *). Daher eben bekamen ſie den Namen der **Kureten** und **Korybanten** **). Unter dem Geräuſche dieſer Symphonie, zogen ſie den jungen **Jupiter** auf, nicht etwan, um den **Saturn**, der damals ſich in Phrygien aufhielt, zu verhindern, daß er ſein Geſchrey nicht vernähme [99]); ſondern vielmehr dadurch zu verhüten, daß ihn überhaupt niemand entdeckte. Der Tanz, deſſen Erfinder ſie waren, hieß **Daktylus**; und vielleicht war dieß die Urſache, warum man ſie ſelbſt **Daktylen** nannte. Wenn man nicht lieber mit einigen Alten glauben will, daß ſie dieſen Namen angenommen, weil ihrer anfangs an der Zahl nur zehen geweſen, wie die Finger der Hände, indem das Wort Daktylus ſoviel heißt als ein Finger [100]).

Ich gebe zu, daß die **Kureten** vor Alters auf der Inſel Creta gewohnt; daß ſie ſich auf derſelben ſehr berühmt gemacht; daß ſie daſelbſt verſchiedne Künſte getrieben, und nicht wenig dazu beygetragen, den Verſtand und

*) APOLLOD. *Biblioth.* Lib. I. p. 5. (Der aber nicht alles dieſes ſagt.)

**) Dieſer Name bedeutet ſoviel als einen der den Kopf bewegt [98]).

98) Die verſchiedenen Ableitungen des Worts Κουρῆτες findet man beym **Strabo** l. c. Sie ſollen entweder von ihrer weibiſchen Kleidung oder von der Gewohnheit den Hintertheil des Kopfs abzuſcheeren, ſo genannt worden ſeyn. Ebenderſelbe führet den Namen Κορύβαντες von κορύπτειν her, weil ſie im Tanzen den Leib gewaltſam verdreheten.

99) Dieſe Abſicht giebt gleichwohl **Apollodor** an L. I. p. 5. und **Strabo** ſagt l. c. ſie hätten gleich bey **Jupiters** Geburt den **Saturn** durch ihr Getümmel beſtürzt gemacht.

100) Dieſer Benennung der Daktylen von ihrer Zahl gedenkt ebenfals **Strabo** l. c. und **Julius Pollux** *Onomaſt. Segm.* 156. L. II. c. 4. p. 229. *Tom. I.* Der kriegeriſche Tanz aber, den ſie erfunden haben, hieß keineswegs Daktylus, ſondern **Pyrrhiche**, wie man aus dem **Strabo** p. 716. und aus dem **Dionys von Halicarnaß** L. VII. p. 459. T. I. ed. Ox. ſehen kann.

und die Sitten der Einwohner dieſer Inſel auszubeſſern. Ja in Creta ſogar geſchah es, daß ſie den Namen der Idäer annahmen, weil ſie ſich nahe bey dem auf dieſer Inſel gelegenen Berge Ida niedergelaſſen hatten. Aber ſie waren daraus nicht gebürtig; und die Schriftſteller, welche davon am beſten unterrichtet ſind, geben zu, daß dieſelben aus Phoenicien gekommen. Herodotus *) ſagt, daß die Phoenicier, welche dem Cadmus gefolgt, verſchiedne Wiſſenſchaften in Griechenland eingeführt; denn es gab unter den Phoeniciern Leute, welche Kureten genannt wurden, und in den Künſten und Wiſſenſchaften Phoeniciens bewanderter waren als andere. Einige davon ließen ſich in Phrygien nieder, wo ſie Korybanten genannt wurden; die andern auf der Inſel Creta, wo man ihnen den Namen der Idäiſchen Daktylen gab; einige davon kamen auf die Inſel Rhodus, und wurden Telchinen genannt; andre nach Samothracien; ein Theil davon wandte ſich auf die Inſel Euböa, wo ſie, vor der Entdeckung des Eiſens, in einer Stadt die davon den Namen Chalcis empfieng, in Kupfer arbeiteten. Es fanden ſich welche, die nach Imbros giengen, da hingegen andere auf der Inſel Lemnos ihre Wohnung aufſchlugen, wo ſie ſchon angelegte Schmieden fanden; endlich ließ ſich eine große Anzahl derſelben in Aetolien und in Akarnanien nieder, einem Lande, welchem man den Namen des erſten Landes gab, daß die Kureten bewohnt, ſeit dem ſie aus Phoenicien, das iſt aus der Inſel Creta gekommen; und dieſen Namen behielt es auch, bis Aetolus, ein Sohn Endymions, ſich deſſelben bemächtigte, und ihm den ſeinigen beylegte.

Während des Aufenthalts der Kureten in Griechenland trug ſich die kalydoniſche Jagd zu, die zwiſchen ihnen und den Aetoliern einen blutigen Krieg veranlaßte, von welchem

*) HEROD. L. V. c. 58. (Nur die beyden erſten Zeilen ſtehen beym Herodoto; das übrige iſt in den vorgedachten Schriftſtellern zerſtreuet. S.)

welchem Phoenix dem Achilles *) eine lange Erzählung macht, wie wir in Meleagers Geſchichte ſagen werden **). Pauſanias ſetzt zu dem, was Homer geſagt, noch hinzu ***), daß der Urheber des Gedichts von berühmten Frauen, und der Verfaſſer der Mynias erzähle, daß Apollo in dieſem Kriege die Parthey der Kureten ergriffen, und Meleagern mit eigener Hand getödtet habe.

Indeſſen gab eine berühmte Begebenheit, aus welcher die Chronik von Paros einen ihrer Zeitpunkte beſtimmt hat, den Kureten Anlaß, Schmiedearbeit von Eiſen zu verfertigen. Das Feuer hatte den Wald des Bergs Ida ergriffen, es ſey nun daß er vom Donner oder von irgend einem andern Zufalle entzündet worden; und da die Kureten eine große Menge Eiſen herausfließen ſahen, welches die Gewalt des Feuers in Fluß gebracht hatte: So machten ſie ſich dieſe Entdeckung zu Nutze, und vernachläßigten die Arbeit in Kupfer, um ſich auf die Arbeit in Eiſen zu legen. Die Chronik, welche ich angeführt habe, ſetzt dieſe Begebenheit in die Regierung Minos des erſten, Königs in Creta, und Pandions des erſten, Königs zu Athen, das iſt alſo ohngefähr in das 1350ſte Jahr vor Chriſti Geburt [101]).

Ich glaube indeſſen, daß die Kunſt, das Eiſen zu ſchmieden, älter ſey als die Feuersbrunſt des Bergs Ida, weil, nach Moſes Berichten, Tubalkain ſchon vor der Sündfluth der Erfinder davon war [102]); aber ſie konnte ſich wieder verloren haben, oder bis dahin auf der Inſel Creta unbekannt geweſen ſeyn.

Gleich=

*) HOMER. *Iliad.* Lib. IX. v. 523 ſqq.

**) Im vierten Bande.

***) PAVSAN. *in Phocic.* p. 874.

101) Man ſehe die *Marmora Oxonienſia*, *Marm. I. Lin.* 22. p. 2. (*Lond.* 1732. *fol.*) nebſt den Anmerkungen des Palmerii p. 206. Lydiats p. 245. Marshams p. 299. und Prideaux p. 403.

102) 1 B. Moſ. IV, v. 22.

Gleichfals fand durch Hülfe dieſer Künſtler, die **Cadmus** mit ſich gebracht hatte, dieſes Haupt einer Colonie auf dem Berge Pangäus in Thracien eine Goldmine, und in Theben ſelbſt, wo er ſich niederließ, das rothe Kupfer; und darum nennt man noch heut zu Tage den mineraliſchen Stein, den man mit dem rothen Kupfer ſchmelzen läßt, um braunes daraus zu machen, **Kadmia**.

Aus dieſen Metallen hatten ſich die **Kureten** beſondere Waffen verfertigt; und im Kriege ſowohl als bey gottesdienſtlichen Gebräuchen hatten ſie die Gewohnheit zu tanzen, und unter ein lärmendes Geſchrey das Geräuſch von Schellen, Schallmeyen, Trommeln, und von ihren Schwerdtern zu miſchen, mit denen ſie an ihre Schilder ſchlugen, indem ſie dabey einen gewiſſen Takt beobachteten, und von einer göttlichen Naſerey ergriffen zu ſeyn ſchienen. Daher erhielten ſie den Namen **Kureten** oder **Korybanten**. Dieß gab, dem **Solin** *) zufolge, zum Urſprunge der Muſik in Griechenland Anlaß. „Die wohlklingende Ordnung, ſo ſagt dieſer Schrift„ſteller, welche die **Idäiſchen Daktylen** in dem Ge„räuſche und in den Tönen beobachteten, die ihre Waffen „von ſich gaben, veranlaßte den Urſprung der Muſik; „ſie trugen dieſelbe nachher in die Poeſie über **)„ **Iſidor von Sevilien** iſt hierinne der Meinung **Solins** gefolgt [103]).

Wir wollen nicht vergeſſen zu erinnern, daß die olympiſchen Spiele, dem **Diodor von Sicilien** zufolge ***), einem dieſer **Kureten** oder **Idäiſchen Daktylen**,

 tylen,

*) SOLIN. *Polyh.* C. XI. p. 21. *ed. Salmaſ.*

**) Studium muſicum inde coeptum, cum Idaei Dactyli modulos crepitu ac tinnitu aeris deprehenſos in verſificum ordinem transtuliſſent.

103) ISIDOR. HISPAL. *Orig* L. XVI. c. 14. gedenkt zwar des *Idei dactyli*, als eines Steins auf der Inſel Creta, und L. I. c. 16. des daktyliſchen Fußes in der Poeſie; aber Solins Anmerkung finde ich bey ihm nicht.

***) DIOD. SIC. *Lib.* V. pag. 382.

tylen, Namens **Herkules**, ihre Einſetzung verdanken. Wir wollen hören, wie **Pauſanias** *) dieſe Begebenheit erzählt. „Die Einwohner in Elis, welche in den Al„terthümern ſehr bewandert zu ſeyn ſcheinen, ſagen, daß „**Saturn** anfangs regiert habe; und daß ihm die Men„ſchen des güldnen Zeitalters zu Olympia einen Tempel „erbauet; daß den **Jupiter**, ſobald er geboren worden, „ſeine Mutter den **Idäiſchen Daktylen** anvertrauet, „die man **Kureten** nannte; daß hierauf fünfe von ihnen, „welche **Herkules**, **Päonius**, **Epimedes**, **Jaſius** „und **Ida** hießen, von dem kretiſchen Berge **Ida** nach „Elis gekommen; daß **Herkules**, der auch der **Idäiſche** „**Herkules** genannt worden, und unter den jetztgenann„ten der älteſte war, zum Andenken des Krieges zwiſchen „dem **Saturn** und dem **Jupiter**, einen Wettlauf ange„ſtellet, und geordnet habe, daß derjenige, der den Preiß „davon tragen würde, eine Krone von Oelzweigen zur „Belohnung haben ſollte. Er erbaute daſelbſt dem olym„piſchen **Jupiter** einen Altar, und ſtiftete die olympi„ſchen Spiele. Er ſetzt hinzu, daß **Jupiter**, nach der „Erzählung einiger Eleer, dem **Saturn** daſelbſt das „Reich ſtreitig gemacht, und daß, andern zufolge, der „**Idäiſche Herkules** dieſe Spiele zum Gedächtniſſe des „über die **Titanen** erhaltnen Sieges eingeſetzt.„ Eben dieſer Schriftſteller ſagt in ſeiner arkadiſchen Reiſe **), daß dieſe **Kureten** in den gedachten Spielen um den Preiß im Laufe geſtritten hätten.

Damit endlich der Ehre und dem Ruhme der **Kureten** nichts fehlen möchte, errichtete man ihnen nach ihrem Tode Tempel. **Pauſanias** gedenkt desjenigen, den ſie in Meſſenien hatten, in welchem man alle Arten von Thieren opferte *** 104).

Der

*) PAVSAN. *in Eliac.* p. 391. 392.

**) PAVSAN. *in Arcad.* p. 600.

***) PAVSAN. *in Meſſen.* p. 358.

104) Von den Kureten iſt noch Orphei Hymnus auf dieſelben,

Der zwölfte Abſchnitt.

Was man von der Theilung der Welt, die zwiſchen den drey Brüdern geſchehen ſeyn ſoll, zu denken hat?

Von allen den Fabeln, die man in Jupiters Geſchichte gefunden hat, iſt mir keine noch zu erklären übrig, als die Fabel von der Theilung der Welt unter die drey Brüder. Das Reich der Titanen war, wie wir bereits geſagt haben, ſehr weitläuftig; dieſe Fürſten beſaßen Phrygien, Thracien, einen Theil Griechenlands, der Inſel Creta, und verſchiedene andere Landſchaften *). Sanchuniathon ſcheint ſogar noch Syrien hinzuzuthun [105]); und Diodor **) fügt dazu einen Theil von Africa und Mauritanien. Jupiter erweiterte daſſelbe um ein Großes, und, nachdem er die Parthey der Titanen geſchlagen, ſo dachte er darauf, wie er ſeinen Staat mit ſeinen Brüdern theilen wollte. Die morgenländiſchen Landſchaften, als Theſſalien, und den Berg Olymp, behielt er für ſich. Pluto bekam die abendländiſchen Landſchaften, bis in das innerſte Spanien, welches Land in Vergleichung mit Griechenland ſehr tief liegt; Neptun aber wurde zum Admirale von Jupiters Schiffen gemacht, und befahl auf dem ganzen mittelländiſchen Meere. Dieß iſt es ohne Zweifel, was zu der Fabel von der Theilung der Welt Anlaß gegeben, und verurſacht hat, daß man dieſe drey Brüder vor drey Gottheiten angeſehen, deren jeder in dem was ihm zugetheilt war, unumſchränkt herrſchte. Von der Zeit nahm man den Olymp, wo Jupiter

ſelben, Hygin in der 139ſten Fabel, und Spanheim über den 52ſten und die folgenden Verſe von Callimachi Hymno auf den Jupiter nachzuſehen.

*) Man ſehe den DOM PEZRON, *Antiq. de la Langue des Celtes* p. 124. ſqq.

105) SANCHUN. ap. EUSEB. *Praep. Evang.* Lib. I. c. 10.

**) DIOD. SIC. Lib. III. c. 60.

Jupiter wohnte, für den Himmel, und man redete von Spanien, wo **Pluto** in den Bergwerken arbeiten ließ, nicht anders mehr, als von einem düſtern mit dicken Finſterniſſen bedeckten Königreiche, und machte den gewöhnlichen Aufenthalt der Verſtorbenen daraus.

Ich weiß wohl, daß verſchiedne Gelehrte davor halten, daß die Theilung zwiſchen den drey Söhnen **Noah** zu der Fabel von einer ſolchen Theilung zwiſchen dem **Jupiter, Neptun** und **Pluto** Anlaß gegeben [106]). Aber, wenn man ihnen auch zugeben wollte, daß die Heyden dieſe mündlich fortgepflanzte Sage vernommen, wie ſie denn wirklich ſehr weit ausgebreitet ſeyn mußte, weil ſie, wenn wir dem **Garcilaßo de la Vega** *) hierinne glauben, ſogar in Peru bekannt war: So würde es nicht weniger wahr ſeyn, daß dieſe titaniſche Fürſten ihre Eroberungen auf die Art wie ich jetzt geſagt habe, unter ſich getheilt haben.

Der gelehrte Pater **Tournemine** ſagt in dem Plane, den ich bereits angeführt habe, daß die Heyden ſich auf Veranlaſſung der überlieferten Sage von der Theilung zwiſchen den Kindern **Noah**, die Theilung der ganzen Welt unter die drey Gottheiten erdichtet, deren eine den Himmel und die Erde regiert, und der ſie den Namen **Zevs** beylegt, welches eine Abkürzung des unausſprechlichen Namens **Jevo** oder **Jeova** ſey; die zweyte der Hölle vorgeſtanden, der ſie darum den Namen **Ades**, welches ſoviel als **Verluſt** ſagen will, oder den Namen **Orcus**, finſter, oder den Namen **Pluto**, das iſt, des Gottes der **Reichthümer**, gegeben, wegen der ergiebigen Adern, die in der Erde ſind; die dritte aber über das Meer herrſchte, die ſie deſſenthalben entweder **Poſeidon**, welches

106) P. E. Huetius *Demonſtr. Evangel. Propoſ. IV.* p. 256. *ed. Lipſ.* Bochart, u. a. m.

*) GARCIL. DE LA VEGA *Hiſtoire des Incas* p. 84. der letzten Ausgabe.

welches einen Zerſtörer der Schiffe bedeutet, oder Neptun von Napha, fließen, genannt hätten [107]).

Gleichwohl glaube ich, daß es im Grunde, und nach einer guten Mythologie, Jupiter geweſen, welcher den unumſchränkten Gott vorgeſtellt, der zu gleicher Zeit unter drey verſchiednen Namen den Himmel, die Erde, und die Unterwelt beherrſcht hat [108]). So dachte Pauſanias *) bey Gelegenheit einer hölzernen Bildſäule Jupiters, die ſich in dem Tempel der Minerva zu Argos befand. „Dieſe Bildſäule, ſagt er, hatte zwey Augen, „wie ſie die Natur an den Menſchen geſtellt hat, und „ein drittes mitten auf der Stirne. Man verſichert, „daß dieß der Jupiter Patrous ſey, der ſich in Priams „Pallaſte an einem ofnen Orte befunden, und daß dieſer „unglückliche König zu ſeinem Altare, nach der Erobe„rung vom Ilium, ſeine Zuflucht genommen habe. — „Vernünftiger Weiſe kann man muthmaaßen, daß Ju„piter alſo mit drey Augen vorgeſtellt worden, um an„zudeuten, daß er erſtlich in dem Himmel regiere, wie alle „Welt darinne einſtimmig iſt; zweytens in der Hölle: denn „derjenige Gott, welcher, der Fabel zufolge, in dieſen un„terirrdiſchen Gegenden ſein Reich hat, wird vom Homer „gleichfals Jupiter genannt, vermöge des Verſes:

Er, der hölliſche Zevs, und ſeine ſchreckliche Gattinn **);

„drittens endlich über die Meere, wie Aeſchylus, der „Sohn Euphorions, ſolches bezeugt. Wer demnach „auch dieſe Bildſäule verfertigt haben mag, ſo glaube ich, „daß

107) Der Plan dieſes Jeſuiten ſteht in den *Mémoires de Trevoux Nov. et Dec.* 1702. Seine hier angeführte Erklärung gehört zu dem Unverdaulichen, deſſen man bey den Mythologiſten ſoviel zu leſen bekommt. Inſonderheit iſt ſeine Ableitung von Zevs ſehr unwahrſcheinlich.

108) Hiebey kann IVRIEV *Hiſtoire des dogmes et des cultes, p.* 414. *ſqq.* mit Nutzen zu Rathe gezogen werden.

*) PAVSAN. *in Corinth.* C. 24. p. 165.

**) HOMER. *Iliad.* Lib. IX. v. 457.

„daß er ihr darum drey Augen gegeben, damit man daraus „abnehmen ſollte, daß einer und eben derſelbe Gott die „drey Theile der Welt regiere, von denen die andern „ſagen, daß ſie den drey verſchiednen Gottheiten zu„gefallen.„

Der vierte Artikel.

Von den verſchiednen Namen Jupiters.

Da Jupiter die große Gottheit des Heydenthums war, und von Aegypten an bis in das innerſte Spanien allgemein verehrt wurde: So wird man ſich wohl die große Anzahl ſeiner Namen und Beynamen, die ihm die verſchiednen Völker, welche ſeinen Dienſt angenommen, gegeben hatten, nicht Wunder nehmen laſſen. Die meiſten dieſer Namen waren von den Oertern entlehnt, wo er verehrt wurde, oder von dem, was zu den Tempeln, Capellen und Altären, die ihm geheiligt waren, Anlaß gegeben hatte. Ich würde mich alſo gern der Mühe überhoben haben, ſie alle anzuführen. Da ſie aber auf alten Denkmälern, in Aufſchriften, und in den meiſten Schriftſtellern, beſonders in den Poeten, befindlich ſind: So habe ich geglaubt, daß ich dieſelben ſo kurz als es nur möglich wäre, anzeigen müßte, und ich hoffe die Trockenheit dieſer Liſte von Titulaturen durch Einmiſchung der hiſtoriſchen Umſtände zu mildern, die zu dieſen verſchiednen Benennungen Anlaß gegeben haben.

Das gewöhnlichſte Beywort, welches den Jupiter zu bezeichnen diente, war der Beyname, **der beſte und größte** *).

Man legte ihm auch bey den Griechen und Römern den Zunamen **Vater** **) bey, weil er für den Vater der Götter und Menſchen angeſehen würde [109]).

Der

*) Optimus Maximus. **) Pater.

109) HOMER. *Iliad.* Lib. XVI. v. 458. &c.

Der Zuname eines Königs wird ihm vom Homer und Virgil gegeben, und die Opfer, welche man ihm zu Lebadien darbrachte, wurden ihm als Jupiter dem Könige dargebracht. Eben dieſe Würde wird ihm vom Xenophon in ſeiner Cyropädie zweymal beygelegt [110a]).

Man nannte ihn auch, wie man aus dem Virgil und andern Schriftſtellern ſehen kann, den Allmächtigen.

Der Beyname eines Siegers *) wurde ihm gegeben, weil er die Titanen und Giganten beſiegt hatte, oder, weil man glaubte, daß ihm nichts widerſtehen könnte. Wir leſen im Livius **), daß Papirius, da er eben im Begriffe ſtund, ein Treffen zu liefern, ihm einen Tempel unter dieſem Namen gelobt habe ***). Die Römer hatten für ihn unter eben dieſem Namen ein Feſt angeordnet, welches, wie wir vom Ovid †) erfahren, im Aprilmonathe gefeyert wurde.

Auguſtin ††) ſagt, daß gleichfals die Römer ihm an den Iden des Junius, unter dem Namen Jupiters des Unüberwindlichen, ein Feſt gefeyert haben [111]).

Allemal,

110a) HOMER. *Iliad.* III. v. 351. und anderwärts, VIRGIL. *Aeneid.* Lib. X. v. 2. XENOPHON. *Cyropaed.* Lib. III. et Lib. VIII.

*) Victor. **) LIVIUS Lib. X. c. 42.

***) Papirium in ipſo diſcrimine, quo templa Diis immortalibus vovere mos erat, voviſſe Jovi Victori, ſi legiones hoſtium fudiſſet, pocillum mulſi, priusquam temetum biberet, ſeſe facturum; id votum Deis cordi fuit [110b]).

110b) Man ſieht aus dieſen Worten, daß es mitten im Treffen geweſen, da Papirius ſein Gelübde gethan, und daß daſſelbe keinen Tempel, ſondern einen Becher mit Wein, der durch Honig verſüßt war, betroffen habe.

†) Occupat Apriles Idus cognomine Victor
Juppiter, hac illi ſunt data templa die.
OVID. *Faſt.* Lib. IV. v. 621. 622.
Die Idus des Aprils ſind Jupiters des Siegers,
An dieſem Tage ſind die Tempel ihm geweiht.

††) AUGUSTIN. *de Civ. Dei*, Lib. VII. c. 11.

111) Von dem Feſte ſagt Auguſtinus nichts.

Allemal, wenn man irgend eine Wohlthat von dieſem Gotte empfangen zu haben glaubte, beſtimmte man ihm eine gottesdienſtliche Feyerlichkeit, und gab ihm einen neuen Namen. So wurde er **Stator** genannt, weil er das Kriegsheer der Römer auf ſeiner **Flucht** wieder Stand halten laſſen *).

Er wurde der **Fliegenſcheucher**, **Muſcarius**, und von den Griechen **Apomyius** genannt, welches eben dieſes ſagen will. Die Eleer gaben ihm dieſen Namen zum Andenken, daß er die Fliegen verjagt hat, welche den **Herkules** während eines Opfers beunruhigten. **Pauſanias** **) ſagt, daß **Herkules**, da er zu Olympia geopfert, und ſich von Fliegen ſehr beunruhigt geſehen, dem **Jupiter Apomyius** ein Opferthier geſchlachtet, und daß die Fliegen auf der Stelle über den Alpheus davon geflogen. Seit der Zeit wiederholten die Eleer alle Jahre eben dieſes Opfer, um davon befreyet zu werden.

Er hieß auch der **feretriſche** ***), gleichſam a ferendo, weil er den Römern Hülfe geleiſtet; oder a feriendo, weil er, welches auf einerley hinausläuft, ihre Feinde geſchlagen †).

Der **Becker** ††) wurde er genannt, weil man vorgab, daß er binnen der Zeit, da die Gallier das Capitolium belagert, der Beſatzung den Rath gegeben, alles Mehl das ſie noch übrig hatten, zu backen, und dieſes Brodt in das feindliche Lager zu werfen, um daſſelbe auf die Gedanken zu bringen, daß ſie noch in langer Zeit keinen Mangel

*) LIVIUS *Lib. I.* c. 12.

**) PAUSAN. *in Eliac.* p. 410.

***) Feretrius.

†) **Properz** ſagt in der Elegie vom **feretriſchen Jupiter** alſo:

Nunc Jovis incipiam cauſas aperire Feretri,
Armaque de ducibus trina recepta tribus.

Von dem feretriſchen Zevs will ich nun den Namen erklären,
Wie er der Rüſtungen drey ſiegend drey Helden entriß. PROP. L. IV. *Eleg.* 10. v. 1. ſqq.

††) Piſtor.

Mangel an Lebensmitteln leiden würden; welches ihr auch ſowohl gelang, daß die Feinde die Belagerung aufhuben [112]).

Der Stein *) wurde er um des Steins willen zubenannt, den Saturn ſtatt des Jupiters verſchlungen hatte, und alsdenn wurde er mit dem Gotte Terminus vermengt. Der Eid, den man bey dieſem geheimnißvollen Namen leiſtete, war, wie uns Apulejus berichtet [113]), und wie ich im erſten Bande in dem Artikel von den Schwüren geſagt habe, ſehr ehrwürdig. Das nennt Cicero: Jovem lapidem iurare **).

Lucetius oder Diespiter, der Erleuchtende, oder der Vater des Tages hieß er, weil er, wie Aulus Gellius uns berichtet ***), der Gott des Lichts war; und darum nahm man auch oft dieſen Gott für die Luft.

Der regnichte †) wurde er genannt, weil man ihn bey großer Dürre um Regen bat. Aus dieſem Bewegungsgrunde that das Kriegsheer Trajans, welches der Durſt, der von einer großen Dürre veranlaßt wurde, aufs äußerſte gebracht hatte, dem regnichten Jupiter ein Gelübde, und in demſelben Augenblicke fiel ein ſehr großer und häufiger Regen. Zum Andenken dieſer Begebenheit ließ man nachher die Geſtalt des regnichten Jupiters auf die Säule Trajans ſetzen, und, um dieſe Begebenheit auszudrücken, ſcheinen die Soldaten das Waſſer

112) Der Verf. führet hier Livium an, der zwar im 5ten Buche die Belagerung und Befreyung des Capitols beſchreibt, aber dieſer beſondern Vorſorge Jupiters nur kurz und dunkel c. 48. gedenkt. Hingegen beſchreibt Ovidius *Faſt.* L. VI. v. 349. ſqq. dieſe Geſchichte deſto weitläuftiger.

*) Lapis.

113) APVLEIVS *de Deo Socrat.* p. 45. *ed. Elmenh.*

**) CIC. *Epiſt. ad Fam.* Lib. VII. Ep. 12.

***) Lucetius dictus Jupiter, quod nos die et luce, quaſi vita ipſa afficeret et iuvaret. GELL. *Noct. Attic.* L. V. c. 12.

†) Pluvius, von den Griechen genannt ὑέτιος, und ὄμβριος Ζεύς.

Waſſer in der Hohlung ihrer Schilder aufzufangen. Dieſer Gott wird daſelbſt in der Geſtalt eines Greiſes mit einem langen Barte vorgeſtellt, welcher Flügel hat, die beyden Arme ausgeſtreckt hält, und die rechte Hand ein wenig erhoben hat. Das Waſſer ſtrömt Haufenweiſe von ſeinen Armen und aus ſeinem Barte herab [114 a]).

Die Athenienſer verehrten ihn unter dieſem Namen, wie **Pauſanias** *) bemerkt, und nannten ihn den **hymettiſchen** **), um des Altars willen, den ſie ihm auf dem Berge **Hymettus** geheiligt hatten.

Der **Freybeuter** ***) hieß er, weil man ihm einen Theil der Beute wiedmete. Dieß giebt dem **Virgil** zu ſagen Anlaß:

— — — ipſumque vocamus
In praedam, partemque Jovem ****).

Jupiter ſelber empfieng durch uns vom Raube ſein Antheil.

Tropäuchus wurde er genannt, weil er den Triumphen vorſtund.

Er führte den Namen des **Gaſtfreyheitlichen** †), weil er der Gott der Gaſtfreyheit war, wie eben der Dichter uns belehrt, den ich jetzt angeführt habe ††); und das war derjenige Name, unter welchem man ihm die meiſte Ehrfurcht erwies.

Der Name des **lycäiſchen** †††) wurde ihm beygelegt, weil man glaubte, daß er den **Lykaon** in einen Wolf verwandelt habe [114 b]). Drit-

114 a) Es iſt ſo ausgemacht nicht, daß ſich dieſe Vorſtellung auf der Säule **Trajans** finde. Man ſehe dieſelbe nach dem Stich des **Pietro Santi Bartoli**, und mit der Erklärung des **Alf. Ciaconi**, Num. 133. nach.

*) PAVSAN. *in Attic.* p. 78.

) Hymettius. *) Praedator.

****) VIRGIL. *Aeneid.* L. III. v. 222. 223.

†) Hoſpitalis.

††) VIRGIL. *Aen.* L. I. v. 735.

†††) Lycaeus.

114 b) Oder vielmehr von dem lycäiſchen Berge *in* Arkadien.

Drittens wird es auch nicht undienlich ſeyn zu wiſſen, daß man ihm noch andere Namen gegeben, als die Namen des **Vaters der Götter**, des **Beſten**, des **Größten**, des **Beherrſchers** *), des **Regierers** **), und verſchiedne andere, welche ſeine Oberherrſchaft über die andern Götter anzeigten.

Man nannte ihn auch den **akräiſchen** ***), gleich als ob man ſagte, **vom Vorgebürge**; die Einwohner von Smyrna verehrten ihn unter dieſem Namen auf einer Höhe, wie man auf zwo Münzen ſehen kann, die vom **Spon** ****) angeführt werden.

Der Name eines **Herrn der Ungewitter und der Winde** †), welcher ſich in einigen Aufſchriften findet, ſowohl als der Name des **heitern Jupiters** ††), kömmt dieſem Gotte in ſo fern zu, als er phyſiſch der Aether war.

Jupiter Dolichenius wird auf einem ſchönen Marmor gefunden, der von eben dieſem **Spon** angeführt wird †††). Er wird daſelbſt vorgeſtellet, wie er auf einem Stiere aufrecht ſteht, nebſt einem Adler mit ausgebreiteten Flügeln. Da er bewaffnet iſt, und auf ſeinem Haupte einen Helm hat: So haben einige Forſcher der Alterthümer geglaubt, daß es Mars ſey; aber der Stier der ihm geopfert worden, und der Adler, laſſen uns keinesweges zweifeln, daß ſolches **Jupiter** ſey [115]).

Die Namen des **Jupiter Ammons**, des **Jupiter Serapis**, und des **Jupiter Belus**, ſind in dem vorigen zweyten Bande, im erſten und zweyten Buche, hinlänglich erklärt worden.

 Der

*) Moderator. **) Rector.

***) Acraeus.

****) SPON. *Miſcell. Erud. Antiq.* p. 74.

†) Tempeſtatum potens, ventorum potens.

††) Jupiter Serenus. †††) SPON. *ibid.* p. 79.

115) Der Verf. vergißt die Urſache dieſer Benennung zu melden, welche in der Verehrung des Jupiters zu Dolichene, einer Stadt in der Provinz Commagene, zu ſuchen iſt. STEPH. *de Vrbib.* p. 307. *ed. Berkel.*

Der Name des ſtygiſchen Jupiters wurde ihm gegeben, wenn er den **Pluto** vorſtellte, und man findet ihn in Aufſchriften.

Einer der ehrwürdigſten Namen Jupiters war der Name Sabazius; doch ich habe in dem Artikel vom **Mithra**, im erſten Theile des zweyten Bandes, Seite 552. fg. weitläuftiger davon geredet.

Es gab noch eine große Anzahl anderer Namen, welche von den Oertern, wo er verehrt wurde, hergenommen waren. So wurde er der **capitoliniſche** genannt, um des Tempels willen, den er auf dem Capitole hatte *).

Der **olympiſche Jupiter**, desgleichen der **atabyriſche**, der **diktäiſche**, der **idäiſche** **), hieß er darum, weil die Berge, die dieſe Namen trugen, deren erſter in Theſſalien, der zweyte auf der Inſel Creta lag, ihm geheiligt waren.

Der **dodoniſche** ***) hieß er um des dodoniſchen Orakels willen; der **trophoniſche** ****) aus einer gleichen Urſache.

Der **Moloßer** †) wurde er genannt, weil das Volk, das dieſen Namen führte, ihn auf eine beſondere Art verehrte.

Unter dem Namen **Ithomates** ††) wurde dieſer Gott hauptſächlich von den meßeniſchen Völkern an einem Orte verehrt, der **Ithome** hieß. Da dieſes Volk ſich rühmte, daß **Jupiter** in ſeinem Lande erzogen worden, ſo verehrte es ihn auch ganz beſonders, wie uns **Pauſanias** berichtet †††), und man trug, ſolange das Feſt des **Jupiters Ithomates** dauerte, den ganzen Tag hindurch Waſſer in den Tempel. Eben dieſer Schriftſteller redet auch von den Spielen, von denen dieſes Feſt begleitet wurde.

Der

*) Capitolinus.

**) Atabyrius, Dictaeus, Idaeus.

***) Dodonaeus.

****) Trophonius.

†) Moloſſus.

††) Ithomates.

†††) PAVSAN. *in Meſſen.* p. 361.

Der larißäiſche wurde er genannt, weil er zu Lariſſa verehrt wurde *).

Der Cenäer hieß er, weil ihm Herkules, nachdem er Oechalien verwüſtet, auf dem Vorgebürge Cenäus in Euböa einen Tempel erbauet hat **).

Den Namen des cithäroniſchen hatte er von dem Berge Cithäron in Böotien ***).

Der kaſiſche aber hieß er um der Gebürge dieſes Namens willen, wo er verehrt wurde. Es gab eines an dem Eingange Aegyptens, von der Seite Arabiens, und das andere lag in Syrien. Plinius, Strabo und Stephanus [116a]) reden von dem Tempel, welchen er auf dem erſten dieſer Gebürge hatte, und Suidas [116b]) von demjenigen, der ihm auf dem andern gebauet war. Achilles Tatius [117]) thut eines dritten dem Jupiter Kaſius in der Stadt Pelüſium gewiedmeten Tempels Erwähnung. Die gewöhnliche Geſtalt unter welcher man dieſen Jupiter vorſtellte, war ein Fels oder ſteiles Gebürge, wie man auf verſchiednen Münzen ſieht, die vom Vaillant [118]) angeführt werden. Auf einer derſelben ſteht ein Tempel von

*) Lariſſaeus. **) Cenaeus.

***) Cithaeronius.

116a) PLIN. *Hiſt. Nat.* L. V. c. 22. welcher aber offenbar von dem kaſiſchen Berge in Syrien redet, und keines Tempels gedenkt. STRABO Lib. XVI. p. 1102. 1103. *edit. Amſt.* STEPH. *de Vrbib. voc.* Κάσιον.

116b) Suidas unter dem Worte Κάσιον ὄρος, wo doch Küſter ebenfals, nach einer harten Verbeſſerung, den ägyptiſchen Berg verſtehen will.

117) ACHILL. TAT. *de Clitophont. et Leucipp. amoribus*, L. III. p. 167. *ed. Salmaſ.* L. B. 1640. 12.

118) Beym Vaillant findet ſich nichts davon, wohl aber beym Spon, (auf welchen Montfaucon auch verweiſet,) *Miſc. Erud. Antiq.* p. 75. (Lugd. 1685. f.) der aber noch den Jupiter Caßius vom Jupiter Caſius unterſcheidet.

von vier Säulen, mit einem Berge in der Mitten, einem Adler auf dem Vordertheile, und der Umſchrift:

ΖΕΥΣ ΚΑΣΙΟΣ.

Eine Aufſchrift, welche bey Aleppo in Syrien vor ohngefähr vierzig Jahren gefunden worden, hat uns zween Zunamen entdeckt, welche die Syrer dem **Jupiter** gegeben, nachdem ihnen die Griechen den Dienſt deſſelben mitgetheilt. Dieſe Aufſchrift, welche griechiſch iſt, enthält ein Gelübde, das **Crateas**, der Sohn des **Andronikus**, für ſeinen Vater, zu Ehren des **Jupiter Madbachus** und **Selamanes**, erfüllte *). Sie wurde anfangs **Cupern** zugeſandt, und dieſer theilte ſie dem **Huet** mit, und erſuchte ihn zugleich, ihm über die Bedeutung dieſer beyden Zunamen ſeine Meinung zu eröfnen **). Dieſer gelehrte Prälat zeigt in ſeiner Antwort, daß man darum, daß **Krateas** den **Jupiter Madbachus** und **Selamanes**, die Götter ſeiner Väter nennt, nicht drey, ja nicht einmal zwey verſchiedne Gottheiten daraus machen müſſe; und daß es ihm ſchon alsdenn erlaubt geweſen, ſich alſo auszudrücken, wenn es auch nur zwey Zunamen eben deſſelben Gottes waren. Hierauf prüft er eben dieſe Zunamen; und da man zu denſelben in der griechiſchen Sprache keine Ableitung finden kann; ſo ſucht er den Urſprung derſelben in den morgenländiſchen Sprachen. In ſeiner Antwort an **Cupern** kann man finden was er alles darüber ſagt. Der Schluß, den er aus ſeinen Unterſuchungen macht, läuft darauf hinaus, daß die Syrer unter dem **Jupiter Madbachus** und **Selamanes** faſt eben das verſtanden haben, was die Lateiner ſagen wollen, wenn **Jupiter** von ihnen der **vollkommne** und **fried-**

fertige

*) ΔΙΙ ΜΑΔΒΑΧΩ ΚΑΙ ΣΕΛΑΜΑΝΕΙ ΘΕΟΙΣ ΠΑΤΡΩΟΙΣ, κ. τ. λ.

**) Diſſertations ſur diverſes matières de Religion et de Philologie, &c. recueillies par M. *l'Abbé de Tilladet*, T. II. p. 97. der Haagner Edition von 1714. (und T. II. p. 147. der Pariſer Ausgabe von 1712.)

fertige genannt wurde *). In der That läßt ſich, wie es mir ſcheint, daran gar nicht zweifeln, daß das Wort Selamanes nichts anders bedeute, als friedlich oder friedfertig. Es kömmt von dem hebräiſchen Worte Salman her, welches am öfterſten ſoviel bedeutet, als er hat ſich friedlich bezeigt, er hat Frieden gehabt **). Davon ſind die Namen Salma, deſſen bey dem Propheten Hoſea ***) gedacht wird, Salmon, der Sohn des Naaßon, und ſelbſt der Name Salmanaßar entſprungen; denn dieſer letzte bedeutet ſoviel als getroffner Friede, oder das Band des Friedens †). Der Name Selamanes iſt nicht bloß ein Beywort des Jupiters geweſen; es war auch ein eigenthümlicher Name, der in Syrien gebräuchlich war; denn Sozomenus ††) erwähnt eines Mönchs in Paläſtina, eines Schülers des heiligen Hilarions, den er Selamanes nennet.

Was das Wort Madbachus anlangt; ſo ſcheint es mir von Madbach herzukommen, für das man gemeiniglich in einer Stelle der Pſalmen †††) Midbach lieſt. Es iſt aus dem Zeitworte, Dabach, er hat angehangen, er iſt verbunden geweſen *a*), und aus dem Affixo zuſammen geſetzt. Madbach heißt eigentlich zugethan gemacht *b*). Solchergeſtalt hat Jupiter Madbachus bey den Syrern eben ſoviel ſagen müſſen, als bey den Lateinern der gegenwärtige, der zur Seiten ſtehende, der nahe Jupiter *c* [119]).

*) Perfectus et pacificus.

**) Pacatus fuit, pacem habuit.

***) Hoſ. X, 15.

†) Pax ligata, pacis vinculum.

††) SOZOM. *Hiſt. Eccleſ.* Lib. VI. c. 32.

†††) Pſalm XXII, 16.

a) Adhaeſit, coniunctus fuit.

b) Adhaerere factus.

c) Jupiter praeſens, adhaerens, proximus.

119) Huets Erklärung dieſer beyden Namen iſt nicht richtig genug angeführt. Er leitet ſie von den Worten זבח שלמים Sevach Schlamim her, mit welchen 3 B. Moſ.

Pauſanias *) ſagt, daß man den Stein, auf welchem Oreſt, da er ſich darauf geſetzt, den Verſtand wieder bekommen, Jupiter Kappautas genannt; und man kann darüber die Anmerkung des Abts Gedoyn nachſehen **).

Der

Moſ. III, 1. und ſonſten, dasjenige Opfer angezeigt wird, welches inſonderheit zu Erfüllung eines Gelübdes dargebracht wurde; und da inſonderheit מדבח (Madbach) bey den Syrern einen Altar bedeute, ſo könne, ſagt er, Jupiter davon den Zunamen bekommen haben, wie er bey den Griechen davon ἐπιβώμιος hieß. Von eben dieſen Beynamen findet man die Erklärungen des Jurieu, Bonjour, Braun, Rhenferd, Maßon, und auch die vorgedachte des Huet, in einer Sammlung von Briefen, welche das Supplement a l'Hiſtoire critique des dogmes et des cultes, &c. des Jurieu ausmachen. Dieſes iſt zu Amſterdam An. 1705. in 4. gedruckt, und weiſet auch die Aufſchrift ſelbſt S. 37. in Kupfer auf. Unter allen dieſen Erklärungen iſt wohl Huets ſeine die wahrſcheinlichſte; nur muß man ſeinen Lieblings-Satz, den er auch hier ohne Noth eingemiſcht hat, nemlich daß auch dieſes Spuren des Iſraelitiſchen Gottesdienſtes und der heiligen Geſchichte ſeyen, weglaſſen. So bleibt alsdenn Jupiter ſacrificiis cultus, et pacificus, pacis dator, übrig. Denn daran iſt doch nicht zu zweifeln, daß dieſe Namen aus dem Syriſchen hergeleitet werden müſſen. Was Banier von Madbach ſagt, iſt eine Vermiſchung dieſes Worts mit einem andern, Madbeck, von דבק (Davak), wie er denn auch ſtatt Midbach hätte ſetzen ſollen Müdbak. Es iſt eigentlich Rhenferds Erklärung, die mir aber zu gezwungen vorkommt. Uebrigens iſt eben dieſe Inſchrift nebſt einem Auszug aus Huetii Briefe, auch in MVRATOR. *Theſ. Inſcript.* T. I. in des La Baſtie Diatr. de Diis ignotis p. 64. zu finden.

*) PAVSAN. *in Lacon.* p. 265.

**) Gedoyn in ſeiner Ueberſetzung des Pauſanias, (Paris 1731. 4.) T. I. p. 307. [120]).

120) Gedoyn zeigt, daß man ſtatt Καππώτας, wie im Pauſanias ſteht, Καππαύτας leſen müſſe, welches von καππάυω, anſtatt καταπάυω entſtanden ſey; und ſo ſchickt ſich in der That das Wort zu denen vorhergehenden, παύσασθαι τῆς μανίας, ſehr wohl.

Der Titel des **Donnerers** und des **Blitzenden** *) war derjenige, welcher dem **Jupiter** am vorzüglichſten zukam, weil er für den Herrn des Donners angeſehen wurde, ſeitdem ihm, wie wir geſagt haben, die **Cyklopen** denſelben gegeben hatten. Es würde unnütze ſeyn, mit vielen Zeugniſſen zu beweiſen, daß ihm dieſer Name gegeben worden; da man ihn in den Schriftſtellern, in den Dichtern, und in den Aufſchriften häufig findet. Unſere alten Gallier verehrten ihn unter eben dieſem Namen; und dieß war ihr **Jupiter Taranus**, wie **Prideaux** ſehr wohl bewieſen hat [121 a]).

Zu dieſem Beynamen muß ich noch den Beynamen Καταιβάτης, oder Deſcenſor, fügen, welches eben ſo viel iſt, als ob man ſpräche, der **Herabſteiger**. Wir haben über dieſe Sache vom **Burmann** [121 b]) eine gelehrte Abhandlung, auf welche ich neugierige Leſer verweiſe. Es iſt genug, wenn ich hier ſage, daß dieſer Name ihm nicht ſowohl darum gegeben worden, weil man glaubte, daß er auf die Erde herabſtiege, ſeine Gebieterinnen zu beſuchen; als vielmehr dadurch anzuzeigen, daß er ſeine Gegenwart auf der Erde entweder durch das Geräuſch des Donners, durch ſeine Donnerkeile und durch ſeine Blitze, oder durch wirkliche Erſcheinungen zu erkennen gäbe.

Daher kommt auch der Name **Epiphanes**, der **Gegenwärtige**, der **Erſcheinende**; ein Zuname, der in der That den andern Göttern gemein, aber ſonderlich dem **Jupiter** eigen war. Und bey dieſer Gelegenheit

 wird

*) Tonans et Fulgurator, (Κεραύνιος, ἀστεροπαῖος, βρονταῖος, u. ſ. w.)

121a) Ich finde in den Schriften des **Prideaux** nichts, was hieher gehörete; vom **Taranis** aber hat der Verf. im 2ten Bande, S. 723. fg. gehandelt.

121b) PETR. BVRMANNI Ζεὺς καταιβάτης ſeu Jupiter Fulgerator in Cyrrheſtarum numis, erſchien zuerſt zu Utrecht An. 1704. 4. und iſt nachher der neuen und vermehrten Ausgabe ſeiner Abhandlung de Vectigalibus populi Romani, Leyden 1734. in 4. beygedruckt worden.

wird es nicht undienlich ſeyn, einen beſondern Punkt der Götterlehre zu erörtern, nemlich die vermeinte Erſcheinung der Götter, oder die Theopſie. **Cicero** *) ſagt, daß die Götter oft ſichtbar geworden, daß man ſie oft erblickt habe. Ein Heyde redet nach dem Berichte des **Arnobius** alſo **): „Man bilde ſich nicht ein, daß wir „die Tempel deswegen bauen, um die Götter vor Regen, „vor Winden, vor der Sonnenhitze, und andern Unge„mächlichkeiten des Wetters zu beſchirmen; es geſchieht, „damit wir ſie in der Nähe ſehen, uns mit ihnen unter„halten, und mit der Ehrerbietung, die wir ihnen ſchuldig „ſind, Geſpräche mit ihnen führen können.„ **Diodor von Sicilien** ***) ſetzt, nachdem er geſagt hat, daß **Jſis** verſchiedne Gattungen von Arzneyen erfunden, hinzu, das habe die Ehrfurcht gegen ſie nicht wenig vermehrt, daß man geglaubt, ſie ſey bey den Arzneymitteln, die ſie verliehen, gegenwärtig. **Plutarch** †) ſagt, daß Enguium, eine Stadt in Sicilien, vornemlich durch die öftere Erſcheinung der **Göttinnen Mütter** anſehnlich geworden, wie wir bereits weitläuftiger geſagt, da wir von dieſen Gottheiten geredet haben ††). Man ſtund in der Ueberzeugung, daß die Helden und die Götter vornemlich an den Feſttagen erſchienen, die man ihnen zu Ehren feyerte, und daß ſie ſich, wie wir vom **Dio Chryſoſtomus** erfahren [122]), außer dieſer Zeit nicht ſehen ließen. Dieſe Gegenwart der Götter war es, welche die Ehrfurcht vermehrte, die man für ihre Bildſäulen hatte, indem man glaubte, daß die Götter darinne gegenwärtig wären, vornemlich, wenn ſie ihre Götterſprüche ertheilten.

Wenn

*) CIC. *de Nat. Deorum* Lib. II. c. 2.

**) ARNOB. *adv. Gentes* L. VI. p. 192. (L. B. 1651. 4.)

***) DIODOR. SIC. *Lib. I.* p. 29.

†) PLVTARCH. *in Marcello*, p. 309. T. I. *Opp. ed. Francof.*

††) Im Artikel von den galliſchen Göttern, im zweyten Bande, im erſten Buche des zweyten Theils, S. 760. fg. der deutſchen Ausgabe.

122) DIO CHRYSOST. *Orat.* XXXIII. p. 408. *ed. Morell.*

Wenn wir den Grund dieſer Fabel aufſuchen wollen, ſo werden wir finden, daß ſie ſich ohne Zweifel auf dasjenige gründete, was durch die überlieferte Sage zu den Ohren der Heyden gekommen war; daß nemlich Gott in dem Geſichte der geheimnißvollen Leiter, deren die Schrift gedenkt [123]), ſich dem Jakob gezeigt habe, ſo daß dieſer Patriarch davon geſagt: er habe Gott von Angeſicht zu Angeſicht geſehen. **Jakob nannte die Stätte Phanuel, und ſprach: ich habe Gott von Angeſicht zu Angeſicht geſehen.** Der Ort wo der Erzvater dieſes Geſicht gehabt hatte, wurde in der That durch das Denkmal, das er dabey aufrichtete, bekannt genug, daß man Kenntniß davon haben konnte. Man kann noch hinzuſetzen, daß man von demjenigen konnte gehört haben, was dem **Moſes** bey dem Berge **Horeb**, und auf dem Berge **Sinai**, widerfahren war, wo er Gott von Angeſicht zu Angeſicht geſehen hatte. Gleichwohl muß man ſich nicht einbilden, daß die Heyden das Weſen ihrer Götter zu ſehen geglaubt hätten; aber ſie rühmten ſich wenigſtens manchmal ihrer Gegenwart zu genießen, und ſolche zu ſeyn, die man **Theopten** nannte [124]).

Jupiter wurde auch unter dem Namen des **Unüberwindlichen** *) verehrt, und die Römer feyerten, dem

123) Nicht das Geſicht dieſer Leiter, ſondern die noch kräftigere Erſcheinung Gottes, da er den Jakob würdigte, mit ſich zu ringen, war die Gelegenheit, bey welcher der Patriarch dieſe Worte ausſprach. 1 B. Moſ. C. 32, 31.

124) Von den Erſcheinungen der Götter iſt vorzüglich IAMBLICH *de Myſteriis Sect. II.* c. 3, 4. p. 41. *ed. Galei*, und ſonderlich auch von dem berühmten Namen derſelben, ἐπιφάνια, **Ezech. Spanheim** *de praeſt. et uſu numiſm. antiqu.* T. I. p. 425 ſqq. nachzuleſen. Daß man geglaubt, die Götter ſeyen bey ihren Bildern gegenwärtig, erzählt LACTANT. *Inſt. Div.* L. II. c. 2. Von den Opfern durch welche man ſie genöthigt habe, zu erſcheinen, redet EVSEB. *Praep. Evang.* L. IV. c. 8.

*) Invictus.

dem Auguſtin *) zufolge, das Feſt deſſelben an den Iden des Junius.

Eben ſo wurde er auch unter dem Namen des Hüters **) verehrt, weil man ihn, wie Seneca ***) ſagt, für den Hüter der ganzen Welt anſah. Wir haben noch Münzen vom Nero mit der Umſchrift:

JVPITER CVSTOS.

Desgleichen betete man ihn unter dem Namen des latialiſchen an; und dieß giebt dem Lucan ****) zu ſagen Anlaß:

Et reſidens celſa Latialis Juppiter Alba.

Der latialiſche Zevs, der im hohen Alba den Sitz hat.

Nicht weniger unter dem Namen des Erfinders †), und unter dieſem bauete ihm Herkules, dem Dionyſius von Halicarnaß ††) zufolge, einen Altar, als er die Rinder gefunden, die ihm Kakus entwandt hatte.

Jupiter führte auch den Namen Fidius, oder Sponſor, der Bürge; und Spurius Poſthumius hatte ihm unter dieſem Namen zu Rom einen Tempel geweiht. Athanaſius glaubt ſogar [125]), daß man ihm unter dieſem Namen Menſchenopfer geſchlachtet habe.

Piſtius war gleichfals ein Beyname von ihm, wie wir vom Dionys von Halicarnaß †††) erfahren, und dieſer

*) AVGVSTIN. *de Civit. Dei*, L. VII. c. 11.

**) Cuſtos.

***) SENECA *Quaeſt. Natur.* L. II. *Sect.* 45. p. 715. *ed. Lipſ. Antw.* 1652. fol.

****) LVCAN. *Pharſal.* L. I. v. 198.

†) Inventor.

††) DION. HALICARN. *Antiq. Rom.* Lib. I. p. 31. Tom. I. *edit. Oxon.*

125) Athanaſius berichtet ſolches zwar vom latialiſchen Jupiter, *Orat. contra gentes*, *Opp.* T. I. p. 24. *ed. Bened.* aber er ſagt nichts vom Jupiter Fidius.

†††) DION. HALICARN. l. c. L. II. p. 109. und L. IV. p. 246.

dieſer Name kam mit dem Namen Sanctus oder Sangus überein, den ihm die Sabiner gaben [126]).

Er wurde auch Aliterius genannt, weil er in einer Hungersnoth für die Müller beſonders Sorge getragen hat, daß es ihnen nicht an Mehle fehlte [127]).

Er führte auch den Beynamen des weidenbuſchichten *); von dem Berge dieſes Namens in Rom, (collis viminalis,) auf welchem ſein Altar ſtand.

Zu Tuſculum verehrte man ihn unter dem Namen Majus, um dadurch ſeine Hoheit über die andern Götter anzudeuten, unter denen er für den größten und mächtigſten angeſehen wurde.

Arbitrator, oder der Regierer, war ein Name, unter welchem er gleichfals zu Rom verehrt wurde, und dem zu Ehren er, wie Publius Victor [128]) ſagt, daſelbſt einen bedeckten Gang mit fünf Säulen hatte, der ihm geheiligt war.

Aßabinus war der Name, den er bey den Arabern führte.

Ammon nannten ihn die Libyer, bey denen er einen berühmten Tempel und ein Orakel hatte, von welchem wir im zweyten Bande geredet haben **).

Die

126) Der Verf. hat nicht bemerkt, daß Piſtius eben das auf griechiſch ſey, was Fidius im lateiniſchen bedeutet. Man kann es den Gott der Treue geben. Der bekannte Schwur, me Dius Fidius, kommt davon her. Der Sancus der Sabiner ſcheint zu einem ſonderbaren Irrthum Gelegenheit gegeben zu haben; wovon in Herrn D. Walchs Hiſtorie der Kätzereyen, im erſten Theil, S. 143 fg. hinlänglich gehandelt wird.

127) Von ἀλέω, ich mahle.

*) Vimineus.

128) PVBL. VICT. *de Regionib. Vrb. Rom.* p. 45. *Tom. III. Theſ. Graev.*

**) Im erſten Bande, S. 689 fg. [129]).

129) Doch hätte daſelbſt die ſchönſte Stelle, die bey den Alten über Ammons Orakel vorkömmt, nemlich die vortrefliche Rede des Cato beym Lucano *Pharſ.* L. IX. v. 511 bis 586. nicht vergeſſen werden ſollen.

Die Römer nannten ihn auch den Schmauſer *), weil er den Gerichten vorſtund, die man bey den Mahlzeiten auftrug.

Der Rächer hieß er, weil er an den Perſonen der Strafbaren die Verbrechen ahndete **).

Der diktäiſche, von der Höhle dieſes Namens in Creta, wo er erzogen worden war;

Der idäiſche, von dem Berge Ida auf der Inſel Creta;

Der Ziegenſäugling ***), weil er von einer Ziege genährt worden ****);

Sthenius, welches eben ſo viel iſt, als wenn man ſpräche, der Mächtige und Starke.

Die Griechen gaben ihm auch die Beynamen des Aegyptiſchen, und des Nilus; und alsdenn verwechſelte man ihn mit dem Oſiris, deſſen Namen der Nil geführt hatte.

Den Namen Tarſus erhielt er von der Stadt Tarſus in Cilicien, wo er beſonders verehrt wurde.

Er hieß auch der Reiche †), und dem Pauſanias zufolge ††), hatte er bey den Lacedämoniern unter dieſem Namen einen Tempel.

Desgleichen hieß er der phyſiſche †††), und alsdenn wurde er, nach dem Zeugniſſe der Alten, phyſiſch für die Luft, oder für den Aether genommen.

Er führte auch den Bynamen Panomphäus, weil er von aller Welt gelobt wurde. Von πᾶν, und ὀμφὴ, die Stimme.

Er hieß Karäus, welches, wie Heſychius [130]) erklärt, ſo viel ſagen wollte, als der Auferzogne.

Der

*) Dapalis. **) Vltor. ***) Aegiuchus.

****) LACTANT. *Div. Inſtit.* L. I. c. 21.

†) Πλούσιος.

††) PAVSAN. *in Laconic.* p. 258. †††) Phyſicus.

130) HESYCH. v. Καραιός. Allein von der Erklärung die ihm Banier

Der hekatombiſche *) war gleichfals einer ſeiner Beynamen, und der erſte attiſche Monath hatte davon ſeinen Namen erhalten, obgleich einige Mythologiſten ſagen, daß dieſer Name eigenthümlicher dem Apollo zugehöre [131]).

Er wurde **Mämaktes** genannt, welches eben ſo viel ſagte als der **Raſende**, von dem fünften attiſchen Monath, da der Winter ſeinen Anfang nimmt; wenigſtens leitet Harpokration ſeinen Namen davon ab [132]).

Auch der **lycäiſche** **), von einem Berge in Arkadien, wo, dem Pauſanias zufolge ***), Lykaon ſich verehren ließ, und zu ſeinen Ehren Spiele einſetzte, die auch die lycäiſchen genannt wurden.

Er hieß auch **Labradäus**, und alsdann ſtellte man ihn unter der Geſtalt eines Beiles vor, welches die Karier anbeteten. Plutarch ſagt [133]), daß die Urſache, warum dieſer Gott das Beil anſtatt des Blitzes oder des Scepters trage, folgende ſey. Nachdem Herkules die Amazoninn Hippolyte getödtet hatte, gab er ſeine Axt der Omphale. Hierauf trugen ſie die Könige von Lydien, und ſie kam auf ihre Nachfolger, bis **Kandaules**, weil er glaubte, daß ſolches ſeiner Würde nicht anſtändig ſey, ſie

Banier beymißt, ſteht nichts daſelbſt; indem er vielmehr dieſen Namen von der erhabenen Größe Jupiters herleitet, weil κάρα den Kopf bedeutet.

*) Hecatombaeus.

131) L. G. GYRALD. *de Annis et Menſib.* p. 778. *Opp.* T. II. Der Name ſelbſt kommt von dem Opfer von hundert oder doch ſehr vielen Ochſen her.

132) Obgleich Harpocration dieſe Bedeutung angiebt; ſo erklärt doch Heſychius eben dieſes Wort ganz anders, nemlich von einem der ſich verſöhnen und beſänftigen läßt. Ich verweiſe der Kürze wegen auf Stephani *Theſ. Gr. L.* T. II. p. 820.

) Lycaeus. *) PAVSAN. *in Arcad.* p. 600. 679.

133) PLVTARCH. *in Quaeſt. Graec. Opp.* T. II. p. 301. 302. (*Francof.* 1620. *f.*) Labra hieß nemlich bey den Lydiern ein Beil.

ſie einem ſeiner Hofleute zu tragen gab. Nach der Niederlage des **Kandaules** fiel ſie den Kariern in die Hände, welche dem **Jupiter** eine Bildſäule errichteten, und ihm dieſe Axt in die Hände gaben.

Der **Sühner** *) hieß er, weil er für den angeſehen wurde, der die Menſchen wegen der Verbrechen die ſie begangen hatten, ausſühnte;

Der **martiſche** **), weil ihn die Krieger im Anfange der Treffen anruften;

Der **Ringer** ***), weil, wie uns **Lycophron** berichtet [134]), dieſer Gott, als **Herkules** ſich zum Ringen dargeſtellt, und niemand ſeine Kräfte gegen denſelben verſuchen wollen, den Kampf angenommen, und mit ſeinem Sohne gerungen habe.

Der **Melißäer** †) hieß er von dem Namen einer ſeiner Säugammen;

Auch **Xenius**, das iſt, der **Wirthliche**. **Virgil** ruft ihn unter dieſem Namen an [135]).

Herſäus hieß er, weil ſeine Altäre, beſonders in den Häuſern der Fürſten, an einem Orte, der von Mauern eingeſchloſſen war, im Freyen ſtunden. Bey einem dieſer Altäre wurde **Priamus**, nach dem Berichte des **Servius** ††), in ſeinem eignen Palaſte getödtet [136]).

Der

*) Expiator. **) Martius. ***) Palaeſtes.

134) LYCOPHR. *in Caſſandr.* v. 41. wobey der Scholiaſt zu vergleichen iſt.

†) Meliſſaeus.

135) Die Stelle iſt oben S. 114. angeführt worden, weil daſelbſt eben dieſer Name ſchon lateiniſch vorgekommen iſt; und **Virgil** gehört auch eigentlich zu dieſer Stelle nicht.

††) SERVIUS *in* VIRGIL. *Aeneid.* L. II. ad v. 506.

136) Dieſer Name muß vielmehr **Herceus** (ἑρκεῖος) geſchrieben werden, von ἕρκος, ein Zaun. Der Herr Hofrath **Steger** hat in einer der *Deſcript. brevi Antiqu. Roman.* vom **Burmann**, die 1739 und 1747. in 8. allhier gedrukt worden, beygefügten Vorrede *de Jove Herceo*, dieſen Namen ausführlich erkläret.

Der **Moeraget** oder **Parzenführer** *) wurde er genannt, weil man glaubte, daß die Parzen unter ſeiner Aufſicht ſtünden, obgleich, die Wahrheit zu ſagen, dieſe Würde mehr dem Schickſale zukam, deſſen Befehle ſie, wie wir in der Geſchichte dieſer drey Göttinnen ſagen wollen, ohne Barmherzigkeit und Nachlaß vollzogen.

Doch dieß mag genug ſeyn. Diejenigen, die mehr wiſſen wollen, werden noch andere Zunamen und Beywörter Jupiters im Pauſanias und im Lilio Gyraldi finden. Es iſt genug, daß wir diejenigen erklärt haben, bey denen etwan einige Schwierigkeiten vorkommen möchten [137]).

Der

*) Μοιραγέτης.

137) Beym **Pauſanias** kann man dieſe Menge von Beynamen ſchon im Regiſter überſehen. Das Verzeichniß beym **Gyraldi** aber, aus dem **Banier** hier, ſo wie öfters, faſt alles genommen hat, geht p. 78 bis p. 117. Tom. I. *Opp.* Der Verfaſſer hat die erheblichſten Namen ziemlich erſchöpft; ob er gleich die dabey angeführten Schriftſteller ohne Wahl, wie ſie ihm beym **Gyraldi** vorkamen, und eben ſowohl auch die erſte beſte Urſache der Beynamen, welche dieſer angiebt, hingeſetzt hat. Es wäre ſehr leicht geweſen, jeden Namen durch Zeugniſſe zu beſtätigen, und bey vielen noch einen wahrſcheinlichern Urſprung anzugeben; allein eben weil es ſo leicht, und doch nicht ſehr lehrreich oder wichtig iſt, habe ich es unterlaſſen. Aus der großen Anzahl der vorbeygelaſſenen ſind noch beſonders anzumerken: **der Befreyer oder Schenker der Freyheit**, (ἐλευθέριος); der **Erhalter**, (σωτὴρ, Servator,); der **Erbittliche und Erhörende**, (ἱκετήσιος und ἱκέσιος); der **Rathgebende**, (μητίετης); der **Zuſammenzieher der Wolken**, (νεφεληγερέτης), wie ihn **Homer** ſo oft nennet; **Elicius**, weil man ihn durch Opfer und Gebete vom Himmel herab rief; **Prodigialis**, weil er die Wunderzeichen ſchickte, und ihre üble Deutung abwenden half, u. ſ. w. Uebrigens kann das Verzeichniß dieſer Beynamen vermehrt werden aus dem DION. CHRYSOST. *Orat.* XII. p. 16. *ed. Morell.* aus dem AUG. *de Civ. Dei* Lib. VII. c. 11. und der beygefügten Anmerkung des **Vives**; aus den Sammlungen von Alterthümern aller Art, darunter ich nur inſonderheit **Begers** *Theſ. Brandenburg.* und das **Muratoriſche** *Corpus Inſcriptionum* nennen will; vor allen

 andern

Der fünfte Artikel.

Aus was für Art man den Jupiter vorgeſtellt, und was für einen Dienſt man ihm geleiſtet?

Der erſte Abſchnitt.

Von den Abbildungen Jupiters.

Man findet in den Alten, und erblickt auf den Denkmälern, welche die Zeit verſchont hat, beſonders aber auf den Münzen, verſchiedne Abbildungen vom Jupiter. Aber die gewöhnlichſte Art, ihn abzuſchildern, war dieſe, daß man ihn in der Geſtalt eines majeſtätiſchen und bärtigen Menſchen vorſtellte, der auf einem Throne ſitzt, in der rechten Hand den Donner, in der linken ein Siegesbild hält, und zu ſeinen Füßen einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln hat, welcher den Ganymedes entführt. Der Obertheil dieſes Gottes iſt nackend, der Untertheil aber bedeckt. Die Mythologiſten geben von dieſer Stellung Urſachen an, die ich nicht mit Stillſchweigen übergehen darf. Der Thron, ſagen ſie, bedeutete durch ſeine Feſtigkeit die Sicherheit ſeines Reichs. Die Blöße des Obertheiles ſeines Leibes zeigte an, daß er den Intelligenzen und himmliſchen Theilen der Welt ſichtbar war, da hingegen die Bedeckung des Untertheils des Leibes zu erkennen gab, daß er dieſer untern Welt verborgen ſey. Der Scepter oder der Donner, den er in der rechten Hand hielt, kündigte ſeine Macht über Götter und Menſchen an. Das Siegsbild, das er in der linken Hand hielt, ſollte anzeigen, daß er allezeit ſieghaft ſey; und der Adler, daß er eben ſo der Herr des Himmels ſey, wie dieſer Vogel der König unter den andern Vögeln iſt. So legen **Porphyrius**, **Phurnutus**, **Euſebius** und **Svidas** dieſe Wahrzeichen aus [138]). Ob-

andern aber aus den alten Poeten. Wo man beſondere Unterſuchungen von vielen derſelben antreffen könne, meldet **Fabricius** *Bibliogr. Antiqu.* C. VIII. p. 341. 342.

138) PORPHYR. *apud* EVSEB. *Praepar. Evang.* Lib. III. c. 9. pag.

Obgleich aber dieſe Art, den Gott, von welchem wir jetzt reden, vorzuſtellen, die gewöhnlichſte war; ſo wurde doch nicht allezeit eine vollkomnne Gleichförmigkeit darinne beobachtet. Pauſanias *) ſagt, da er von der Bildſäule des olympiſchen Jupiters redet, „dieſer „Gott ſey auf einem Throne ſitzend vorgeſtellet; er ſey „von Gold und Elfenbein, und habe auf dem Haupte eine „Krone, welche die Blätter des Oehlbaums nachahme. „In der rechten Hand hält er ein Siegsbild, welches „ſelbſt von Gold und Elfenbein, und mit Bändern ge„ſchmückt und gekrönt iſt; in der linken aber einen Scepter „von einer außerordentlich feinen Arbeit, und an welchem „alle Arten von Metallen ſchimmerten. Der Vogel, „welcher auf der Spitze ſeines Scepters ruht, iſt ein „Adler. Die Schuhe und der Mantel des Gottes ſind „gleichfals von Golde; auf dem Mantel ſind alle Arten „von Thieren, alle Arten von Blumen, und vornemlich „Lilien, geſtochen. Der Thron des Gottes ſchimmert „ganz von Golde und Edelgeſteinen; das Elfenbein und „das Ebenholz bringen daran durch ihre Vermiſchung „eine angenehme Mannichfaltigkeit hervor; die Malerey „hat auch verſchiedene Thiere und andere Zierrathen „darunter gemiſcht.„

Der Donner, das gewöhnlichſte Wahrzeichen Jupiters, iſt auf den Münzen und auf den alten Denkmälern auf zweyerley Art gebildet. Nach der einen Art ſieht er bald wie ein Brand aus, der an beyden Enden Flammen von ſich giebt, und wovon ſich auf gewiſſen Bildern nur Ein brennendes Ende zeigt. Nach der andern iſt er eine auf beyden Seiten ſpitzige Maſchine, die mit zween Pfeilen verſehen iſt [139]). Diejenige Legion, welcher der

pag. 101. *ed. Colon.* PHYRN. *de Nat. Deor.* Cap. 9. p. 150. 151. 152. *ed. Galei.* SVIDAS *voc.* Ζεύς.

*) PAVSAN. *in Eliac. prior.* C. XI. p. 400. 401.

139) Der Donnerkeil Jupiters wird ordentlich als dreymal geſpalten vorgeſtellt; daher die fulmina triſulca beym Ovid, *Amor.*

Name der Donnernden gegeben wurde, führte auf den Schildern ihrer Soldaten dieſes letztere Zeichen. **Lucian**, welcher von dieſem Donner **Jupiters** ſagt, daß er zehen Ellen lang ſey, ſcheint ihm gleichfals dieſe Geſtalt zu geben, wenn er den **Jupiter** auf eine ſehr kurzweilige Art einführt, wie er ſich beklagt, daß er, da er mit ſeinem Donner ſeit kurzem auf den **Anaxagoras** gezielt, der das Daſeyn der Götter geleugnet, denſelben verfehlt habe, weil **Perikles** den Schlag abgewandt, ſo daß er auf den Tempel des **Kaſtors** und **Pollux** getroffen, und denſelben in die Aſche gelegt; und daß der Donnerkeil an den Steinen faſt zerbrochen ſey, und die beyden Hauptſpitzen davon ſo ſtumpf geworden, daß er ſich deſſelben nicht mehr bedienen könnte, wofern er ihn nicht erſt flicken ließe [140]).

Was den Adler, das andere gewöhnliche Wahrzeichen **Jupiters**, anlangt, ſo habe ich davon ſchon verſchiednes geſagt. Ueber dieſes aber noch verſichert auch **Lactantius Firmicus** [141]), die Urſache davon ſey dieſe, daß, da **Jupiter** von der Inſel Naxus zum Gefechte wider die **Titanen** aufgebrochen, und an der Küſte ein Opfer verrichtet, ein Adler bis zu ihm geflogen, der ihm eine günſtige Vorbedeutung geweſen; nach andern hatte dieſer Adler über ſeinem Haupte geſchwebt. **Servius** [142]) ſetzt hinzu, daß ihm der Adler bey dem Treffen wider die **Titanen** den Donner in die Hand gegeben habe.

Die Einwohner der Inſel Creta ſtellten den **Jupiter** ohne Ohren vor, um anzuzeigen, daß der Herr der Welt

Amor. L. II. *El.* 5. v. 52. kommen. Von dem Blitzen und Donnern der Götter iſt SENEC. *Quaeſt. Nat.* L. II. p. 715. *ed. Lipſii*, SERVIUS *ad* VIRG. *Georg.* I, 332. et *Aen.* II, 649. ingleichen die im fünften Theil des Graeviſchen *Theſauri* eingedruckten Schriftſteller, **Valerianus** und **Bulenger**, nachzuſehen.

140) LUCIAN. *in Timon.* p. 118 ſq. *Oper.* T. I. *ed. Hemſterh.*

141) LACTANT. *Inſtit. Divin.* L. I. c. 11.

142) SERVIUS *ad* VIRGIL. *Aeneid.* L. X. v. 564.

Welt niemanden insbeſondere hören, ſondern allen gleich gnädig ſeyn ſolle. Die Lacedämonier hingegen gaben ihm deren viere, damit er beſſer im Stande ſeyn möchte, die Gebete zu vernehmen, woher dieſelben auch kommen möchten [143]).

Die Einwohner von Heliopolis ſtellten, wenn wir darinne dem **Macrobius** [144]) glauben, den **Jupiter** vor, wie er die rechte Hand empor hielt, und in derſelben als ein Kutſcher eine Peitſche, in der linken aber den Donner und Aehren hatte.

Arrian *) erzählt auf den Bericht des Sophiſten **Anaxarchus**, daß das Bild der Gerechtigkeit allezeit dem Bilde **Jupiters** beygeſellt worden; und die Urſache davon fällt deutlich genug in die Augen. Manchmal geſellte man der Gerechtigkeit auch noch die **Grazien** und die **Horen** zu, um dadurch anzuzeigen, daß dieſer Gott die Bitten der Menſchen allezeit gnädig erhören ſolle.

Martian **) ſtellt den **Jupiter** in der Verſammlung der Götter alſo vor. Er trägt, ſagt er, auf dem Haupte eine brennende Krone, und auf den Schultern einen Mantel, der eine Arbeit der **Minerva** iſt, und oben drüber einen weißen mit Sternen beſäten Rock. In der rechten Hand hält er zwo Kugeln, die eine von Gold, die andere von Ambra, da er ſich indeſſen mit der linken auf eine Schildkröte ſtützt. An ſeinen Füßen hatte er grüne Schuhe, mit denen er auf eine Nachtigall trat.

 Man

143) Unter der erſtern Abbildung heißt er ἄωτος. So findet man ihn im dritten Theil der Daktyliothek des Herrn **Lippert**, p. 2. Man ſehe auch PLVTARCH. *de Iſid. et Oſir.* T. II. *Oper.* p. 381. *ed. Francof.*

144) MACROB. *Saturnal.* L. I. c. 31.

*) ARRIAN. *de Exped. Alex.* Lib. IV. p. 164. *ed Iac. Gronov.*

) MART. CAP. *de Nupt. Philolog. et Mercur.* Lib. I. p. 107. *ed. Grot.* (Er ſagt nichts von Ambra, ſondern von einer Vermiſchung aus Gold und andern Metallen, *electrum.* Ueberhaupt aber iſt die weit vollſtändigere Stelle **Martians ſelbſt nachzuleſen.)

Man ſieht wohl, daß dieſer Aufzug, in welchem er ſich hier zeigt, den Herrn der ganzen Natur ankündige; ohne daß es nöthig wäre, alle dieſe Wahrzeichen einzeln genauer zu erklären.

Oft beſtund auch ſeine Krone aus Eichenblättern, oder Blättern des Oehlbaums [145]). Hatte er ſtatt einer Krone ein Getreidemaaß auf dem Kopfe; ſo war es alsdann **Jupiter Serapis**, der Gott, vor welchen Aegypten ſoviel Ehrerbietung bezeugte, und von welchem wir im erſten Theile des zweyten Bandes, im erſten Buche, geredet haben. Wenn er aber mit Hörnern erſchien, ſo ſtellte er den **Jupiter Ammon** vor, der durch das Orakel, das er in Libyen hatte, ſo berühmt war [146]).

Wir wollen aber nicht verhehlen, daß die meiſten dieſer Wahrzeichen ſich von dem Eigenſinne der Künſtler, oder von den Einfällen derer herſchreiben, welche Bildſäulen des **Jupiters** verfertigen ließen; wie man nun in der umſtändlicheren Beſchreibung dieſer uns noch übergebliebenen Denkmäler ſehen wird. Wir wollen bey dieſer Gelegenheit eine ſchöne Stelle des **Cicero** nicht vergeſſen. **Cotta**, eine der aufgeführten Perſonen des Geſprächs ſagt, da er von dem Begriffe redet, den man ſich von den Göttern gemacht hatte: „Wenn es aber nicht wahr iſt, „daß ſich uns ein Gott allezeit unter einer menſchlichen „Geſtalt zeigt, wirſt du, **Vellejus**, denn noch darauf „beharren, dieſe Ungereimtheiten zu vertheidigen? Was „uns anlangt, wir können uns manchmal dieſen Begriff „von ihnen machen, weil wir den **Jupiter**, die **Juno**, „die **Minerva**, den **Neptun**, den **Vulkan**, den **Apollo**, „und die andern Götter an den Zügen kennen, welche „ihnen der Eigenſinn der Maler und Bildhauer gegeben „hat;

145) So findet man ihn z. E. in den *Pierres gravées par Picart*, p. 18. (Amſt. 1724. fol.)

146) Von der Abbildung **Jupiters** iſt auch ALBRIC. *de Imagin. Deor. Sect. II.* p. 302. *ed. Munck.* nachzuſehen.

„hat; und nicht nur an den Zügen, ſondern auch an dem „Alter, an der Kleidung, und an andern Kennzeichen *).„

In den Cabinettern der Liebhaber von Alterthümern erblickt man den **Jupiter** mit dem Donner in beyden Händen [147]).

Im **Triſtan** [148]) ſieht man den **Jupiter**, als ein Kind, das auf einer Ziege reitet, mit der Umſchrift: **Dem wachſenden Jupiter** *).

In dem **Bonanni** [149]) trägt dieſer Gott auf dem Haupte eine flammende Krone, eine Schale in der einen Hand, und eine Rolle in der andern.

Der Revers einer Münze im **Beger** [150]) ſtellt einen Adler vor, der in ſeinem Schnabel eine Krone hält, und den Donner mit beyden Füßen tritt.

Eine Abbildung dieſes Gottes in dem **Boißard** [151]) hat dieſes Sonderbare an ſich, daß **Jupiter** darinne ſitzend vorgeſtellt iſt, und über ſich den geflügelten Hut und den Schlangenſtab des **Merkurs** hat; um dadurch anzudeuten, daß die Klugheit allezeit die Stärke und Macht begleiten müſſe.

In einer andern Abbildung eben dieſes Schriftſtellers [152]) hat er zween **Sphinxe** zu den Füßen ſeines Throns, woraus man ſieht, daß man zu der Stärke und zu der Klugheit noch die Scharfſichtigkeit, und durchdringende Einſicht habe geſellen wollen.

J 4 Auf

*) CIC. *de Nat. Deor.* L. I. c. 29.

147) Montfaucon führt dieſe ſeltne Abbildung *Antiq. Expl.* T. I. P. I. Tab. IX. n. 8. aus dem Cabinet des Herrn Foucauld an.

148) TRISTAN *Commentair. hiſtoriques* Tom. III. pag. 119. Paris 1657. f. und beym DUCHOUL, *Diſcours de la Relig. des anciens Romains*, Lyon 1556. Fol. p. 52.

*) IOVI CRESCENTI.

149) BONANNI *in Muſ. Kircherian.* Tab. X. n. 3. et p. 22. (*Rom.* 1709. *fol.*)

150) BEGER. *Theſaur. Brandenb. ſelect.* T. I. p. 80.

151) BOISSARD. *Topograph. Vrb. Rom.* P. III. num. 129.

152) BOISS. l. c. P. IV. n. 94. *edit. Francof.* 1597. *fol.*

Auf einer Münze, welche du Choul [153]) mitgetheilt hat, ſitzt Jupiter auf einem Widder, und hält in der rechten Hand einen Scepter. Dieß iſt ein Jupiter Serapis, wie aus dem Getreidemaaße erhellet, das er auf dem Haupte hat.

Auf einer andern Münze eben dieſes Alterthumsforſchers [154]) erſcheint Jupiter auf einem Throne ſitzend, mit dem Adler, und mit dem Spieße. Ueber ſeinem Haupte befindet ſich die Sonne, die durch einen großen Stern angezeigt iſt, auf einem Wagen mit vier Pferden; und der Mond, der durch ein zunehmendes Viertheil angedeutet wird, auf einem Wagen mit zween Stieren. So ſollte es wenigſtens ſeyn. Gleichwohl ſetzt der Revers, wie er vom du Choul mitgetheilt wird, den Stern auf die Seite des Wagens mit zween Rindern, und den zunehmenden Mond auf die Seite des Wagens mit vier Pferden. Ich weiß nicht, ob dieß ein Irrthum des Münzers iſt. Zu den Füßen Jupiters liegen zween Menſchen mit Faſcen, auf die Weiſe, wie man die Flüſſe auf verſchiednen Münzen bezeichnet. Dieſe könnten ſich deswegen darauf befinden, um die beyden unterſten Elemente, die Erde und das Waſſer, anzuzeigen: ſolchergeſtalt, daß die vier Elemente darauf vorgeſtellt ſeyn würden; die Luft und das Feuer durch die beyden Wagen; das Waſſer und die Erde durch die beyden Menſchen, die ſich unten befinden. So hat du Choul dieſe Münze ausgelegt; ich weiß nicht, ob ſeine Muthmaaßung vielen Leuten gefallen wird. Der ganze Rand der Münze ſtellt die zwölf Zeichen des Thierkreiſes vor. Alles zuſammen bedeutet vermuthlich, daß Jupiter der Herr des Himmels, der Geſtirne, der Erde, und der Elemente ſey [155]).

Der

153) DU CHOUL l. c. p. 51.

154) DU CHOUL p. 55.

155) Mit dieſer Münze iſt eine andere zu vergleichen, welche mit derſelben viele Aehnlichkeit hat, und vom Montfaucon in dem *Supplément à l'Antiquité Expliquée T. I.* auf der Kupfertafel bey der 22ſten Seite num. 1. geliefert worden iſt.

Der blitzende Jupiter iſt auf verſchiednen Münzen vom Beger 156) abgeſtochen, wie er die Giganten mit ſeinem Donner zerſchmettert; einer derſelben, der zu Boden geſchlagen iſt, iſt von der Hüfte an Schlange, und die Urſache davon habe ich ſchon in dem Artikel vom Typhon angegeben *).

Ein andrer Jupiter auf einer Münze der Brutier, eines italiäniſchen Volks, hat hinter ſich einen halben Mond; und auf einer andern Münze der Athenienſer ſieben Sterne, die vermuthlich die ſieben Planeten bedeuten 157).

Auf einer Schaumünze Antonins des Frommen erblickt man einen Atlas mit einem Knie auf der Erde, der auf ſeinen Schultern die Welt trägt. Dieß bedeutet, Jupiter ſey ein Herr der Welt 158).

Der donnernde Jupiter, von dem wir geredet haben, zeigt ſich auf einem Denkmale, das durch den Poplius geheiligt worden, und vom Boißard 159) angeführet wird, mit der Aufſchrift: dem guten donnernden Gott *).

156) Beger. *Theſ. Elect. Brandenb.* T. I. p. 333. 340. et T. II. p. 777.

*) Im erſten Theile des zweyten Bandes, im erſten Buche.

157) Beger l. c. p. 340. et T. II. p. 681.

158) Maffei beym Montfaucon, *Antiqu. Expl.* T. I. P. I. Tab. XI n. 10.

159) Dieſes Denkmal finde ich beym Boißard nicht, und Banier, der es nur aus dem Montfaucon genommen, ſchreibt ihm eine Aufſchrift zu, die nach dem Montfaucon auf einem ganz andern beym Deltorre ſtehen ſoll, da hingegen über dieſem die Worte ſtehen: Jovi sancto brontonti avr. poplivs Ueberhaupt iſt von dieſer Benennung io. astorii *Epiſt. ad Apoſt. Zenum de Deo Brotonte*, in saliengr. *Nov. Theſ. Antiqu. Rom.* T. II. p. 774. ſqq. nachzuſehen.

*) bono deo brotonti für brontonti. Bronton iſt ein griechiſches Wort, welches den Donnernden bedeutet, und findet ſich in keiner andern Aufſchrift als in dieſer.

Die Bilder darauf beſtehen in einem jungen Menſchen, der auf einem Felſen ſitzt, halb nackend iſt, eine Mütze auf dem Kopfe hat, in ſeinen Armen aber eine Leyer hält, die auf ſeinen Knien ruht; und in zwo Nymphen, deren eine ihm ein Gefäß, die andre eine Schale darbietet. Unter dem jungen Menſchen aber befindet ſich eine Wölfinn.

Ich habe geſagt, daß **Jupiter** unter der Geſtalt eines majeſtätiſchen Menſchen vorgeſtellt werde, der in ſeinen beſten Jahren iſt. Gleichwohl erblickt man ihn oft auf den Denkmälern auch ohne Bart. Von der Art iſt der **Vejovis** oder **Vejupiter**, den man auf den Münzen der fontejiſchen und liciniſchen Familien ſieht; und der **Jupiter Axur** oder **Anxur** auf den conſulariſchen Münzen, wie auch auf verſchiedenen andern, und auf einigen ſogar mit der Aufſchrift: **Dem jungen Jupiter** *[160]).

Jupiter zeigt ſich auf einer Münze des **de la Chauße** mit Widderhörnern auf dem Haupte[161]).

Auf einer Münze des **Maffei** aber ſieht man ihn mit einer ſtrahlenden Krone, und einem Getreidemaße; dem Kennzeichen des **Jupiter Ammons** und **Jupiter Serapis**[162]).

Die ſeltſamſte Abbildung **Jupiters** iſt folgende, welche man im **Beger**[163]) findet. Auf einem Fußgeſtelle ſteht

*) JOVI JUVENI.

160) BEGER. *Theſ. Elect. Brandenb.* T. II. p. 543. 594. 681.

161) DE LA CHAVSSE beym **Montfaucon** l. c. *Tab.* XIV. n. 1.

162) MAFFEI in **Montfaucons** *Antiqu. Expl.* l. c. *Tab.* XIV. n. 2.

163) BEGER. *Theſ. Elect. Brandenb.* T. III. p. 221. Aber der Verfaſſer hat, indem er bey allen dieſen Abbildungen bloß den **Montfaucon** ſehr übereilt ausſchrieb, vergeſſen hinzuzuſetzen, daß auf dem Widderkopfe noch eine Taube ſitze: denn eben hieraus erkennet man das Orakel des **Jupiter Ammon**, wie **Beger** aus dem **Silius Italicus** ſehr wohl gezeigt hat.

ſteht ein Widderkopf; und dadurch wird ohne Zweifel das Orakel des Jupiter Ammons angedeutet. Ob ich gleich im erſten Bande *) von dem Orakel dieſes Gottes geredet habe; ſo habe ich doch die Fabel nicht erzählet, welche die Griechen bey Gelegenheit dieſes Namens ausſprengten; und ich muß hier der Neugier des Leſers über dieſe Sache ein Genüge thun. Sie gaben vor, daß er von dem griechiſchen Worte Ἄμμος, welches ſo viel als Sand heißt, alſo genannt worden, weil Libyen, wo er ſeinen Tempel hatte, voll Sandes war. Man bildete ihn mit Widderhörnern ab; weil man ihn, wie einige ſagten, nachdem er von den **Giganten** aus dem Himmel gejagt worden, unter Schafen und Widdern gefunden; oder, weil er ſich ſelbſt, um nicht erkannt zu werden, in einen Widder verwandelt hat. Die andern Mythologiſten reden anders davon. Nach dem Hygin [164]) fand Bacchus, da er eben nach Indien aufbrechen wollte, und vom Durſte geplagt wurde, einen Widder, der ihn an einen Ort führte, wo Waſſer war, und bat den Jupiter, daß er dieſem Widder eine Stelle im Himmel geben möchte; welches ihm auch Jupiter bewilligte. Herodotus, der viel älter iſt, erzählet dieſe Geſchichte anders [165]). Jupiter, ſagt er, wollte ſich dem Herkules nicht zeigen, der eine große Begierde hatte, ihn zu ſehen. Da er aber ſeinem dringenden Bitten nicht widerſtehen konnte; ſo erfand er folgendes Mittel. Er ſchnitt einem Widder den Kopf ab, zog ihm die Haut ab, bedeckte ſich mit dieſer Haut, und zeigte ſich in dieſem Anzuge dem Herkules. Darum ſtellen die Aegyptier ſeit derſelben Zeit den Jupiter mit einem Widderkopfe vor. Die Ammonier, die eine Colonie der Aegyptier und Aethiopier ſind, haben von ihnen dieſe Gewohnheit entlehnt. Doch wir dürfen

*) Im erſten Bande, S. 689. der deutſchen Ausgabe.
164) HYGIN. *Poet. Aſtron.* L. II. p. 393. *ed. Munk.*
165) HEROD. *Lib.* II. c. 42. p. 104. 105.

dürfen bey den Ableitungen von den Namen der morgenländiſchen Götter den Griechen kein Gehör geben. Wir haben ſichrere Wegweiſer. **Ammon** iſt ganz augenſcheinlich **Ham**, des **Noah Sohn**, wie wir bereits geſagt haben.

Die Forſcher der Alterthümer glauben, daß der **capitoliniſche Jupiter** durch die königliche Binde oder das **Diadem**, das er trägt, von den andern unterſchieden ſey. Gleichwohl hat er auf den conſulariſchen Münzen, wo er ausdrücklich der **capitoliniſche** genannt wird, dieſe königliche Binde nicht. So viel Verſchiedenheit wird hierinne gefunden [165]).

Der **Jupiter Axur** oder **Anxur** wird allezeit als ein Jüngling und unbärtig vorgeſtellt; und nach dem **Servius** hat er eben darum dieſen Namen bekommen [167]).

Manchmal hat man uns durch den Adler allein, der den Donner unter ſeinen Füßen hält, den **Jupiter** vorſtellen wollen, wie aus einem Denkmale erhellet, das **Boiſſard** anführt [168]).

Der

166) Von den Kennzeichen des **capitoliniſchen Jupiters** handelt **Beger** im *Theſ. Elect. Brandenb.* T. III. p. 218.

167) SERVIUS *ad* VIRG. *Aen.* L. VII. v. 799. Nach ihm iſt dieſer Name aus den Worten ἄνευ ξυροῦ, ohne Scheermeſſer, zuſammengeſetzt; *quia barbam nunquam raſiſſet.* Allein es iſt faſt glaublicher, daß die alte Stadt **Anxur**, welche nachmals **Terracina** genannt worden, durch ihre Verehrung **Jupiters** zu dieſem Namen Gelegenheit gegeben habe. **Servius** ſelbſt in der angeführten Stelle erzählet ſolches, und weil man dieſen **Jupiter Anxurus**, wie ihn **Virgil** nennet, meiſtentheils ſehr jung abgebildet hat, (wie z. E. aus **Begers** *Theſ. Brandenb.* T. II. p. 594. zu erſehen iſt,) ſo mag man wohl nachmals die Griechiſche Ableitung zu Hülfe genommen haben.

168) BOISSARD. l. c. P. III. n. 128. und 139. und P. IV. n. 84. ingleichen LA CHAUSSE l. c. p. 45. wo auch der Adler den Kopf des **Jupiter Serapis** trägt.

LB Coburg

Der zweyte Abſchnitt.

Von dem Dienſte, welcher dem Jupiter geleiſtet worden.

Man darf keinesweges zweifeln, daß unter allen Göttern des Heydenthums Jupiter derjenige geweſen, dem der feyerlichſte Gottesdienſt geleiſtet worden. Es mußte ſich ſogar eine große Menge von Verſchiedenheiten in den Cärimonien dieſes Dienſtes finden, weil jedes Volk, welches dieſen Gott für den Herrn der übrigen annahm, nach Gutdünken zu den Cärimonien ſeines Dienſtes Zuſätze machte, oder dieß und jenes hinwegließ, oder ihn mit demjenigen von ſeinen Göttern in Uebereinſtimmung brachte, deſſen Stelle er empfieng. Man kann noch hinzufügen, daß man bey jeglichem von denen Vorfällen, welche zu ſo vielen verſchiedenen Namen, die ihm beygelegt wurden, Anlaß gaben, einige Cärimonien zu den alten hinzuſetzte, von denen uns die Geſchichte keinen Unterricht ertheilet.

Damit wir aber bey etwas ſtehen bleiben, das ſichrer und genauer beſtimmt iſt: So können wir zuvörderſt ſo viel ſagen, daß man ihm keinesweges Menſchenopfer geſchlachtet, wie ſeinem Vater **Saturn**, wovon wir in der Geſchichte deſſelben reden werden. Das einzige Exempel des **Lykaons**, welcher ihm, dem **Pauſanias** *) zufolge, ein Kind, oder nach **Ovids** **) Berichte, einen Geißel opferte, fand keine Nachfolger. Dieſer Fürſt zog ſich ſogar dadurch den Haß der ganzen Erde zu. Endlich bekam er Nachahmer; aber **Cecrops** ſchaffte, als er nach Athen kam, dieſen grauſamen Aberglauben ab[169]).

Die

*) PAVSAN. *in Arcadic.* p. 237.

**) OVID. *Metam.* L. I. p. 165 *ſqq.*

169) Gleichwohl aber erzählen CLEM. ALEX. *in Protrept.* p. 20. EVSEB. *Praep. Evang.* L. IV. c. 16. p. 156. 157. und

LACT.

Die gewöhnlichſten Opferthiere, die man dieſem Gotte ſchlachtete, waren die Ziege, das Schaaf, und der weiße Stier, deſſen Hörner man ſorgfältig vergüldete. Oft brachte man ihm, ohne ihm ein Opferthier zu ſchlachten, Mehl, Salz und Weihrauch, vornehmlich zu Rom; denn zu Athen wurde ihm allezeit ein Rind geopfert; und wenn er den **Vejovis**, oder **Jupiter den Rächer**, vorſtellte, beſänftigte man ihn durch Opferung einer Ziege. Unter dieſem Namen hatte dieſer Gott zu Rom einen Tempel nahe bey dem Capitole; und er war in demſelben mit Pfeilen in der Hand abgebildet, wodurch man anzeigen wollte, daß er bereit ſey, die Verbrechen zu ahnden [170]). Von den Bäumen waren ihm die Eiche und der Oehlbaum geheiligt [171]). Von niemand wurde er übrigens, wenn wir dem **Cicero** *) Glauben beymeſſen, ſo beſonders geehrt, als von den römiſchen Damen.

Ich

LACT. *Inſt. div.* L. I. c. 21. Beyſpiele, und zwar neuere, von Menſchenopfern, die man dem **Jupiter** gebracht habe. Ich weiß nicht, ob es genug ſey, darauf zu antworten, daß das Zeugniß chriſtlicher Schriftſteller hierinne nichts beweiſe. Was will man aber gegen **Porphyrium** einwenden, welcher *de Abſtin.* Lib. II. § 56. p. 95. (*ed. Cantabr.* 1655. 8.) geſteht, daß man dem **Latialiſchen Jupiter** noch zu ſeiner Zeit einen Menſchen geopfert habe?

170) Von den Thieren, welche dem **Jupiter** geopfert wurden, iſt VOSS. *de Theol. Gent.* L. IX. c. 17. p. 787. nachzuſehen.

171) VOSS. l. c. *Lib.* V. c. 48. p. 671.

*) CIC. *de Nat. Deor.* L. I. A Matronis Romanis caſtiſſime cultus [172]).

172) Ich habe dieſes Citatum ſtehen laſſen müſſen, weil ſich der Text darauf gründet; aber eines iſt ſo unrichtig als das andre. Erſtlich würde man dieſe Stelle vergebens am angeführten Orte ſuchen, indem ſie vielmehr *de Divinat.* L. II. c. 41. befindlich iſt. Und hier ſagt **Cicero** nur ſo viel, daß **Jupiter**, wie er als ein Kind mit der **Juno** ſäugend, und im Schooße der **Fortuna** ſitzend, vorgeſtellet wird, von den Müttern (a matribus) ſehr heilig verehrt werde.

Ich ſage hier nichts von ſeinen drey Orakeln, dem Orakel zu Dodona, dem Orakel des Trophonius, und dem, das er in Libyen hatte; indem ich im erſten Bande bereits hinlänglich davon geredet habe *).

Das zweyte Capitel.

Von der Juno, wie auch den übrigen hochzeitlichen Göttern.

Der erſte Artikel.

Von der Juno.

Der erſte Abſchnitt.

Die Geſchichte der Juno.

Ich habe geſagt, daß Jupiter ſeine Schweſter, die Juno, geheyrathet, und es iſt billig, daß wir von dieſer Göttinn etwas umſtändlicher handeln, da ſie durch dieſe Heyrath die oberſte unter allen Göttinnen des Heidenthums wurde. Sie war eine Tochter des Saturns und der Rhea, und die Schweſter Jupiters, Neptuns, des Pluto, der Veſta, und der Ceres. Die Griechen nannten ſie ſchlechthin Hera **), die Frau oder die Gebieterinn ***), oder Megale, die Große; da hingegen bey

*) Man ſehe den erſten Band dieſes Werks, S. 681. fg.

**) Ἥρα.

***) Die Philoſophen, welche, wie wir ſchon ſo oft geſagt haben, alle dieſe Geſchichte in Allegorien verwandelten, behaupteten, wie Athenagoras [173]) ſagt, daß dieſes Wort durch eine bloße Verſetzung der Buchſtaben, die Luft anzeige, als welche dieſe Göttinn phyſiſch betrachtet, vorſtellte.

173) ATHENAG. *Apol. pro Chriſt.* p. 186. *ed. Rechenb.* Man ſehe auch PHVRN. *de Nat. Deor.* p. 143. *ed. Galei*, und VOSS. *de Theol. Gent.* L. II. c. 84. p. 268. 269.

bey den Römern der Name der Juno von dem Worte Juvans, hülfreich, herkam, und folglich mit dem Namen **Jupiter**, oder Juvans pater, einerley Stammwort hatte. Man nannte ſie auch die **Königinn**[174]).

Verſchiedene Länder machten ſich die Ehre ſtreitig, ihr Vaterland zu ſeyn, vornehmlich Samos und Argos, wo ſie wirklich beſonders verehret wurde. Wenn wir uns hierinne an den **Homer**[175]) halten; ſo wurde ſie vom **Oceanus** und ſeiner Gemahlinn, der **Tethys**, auferzogen; doch da die alten Sagen immer ſehr vielfältig von einander abwichen, ſo fand ſich auch eine, welcher zufolge ſie durch die **Euböa**, **Porcymna** und **Akräa**, Töchter des Fluſſes **Aſterions**, erzogen war[176]). Noch andere behaupten, daß die **Horen** die Sorge für ihre Auferziehung über ſich genommen haben[177])

Zur Zeit der Fürſten von dem titaniſchen Geſchlechte war es ſehr gewöhnlich, ſeine leiblichen Schweſtern zu heyrathen; und **Jupiter** that, da er ſich mit ihr vermählte, nichts anders, als daß er ſeinen Vater und ſeinen Großvater in ihrem Verhalten nachahmte. Seine Heyrath war eine Wirkung der zärtlichſten Zuneigung. Er hatte dieſe junge Prinzeßinn von ihrer Kindheit auf geliebt, und ließ die Sache durch ſeinen Vertrauten treiben, der auch ſeinen Auftrag mit ſo vieler Geſchicklichkeit auszuführen wußte, daß er ſie gegen **Jupiters** Liebe empfind=

174) Daß Ἥρα ſo viel als die **Frau** bedeute, ſagt kein alter und vielleicht auch kein neuer Schriftſteller außer unſerm Verfaſſer. Ich fürchte aber faſt, es möchte ihn die Ausſprache dieſes Wors, *Hera*, welches im Lateiniſchen freylich eine **Frau** heißt, dazu verführet haben. Die Ableitung von Ἥρα ſowohl oder Ἥρη, als von *Juno*, iſt ſehr ungewiß. Man kann darüber CIC. *de Nat. Deor*. L. II. c 26. und VOSS. *de Theol. Gent*. L. II. c. 26. p. 160. nachſehen.

175) HOMER. *Iliad*. L. XIV. v. 201. 202.

176) PAVSAN. *in Corinthiac*. c. 22. p. 640.

177) IDEM *in Arcad*. c. 13. p. 140.

empfindlich machte. Vielleicht hat dieſes zu der Fabel Anlaß gegeben, daß **Jupiter** die Luft außerordentlich kalt gemacht, und ſich darauf in einen Gukguk verwandelt, da ihn denn **Juno** in ihrem Schooße aufgenommen hat. Es iſt eine poetiſche Figur, welcher man es gar leicht anſieht, daß ſie die Einkleidung des guten Erfolgs von einem Liebeshandel iſt. Der Berg **Thornax**, wo dieſe Begebenheit ſich zutrug, wurde nach dieſer Zeit **der Berg des Gukguks** genannt. Dieſe Fabel, die ich in dem alten Scholiaſten des **Theokritus**[178]) gefunden habe, ſtund in einem Buche des **Ariſtoteles**, welches von dem Tempel der **Hermione** handelte, und nicht mehr vorhanden iſt. Hierauf heyrathete ſie **Jupiter** feyerlich, und die Hochzeit wurde, nach **Diodors von Sicilien***) Berichte, in dem gnoßiſchen Gebiete nahe bey dem Fluſſe Therene gefeyert, wo man noch zu ſeiner Zeit einen Tempel ſah, der durch die Prieſter des Landes unterhalten wurde. Man feyert, ſo ſetzt dieſer Schriftſteller hinzu, das Andenken dieſer Hochzeit daſelbſt alle Jahre durch eine getreue Vorſtellung desjenigen, was nach den noch vorhandenen Sagen dabey vorgegangen. Dieß iſt ein ſehr glaubwürdiges Zeugniß, weil die Wahrheit einer Begebenheit durch nichts beſſer bewieſen wird, als durch dergleichen Feſte und Gedächtnißfeyer. **Servius****) erzählt bey Gelegenheit dieſer Hochzeit eine Fabel. Um dieſelbe, ſagt er, feyerlicher zu machen, befahl **Jupiter** dem **Merkur**, alle Götter, alle Menſchen, und alle Thiere dazu einzuladen. Alles fand ſich ein, ausgenommen eine Nymphe, Namens **Chelone**, die Sprödigkeit genug beſaß, ſich über dieſe Heyrath aufzuhalten,

und

178) SCHOLIAST. THEOCRIT. *ad Idyll.* XV. p. 106. (*Rom.* 1516. 8.) Eben dieſe Fabel erzählet auch PAVSAN. *in Corinthiac.* c. 36. p. 196.

*) DIOD. SIC. *Lib.* V. c. 72. p. 388.

) **Servius über das erſte Buch der Aeneis, beym 509ten Vers.

und Ausflüchte zu erfinden, damit ſie derſelben nicht beywohnen dürfte. Da **Merkur** auf den Olymp zurückgekehret war, und ſah, daß Chelone allein fehlte: So ſtieg er wieder auf die Erde herab. Das Haus dieſer Nymphe ſtund an dem Rande eines Fluſſes; er ſtürzte es daher in denſelben hinab, und verwandelte die Chelone in ein Thier gleiches Namens*), welches ſeit der Zeit genöthigt war, ihr Haus auf ihrem Rücken zu tragen; und damit er ſie für ihre Spöttereyen beſtrafen möchte, verdammte er ſie zu einem ewigen Stillſchweigen. Dieſes Thier iſt die Schildkröte, welche die Griechen Chelone nennen, und man ſieht wohl, daß zu dieſer Erdichtung und Verwandlung die Aehnlichkeit der Namen Anlaß gegeben hat.

Wir wollen nicht vergeſſen, im Vorbeygehen zu erinnern, daß die Schildkröte nachher ſowohl für die Götter als für die römiſchen Kayſer auf ihren Münzen das Sinnbild des Stillſchweigens geweſen. Sympoſius[179]) hat darüber einen artigen Vers gemacht, daß man ſich der Schale dieſes Thieres bediente, um muſikaliſche Inſtrumente davon zu verfertigen.

Viva nihil dixi, quae ſic modo mortua canto.

Als ich noch lebte, brach kein Ton
Aus meinem Mund hervor.
Nun ich kaum todt bin, reiz' ich ſchon
Durch Lieder jedes Ohr.

Jupi-

*) Die Schildkröte.

179) Es iſt nunmehro, nach der Entdeckung des Herrn D. Heumann, bekannt, daß dieſer Sympoſius niemand anders ſey, als der Kirchenſcribent **Lactanz** in *Sympoſio*. Die hier verſtümmelt angeführten Verſe lauten *Aenigm*. XX. p. 1493. ed. *Bünem*. folgendergeſtalt:

Tarda gradu lento, ſpatioſo praedita dorſo,
Viva nihil dixi, ſed ſaevo perdita fato,
Docta fui ſtudio, quae ſic modo mortua canto.

Jupiter hielt ſich als ein Fürſt, der ein großer Liebhaber des weiblichen Geſchlechts war, wie ſolches ſelbſt der Name Zan, den er führte, bedeutet[180]), nach der Gewohnheit der damaligen Zeit, verſchiedene Kebsweiber, und Juno überwarf ſich deſſentwegen vielmal mit ihm. Dieß iſt der Grund ihres ſchlechten häuslichen Vernehmens, von welchem die Poeten ſo oft reden.

Ob man gleich dasjenige, was ſie hievon erzählen, nicht für wahre Geſchichte anſehen kann: So können wir uns doch nicht enthalten, es anzuführen, weil dieſes nothwendig in eine Mythologie gehöret. Man weiß die kunſtmäßigen Streiche, die ſie **Homer** und **Virgil** während der Belagerung von Troja ſpielen laſſen, und ich habe in den Betrachtungen über die Gottesgelahrheit der Dichter ſchon hinlänglich davon geredet*) Apollodor**) ſagt, daß ſie zween Drachen abgeſchickt habe, den Herkules in der Wiege aufzufreſſen; daß ſie ihn raſend gemacht; kurz, daß ſie ihn ſein ganzes Leben hindurch verfolgt habe. Er ſagt, daß ſie, um ihn zu verfolgen, die Geſtalt einer Amazoninn an ſich genommen; daß ſie wider die Ochſen des **Geryons**, als dieſer Held ſie weggeführt, eine Bremſe geſandt, um die Mühe, die er hatte, ſie zu führen, ihm noch ſchwerer zu machen; endlich, daß ſie den Bacchus raſend gemacht habe. Wir werden anderwärts von den Verfolgungen reden, welche Jo, Kaliſto, und andere ihrer Nebenbuhlerinnen, von ihr auszuhalten hatten.

180) Ich will nicht unterſuchen, woher der Verf. dieſe Bedeutung genommen habe, die ſo unerweislich iſt; am Ende dürfte doch wohl das Celtiſche wieder zum Vorſchein kommen. Man ſehe die 34ſte Anmerkung nach.

*) Im erſten Bande, im dritten Buche, im zehnten Cap. S. 283. fg.

**) APOLLOD. *Biblioth.* L. II. p. 103.

Juno, ſagt Pauſanias *), wurde eines Tages, man weiß nicht eigentlich warum, auf den Jupiter zornig; aber man verſichert, daß ſie ſich aus Verdruß nach Euböa begeben habe. Da Jupiter es nicht ſo weit bringen konnte, daß ſie ſich wieder hätte erbitten laſſen; ſo begab er ſich zum Cithaeron, der damals zu Platäa herrſchte. Cithaeron war der weiſeſte Mann ſeiner Zeit. Er rieth dem Jupiter, eine hölzerne Bildſäule machen zu laſſen, dieſelbe als eine Frauensperſon anzukleiden, ſie auf einen Wagen zu ſtellen, der mit ein paar Ochſen beſpannt wäre, und den Wagen alſo durch die Stadt fahren zu laſſen, dabey aber unter das Volk auszuſprengen, es ſey ſolches Platea, die Tochter des Aſopus, die er zu heyrathen im Begriffe ſey. Sein Rathſchlag wurde ausgeführt. Alsbald kam dieſe Zeitung der Juno zu Ohren; und ſie brach augenblicklich auf, begab ſich nach Platäa, näherte ſich dem Wagen, und, indem ſie in ihrem Zorne die Kleidung der Neuvermählten zerreißen wollte, fand ſie, daß es eine Bildſäule ſey. Dieſer Vorfall war ihr ſo beſonders angenehm, daß ſie dem Jupiter ſeinen Betrug vergab, und ſich im ganzen Ernſte wieder mit ihm ausſöhnte. Zum Andenken dieſer Begebenheit feyerten dieſe Völker ein gewiſſes Feſt, das ſie die Dädalen nannten, weil vor Alters alle hölzerne Bildſäulen Dädalen genannt wurden. Dieſes war aber nicht das einzigemal, daß dieſe göttlichen Ehegatten ſich überwarfen; und dieſe Göttinn mußte den Jupiter nicht wenig beleidigt haben, als er ſie, um ſie zu ſtrafen, mit einer goldnen Kette zwiſchen dem Himmel und der Erde anband, und ihrem Sohne Vulkan darüber, daß er ſie losfeſſeln wollte, einen Fußſtoß gab, daß er ſich überporzelte. Ich weiß die phyſiſchen Auslegungen, die man von dieſer Erdichtung macht, und die Deutung, welche

*) PAVSAN. *in Boeotic.* c. 3. p. 715. 716.

welche ihr die Frau Dacier *) giebt, gar wohl. Aber man ſagt darüber nichts, das einige Genüge thäte [181]). Ihr mürriſches, unfriedliches Betragen gegen den Jupiter veranlaßt den Porphyr **), daß er ſie nur unter die bösartigen Geiſter rechnet; unter die übelthätigen Geiſter, welche dieſer Schriftſteller mit ſo lebhaften Farben abſchildert, daß die Schutzredner der chriſtlichen Religion keine ſcheußlicheren Abbildungen davon hätten machen können.

Die Alten ſind in Anſehung der Kinder der Juno nicht einſtimmig. Heſiodus ***) giebt ihr, nachdem er geſagt hat, daß ſie von den Gemahlinnen, die Jupiter geheyrathet, die letzte geweſen, (denn wirklich hatte er ſich vorher mit der Metis, mit der Themis, u. ſ. w. vermählt,) vier Kinder, die Hebe, die Venus, die Lucina und den Vulkan. Selbſt dieſe vier Kinder haben,

*) In ihrer Ueberſetzung der Ilias, T. II. p. 593. 594. Paris 1712. 12. (Sie findet auch noch in der häuslichen Eingezogenheit und Arbeitſamkeit der Frauen eine moraliſche Deutung dieſer Fabel.)

181) Homer läßt dieſe Geſchichte den Jupiter ſelbſt *Iliad.* L. XV. v. 18. ſqq. erzählen. Dieſer Gott band die Juno mit einer güldnen Kette, befeſtigte ihr zwey Amboße an die Füße, und ſo hieng er ſie zwiſchen dem Himmel und der Erde auf. Das ſoll nun die unzertrennliche Verbindung der untern Luft mit der obern, und hinwiederum des Waſſers und der Erde mit der Luft, von welcher ſie gleichſam als zwey Amboße herunter hängen, andeuten. So erklärt es die Frau Dacier, und ſchon NATAL. COM. *Mythol.* L. II. c. 4. p. 138. (Genev. 1653.) Anſtatt einer ſo froſtigen Deutung wäre man weit eher zu entſchuldigen, wenn man annähme, daß Jupiter ſeine Gemahlinn in einem ſehr hohen Schloſſe gefangen gehalten habe, damit ſie dem Herkules nicht ſchaden könnte.

**) PORPHYR. *de Abſtin.* L. II. §. 37. p. 80. ſq. (Von den böſen Geiſtern ſagt Porphyr daſelbſt genug, aber nichts von der Juno. Das Citatum iſt wohl unrecht ausgeſchrieben.)

***) HESIOD. *Theog.* v. 886-923.

ben, nach der Meinung der ſpätern Mythologiſten, nicht alle den **Jupiter** zum Vater. **Apollodor** [182]) eignet dieſer Göttinn nur drey Kinder zu, die **Hebe**, die **Ilithyia**, und die **Arge**. Andere ſetzen noch den **Mars** und den **Typhon** hinzu, wie wir in dem erſten Bande auf das Zeugniß des Hymnus, der dem **Homer** beygelegt wird, geſagt haben *). Ja man findet, daß die Mythologiſten dieſe Zeugungen allegoriſch erkläret haben, indem ſie ſagen, daß ſie die Mutter der **Hebe** geworden, da ſie Sallat gegeſſen; den **Mars** gezeugt, als ſie eine Blume berühret; und mit dem **Typhon** ſchwanger geworden, indem ſie Dünſte aus der Erde aufſteigen laſſen, die ſie in ihrem Schooße aufgenommen. Das ſind Geheimniſſe der Naturlehre, welche zu ergründen unmöglich und ganz unnütze ſeyn würde [183]). Die Mythologiſten wollen ſo gar erzählen, daß **Jupiter** nicht ſo ganz unrecht gehabt, wenn er ſich wider ſie entrüſtet, weil ſie, ohne ihres verdrießlichen Weſens zu gedenken, eines Liebeshandels mit dem Giganten **Eurymedon**, und einigen andern beſchuldigt worden [184]).

Der

182) APOLLOD. *Biblioth.* L. I. p. 9. Aber p. 11. legt er ihr auch den **Vulkan** bey.

*) Im zweyten Bande der deutſchen Ausgabe, S. 101.

183) Es kann ſeyn, daß dieſes mehr poetiſche als phyſicaliſche Geheimniſſe ſind. **Voßius** hat ſich wenigſtens mit ihrer Erklärung nicht beſchäfftiget. Ich führe hier nur, weil dieſe von der **Juno** gebohrnen Götter ihre eigenen Artikel haben, noch dieſes an, daß **Vulkan**, nach HESIOD. *Theog.* v. 927. und LVCIAN. *de Sacrific.* p. 531. T. I. *ed. Hemſterh.* gleichfalls ohne Zuthun eines Mannes von der **Juno** ſoll gebohren worden ſeyn.

184) Man kann z. E. wenn man will, hinzuſetzen, daß **Juno**, wie SERV. *ad Aen.* L. I. v. 398. bezeuget, einen Jüngling geliebt habe, der nachmals unter die Sterne verſetzt worden. Aber dieſes verdienet hier angemerkt zu werden, daß, weil dieſe Göttinn durch die verliebten Ausſchweifungen ihres Gemahls ſo ſehr geplagt worden, **Numa** den Römern ein

Der zweyte Abſchnitt.

Von der Art, die Juno abzubilden.

Wir wollen im Vorbeygehen anmerken, daß die Bildſäulen der **Juno** nicht allezeit eine einzige Göttinn vorgeſtellt, ſondern ſich auf verſchiedene bezogen haben. In der That hatten ſie etwas von den Bildſäulen der **Pallas**, der **Venus**, der **Diana**, der **Nemeſis**, der **Parzen**, und der andern Göttinnen an ſich; ſo daß man ſie für ſolche Bildſäulen anſehen konnte, als wir anderwärts **Pantheen** genannt haben [185]). Die gewöhnlichſte Art, ſie abzubilden, war indeſſen dieſe, daß man ſie in der Geſtalt einer Frau vorſtellte, die auf einem Throne ſaß, und in der einen Hand einen Scepter, in der andern eine Spindel hielt, auf dem Haupte aber eine Strahlenkrone trug [186]). Einigen andern Alten zufolge, war es **Iris**, die ihr Haupt umringte; denn **Iris**,

 die

ein Geſetz gegeben: Pellex aedem Junonis ne tangito; ſi tangat, Junoni agnum foeminam crinibus dimiſſis caedito. GELL. N. A. L. IV. c. 3.

185) Man ſehe den zweyten Band dieſes Werks, S. 184. Ich behalte mir aber vor, von dieſen zuſammengeſetzten Bildſäulen an einem bequemern Orte mehr zu ſagen.

186) Die Spindel hat ſich in dieſe Beſchreibung vermuthlich verirret: denn man findet ſie niemals in einer Abbildung der **Juno**; wohl aber führt die Göttinn einen Spieß, eine Schale, einen Granatapfel, eine Peitſche, u. ſ. w. Ein majeſtätiſches Anſehen und der Scepter ſind ihre gewöhnlichen Kennzeichen. Auch wird ſie oft mit einem Schleyer abgebildet; z. E. beym **Beger**, *Theſ. Brand.* T. I. p. 43. Sehr oft erblickt man auch an ihrer Seite, oder zu beyden Seiten, den Pfau. Ueberhaupt iſt von der Art, ſie abzubilden, aus den Alten, ALBRIC. *de imagin. Deor.* Sect. XI. p. 314. und MART. CAP. *de Nupt. Philol. et Merc.* L. I. p. 18. von neuern aber, außer den Sammlern der Alterthümer, VOSS. *de Th. Gent.* L. IX. c. 21. p. 793. nachzuſehen.

die Tochter des Thaumas, wurde für ihre Geſandtinn angeſehen; ein Umſtand, der in den Poeten ſehr berühmt iſt, aber auf die Juno nur in ſo fern gezogen werden muß, als ſie eine phyſiſche Gottheit iſt, und für die Luft angeſehen wird, deren Heiterkeit Iris oder der Regenbogen ankündigt.

Cicero*) belehret uns, wie man die Juno von Lanuvium vorgeſtellt habe, welches auf eine andere Art als zu Argos und zu Rom geſchehen iſt. „Unſere Juno, „ſo ſagt Cotta zu dem Vellejus, ſtellt ſich dir niemals, „auch nur im Traume, anders als mit ihrer Ziegenhaut, „mit ihrem Spieße, mit ihrem kleinen Schilde, und mit „ihren niedrigen vorn in die Höhe gebognen Schuhen, „dar.„ Daraus macht dieſer Schriftſteller den Schluß, daß der Begriff welchen man ſich von der Juno machte, bey den Argivern, bey den Einwohnern zu Lanuvium, und bey den Römern verſchieden ſeyn müſſe.

Die Juno zu Argos beſchreibt Pauſanias**) alſo. Wenn man, ſagt er, in den Tempel tritt, ſo erblickt man die Bildſäule dieſer Göttinn, die von einer außerordentlichen Größe, und ganz von Gold und Elfenbein iſt, auf einem Throne. Auf dem Haupte trägt ſie eine Krone, über welcher die Gratien und Horen ſich befinden. In der einen Hand hält ſie einen Granatapfel, und in der andern einen Scepter, auf deſſen Spitze ein Guckguck ruht. Von dieſem Vogel habe ich ſchon geredet. Was den Granatapfel anlangt, ſo zielte derſelbe ohne Zweifel auf ein ehrloſes Geheimniß, von welchem dieſer Schriftſteller nichts ſagen mag. Um den Thron der Göttinn herum befanden ſich die drey Grazien. Man muß aber wiſſen, daß dieſe Bildſäule der Juno eine neuere Arbeit, das iſt aus den Zeiten Polyklets war, der ſie verfertigt hatte. Dieſer Schriftſteller ſagt auch, daß bey der Bildſäule

*) CIC. *de Nat. Deor.* Lib. I. c. 29.

**) PAVSAN. *in Corinth.* c. 17. p. 148.

ſäule der **Hebe**, welche der Bildſäule der **Juno** beygeſellt iſt, noch eine von dieſer Göttinn ſich befindet, die ſehr alt iſt, und auf einer Säule ſteht. Die älteſte von allen aber, ſo ſetzt er hinzu, iſt aus dem Holze eines wilden Birnbaums verfertiget. Sie iſt von einer mäßigen Größe, und die Göttinn wird durch dieſelbe ſitzend vorgeſtellt. Aber mit Erlaubniß dieſes Schriftſtellers, es gab noch ältere, und **Clemens von Alexandrien** *) ſagt auf das Zeugniß alter Poeten, daß dieſe Göttinn zu Argos durch eine bloße Säule vorgeſtellt worden. Wirklich waren auch die erſten Bildſäulen der Götter, wie wir im erſten Bande geſagt haben **), nichts als unförmliche Steine, Pyramiden oder Säulen.

Da man jedweder Gottheit irgend eine beſondere Würde zueignete: So hatte **Juno** die Königreiche, die Staaten und die Reichthümer zu ihrem Antheile erhalten, und dieß bot ſie auch dem **Paris** an, wofern er ihr den Preiß der Schönheit zuſpräche. Man glaubte auch, daß ſie für den Putz und Schmuck der Frauenzimmer beſondere Sorge trüge; darum waren auch an ihren Bildſäulen ihre Haare zierlich aufgeputzt. Man ſagte, als im Sprüchworte, daß die Putzmacherinnen der **Juno** den Spiegel darhielten [187].

K 5 Der

*) CLEM. ALEX. *Stromat.* L. I. p. 255 ſqq.

**) S. den erſten Band S. 356. 404. und 479.

187) Als die Göttinn der Königreiche wird ſie beym OVID. *Heroid. Ep. XV.* v. 81. als die Göttinn der Reichthümer vom **Hygin** in der 92ſten Fabel, und als die Vorſteherinn der Ehen vom VIRG. *Aen.* L. IV. v. 59 vorgeſtellet, ſo vieler andern Stellen und hieher gehörigen Beynamen nicht zu gedenken. Von der Gewohnheit ihr den Spiegel vorzuhalten, und auch in einiger Entfernung von ihrem Bilde und Tempel mit den Fingern ſolche Bewegungen zu machen, als wenn man die Haare kräuſelte, redet SENECA *Epiſt.* XCV. p. 604. *ed. Lipſ.* und in einem Fragmente ſeines verlornen Buchs *contra ſuperſtitiones*, beym AVGVST. *de Civit. Dei*, Lib.

Der dritte Abſchnitt.

Von den Benennungen dieſer Göttinn.

Wir wollen nunmehro auf die Namen kommen, die man dieſer Göttinn gab. Noch außer denen, von welchen wir bereits geredet haben, wurde ihr auch der Name **Soſpita** gegeben, weil ſie über die Geſundheit der Luft wachte, deren ſchlimme Witterung Krankheiten veranlaßt. Unter dieſem Namen hatte dieſe Göttinn drey Tempel; den einen zu Lanuvium, und zween andere zu Rom. **Cicero** *) berichtet uns, daß die Conſulen, ehe ſie ihre Würde antraten, verbunden waren, ihr ein Opfer darzubringen [188]).

Sie hieß auch die **Königinn**, und die Bildſäule, welche ſie unter dieſem Namen zu Veji hatte, wurde unter der Dictatur des **Camillus**, auf den aventiniſchen Berg gebracht, wo ſie durch die Damen der Stadt geweihet wurde **). Man hatte ſoviel Ehrerbietung für dieſelbe, daß niemand als ihr Prieſter ſie anrühren durfte.

Wenn ſie den Entbindungen vorſtund, und mit der **Diana** vermengt wurde, nannte man ſie **Lucina**, und ſtellte ſie als eine Matrone vor, welche in der rechten Hand

Lib. VI. c. 10. Daß ſie die Kleider und allen Putz des Leibes erfunden habe, berichtet ATHANAS. *Orat. contra gentes*, c. 18. p. 18. *ed. Bened.*

*) CIC. *Orat. pro Murena*, c. 41.

188) Man kann den Grund dieſes Namens noch allgemeiner angeben, und ihn von der Hülfe herleiten, welche Juno ſonderlich den Frauen leiſtete. In den älteſten Zeiten ſchrieb man Siſpita. SPANH. *de praeſt. et uſu numiſm. Diſſert. II.* p. 124. ſqq.

) Man ſehe dasjenige nach, was wir im vierten Buche des erſten Bandes, S. 873. von der Verſetzung dieſer Bildſäule, und von der Fabel geſagt haben, welche **Livius und **Plutarch** davon erzählen. (**Plutarchs** daſelbſt nicht angeführte Stelle befindet ſich im Leben **Camilli**.)

Hand eine Schale, und in der linken eine Lanze hielt, mit dieſer Umſchrift: Der **Juno Lucina** *). Manchmal wurde ſie auf einem Stuhle ſitzend vorgeſtellt, wie ſie in der linken Hand ein eingewickeltes Kind, und in der rechten eine Blume hielt, welche einer Lilie ziemlich ähnlich iſt; oder auch eine Peitſche und einen Scepter, und dieſe Peitſche zeigte eine glückliche Niederkunft an. Wenn daher diejenigen, welche die **Luperkalen** feyerten, mit einer Peitſche in der Hand durch die Stadt liefen, ſo ſtellten ſich, wie wir in der Beſchreibung dieſes Feſtes geſagt haben [189]), die ſchwangern Weiber dar, um damit geſchlagen zu werden, indem ſie dadurch ſich eine glückliche Entbindung zu verſchaffen ſuchten. Andre leiten dieſen Namen **Lucina** von einem Hayne her, in welchem ſie einen Tempel hatte, wie uns ſolches **Ovid** [190]) belehret:

> Gratia *Lucinae* dedit haec tibi nomina *lucus*;
> Vel quia principium tu, Dea, *lucis* habes.

Wir haben wirklich in dem erſten Bande angemerkt **), daß dieſe Hayne luci genannt worden, a lucendo, wie **Servius** ſagt [191]), Bey Gelegenheit dieſes Namens, befahl, nach des **Lucius Piſo** Berichte, **Servius Tullius**, damit er die Anzahl wiſſen möchte, die in der Stadt geboren wurden, die darinne ſturben, oder die den männlichen Rock anlegten, daß man bey dieſen Vorfällen jedesmal ein Stück Geld in den Tempel der **Ilithyia** trüge,

*) IVNONI LVCINAE.

189) S. den erſten Band S. 625. De flagellorum uſu in re venerea reden die Arzneygelehrten.

190) OVID. *Faſt*. L. II. v. 449.

**) S. den erſten Band, S. 460.

191) Daß Servius von dem Verf. falſch angezogen werde, iſt ſchon in der 440ſten Anmerkung des erſten Bandes gezeigt worden. Uebrigens ſieht man leicht, daß ſich die aus dem Ovid angeführten etymologiſchen Verſe nicht überſetzen laſſen.

trüge, welche, dem **Dionys** von **Halikarnaß** zufolge, mit der **Lucina** einerley war [192]).

Aus eben dieſer Urſache wurde ſie auch **Egeria** [193]) und **Natalis** genannt, weil ſie dem Geburtstage vorſtund, wie **Tibull** uns belehrt:

Natalis Juno, ſanctos cape thuris acervos, &c.
Göttinn des Tags der Geburt, nimm, Juno, den heiligen Weihrauch, u. ſ. w. [194]).

Wenn man ſie für die Göttinn anſah, die der Heyrath vorſteht, ſo wurden ihr, wie uns **Virgil** *) ſagt, die Namen **Juga** und **Pronuba** beygelegt; und unter dieſem Namen hatte ſie auf der Straße, welche die **jugariſche** hieß, einen Altar. Das Beywort **Pronuba** hatte eben dieſen Urſprung, und diejenigen, welche ſich verheyratheten, brachten ihr ein Opfer dar, aus welchem ſie die Galle herausnahmen, die ſie hinter den Altar warfen [195]).

Wirk-

192) Die vorhandenen Fragmenta *L. Calpurnii Piſonis Frugi* ſind zwar in *Anton. Riccoboni Rhodigini* Buche de Hiſtoria, (Basil. 1579. 8.) p. 408 ſqq. geſammlet; enthalten aber keine ſolche Stelle als der Verf. daraus vorbringt. Ich führe dieſes deswegen an, weil der Verf. den **Piſo** *Annal.* Lib. I. citirt, als wenn er die Stelle deſſelben wirklich geleſen hätte. Da ſich aber DION. HALIC. *Antiqu. Rom.* Lib. IV. c. 15. p. 211. 212. *ed. Oxon.* auf dieſe Stelle des **Piſo** beruft, und die ganze Nachricht, die in dieſer Periode enthalten iſt, aus demſelben beybringt, ſo ſieht man leicht, daß der Verf. beyde Schriftſteller nur auf fremden Glauben auftreten läßt. Sonſt iſt hier auch noch wegen des Namens **Ilithyia**, VOSS. *de Th. G.* Lib. II. c. 26. p. 161. nachzuſehen.

193) A partu egerendo.

194) TIBVL. Lib. IV. *Eleg.* VI. v. 1. 2.

*) VIRGIL. *Aeneid.* Lib. IV. v. 166.

195) Der Name *pronuba* ſcheint mit dem unten vorkommenden Namen τέλεια einerley zu ſeyn. Der angeführte Umſtand bey dem Opfer hatte die Bedeutung, daß der Eheſtand frey von

Wirklich war ſie es, die man bey Heyrathen anrufte; und daher hatte ſie auch den Beynamen Domiduca, erhalten, weil ihr das Amt auflag, die Ehegatten in ihr Haus zu führen; desgleichen die Beynamen Unxia und Cinxia, und bey den Griechen Gamelia und Zygia [196]).

Sie hieß auch die calendariſche *), weil ihr die Calenden jedes Monaths geheiligt waren, und man ihr alsdenn Opfer darbrachte [197]).

Novella oder Februata hieß ſie, weil die Pontifices ſie am erſten Tage des Februars auf eine beſondere Weiſe verehrten [198]).

Die Quiritinn **) wurde ſie auch zubenannt, und Dionys von Halicarnaß ***) belehrt uns, daß man ihr unter dieſem Namen in jeder Curie ein öffentliches Mahl zugerichtet habe [199]).

Plinius

von allem Zorne ſeyn müſſe, wie PLVTARCH. *in Coniugialib.* p. 141. T. II. *ed. Francof.* meldet. *Iuga* und *Iugatina* hieß Juno von der Verbindung zweyer Perſonen, a *iungendo*, vel *iugo*; und ζυγία, welches der Verf. gleich hinzuſetzt, iſt eben dieſer Name.

196) *Unxia* hieß ſie, weil die neue Frau die Thürpfoſten von dem Hauſe ihres Mannes ſchmieren mußte, um alles Böſe davon abzuhalten; *Cinxia* von der Auflöſung des Gürtels bey der Neuvermählten; und γαμηλία, das iſt die hochzeitliche.

*) Calendaris.

197) Ihr waren nemlich die Monathe geweihet, ſo wie dem Jupiter das Jahr. PLVTARCH. *Quaeſt. Rom.* p. 282.

198) Der Name *Novella* iſt ein Synonymum von *Calendaris*, nicht von *Februata*, welches auch *Februalis* und *Februa* geſchrieben wird.

**) Quirita.

***) DION. HALIC. *Ant. Rom.* L. II. c. 50. p. 110.

199) Dieſer Name heißt eigentlich Κυρῖτια, *Quiritis* oder *Curitis*, und gehöret zu dem weiter unten vorkommenden Kuris.

Plinius [200]) erzählt, daß ſie unter dem Namen Juno Ardia einen mit Schildereyen geſchmückten Tempel gehabt.

Desgleichen hatte ſie, nach eben dieſes Schriftſtellers Berichte, unter dem Namen Lucinia, einen Altar, wo die von dem Opfer überbleibende Aſche, ſo ſtark der Wind auch wehen mochte, dennoch unbeweglich liegen blieb [201]).

Die Weiber im Wochenbette ruften ſie unter dem Namen Opigena an [202]).

Populonia wurde ſie um der öffentlichen Gebete willen genannt, die das Volk an ſie richtete.

Der Beyname Matuta, unter welchem ſie zu Rom einen Tempel hatte, iſt aus den Alterthumsforſchern bekannt [203]).

Der Beyname Juno Conſervatrix, die Erhalterinn, wird auf einer ſaloniniſchen Münze, durch einen Hirſch angedeutet; weil, als Diana eines Tages in den theſſaliſchen Ebenen fünf Hirſchkühe mit goldnen Hörnern, die größer als Stiere waren, verfolgte, dieſelbe deren nur viere bekam, die fünfte aber durch die Juno errettet wurde, die hernach das Sinnbild dieſer Göttinn

200) PLIN. *Hiſt. Nat.* Lib. XXXV. c. 37. p. 702. Tom. II. *ed. Hard.* f.

201) PLIN. *Hiſt. Nat.* Lib. II. c. 107. p. 123. T. I.

202) So glaubt man, daß ſie ab ope ferenda parturientibus genannt ſey. Man vergleiche aber auch weiter unten die Stelle, wo dieſer Name nochmals vorkömmt.

203) Der Name iſt wohl bekannt, aber nicht die Urſache, an welcher mehr gelegen iſt. Gyraldi iſt p. 124. nicht ungeneigt, für *Matuta* beym Livio *Soſpita* zu leſen. Aber, die Wahrheit zu ſagen, dieſer Name gehört gar nicht hieher, indem Hygin in der zweyten Fabel, und Cicero *de Nat. Deor.* Lib. III. c. 19. ausdrücklich verſichern, daß die *Matuta* keine andere ſey, als die bey den Griechen *Leucotheh* genannt wurde, und eigentlich *Ino* hieß; woraus leicht *Juno* gemacht werden konnte.

Göttinn wurde, wenn ſie den Beynamen der **Erhalterinn** führte [204]).

Unter dem Namen **Juno Moneta** hatte ſie zu Rom einen Tempel; und ſie wird auf den Münzen mit dem Münzwerkzeuge, mit dem Hammer, mit dem Amboß, mit der Zange, und mit dem Keile vorgeſtellt, nebſt dem Worte, Moneta. Andere hingegen behaupten, daß dieſer Zuname von dem Zeitworte, Moneo, **ich erinnere**, herkomme; weil ſie kurze Zeit vorher, ehe die Gallier die Stadt Rom belagert, das Volk erinnert habe, eine trächtige Saumutter zur Verſöhnung zu opfern. Der Gewährsmann dieſer Ableitung iſt **Cicero** [205]), welcher ſagt, Junonem illam adpellatam Monetam, a *moneo* videlicet verbo denominatam.

Bunaea hieß ſie von einem gewiſſen **Bunaeus**, einem Sohne **Merkurs**, der ihr, wie **Pauſanias** *) ſagt, zu Corinth einen Tempel erbauete.

Der Beyname **Tropäa**, den ihr **Lycophron** [206]) giebt, ſchreibt ſich daher, daß ſie den Triumphen vorſtund.

Die Sabiner verehrten ſie unter den Namen **Kuris**, und ſtellten ſie mit einer Lanze in der Hand vor [207]).

Im **Boißard** [208]) finden wir ein ſchönes Denkmal, das von der **Claudia Sabbatis der leutſeeligen** oder

204) MONTFAVC. *Antiq. Expl.* T. I. P. I. p. 56.

205) CIC. *de Divinat.* L. I. c. 45. Nur die vier erſten lateiniſchen Worte ſind vom Cicero; die übrigen hat der Verf. aus dem Gyraldi, als wenn ſie ebenfals vom Cicero wären, ganz überflüßig abgeſchrieben.

*) PAVSAN. *in Corinth.* cap. 4. p. 121.

206) LYCOPHR. *Caſſandr.* v. 1328. *coll. Scholiaſt.*

207) So hieß ſie, weil bey den Sabinern der Spieß **Kuris** genannt wurde. Daher war ihr auch der Spieß geheiligt. PLVTARCH. *in Quaeſt. Rom.* p. 285. *Opp.* T. II.

208) BOISSARD. P. IV. n. 128.

oder wohlthätigen Juno *) geweihet iſt, auf welchem dieſe Göttinn zwiſchen der Veſta, die eine angezündete Fackel in der Hand hält, und dem Merkur, der einen Lorbeerzweig trägt, mitten innen ſitzt.

Dieſer Göttinn gab man noch verſchiedne Namen und Zunamen, deren einige von den Oertern, wo ſie verehrt wurde, entlehnt, und andere von gewiſſen Eigenſchaften, die ihr zukamen, hergenommen waren.

Zu der erſtern Gattung rechnen wir den Beynamen der ſamiſchen **), weil die Stadt Samos, wie man aus dem Virgil †) ſehen kann, in dem Dienſte, den ſie ihr leiſtete, ſich beſonders hervorthat.

Die imbraſiſche ††) hieß ſie von dem Fluße Imbraſus, der auf eben dieſer Inſel befindlich iſt.

Der Beyname der Laciniſchen ††† war von einem Vorgebürge in Italien hergenommen, wo ſie einen Tempel hatte; es ſey nun, daß dieß der Name des Königs geweſen, der ihn gebauet hatte, oder eines Räubers, den Herkules getödtet hat, wie Servius 209) anmerkt. Strabo *) und Livius **) theilen eine Beſchreibung von dieſem Tempel mit, den ſowohl ſeine Heiligkeit ehrwürdig, als die reichen Geſchenke, womit er ausgeſchmückt war, berühmt machten: inclytumque templum, ſagt dieſer letztere Schriftſteller, divitiis etiam, non tantum ſanctitate, fuit.

Man gab ihr auch weiter die Beynamen der kandreniſchen ***) von einer Stadt in Paphlagonien; der cithaeroniſchen ****) von dem Berge Cithäron;

der

*) Junoni placidae.
**) Samia. †) VIRGIL. *Aen.* L. I. v. 19. 20.
††) Imbraſia. †††) Lacinia.
209) SERVIUS *ad* VIRG. *Aen.* L. III. v. 551.
*) STRABO Lib. VI. p. 401.
**) LIVIUS Lib. XXIV. c. 3.
) Candrena. *) Cithaeronia.

der rheſcynthiſchen †) von einem Gebürge dieſes Namens in Thracien.

Die ammoniſche hieß ſie von einem Altare, den man ihr in den ſandichten Wüſten Libyens, wie dem Jupiter Ammon, errichtet hatte; die akräiſche, weil ſie zu Akropolis, oder in dem feſten Schloße zu Korinth, verehrt wurde. Die albaniſche ††) hieß ſie, weil ſie zu Alba verehrt wurde. Den Namen Cypra führte ſie an den Küſten Italiens [210]). Die dirphyſche †††) wurde ſie von dem Gebürge Dirphy genannt; die gabiſche ††††) von Gabium, einer Stadt in Italien; die lacedämoniſche *a*) von Lacedämon; die olympiſche *b*) von Olympia; die pelasgiſche von den Pelasgern *c*); die pharygeiſche *d*) von Pharygis; die proſymniſche *e*) von einer argoliſchen Stadt; die telchiniſche von Telchinus; Tethla von der Stadt der Platäer.

Die Namen von der andern Gattung ſind Aegophage, oder die Ziegenfreßerinn, weil man ihr Ziegen opferte; die luftige *f*), weil man ſie für die Luft hielt; Boopis, oder die ochſenäugichte, wie ſie um ihrer großen Augen willen genannt wurde [211 a]). Der Zuname Caprotina war mit dem Zunamen Soſpita im Grunde

†) Rheſcynthis. ††) Albana.

210) STRABO Lib. V. p. 369. *ed. Amſtel.* aus welcher Stelle man ſieht, daß die Juno bey den Hetruskern *Cupra* oder Κύπρα geheißen habe.

†††) Dirphya. ††††) Gabia.

a) Lacedaemonia. *b*) Olympia. *c*) Pelasgia.

d) Pharygea. *e*) Proſymna. *f*) Aeria.

211a) Βοῶπις. So heißt ſie inſonderheit öfters beym Homer, z. E. *Iliad.* L. XIV. v. 159. 264. L. XV. v. 34. Man kann auch noch andere Beynamen der Göttinn aus dieſem Dichter ſammeln; z. E. den ſo gebräuchlichen πότνια, die ehrwürdige, λευκώλενος, die weißärmichte, welches man aus der Beſchaffenheit der Luft, deren Sinnbild Juno war, erkläret, u. a. m.

Grunde einerley, und man nannte ſie alſo um des Ziegenfells und der Ziegenhörner willen, die ſie auf dem Haupte trug [211 b]). Die ritterliche *) hieß ſie in Elis. Der Beynahme Heniocha war eben ſoviel als ob man ſpräche, die den Zügel hält. Opigena hieß ſie, weil ſie eine Tochter der Ops oder Rhea war; Parthenos, oder die Jungfrau, weil man glaubte, daß dieſe Göttinn alle Jahre, wenn ſie ſich in dem Brunnen Kanathos zu Nauplia badete, ihre Jungferſchaft wieder bekäme. Nach dem Pauſanias **) gründete ſich dieſe Fabel auf die verborgnen Geheimniße, die man daſelbſt dieſer Göttinn zu Ehren feyerte. Das Wort Telia zeigte die Zeit an, da ſie mannbar geworden war; man nannte ſie auch Chera, die Wittwe, wegen ihrer Zwiſtigkeiten mit dem Jupiter [212]). Endlich nennt ſie Pauſanias [213]) Prodomia, welches eben ſo viel iſt, als ob man ſpräche, die Juno vom Vorhauſe [214]).

Der

211 b) Die Urſache dieſer Benennung, iſt im erſten Bande in der 668ſten Anmerkung, richtiger angegeben worden.

*) Equeſtris. **) PAVSAN. *in Corinth.* c. 38. p. 201.

212) PAVSAN. *in Arcad.* p. 487. *ed. Sylburg.* Zu Stymphalum ſagt er, waren der Juno drey Tempel geweihet, mit drey verſchiedenen Zunamen derſelben; der erſte als einer Jungfer (παρθένῳ); der zweyte, nachdem ſie mit dem Jupiter verheyrathet war, in welchem Zuſtande ſie dieſelbe die mannbare, (τέλειαν) nannten; endlich war ihr der dritte in Abſicht auf die Zeit gewidmet, da ſie ſich vom Jupiter geſchieden, und als eine Wittwe (χήρα) zu Stymphalum gelebt hat.

213) PAVSAN. *in Corinth.* c. 11. p. 136.

214) Dieſes Verzeichniß könnte noch ziemlich vermehret werden. Es könnte z. E. noch angemerkt werden, daß *Infera Juno* beym STAT. Lib. II. *Silv.* I. 147. der Name der Proſerpina ſey: anderer ihr eigenen Beynamen zu geſchweigen; ich verweiſe aber ſowohl in Abſicht auf dieſe, als auf die Abbildungen der Juno, auf die in der Geſchichte Jupiters (Anmerk. 137) angezeigten Quellen.

Der vierte Abſchnitt.

Von der Verehrung der Juno.

Unter allen Gottheiten des Heydenthums gab es keine, deren Dienſt feyerlicher und allgemeiner ausgebreitet geweſen wäre, als der Dienſt der Juno. Die Geſchichte der Wunderzeichen, die ſich von ihr herſchrieben, und der Ahndungen, durch welche ſie ſich an Perſonen gerächt hatte, die ſie verachtet, oder ſich in irgend einer Sache ihr gleich geſtellt, hatte ſo viel Eindruck auf ſie gemacht, und ſoviel Furcht und Ehrerbietung eingeflößt, daß man nichts unverſucht ließ, ſie zu beſänftigen, und ihren Zorn zu beugen, wenn man ſie beleidigt zu haben glaubte. Es mangelt ſolchergeſtalt nicht an Zeugnißen, durch welche man beweiſen kann, daß ihr Dienſt feyerlicher und allgemeiner geweſen, als der Dienſt des Jupiters ſelbſt. Er war nicht in Europa allein eingeſchränkt, indem er auch bis nach Aſien, vornemlich nach Syrien, nach Aegypten und Afrika gedrungen war. Dieß muß man unterdeſſen nur in Beziehung auf die Gemeinſchaft der Religion zwiſchen den Völkern Aſiens und Europens, von der wir mehrmals geredet haben, verſtehen. Ich will damit ſoviel ſagen, daß, wenn gemeldet wird, daß die Syrer diejenige Juno, welche die ſyriſche Juno hieß, die Aegyptier diejenige, welche die aegyptiſche Juno genannt wurde, die Libyer aber die ammoniſche Juno verehrt, ſolches alſo zu verſtehen ſey, daß ihre Verehrung an die Aſtarte und an die Iſis gerichtet, aber mit den Cerimonien vermiſcht geweſen, deren die Griechen ſich in Anſehung der Juno bedienten.

In Griechenland und in Italien fand man überall Tempel, Capellen, oder Altäre, die dieſer Göttinn gewidmet waren, und an anſehnlichen Oertern gab es deren mehrere. Die meiſten von den Namen, deren

Verzeichniß man jetzt geſehen hat, zeigten die Oerter an, wo dieſe Tempel und dieſe Capellen angetroffen wurden, oder zielten auf die Gelegenheiten, welche zu ihrer Erbauung Anlaß gegeben; und man darf nicht zweifeln, daß man bey jeder dieſer Gelegenheit irgend eine neue Cerimonie hinzugethan habe, deren aber die Geſchichte nicht ordentlich Meldung thut.

Unter den berühmteſten Städten gab es dreye, welche dieſe Göttinn auf eine vorzüglichere Weiſe verehrten, als die andern, nemlich Argos, Samos und Karthago,

— — Quam Juno fertur magis omnibus unam
Poſthabita coluiſſe Samo *);

Das ſie der Gegenwart vor allen werth geſchätzt,
Und ihm, ſo ſagt man, ſelbſt ihr Samos nachgeſetzt.

In Griechenland wurde nichts für ehrwürdiger geachtet, als die Prieſterinnen der Juno von Argos; und ihr Prieſterthum diente, die vornehmſten Zeitpunkte der griechiſchen Geſchichte zu beſtimmen [215]).

Unter den Ehrenbezeigungen, die man dieſer Göttinn erwies, verdient auch diejenige nicht übergangen zu werden, deren Pauſanias **) gedenket; nemlich, daß die Prieſterinnen zu Argos Sorge getragen, ihren Altar und ihre Bildſäule aufzuputzen, und ihr Kränze aus dem Kraute Aſterion zu machen, welches darum alſo hieß, weil der Fluß dieſes Namens, der in der Nähe dieſes Tempels vorbeyfloß, daſſelbe lieferte. Eben dieſe Prieſterinnen ſchöpften das Waſſer, deſſen ſie ſich bey den

*) VIRG. *Aen.* Lib. I. v. 19. 20.

215) Juno ſelbſt nennt Argos, Sparta und Mycene drey ihrer geliebteſten Städte, beym Homer, *Iliad.* L. IV. v. 50 ſqq. Von ihren Prieſterinnen zu Argos iſt der erſte Band S. 563. nachzuſehen. Man vergleiche auch SPANHEM. *ad* CALLIM. *Hymn. in Delum* v. 74. p. 372. 373.

**) PAVSAN. *in Corinth.* c. 17. p. 147.

den Opfern und bey den Geheimnißen bedienten, aus dem Brunnen Eleutheria, der von dem Tempel nicht weit entfernet war.

Von den Vögeln waren ihr der Sperber, die Gänſe, und beſonders der Pfau, geheiligt [216]). Dieſer letzte Vogel wird ihr oft auf ihren Bildſäulen zugegeben, und aus einer vorzüglichen Liebe gegen ihn verſetzte ſie, da **Merkur** dem **Argus** das Leben geraubt hatte, die Augen deſſelben in ſeinen Schweif. Wenn wir dem Aelian *) glauben, ſo hatten ihr die Aegyptier den Geyer geheiligt. Wilder Poley und Mohn waren die Pflanzen, welche ihr die Griechen darbrachten, wenn ſie dieſelbe als die **Juno Lucina** betrachteten. Unter den Thieren endlich war ihr keines vorzüglicher geheiligt als das Lamm; und es war das gewöhnlichſte Schlachtthier, das man ihr bey Opfern darbrachte. Indeſſen ſchlachtete man ihr auch an dem erſten Tage jeglichen Monats eine Saumutter. Gemeiniglich verrichtete dieſe Opfer die Gemahlinn des Oberprieſters. **Pauſanias** [217]) bemerkt, daß die Eleer, wenn ſie der Göttinn, die ſie die **Gebieterinn** genannt, das iſt der **Juno**, geopfert, bey den Opferausgießungen ſich keines Weins bedient haben; und ſetzt hinzu, daß ſie auch der **ammoniſchen Juno** geopfert haben. Dieſe Prieſterinn hieß die Köni-

216) Auch der Gukguk, die Granatäpfel, und andere Dinge mehr, waren ihr gewiedmet, wovon man, ingleichen von den Thieren, die man ihr ſchlachtete, beym VOSS *de Theol. Gent.* Lib. IX. c. 21. p. 794 ſq. gute Nachricht findet.

*) AELIAN. *de Nat. Animal.* L. X. c. 22.

217) PAVSAN. *in Eliac. prior.* c. 15. 16. p. 416 ſq. Daß dieſe δέσποινα, (hera, domina,) ja auch in Plurali δεσποίναι, deren **Pauſanias** öfters gedenkt, nicht die **Juno** ſey, wird in der Geſchichte der **Ceres** und **Proſerpina** gezeigt werden.

Königinn, ſo wie ihr Gemahl der König genannt wurde *)

Die Ehrerbietung für dieſe Göttinn gieng ſoweit, beſonders bey den Frauensperſonen, daß, wie jeder, dem zufolge, was wir bereits anderwärts geſagt haben, ſeinen beſondern **Genius** hatte, dieſe Schutzgeiſter der Frauensperſonen **Junonen** genannt wurden.

Wenn **Statius** von der **Juno von Argos** redet **), ſo ſagt er, daß ſie den Donner werfe.

Disiice, et in Thebas, aliud, potes, excute fulmen.

Schlage darein, und ſchütte, denn dieſes vermagſt du, auf Theben,
Neue verwüſtende Donner herab.

Aber er iſt der einzige von den Alten, der dieſer Göttinn den Donnerkeil beygelegt hat. **Servius** ***) verſichert auf das Zeugniß der hetruſciſchen Bücher, in denen das ganze Ceremoniell der Götter ordentlich verfaßet war, daß nur **Jupiter**, **Vulkan** und **Minerva** den Donner haben ſchleudern können [218]).

Apulejus †) macht die Beſchreibung von den Ehrenbezeugungen, die man der **Juno** erwies, vollſtändig, indem er ſagt, daß man ſie als die Königinn der Göttin-

*) Man ſehe nach, was hiervon im erſten Bande, im 4ten Buche, im zwölften Kapitel, in dem Artickel von den Prieſtern geſagt worden, auf der 555 S. der deutſch. Ausg.

**) STAT. *Thebaid.* L. IV. v. 69.

***) SERV. *ad Aen.* L. I. v. 46.

218) Auch MART. CAP. *de nupt. Philol. et Merc.* L. I. p. 18. beſchreibt die **Juno** mit dem Donnerkeil in der Hand. Und man ſieht aus PLIN. *Hiſt. Nat.* Lib. II. c. 20. et 52. daß es noch mehrere Ausnahmen von der angeführten Regel gegeben habe.

†) APVLEI. *Metamorph.* Lib. VI. p. 174. *ed. Elmenh.* (Doch die Stelle **Virgils**: ego, quae divum incedo regina, iſt ja bekannt genug).

Göttinnen geehret habe. Aber nichts beweiſet die tiefe Ehrerbietung, die man für ſie hatte, ſo ſehr, als die Geſchichte, welche Solon dem Kröſus erzählte, und welche vom Herodotus *) und vom Plutarch **) berichtet wird. Kröſus fragte in ſeinen höchſtglückſeeligen Umſtänden den Solon, ob er einen Menſchen kenne, der glücklicher ſey als er. Solon antwortete ihm, daß er einen ſeiner Mitbürger, Namens Tellus, gekannt habe, der ſein ganzes Leben hindurch an dem Nothwendigen niemals Mangel gelitten, alle ſeine Kinder als rechtſchaffene Leute hinterlaſſen, und darauf eines ehrenvollen Todes geſtorben ſey, nachdem er für ſein Vaterland tapfer gefochten, und die Feinde in die Flucht geſchlagen habe. Kennſt du aber, verſetzte Kröſus, nach dieſem Tellus noch einen, der glücklicher geweſen wäre, als ich? Ich kenne, antwortete Solon, deren noch zween, den Kleobis und den Biton, zween Brüder, welche wegen ihrer kindlichen Ehrfurcht gegen ihre Mutter, eine Prieſterinn zu Argos, ein beſonderes Lob verdienen. Da dieſelbe auf einem mit Ochſen beſpannten Wagen zu dem Tempel der Juno fahren ſollte, und da allzuviel Zeit dazu nöthig geweſen seyn würde, wenn man erſt ihre Ochſen vom Felde hätte hohlen ſollen; ſo warfen ſie an die Stelle derſelben das Joch über ſich, zogen den Wagen einen Weg von fünf und vierzig Stadien weit fort, und brachten alſo ihre Mutter bis zum Tempel. Da alle Welt dieſer Frau darüber Glück wünſchte, daß ſie ſolche Kinder hätte: So bat ſie die Götter, ihnen das Beſte zu gewähren, das ſich ein Menſch nur wünſchen kann. Nach dieſem Gebete opferten ſie, nahmen ihre Mahlzeit zu ſich, ſchliefen in dem Tempel ſelbſt ein, und wachten nicht wieder auf; indem ihnen die Göttinn während ihres Schlafs den Tod,

*) HEROD. L. I. c. 31. p. 12.
**) PLVTARCH. *in Solon.* p. 93. T. I. *ed. Francf.* 1620 f.

Tod, als das gröſte Gut, zuſandte, das Menſchen gewährt werden konnte. Die Einwohner zu Argos, wo die Sache ſich zugetragen hatte, ließen ihnen Bildſäulen verfertigen, die ſie nach Delphen ſchickten. Pauſanias [219]) ſagt, daß man dieſe Geſchichte zu Argos in Marmor vorgeſtellt geſehen habe, wie **Kleobis** und **Biton** an einen Wagen geſpannt, ihre Mutter zu dem Tempel der **Juno** gefahren haben.

Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß auf zween Marmorn, welche **Beger** [220]) mittheilt, dieſe Geſchichte vorgeſtellt werde. Gleichwohl ſind weder auf dem einem noch auf dem andern die Söhne vor den Wagen geſpannt, ſondern zween Ochſen. Die Mutter ſteht auf einem dieſer Wagen aufrecht; die beyden Kinder aber neben dieſen beyden Thieren, führen dieſelben, und geben darauf Achtung, ob ſie geſchwind genug gehen, daß ſie zu rechter Zeit anlangen können; denn es finden ſich einige Alte [221]) welche verſichern, daß die Ochſen an den Wagen geſpannt worden, und, da ſie nicht geſchwind genug gegangen, die beyden Brüder an die Stelle derſelben getreten ſeyen. Auf dem zweyten Denkmaale liegen die beyden Brüder vor dem Tempel der **Juno** todt auf der Erde; die Mutter aber, die in jeder Hand eine Fackel hält, ſcheint für ihre Kinder um die Glückſeeligkeit des andern Lebens zu bitten, wie **Medea**, nach dem **Euripides** [222]), für ihre Kinder dieſelbe erbat. Auf einem dritten Denkmaale erſcheint **Aurora** auf einem Wagen mit zwey Pferden beſpannt, welche **Kleobis** und

219) PAVSAN. *in Corinth.* p. 120. *ed. Sylb.*
220) **Beger** beym **Montfaucon** *Antiqu. Expl.* T. I. P. I. auf der 24ſten Tafel.
221) Dahin gehöret **Plutarch** ſelbſt, l. c. und **Cicero**, *Tuſc. Quaeſt.* L. I. c. 47.
222) EVRIP. *in Medea* v. 1073. **Seyd glücklich**, ſagt ſie; **aber dort.**

und Biton bey dem Ziegel führen. Sie ſind alſo abgebildet, daß ſie als kleine Kinder vor ihrer Mutter, die ſie umarmt, oder, wie andere muthmaßen, vor der Juno ſelbſt, die ihnen die Seeligkeit verſchaft, auf den Knieen liegen. Doch das ſind ſolche ſonderbare Umſtände, bey denen wir uns enthalten, Muthmaßungen zu wagen.

Der zweyte Artikel.

Von den andern hochzeitlichen Göttern.

Da die Griechen und die Römer die Juno allezeit für eine Göttinn der Heyrath angeſehen haben, daher ſie auch den Namen Pronuba erhalten: So wird es dienlich ſeyn, daß wir zu dem Artikel von ihr den Artikel von den andern Göttern hinzufügen, von denen dieſe beyden Völker glaubten, daß ſie der Heyrath vorſtünden.

Der erſte Abſchnitt.

Hymen oder Hymenäus.

Da die Griechen ihren Gott Hymenäus hatten, ſo hatten die Römer ihren Thalaßius, und einige andere Götter, welche ſie bey ihren Heyrathen anruften. Die erſtern gaben ſogar der Vereinigung, der beyden Ehegatten den Namen Hymen, und nannten die Feſte, welche man dem Gotte, der den Heyrathen vorſtund, zu Ehren feyerte *), im Accuſativus des Pluralis [223])

*) SVIDAS v. Ὑμεναίων.

223) Weil Gyraldi dieſe Beſtimmung des Numeri, einigen zu ſeiner Zeit entgegen ſetzte, welche das Wort in Singulari nehmen wollten, ſo ſcheint Banier ebenfalls dieſen vermeinten Irrthum haben verhüten wollen. Daß Heinſius und Burmann dieſes Wort gar nicht wollen gelten laſſen, wiſſen die Leſer ihrer Anmerkungen über den Ovid; allein wenige dürften ihnen darinne beypflichten.

die Hymenäen. In dieſem Verſtande muß man die Stelle Ovids [224]) nehmen:

Hymenaea canunt;

Sie ſingen Hymenäen.

Die Mythologiſten haben, da ſie den Urſprung des Worts Hymenäus aufgeſucht, einige Muthmaßungen gewagt, welche anzuführen unnütze ſeyn würde. Diejenige welche dieſes Wort aus der Beywohnung verehlichter Perſonen herleitet, iſt die vernünftigſte [225]). Wenn aber die Geſchichte wahr iſt, welche der Sprachlehrer Lactanz oder Luctaz *) erzählt: So verſchwinden alle dieſe Ableitungen von ſelbſt. Es gab, ſo ſagt er, zu Athen einen jungen Menſchen von außerordentlicher Schönheit, der aber ſehr arm, und von unbekannter niedriger Geburt war, und den Namen Hymenäus führte. Er ſtund in dem Alter, in welchem ein junger Menſch ſehr leicht für ein Mädchen angeſehen werden kann, als er in eine junge Athenienſerinn verliebt wurde. Weil dieſelbe aber von einer weit edlern Geburt war als er: So erkühnte er ſich nicht, ihr ſeine Leidenſchaft zu erklären, und begnügte ſich nur, ihr überall hin, wo ſie nur hingieng, nachzufolgen. Als eines Tages die athenienſiſchen Damen an dem Ufer des Meeres das Feſt der Ceres feyern ſollten, und ſeine Geliebte ſich auch dabey befand: So verkleidete er ſich, und, ob er gleich unbekannt war, ſo bewog doch ſeine liebenswürdige Miene dieſen andächtigen Haufen, ihn unter ſich aufzunehmen. Unterdeſſen entführten einige Seeräuber, die ans Land geſtiegen waren, den ganzen Gottesdienſt-

224) OVID. *Art. Am.* L. I. v. 563.

225) Die verſchiedenen Meinungen über den Urſprung dieſes Worts führt SERV. *ad Aeneid.* L. IV. v. 99 und 127. an. Er iſt nicht abgeneigt, daſſelbe a membrana virginali puellae herzuleiten.

*) LVCTAT. *ad* STAT. *Theb.* L. III. v. 283.

dienſtlichen Aufzug, und nachdem ſie an verſchiednen Orten geweſen waren, ſo lagen ſie vor Müdigkeit ſtille, und ſchliefen am Ufer ein. Hymenäus ermahnte voll Herzhaftigkeit ſeine Gefährtinnen, alle ihre Räuber umzubringen. Dieſen Anſchlag führten ſie mit ihm aus. Hierauf machte er ihnen zu einer ſchleunigen Rückkehr Hofnung, und gieng nach Athen, wo er das Volk verſammelte, ihm zu erkennen gab, wer er wäre, und zugleich hinzufügte, er wollte, wenn man ihn diejenige von den entführten Mädchen heyrathen laſſen wollte, die er liebte, die andern alle wieder zurückbringen. Sein Vorſchlag wurde angenommen; er heyrathete ſeine Geliebte, und einer ſo glücklichen Heyrath wegen ruften ihn die Athenienſer nachher allezeit bey ihren Heyrathen an, und feyerten ihm zu Ehren Feſte *).

Die Dichter, welche dieſen Gott ſchon ganz fertig fanden, ſuchten nun ein Geſchlechtsregiſter für ihn auf. Da aber ihre Gedanken hierbey keinen Grund hatten, auf den ſie ſich hätten ſtützen können: So ſtimmen ſie darinne nicht mit einander überein. Wirklich ſagt **Catull** [226]) er ſey ein Sohn der **Urania**; da hingegen **Asklepiades** ihm die **Calliope** zur Mutter, und den **Apollo** zum Vater giebt. Noch andere aber ſagen, daß ihn **Clio** zur Welt gebracht habe [227]). Wenn wir dem

*) Servius in ſeinen Anmerkungen über das erſte Buch der Aeneis, beym 655ten Vers, und Donat in ſeinen Anmerkungen über die Brüder des Terenz, im 5ten Aufzug, in der 7ten Scene, beym 7ten und 9ten Vers, erzählen eben dieſe Geſchichte, doch mit einigem Unterſchiede.

226) CATVLL. *Carm.* LX. v. 2 ſqq.

227) Auch die Terpſichore wird zu ſeiner Mutter angegeben. Man ſehe hier überhaupt I. A. VULPIVM *ad* CATVLL. l. c. p. 189. und die gleich anzuführende Stelle Claudians.

dem Seneca *) glauben, ſo hatte er den Bacchus zum Vater, und da dieſer Gott ſeine Mutter nicht namhaft macht, ſo haben einige die Venus dazu gemacht **).

Man bildete dieſen Gott allezeit unter der Geſtalt eines jungen mit Blumen, vornemlich mit Majoran, gekrönten Menſchen ab, der in der rechten Hand eine Fackel, in der linken aber einen feuerfarbnen, oder vielmehr hellbraunen, Schleyer hielt [228]).

Der zweyte Abſchnitt.

Thalaßius oder Thalaßio.

Obgleich die Römer den Hymen, dieſe Gottheit der Griechen, angenommen hatten, und eben ſowohl, als dieſelben bey ihren Heyrathen anruften: So hatten ſie doch daran noch nicht genug. Sie mußten auch einen ſolchen Gott von ihrer Erfindung haben, und da ſie in ihrer Geſchichte eine Begebenheit gefunden hatten, die derjenigen, welche jetzt von uns erzählt worden, einigermaaßen ähnlich war; ſo hatten ſie nun, was ſie haben wollten. Zu der Zeit, da die Römer die Sabinerinnen raubten ***), fand ſich ein Haufe von Soldaten, welche ein Mädchen hinwegführten, deren Wuchs und Schönheit alle andern weit übertraf. Einige Officiere wollten ihnen dieſelbe entreißen; allein da jene zu ſchreyen anfiengen,

*) SENEC. *in Medea*, v. 110.

**) Man ſehe die Beſchreibungen nach, die Catull, Seneca, und Claudian davon machen [229])

229) CATVLL. *Carm.* LX. v. 6 ſqq. SENEC. *in Medea* v. 67 ſqq. CLAVDIAN. *in Epithalam. Pallad. et Celeren.* v. 30. 31. wobey C. BARTH. *Animadv.* p. 453. zu vergleichen ſind.

228) Er hatte nächſtdem ſafrangelbe Socken oder Pantoffeln an, wie man aus den angeführten Dichtern ſehen kann.

***) PLVTARCH. *in Romulo* p. 26. T. I. *Opp.*

gen, dieſelbe ſey dem **Thalaßius** beſtimmt, der ein Römer von vorzüglichen Verdienſten war: ſo überließen ſie ihnen ihren Raub, und einige begleiteten ſie ſogar, indem ſie dabey immer den Namen **Thalaßius** mit heller Stimme wiederholten. Dieſes Mädchen machte ſolchergeſtalt ihren Mann ſehr glücklich. Seit derſelben Zeit ſangen ſie an den Hochzeiten **Thalaßius**, eben ſo wie die Griechen **Hymenäus**.

Titus Livius, und **Servius** 230) erzählen dieſe Geſchichte faſt eben ſo. **Plutarch**, aus welchem ich dieſe Erzählung genommen habe, ſetzt indeſſen hinzu, **Seſtius Sylla** von Karthago, ein Günſtling der **Muſen** ſowohl, als der **Grazien**, habe ehedem geſagt, daß **Thalaßius** das Loſungswort geweſen, welches **Romulus** ſeinen Soldaten zum Raube der Sabinerinnen gegeben; daß alle diejenigen, die ſich einer von ihnen bemächtigt, **Thalaßius** geſchryen, und daß ſeit der Zeit dieſe Gewohnheit bey der Hochzeitfeyer beybehalten worden.

Noch ein andrer Bericht findet ſich, der von beyden abweicht. Denn **Juba** 231), dem hierinne verſchiedne andere Geſchichtſchreiber folgen, behauptete, das Wort **Thalaßius** ſey nichts anders, als eine Ermahnung, die man den neu verheyratheten Frauensperſonen gegeben, die Arbeit zu lieben, die darinne beſtanden, daß ſie Wolle geſponnen, welche die Griechen **Thalaßia** nennen. Hierüber macht **Plutarch** folgende Anmerkung, daß es zwar wahr ſey, daß die Römer von der Zeit an das Wort **Thalaßia** in eben dem Verſtande gebraucht, als die Griechen; daß ſich aber gleichwohl eine wahrſcheinlichere Urſache von dieſer Gewohnheit angeben laſſe. Denn wirklich foderten die Sabiner, daß in den Friedensvergleich, welcher mit den Römern geſchloſſen wurde, dieſer Artikel ausdrücklich einge-

230) LIVIVS L. I. c. 9. SERV. ad VIRG. *Aen.* L. I. v. 655.
231) Juba wird vom **Plutarch** l. c. angeführet, welcher die Wollarbeit θαλασίαν nennet.

eingerückt würde, daß ihre Töchter in dem Hauſe ihrer Männer zu nichts anderm verbunden ſeyn ſollten, als Wolle zu ſpinnen. Es hat alſo ganz das Anſehen, dieß iſt der Schluß, welchen dieſer Schriftſteller daraus folgert, daß man bey allen Heyrathen, die nachher geſchloſſen worden, darum nicht ermangelt habe, Thalaßius zu rufen, damit der Mann daran erinnert würde, daß ſeine Frau dieſen einzigen Dienſt ihm leiſten ſollte.

Der dritte Abſchnitt.

Die übrigen hochzeitlichen Götter.

Noch ein andrer Gott, welcher der Vereinigung der Ehegatten vorſtund, war, wie ſein ganz lateiniſcher Name genugſam anzeigt, **Jugatinus.**

Wenn die Verheyratheten einander in Gegenwart ihrer Aeltern Treue gelobt hatten, ſo ruften ſie noch einen andern Gott an, den ſie **Domiducus** nannten, und deſſen Amt darinne beſtund, daß er ſie in das Haus führte, welches ſie bewohnen ſollten.

Des Abends darauf wandten ſie ſich an die Göttinn **Prema**, welche der Vollziehung der Heyrath vorſtund.

Virginienſis aber, eine andere Gottheit, welche bey dieſer Gelegenheit angerufen wurde, löſte den Gürtel der Braut auf; ein Amt, welches die Griechen ihrer Göttinn **Lyſizona** zueigneten.

Von der **Perſica**, von der **Pertunda**, und von dem **Subigus**, von denen **Arnobius** redet, mag ich nichts ſagen, damit ich mich nicht in umſtändliche Erzählungen einlaſſen dürfe, durch welche die Schamhaftigkeit verletzt werden würde [232]).

Plu-

232) ARNOB. *adv. Gentes* Lib. IV. p. 131. (L. B. 1651. 4.) vorzüglich aber auch Auguſtinus in der gleich anzuzeigenden Stelle, und VOSS. *de Th. Gent.* L. VIII. c. 16. ſind von den bisher ange-

Plutarch zählt noch mehr Götter der Heyrath bey den Römern. Sie ruften, ſo ſagt er *), den Jupiter Telius, oder den Erwachſnen, die Juno Telia, die Venus, die Pitho oder die Ueberredung, und die Diana an. Da dieſer Gottheiten an der Zahl fünfe waren: So war es nicht erlaubt, bey der Hochzeitfeyer eine größere oder kleinere Zahl von Fackeln anzuzünden. Auguſtin **) erwähnt dieſer fünf Götter der Heirath, und nimmt davon Gelegenheit, die Heyden alſo anzureden: „Was war es nöthig, den hochzeitlichen Gottheiten die „Neuvermählten zu empfehlen, damit ſie wohl verhey„rathet ſeyn möchten?„ Doch mit Erlaubniß dieſes heiligen Kirchenlehrers; die Römer handelten darinne ihren Grundſätzen gemäß. Da ſie Götter annahmen, die den Heyrathen vorſtunden: ſo mußten ſie dieſelben anrufen. Wenn ſie in dem Grundſatze irrten, ſo irrten ſie doch nicht in der Ausübung. Man konnte ihnen zwar wohl beweiſen, daß ihre Götter eitle Hirngeſpinſte wären. Aber ſo bald ſie dieſelben für Götter erkannten: ſo mußten ſie denſelben nothwendig eine gottesdienſtliche Verehrung leiſten.

Das

angeführten, und noch andern hochzeitlichen Göttern, nachzuſehen. Wenn der Verfaſſer gleich darauf dieſen ehrwürdigen Lehrer wegen der Vorwürfe tadelt, die er den Römern gemacht hat: ſo thut er ihm ein Unrecht an, welches leicht zu verhüten iſt, wenn man die Stelle Auguſtini ſelbſt geleſen hat. Denn dieſer hält ſich darüber gar nicht auf, daß die Römer hochzeitliche Götter anrufen; er lacht nur über die überflüßige Menge, und über die ſchändlichen Verrichtungen derſelben. Kann man wohl anders denken, wenn man dieſes Verzeichniß anſieht?

*) PLVTARCH. *in Quaeſt. Rom.* p. 264. *Opp.* T. II.

**) AVGVST. *de Civ. Dei*, Lib. VI. c. 9.

Das dritte Capitel.

Die Geſchichte Saturns.

Wir haben zwar vom Saturn ſchon geredet. Da wir aber von ihm weiter nichts erzählt, als dasjenige, was mit Jupiters Geſchichte in Verbindung ſteht: So muß ich hier, ohne dasjenige zu wiederhohlen, was wir bereits geſagt haben, ſeine Geſchichte vollends ausführen.

Da er aus dem erlauchten Geſchlechte der Titanen ſtammte, welches Griechenland mit ſo vielen Göttern verſah: So werden, ehe wir uns zu ſeiner Geſchichte wenden, folgende beyde Anmerkungen nicht undienlich ſeyn. Die erſte beſteht darinne, daß die Morgenländer zwo Arten derſelben kannten, und die Griechen drey Gattungen derſelben annahmen. Die den erſtern bekannten Titanen waren zuvörderſt diejenigen erſten Baumeiſter, von denen Sanchuniathon[233]) in der achten Geſchlechtsfolge vor der Sündfluth redet. Wir wollen hören, was dieſer alte Schriftſteller von den Perſonen ſagt, die ſich darunter berühmt machten. „Der eine, ſagt er, hieß Agros, „der andre Agrotes. Was war wohl, ſetzt er hinzu, „für ein Unterſchied dazwiſchen? Was die Religion an„langt, ſo wurde das Bild des letztern in Phönicien ver„ehrt. Er hatte zu Byblos einen ſehr prächtigen Tempel, „und er wird daſelbſt der größte unter den Göttern ge„nannt. Was endlich die Künſte anlangt, ſo ſchmückten „dieſe beyden Brüder die Häuſer aus, legten darinne be„deckte Gänge an, u. ſ. w. Die Einwohner dieſer Stadt „werden auch Agrotä oder Landläufer, und die andern „κυνηγόι, oder Jäger mit Hunden genannt. Sie wur„den

233) SANCHVN. *ap.* EVSEB. *Praep. Evang.* L. I. c. 10. p. 35.

„den genannt. Sie wurden auch Aletä und Titanen ge„nannt.„ Dieß ſind ohne Zweifel die erſten Titanen. Die zweyten waren Kinder der Tith oder Titäa, welche die Götter bekriegten, und fölglich zur Zeit des Chronos oder Saturns, und des Zevs oder Jupiters lebten.

Die Griechen haben dreyerley Titanen angenommen; die Titanen, die Kinder der Erde, das iſt, die erſten Menſchen; die Titanen, welche die Götter bekriegten; und die Titanen, die Baumeiſter, denen ſie die Erbauung verſchiedner Städte, als der Stadt Tyrinth, der Stadt Troja, u. ſ. w. zuſchreiben. Dieſe drey Gattungen von Titanen machen wirklich nicht mehr, als deren zwey aus, weil diejenigen, welche die Götter bekriegten, die Kinder der Erde waren; und dieſe beyden Claſſen derſelben, welche übrig bleiben, ſind augenſcheinlich eben diejenigen, von denen Sanchuniathon redet; indem die überlieferte Sage, welcher er darinne folgt, von den Phöniciern nach Griechenland gebracht, und vom Heſiodus, Homer, und den andern griechiſchen Dichtern ausgeſchrieben wurde.

Da dieſe Titanen Städte und Feſtungen gebaut, ſo iſt es nichts erſtaunliches, daß ſie Eroberungen gemacht, und verſchiedne Völker unters Joch gebracht, die, da es ihnen an Schlupfwinkeln und feſten Oertern fehlte, wohin ſie gegen die Gewalt flüchten könnten, leicht zu bezwingen waren. Daraus iſt ohne Zweifel das weitläuftige Reich zu erklären, davon die Griechen Meldung thun.

Die zweyte Anmerkung, die wir hier machen müſſen, iſt dieſe, daß Diodor von Sicilien, nachdem er, wie wir in dem Capitel von der Theogonie der Atlantier geſagt haben *), in dem dritten Buche ſeiner Geſchichte die fortgepflanzte Sage von den Titanen vorgetragen, welche bey den Bewohnern der abendländiſchen äußerſten Theile

*) Im erſten Bande, im zweyten Buche, im vierten Capitel auf der 201. S. der deutſchen Ausgabe.

Theile von Afrika angetroffen wurde, im fünften Buche auf die Sage der Kreter kömmt, welche ohne Zweifel mehr Glaubwürdigkeit für ſich hat. Denn die **Titanen** wurden zwar allerdings in Afrika bekannt, aber nicht eher, als nachdem es erobert worden, weil dieſelben in der That aus Aſien gekommen waren, von wannen ſie ſich in verſchiedne Lande, unter denen beſonders die Inſel Creta war, ausgebreitet hatten.

Den Atlantiern zufolge, hatte Titäa von dem **Uranus** ihrem Gemahle achtzehen Kinder gehabt, welche von dem Namen ihrer Mutter Titanen genannt worden waren. Nach der Sage der Kreter aber beſtund dieſe Familie nur aus ſechs Söhnen und fünf Töchtern. Daß in der einen, wie in der andern Sage, von einerley Perſonen die Rede geweſen, das läßt ſich daraus abnehmen, daß die Kreter dieſen Kindern eben den Vater und eben die Mutter zuſchrieben, nemlich den Himmel und die Erde, das iſt, den **Uranus** und die Titäa. Die ſechs Söhne waren **Saturn**, **Hyperion**, **Cöus**, **Japet**, **Krius** und **Oceanus**; und die fünf Töchter, die **Rhea**, die **Themis**, die **Mnemoſyne**, die **Phöbe**, und die **Tethys**. Sie beſchenkten alle die Menſchen mit irgend einer Erfindung; und dieß erwarb ihnen von Seiten derſelben, wie wir im folgenden ſagen werden, ein ewiges Andenken und einen ewigen Lohn.

Wir müſſen nunmehro auf den **Saturn** kommen. **Diodor von Sicilien** ſagt [234]; „dieſer Fürſt habe, nachdem er König worden, ſeine Unterthanen, die vorher „ein wildes Leben geführt, geſittet und höflich gemacht, „und dadurch ſeinen Ruhm und ſeine Ehre in verſchiedne „Gegenden der Erde ausgebreitet. Er führte überall „Gerechtigkeit und Billigkeit ein; und die Menſchen, „welche unter ſeiner Regierung gelebt, ſtehen in dem Rufe, „daß ſie ohne Kunſt, ohne Bosheit, und folglich ſehr „glück=

234) DIOD. SIC. Lib. V. p. 334. *ed. Rhod.*

„glücklich geweſen. Er hat vornemlich über die Abend-„länder geherrſcht, wo man noch viel Ehrfurcht für ſein „Andenken hat. Wirklich haben die Römer, die Kar-„thaginenſer, als ihre Stadt noch ſtund, und alle Völker „dieſer Gegenden ihm zu Ehren Feſte und Opfer eingeſetzt, „und verſchiedne Oerter ſind ihm ſogar durch ihre Namen „geheiligt. Die Weisheit ſeines Regiments hatte gewiſ-„ſermaaßen die Laſter verbannt, und ließ die Annehmlich-„keiten einer Regierung ſchmecken, welche Unſchuld, Ge-„lindigkeit und Glückſeligkeit ſchätzbar machten.„ Der Poet Heſiodus [235]) macht folgende Beſchreibung davon:

Als aus dem Himmel noch Saturn der Welt befahl;
Da unterbrach ihr Glück kein Elend, keine Quaal.
Der Menſchen ſichres Haupt umſtürmte noch kein Wetter;
Sie lebten unbeſorgt, ſie lebten noch, als Götter.
Von aller Arbeit frey, vom Kummer nie gefaßt,
Empfanden ſie auch nie des Alters ſchwere Laſt,
Und nie verwelkte da der Glieder friſche Jugend.
Die Götter ſegneten mit Gütern ihre Tugend;
Und oft ergötzte ſie ein frölichs Gaſtgebot.
Ihr ſeligs Leben ſchloß eiu unſchmerzhafter Tod,
Als ob ein ſanfter Schlaf zur Ruh ſie eingewieget.
Die Erde nährte ſie freywillig, ungepflüget,
Und immer ſproßt' aus ihr ein neuer Ueberfluß.
Sie kannten keinen Zwang; ihr Leben war Genuß *).

235) HESIOD. *in Oper. et Dieb.* V. 108-120.

*) Dieſe Verſe werden vom Banier aus der Ueberſetzung des Abt Terraſſons angeführt, und lauten alſo:

Dans le temps, que Saturne au Ciel tenoit ſa Cour,
La Terre même étoit un céleſte ſejour.
L'homme n'éprouvoit point la longue incertitude
Des fruits, qu'on ne doit plus qu'au travail le plus rude.

Alle lateiniſche Schriftſteller ſtimmen darinne einmüthig überein, daß **Saturn** in Italien nach dem **Janus** regiert, der ihn, wie wir im folgenden Capitel ſagen werden, in ſeine Staaten aufgenommen, als ihn **Jupiter** vom Throne geſtoßen. Er beherrſchte dieſen neuen Staat mit ſo vieler Gerechtigkeit und Billigkeit, daß er ſich die Anbetung ſeiner Unterthanen erwarb, und daß man die Zeit ſeiner Regierung für das güldne Weltalter anſah. Wirklich ſtellte dieſer Fürſt die Gleichheit der Stände wieder her, ſo daß keiner in den Dienſten des andern ſtund; niemand beſaß ein Eigenthum; alles war gemein, als wenn es nur ein einziges väterliches Erbtheil geweſen wäre. An der Bearbeitung dieſes Gegenſtandes vornemlich hat **Ovid** [236]) ſeine vorzügliche Gabe zu Verſen in ihrer ganzen Schönheit ſehen laſſen.

Das Andenken dieſer glücklichen Zeit zu erneuern, ſetzten ſich, wie wir in dem Artikel von den Feſten der Griechen geſagt haben, an den **Saturnalien**, die man zu ſeinen Ehren im December feyerte, die Knechte mit ihren Herren zu Tiſche, oder wurden, andern Schriftſtellern

La Nature en bienfaits ſurpaſſant les deſirs,
Prévenoit les beſoins, prodiguoit les plaiſirs:
On n'adoroit les Dieux qu'avec rejouiſſance.
Après avoir enfin vieilli dans l'innocence,
Sans perdre par les ans la force ou le ſommeil,
On paſſoit à celui, qui n'a point de reveil.

Man hat es für unnöthig angeſehen, aus einer Ueberſetzung zu überſetzen, die nur ſo zu ſagen die Grundlinien des griechiſchen Poeten beybehalten, und dieſelben nach eigner Willkühr ausgezeichnet hat. Eine poetiſche Ueberſetzung der Ueberſetzung würde von dem Urbilde noch weiter haben abweichen müſſen. Da es aber hier nicht überhaupt auf den getreuen Ausdruck aller Worte des Dichters, ſondern nur auf das Gemälde der güldnen Zeit ankam: So hat man ſich gleichfals bey der Ueberſetzung einige Freyheiten, obgleich keine ſo großen, als **Terraſſon**, verſtattet. (Schlegel)

236) OVID. *Metamorph.* L. I. v. 89. ſqq.

ſtellern zufolge, durch die Herren ſelbſt daran bedient. Der Berg, welchen man nachher den capitoliniſchen nannte, hieß vor Alters der ſaturniſche; und wenn wir dem **Dionys von Halikarnaß** [237]) und dem **Juſtin** [238]) glauben, ſo nannte ſich das ganze Italien **Saturnien**. Dieß iſt in Alterthümern ein noch zuverläßigeres Denkmal, als ſelbſt das Zeugniß der Schriftſteller, die, da ſie keine Zeitgenoſſen ſo alter Begebenheiten waren, nicht ſo viel Anſehen haben, als dieſe Namen, welche zu derſelben Zeit ſelbſt gegeben worden.

Cicero *), welcher in den Büchern von der Natur der Götter zween Philoſophen redend einführet, ſcheint die Geſchichte **Saturns** bloß von der Seite ihrer phyſiſchen Auslegung betrachtet zu haben, indem eine von den Perſonen des Geſprächs ſagt, dieß ſey der Gott, welcher den Lauf der Zeiten und den Wechſel der Jahrszeiten regiere: ſolches bedeute ſein griechiſcher Name; denn **Kronos**, alſo nannten die Griechen den **Saturn**, iſt, mit dem Hauche ausgeſprochen, eben daſſelbe Wort, als **Chronos**, welches die Zeit bedeutet. Wenn man ſolchergeſtalt ſagte, daß **Saturn** ſeine Kinder fräſſe, ſo iſt dieß, dem **Cicero** zufolge, eine augenſcheinliche Allegorie von der Zeit, welche alle Dinge frißt und verzehrt;

Tempus edax rerum,
Die Zeit, die alles verſchlingt,

wie **Horaz** [239]) ſagt. Eben ſo bedeutete, nach eben dieſem Schriftſteller [240]), der Name **Saturn**, den ihm die

237) DION. HALIC. *Antiqu. Rom.* L. I. p. 15. *ed. Ox.*
238) IVSTIN. *Hiſt. Phil.* L. XLIII. c. 1.
*) CIC. *de Nat. Deor.* L. II. c. 25.
239) Nicht Horaz, ſondern Ovid *Metam.* XV, 234. bedienet ſich dieſer Vergleichung.
240) CIC. *de Nat. Deor.* l. c. et L. III. c. 24. wo er ſich aber über dieſe Ableitung luſtig macht.

die Lateiner beylegten, einen, der von Jahren geſät-tigt werde *).

Andere Philoſophen haben bey der Auslegung ſeiner Geſchichte nur auf den Planeten geachtet, welcher den Namen des Saturns führte, und unter allen der gröſs-te iſt, und den oberſten Kreis einnimmt. Eben dieſe Philoſophen leiteten von dem Planeten Saturn ver-ſchiedene Allegorien her; und nach ihrer Meinung bedeu-tet dasjenige, was die Poeten von der Gefangenſchaft des vom Jupiter gefeſſelten Saturns ſagen, einzig und allein, daß die ſchlimmen Einflüſſe, welche aus dem Wan-delſterne Saturn kämen, durch die ſanftern Einflüſſe, welche aus dem Planeten Jupiter ſich ergöſſen, gemil-dert würden. Sie glaubten ſogar, daß Saturn, in ſo fern er ein Stern ſey, als ein trockner und froſtiger Planet, den Melancholiſchen und denen vorſtünde, die viel Galle hätten. Was die Jahrszeiten anlangt, ſo ſtund eben dieſer Planet dem Herbſte, und in der Woche dem ſiebenten Tage vor. Selbſt die Platoniker bildeten ſich, nach Lucians Berichte *), ein, daß Saturn, als der, welcher dem Himmel am nächſten ſey, das iſt, von der Erde den fernſten Abſtand habe, der Betrachtung vorſtünde. Doch dieſe eiteln Spitzfindigkeiten wollen wir fahren laſſen, um auf etwas Gründlicheres zu kommen.

Voßius **) unterſcheidet mit Grunde verſchiedene Saturne. Man glaubt ſo gar, wie man in dem Buche von Zweydeutigkeiten findet, welches einige Gelehrte dem Xenophon zueignen, daß in dem entfernteſten Alter-thume die meiſten Könige dieſen Namen angenommen. Doch für die Wahrheit dieſes Vorgebens können wir nicht

*) Quod ſaturetur annis.

*) LVCIAN. *de Aſtrolog.* p. 992. T. I. *ed. Benedict.* (welcher aber nur ſagt, Saturn ſcheine wegen ſeiner Entfernung, und ſeines daher unmerklichen Laufs, gleichſam gebunden zu ſeyn.)

**) VOSS. *de Theol. Gent.* L. I. c. 18. p. 53.

nicht Bürge ſeyn, da es nur in einem Werke angetroffen wird, deſſen Urheber unbekannt iſt. Nach dem **Voßius** iſt der älteſte Saturn Adam ſelbſt; der zweyte iſt **Noah**; der dritte derjenige, von dem **Sanchuniathon** redet, und den er Jl nennt: ein Name, von welchem **Euſebius** glaubt, daß er nur eine Abkürzung des Namens Jſrael oder Jacob ſey. Der vierte iſt der **Moloch**, von welchem wir in der Geſchichte der ſyriſchen Götter weitläuftig genug geredet haben, und dieſer ſcheint, den Aehnlichkeiten zufolge, welche wir zwiſchen dem einen und dem andern angemerkt haben, **Abraham** zu ſeyn. Der fünfte iſt der Fürſt aus dem titaniſchen Geſchlechte, der in Jtalien regierte, und den einige mit dem **Janus** ſelbſt, von welchem wir ſogleich reden werden, vermengt haben, ſo daß ſie auch ihm, eben ſo wie demſelben, zwey Geſichter beygelegt [241]).

Virgil [242]) hat die Geſchichte dieſes letztern **Saturns** in ſo ſchönen Verſen beſchrieben, daß ich mich nicht enthalten kann, dieſelben anzuführen.

Primus ab aetherio venit Saturnus Olympo,
Arma Jovis fugiens, et regnis exul ademtis,
Is genus indocile et diſperſum montibus altis
Compoſuit, legesque dedit, Latiumque vocari
Maluit, his quoniam latuiſſet tutus in oris:
Aureaque, vt perhibent, illo ſub rege fuere
Saecula, ſic placida populos in pace regebat.

Aus dem ätherſchen Olymp, vor Jupiters Waffen ein Flüchtling,
Seiner Kronen beraubt, aus den eignen Reichen verbannet,
Kam Saturnus zuerſt herunter in dieſe Geſilde.

241) Es ſcheinet wohl mehrere Saturne gegeben zu haben; aber es iſt ſchwer zu glauben, daß ſie alt genug geweſen, um den Adam oder Noah vorzuſtellen.

242) VIRGIL. Aen. L. VIII. v. 319. ſqq.

Noch unbeugſam, und ungeſellig auf hohen Gebirgen,
Schweifte das Menſchengeſchlechte herum; er macht es
geſittet,
Und den errichteten Staat umzäunt er mit weiſen Geſetzen.
Latium ſollte, ſo war es ſein Wille, der Name des Lands ſeyn,
Latium oder der Ort der Verbergung, als welches ihn
hülfreich
Aufnahm, ihm Sicherheit gab, und in ſeinem Schooße
verſteckt hielt.
Damals beglückten, ſo meldet die Sage, die güldenen Zeiten
Durch ihn die Welt, im ſanften Frieden regiert er die Völker.

Wir müſſen nun auch von der Verehrung **Saturns** etwas ſagen. Zuvörderſt muß man bemerken, daß dieſer Dienſt weder ſo feyerlich, noch auch ſo allgemein geweſen, als der Dienſt ſeines Sohnes **Jupiters**; und man ſieht wohl, daß ſein grauſames Verfahren mit ſeinen Kindern, ihn des Vorzugsrechts, welches er ohne Zweifel über alle Götter hatte, beraubt habe; da hingegen **Rhea**, ſeine Gemahlinn, um ihrer Sorgfalt willen, mit welcher ſie ihre Kinder der Grauſamkeit ihres Gemahls entriß, ſich dieſelbe erhielt, und in dem ganzen Heydenthume, als die Mutter oder Großmutter der Götter, verehrt wurde.

Gleichwohl thaten ſich verſchiedene Oerter in dem Dienſte, welchen ſie dem **Saturn** leiſteten, hervor; vornehmlich aber wurde er bey den Karthaginenſern beſonders verehrt. Die alten Gallier und die andern benachbarten Völker ehrten denſelben gleichfalls auf eine vorzügliche Weiſe. Niemand zweifelt daran, daß man ihm eben ſowohl, als dem **Moloch**, deſſen Nachbild er war, Menſchenopfer geſchlachtet; hauptſächlich aber bey den Galliern und zu Karthago. Dieſe barbariſche Gewohnheit erhielt ſich auch in dieſer Stadt bis zu der Zeit, da ſich die Römer derſelben bemeiſterten. Sie fand auch in Italien ſtatt, aber ſie beſtund daſelbſt nicht lange.

lange. Dionys von Halikarnaß *), der unter allen Schriftſtellern von den italiäniſchen Alterthümern die beſte Kenntniß hatte, erzählet, daß Herkules, als er aus Spanien zurück gekommen, und in Italien angelangt, denſelben gänzlich abgeſchafft; und, nachdem er dieſem Gotte auf dem ſaturniniſchen Berge einen Altar errichtet, diejenige Art von Opfern ihm gebracht, welche die Griechen θύματα ἄγνα genannt, und welche nach dem Scholiaſten des Thucydides **) in gebacknem Teige beſtanden, die, wie Thiere geſtaltet; oder, wenn wir dem Dionys von Halikarnaß glauben, Menſchen ähnlich geweſen †).

Eben dieſer Schriftſteller erwähnt der Oerter und Städte, wo Saturn verehret worden. Tatius, A. Sempronius Atratinus, und M. Minucius widmeten ihm, eben dieſem Dionys von Halikarnaß zufolge ††), Tempel, und richteten ihm zu Ehren Feſte und Opfer an. Macrobius [243]) belehret uns, daß ihm Tullus Hoſtilius einen Tempel geheiligt, und daß unter der Regierung dieſes Königs die Saturnalien eingeſetzt worden. Dieſer Gott hatte auch auf dem abhängigen Theile des Capitols einen Tempel, aus welchem Valerius Publicola darum die öffentliche Schatzkammer machte, weil zu den Zeiten Saturns, nämlich in dem güldnen Weltalter, kein Diebſtahl begangen worden. Endlich thut Sveton eines Tempels Meldung, welchen Munatius Plancus [244 a]) ihm zu Ehren hatte erbauen laſſen.

Die Alten bemerken, daß man dieſem Gotte mit entblößtem Haupte geopfert, da man ſolches bey den

 andern

*) DION. HALIC. Lib. I. p. 30. T. I. *ed. Oxon.*

**) SCHOLIAST. THVCYD. in Lib. I. c. 126. n. 12. p. 69. *ed. Hudſ.*

†) Εἴδωλα ἀνδρείκελα.

††) DION. HALIC. Lib. II. c. 50. p. 110. Lib. VI. c. 1. p. 327.

243) MACROB. *Saturn.* L. I. c. 7. ſqq.

244 a) SVETON. *in Aug.* c. 29.

andern Opfern, die man den Göttern des Himmels dargebracht, verhüllt gehabt[244 b]). Die Bildſäulen Saturns trugen gemeiniglich Ketten, um dadurch diejenigen anzuzeigen, mit denen ihn ſein Sohn gebunden hatte. An ſeinem Feſttage aber nahm man ſie ihm ab, und wollte damit, wie man von dem Lucian[245]) erfähret, anzeigen, daß ſeine Regierung eine Regierung der Freyheit und Glückſeligkeit geweſen ſey.

Ich habe mich über den Dienſt, der dieſem Gotte geleiſtet worden, ein wenig ausgebreitet, um zu zeigen, wie wenig Gründlichkeit der Einfall eines Gelehrten habe, von dem ich weiter oben geredet, und welcher behauptet, die Abſetzung Saturns durch ſeinen Sohn ſey nichts anders geweſen, als die gänzliche Abſchaffung ſeines Dienſtes.

Uebrigens findet man bey den Alterthumsforſchern wenig Denkmäler vom Saturn. Boißard[246]) theilt uns indeſſen ein Bild mit, welches einen alten Mann vorſtellt, der ſich auf den von einer Schlange umſchlungenen Sturz eines Baumes lehnet. Man findet ihn auch auf den conſulariſchen Münzen, auf welchen ſich der Kopf eines Greiſes und hinter ihm eine Sichel zeigt. Ueberhaupt mahlte man ihn alt und gekrümmt, mit einer Sichel in der Hand, um dadurch anzuzeigen, daß er dem Ackerbaue vorſtünde, welchen er die Lateiner gelehret hatte. Wenn man ihn manchmal mit gefeſſelten Füßen vorſtellte, ſo geſchahe es, wie Apollodor meint[247]), um dadurch anzudeuten, daß die Saaten der Erde, denen

244b) Siehe den erſten Band, S. 529.

245) LVCIAN. *in Saturnalib.* p. 813. T. II. *ed. Bened.*

246) BOISSARD. *Antiq. Rom.* P. IV. n. 119. Man ſetze in Anſehung der Abbildungen Saturns und der ihm geweihten Dinge hinzu, VOSS. *de Theol. Gent.* L. IX. c. 28. p. 806.

247) APOLLOD. *apud* MACROB. *Lib. I.* c. 8. Nach dem Lucian l. c. p. 812. ſind die ihm beygelegten Feſſeln nur ein Bild des Podagra geweſen, welches er gehabt hat.

nen er vorſtund, bis zu ſeinem Feſte gebunden, und gleichſam unbelebt ſind, nach demſelben aber zu wachſen und zu treiben anfangen. Doch ich habe ſchon mehr als einmal erinnert, was man von dergleichen Allegorien zu halten habe, welche die Philoſophen zu keinem andern Ende ausgeſonnen hatten, als damit ſie dadurch das Anſehen vermeiden möchten, als ob ſie, wie der Pöbel, einem Lehrgebäude der Religion folgten, deſſen Ungereimtheit ſichtbar war, und als ob ſie eben ſowohl, als derſelbe, Menſchen anbeteten, deren der größte Theil ein ſehr unordentliches Leben geführet hatten. Doch dieß war nur eine eitle Ausflucht. Nichts hat mehr das Anſehen einer wahrhaften Geſchichte, als alles das, was wir von dem Fürſten aus titaniſchem Geſchlechte erzählet haben. Wir finden darinne zuſammenhangende Geſchlechtsregiſter, Thaten, welche Aufſehen machten, Eroberungen und Erbauungen von Städten, Schlachten, Siege, und ſo weiter. Und wenn einige Vorſtellungen darein gemiſcht ſind, die etwas wunderbar klingen, was ſchadet das? Wo findet man wohl dergleichen nicht? Und iſt es nicht leicht, wenn man nur einigermaßen dieſelben mit Aufmerkſamkeit betrachtet, ſie entweder zu erklären, oder als übertriebene Schmeicheleyen, und als Zierrathen zu verwerfen, durch welche man die Erzählung dieſer Geſchichte zu verſchönern gedacht hatte?

Das vierte Capitel.

Die Geſchichte des Janus.

Die Geſchichte des Janus hat mit der Geſchichte Saturns allzuviel Verbindung, als daß ich ſie nicht hieher ziehen ſollte. Alle lateiniſche Geſchichtſchreiber ſind darinne einſtimmig, daß dieſer Fürſt zu derjenigen Zeit in Italien regieret, da Saturn ſich daſelbſt aufge=

aufgehalten, und daß dieſer Gott ihm in der Regierung gefolgt, weil **Picus**, des **Janus** Sohn, die Krone zu tragen, noch allzujung geweſen.

Alle Alten kommen auch darinne überein, daß **Janus** nicht aus Italien gebürtig geweſen, und daß er aus dem Lande der Perrhäbier dahin kam; dieſe aber waren theſſaliſche Völker, welche, nach dem Berichte der Alten, an dem Fluſſe Peneus lang hin wohnten. Der Verfaſſer des Werks von dem Urſprunge der Römer[248]) ſagt: er ſey vor dem **Saturn**, den er in ſeine Staaten aufgenommen, dahin gekommen, und aus dieſer Urſache ſey er bey den Opfern zuerſt genannt worden, und man habe ihm auch darum den Ehrennamen **Vater** gegeben. Der gelehrte **Dom Pezron**[249]), den ich ſchon in der Geſchichte der **Titanen** angeführt habe, iſt, ſo viel ich weiß, der einzige, welcher behauptet, daß **Janus** nicht in Italien regieret, und daß er nichts als einer von **Saturns** Statthaltern geweſen. Aber das ganze Alterthum ſagt einmüthig, daß er König des lateiniſchen Landes geweſen, und daß er vor dem **Saturn**, der nur erſt nach ſeinem Tode daſelbſt regieret, dahin gekommen ſey.

Theodor Ryckius hat in ſeiner gelehrten Abhandlung über die alten Einwohner Italiens[250]), die Ankunft des **Janus** in dieſem Lande zu bemerken nicht vergeſſen, und in dem Folgenden werden wir ſagen, in

was

248) SEXT. AVR. VICT. *de Orig. Gent. Rom.* p. 477. 478. T. I. *ed. Sylburg.* Die Einfalt der Menſchen dieſer Zeit, da Saturn nach Italien kam, ſagt dieſer Schriftſteller, war ſo groß, daß ſie die Fremden, deren Herkunft ſie nicht wußten, für Kinder des Himmels und der Erde hielten. Dieſes brachten ſie alſo auch vom Saturn auf die Nachkommenſchaft.

249) D. PEZRON *Antiqu. de la Langue des Celtes*, c. 10.

250) THEOD. RYCKII *Diſſ. de primis Italiae colonis, et Aeneae adventu*, (bey LVC. HOLST. *Caſtigat. et not. ins* STEPH. *de Vrbib.* (L. B. 1692. fol.) p. 393. ſqq.

was für einen Zeitraum er ſie ſetzt. Wenn wir dem **Aurelius Victor** glauben, ſo iſt der Urſprung dieſes Fürſten folgender. „Man erzählt: die **Kreuſa**, die Tochter des „athenienſiſchen Königs **Erechtheus**, ein ſehr ſchönes „Frauenzimmer, ſey vom **Apollo** überraſcht worden, und „habe von ihm einen Sohn gehabt, der nach Delphen ge„ſchickt worden, um daſelbſt ernährt und erzogen zu wer„den; ihr Vater, der von dem, was vorgegangen, nicht „das geringſte gewußt, habe ſie an einen gewiſſen **Xi„pheus** verheyrathet; da aber dieſer keine Kinder mit „ihr erzeugen können, ſo wandte er ſich an das delphiſche „Orakel, und fragte daſſelbe, wie er Vater werden könne. „Der Gott antwortete ihm, daß er dasjenige Kind zu dem „ſeinigen annehmen müßte, das ihm morgen zuerſt be„gegnen würde. Der erſte, den er fand, war **Janus**, „den **Apollo** von der **Kreuſa** gehabt, und er nahm ihn „an Kindes Statt an. Als **Janus** herangewachſen „war, rüſtete er eine Flotte aus, landete in Italien, „machte daſelbſt Eroberungen, und nachdem er ſich eines „Gebirges bemächtigt hatte, erbaute er darauf eine Stadt, „die er nach ſeinem Namen **Janiculum** nannte. Zur „Zeit ſeiner Regierung langte der aus ſeinem Lande ver„jagte **Saturn** gleichfalls daſelbſt an; **Janus** nahm „ihn leutſelig auf, und geſellte ſich ihn zum Reichsge„noſſen zu. **Saturn** baute neben dem Janiculum eine „Feſtung, die er **Saturnia** nannte.„ [251] a).

Da dieſer Fürſt, wie wir itzt geſagt haben, nach Italien geſegelt war, zog er eine gute Anzahl Oenotrier und Auſonier auf ſeine Seite, und bemächtigte ſich mit ihrer Hülfe eines Theils von dem Lande, das zwiſchen dem

251 a) AVR. VICT. l. c. p. 477. Hier nennet alſo Banier eben denjenigen, den er auf der vorhergehenden Seite den **Verfaſſer des Werks von dem Urſprunge der Römer** genannt hatte, **Aur. Victor.** Was iſt daraus zu ſchließen?

dem Fluſſe Lyris und dem Tiberſtrome lag. Dieſen Strich Landes hat man nachher **Latium** genannt, weil ſich **Saturn** daſelbſt verborgen hatte *); oder **Saturnien**, weil dieſer Fürſt ſich daſelbſt aufgehalten **). Ehe derſelbe dahin floh, nannte man es das Land der Aborigener, um dadurch zu erkennen zu geben, daß es von Nationen verſchiednen Urſprungs beſeſſen worden. Man hat übrigens dem **Janus**, welcher der erſte König darinne geweſen, aus keiner andern Urſache zwey Geſichter beygelegt, als dadurch anzuzeigen, daß er zwey Völkern befähle; oder weil er, da er ſein Reich mit dem **Saturn** getheilt, Münzen ſchlagen laſſen, auf deren einen Seite ein Kopf mit zwey Geſichtern ſich befunden, um dadurch zu erkennen zu geben, daß ſeine Macht zwiſchen dem **Saturn** und ihm getheilt ſey, und daß ſeine Staaten durch den Rath des einen, wie des andern, regiert werden müßten †). **Plutarch** führet indeſſen eine andre Urſache davon an ††). Man wollte uns, ſo ſagt er, dadurch belehren, daß dieſer Fürſt und ſein Volk durch die Rathſchläge **Saturns** von einem wilden und bäuriſchen Leben zu einem ſanften und geſitteten gebracht worden. Wirklich hatte ſie dieſer Fürſt aus titaniſchem Geſchlechte die Erde bauen, und in Friede leben gelehrt; und dieß iſt vielleicht die Urſache geweſen, warum die glückliche Zeit, da Italien, unter **Saturns** Anführung, ſich bey einem ununterbrochnen Frieden angelegen ſeyn laſſen, Künſte und Wiſſenſchaften in Flor zu bringen, und die Erde zu bauen, für das güldne Weltalter angeſehen worden. **Janus** wurde daher auch nachgehends für den Gott des Friedens gehalten, und ſein Tempel wurde

*) *Latium a latitando.*

**) VIRG. *Aen.* L. VIII. v. 329. (und OVID. *Faſt.* L. I. p. 235.)

†) OVID. *Faſt.* L. I. v. 133 ſq. (mit welchem aber die andern Schriftſteller zu verbinden ſind).

††) PLVTARCH. *in Numa* p. 72. *Opp.* T. I.

wurde niemals verſchloſſen, als wenn im ganzen römiſchen Reiche der Krieg aufgehört hatte, wie vornehmlich zu den Zeiten Auguſts geſchah. Dieſer Tempel wurde nur dreymal geſchloſſen; unter dem Numa, der ihn hatte bauen laſſen; nach dem zweyten puniſchen Kriege; und nach der Schlacht bey Actium.

Es iſt ganz gewiß, daß dem Janus göttliche Ehre zugetheilt worden. Doch niemals wurde er, ſo wenig als Saturn, in die Zahl der großen Götter, oder der Götter des Raths geſetzt, deren Namen uns Ennius in zween Verſen, welche wir anderwärts angeführt, aufbehalten hat. Man muß daher denſelben eben ſowohl, als den Aeneas, der nach ihm in dem lateiniſchen Lande eben dieſe Ehre erhielt, nur als einen von denen Göttern betrachten, welche Indigeten hießen [251 b]).

Obgleich die Stelle des Macrobius, die ich nun anführen will, ſehr lang iſt: So enthält ſie doch ſo viel beſondre Umſtände, welche dieſer Schriftſteller aus den Alten geſammelt hat, daß ich mich nicht habe enthalten können, ſie hier der Länge nach einzurücken.

„Den Mythologiſten zufolge, ſo ſagt er *), herrſchten zu den Zeiten des Janus in allen Häuſern Religion und Heiligkeit. Aus dieſer Urſache theilte man ihm göttliche Ehre zu, und die Eingänge und Ausgänge der Häuſer waren ihm geheiligt. Xenon ſagt, daß er der erſte geweſen, welcher Tempel gebaut, und gottesdienſtliche Gebräuche geſtiftet; und aus dieſer Urſache habe man ſeitdem, wenn man dieſelben verrichtet, zum Anfange allezeit ſeiner Meldung gethan. Einige ſagen, man habe ihn darum den zweyſtirnigen **) genannt, oder

251 b) S. den erſten Band S. 974. 978. Man ſetze auch Voſſium hinzu, *de Th. Gent.* L. IX. c. 29. und L. VIII. c. 17.

*) MACROB. *Saturn.* L. I. c. 9.

**) Bifrons.

oder den der zwey Geſichter hat, die hinten zuſammengefügt ſind, weil er das Vergangne wüßte, und die Zukunft kennte. Andre behaupteten, daß **Janus** mit dem **Apollo** und der **Diana** einerley ſey, und daß dieſe beyden Gottheiten alle beyde in dieſem einzigen Gotte angetroffen würden. Wirklich wird, dem **Nigridius** zufolge, **Apollo** bey den Griechen **Thyräos** *) genannt, das iſt **derjenige, der den Thüren vorſteht.** Sie bauen ſeine Altäre vor die Thüren, um dadurch anzuzeigen, daß er der Herr des Eingangs und Ausgangs ſey. Sie nennen ihn auch **Agyieus** **); welches eben ſoviel iſt, als ob man ſpräche, der **Gaſſenvorſteher.** Denn bey ihnen werden die Wege, welche innerhalb der Ringmauern der Städte ſind, **Agyiäen** ***) genannt. Gerade eben ſo hatte **Diana**, welche darum **Trivia** hieß, über alle Wege zu befehlen. Schon der bloße Name **Janus** zeigt bey uns an, daß er allen Thüren vorſtehe, denn der Name derſelben heißt bey uns Janua; und es kömmt alſo der Name **Janus** mit dem Namen Thyräos auf eins hinaus. Man mahlt ihn auch mit einem Schlüſſel, und einer Gerte ab, um dadurch anzudeuten, daß er der Thürhüter und Gaſſenvorſteher ſey. **Nigridius** behauptet, **Apollo** ſey **Janus**, **Diana** aber **Jana**; **Diana** ſey aus **Jana**, durch Hinzuſetzung eines D, entſprungen, indem dieſer Buchſtabe oft, um die Ausſprache gelinder zu machen, vor das J geſetzt worden ſey; wie in den Wörtern, reditur, redhibetur, redintegratur u. ſ. w.„

„Einige denken zu beweiſen, daß **Janus** die Sonne ſey, und daß ſie darum mit einem doppelten Geſichte vorgeſtellt worden, weil ſie der Herr der einen und der andern Himmelspforte ſey, indem ſie durch ihren Aufgang den Tag öffne, und durch ihren Niedergang denſelben wieder ſchließe. Sie ſagen, man rufe ihn darum zuerſt

*) Θυραῖος. **) Ἀγυιεῦς. ***) Ἀγυιαὶ.

zuerſt an, wenn man irgend einem andern Gotte opfere, damit man ſich durch ſeine Vermittelung zu demjenigen, welchem man opfere, nahen könne; gleich als ob er die Gebete der Bittenden durch ſeine Pforte zu den andern Gottheiten gelangen laſſe. Seine Bildſäulen zeigen oft zur rechten Hand die Zahl dreyhundert, und zur linken die Zahl fünf und ſechzig an; um dadurch das Maaß des Jahres anzudeuten, welches eine von den hauptſächlichſten Verrichtungen der Sonne ſey.„

„Andre ſind der Meinung; **Janus** ſey die Welt, oder der Himmel, und er ſey vom **gehen**, ab eundo alſo genannt worden, weil die Welt beſtändig geht, indem ſie ſich um ſich ſelbſt herum dreht. **Cicero** nennt ihn, ſo ſagt **Cornificius**, im dritten Buche ſeiner Etymologien, nicht **Janus**, ſondern **Eanus**, ab eundo. Daher kömmt es, daß die Phönicier dieſe Gottheit durch einen Drachen abbilden, der ſich in einen Kreis dreht, und der in ſeinen Schwanz beißt, und denſelben verzehrt, um dadurch anzuzeigen, daß die Welt ſich nährt, ſich erhält, und ſich um ſich ſelber dreht. Eben dieſe Urſache hat es, daß man ihn, wie aus ſeiner Bildſäule erhellt, die von Falerii gebracht worden, bey uns in der Stellung eines ſieht, der nach allen vier Seiten blickt. **Gavius Baſſus** ſagt in ſeinem Buche von den Göttern, daß man ihn darum, weil er der obere und der untere Pförtner ſey, mit zwey Geſichtern abgemahlt habe; und daß man ihn auch gleichfalls als denjenigen, deſſen Majeſtät alle Himmelsgegenden begreife, mit vier Geſichtern abbilde. In den alten Gedichten der Salier wird er der Gott der Götter genannt. **Marcus Meſſala**, Conſul und Amtsgenoſſe des **Cneius Domitius**, der fünf und funfzig Jahre nach einander Augur geweſen, fieng ſeine Rede auf den **Janus** alſo an: **Derjenige, welcher alles bildet und regieret, hat die Natur des Waſſers und der Erde, welche ihrem Gewichte nach immer hinabſinkt, mit dem Feuer und der Seele**

verbunden, die durch ihre Leichtigkeit ſich ſchnell in die Höhe erheben, und er hat ſie in den Himmel eingeſchloſſen; und der ſo durch ſeine Stärke verſchiedne Naturen und Eigenſchaften verknüpft hat, iſt der Himmel.„

„Bey dem Dienſte, den wir dieſem Gotte leiſten, rufen wir den Janus Geminus oder den Doppelten, Janus den Vater, den junoniſchen Janus *), den Janus Conſivius, den Janus Quirinus, den Janus Patulcius und Cluſivius an. Wir haben ſchon geſagt, warum wir ihn unter dem Namen Geminus, oder Janus mit dem Doppelgeſichte, anrufen. Wir nennen ihn Vater, weil er der Gott der Götter iſt. Der junoniſche heißt er, weil er über den Eintritt nicht nur des Januars, ſondern auch der andern Monathe wachte, alle Kalenden aber unter der Herrſchaft der Juno ſtunden. Aus dieſer Urſache hatte man dem Janus, wie Varro ſagt, zwölf Altäre, gerade für ſo viel Monathe, geheiligt. Wir nennen ihn Conſivius a conſerendo, das iſt um der Fortpflanzung des menſchlichen Geſchlechts willen, deren Urheber Janus war. Quirinus hieß er um ſeiner Tapferkeit willen; denn dieſer Name iſt von einer Lanze hergenommen, welche die Sabiner Kuris nannten. Man nennt ihn Patulcius und Cluſivius, weil die Häuſer, die unter ſeiner Obhut ſtunden, zur Zeit des Krieges offen, und zur Zeit des Friedens verſchloſſen waren. Das iſt die Urſache dieſer Benennung. In dem Kriege, ſo erzählt man, welchen die Sabiner mit den Römern führten, um den Raub ihrer Töchter dadurch zu rächen, eilten die Römer, das Thor zu ſchließen, welches ſich an dem Fuſſe des viminaliſchen Hügels befand, und nachher um dieſer Begebenheit willen das janualiſche Thor genannt wurde, weil

*) Janus Junonius.

weil die Feinde ſich die äußerſte Mühe gaben, deſſelben ſich zu bemächtigen. Aber nachdem es verſchloſſen worden war, öffnete es ſich von ſelbſt wieder, und, da dieß dreymal nach einander geſchah, und die Soldaten es nicht ſo weit zu bringen vermochten, daſſelbe ganz zu verſchließen; ſo blieben ſie bey dem Eingange in den Waffen ſtehen, um denſelben zu bewahren. Da aber zu gleicher Zeit auf der andern Seite ein ſehr blutiges Treffen geliefert wurde, breitete ſich das Gerüchte aus, daß die Römer vom Tatius überwunden worden wären. Darauf flohen die, welche dieſen Eingang bewachten, davon, und als nun die Sabiner ſich anſchickten, dieſes Thor einzunehmen, ſo brachen, wie man ſagt, Ströme ſiedenden Waſſers aus dem Tempel des Janus, die ſich durch dieſes Thor ergoſſen, und einen Theil der Feinde durch ihren Dampf erſtickten, den andern aber erſäuften. Seit dieſer Zeit verordnete man, daß dieſes Thor zu Kriegszeiten geöffnet werden ſollte, dieſem Gotte dadurch gleichſam den Eingang zu öffnen, daß er den Römern zu Hülfe kommen könnte.„

Drako bey dem Athenäus *) iſt einer andern Sage gefolgt, welche mit dieſer im Grunde ziemlich auf eins hinausläuft. Man erzählt, ſo ſagt er, daß Janus zwey Geſichter habe, eines vorwärts, das andre hinterwärts. Er ertheilte ſeinen Namen einem Bache und einem Gebürge, auf welchem er ſich niedergelaſſen hatte. Man ſagt, er ſey der erſte Erfinder der Kronen, der Schiffe und Nachen geweſen, und daß er zuerſt Kupfermünzen ſchlagen laſſen. Daher kömmt es, daß verſchiedene Städte in Griechenland, in Italien, und in Sicilien Münzen mit einem doppelten Kopfe prägen, wo auf der andern Seite ein Nachen, oder eine Krone, oder ein Seeſchiff ſteht.

*) ATHEN. Lib. XV. p. 738. *ed. Caſaub.*

Der Meinung dieſer beyden Schriftſteller giebt es ſehr viel Gewichte, daß die Denkmäler, die uns von dem Janus noch übrig ſind, vollkommen damit übereinſtimmen. Wirklich wird er allezeit mit zwey Geſichtern, oder mit zwey Köpfen vorgeſtellt, welche rücklings an einander gefügt ſind, und gemeiniglich alle beyde einen Bart haben. Man erblickt ihn oft in dieſer Geſtalt auf den Münzen, welche auf dem Reverſe das Hintertheil eines Schiffes zeigen; wie man an denen ſehen kann, welche Beger, Vaillant, Bonanni, und andre Alterthumsforſcher anführen [252 a]). Der Unterſchied, der ſich daran findet, iſt von weniger Erheblichkeit. Manchmal ſind die beyden Köpfe gekrönt; manchmal tragen ſie eine Blume, die ſie von einander abſondert. Manchmal findet man auch auf den Denkmälern den Janus mit vier Köpfen abgebildet, und alsdann wurde er der vierſtirnige Janus *) genannt. Man kann darüber die gelehrte Abhandlung des Herrn von Boze [252 b]) zu Rathe ziehen. Was den Schlüſſel und den Stab anlangt, von denen Macrobius [253]) redet, ſo findet man dieſelben auf keinem Denkmale, eben ſo wenig als den Drachen oder die Schlange, von der eben dieſer Schriftſteller ſagt, daß ſie mit ihrem Körper einen Kreis gemacht, und ihren Schwanz im Rachen gehabt habe.

Die Alten geben von dieſen Vorſtellungen Gründe an. Plutarch **) ſagt, man habe ihn mit zwey Köpfen gemalt, entweder weil er urſprünglich ein Grieche, und aus Perrhäbien gebürtig geweſen, und nach Italien

252a) Man findet dieſelben geſammlet beym Montfaucon, *Antiqu. Expl.* T. I. P. I. auf der 6ten Kupfertafel.

252b) DE BOZE *Diſſertation ſur Janus* in den *Memoir. de l'Ac. des J. et B. L.*

*) Janus Quadrifrons.

253) MACROB. *Saturn.* L. I c. 9.

**) PLVTARCH. *in Quaeſt. Rom.* p. 269. 274. T. II. *Opp.*

Italien gekommen, wo er die Sprache und Lebensart derer, die in Vergleichung mit den Griechen für Barbaren zu achten waren; oder vielmehr weil er ſeine neuen Unterthanen geſittet gemacht, ſie in den Künſten unterrichtet, und ſie vornehmlich das Land bauen gelehrt. Faſt aus eben dieſem Grunde nannte man, wie wir im vierten Bande ſagen werden, den **Cekrops** διφυής, als wenn man ſagen wollte, **den, der zwo Naturen hat**, weil er zweyerley Völkern befahl, den Aegyptiern, die er mit ſich gebracht hatte, und den Athenienſern, denen er die Sitten und die Höflichkeit der Aegyptier angewöhnte.

Andre Schriftſteller glauben, daß man durch dieſe beyden Geſichter die Kenntniß des Vergangnen und Zukünftigen habe andeuten wollen; oder daß man darauf geſehen habe, daß er dem Januar, der ſeinen Namen führte, vorgeſtanden, und alſo eben ſowohl in das Jahr, welches ſich eben erſt geſchloſſen, als in das Jahr, welches anfienge, blickte. Diejenigen, welche ihn für die Sonne nahmen, behaupteten, daß man dadurch den Aufgang und den Niedergang anzeigen wollen; noch andre aber, daß man ihn als den obern und untern Pförtner alſo gemahlt [254]).

Da indeſſen **Janus** mit dem **Saturn** gemeinſchaftlich regiert; ſo haben einige Schriftſteller behauptet, von dieſen beyden Köpfen ſtelle der eine den **Janus** und der andre den **Saturn** vor. Wenn er aber vier an ihren Hintertheilen zuſammengefügte Köpfe habe; ſo wären es **Janus**, **Saturn**, **Picus** und **Faunus**; an der beyden letztern Stelle ſetzen einige Gelehrte den **Romulus** und den **Numa Pompilius**. Andre behaupten

 mit

254) MACROB. L. I. c. 7. et c. 9. OVID. l. c. Der obere und untere Pförtner ſoll wohl eben das ſeyn was beym *Macrobio*, utriusque ianuae coeleſtis potens, qui exoriens aperiat diem, occidens claudat, ſeyn.

mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit, daß Janus mit vier Geſichtern die vier Jahrszeiten andeute. Der vom Macrobius angeführte Gavius Baſſus hat uns weiter oben geſagt, dieſe vier Köpfe ſollten zu erkennen geben, daß er alle Himmelsgegenden unter ſich begreife.

Da der Name des Janus ganz augenſcheinlich lateiniſch iſt; ſo glaubt man, er habe Oenotrus [255]) geheißen, und der Colonie, die er nach Italien geführt, ſeinen Namen gegeben.

Der gelehrte Ryckius [256]) ſetzt, da er von dieſer Colonie redet, den Zeitpunkt von der Ankunft des Janus in Italien, nach dem Euſebius, in das 150. Jahr vor der Ankunft des Aeneas in eben dieſes Land, und folglich in das 146. Jahr vor Eroberung der Stadt Troja; indem dieſer Held vier Jahre nach Zerſtörung dieſer Stadt daſelbſt ans Land getreten. Janus verließ, nach Plutarchs Erzählung, Perrhäbien in Theſſalien, und kam über Meer in das Land der Lateiner; und wenn es auch Drako beym Athenäus *) nicht ſo ausdrücklich ſagte, ſo würde das Vordertheil des Schiffs, das man auf einigen ſeiner Münzen erblickt, keinesweges daran zweifeln laſſen. Eben ſo gewiß iſt es auch, daß er aus Theſſalien gekommen war. Da er vom Deukalion durch den Sohn deſſelben, den Jon abſtammte, dieſer aber ſich in demſelben Landesſtriche in den Gegenden von Perrhäbe niedergelaſſen, ſo reiſte er ohne Zweifel von dannen ab, da er ſeine Colonie hinüberführte. Gleichwohl findet ſich in Anſehung deſſen, was das ganze Alterthum behauptet, daß er nämlich den Saturn in Italien aufgenommen, eine große Schwierigkeit, indem die Zeiten nicht zuſammen treffen.

Theo-

255) Oder Oenotrius. VIRG. *Aen.* L. I. v. 532. und L. VII. v. 85. Womit jedoch VOSS. *de Th. Gent.* L. VII. c. 9. p. 732 zu vergleichen iſt.

256) RYCKIUS l. c. p. 419.

*) ATHEN. l. c.

Theophilus von Antiochien verſichert uns auf das Anſehen des Thallus *), daß Chronos, den die Lateiner Saturn genannt haben, dreyhundert, ein und zwanzig Jahre vor der Einnahme von Troja gelebt, welches die Zeiten deſſelben und die Zeiten des Janus auf mehr, als anderthalbhundert Jahre auseinander ſetzen würde. Wirklich lebte Minos, der erſte dieſes Namens, zweyhundert und fünf und zwanzig Jahre vor dem trojaniſchen Kriege, gegen das dreyßigſte Jahr Pandions des erſten. Dieſer Minos war ein Sohn Jupiters und ein Enkel Saturns. Er hatte den Lykaſt zum Sohne, und dieſer war der Vater Minos des zweyten, deſſen Sohn bey der Eroberung von Troja zugegen geweſen; ſo daß dadurch faſt die hundert und funfzig Jahre zwiſchen dem Saturn und dem Janus herauskommen. Daraus würde man den Schluß machen müſſen, daß entweder Saturn gar nicht ſich nach Italien gewandt, oder daß er lange vor den Zeiten des Janus dahin gekommen. Da es indeſſen das ganze Alterthum beſtätigt, daß dieſe beyden Fürſten Zeitgenoſſen geweſen: So kann man annehmen, daß hier von einem andern Saturn die Rede ſey, und daß derjenige, der mit dem Janus zu gleicher Zeit gelebt, Sterces, der Vater des Picus geweſen, welcher, nach ſeiner Vergötterung, Saturn genannt worden; indem Janus, der ihm nachfolgte, bis Picus in dem Alter war, die Regierung ſelbſt anzutreten, ihn unter die Götter verſetzen laſſen, wie er vor ſeiner Abreiſe die Athenienſer in Anſehung ſeines Großvaters Erechtheus hatte thun ſehen; welches uns Cicero berichtet **).

Auguſtin ***) beſtätigt dieſe Meinung. „Die Monarchie der Aſſyrer, ſo ſagt er, beſtund noch immer, und

*) THEOPH. ANT. L. III. *adv. Autol.* c. 29. p. 391. *ed. Wolf.*
**) CIC. *de Nat. Deor.* L. III. c. 19.
***) AVGVST. *de Civit. Dei*, Lib. XVIII. c. 15.

„ſie zählen den Lampares für ihren drey und zwanzigſten „König, als Picus zuerſt über die Laurentiner herrſchte. „Die Anbeter dieſer Götter mögen zuſehen, was ihr Vor„geben ſagen ſoll, daß Saturn der Vater dieſes Picus „geweſen; denn ſie behaupten, daß er kein Menſch ge„weſen ſey. Andere haben geſchrieben, daß er vor dem „Picus in Italien geherrſcht habe, und Virgil redet „alſo davon *): Er war es, der die wilden und „herumſchweifenden Menſchen verſammelte, ihnen „Geſetze gab, und dieſes Land Latium nannte, „weil er ſich daſelbſt verſteckt hatte, um der Wuth „ſeines Sohnes zu entfliehen. Unter ſeiner Regie„rung, ſagt man, ſoll das goldne Weltalter geweſen ſeyn. „Aber ſie mögen dieſes für poetiſche Erdichtungen ausge„ben, ſie mögen, wenn es ihnen gefällt, ſagen, der Vater „des Picus habe Sterce geheißen, und ſey alſo genannt „worden, weil er ein guter Ackermann geweſen, und die „Menſchen gelehrt habe, die Erde mit Miſte zu düngen, „daher ihm einige den Namen Stercutius geben. Dem „ſey wie ihm wolle, ſo iſt doch dieß die Urſache, warum „ſie ihn zum Gotte des Ackerbaues gemacht.„

Ryckius [257]) macht hierüber die gründliche Anmerkung, daß die alten Lateiner, denen bis zu den Zeiten Evanders, der erſt wenig Jahre vor dem trojaniſchen Kriege nach Italien gekommen, der Gebrauch der Buchſtaben gefehlt, da ſie in dieſem Lande ſo viele Oerter geſehen, welche den Namen Saturns geführt, auf die Meinung gerathen, daß es der alte geweſen, der darinne regiert habe.

Wir haben geſagt, daß unter der Regierung des Janus, und des Saturns, wer derſelbe auch ſeyn mag, das güldne Weltalter geherrſcht, in deren Beſchreibung die Poeten ihrer Einbildungskraft freyen Lauf gelaſſen.

Wir

*) VIRGIL. *Aen.* Lib. VIII. v. 321-323.

257) RYCK. l. c. p. 421.

Wir wollen, ohne der andern zu gedenken, hören, was Ovid davon ſagt:

Erſtlich entſprang die güldene Zeit, die, aus eigenem Antrieb,
Nicht durch Rächer des Frevels geſchreckt, und ohne Geſetze,
Unverändert der Redlichkeit treu, Gerechtigkeit übte.
Strafen und Furcht erpreßten noch nicht den trägen Gehorſam;
Und noch waren in Erz nicht drohende Worte gegraben.
Niemals strömte zum Richtſtuhl ein flehender Haufe, ſein Schickſal
Las er noch nicht mit ſchüchternem Blick im Auge des Richters.
Sicherheit deckte die Welt, ob ſie gleich kein Richter beſchirmte.
Ungefällt rauſchte die Fichte, noch nicht zum Schiffe gezimmert,
Auf den Gebirgen, und trug auf falſchen Fluten noch niemals
Sterbliche durch die Gefahren des Meers zu entlegenen Küſten.
Damals umſchloſſen noch nicht abſchüſſige Graben die Städte.
Nicht die gerade Trompete, nicht Hörner gebogenen Erzes
Weckten die Menſchen zum Streit; das Haupt beſchützten nicht Helme
Vor den Streichen des Schwerdts, das noch nicht zum Dienſte der Herrſchſucht
Eine verderbliche Kunſt des Eigennutzes geſchmiedet.
Ohne gerüſteter Heere Gewalt, umſchattete damals
Ewiger Friede das fröhliche Leben der ſichern Gemüther.
Nicht vom Karſte berührt, und nicht durch Pflüge zerriſſen,
Zollte die Erde den Menſchen noch da den Unterhalt willig;
Deren geſunder Geſchmack, nach theuern Gerichten nicht lüſtern,
Nicht zu der Ueppigkeit Künſten gelehrt, ſich an Speiſen begnügte,

Wie ſie von keinem Zwange gemeiſtert, die freye Natur bot.
Damals pflückte man oft, denn Fröhlichkeit würzte die Speiſen,
Von dem Brombeerſtrauche ſein Mahl, am dornichten Stocke
Durfte die Schlehe noch nicht, nicht die Hanebutte verſchrumpfen;
Oder man ſättigte ſich, in den Schatten der Eiche geſtrecket,
Mit der ihr entfallenen Frucht, die man unter ihr auflas.
Nimmer verwelkte die Jugend des Jahrs; ein ewiger Frühling
Hauchte Vergnügen, und ſchmückte das Land; und laulichte Weſte
Scherzten um Blumen, die ungeſät wuchſen, nnd ungepflegt blühten.
Damals erſchöpfte ſich noch des Feldes Fruchtbarkeit niemals;
Und ſie bedurfte noch nicht der Hülfe des ämſigen Landmanns.
Saaten entſproßten, und ſtiegen empor, die ſchwankenden Aehren
Beugte der Ueberfluß nieder; ſie reiften, und wollten gemäht ſeyn.
Rauſchend ergoſſen ſich Flüſſe von Milch, und Ströme von Nektar
Floſſen durchs Land; vom grünenden Eichbaum tröpfelte Honig *).

Da

*) Aurea prima ſata eſt aetas, quae, vindice nullo,
Sponte ſua, ſine lege, fidem rectumque colebat.
Poena metusque aberant. nec verba minacia fixo
Aere legebantur: nec ſupplex turba timebant
Judicis ora ſui; ſed erant ſine iudice tuti.
Nondum caeſa ſuis, peregrinum ut viſeret orbem,
Montibus, in liquidas pinus deſcenderat undas:
Nullaque mortales, praeter ſua littora, norant
Nondum praecipites cingebant oppida foſſae:

Non

Da in dem Alterthume nichts berühmter iſt, als das goldne Weltalter: So will ich ſagen, was dazu Anlaß gegeben haben kann. Die alten Einwohner des lateiniſchen Landes führten ein wildes Leben, ohne Geſetze und faſt ohne Religion, als **Janus** daſelbſt anlangte. Dieſer Fürſt milderte das wilde Weſen ihrer Sitten, verſammelte ſie in Städte und Dörfer, gab ihnen Geſetze, und unter ſeiner Regierung genoſſen die Unterthanen eines Glücks, welches ſie vorher nicht kannten. Das war die Urſache, warum man die Zeit, in welcher er regiert hatte, für eine glückliche Zeit, und für ein goldnes Weltalter anſah. Denn wenn man ſolches ſo lange, als das Leben **Saturns**, dauern laſſen wollte, ſo würde man einen Satz annehmen, den man auf keine Weiſe würde behaupten können. Niemals war eine Zeit mehr mit Kriegen und mit Blutvergießen angefüllt, und niemals überſchwemmte das Laſter die Erde mit ſo vieler Wuth, als damals. **Saturn** ſtieß ſeinen Vater vom Throne, um denſelben zu beſteigen; **Jupiter**, ſein Sohn, begegnete ihm gerade und nach dem genaueſten Buchſtaben eben ſo, wie er mit ſeinem Vater verfahren hatte; und dieſer

Non tuba directi, non aeris cornua flexi,
Non galeae, non enſis, erant. Sine militis uſu
Mollia ſecurae peragebant otia mentes.
Ipſa quoque immunis, raſtroque intacta, nec ullis
Saucia vomeribus, per ſe dabat omnia tellus:
Contentique cibis, nullo cogente, creatis,
Arbuteos foetus, montanaque fraga legebant,
Cornaque, et in duris haerentia mora rubetis;
Et quae deciderant patula Jovis arbore glandes.
Ver erat aeternum, placidique tepentibus auris
Mulcebant Zephyri natos ſine ſemine flores.
Mox etiam fruges tellus inarata ferebat:
Nec renovatus ager gravidis canebat ariſtis.
Flumina iam lactis, iam flumina nectaris ibant,
Flavaque de viridi ſtillabant ilice mella.

OVID. *Metam.* L. I. v. 89-112.

dieſer Fürſt befeſtigte ſeinen Thron nicht anders, als durch Erlegung und Verluſt aller ſeiner Anverwandten.

Euſebius *) macht, nachdem er das Ueberbleibſel Sanchuniathons angeführt, faſt eben dieſe Betrachtung. Dieß, ſagt er, iſt demnach die Geſchichte des Chronos oder Saturns; dieß iſt dasjenige, was in dem Leben wahr iſt, das man unter ſeine Regierung ſetzt, und das in den Werken der griechiſchen Schriftſteller ſo berühmt worden iſt. Das ſind die Menſchen, welche ſie das erſte Geſchlecht der Sterblichen, das Geſchlecht des goldnen Weltalters **) nennen, welches, den Alten zufolge, in den erſten Jahrhunderten der Welt ſo glücklich gelebt hat.

Wir wollen noch hinzuſetzen, daß dieſe Vorſtellung des goldnen Jahrhundertes ohne Zweifel aus der alten Sage geſchöpft war, welcher zufolge die erſten Väter, oder wenigſtens die Menſchen von den Zeiten des Noah an bis zur Trennung, die ſich zu Phalegs Zeiten ereignete, in Gemeinſchaft beyſammen gelebt, und, in Vergleichung mit den darauf folgenden Zeiten, ein glückliches Leben geführt hatten.

Das fünfte Capitel.

Die Geſchichte des Atlas, der Plejaden, ſeiner Töchter, des Heſperus, und der Heſperiden.

Der erſte Artikel.

Vom Atlas.

Es finden ſich wenig Perſonen des Alterthums, die ſich ſo berühmt gemacht, als Atlas. Alle Alten ſind darinne

*) EVSEB. *Praep. Evang.* L. I. c. 10. p. 38.

**) *πρῶτον χρύσεον τὸ γένος.*

darinne einig, daß er dem Gebürge, oder vielmehr der langen Reihe von Gebürgen, die durch einen Theil von Afrika, von Morgen gegen Abend bis zu den äußerſten Gegenden dieſes feſten Landes ſich erſtrecken; ſowohl als dem atlantiſchen Weltmeere, und der atlantiſchen Inſel, ſeinen Namen ertheilet habe.

Dem Heſiodus *) zufolge, war Atlas ein Sohn des Japets und der Klymene, der Tochter des Oceanus, und ein Bruder des Menötius, des Prometheus, des Epimetheus; und dieſe alle waren Fürſten aus dem titaniſchen Geſchlechte, von welchen wir in dem folgenden reden werden. „Atlas, ſo ſagt dieſer Dichter, trägt den „Himmel auf ſeinen Schultern, an den äußerſten Enden „der Erde in dem Lande der Heſperiden; und dieß war „das Schickſal, zu welchem ihn Jupiter beſtimmt hatte.„ Apollodor **), Diodor von Sicilien 259), und alle Alten kommen gleichfals damit überein, daß Atlas ein Sohn Japets geweſen; aber der erſte dieſer beyden Schriftſteller giebt ihm die Aſia, eine andere Tochter des Oceanus zur Mutter.

Unſre Neuern, welche ſich immer von Wortableitungen bey ihren Meinungen führen laſſen, die ſie aus den morgenländiſchen Sprachen genommen, haben die Alten verlaſſen; und ſie laſſen den Atlas aus Phönicien, oder aus den benachbarten Ländern des daran gränzenden Afrika kommen. So reden Bochart 260) und Voßius *) von ihm. Der ältere Fourmont 261), der in der Meinung

*) HESIOD. *in Theog.* v. 507 ſqq.

259) DIODOR. SIC. Lib. III. p. 193. *edit. Rhod.* Allein dieſer Schriftſteller giebt ihm den Uranus zum Vater, wie ſolches der Verf. gleich ſelbſt anführet.

**) APOLLOD. Lib. I. p. 7.

260) BOCH. *Phaleg.* L. II. c. 13. p. 89.

*) VOSS. *de Th. Gent.* L. I. c. 22. p. 63.

261) FOURM. *Reflex. critiqu. ſur l'Hiſtoire des anciens peuples*, L. II. Sect. III. c. 2. p. 61. 66.

nung ſteht, Abraham ſey Saturn, hält dafür, daß Atlas mit dem Loth einerley Perſon ſey. Doch ohne mich hier in Unterſuchungen einzulaſſen, welche man in den Werken dieſer Gelehrten nachleſen kann, glaube ich, mich an den Diodor von Sicilien halten zu können, welcher die Geſchichte dieſes berühmten Titans alſo erzählt.

„Nach Hyperions Tode theilten die Kinder des „Uranus das Reich unter ſich. Die beyden berühmteſten „waren Atlas und Saturn. Da die an der See gelegenen Gegenden dem Atlas durchs Loos zugefallen wa„ren, gab dieſer Fürſt den Atlantiern, ſeinen Untertha„nen, und dem höchſten Gebürge ſeines Landes ihre Na„men. Man ſagt, daß er in der Sterndeuterkunſt vor„treflich geweſen, und daß er die Welt zuerſt durch eine „Himmelskugel vorgeſtellt. Aus dieſer Urſache hat man „vorgegeben, Atlas trage den Himmel auf ſeinen Schul„tern; denn dieſe Fabel iſt eine ſehr merkliche Anſpielung „auf ſeine Erfindung. Er hatte verſchiedne Kinder; aber „Heſperus that ſich vor allen durch ſeine Frömmigkeit, „durch ſeine Gerechtigkeit, und durch ſeine Gütigkeit her„vor. Als dieſer auf den höchſten Gipfel des Berges „Atlas geſtiegen war, um den Lauf der Geſtirne zu beob„achten, ſo wurde er durch einen gewaltſamen Wind „plötzlich entrückt, und man hat ihn nachher nicht weiter „geſehen. Das Volk, welches durch ſein Schickſal ge„rührt wurde, und ſich ſeiner Tugenden erinnerte, ſprach „ihm göttliche Ehre zu, und heiligte ſeinen Namen, in„dem es denſelben dem ſchimmerndſten Geſtirne beylegte. „Atlas war auch der Vater von ſieben Töchtern, die alle „die Atlantiden genannt wurden, die **Maja**, die „**Elektra**, die Taygete, die Aſterope, die **Merope**, „die Halcyone, und die Celäno. Sie wurden von den „berühmteſten unter den Göttern und Helden geliebt, und „gebaren ihnen Kinder, welche nachgehends eben ſo be„rühmt, als ihre Väter, und die Häupter vieler Völker „wurden.

„wurden. Aber die älteſte unter allen hatte vom **Jupiter** „einen Sohn, der **Merkur** hieß, und der Erfinder ver„ſchiedner Künſte war. Die andern **Atlantiden** gebaren „gleichfals berühmte Kinder; denn von einigen derſelben „entſprangen verſchiedne Völker, und andere erbauten „Städte. Daher kömmt es, daß nicht nur einige Bar„baren, ſondern auch ſelbſt verſchiedne Griechen ihre alten „Helden von den **Atlantiden** abſtammen laſſen. Man „ſagt, daß ſie ſehr ſcharfſinnigen Verſtandes geweſen, und „daß ſie aus dieſem Grunde die Menſchen nach ihrem Tode „für Göttinnen angeſehen, und ſie unter dem Namen „der **Plejaden** in den Himmel verſetzt. Dieſe **Atlan„tiden** wurden auch Nymphen genannt, weil man in „ihrem Lande alle Frauensperſonen alſo nannte.„

Eben dieſer Schriftſteller ſetzt in dem vierten Buche hinzu *), „die Mythologiſten erzählten, daß in dem Lande, Namens **Heſperitis** ehedem **Atlas** und **Heſperus**, gelebt, welche alle beyde Brüder, und alle beyde ſehr berühmt geweſen; daß **Heſperus** eine Tochter, Namens **Heſperis**, gezeugt, die er ſeinem Bruder **Atlas** zur Ehe gegeben; und daß von dieſer Tochter das Land **Heſperitis** ſeinen Namen empfangen habe. **Atlas** hatte von der **Heſperis** ſieben Töchter, welche nach dem Namen ihres Vaters die **Atlantiden**, und nach dem Namen ihrer Mutter die **Heſperiden** genennet worden. Da ſie eine ungemeine Schönheit und Eingezogenheit beſaßen, ſo flößte, wie man ſagt, ihr Ruf dem Könige in Spanien, **Buſiris**, den Anſchlag ein, ſich derſelben zu bemeiſtern, und er befahl den Seeräubern, in ihr Land zu fallen, ſie zu entführen, und zu ihm zu bringen. Da dieſe Seeräuber die Töchter des **Atlas** in einem Garten antrafen, wo ſich dieſelben erluſtigten; ſo bemächtigten ſie ſich ihrer. Sie flohen mit ihrer Beute aufs geſchwindeſte den Schiffen zu, und ſchifften ſich mit ihnen ein. Aber **Herkules** über-

*) DIOD. SIC. *Lib.* IV. p. 233. *ed. Rhod.*

überraſchte ſie während der Zeit, daß ſie an einer Küſte aßen; und da er von dieſen jungen Jungfrauen erfuhr, was für ein Unglück ihnen begegnet ſey: So tödtete er alle ihre Räuber, und gab hierauf die **Atlantiden** ihren Vater Atlas wieder. Dieſer dankbare Fürſt ſchenkte dagegen dem **Herkules** die Aepfel, die er zu ſuchen gekommen war *). „

„Die Mythologiſten, ſo hatte eben dieſer Schriftſteller in dem vorhergehenden Capitel geſagt, ſind in ihren Meinungen über dieſe Aepfel getheilt; denn einige ſagen, daß in gewiſſen Gärten von Afrika, die den **Heſperiden** zugehörten, wirklich goldne Aepfel gewachſen, daß ſie aber durch einen fürchterlichen Drachen, der unaufhörlich gewacht, bewahret worden. Andere behaupten, daß die **Heſperiden** ſo ſchöne Heerden von Schafen beſeſſen, daß man denſelben durch eine poetiſche Freyheit den Beynamen der **vergüldeten** gegeben, wie man denſelben der **Venus** um ihrer Schönheit willen beygelegt. Einige endlich ſchreiben, daß dieſe Schafe eine beſondere Farbe gehabt, die in die Goldfarbe gefallen. Dieſe leztern ſetzen ſogar hinzu, daß man unter dem Drachen den Hirten verſtehen müſſe, welcher die Schafe gehütet, und ein ſehr ſtarker und herzhafter Mann geweſen, der in Gewohnheit gehabt, alle diejenigen zu tödten, welche ſichs unterfangen, ihm irgend ein Schaf von ſeiner Heerde zu rauben. „

Atlas ließ es bey dem Geſchenke, von welchem **Diodor** redet, noch nicht bewenden, ſondern er unterrichtete auch den **Herkules** in der Sterndeuterkunſt. Er verwandte auf die Erlernung dieſer Wiſſenſchaft viel Fleiß und Eifer, und war darinne ſehr gelehrt. Da **Herkules** der erſte war, welcher die Wiſſenſchaft, Sphären zu verfertigen, nach Griechenland brachte; ſo erwarb er ſich dadurch

*) Ich werde von dieſer Reiſe des **Herkules**, und dem Garten der **Heſperiden**, noch in der Geſchichte dieſes Helden im vierten Bande reden.

dadurch einen großen Ruhm, und man erdichtete bey dieſer Gelegenheit, daß Atlas von der Laſt der Welt an ihm ausgeruhet hätte. Demnach, ſo ſpricht hierbey der Schriftſteller, den ich abſchreibe, erzählten die Menſchen auf eine fabelhafte Weiſe eine Sache, die wirklich geſchehen war.

Aus dem, was jetzt geſagt worden, kann man leicht abnehmen, daß Atlas ein Mann geweſen, der ſich durch ſeine Gaben hervorgethan; daß er ſich auf ſpeculativiſche Wiſſenſchaften, vornehmlich auf die Sternkunde, gelegt; und daß der Gebrauch der Sphäre, deſſen Erfinder er war, mit der Höhe der Gebirge, auf denen er ſeine Beobachtungen anſtellte, ſchon hinlänglich geweſen, die Fabel zu veranlaſſen, daß er den Himmel auf ſeinen Schultern trage, und in ein Gebirge verwandelt worden ſey, dem man aus keinem andern Grunde den aus der hebräiſchen Sprache entlehnten [262]) Namen Hathla oder Thala gegeben, welcher dem Wortverſtande nach aufgehangen ſeyn bedeutet, als weil ungeheure Felſen von dem Berge Atlas herabhiengen, der ſo erhaben iſt, daß er den Himmel zu berühren ſcheint, und deſſen Gipfel ſogar wegen des Schnees und der Nebel, die ihn umringen, nur ſelten geſehen werden kann *). Man kann noch hinzuſetzen, es ſey ſehr wahrſcheinlich, daß Atlas die in der Irre herumſchweifenden Völker dieſes äußerſten Endes von Afrika zuſammengebracht, über ſie geherrſchet, ihnen Geſetze

262) Dieſe dem le Clerc *ad* HESIOD. *Theog.* v. 509. abgeborgte Herleitung läßt ſich zwar eher hören, als die vom Pezron in der Note angeführte, muß aber doch nur als eine ſchwache Muthmaßung vorgetragen werden.

*) Der Pater Dom Pezron leitet dieſen Namen von dem Worte altus durch eine bloße Verſetzung eines einzigen Buchſtabens ab, und dieſe Ableitung ſtimmt mit dem andern Namen dieſes Fürſten, mit dem Namen Telamon, überein, welches in der celtiſchen Sprache ſoviel als einen ſehr langen Mann bedeutet.

ſetze gegeben, und ihre Sitten ausgebeſſert. **Herodotus** **) redet von dieſen Völkern, und nennet ſie die **Atlantier**, die, ihm zufolge, die einzigen geweſen, welche einzeln keine beſondere Namen geführet haben, indem ſie nur unter dem Namen der **Atlantier** bekannt geweſen. Dieſer Schriftſteller, und nach ihm **Pomponius Mela** 263), theilen eine Beſchreibung von dem Berge Atlas mit, welchen die Einwohner des Landes **die Himmelsſäule** nannten.

Der zweyte Artikel.

Die Plejaden.

Wir kommen nun wieder auf die Töchter des **Atlas** zu reden, welche in dem Haupte des Stiers am Himmel das Geſtirn der **Plejaden** ausmachen. Man hat aus keiner andern Urſache vorgegeben, daß dieſelben in dieſes Geſtirn verwandelt worden, als weil ihr Vater dieſe Sterne zuerſt entdeckt, und ihnen den Namen ſeiner Töchter, nämlich den Namen der **Plejaden**, beygelegt; es ſey nun, daß man ſie darum alſo genannt, weil ihre Mutter, wie einige Alten wollen, **Plejone** geheißen; oder vielmehr weil dieſe Sterne in dem Monathe May, einer zur Schiffahrt geſchickten Zeit, ſich ſehen laſſen *). Die Lateiner nannten ſie **Vergilien** **), weil ſie in dem Frühlinge aufgehen; und da von dieſen Sternen einer ſeit langer Zeit nicht mehr geſehen wird, nämlich die **Merope**: So ſagt man, dieſe **Plejade** habe ſich verſteckt, weil ſie ſich ſchäme, einen ſterblichen Menſchen geheyrathet zu haben, da ihre Schweſtern hingegen an Götter vermählt worden. Man ſieht gar leicht, daß hier

*) HEROD. Lib. IV. c. 184. p. 280.
263) POMP. MELA L. III. c. 10.
) πλέω, navigo. *). Vergiliae,

hier Aſtronomie mit Hiſtorie vermengt worden; denn es iſt wahr, daß ſechs Töchter des **Atlas** Fürſten aus dem titaniſchen Geſchlechte geheyrathet, die ordentlicher Weiſe für Götter angeſehen wurden, da hingegen die **Merope** den **Siſyphus** zur Ehe genommen, der nicht aus dieſer Familie war.

Aber nach einer Sage, die noch mehr Zeugniſſe der Alten für ſich hat, war **Elektra**, die Gemahlinn des **Dardanus**, diejenige **Plejade**, welche verſchwunden, und zwar zu der Zeit des trojaniſchen Krieges, um nicht eine Zeuginn von den Unfällen ihrer Familie zu ſeyn. Dem ſey nun wie ihm wolle; ſo laßt uns hören, wie die Dichter ſich hierüber ausdrücken. Man zählt, ſo ſagt **Ovid** in ſeinen **Faſtis**, in dem Geſtirne der **Plejaden** ſieben Sterne, ob deren gleich nur ſechſe ſind:

Quae ſeptem dici, ſex tamen eſſe ſolent;

Man nennet ihrer ſieben, und ſechſe ſind doch nur.

weil **Elektra**, die Gemahlinn des **Dardanus**, eine von den ſieben Nymphen, welche Töchter des **Atlas** waren, ſich verſteckt hat, um den Anblick von den Unfällen der Stadt Troja zu fliehen *).

Hygin [264]), **Ovids** Zeitgenoſſe, erzählet eben dieſe Fabel; aber mit Umſtänden, welche Anleitung geben können, die hiſtoriſche Begebenheit ausfindig zu machen, welche der Anlaß dazu geweſen ſeyn mag. „**Elektra**, ſagt er, konnte den Anblick von den Tänzen „ihrer Schweſtern nicht mehr ertragen, ſie verließ zu „der Zeit, da die ſchweren Unfälle über Troja ausbra=

*) — — — Troiae ſpectare ruinas
Non tulit, ante oculos oppoſuitque manum.

Troja in Aſche war ihr ein unerträglicher Anblick,
Und ſie deckte die Hand eilig vors bange Geſicht.

OVID. *Faſt.* L. IV. v. 169. ſqq.

264) HYGIN. *Fab.* 192.

„chen, den Thierkreis, und entfloh nach dem arktiſchen „Pole zu; ihr Gang aber, den ſie hielt, zeugte von der „Unordnung einer Perſon, die der lebhafteſte Schmerz „außer ſich geſetzt hat; ihre Haare hiengen ſo zerſtreut „und nachläßig herum, daß man ihr darum den Namen „des Kometen gab *).„

Der lateiniſche Scholiaſt des **Aratus** ſagt eben dieſes: „Man behauptet, Elektra gehe, weil ſie traure, „mit zerſtreuten Haaren; und einige nennen ſie um der „Haare willen den Kometen **).„ Zu den Umſtänden, die **Hygin** erzählt, ſetzt **Avienus**, auf das Anſehen des **Smynthes** noch hinzu, daß **Elektra** ſich von Zeit zu Zeit den Sterblichen wieder zeige, aber allezeit in der Geſtalt eines Kometen***).

Ich

*) Freret hat in einer gelehrten Abhandlung, welche im zehnten Theile von den **Nachrichten der Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften** gedruckt ſteht, desjenigen, was die Alten von dem Gange dieſes Sternes ſagen, ſich zum Beweiſe bedient, daß hier von einem Kometen die Rede ſey, welcher in dem Zeichen des Stiers nahe bey den **Plejaden** erſchienen, und darauf ſeinen Weg nach dem Pole zu genommen. Aber dieß ſchlägt in meine Materie nicht ein.

**) Electram diſſolutis crinibus propter luctum ire adſerunt, et propter comas quidam Cometen vocant.

***) Nonnunquam Oceani tamen iſtam ſurgere ab undis
In convexa Poli, ſed ſede carere ſororum,
Diffuſamque comas cerni, crinisque ſoluti
Monſtrare effigiem: diros hos fama Cometas
Commemorat triſti procul iſta ſurgere forma,
Vultum ardere, diam perfundere crinibus aethram,
Sanguine ſub pingui, rutiloque rubere cruore.
Aber ſie ſteige zu Zeiten herauf aus dem Schooße des Weltmeers
An das Gewölbe des Himmels; jedoch nicht unter den Schweſtern,
Sondern, entfernt von ihrer Geſellſchaft, irre ſie unſtät,
Mit zerſtreuetem Haar; die Geſtalt, in der ſie erſcheint, ſey Fliegen-

Ich darf die mehr ſinnreichen, als gründlichen, Gedanken, die **Olaus Rudbeck** in ſeiner Atlantica *) darüber äußert, nicht übergehen. Dieſer Schriftſteller beweiſet, daß Atlas und ſeine Nachfolger in Norden regieret, und daß dieſes Land die wahre Atlantica geweſen, von welcher **Plato** im Timäus und im **Kritias** redet; daß dieſe Fürſten daſelbſt ſehr mächtig geweſen, und daß ſie nachher ihre Eroberungen über Griechenland, Italien, Gallien, Kleinaſien und Aegypten ausgebreitet; und daß man nur darum vorgegeben habe, als ob dieſer Fürſt den Himmel auf ſeinen Schultern trage, weil ſein Reich ſich über die ganze Erde ausgebreitet.

Der dritte Artikel.

Die Hyaden.

Gleichfalls ſagt man, daß die **Hyaden** Töchter des Atlas geweſen, und man macht deren ſechſe namhaft, die **Eudore**, die Ambroſia, die **Prodice**, die **Koronis**, die **Phileto** und die **Polyxo**. Andere ſetzen noch die **Thiena** hinzu. Doch es hat ganz das Anſehen, daß dieſe vorgegebnen **Hyaden**, deren Name im Griechiſchen ſo viel als **regnicht** bedeutet, nichts, als poetiſche Perſonen ſind; und daß man den Namen derſelben einigen Sternen, welche Atlas entdecket, gegeben habe. Man müßte denn etwan ſagen wollen, daß man

Fliegendes Haar; denn in dieſer Geſtalt, ſo erzählt das Gerüchte,
Steigen die Schrecken der Erde, die drohenden bangen Cometen,
In der Ferne herauf, und zeigen den zagenden Städten
Grimm im Antlitz; es glühet vom Feuer; ſie ſtrecken die Haare
Ueber die Fläche des Himmels dahin, gleich blutigen Strömen.

AVIEN. *Paraphr. Arat.* p. 96.

*) OL. RUDB. *in Atlant.* T. I. p. 210 ſq.

man alle Kinder der übrigen, die den Namen Atlas geführet, dem großen Atlas zugeſchrieben. Man nennt deren gemeiniglich dreye. Der erſte war König in Italien; der zweyte herrſchte in Arkadien; und der dritte iſt derjenige, von welchem wir hier reden. Ich glaube ſogar, daß ſeine Nachfolger oft eben dieſen Namen geführet; daher findet man den Atlas in der Geſchichte des Perſeus, desgleichen in der Geſchichte des Herkules, welche beyde in ſpätern Zeiten gelebt, als die titaniſchen Fürſten [265]).

Der vierte Artikel.

Heſperus und die Heſperiden.

Atlas hatte, wie wir geſagt haben, einen Bruder, welcher ſich in den Abendländern niederließ; und wahrſcheinlicher Weiſe war dieß die Urſache, warum man ihm den Namen Heſperus gab; von welchem die Griechen alle Länder, die ihnen gegen Abend gelegen waren, Heſperien nannten [266]). Le Clerc leitet indeſſen dieſen Namen von einem hebräiſchen Worte ab, welches ſo viel heißt, als ſchön *); Daher entſprangen die Erzählungen von den berüchtigten Gärten der Heſperiden, ſeiner Töchter, weil in dem tingitaniſchen Mauritanien ſehr ſchöne

265) Die Geſchichte der Hyaden iſt beym OVID. *Faſt.* L. V. v. 156 ſq. und beym HYGIN. *Fab.* 192. ingleichen *Poet. Aſtron.* L. II. c. 21. zu leſen. Ihr Name kam von ihrem Bruder Hyas her, deſſen unglücklichen Tod ſie ohne Aufhören beweineten. Man ſehe auch NAT. COM. *Mythol.* L. IV. c. 7.

266) Sonderlich wurde Italien ſo genannt, wie die Stellen Virgils z. E. *Aen.* L. I. v. 530. zeigen.

*) Vnde veſperugo, pulcerrima ſtella, Gallice, *la belle Etoile.* CLERIC. *ad* HESIOD. *Theog.* v. 215.

ſchöne Gärten angetroffen wurden; die Poeten haben die Pomeranzen und Citronen, mit denen ſie angefüllt waren, goldne Aepfel genannt, da indeſſen die großen Hunde, die ſie bewachten, für Drachen angeſehen wurden *).

Das ſechſte Capitel.

Die Geſchichte des Japets, des Prometheus, des Epimetheus und der Pandora.

Daß Prometheus und Epimetheus aus dem Geſchlechte der Titanen abgeſtammt, iſt eine Wahrheit, die vom Heſiodus bezeugt, und von verſchiedenen Alten, vornehmlich vom Lucian [267]), angenommen wird. Sie waren, wie Heſiodus **) ſagt, Söhne des Japets und der Klymene. Japet, ſo ſagt er, heyrathete die ſchöne Klymene, die Tochter des Oceanus, von der er den großen Atlas, den berühmten Menötius, den verſchlagnen Prometheus, und den unverſtändigen Epimetheus erzeugte.

Japet hatte ſich in Theſſalien niedergelaſſen, und daſelbſt mächtig gemacht. Da er aber von einer ſchlimmen Gemüthsart und ein gefährlicher Mann war, ſo wurde er durch ſeine Kinder berühmter, als durch ſeine eignen Thaten. Gleichwohl ſahen ihn die Griechen für ihren Urheber an, von dem ſie entſprungen wären, und kannten nichts älters, als ihn. Man nannte daher auch

*) Man ſehe die Geſchichte des Herkules im vierten Bande nach.

267) LVCIAN. *contra illum qui dixerat, Prometheus es in verbis*, p. 14. T. I. *ed. Bened.*

**) HESIOD. *Theog.* v. 508. Andere geben ihm eine Nymphe, Namens Aſia, zur Mutter.

gemeiniglich abgelebte Greiſe Japete, wie Heſychius und Svidas berichten ** [268]).

Prometheus hat ſich durch die Fabel, die ich itzt erzählen will, außerordentlich berühmt gemacht. Als ein feiner und verſchmitzter Kopf, unterfieng er ſich, den **Jupiter** bey einem Opfer zu betrügen, und dadurch eine Probe zu machen, ob derſelbe wirklich unter die Götter zu gehören verdiene. Da er zu dieſem Ende zween Ochſen hatte tödten laſſen; ſo füllte er die eine von den beyden Häuten mit dem Fleiſche, die andre aber mit den Knochen der Opferthiere an. **Jupiter** ließ ſich vom **Prometheus** wirklich betrügen, und wählte ſich die Haut mit den Knochen. Er beſchloß an allen Menſchen ſich dafür zu rächen, und entzog ihnen das Feuer. Mit Hülfe der **Minerva**, deren Rathſchläge dem **Prometheus** bereits zu ſtatten gekommen waren, da er den Leib des Menſchen aus einem angefeuchteten Erdenkloſe gebildet, ſtieg derſelbe gen Himmel, näherte ſich dem Wagen der Sonne, raubte da das heilige Feuer, und brachte es an dem Stengel einer **Ferula** auf die Erde herab **). **Jupiter** gerieth über dieſe neue Frevelthat in den äußerſten Zorn, und befahl dem **Vulkan**, eine Frauensperſon zu bilden, die mit allen Arten der Vollkommenheit ausgerüſtet wäre.

268) HESYCH. et SVIDAS *voc.* Ἰάπετοι.

*) In dem Anfange des vierten Bandes werde ich beweiſen, daß Japet kein andrer ſey, als Japhet, der Sohn des Noah, deſſen Kinder Javan und Gomer, und ihre Nachkommen die mitternächtlichen und weſtlichen Länder bis in das innerſte Spanien bevölkerten.

**) Audax Japeti genus
Ignem fraude mala gentibus intulit.
HORAT. *Carm.* L. I. *Od.* 3. v. 27.

Das verwegne Geſchlechte des Japets
Stahl mit ſchädlicher Liſt
Feuer vom Himmel, und bracht es der Erde.
Ein unſelig Geſchenk!

wäre. Hievon empfieng dieſelbe den Namen **Pandora**. Die Götter überhäuften ſie mit Geſchenken, und ſandten ſie dem **Prometheus** mit einer Büchſe zu, die mit allen nur erſinnlichen Uebeln angefüllt war. Dieſer Fürſt wollte nicht trauen, und weigerte ſich, dieſelbe zur Gefährtinn anzunehmen; aber **Epimetheus**, dem ſie ſich darſtellte, wurde ſo ſehr von ihr bezaubert, daß er ſie heyrathete, und mit ihr die **Pyrrha**, die Gemahlinn des **Deukalions**, erzeugte. Er verlangte auch zu ſehen, was in der unſeligen Büchſe wäre, und augenblicklich ſchoß aus derſelben ein ganzer Strom von Uebeln, die ſeit der Zeit die ganze Welt überſchwemmt haben. Er machte ſie geſchwind wieder zu; aber es war darinne nichts mehr, als die Hoffnung, die nicht Zeit gehabt hatte, zu entfliegen; und das iſt das einzige Glück, das den unglücklichen Menſchen noch übrig iſt [269]).

Jupitern verdroß es ungemein, daß **Prometheus** nicht in dieſe letzte Schlinge gefallen war. Er befahl daher dem **Merkur**, ihn auf den Berg Kaukaſus zu führen, und ihn an einen Felſen anzuſchmieden, wo ein Adler *), der eine Tochter des **Typhons** und der **Echidna** war, ihm ewig an ſeiner Leber freſſen mußte; denn es wuchs, dem **Heſiodus** **) zufolge, alle Nächte eben ſo viel wieder, als der Adler des Tags über verzehrt hatte. Die Zeit von der Strafe des Prometheus

269) Dieſe Geſchichte iſt in HESIOD. *Theog.* v. 535 ſqq. und *in Oper. et Dieb.* v. 47 ſqq. HYGIN. *Fab.* 142. et 144. u. a. m. erzählet. Damit iſt vorzüglich LUCIAN. *Prometheus ſeu Caucaſus*, p. 13. T. I. *ed. Ben.* ein überaus artiges ſatyriſches Geſpräch, zu vergleichen, wie ich denn überhaupt Leſern, welchen dieſe Mythologie hin und wieder zu langweilig vorkommen ſollte, einen Spatziergang zum Lucian anrathe.

*) Andre ſagen, es ſey ein Geyer geweſen [271]).

271) PETRON. *in Fragm.* p. 671. *ed. Burm. prior.* FULGENT. *in Mytholog.* L. II. p. 80.

**) HESIOD. *Theog.* v. 521 ſqq.

metheus beſtimmt dieſer Schriftſteller nicht; er ſagt im Gegentheile, daß ſie ewig dauern ſollte *). Gleichwohl ſchränken andre von den Alten dieſe Zeit auf dreyſſig tauſend Jahre ein. Eben dieſer **Heſiodus** ſagt auch nicht, daß **Jupiter** ſich des Dienſtes des **Merkurs** dabey bedient, vielmehr erzählt er, daß derſelbe dieſen Unglücklichen ſelbſt, nicht an einen Felſen, ſondern an eine Säule, gefeſſelt.

Herkules [270]) indeſſen, oder, andern zufolge, **Jupiter** ſelbſt, befreyte ihn einige Jahre darauf, zum Danke dafür, daß er ihm das Orakel der **Parzen** offenbaret, welche vorhergeſagt hatten, daß das Kind der **Thetis** mächtiger werden würde, als ſein Vater, und daß er folglich den Anſchlag aufgeben müſſe, dieſelbe zu heyrathen; aus Furcht, daß er eines Tages abgeſetzt werden möchte. Weil er aber geſchworen hatte, daß die ganze Zeit hindurch, die ich itzt angezeigt habe, **Prometheus** an den Kaukaſus angefeſſelt bleiben ſollte; ſo befahl er, um ſeinen Eid nicht zu verletzen, daß er allezeit einen eiſernen Ring an dem Finger tragen ſollte, an welchem ein kleines Stück von dem Felſen des Kaukaſus befeſtigt wäre; damit es gewiſſermaßen wahr ſeyn möchte, daß **Prometheus** allezeit an dieſem Felſen angefeſſelt bliebe; und das iſt, wie die Alten ſagen, der Urſprung des erſten Rings. **Plinius** †), welcher dieſe Begebenheit erzählt, hat keinen der Wahrheit gemäßern Urſprung derſelben aufgeſucht. Aber man muß ſich nicht einbilden, daß dieſe Erdichtungen auf eine übereinſtimmige Art auf uns gekommen. Die gegenwärtige wird von den Alten ſehr verſchiedentlich erzählt. **Durius von Samos** behauptet, daß **Prometheus** aus dem Himmel verjagt worden, weil er ſich es einkommen

*) ἀθάνατον.

270) APOLLOD. Lib. II. p. 129.

†) PLIN. *Hiſt. Nat.* Lib. XXXIII. c. 4. et XXXVII. c. 1.

men laſſen, nach einer Heyrath mit der Minerva zu ſtreben; und das ſey die Urſache, warum in dieſer Fabel von dieſer Göttinn ſoviel geredet wird. Dem Nikander von Kolophon zufolge, ſoll das Verbrechen des Prometheus darinne beſtanden haben, daß er die Menſchen beredet, daß ſie das Geſchenk, ſich wieder zu verjüngen, mit welchem die Götter ſie begnadigt, den Schlangen abtreten ſollten. Andre hingegen verſichern, es ſey ſo fern, daß er die Pandora verachtet; daß er vielmehr dieſelbe, nachdem ſein Bruder ſie geheyrathet, gemißbraucht habe [272]).

Dem ſey nun, wie ihm wolle; ſo enthalten doch ohne Zweifel dieſe Erdichtungen irgend eine alte, ob wohl überaus verunſtaltete, Geſchichte. Man erblickt darinne eine unzählige Menge von Allegorien. Der Name des Prometheus giebt eine große Anzahl derſelben an die Hand; denn er heißt ſo viel, als der Vorherſeher der Zukunft. Der Name des Epimetheus bedeutet ſo viel, als den Kenner des Vergangenen. Man könnte vielleicht in dieſer Fabel einige Spuren der überlieferten Sage von dem Falle unſerer erſten Aeltern, und von der Verführung Adams durch ſeine Frau Eva entdecken; denn man findet darinnen alles, was man will. Reland ſagt in ſeiner achten Abhandlung [273a]), ſie ſey aus einer alten überlieferten Sage entſprungen, welche unter den alten Perſern ſehr gemein war; und, welcher zufolge, die Helden der entfernteſten Zeiten gewiſſe ſchlimme Geniuſſe überwunden, und ſie an den Berg Kaf gefeſſelt hatten. Andre Gelehrte ſteigen noch höher hinauf, und glauben, daß die Heyden unter dieſer Erdich-

272) NAT. COM. *Mythol.* L. IV. c. 6.

273a) Relands Abhandlung welche der Verf. ſo unbeſtimmt anführet, iſt mir nicht zu Geſichte gekommen. Hingegen kann man andere Erklärungen dieſer Fabel beym SERV. *ad* VIRG. *Ecl.* VI. v. 42. finden.

Erdichtung die Geſchichte von dem Falle der Engel verborgen, welche nicht auf dem Kaukaſus, ſondern, wie uns die heilige Schrift belehrt, in den Abgründen der Hölle gefeſſelt wurden. Ich meines Orts, der ich überzeugt bin, daß die Fabeln ſich erklären laſſen, wenn man gleich nicht zu Meinungen ſeine Zuflucht nimmt, die man vorausſetzt, ohne ſie beweiſen zu können, ich glaube, daß dieſe Fabel kein Geheimniß in ſich ſchließe, und daß ſie nichts, als eine Folge von der Geſchichte der **Titanen** ſey, die aber nach der Art der damaligen Zeit, das iſt, mit dem Wunderbaren vermiſcht, welches man allezeit in den alten Erzählungen antrifft, erzählt worden. Meine Gedanken davon ſind dieſe.

Prometheus, der mit dem **Jupiter** leiblich Geſchwiſterkind war, blieb in der Verfolgung, welche derſelbe alle **Titanen** aushalten ließ, nicht verſchont. Man darf keine andre Urſache davon aufſuchen, als den Ehrgeiz des kretiſchen Königs, und man hat nicht etwan nöthig, mit einigen Schriftſtellern vorzugeben, es ſey darum geſchehen, weil er ein Sohn des **Eurymedons** und der **Juno** geweſen. Da **Prometheus** nach Scythien flüchtete, und bey **Jupiters** Lebzeiten ſich nicht getraute, dieſes Land wieder zu verlaſſen: So ſagte man, dieſer Gott habe ihn an den Kaukaſus gefeſſelt, und man läßt ſolches aus keiner andern Urſache durch den **Merkur** thun, als weil **Jupiter** ſeiner ſich bedient hatte, den **Prometheus** zu beunruhigen, und ihn zu hindern, daß er keine Bewegungen machte. Dieſer Fürſt war der Sterndeuterey ganz und gar ergeben, und begab ſich oft auf den Berg Kaukaſus, der die Stelle einer Sternwarte vertrat, wo er die Geſtirne betrachtete, und durch ſein beſtändiges Nachſinnen, oder vielmehr durch den Verdruß darüber, daß er ein ſo trauriges Leben führen müſſe, und an einem ſo verhaßten Orte ſeine Zeit hinzubringen genöthigt ſey, ſo zu ſagen abgezehrt wurde. Dieſes gab, daß wir ſolches im Vorbeygehen erinnern,

zu der Fabel von dem Adler oder von dem Geyer Anlaß, welcher ſeine Leber fraß, und man hat aus keiner andern Urſache erzählt, daß dieſelbe alle Augenblicke wieder wüchſe, als weil **Prometheus** alle Tage neue Nahrung für ſeinen Gram empfieng.

Wir dürfen indeſſen nicht zu erinnern vergeſſen, daß **Herodotus** [273 b]) dieſen beſondern Umſtand anders erklärt, indem er meint, daß dieſer Fürſt darum, weil er das Austreten eines Fluſſes, der, um ſeiner Schnelligkeit willen, der Adler genannt worden, nicht hindern können, ins Gefängniß geworfen worden, oder wenigſtens ſich genöthigt geſehen, mit einem Theile ſeiner Unterthanen auf die Gebirge zu flüchten, um der Ueberſchwemmung zu entrinnen, bis ein Reiſender, der durch den **Herkules** *) angezeigt werde, es unternommen, Dämme daſelbſt aufzuführen, und, ſo zu ſagen, den Adler zu tödten, indem er ſeinen Strom wieder in ſeine Ufer getrieben, daß er einem ordentlichen und einförmigen Lauf halten müſſen. Solchergeſtalt habe dieſer Held den **Prometheus** entweder aus ſeinem Gefängniße, oder aus dem Winkel, in welchen er ſich verborgen hatte, befreyet.

Die Einwohner Scythiens waren damals außerordentlich wild, ſie kannten keine Geſetze, und hatten keine Gebräuche unter ſich. **Prometheus**, ein geſitteter und gelehrter Fürſt lehrte ſie, wie ſie ein menſchlicheres Leben führen ſollten, er unterrichtete ſie im Ackerbaue,

273 b) Hiervon finde ich beym **Herodoto** nichts, aber andere Deutungen giebt PHURN. *de Nat. Deor.* c. 18. an die Hand.

*) Dieſe Begebenheit muß man nicht etwan auf die Rechnung des thebaniſchen **Herkules** ſchreiben, wie die Poeten thun, ſondern man muß ſie dem phöniciſchen oder irgend einem andern zueignen, weil **Prometheus** verſchiedne Jahrhunderte vor dem **Amphitryo** gelebt hat.

baue, in der Arzeneykunſt *), und ſo weiter. Dieſes gab zu der poetiſchen Vergröſſerung Anlaß, daß er den Menſchen gebildet, und **Minerva**, die die Göttinn der Wiſſenſchaften iſt, denſelben beſeelt habe **). Indeſſen dürfen wir, wenn wir dem **Lactanz** ***) glauben, zu dieſer allegoriſchen Auslegung nicht einmal unſre Zuflucht nehmen, ſondern blos ſagen, zu dieſer Fabel habe nichts anders Anlaß gegeben, als daß **Prometheus** der erſte geweſen, welcher die Kunſt gelehrt, Bildſäulen aus Thone zu machen; man habe deswegen in einer ziemlich gewöhnlichen Figur geſagt, daß er den Menſchen gebildet habe. Eben ſo hat man nachher von dem Dädalus, wie wir in der Geſchichte deſſelben ſagen werden, ausgeſprengt, er habe ſeine Bildſäulen ſo gemacht, daß ſie gehen können, weil er ihre Beine von einander abgeſondert.

Zur Beſtätigung dieſer letzten Erklärung dient ganz beſonders ein ſehr ſchönes Denkmal, welches die Zeit verſchont hat, und welches man in dem erſten Bande des durch Bilder ausgelegten Alterthums †) antrifft. Auf dieſem Denkmale, welches den **Prometheus** vorſtellt, wie er den Menſchen bildet, erblickt man denſelben, wie er mit dem Meiſel daran arbeitet. Ein augenſcheinlicher Beweis, daß hier von der Bildhauerkunſt die Rede ſey. Dieſes Bild iſt übrigens ſehr ſonderbar; **Minerva** erſcheint auch darauf, weil, dem **Lucian** zufolge, ſie es war, welche das Werk des **Prometheus** beſeelte. Man ſieht auch auf demſelben weiter die **Pſyche** mit ihren Flügeln auf einem Wagen, weil dieſelbe

*) **Aeſchylus** ſagt in ſeinem **Prometheus**, v. 441 folg. dieſer Fürſt habe alle Künſte erfunden.

**) HYGIN. *Fab.* 142.

***) LACTANT. *Inſt. Div.* Lib. II. c. 10.

†) MONTF. *Ant. expl.* T. I. P. I. p. 24.

ſelbe das Sinnbild der Seele iſt. Es iſt augenſcheinlich, daß man uns dadurch belehren wollen, die Bildſäulen des **Prometheus** wären ſo vollkommen, daß ſie ſo zu ſagen nur einen Hauch des Lebens erwarteten, um ſich zu bewegen.

Wenn man dieſe Auslegung nicht ſtatt finden laſſen wollte; wie mag man wohl das erklären, was **Ovid** [274]) im Anfange ſeiner Verwandlungen vom **Prometheus** ſagt, daß derſelbe, da der Menſch auf der Erde gefehlt, Erde mit Waſſer angefeuchtet, um denſelben zu bilden? Wie mag man dieſen Worten des Dichters wohl einen vernünftigen Verſtand geben; indem ja **Prometheus** ſelbſt ein Menſch geweſen, und das Alterthum die Geſchichte ſeines Vaters und ſeiner Vorfahren berichtet?

Nunmehro wollen wir auch die Fabel von dem durch den **Prometheus** entwandten Feuer erklären. Einige Schriftſteller haben geſagt, dieſe Fabel ſey dadurch veranlaßt worden, daß er die Menſchen den Gebrauch derſelben gelehrt *). Iſt es aber wohl wahrſcheinlich, daß dieſer Gebrauch ſelbſt bey den roheſten Völkern ſo lange Zeit unbekannt geblieben? Unſtreitig iſt derſelbe ſo alt, als die Welt **), es ſey nun, daß es der Donner auf die

274) OVID. *Metam.* L. I. v. 82 ſq.

*) **Pauſanias** ſagt in der Beſchreibung der korinthiſchen Merkwürdigkeiten, nicht **Prometheus**, ſondern **Phoroneus** habe den Gebrauch des Feuers erfunden. Dieſes würde nach dem Sinne, den die Griechen damit verbanden, wahr ſeyn, indem dieſelben nichts älters kannten, als dieſen **Phoroneus**.

**) Bey allen Völkern iſt ein gewiſſes Feſt allgemein geweſen, und wird noch heut zutage in China, und Mexiko, und an verſchiednen andern Orten begangen. Man nennt es das Feſt der Leuchten, und es beſteht darinnen, daß man eine große Menge Leuchten und Fackeln anbrennt. Ohne Zweifel dankt daſſelbe ſeinen Urſprung einer fortgepflanzten Sage von der Freude, welche alle Welt über den Gebrauch des

die Erde gebracht, oder daß der Wind einige Wälder entzündet, indem er die Zweige der Bäume ſtark bewegt, oder daß man durch Zufall Feuer gemacht, indem man zween Steine wider einander geſchlagen. **Diodor von Sicilien** *) ſagt, der wahre Sinn dieſer Fabel ſey der; **Prometheus** habe verbrennliche Materie gefunden, die geſchickt geweſen, das Feuer anzuzünden, und zu unterhalten. Aber kann man ſich wohl einbilden, daß nachdem der Gebrauch des Feuers einmal eingeführt geweſen, es ſo lange, bis zu den Zeiten des **Prometheus**, gewährt haben ſollte, ehe man geurtheilt, was fähig oder unfähig ſey, daſſelbe anzuzünden, und zu unterhalten [275]? Ich glaube alſo, der Anlaß zu dieſer Erdichtung ſey geweſen, daß **Jupiter** die Werkſtätten, worinne man Eiſen ſchmiedete, verſchließen laſſen, weil er beſorgt, daß die **Titanen** ſich derſelben wider ihn bedienen möchten; **Prometheus** aber habe, da er nach Scythien geflüchtet, daſelbſt gute Schmieden angelegt. Daher ſchreiben ſich die Chalyber, dieſe ſo vortrefliche Schmiede **). Vielleicht hat auch gar **Prometheus**, weil er geglaubt, daß er in dieſem Lande kein Feuer finden werde, daſſelbe an dem Stengel einer **Ferula** mit dahin genommen, indem dieſelbe ſehr geſchickt iſt, das Feuer einige Tage lang zu halten.

Tournefort beſchreibt in ſeiner Reiſe in die Levante dieſe Pflanze, welche die Griechen **Nartex**, die Lateiner **Ferula** nennen. Ihr Stengel iſt fünf bis ſechs Fuß hoch,

des Feuers bezeugt, den Adam ohne Zweifel erfand, und **Noah** erhielt.

*) DIOD. SIC. Lib. V. p. 335. *ed. Rhod.*

275) Text und Anmerkungen ſind hier voll von Muthmaßungen, die ich zu prüfen nicht vor nöthig finde, hingegen **Diodors** Nachricht eben nicht vor unglaublich halte, beſonders da ſeine Stelle vielmehr zu ſagen ſcheint, **Prometheus** habe den Gebrauch der Feuerſteine erfunden.

**) CLERIC. *ad* HESIOD. *Theog.* v. 563. 566.

hoch, die Rinde iſt ſehr hart, und das Innwendige iſt mit einer Art von Marke ausgefüllt, welches das Feuer nur ſehr langſam verzehrt. Die Seeleute bedienen ſich derſelben, das Feuer von einer Inſel auf die andre zu bringen. Dieſer Gebrauch iſt uralt, und kann zur Erläuterung einer Stelle des **Heſiodus** †) dienen, der, da er von dem Feuer redet, welches **Prometheus** in dem Himmel geſtohlen, ſagt, er habe ſolches in einer **Ferula** in dem Innern derſelben ††) hinweggebracht; weil der Grund dieſer Fabel ohne Zweifel darinnen liegt, daß **Prometheus**, nach dem **Diodor von Sicilien**, der Erfinder des Feuerſtals †††) geweſen, mit welchem man Feuer aus Kieſelſteinen herausſchlägt ††††);

— — — — Semina flammae
Abſtruſa in venis ſilicis. [276])

Die in den Adern des Kieſels verborgnen Saamen vom Feuer.

Allen Anſehen nach bediente ſich dieſer Fürſt des Marks der **Ferula** ſtatt der Dachte, und lehrte die Menſchen in den Stengeln dieſer Pflanze das Feuer aufbewahren. Dieſe Stengel ſind ſtark genug, daß man ſich darauf ſtützen kann, aber allzuleicht, als daß ſie diejenigen verletzen könnten, welche man damit ſchlägt. **Bacchus**, wer derſelbe auch geweſen ſeyn mag, einer der größten Geſetzgeber des Alterthums, nach dem Berichte des ſiciliſchen **Diodors** *), befahl daher den erſten Menſchen, die Wein tranken, daß ſie Stäbe von dieſer **Ferula** tragen ſollten, weil ſie ſich oft mit den ordentlichen Stöcken die Köpfe zerſchlugen.

Was

†) HESIOD. *Op. et Dies* v. 52.
††) ἐν κοίλῳ. †††) τὸ πυρεῖον.
††††) DIOD. SIC. l. c.
276) VIRG. *Aen.* L. VI. v. 6. 7.
*) DIOD. SIC. Lib. III. p. 213. *ed. Rhod.*

Was die beyden Ochſen anlangt, welche, wie man erzählt, **Prometheus** hatte tödten laſſen, um den **Jupiter** zu betrügen: So glaube ich, dieſe Fabel gründe ſich darauf, daß **Prometheus** vielleicht der erſte geweſen, welcher die Opferthiere geöfnet, um aus der Beſichtigung ihres Eingeweides Vorbedeutungen herzuleiten. Die Verwandlung des **Epimetheus**, der, wie man erzählt, in einen Affen verwandelt worden, ſagt, dem **Lucian** [277]) zufolge, weiter nichts, als daß dieſer Fürſt eben ſo, wie ſein Bruder, ein geſchickter Bildhauer geweſen, und die Natur vollkommen nachgeahmt habe.

Wir dürfen jedoch nicht vergeſſen, zu ſagen, daß der berühmte **Bochart** *), und nach ihm le **Clerc** **) den **Prometheus** mit dem **Magog** für einerley Perſon halten; und man muß geſtehen, daß der erſte eine Vergleichung zwiſchen beyden anſtellt, in der ſich viele Aehnlichkeiten finden. **Prometheus** iſt der Sohn des **Japets**, und **Magog** ein Sohn **Japhets**, und Enkel des **Noah**. **Magog** ließ ſich eben ſowohl, als **Prometheus**, in Scythien nieder. Der erſte erfand die Kunſt, die Metalle zu ſchmelzen, und das Eiſen zu ſchmieden, oder machte ſie vollkommner; und eben dieſes eignen die Poeten auch unſerm **Prometheus** zu, ja **Diodor von Sicilien** ſagt ſogar, daß er verſchiedne Werkzeuge erfunden, die geſchickt geweſen, Feuer anzumachen. Die Fabel, daß **Prometheus** von einem Adler verzehrt worden, kömmt daher, daß der Name **Magog** einen **Menſchen** bedeutet, **den der Gram verzehrt** ***). **Le Clerc** ſetzt hinzu, **Epimetheus** ſey mit dem **Gog** einerley Perſon, deſſen Name ſo viel bedeutet, als **ſchimmernd**; wel:

277) LVCIAN. *contra eum qui dix. Prometh. es in verb.* p. 14. ſqq. Tom. I. *ed. Ben.*

*) BOCHART. *Phaleg.* L. I. c. 2.

**) CLERIC. *ad* HESIOD. *Theog.* v. 510.

) **Magog iſt eben ſoviel, als ob man ſpräche, tabeſcere, liqueſcere, **ſchwinden, zerſchmelzen.** BOCH. loc. cit.

welcher, ihm zufolge, dieſem Fürſten zukömmt, deſſen Neigung zum Frauenzimmer man durch die Geſchichte der **Pandora** anzeigen wollen. Er fügt noch andere Muthmaaßungen hinzu, welche aufs höchſte beweiſen, daß die Geſchichte dieſer beyden titaniſchen Prinzen durch die Geſchichte des **Gogs** und **Magogs** ausgeſchmückt worden, welche vor jenen in Scythien die Kunſt, Eiſen zu ſchmieden, getrieben hatten. Endlich iſt **Prometheus**, andern Schriftſtellern zufolge, **Noah** ſelbſt; und der Vergleichung, die ſie zwiſchen beyden anſtellen, fehlt es nicht an Wahrſcheinlichkeit; ſo leicht iſt es, Aehnlichkeiten zwiſchen Perſonen zu finden, die in ſo entfernten Zeiten gelebt haben [278]).

Wenn **Newtons** [278*]) Meinung ſich auf irgend ein Zeugniß gründete; ſo würden wir den **Prometheus** beſſer kennen, und wir würden ganz genau wiſſen, zu welcher Zeit er gelebt hat. Dieſem Schriftſteller zufolge, war **Prometheus** ein Neffe des berühmten **Seſoſtris**, der nach ſeiner Meinung zu den Zeiten der Argonauten, wenig Jahre vor dem trojaniſchen Kriege, lebte. Da dieſer Prinz ſeinen Oheim bey ſeinen Eroberungen begleitet hatte; ſo ließ ihn dieſer, ehe er nach Aegypten zurück kehrte, mit einem Theile ſeiner Kriegsvölker auf dem Berge Kaukaſus, um die Eroberungen zu erhalten, die er in Scythien gemacht hatte, und die Eroberungen in Kolchis vertraute er dem Aetes an. Wäre dieſes wahr, ſo würde **Prometheus** urſprünglich ein Aegyptier ſeyn, und zu einer Zeit gelebt haben, die man beſtimmen könnte; **Herkules** der Argonaute aber, oder der Sohn der Alkmene, würde ſein Befreyer ſeyn. Aber, wie ich ſchon geſagt habe, dieſer Meinung fehlt es am Beweiſe, und den Alten, die ich angeführt habe, ja dem **Heſiodus** ſelbſt zufolge, ſtammte er aus dem Geſchlechte der **Titanen** her.

278) Dahin gehöret VOSS. *de Th. Gent.* L. I. c. 18.

278*) NEWTON. *Chronol. vet. regn. emend.* p. 51 ſqq. T. III. *Opuſc.*

Prometheus wurde endlich des traurigen Aufenthalts in Scythien überdrüßig; er verließ es, um den Ueberreſt ſeiner Tage in Griechenland hinzubringen, wo er auch ſtarb; und die Argiver zeigten ſein Grab. Es iſt wahr, Pauſanias *) ſagt, er glaubte, daß ſie ſich betrögen, und daß die Opuntier auf eine Art davon redeten, die der Wahrheit gemäßer wäre. Dieß beweiſet aber immer, daß man in der Ueberzeugung geſtanden, er ſey in Griechenland geſtorben. In eben dieſem Lande erzeigte man ihm auch göttliche Ehre, weil eben dieſer Schriftſteller in ſeiner Reiſe durch Phocis **) ſagt, daß man auf dem Wege, der nach Panopeum führe, eine Capelle erblickte, welche aus ganz rohen Ziegelſteinen gebaut ſey, und in dieſer Capelle eine Bildſäule aus panteliſchen Marmor finde, welche, nach der Meinung einiger, den Aeskulap, und, andern zufolge, den Prometheus vorſtelle. Dieſe letztern, ſo ſetzt der Schriftſteller hinzu, beweiſen ihr Vorgeben, aus den Steinen von ungeheurer Größe, welche in der Nachbarſchaft liegen, indem ſie behaupten, daß dieß die Ueberbleibſale von der gekneteten Erde ſind, daraus Prometheus das menſchliche Geſchlecht gebildet. Ich glaube, daß wenig Leute dieſen Grund für einen Beweis anſehen werden, welcher wirklich ſchließe. Daß aber dem Prometheus göttliche Ehre, oder wenigſtens die Verehrung, welche den Helden beſtimmt war, erwieſen worden, wird durch dasjenige außer allen Zweifel geſetzt, was eben dieſer Pauſanias in ſeiner Reiſe durch Attika ***) berichtet: denn er ſagt da ausdrücklich, daß Prometheus in der Akademie ſelbſt einen Altar gehabt, und daß man zu ſeiner Ehre Spiele eingeſetzt, die darinne beſtanden, daß man von dieſem Altare aus, bis zu der Stadt mit Fackeln gelaufen, die man nicht auslöſchen

laſſen

*) PAVSAN. *in Corinth.* p. 119. *ed. Sylb.*
**) PAVSAN. *in Phocic.* p. 614. *ed. S.*
***) PAVSAN. *in Attic.* p. 58. *ed. S.*

laſſen durfte. Um den Preis davon zu tragen, muß man ſeine Fackel angebrannt behalten. Derjenige, welcher zuerſt läuft, tritt, wenn ſeine Fackel auslöſcht, ſeine Stelle dem zweyten, der zweyte dem dritten ab, und ſo die übrigen. Löſchen alle Fackeln aus, ſo trägt keiner den Sieg davon, und der Preis wird auf ein andres mal aufbehalten.

Wir wollen dieſen Artikel mit der Anmerkung beſchließen, daß uns die Zeit ein ſchönes Stück von halberhabner Arbeit aufbehalten *), welches den **Prometheus** vorſtellt, wie er vom **Herkules** befreyet wird. Dieſe Fabel iſt auf denſelben Marmor vortreflich gegraben; an dem Ende deſſelben ſieht man auf der einen Seite einen Greis zwiſchen Zweigen von Bäumen, der, nach dem **Bellori**, das Bild des Berges Atlas iſt, aber den man mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit für den Kaukaſus halten würde, von dem **Prometheus** befreyt worden. **Herkules** mit ſeinem geſpannten Bogen ſteht im Begriffe, auf den Adler zu ſchießen, und hat ſeine Keule und die Haut des nemeiſchen Löwen hinter ſich. **Prometheus**, der an den Felſen gefeſſelt liegt, trägt den Vogel, der ihm das Eingeweide zerfrißt, auf ſeinem Knie. Endlich erſcheint **Merkur**, und ſcheint geneigt zu ſeyn, dem **Herkules** zu helfen.

Das ſiebente Capitel.

Von den andern Titanen.

Obgleich Rhea oder Ops, Oceanus, Thetys und **Pluto** unter den Titanen berühmt geweſen ſind; ſo werde ich doch, um mich von der Ordnung nicht zu ent-

*) Aus des BELLOR. *Admir. Rom. Antiq.* beym **Montfaucon**, *Antiq. Expl.* T. I. P. II. *Tab.* 131.

entfernen, der zu folgen ich mir vorgeſetzt habe, von ihnen nur in der Geſchichte der Götter des Meers, der Erde, und der Unterwelt reden. Diejenigen, von welchen ich in dieſem Capitel zu reden habe, ſind zwar weniger bekannt, als jene, aber dennoch verdienen ſie, daß man ihrer Meldung thue; weil alle Titanen überhaupt zu dem Glücke der Welt etwas beygetragen. Wirklich merkt Diodor *) an, daß ſie ſich alle berühmt gemacht haben.

Der erſte Artikel.

Vom Hyperion und ſeiner Familie.

„Die Götterlehre von Creta, ſo ſagt der angezogene „Schriftſteller, bemerkt, daß die Titanen geboren „worden, als die Kureten Jünglinge geweſen. Sie „bewohnten anfänglich das Land der Gnoßier, wo man „noch die Grundlage vor dem Pallaſte der Rhea, und „ein altes Gehölze zeigt. Die Familie der Titanen beſtund aus ſechs Knaben und fünf Mädchen, welche alle „Kinder des Himmels und der Erde, oder, nach andern, „Kinder eines von den Kureten und der Titäa waren, „ſo daß ſie ihren Namen von ihrer Mutter erhalten. „Die ſechs Knaben waren Saturn, Hyperion, Cöus, „Japet, Krius, und Oceanus **); und die fünf „Töchter waren Rhea, Themis, Mnemoſyne, Phöbe, „Tethys. Sie beſchenkten alle die Menſchen mit irgend „einer Entdeckung; und dieß erwarb ihnen von denſelben „ein ewiges Andenken, und eine ewige Dankbarkeit. Hype=

*) DIOD. SIC. Lib. V. p. 334. *ed. Rhod.*

**) Heſiodus ſetzt noch den Menötius hinzu, welchen Jupiter um ſeiner Boshaftigkeit willen mit einem Donnerſchlage in den Abgrund des Tartarus hinabgeſtürzt [279]).

279) HESIOD. *Theog.* v. 514-516. Allein er nennt ihn einen Sohn Japets, nicht ſeinen Bruder.

„Hyperion, der zweyte von den Titanen, denn vom „Saturn iſt bereits geredet worden, entdeckte durch „den Fleiß ſeiner Beobachtungen den Lauf der Sonne, „des Mondes, und der andern Geſtirne; er beſtimmte „durch dieſelben die Ordnung der Zeit, und der Jahrs„zeiten; und pflanzte dieſe Kenntniß auf andre Menſchen „fort. Man hat ihn ſogar den Vater der Geſtirne ge„nannt, und wenigſtens iſt er der Vater der Sternkunde „geweſen.„ Ohne Zweifel iſt dieß die Urſache geweſen, warum man ihn, wie wir dieſen Augenblick ſagen werden, für den Vater der Sonne und des Mondes angeſehen hat.

Als Hyperion, dem Heſiodus *) zufolge, die Thia geheyrathet hatte, ſo wurde er ein Vater der Sonne und des Mondes **). Diodor von Sicilien [280]) iſt in ſeiner Theogonie der Atlantier mit dieſem Dichter darinne einig, daß Hyperion der Vater der Sonne, und der Phöbe oder des Mondes geweſen; aber er giebt ihm eine andere Gemahlinn, mit welcher er dieſelben erzeugt. Es wird nicht undienlich ſeyn, wenn wir hierbey anmerken, daß, ob man gleich die Sonne und den Apollo, den Mond und die Diana, oft mit einander verwechſelt hat, dieſelben dennoch, wie ich in der Geſchichte des Apollo zeigen werde, gar ſehr von einander verſchieden ſind.

Der zweyte Artikel.

Mnemoſyne.

Man ſchreibt, ſo redet noch immer Diodor, der Titaninn Mnemoſyne die Kunſt, Vernunftſchlüſſe zu machen, zu, und ſie ſoll auch allen Dingen Namen gegeben haben, welche denſelben gemäß ſind, ſo daß wir

 ſolche

*) HESIOD. *in Theog.* v. 371 ſqq.

**) Einige vor dem Heſiodus haben geſagt, Phöbe ſey eine Tochter des Himmels und der Erde geweſen.

280) DIOD. SIC. Lib. V. p. 335.

ſolche anzeigen, und uns davon unterhalten können, ohne dieſelben zu ſehen. Dieſe Erfindung eignen gleichwohl andere dem **Merkur** zu. Aber überhaupt geſteht man doch der **Mnemoſyne** den erſten Gebrauch alles deſſen zu, was das Andenken der Dinge zurück zu bringen dient, welcher wir uns wieder erinnern wollen; und ihr Name ſelbſt zeigt ſolches ſattſam an.

Der dritte Artikel.

Die Themis.

Ob man gleich die Themis nur für eine allegoriſche Perſon anſieht, deren Name *) in der hebräiſchen Sprache ſo viel ſagen will, als **rechtſchaffen** oder **vollkommen**, und ob man gleich von ihrer Heyrath mit dem **Jupiter**, nur als von einem Sinnbilde der Gerechtigkeit redet, welche die Geſetze hervorbringt, und das Schickſal der Menſchen einrichtet: So glaube ich doch, daß ſie eine ſehr wirkliche Perſon und eine von den vornehmſten **Titaniden** iſt. **Heſiodus** **), der das Geſchlechtsregiſter derſelben mittheilt, ſagt, ſie ſey eine Tochter des Himmels und der Erde, oder des **Uranus** und der **Titäa** geweſen. „Die Erde, ſo ſagt er, gebar aus ihrer Gemeinſchaft mit dem Himmel den **Oceanus** mit ſeinen „tiefen Abgründen, die **Thia**, den **Kreus**, den **Hyperion**, den **Japet**, die **Rhea**, die **Themis**, die **Mnemoſyne**, die **Phöbe**, die **Tethys**, und den **Saturn**.„ Man

*) *Than*[281]).

281) Dieſes ſoll vermuthlich Tham, (תם) heißen, und iſt aus Clerici Anmerkung über den 901ſten V. der Theogonie genommen, als welcher auf dieſe Art den Namen Themis bedeuten läßt: integer, probus. Clerici Etymologien, in denen er ein ſo großer Nachahmer vom **Bochart** war, ſind bekannt, aber auch ſchon halb vergeſſen.

**) HESIOD. *Theog.* v. 133 ſqq.

Man ſieht daraus, daß ſie eine ältere Schweſter Saturns, und Tante Jupiters geweſen; und dadurch fällt die Erdichtung der vermeintlichen Verbindung dieſes Gottes mit ihr hinweg, weil ſie ſogar älter geweſen, als ihr Bruder Saturn. Wenn demnach einige Alten geſagt haben, daß der in ſie verliebte Jupiter ſie bis nach Macedonien verfolgt, wo er ſie mit Gewalt geſchwängert, und drey Töchter von ihr erzeugt, die Gerechtigkeit, das Geſetz, und den Frieden *) 282 a): So iſt dieß eine bloße Allegorie, oder es muß von der Carmenta verſtanden werden, die ſelbſt für die Themis genommen worden, und, dem Euſebius **) zufolge, vom Jupiter die drey Kinder gehabt, die wir itzt genannt haben.

Themis that ſich durch ihre Klugheit und durch ihre Liebe zur Gerechtigkeit hervor; und wenn wir dem Diodor 282 b) glauben, ſo iſt ſie es geweſen, welche die Wahrſagung, die Opfer, die Geſetze der Religion, und alles das eingeführet, was die Ordnung und den Frieden unter den Menſchen zu erhalten dient; und daher komme es auch, daß man noch alle diejenigen Geſetzgeber oder Bewahrer der Geſetze nennt, welche über die Götzendienſte und öffentlichen Sitten wachen. Man darf ſichs demnach keinesweges befremden laſſen, wenn man dieſelbe allezeit für die Göttinn der Gerechtigkeit angeſehen, und diejenigen, deren Amt es geweſen, den Dienſt der Götter und die menſchlichen Geſetze zu erhalten, Thesmophylaken und Thesmotheten genannt hat. Gleichfalls kömmt es daher, daß man, wenn Apollo Götter-

*) Iuſtitia, Lex, Pax.

282 a) HESIOD. *Theog.* v. 901. ſqq. Dieſer Dichter giebt ihr auch noch die Parcen zu Kindern. Von dem übrigen, was dieſe Göttinn angebt, iſt beym PHVRN. *de Nat. Deor.* c. 29. VOSS. *de Theog. Gent.* L. VIII. c. 13. p. 754. und L. IX. c. 37. p. 824. u. a. m. nachzuſehen.

**) EVSEB. *Praepar. Evang.* L. III. c. 11. p. 110.

282 b) DIOD. Sic. L. V. p. 335. *ed. Rhod.*

ſprüche ertheilt, ſaget, daß er den Dienſt der **Themis** verſehe, weil die Erfindung der Wahrſagerkunſt ſich, wie bereits gemeldet worden, von ihr herſchreibt.

Themis hatte zu ihrem Antheile ein Stück von Theſſalien, und nach dem Gebrauche der damaligen Zeit das Amt, die Gerechtigkeit zu handhaben; in der Verwaltung deſſelben aber ließ ſie ſo viel Rechtſchaffenheit und Einſichten blicken, daß man ſie nachher allezeit für die Göttinn der Gerechtigkeit angeſehen, und ſie den Namen derſelben führen laſſen. Da ſie ſo, wie die andern **Titanen**, der Sterndeuterey ſehr ergeben war, wurde ſie in der Kunſt, die Zukunft zu weißagen, ſehr geſchickt; und nach ihrem Tode hatte ſie Tempel, in welchen Götterſprüche ertheilet wurden. **Ovid** *) redet von dem Orakel, welches ſie auf dem Parnaſſe zur Zeit der Sündfluth des **Deukalions**, ihres Urenkels, ertheilte, die ſich nicht eher als verſchiedne Jahre nach dem Tode dieſer Prinzeßinn zutrug **).

Im Vorbeygehen wollen wir anmerken; **erſtlich**, daß dieſe Fabel übel zuſammenhängt. Denn da ſie uns belehret, daß die Erde an eben demſelben Orte noch vor der **Themis** Orakel ertheilt; wie kann denn nun dieſe die Erfinderinn der Wahrſagung ſeyn? **Zweytens** wollen wir anmerken, daß, dem **Feſtus** [283]) zufolge, **Themis** diejenige war, welche den Menſchen befahl, die Götter um dasjenige zu bitten, was billig und vernünftig ſey, daß ſie den Verträgen, die ſie unter einander geſchloſſen, vorgeſtanden, und daß ſie über die genaue Erfüllung derſelben gehalten.

Was den Dienſt dieſer Göttinn anlangt, ſo hat uns das Alterthum davon nichts aufbehalten, als nur ſo

283) FESTVS p. 465. *ed. Gothofr.*

*) OVID. *Metam.* L. I. v. 321.

**) S. den I. B. auf der 696. S. und die 737. Anmerk.

ſo viel, daß ſie, dem Pauſanias *) zufolge, zu Athen, ziemlich nahe bey dem Schloſſe, einen Tempel gehabt. So iſt auch kein Denkmal und keine Bildſäule von dieſer Göttinn auf uns gekommen [283*]). Aus dem Schriftſteller, den ich eben angeführet **), wiſſen wir nur ſo viel, daß man in dem Tempel, den die Juno zu Elis gehabt, und auf eben dem Throne, auf welchem ſich die Bildſäulen des Jupiters und der Juno befunden, auch die Bildſäulen der Horen und der Themis, ihrer Mutter, erblickt habe.

Das achte Capitel.

Worinne unterſucht wird, zu welcher Zeit Saturn, Jupiter, und die andern Titanen gelebt, und wenn man angefangen hat, ihnen göttliche Ehre zu erweiſen?

Wir haben ſchon geſagt, daß verſchiedene Perſonen den Namen Jupiter geführet, und wir haben den Zeitpunkt feſtgeſetzt, wenn einige der bekannteſten von ihnen gelebt haben. Es iſt demnach hier von keinem andern, als dem titaniſchen Fürſten, der dieſen Namen geführet, die Rede; und ob uns gleich das Alterthum über die Zeit, zu welcher er regieret hat, wenig Licht giebt: So glaube ich doch, daß man dieſelbe aus dem Geſchlechtsregiſter Deukalions beſtimmen könne. Die Marmor von Paros [284]) ſetzen die Regierung deſſelben in Lykorien nahe bey dem Parnaſſe in das neunte Jahr

*) PAVSAN. *in Attic.* p. 38. *ed. Sylb.*

283*) S. VOSS. *de Th. G.* L. IX. c. 37. und MONTF. *Ant. Expl.* L. III. c. 9.

**) PAVSAN. *in Eliac. priorib.* p. 319. *ed. S.*

284) *Marm. Oxon. Marm. I.* Lin. 4. p. 1. womit Lydiats Anmerkungen p. 235. zu verbinden ſind. (*Lond.* 1732. f.)

Jahr des Cekrops. So drücken ſich dieſelben aus, der Art, wie Pauſanias [285]) davon redet, ganz entgegen, indem derſelbe Lykorien nicht zu einer Provinz, ſondern zu einer Stadt macht, welche auf dem Gipfel eines Berges gelegen. Dieſer Zeitpunkt iſt ſehr merkwürdig, weil man ſich deſſelben bedienen kann, die Zeit zu beſtimmen, in welcher die Götter Griechenlands, Uranus, Chronos und Zevs gelebt haben, weil, nach Apollodors Geſchlechtsregiſter, Deukalion ihr ſehr naher Anverwandter war.

Mit Hülfe dieſes Zeitpunktes kann man ohngefähr die Zeiten des Jupiters beſtimmen, der, da er zwey und ſechzig Jahre regiert hat, im 1842. Jahre vor der gemeinen Zeitrechnung (aera) zu regieren angefangen haben kann, und im 1780. Jahre vor eben dieſer Zeitrechnung, einige Zeit vor dem Inachus, geſtorben ſeyn wird. Deukalion wird ſich ohne Zweifel die Schwäche oder Trägheit der Kinder von Jupiters Nachfolgern zu Nutze gemacht, den Gränzen von Theſſalien ſich genähert, und in der Nähe des Berges Parnaſſus, ohngefähr um das 1573. Jahr vor der gemeinen Zeitrechnung, ein neues Reich zu errichten angefangen haben.

Zu Feſtſetzung dieſes Zeitpunktes kann auch gewiſſermaßen das Zeugniß des Thallus zu Hülfe gezogen werden, welcher, nach dem Berichte des Theophilus von Antiochien *), ausdrücklich ſagt, Chronos oder Saturn habe dreyhundert und zwey und zwanzig Jahre vor der Eroberung von Troja gelebt, wie wir bereits erinnert haben **). Das iſt nicht viel von dem Zeitpunkte verſchieden, den ich aus dem Geſchlechtsregiſter Deukalions eben itzt beſtimmt habe; und es verträgt ſich ziemlich

285) PAVSAN. *in Phocic.* p. 619. *ed. Sylb.*
*) THEOPHIL. ANTIOCH. *adv. Autol.* L. III. c. 30. p. 395. *ed. Wolf.*
**) In der Geſchichte des Janus.

lich mit der Meinung, die unter den Gelehrten die gemeinſte iſt, vermöge deren **Saturn** zu Abrahams Zeiten, ohngefähr im 1914. Jahre vor Chriſti Geburt, **Jupiter** aber zu Iſaacs Zeiten gelebt; ſowohl als mit der Meinung der Profanſcribenten, welche den **Belus** zu einem Zeitgenoſſen **Saturns** machen.

Das Andenken des **Noah** und ſeiner Kinder, ſowohl als die überlieferte Sage von der Theilung, die ſie unter einander getroffen, und ihrer Trennung, war damals noch neu genug; und dieſes macht es glaublich, daß man die Geſchichte der **titaniſchen** Prinzen mit den Begebenheiten der Nachkommen des **Noah** ausgeſchmückt. Die Aehnlichkeiten, die man dazwiſchen gefunden, ſind dem berühmten **Bochart** *) ſo groß vorgekommen, daß er geglaubt hat, die Familie der **titaniſchen** Prinzen ſey keine andre, als die Familie dieſer Patriarchen; **Saturn** ſey mit dem **Noah** einerley Perſon; **Jupiter**, **Neptun** und **Pluto** wären Sem, Ham und Japhet; die Grauſamkeit, deren ſich **Jupiter** gegen ſeinen Vater ſchuldig gemacht, ſey nichts als eine misrathene Nachahmung von Hams unbeſcheidenem Vorwitz; die Theilung der Kinder **Noah** ſey mit der Theilung der Kinder **Saturns** eben dieſelbe; mit einem Worte, er ſtellt zwiſchen beyden Vergleichungen an, die ſehr viel Aehnlichkeiten enthalten. **Gerhard Joh. Voßius**, der Pater des Oratorii **Thomaßin**, **Huet**, und zuletzt der ältere **Fourmont**, haben noch andere Aehnlichkeiten zwiſchen den itzt angeführten Patriarchen, und dieſen erſten Göttern des Heydenthums entdeckt, wie man in ihren Werken ſehen kann[286]. Dieſer letztere ſcheint vornehmlich in der Vergleichung

*) BOCH. *Phaleg.* L. I. c. 1.

286) Da die Werke dieſer Gelehrten ſchon ſo oft genannt worden ſind, ſo iſt es unnöthig, ſie noch beſonders anzuführen. Die beyden letztern ſind inſonderheit ſo glücklich in der Entdeckung von dergleichen Aehnlichkeiten geweſen, daß

gleichung des **Saturns** oder **Molochs** mit dem **Abraham**, welche wir im zweyten Bande angeführet *), die andern noch übertroffen zu haben. Wenn man aber auch darauf nicht achten will, daß nichts ſo leicht iſt, als Aehnlichkeiten zwiſchen verſchiedenen Perſonen zu finden: So wird man mich nicht überreden können, daß die Geſchichte unſrer erſten Väter den Ungläubigen bekannt genug geweſen ſeyn ſollte, daß ſie ihre Götter und ihre Helden nach dem Muſter derſelben gebildet; wie ſolches bereits in der eilften Quelle der Fabeln geſagt worden iſt. Alles demnach, was man dieſen Gelehrten zugeben kann, beſteht nicht darinne, daß die Familie der Patriarchen mit der Familie der titaniſchen Prinzen einerley ſey, weil man ſie nicht mit einander vermengen kann, ohne dasjenige umzuſtoßen, was im heydniſchen Alterthume am berühmteſten iſt; ſondern einzig und allein darinne, daß die Griechen von den Bewohnern der Morgenländer einige beſondere Umſtände aus der Geſchichte der Patriarchen haben erfahren können, die ſie in die Geſchichte **Saturns** und **Jupiters** eingeflochten.

Dieß iſt die Geſchichte der erſten Götter Griechenlandes. Diejenigen, deren Geſchichte der Inhalt der folgenden Capitel ſeyn wird, ſtammen von dieſen ab, und erkennen faſt alle den **Jupiter** für ihren Vater.

Das

daß man kaum glauben könnte, als dürften es ihnen neuere Schriftſteller darinne gleich thun, wenn man nicht die Stärke der Einbildungskraft wüßte.

*) Im zweyten Bande dieſes Werks, S. 445. der deutſchen Ausgabe.

Das neunte Capitel.

Die Geſchichte der Minerva oder Pallas, und von der Bellona.

Der erſte Artikel.

Von der Minerva oder Pallas.

Ich fange die Geſchichte der Götter dieſes zweyten Geſchlechts mit der Geſchichte der Minerva an, der edelſten Ausgeburt, die dem Jupiter zugeſchrieben wird. Wir wollen zuvörderſt die griechiſche Fabellehre von ihr vortragen, und ſodann ihren wahren Urſprung aufſuchen.

Der erſte Abſchnitt.

Die Fabellehre von der Minerva und ihre Auslegung.

Cicero nimmt drey Göttinnen dieſes Namens an. „Ich habe, ſagt er, ſchon von einer Minerva ge„redet, die eine Mutter des Apollo war. Eine andre „die vom Nil entſprungen, wurde zu Sais, einer Stadt „in Aegypten, verehrt. Die dritte, deren ich gleichfalls „bereits gedacht habe, war eine Tochter; Jupiters. „Eine vierte war vom Jupiter und der Koryphe, einer „Tochter des Oceanus, welche von den Arkadiern „Koria geheißen wird, erzeugt worden, und ihr ver„dankte man die Erfindung der vierſpännigen Wagen. „Die fünfte, welche man mit Flügeln an den Ferſen „abmahlt, hatte den Pallas zum Vater, den ſie, wie „man ſagt, umgebracht, weil er ſie ſchänden wollen *).„ Der

*) Minerva prima, quam Apollinis matrem ſupra diximus; ſecunda orta Nilo, quam Aegyptii Saitae colunt: tertia illa,

Der alexandriniſche Clemens [287]), welcher unter den Kirchenvätern derjenige iſt, der mit dem heidniſchen Alterthume am beſten bekannt war, und eine große Menge von Schriftſtellern geleſen hatte, deren Werke uns die Zeit geraubet, nimmt gleichfalls fünf **Minerven** an; aber in Anſehung der Aeltern derſelben weicht er ein wenig vom Cicero ab. Die erſte war eine Atheneinſerinn, und eine Tochter **Vulkans**; die zweyte eine Aegyptierinn, und eine Tochter des **Nils**; die dritte hatte den Saturn zum Vater, und war die Erfinderinn der Kriegskunſt; die vierte war **Jupiters** Tochter; die fünfte endlich war eine Tochter des **Pallas** und der **Titanis**, einer Tochter des **Oceans**, welche, nachdem ſie ihren Vater umgebracht hatte, denſelben ſchund, und ſich mit ſeiner Haut bedeckte.

Zuvörderſt zeigt ſich bey der Geburt dieſer Göttinn unſern Blicken ein undurchdringliches Räthſel. Da, ſo erzählt man *), nach dem Kriege mit den Titanen Jupiter ſich, mit Einwilligung der andern Götter, in dem Beſitze der Herrſchaft über Himmel und Erde ſah; heyrathete er die **Metis**, die für das weiſeſte Mädchen in der ganzen Welt geachtet wurde. Als er aber ſahe, daß ſie ihrer Niederkunft nahe wäre, und von dem Himmel

illa, quam Jove generatam diximus: quarta Jove nata et Coryphe, quam Arcades Coriam nominant, et quadrigarum inventricem ferunt: quinta Pallantis, quae patrem dicitur interemiſſe, virginitatem ſuam violare conantem: cui pinnarum talaria affigunt. CIC. *de Nat. Deor. Libr. III. c.* 23.

287) CLEM. ALEX. *Admonit. ad gentes*, p. 13. *ed. Sylb.*

*) Man ſehe den **Homer** in ſeinem Hymnus auf die **Pallas**, p. 778. (*in* H. STEPH. *Poet. princip. heroic. carm.* 1566. fol.) den **Heſiodus** in der Theogonie, v. 888. und 924. des **Philoſtratus** Gemählde von der Geburt der **Minerva**, *Icon.* L. II. c. 27. p. 852. *ed. Olear.* und **Lucians** Geſpräch zwiſchen dem **Jupiter** und **Vulkan**, p. 137. T. I. *ed. Bened.*

mel erfahren hatte, daß ſie eine Tochter, die mit der vollkommenſten Weisheit begabt wäre, und einen Sohn, dem das Verhängniß die Regierung der Welt vorbehalten hätte, zur Welt bringen würde: So fraß er ſie. Hierauf empfand er heftige Kopfſchmerzen; er nahm daher ſeine Zuflucht zum **Vulkan**, der ihm mit dem Hiebe einer Axt das Gehirn ſpaltete; und ſo gleich ſprang aus demſelben **Minerva** hervor ganz bewaffnet, und bereits von einem ziemlichen Alter, ſo daß ſie im Stande war, ihrem Vater in dem Kriege mit den **Giganten** beyzuſtehen, in welchem ſie ſich beſonders hervorthat *). **Jupiter** war, einigen Schriftſtellern zufolge, mit der **Juno** bereits verheyrathet; und er faßte aus keiner andern Urſache den Entſchluß, die **Minerva** zur Welt zu bringen, als weil **Juno** unfruchtbar war.

Dieſe Erdichtung hat allezeit geheimnißvoll geſchienen, und diejenigen, die es unternommen haben, dieſelbe zu erklären, ſind verſchiedne Wege gegangen. Neuere Gelehrte haben geglaubt, daß ſie die erhabenſten Wahrheiten der Philoſophie enthalte, und das **Wort** **) meyne, welches alle Dinge geſchaffen habe; nämlich die ewige Idee, die das Muſter alles deſſen geweſen, was das unendliche Weſen hervorgebracht ***); daß man die Gleichheit der Macht zwiſchen dieſer Göttinn und ihrem Vater dadurch habe anzeigen wollen, da man ihr die furchtbare **Aegis** †) beygelegt, die kein andrer

*) Man ſehe das nach, was bey Gelegenheit dieſes Krieges geſagt worden.

**) λόγος.

***) Welches vom H. **Paulus** in dem **Brief an die Hebräer C. I. v. 6.** das **Ebenbild ſeines Weſens**, *figura ſubſtantiae ejus*, genannt wird. Man ſehe den **Auguſtin** im ſiebenden Buche der Stadt Gottes, im 28ſten Cap. der den **Varro** zum Vorgänger hat

†) HOMER. *Iliad.* L. V. v. 738 ſqq. (und an mehrern Stellen.)

andrer Gott, als er, tragen können; und daß man aus keiner andern Urſache geſagt, ſie ſey die Göttinn der Künſte und Wiſſenſchaften, als weil ſie die Verſtandeskraft ihres Vaters ſey; daß man endlich die Eule, den Drachen und den Hahn ihr nur darum geheiligt, weil man dadurch ihre Wachſamkeit anzeigen, und uns belehren wollen, daß die wahre Weisheit niemals einſchlummere. Wenn man aber dieſe Schriftſteller fragt, aus was für einer Quelle die Dichter ſo hohe Begriffe der erhabenſten Gottesgelahrheit geſchöpft: So antworten ſie, aus den Büchern des **Merkurius Trismegiſtus**, dieſes berühmten Schriftſtellers, welcher in das Geheimniß der Dreyeinigkeit eingeſchauet zu haben ſchiene. Aber wie? Sind dieſe Bücher nicht untergeſchoben? Andre ſagen, die Poeten hätten dieſe Begriffe aus den Büchern des **Moſes** entlehnt, deren Kenntniß die Aegyptier und andre benachbarte Völker mit ihren Colonien nach Griechenland gebracht; und eine dunkle Wiſſenſchaft von dem ewigen Worte, ſey der Grund der Fabeln geweſen, die ſie davon gedichtet. Der Pater Tournemine iſt dieſer Meynung, indem er in einer vortreflichen Ausarbeitung, die den Nachrichten von Trevoux, dem November und December von 1702. eingerückt iſt, ſaget, der Name **Athena**, oder **Thena**, komme von einem hebräiſchen Worte, welches ſo viel, als **Kenntniß** bedeute; und er findet eine große Aehnlichkeit zwiſchen dieſer Göttinn, und dem durch den Weg der Kenntniß hervorgebrachten Worte[288 *]. Ueberdieß, ſetzt er hinzu, ſagten die Arkadier, **Minerva** ſey eine Tochter der **Koryphe**; dieſes Wort aber bedeute den Wirbel des Hauptes; **Triton** wolle gleichfalls in der äoliſchen Mundart ſo viel ſagen, als der Hirnſchedel *); und aus eben dieſem Grunde

288 *) Dieſe letzten Worte ſind nicht allein dunkel, ſondern auch, gegen das vorige gehalten, widerſprechend; es iſt aber nichts daran gelegen, dieſe Meinung deutlich zu verſtehen.

*) Cranium.

Grunde gebe man vor, ihr Vater habe Kranaus geheißen. Dieſer gelehrte Schriftſteller geht noch weiter, und ſteht in der Ueberzeugung, die Schlange, welche von den Jungfrauen, die der Minerva dienten, in ihren feyerlichen Umgängen herumgetragen worden, ſey ein Bildniß derjenigen Schlange geweſen, welche die Eva betrogen. Aber ich kann es ſchwerlich von mir erhalten, dieſen Vorſtellungen beyzufallen. Hatten wohl die Heyden die geringſte Kenntniß von dieſen unausſprechlichen Geheimniſſen [289])?

Le Clerc ſagt in ſeinen Anmerkungen über den Heſiodus [290]), dieſe Fabel gründe ſich darauf, daß Jupiter dieſe Tochter an Kindes ſtatt aufgenommen, und für ihre Erziehung Sorge getragen. Ich meines Orts halte mich an den Heſiodus, welcher dieſelbe aus dem Gehirne Jupiters entſpringen läßt, und bemerke bloß, daß in dieſer Fabel, nicht, wie man gemeiniglich glaubt, von der weiſen Minerva, ſondern von der kriegeriſchen Pallas die Rede ſey, weil die Beywörter, welche man ihr giebt, keiner, als dieſer zukommen. Dieſer Gott, ſo ſagt er, ließ aus ſeinem Gehirne die Tritomerinn mit blaulichten Augen entſprießen; ſie iſt lebhaft und ungeſtüm, unbezwinglich, und liebt den Lärm, das Geräuſch, den Krieg, und die Schlachten.

Euſebius [291]) behauptet, die Fabel von der Minerva

289) Die Einfälle dieſes Jeſuiten hätten kaum verdient angeführt zu werden. Wem aber doch mit mehrern, und zum Theil eben ſo gezwungenen Erklärungen gedienet iſt, kann ſie unter andern beym PHVRN. *de Nat. Deor.* c. 20. finden, der ſonſt in Anſehung der Namen dieſer Göttinn vorzüglich zu Rathe zu ziehen iſt.

290) CLERIC. *ad* HESIOD. *Theog.* v. 924.

291) EVSEB. *Praep. Evang.* Lib. III. c. 3. (welcher aber vielmehr eine phyſikaliſche Erklärung anführet, die von der Luft hergenommen iſt.)

nerva rühre von einem Mädchen her, das an den Ufern der tritoniſchen See zum Vorſchein gekommen, und ſich durch ihre Arbeiten in Wolle berühmt gemacht; und da die ſchönen Künſte Früchte des Verſtandes ſind, ſo habe man Urſache gehabt zu ſagen, daß ſie aus **Jupiters** Gehirne entſtanden ſey. **Pauſanias** *) ſcheint die fortgepflanzte Sage, der **Euſebius** gefolgt iſt, zu beſtätigen, wenn er ſagt: **Was die Göttinn anlangt, ſo hat ſie blaulichte Augen; und ich glaube, dieß gründe ſich auf eine Fabel, die bey den Libyern im Schwange gegangen; denn ſie ſagen, Minerva ſey eine Tochter Neptuns, und der Tritonis, der Nymphe eines Moraſtes, und darum habe man ihr, wie ihrem Vater, blaulichte Augen zugeſchrieben.**

Da indeſſen das Alterthum in allen dieſen Dingen ſehr von einander abweicht; ſo rühmten ſich die Einwohner von Aliphere in Arkadien nach dem Berichte des **Pauſanias** [292]), daß **Minerva** bey ihnen gebohren ſey, und daß ſie daſelbſt erzogen worden. Endlich iſt die gemeinſte Meinung dieſe, daß **Minerva** eine Tochter des **Cecrops** **)geweſen, und da ſie ſich in den ſchönen Wiſſenſchaften, und vielleicht auch in den Waffen, hervorgethan, ſo betrachtete man ſie, nach ihrem Tode, als eine Gottheit, die denſelben vorſtund, und man ließ ſie aus keiner andern Urſache aus dem Gehirne ihres Vaters entſpringen, als weil, nach den natürlichſten Wortableitungen, ihr Name entweder **Rath**, oder **Weisheit**, oder **Verſtand** bedeutete. Dieſe Ableitung aber geben nicht

*) PAVSAN. *in Attic.* p. 26. *ed. Sylb.*

292) PAVSAN. *in Arcad.* p. 497. *ed. Sylb.*

) Dieſe Muthmaaßung iſt um ſo viel wahrſcheinlicher, da Cecrops vielleicht **Jupiter König von Athen iſt, den die griechiſche Götterlehre für den Vater der **Minerva** angiebt.

nicht alle Gelehrten zu. Man läßt den Namen Athene, entweder von Athanatos, unſterblich, oder von Thauai, gelehrt, oder von Athrena, ſcharfſichtig, oder von Thena, Kenntniß, herkommen; und der Name Minerva, vor Alters Menerva, entſpringt entweder von μένω, ich bleibe, oder von minuere, vermindern, oder von minari, drohen, oder von monere, erinnern *[293]).

Doch ich glaube, daß es eine ältere Minerva gegeben, als diejenigen ſind, von denen wir jetzt geredet haben, und daß dieſelbe lange Zeit vor dem Cekrops zu Sais in Aegypten verehrt worden; daß dieſer Fürſt, der daher gebürtig war, den Dienſt derſelben nach Griechenland gebracht; und daß nur erſt mit der Zeit dieſe Göttinn mit ſeiner Tochter, Athene, vermengt worden, der er dieſen Namen beygelegt hatte, um ſie dadurch der Gottheit zu wiedmen, die in ſeinem Vaterlande angebetet wurde. Dieſe ägyptiſche Minerva hieß, dem Plato **), und dem Eratoſthenes zufolge, Neith, und nach der Meinung des erſtern von dieſen beyden Schriftſtellern, war ſie es, welche die berühmte Stadt Sais, wo die Griechen die Cärimonien ihres Dienſtes erlernten, gegründet hatte. Und da die Könige von Aegypten, nach Lucians Berichte, oft den Namen ihrer Götter führten; ſo bedeutete der Name der Nitokris, dieſer berühmten Königinn, die ſich ihre Regierung hindurch ſowohl durch ihre herrlichen Thaten, als durch die Denkmäler, die ſie errichten ließ, hervorthat, ſo viel, als die ſiegreiche Minerva.

Andern Alten zufolge, hieß dieſe ägyptiſche Minerva

 Ogga,

*) Man ziehe auch den Lilio Gyraldi (*Hiſt. Deor.* p. 138.) darüber zu Rathe.

293) CIC. *de Nat. Deor.* Lib. II. c. 26. VOSS. *de Th. Gent.* L. II. c. 42. p. 199. u. a. m.

**) PLATO *in Timaeo*, p. 21. *Opp.* T. III. *ed. Steph.*

Ogga, oder Onka, und man muß geſtehen, daß ihre Meinung gegründeter iſt, als die Meinung des Eratoſthenes und des Plato. Daß wirklich der Name Ogga oder Onka der erſte und älteſte Name der Minerva geweſen, das iſt eine Sache, welche verſchiedne Alte beſtätigen. Euphorion ſagt, im Stephanus von Byzanz [294]), ſolches ausdrücklich, und Heſychius [295]) drückt ſich alſo aus: Athene wurde zu Theben Onka genannt. Der Scholiaſt des Pindarus [296]), der von einem Städtchen in Thebais, Namens Onka redet, denkt eben ſo, wie Heſychius; nun war aber die Stadt Theben in Griechenland eine phöniciſche Colonie. Aeſchylus iſt der erſte, von dem wir dieſen Namen der Minerva erfahren. Wirklich ſagt Etheokles, in einem von den Trauerſpielen dieſes Dichters: „Zuvörderſt Onka, Pal„las, dieſe Göttinn, welche ſichs gefallen laſſen will, „nahe bey uns an den Thoren dieſer Stadt zu wohnen, u. ſ. w. [297]).

Der Scholiaſt dieſes Poeten macht daraus den Schluß, daß Pallas bey den Thebanern unter dem Namen Onka verehrt worden. Woher konnten aber die Thebaner dieſen Namen erfahren haben, als von den Aegyptiern oder Phöniciern, die Kadmus nach Böotien geführt hatte? Ich ſage, von den Aegyptiern oder Phöniciern, weil die Alten, wie wir in der Geſchichte des Kadmus ſagen werden, in ihren Meinungen über das Land, woraus er gekommen iſt, ſich theilen.

Aber woher kam dieſer Name der Ogga oder Onka? Dieß iſt ein Punkt, über welchen die Gelehrten nicht einig

294) STEPH. BYZ. *de Vrb.* v. Ὀγκαῖα. Onca, ſagt Steph. heißt bey den Phöniciern die Minerva.

295) HESYCH. v. Ὄγγα.

296) SCHOL. PINDAR. *ad Olympion.* Od. II. v. 47. 48. *ed. Weſt.*

297) AESCHYL. *in* Ἑπτὰ ἐπὶ Θήβαις, v. 169. 170.

einig ſind, wie man im Selden *) und Bochart **) ſehen kann. Fourmont ***) ſcheint darüber weniger verlegen zu ſeyn, als andre. Onga, ſagt er, welches der phönicische Name der Pallas iſt, muß in der Familie des Chronos angetroffen werden; nun iſt aber Chronos oder Saturn ganz unſtreitig Abraham. Dieſer Name will ſo viel ſagen, als ein junges Mädchen, oder eine Frau, oder eine Magd; es iſt demnach, wenn man das N hinwegnimmt, kein andrer als der Name Hagar, der Mutter des Kriegers Iſmaels. Die Beweiſe dieſer Meinung mag man in dem Schriftſteller ſelbſt nachleſen.

Ich zweifle daher nicht, daß Cicero ſich betrogen habe, wenn er in der Stelle, welche wir angeführt haben, ſagt, die zweyte Minerva, die von den Saiten in Aegypten verehrt werde, ſey von dem Nilus entſprungen. Zum Beweiſe ihres Alterthums dient, daß ſie bey den Aegyptiern eine Frau Vulkans, des älteſten und erſten unter allen Göttern, iſt. Hierinne war, wie wir bereits angemerkt haben, die griechiſche Götterlehre, die aus ihr eine Jungfrau machte, welche ihre Jungfrauſchaft allezeit bewahrt hat, von der ägyptiſchen ſehr verſchieden. Die Libyer, welche, nach dem Zeugniſſe des Herodotus, den Dienſt dieſer Göttinn von den Aegyptiern empfangen hatten, veränderten, wie eben dieſer Schriftſteller erzählt †), die ganze Geſchichte, und ſagten, Minerva ſey eine Tochter Neptuns, und der tritoniſchen See geweſen, ſie habe ſich zu dem Jupiter gewandt, der ſie zu ſeiner Tochter angenommen, u. ſ. w.

Mit eben dieſem Schriftſteller muß ich noch hinzuſetzen, daß die Libyer, die um den tritoniſchen See herum-

*) SELDEN. *de Diis Syris Syntagm.* II. c. 4. p. 294. (*ed. Lipſ.* 1662. 8.)

**) BOCH. *Chan.* L. I. c. 16. et 42. L. II. c. 13.

***) FOVRMONT *Reflex. ſur les Hiſt. des anc. Peupl.* Liv. II. Sect. III. c. 6. p. 75.

†) HEROD. Lib. IV. c. 180.

gewohnt, alle Jahre, der **Minerva** zu Ehren, ein feyerliches Feſt begangen, während deſſen ſich die Mädchen in zwo Banden getheilt, und mit Steinen und Prügeln einander übel begegnet, diejenigen aber für keine reinen Jungfrauen angeſehen, die an ihren Wunden geſtorben. Das Feſt war, nach der Erzählung dieſer Völker, alt, und ſie verſicherten, daß ſie ſolches von ihren Vorfahren überkommen hätten. Eben dieſer Schriftſteller *) thut gleichfals eines Feſtes Meldung, welches zu Ehren dieſer Göttinn zu Sais gefeyert worden; doch wir haben ſchon in der Geſchichte der ägyptiſchen Götter hinlänglich davon geredet.

Pallas, **Minerva** und **Athene** waren bey den Griechen nicht mehr, als Eine Gottheit, mit dem einzigen Unterſchiede, daß **Minerva** eigentlich die Göttinn der Wiſſenſchaften und Künſte; und **Pallas**, die ihren Namen von dem Giganten **Pallas**, ihrem Vater angenommen hatte [298]), diejenige war, welche dem Kriege vorſtund. Daher kömmt es, daß ſie manchmal mit der **Bellona** vermengt wird, von welcher wir in dem folgenden Artikel dieſes Capitels reden werden. Aber die Poeten weichen hierüber oft von einander ab.

Verſchiedne Städte thaten ſich in dem Dienſte, welchen ſie der **Minerva** leiſteten, beſonders hervor; unter andern Rhodus und Athen. Aber Sais machte allen andern Städten der Welt den Vorzug darinne ſtreitig; und dieſe Göttinn hatte daſelbſt einen herrlichen Tempel, von welchem **Herodotus** eine Beſchreibung giebt **). Eben dieſer Schriftſteller redet auch von den Tempeln, welche dieſe Göttinn in verſchiednen Städten Griechenlands hatte; doch es ſcheint, daß die Inſel Dionyſias

*) HEROD. Lib. II. c. 59.

298) Oder von dem von ihr überwundenen Rieſen **Pallas**, APOLLOD. L. I. p. 21. SERV. *ad* VIRG. *Aen.* L. I. v. 43.

**) HEROD. Lib. II. c. 175.

ſias oder Naxus, ob ſie gleich dem **Bacchus** geheiligt geweſen, ſich dennoch auch durch den Dienſt, den ſie der **Minerva** geleiſtet, hervorgethan, wie man durch drey Münzen dieſer Inſel, auf denen ſie ſich zeigt, beweiſen kann. Eine von dieſen drey Münzen befindet ſich in dem Münzcabinette des Königs, und iſt von dem Pater **Harduin** erklärt worden; und die beyden andern findet man in dem Theſauro Britannico [299]).

Doch bey der Gelegenheit, da ich der Stadt Rhodus erwähnt, muß ich im Vorbeygehen die Fabel erklären, welcher zufolge man an dem Geburtstage dieſer Göttinn einen goldnen Regen in dieſer Stadt fallen ſah *). Dieſes Vorgeben hat weiter keinen Grund, als den, daß dieſe Stadt, die ſich unter den Schutz der **Minerva** begeben, in der Kunſt, ſchöne Bildſäulen zu verfertigen, vortrefflich war. Man ſetzte zu dieſer Fabel noch hinzu, daß dieſe Göttinn, aus Verdruß, daß man einmal eines ihrer Opfer anzuzünden vergeſſen, dieſe Inſel verlaſſen, und ſich nach Athen gewandt habe. Dieſe Erzählung gründet ſich auf weiter nichts, als darauf, daß, da die Rhodier den Dienſt dieſer Göttinn vernachläßigten, und die ſchönen Künſte nicht mehr mit ſolcher Sorgfalt trieben, nunmehro die Athenienſer anfiengen, ſich darinne hervorzuthun, und ſie zur Schutzgöttinn anzunehmen. Wirklich bekam ſie unter dem Namen der **Parthenos**, welcher ſo viel heißt als **Jungfrau**, daſelbſt einen herrlichen Tempel, der ihr geheiligt wurde. **Phidias** ſchmückte denſelben mit einer Bildſäule von Gold und Elfenbeine aus, die ein Meiſterſtück war.

Noch feyerlicher aber wurde der Dienſt der **Minerva** durch das Feſt gemacht, welches die Athenienſer ihr

299) Der *Teſoro Britannico* des Herrn **Haym** kommt jetzt eben lateiniſch zu Wien heraus.

*) PINDAR. *Olymp. Od.* VII. v. 62 ſq. CLAUDIAN. *de laud. Stil.* Lib. III. v. 226.

ihr zu Ehren begiengen, und das ſo berühmt war, daß es Zuſchauer aus ganz Griechenland herbeyzog. Dieſes Feſt, von welchem **Meurſius** *), den ich dabey nur abſchreiben werde, mit vieler Sorgfalt weitläuftig gehandelt hat, hieß die **Athenäen**, und war vom **Erichthonius**, dem dritten Könige von Athen eingeſetzt worden. Als hierauf **Theſeus**, die zwölf Flecken von Attika zuſammengezogen hatte, um eine anſehnlichere Stadt daraus zu machen, und dieſes Feſt von allen dieſen Völkern gefeyert wurde; ſo empfieng es den Namen der **Panathenäen**. Dieſes Feſt währte anfangs nicht länger, als einen Tag lang; doch um daſſelbe noch feyerlicher zu machen, ließ man es nachgehends verſchiedne Tage auf einander dauern. Damals geſchah es, daß die **Panathenäen** in die **großen** und in die **kleinen** unterſchieden wurden; die **großen** wurden, aller fünf Jahre, am drey und zwanzigſten des **Hekatombeon**, der mit unſerm **Junius** übereinkömmt, die **kleinen** aber, alle Jahre, am zwanzigſten des Monats **Targelion**, das iſt im Aprilmonathe, gefeyert. Die Spiele, oder öffentlichen Leibesübungen, die dieſes Feſt begleiteten, beſtunden in einem Wettlaufe zu Fuße mit angebrannten Fackeln und Brändern, wie an den Feſten des **Vulkans** und **Prometheus**; hernach aber gegen die Zeit des **Plato**, da man in dieſe Leibesübung den Gebrauch der Pferde einführte, geſchah dieſes Wettrennen zu Pferde. Die zweyte Leibesübung war der Kampf der Ringer; darauf erfolgte drittens ein Wettſtreit in der Muſik; und ſodann ſtritten die Poeten um den Preis, und legten vier Stücke von ihrer Arbeit vor, die man **Tetralogien** nannte. Zu dieſen Spielen fügte man noch den Tanz, vornemlich den pyrrhoniſchen, und die jungen Leute tanzten denſelben. Die Urſache, die man von dieſem Gebrauche angab, war dieſe, daß **Minerva** ſelbſt, nach Erlegung der **Titanen**, ihn getanzt habe.

Da

*) MEURS. *in Panathenaeis* T. VII. *Theſ. Gronov.* p. 77 ſq.

Da die Römer Herren von Athen wurden, fügten ſie noch den Kampf der Fechter hinzu. Diejenigen, welche dieſen verſchiednen Spielen vorſtunden, hießen **Athlotheten**; es waren deren überhaupt zehen, nach der Anzahl der Zünfte zu Athen, und ihr Amt dauerte vier Jahre lang. Der Preis des Siegers beſtund in einer Krone von Oehlzweigen, und in einem mit Oehle angefülltem Gefäße, damit er machen konnte, was ihm beliebte, wofern er es nur nicht mit ſich in ſein Haus nahm; und er war verbunden, denen, die mit ihm geſtritten hatten, eine Mahlzeit zu geben.

Auf dieſe Kämpfe folgten die Opfer, zu welchen jedweder Flecken von Attika einen Ochſen liefern mußte; und von demjenigen, was übrig blieb, ſtellte man ein öffentliches Gaſtmahl an.

Da die **großen Panathenäen** ſeltner begangen wurden; ſo waren ſie auch feyerlicher. Zu den Leibesübungen und Opfern, von denen wir jetzt geredet haben, hatte man auch noch einen feſtlichen Umgang hinzugethan, in welchem man den **Peplus** der **Minerva** herumtrug. Dieſer **Peplus** war ein weißer Rock ohne Aermel, und ganz mit Golde durchwirkt; und auf demſelben waren die Kämpfe und großen Thaten der **Minerva**, des **Jupiters** und der Helden vorgeſtellt. Dieſem Umgange wohnten alle Leute von allen Ständen, jung und alt, beyderley Geſchlechtes, bey, mit dieſem Unterſchiede, daß die jungen Leute zuletzt giengen; desgleichen daß die alten in der Hand einen Oehlzweig, die jungen Mädchen Körbe trugen; die Jünglinge aber mit Hirſe gekrönt waren, und Geſänge ſungen, die man **Päanen** nannte, da indeſſen diejenigen, welche Verſe aus **Homers** Gedichten herſagten, **Rhapſodiſten** geheißen wurden [300]). Der feyerliche Aufzug gieng von dem

300) S. SIG. FRID. DRESIGII *Commentat. de Rhapſodis*, Lipſ. 1734. 4.

dem Ceramikum aus bis zu dem Tempel der eleuſiniſchen Ceres. Dieſer Peplus war an ein Schiff befeſtigt, das man mit Maſchinen forttrieb.

Das Alterthum erwähnt des Streites, den dieſe Göttinn mit dem Neptun darüber gehabt, wer der Stadt Athen einen Namen geben ſollte. Die zwölf großen Götter wurden erleſen, die Schiedsrichter dieſes Streites zu ſeyn, und ſie ordneten, daß derjenige von beyden ihr ſeinen Namen geben ſollte, welcher dasjenige hervorbringen würde, was der Stadt am erſprießlichſten wäre. Neptun ließ durch einen Schlag ſeines Dreyzacks ein Pferd hervorſpringen, Minerva aber brachte einen Oehlbaum hervor. Man ſprach ihr daher den Sieg zu, und ſie gab der Stadt des Cekrops ihren Namen Athene *)

Auguſtin **) belehret uns aus dem Varro, der Anlaß zu dieſer Fabel ſey der geweſen, daß Cekrops bey Erbauung der Mauern von Athen einen Oehlbaum, und einen Brunnen gefunden; daß man hierüber das delphiſche Orakel zu Rathe gezogen, welches geſagt, Minerva und Neptun hätten das Recht, der neuen Stadt den Namen zu geben, und daß das Volk und der Rath in ihrer Verſammlung die Sache zum Vortheile der Göttinn entſchieden. Nach einigen Schriftſtellern gründet ſich dieſe Fabel bloß auf die Veränderung, welche Kranaus mit dem Namen dieſer ſeiner Hauptſtadt traf, indem er derſelben für den Namen Poſidonia, den ſie führte,

*) Apollodor, der in ſeinem dritten Buche (p. 237.) dieſe Erdichtung anführet, ſagt, Neptun, der zuerſt nach Attika gekommen, habe ein Meer aus der Erde entſpringen laſſen, und Minerva habe in des Cekrops Gegenwart einen Oehlbaum gepflanzt, der noch zu ſeiner Zeit in dem Tempel der Pandora, einer von den Töchtern des Cekrops, geſehen worden.

**) AVGVST. *de Civ. Dei*, L. XVIII. c. 8. 9.

führte, und der von **Neptuns** Namen ſeinen Urſprung hatte, den Namen der **Athene** ſeiner Tochter gab.

Ob es gleich dieſen beyden Auslegungen nicht an Wahrſcheinlichkeit fehlet; ſo hat doch ein geſchickter Mann*) eine dritte ausgeſonnen, die noch eine mehrere Gnüge thut. Die alten Völker von Attika, ſagt er, waren Nachkommen des Chittim, wilde und unbändige Leute, bewohnten nichts als Höhlen, und beſchäfftigten ſich mit der Jagd. Die Pelasger, die ſich ihres Landes bemeiſterten, unterwieſen ſie in der Schiffahrtskunſt, und machten Seeräuber aus ihnen. **Cekrops**, der aus Sais in Aegypten gebürtig war, führte eine Colonie dahin, ſchaffte die barbariſchen Sitten dieſes Volkes ab, unterrichtete ſie im Ackerbaue, und lehrete ſie Oehlbäume pflanzen, zu denen das daſige Erdreich tüchtig war; Oehlbäume ſagt er, von denen Sais ſeinen Namen empfangen hatte **). Er unterwies ſie auch in dem Dienſte der **Minerva**, welche Athene hieß; eine Göttinn, die zu Sais ſehr verehrt wurde, und der der Oehlbaum heilig war. Die Athenienſer betrachteten nachher dieſe Göttinn als die Schutzgöttinn ihrer Stadt, und ließen dieſelbe ihren Namen führen. Athen wurde durch die Vortrefflichkeit ſeines Oehles berühmt †). Der Gewinn, den man daraus zog, veranlaßte den Anſchlag, das Volk von der Seeräuberey abzulenken, damit es ſich einzig und allein angelegen ſeyn ließe, die Erde zu bauen. Damit dieſer Anſchlag deſto beſſer gelingen möchte, erſann man die Fabel; denn das war die Art, dem Volke etwas vorzutragen; man erſann die Fabel, in welcher man annahm, daß **Neptun** von der **Minerva** überwun-

*) Der Pater **Tournemine** in der Monathsſchrift von Trevoux, im Jänner 1708.

**) Zaith (זית) ein Oehlbaum.

†) HEROD. L. VIII. c. 55. (gehöret einigermaßen hieher.)

wunden worden, die, ſelbſt nach dem Urtheile der zwölf großen Götter, etwas nützlicheres erfunden, als **Neptun**. Dieſe Fabel wurde in der alten Landesſprache verfertigt; dieß aber war die phrygiſche, mit verſchiednen phöniciſchen Wörtern vermiſcht, und da in dieſen beyden Sprachen eben daſſelbe Wort ein **Pferd** und auch ein **Schiff** bedeutet *): So nahmen diejenigen, welche dieſe Fabel auslegten, dieſes Wort in der erſten Bedeutung, und ſprachen von einem Pferde, wo von einem Schiffe die Rede war; denn das Schiff war das Sinnbild dieſer Fabel, deren Endzweck es war, das Volk von der Seeräuberey abzukehren. Würde man wohl, ohne dieſe fehlerhafte Verwechslung, ſo ſetzt dieſer gelehrte Mann hinzu, dem **Neptun** den Beynamen **Hippius** gegeben **), und aus einem Gotte des Meeres einen Reiter gemacht haben? Oder es gab auch, um es in wenig Worten mit dem **Voßius** †) zu ſagen, eine Zwiſtigkeit der Seeleute, die den **Neptun** für ihr Haupt erkannten, und des Volks, welches ſich an die Rathsverſammlung hielt, die durch die **Minerva** regiert wurde, zu dieſer Fabel Anlaß. Das Volk behielt, nach dem Ausſpruche des Areopagus, die Oberhand; das Landleben wurde der Seeräuberey vorgezogen; und darum ſagte man, **Minerva** ſey vom **Neptun** überwunden worden.

So wahrſcheinlich auch dieſe Erklärungen ſcheinen, ſo glaube ich doch, daß man eine noch natürlichere davon geben kann, die mit den andern dieſer ähnlichen Fabeln beſſer übereinſtimmt; denn dieſer Streit zwiſchen den Göttern iſt nicht der einzige, deſſen das Alterthum gedenkt. **Pauſanias** ††) erzählt, die Korinther hätten geſagt, daß die Sonne und **Neptun** in Anſehung ihres

*) Man ziehe die angeführte Stelle zu Rathe.

**) Ἱππεύς, der Reiter.

†) VOSS. *de Idol.* L. I. c. 15.

††) PAVSAN. *in Corinth.* p. 86. *ed. Sylb.*

res Landes einen gleichen Streit gehabt, wie der Streit Neptuns und der Minerva in Anſehung der Stadt Athen geweſen, und daß ſie den Briareus zum Schiedsrichter gewählet, welcher dem Neptun die Erdenge, das Vorgebirge aber, daraus die Stadt beherrſcht wird, der Sonne zugeſprochen; ſeit welcher Zeit auch Neptun im Beſitze der Erdenge geblieben.

Die Argiver wußten, nach dem Berichte eben dieſes Schriftſtellers [301]), von ſich eine andre Fabel zu erzählen, die dieſen beyden ähnlich war. Sie ſagten, Neptun habe einen großen Strich ihres Gebietes überſchwemmt, der Fluß Inachus aber und die andern Schiedsrichter hätten den Ausſpruch gethan, daß dieſes Land der Juno, und keinesweges dem Neptun, von Rechtswegen zugehöre. Juno bat hierauf den Neptun, daß er dieſer Ueberſchwemmung ein Ende machen möchte; der Gott verwilligte ihr dieſe Bitte, und an dem Orte, wo ſich die Waſſer des Meeres zurückgezogen hatten, bauten die Argiver, um das Andenken dieſer Begebenheit zu erhalten, dem Neptun, dem ſie den Zunamen Prosklyſtius *) gaben, einen Tempel.

Ich glaube alſo, daß es bey dieſen, und noch bey andern dieſen ähnlichen Gelegenheiten, von denen der angeführte Schriftſteller gleichfalls redet, auf die Einführung des Dienſtes dieſer Götter in denſelben Ländern ankam. Man nahm Schiedsrichter an, und derjenige Gott, deſſen Dienſt vorzüglich vor dem Dienſte des andern feſtgeſetzt wurde, wurde für denjenigen angeſehen, welcher den Sieg davon getragen; eine Sache, die beſonders bey den beyden erſten Exempeln ſehr merklich iſt. Wirklich verehrten die Athenienſer, die den Ackerbau der Hand-

301) PAVSAN. *in Corinth.* p. 125. *ed. Sylb.* und p. 111. 112. welche Stelle die Erklärung des Verf. beſtätigt.
*) Von dem griechiſchen Worte προσκλύζειν, überſchwemmen.

Handlung zur See vorzogen, die **Minerva** vorzüglicher, als den **Neptun**, und die Korinther, die zwiſchen beyden Meeren lagen, zogen **Neptuns** Dienſt dem Dienſte des **Apollo**, das iſt die Handlung zur See den Wiſſenſchaften und ſchönen Künſten vor.

Dieß war nicht der einzige Streit, den **Minerva** hatte. **Arachne**, die Tochter des **Idmons**, aus der Stadt Kolophon, machte ihr den Ruhm ſtreitig, beſſer wirken und ſticken zu können. Die Ausfoderung wurde angenommen; und da die Göttinn ſahe, daß das Werk ihrer Nebenbulerinn ganz außerordentlich ſchön war, ſo warf ſie ihr ihr Weberſchiff an den Kopf, welches die **Arachne** ſo ſehr verdroß, daß ſie ſich aus Verzweiflung hieng. Die Götter aber verwandelten ſie, wie **Ovid** *) erzählt, in eine Spinne.

Bochart [302]) glaubt, dieſe Fabel habe keinen andern Grund als das Wort **Arach**, welches ſo viel bedeute, als **ſpinnen**, und ſagt, der hebräiſche Grundtext bediene ſich eben dieſes Worts, um das Gewebe anzuzeigen, welches dieſes Inſect ſpinnt. Aber mit Erlaubniß dieſes gelehrten Schriftſtellers, es kann gar wohl geſchehen ſeyn, daß eine geſchickte Künſtlerinn ſich berühmt, daß ſie die **Minerva** ſelbſt übertreffe, und ein tragiſches Ende genommen; da man denn dieſe Fabel, die ich eben itzt erzählt habe, ausgedacht. **Plinius** *), welcher auch die Geſchichte der **Arachne** vorträgt, ſagt, daß ſie ſich gehangen habe, ohne uns die **Urſache** ihrer Verzweiflung zu melden.

Der

*) OVID. *Metam.* L. VI. v. 5. ſqq.

202) BOCH. *Hieroz. Part. poſt.* Lib. IV. cap. 23. p. 608. (*Lond.* 1663. fol.)

**) PLIN. *Hiſt. Nat.* Lib. XI. c. 24. [303]).

303) Es iſt daſelbſt bloß von dem Gewebe der Spinnen die Rede, und außerdem kommt nur L. VII. c. 56. ſo viel vor: Linum et retia Arachne (invenit.)

Der Zwiſt dieſer Göttinn mit dem Tireſias wurde gar bald entſchieden. Da derſelbe die Verwegenheit gehabt, ſie zu betrachten, als ſie ſich badete, ſo beraubte ſie ihn, wie wir im vierten Bande ſagen werden, des Geſichts.

Ich werde mich bey dem Abentheuer Vulkans mit der Minerva nicht lange aufhalten. Es iſt genug, wenn wir ſagen, daß dieſer Gott, ſelbſt mit Jupiters Erlaubniß, dieſer Göttinn Gewalt hat anthun wollen, daß ſie ſich aber gegen denſelben ſo gut vertheidigt, daß Vulkan, ohne ihr etwas anzuhaben, der Vater des Erichthonius wurde*). Die Göttinn nahm das Kind, das lahm und misgeſtaltet war, ſteckte es in einen Korb, und trug den Töchtern des Cekrops auf, es zu ernähren. Doch dieſe Fabel werde ich im folgenden Bande bey Gelegenheit dieſes Fürſten erzählen.

Der zweyte Abſchnitt.

Die Beynamen der Minerva.

Es iſt nun weiter nichts übrig, als daß ich von den Namen rede, die man dieſer Göttinn gab, und von der Art, wie man dieſelbe abgebildet. Sie bekam dieſe Namen entweder von ihren Eigenſchaften, oder von den Oertern, wo ſie verehret wurde.

Der Beyname Alalkomene, den ihr Homer[304a]) giebt, war, nach einigen, von dem Namen desjenigen entlehnt, der ihre Bildſäule aufgerichtet hatte, oder, nach andern, davon, daß ſie denen, welchen ſie günſtig war, Beyſtand leiſtete, wie dem Herkules, deſſen große Beſchützerinn ſie war, gegen die Juno; und nach dem Berichte

*) PAVSAN. *in Attic.* p. 4. 5. *ed. Sylb.* OVID. *Metam.* L. II. v. 553. (APOLLOD. L. III. p. 241.)

304a) HOMER. *Iliad.* L. IV. v. 8. L. V. v. 908.

Berichte des Pauſanias †) bildeten ſie die Megarenſer in der Bildſäule, welche ſie in den Tempel des olympiſchen Jupiters geſetzt hatten, in der Stellung einer Frauensperſon vor, die bereit iſt, dieſen Helden zu vertheidigen.

Sie wurde auch die muſikaliſche *) genannt, und ſie hatte dieſen Namen von der Bildſäule empfangen, welche Demetrius von ihr verfertigt hatte; eine Bildſäule, an welcher die Schlangen der Gorgo, wenn man daran ſchlug, wie eine Cyther, erklangen.

Der Beyname der tritoniſchen **) ſchrieb ſich von dem Fluſſe Triton her, bey welchem ſie geboren war, und wo ſie zuerſt war geſehen worden [304b]).

Gigantophontis oder die Gigantenwürgerinn, hieß ſie von der Hülfe, welche ſie dem Jupiter gegen die Giganten geleiſtet hatte.

Der Beyname Parthenia oder die jungfräuliche, war ihr gegeben worden, weil ſie ihre Jungfrauſchaft bewahret hatte.

Cäſia oder die blauaugigte ***), wurde ſie um ihrer blauen Augen willen genannt.

Hippia, welches eben ſo viel iſt, als die Reiterinn, hieß ſie gleichfalls, und ſo wurde diejenige zubenahmt, die man für eine Tochter Neptuns hielt [305]).

Man nannte ſie auch Sthenias; das heißt die Starke.

Der Beyname Poliuchos, oder Polias war eben ſo viel, als ob man ſpräche, die Schutzgöttinn der Stadt. So aber nannte man ſie zu Athen, und man

†) PAVSAN. *in Eliac. poſter.* p. 380. *ed. Sylb.* (womit doch eben derſelbe *in Boeot.* p. 593. zu vergleichen iſt.)

*) Muſica.

**) Tritonia, Tritogenia.

304b) LVCAN. Lib. IX. v. 350.

***) Γλαυκῶπις.

305) PAVSAN. *in Arcad.* p. 530. *ed. Sylb.*

man findet dieſen Namen auf einer Münze dieſer Stadt, in Anſehung deren man eine Abhandlung in den Nachrichten der Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften nachleſen kann †). Unter dieſem Namen hatte ſie auch, dem Strabo [306]) zufolge, eine Bildſäule zu Athen, die ganz von Elfenbein, und ein Werk des Phidias war. In andern Städten, wo ſie beſonders verehrt wurde, führte ſie gleichfalls dieſen Namen.

Man nannte ſie auch Hellotes, aus Gründen, die wir in der Geſchichte der Europa angeben werden.

Koryphagene wurde ſie genannt, weil ſie aus Jupiters Gehirne entſprungen war. Plutarch giebt ihr dieſen Beynamen [307]).

Lyndia hieß ſie von der Stadt dieſes Namens auf der Inſel Rhodos.

Der Beyname Ergane oder der Erfinderinn wurde ihr gegeben, weil man ihr die Erfindung verſchiedner Künſte zueignete [308 a]), denn außerdem was wir von der Kriegskunſt geſagt haben, mißt ihr auch Lucian die Erfindung der Baukunſt bey. Gleichfalls ſoll ſie die Kunſt zu ſpinnen, nicht weniger die Kunſt, Leinwand, Tapezereyen, Stoffe von Seide, und Zeuge, wollne Zeuge, nach der Meinung der Alten erfunden haben. Weiter war ſie, wie man glaubte, diejenige, welche zuerſt die Menſchen unterwieſen hatte, Oelbäume zu pflanzen und zu bauen. Nichtweniger hat man ihr auch

†) *Memoires de l'Acad. des Inſcr. et des Bell. Lettres* T. III, (*ed. de. Paris.*)

306) STRAB. *Geogr.* L. IX. p. 606. (*ed. Amſt.*)

307) PLVTARCH. *de Iſid. et Oſir.* p. 381. T. II. *Opp.*

308 a) Das Wort heißt mehr die Werkmeiſterinn als die Erfinderinn. Man ſehe hier AELIAN. *Var. Hiſt.* L. I. c. 2.

die Erfindung der Wagen und des Gebrauchs der Trompeten und der Flöte zugeſchrieben, u. ſ. w. [308 b]).

Noch eine große Menge andrer Beynamen von dieſer Göttinn trift man im Pauſanias und im Lilio Gyraldi an; die man darüber zu Rathe ziehen kann. Mir iſt es genug, daß ich die hauptſächlichſten erklärt habe [309]).

Der dritte Abſchnitt.

Von der Art, wie Minerva abgebildet worden.

Minerva wird gemeiniglich mit einem Helme auf dem Haupte, einem Spieße in der einen, und einem Schilde in der andern Hand, mit der Aegis auf der Bruſt, vorgeſtellt. Die Aegis, war nach der Etymologie dieſes Worts, ein Ziegenfell, das der Göttinn zu einer Art eines Panzers diente, und worauf das Haupt der Meduſa gegraben war *). Der Helm der Minerva iſt auf den Denkmälern, die uns noch übrig ſind, wie man in den Alterthumsſammlern ſehen kann, verſchiedentlich geſtaltet; aber mir iſt, außer dem einzigen Pauſanias **), niemand bekannt, welcher berichtet, daß die Eleer oben auf den Helm derſelben einen Hahn geſetzt, weil dieſes Thier ſehr herzhaft iſt, oder weil es ihr,

308 b) Von den Erfindungen dieſer Göttinn reden OVID. *Faſt.* III. v. 816 ſqq. und Hygin in der 165ſten Fabel, auch AVGVST. *de Civ. Dei.* L. XVIII. c. 8.

309) In der That iſt es ſo leicht, aus dieſen beyden Schriftſtellern, und auch ſonſt aus den Poeten, die Beynamen der Götter zu vermehren, daß ich dieſes Verzeichniß nicht vor nöthig finde zu vergrößern. Ich ſetze nur hinzu, daß man in der *Hiſtoire de l'Acad. Roy. des Inſcr. et des Belles Lettres* T. III. p. 397. (Amſt. 1731. 8.) eine leſenswürdige Abhandlung über eine Münze der Minervae Iliadis finde.

*) Man ſehe die Geſchichte des Perſeus.

**) PAVSAN. *in Eliac. poſter.* p. 394. *ed. S.*

ihr, in ſo fern ſie den Namen **Ergane** führt, gewidmet war. Pauſanias redet in ſeiner Beſchreibung der attiſchen Merkwürdigkeiten [309*]) von einer Bildſäule der **Minerva**, die auf der Mitte ihres Helms einen Sphinx, und an beyden Seiten Greife hatte. Auf einer Münze in dem Münzcabinette der Königinn von Schweden ſteht oben auf eben dieſem Helme ein Wagen mit vier Pferden; auf einer andern in dem Münzcabinette des **Maffei** kriecht eine Schlange oder ein Drache in geſchlungnen Kreiſen vor ihr her. Man glaubt, daß dieß gar wohl die **Minerva Polias** ſeyn könne, die auf einem Felſen zu Athen verehrt wurde, denn dieſelbe wurde durch einen Drachen bewahrt. Wir wiſſen übrigens, daß die dieſer Göttinn geheiligten Thiere der Drache und die Nachteule geweſen. Man erblickt wirklich auf einer Menge von Bildſäulen der **Minerva** auf ihrem Helme und auf ihrer Bruſt Drachen, wie man auf verſchiednen ihrer Münzen die Nachteule ſieht. In dem Cabinette des **de la Chauſſe** findet ſich eine **Minerva**, welche in ihrer linken Hand einen mit einer Schlange umwundnen Stab hält; dieſes Sinnbild der Arzneykunſt, wie man es in den Bildnißen des **Aeſkulaps** wahrnimmt. Der Pater **Montfaucon** *) hat Recht gehabt zu ſagen, dieß ſey die **Minerva Medica**, die einen Tempel oder ein Pantheon zu Rom hatte. Sie wurde auch bey den Griechen unter dem Namen **Hygeia** verehrt, welcher eben ſoviel ſagt, als **Medica**, oder die **Göttinn der Geſundheit** [310]). Doch ich habe die Abſicht nicht, alle Denkmäler zu erklären, die uns von dieſer Göttinn noch übrig ſind, noch auch alle die ſonderbaren Umſtände, die darauf angetroffen werden.

309*) PAVS. *in Attic.* p. 43.

*) MONTFAVC. *in Diar. Ital.* c. VIII. p. 121.

310) Von den Verdienſten der **Minerva** um die Arzneykunſt handelt CELLAR. *in Antiquitat. Medicis*, p. 234. (*Diſſert. Academ. Lipſ.* 1712. 8.)

Solches kann man bey den Alterthumsſammlern nachſehen [311]).

Ich darf gleichwohl nicht zu gedenken vergeſſen, daß die Einwohner von Teuthis, einem Flecken in Arkadien, nach dem Berichte des Pauſanias *), eine Bildſäule der Minerva hatten, wo dieſe Göttinn mit einer Wunde im Schenkel vorgeſtellt war. Die Urſache davon war dieſe. „Nahe bey Thiſoa, ſo erzählt dieſer Schrift„ſteller, liegt ein Flecken, der Teuthis heißt. Vor Al„ters war ſolcher ſogar eine Stadt, die, wie man ſagt, „auf ihre Unkoſten zur Belagerung von Troja Kriegs„völker warb, und unter der Anführung eines beſondern „Hauptes, Namens Teuthis, abſandte; doch ſagen „andre, er habe Ornytus geheißen. Dieſer Heerfüh„rer entzweyte ſich binnen der Zeit, daß die Griechen „durch widrige Winde zu Aulis aufgehalten wurden, mit „dem Agamemnon, und wollte mit ſeinen Arkadiern „zurücke kehren. Man ſetzt hinzu, Minerva habe die „Geſtalt des Melas, eines Sohns der Ops, angenom„men, und den Teuthis in derſelben von ſeinem Vorhaben „abzulenken geſucht; Teuthis aber habe in der Hitze ſei„nes Zorns ſeinen Wurfſpieß nach ihr geworfen, und ſie „in den Schenkel verwundet. Darauf ſey er mit ſeinem „Haufen aufgebrochen; als er aber zu Hauſe angelangt, „habe er ein Geſicht gehabt, wo es ihm vorgekommen, „daß er die Minerva geſehen, die ihm ihre Wunde ge„zeiget. Alsbald ſey er in eine abzehrende Krankheit ge„fallen, an der er geſtorben; das Erdreich, wo er ge„wohnt, ſey verflucht worden, und daher ſey dieß in „ganz Arkadien die einzige Gegend, die keine einzige Art „von

311) MONTFAVC. *Antiq. Expl.* T. I. P. I. von der 78ſten bis zur 84ſten Kupfertafel, welchem VOSS. *de Th. G.* Lib. IX. c. 24. p. 797. beyzufügen iſt, der auch von denen der Minerva geheiligten Dingen handelt.

*) PAVSAN. *in Arcad.* p. 502. *ed. S.*

„von Früchten hervorbringe. Die Einwohner wandten „ſich darauf an das dodoniſche Orakel, und fragten ſol„ches um Rath. Es rieth ihnen, die Göttinn zu beſänf„tigen; und in dieſer Abſicht richteten ſie ihr eine Bild„ſäule auf, wo ſie mit einer Wunde im Schenkel vor„geſtellt wurde. Ich habe dieſe Bildſäule geſehen; und „an einem ihrer Schenkel ſieht man noch eine purpurfar„bene Binde.„

Ich habe geſagt, **Minerva** erſcheine auf allen Denkmälern, die uns noch übrig geblieben ſind, mit ihrem Aegis; und ich muß meinen Leſern eine nähere Beſchreibung von dieſer Rüſtung ertheilen.

Obgleich dieſes Wort ſeinem natürlichen Verſtande nach eine Ziege bedeutet, und man gemeiniglich glaubt, daß die Aegis das Fell dieſes Thiers geweſen: So giebt es doch Schriftſteller, welche in der Meinung ſtehen, daß ſolches die Haut eines Ungeheuers, Namens Aegis, geweſen, welches Feuer aus ſeinem Rachen geſpyen, und ehedem, wie man ſagt, in Phrygien, in Phönicien, in Aegypten, und in Libyen viele Verwüſtungen angerichtet. Man erzählt, daß **Minerva** ſolches getödtet, und die Haut deſſelben auf ſeinem Schilde getragen *). Sie hatte auch den mit Schlangen umringten Kopf der **Gorgo**, darauf ſtechen laſſen; und dieſes fürchterliche Schild zwang alle die, ſo es ſahen, zum Zittern **).

Vor Alters hießen alle Schilde der Götter **Aegiden**; und vornehmlich das Schild **Jupiters**, das mit dem Felle der Ziege, die ihn geſäugt hatte, bedeckt war, und davon auch ſeinen Namen erhielt; aber nach dem Siege der **Minerva** wurde dieſer Name blos für ihr Schild beſtimmt. Es hat den Anſchein, daß **Mi-**

*) DIOD. SIC. L. III. p. 203. *ed. Rhod.*

) Ob gleich die Aegis gemeiniglich den Schild der **Minerva andeutet, ſo trägt doch gleichwohl dieſe Göttinn den Kopf der **Meduſa** auch oft auf dem Panzer.

nerva irgend einen berühmten Straßenräuber vertilgt, der das Land verheeret; und ſolches kann zu dieſer Fabel Anlaß gegeben haben. Doch da die Griechen allezeit von ihren alten Cerimonien fabelhafte Urſachen angaben; ſo glaube ich, daß man ſich lieber in dieſem Punkte an den Herodotus *) halten müſſe; dieſer aber ſagt, die Griechen hätten die Kleidung und das Schild, womit ſie die **Minerva** zieren, von den Libyern entlehnt, in deren Lande, und beſonders in der Gegend der tritoniſchen See, wo ſie, wie man glaubte, geboren ſeyn ſollte, dieſe Göttinn beſonders verehrt worden. Der Name der Aegis ſelbſt zeigt deutlich an, daß dieſe Art der Schilde aus Libyen gekommen iſt, wo die Einwohner über ihren Kleidern zugerichtete Ziegenfelle getragen, welche die Griechen **Aegiden** genannt. Da ſie aber behaupteten, **Minerva** ſey in ihrem Lande geboren, ſo erfanden ſie, um die überlieferte Sage zu verdunkeln, welcher zufolge ihr Dienſt aus Aegypten und Libyen gekommen war, von wannen ihn **Cekrops** nach Griechenland gebracht, die Fabel von dieſem Ungeheuer und von dem Siege der Göttinn. Wir wollen ſehen wie **Homer** dieſe fürchterliche Aegis abſchildert.

„**Minerva**, des **Jupiters** Aegiochus Tochter, „ergreift ihre Waffen. Sie bedeckt ihre Schultern mit „der Aegis, der fürchterlichen Aegis, um welche „herum das Schrecken †), der Zwiſt oder die Uneinig„keit ††); die Stärke †††); der Angriff ††††) wa„ren; und auf deren Mitte das Haupt der **Gorgo**, „das Wunder **Jupiters des Schrecklichen** †††††) „ſich befand [312]).„

Virgil

*) HEROD. L. IV. c. 189.

†) Φόβος. ††) Ἔρις. †††) Ἀλκή.

††††) Ἰωκή. †††††) Αἰγιόχοιο.

312) HOMER. *Iliad.* L. V. v. 738 ſqq.

Virgil *), der getreue Nachahmer Homers, macht folgende Beſchreibung davon:

Aegidaque horrificum, turbatae Palladis arma,
Certatim ſquammis ſerpentum auroque polibant,
Connexosque angues, ipſamque in pectore Divae
Gorgona, deſecto vertentem lumina collo.

Und ſie verzieren mit ämſiger Hand der ſtürmiſchen Pallas
Furchtbare Rüſtung, die Aegis, die Tod und Schrecken umherſtreut,
Hier durch ſchimmerndes Gold, und dort durch Schuppen von Schlangen.
Schlangen verwickeln ſie hier, die durch einander geflochten,
Scheinen, als ziſchten ſie Grimm; ſie bereiten der kriegriſchen Göttinn
Selber den Schmuck für die göttliche Bruſt, die gräßliche Gorgo,
Die noch mit abgeſchnittenem Hals die Augen verdrehet.

Der zweyte Artikel.

Bellona.

Ich habe geſagt, daß man manchmal die Pallas mit der Bellona, welche die Griechen Enyo nannten, verwechſelt; gleichwohl werden ſie, nach einer genauen und richtigen Götterlehre, oft von einander unterſchieden. Wirklich ſagt Heſiodus [313]), Bellona ſey eine Tochter des Phorcys und der Ceto geweſen, welches von der Minerva niemals geſagt worden. Varro [314]) ſetzt hinzu, ſie ſey eine Schweſter des Mars geweſen,

R 5 und

*) VIRG. *Aeneid.* L. VIII. v. 435.

313) HESIOD. *Theog.* v. 273. wo ſie Ἐνυώ, die tödtende heißt. PHURN. *de N. D.* c. 21.

314) VARRO *de Ling. Lat.* L. IV. c. 10. p. 14. *ed. Goth.*

und vor Alters Duellona *) genannt worden; ja es giebt ſo gar Schriftſteller, welche ſie zur Gemahlinn deſſelben machen.

Die Dichter beſtreben ſich um die Wette, ſie als eine kriegeriſche Gottheit abzuſchildern, die dem **Mars** Wagen und Pferde zurüſtet, wenn er ſich zum Kriege aufmacht; wie man im Statius **) ſehen kann. Dem **Virgil** zufolge ***), feuerte dieſe Göttinn mit einer Peitſche bewaffnet, die Krieger in den Gefechten an:

Et ſciſſa gaudens vadit Diſcordia palla,
Quam cum ſanguineo ſequitur Bellona flagello;
Fröhlich eilet die Zwietracht dahin mit zerrißnem Gewande,
Hinter ihr folgt die wilde Bellona mit blutiger Geißel;

oder, wie ſich **Lucan** †) ausdrückt:

Sanguineum quatiens veluti Bellona flagellum;
Rüſtig zum Streit ſchwänkt alſo Bellona die blutige Geißel.

Man bildete ſie auch mit zerſtreuten Haaren, und mit einer Fackel in der Hand ab:

Ipſa facem quatiens ac flavam ſanguine multo ††);
Sparſa comam, medias acies Bellona pererrat:
Zwiſchen den fechtenden Schaaren umher, mit fliegendem Haare
Und mit häufigem Blute beſpritzt, flog grimmig Bellona,
Reizte ſie an, und ſchüttelte Wuth von der brennenden Fackel.

Bellona

*) Dieſe beyden Namen Bellona und Duellona, die lateiniſchen Urſprungs ſind, ſind nicht von einander unterſchieden, und bedeuten den Krieg.

**) STAT. *Theb.* Lib. II. v. 718. 719.

***) VIRG. *Aen.* L. VIII. v. 703.

†) LUCAN. *Pharſ.* L. VII. v. 568.

††) SIL. ITAL. *Punic.* L. V. v. 221.

Bellona hatte zu Rom in der neunten von den Abtheilungen dieſer Stadt, nahe bey dem carmentiſchen Thore einen Tempel; und in dieſem Tempel ertheilte der Rath den Abgeſandten, denen in die Stadt zu kommen nicht erlaubt war, ſowohl als den Feldherren, die aus dem Kriege wieder kamen, Gehör. An der Pforte ſtund eine kleine Säule, die man die kriegeriſche nannte, und an dieſelbe warf man bey jeder Kriegserklärung eine Lanze [315]).

Servius ſagt [316]), dieſe Göttinn habe ihren Platz unter den Göttern, welche die Gemeinen *) hießen, und würde dem Kriegsgotte, Mars, an Macht gleich gehalten. Die Prieſter der Bellona, die Bellonarier hießen, empfiengen ihr Prieſterthum durch Verwundungen, die man ihnen im Schenkel beybrachte, und deren Blut ſie in der hohlen Hand auffaßten, wie Tertullian berichtet [317]); aber Aelius Lampridius **) ſagt in dem Leben des Commodus, daß dieſe Wunde dem Arme beygebracht worden. **Aus Liebe zur Grauſamkeit hat Commodus denen, die der Bellona dienten, den Arm wirklich aufzuſchneiden befohlen** ***). Dieſe Unglücklichen machten mit ihrem Blute, das ſie ſich durch dieſe grauſame Verwundungen abzapften, dieſer Göttinn ein Opfer. Es hat das Anſehen, daß man nachgehends ſich nur ſo angeſtellt, als ob man dieſe grauſame Cärimonie ausübte. Dieſe Prieſter waren Fanatiker, die in ihren Begeiſterungen die Eroberung der Städte, die Niederlage der Feinde wahrſagten, und nichts

315) OVID. *Faſt.* Lib. VI. v. 206.

316) SERV. *ad* VIRG. *Aen.* L. XII. v. 118.

*) Communes.

317) TERTVLL. *in Apolog.* cap. 9.

**) AEL. LAMPRID. *vit. Commod.* c. 9.

***) Bellonae ſervientes *vere* exſecare brachium praecepit ſtudio crudelitatis.

nichts als Blutvergießen und Niedermeßelungen ankündigten. Dieß giebt dem Juvenal *) zu ſagen Anlaß:

— — — Sed vt fanaticus oeſtro
Percuſſus, Bellona, tuo divinat, etc.

Wie der Fanatiker von deiner heilgen Wuth,
Bellona, ganz durchſtürmt, kühn Götterſprüche thut **).

Obgleich der Dienſt der Bellona zu Rom berühmt war; ſo war er es doch zu Komana noch weit mehr. Es gab zwo anſehnliche Städte dieſes Namens, wo ſie vorzüglich verehrt wurde, wie ſolches im erſten Bande bereits geſagt worden iſt.

Bellona erſcheint auf einigen Denkmälern, und auf den Münzen der Bruttier mit dem Mars zugleich, und mit einem Spieße und Schilde bewaffnet. Aber es iſt, wie wir ſchon im erſten Bande erinnert haben, ſehr ſchwer, ſie von der Pallas zu unterſcheiden [318]).

Das zehnte Capitel.

Die Geſchichte des Mars und der Victoria.

Der erſte Artikel.

Von dem Mars.

Die Bellona und die kriegeriſche Pallas führt uns natürlicher Weiſe auf den Gott der Schlachten. Mars, der von den Griechen Ares ***) genannt wurde, war,

*) Juven. *Sat.* IV. v. 123. 124.

**) Man kann den Roſin *Ant. Rom.* L. IV. c. 10. und den Caſaubon über die angeführte Stelle des Lampridius nachſehen.

318) montf. *Antiq. Expl.* T. I. P. I. Tab. 67.

***) Ἄρης.

war, dem Homer *) und den andern griechiſchen Poeten zufolge, ein Sohn des Jupiters und der Juno; und nur bey den lateiniſchen Dichtern trift man die lächerliche Fabel an, nach welcher Juno, aus Verdruſſe darüber, daß Jupiter Minerven ohne ihr Zuthun zur Welt gebracht, den Mars empfangen, indem ſie auf einer Wieſe eine Blume berührt, welche ihr die Göttinn Flora gezeigt hatte [319]). Eine Erdichtung, die den meiſten Alten unbekannt war, und die vermuthlich keinen andern Grund hat, als irgend eine Allegorie, deren Erforſchung uns die Mühe nicht bezahlen würde; oder welche, wie ein alter Mythologiſt **) behauptet, aus keiner andern Urſache erfunden worden, als weil man ſich wegen des wilden Charakters des Mars nicht einbilden können, daß derſelbe der Sohn eines ſo geſitteten Fürſten ſeyn ſollte, als Jupiter war. Es iſt wohl wahr, Apollodor [320]) ſagt in ſeiner Bibliothek, daß Juno den Gott Mars, ohne Zuthun irgend einer Perſon männlichen Geſchlechts, zur Welt gebracht habe. Aber von dem Uebrigen, was dieſe Fabel enthält, ſagt er nichts.

Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo belehrt uns Lucian ***), Juno habe den jungen Mars durch den Priapus erziehen laſſen, welcher, eben dieſem Schriftſteller zufolge, einer von den Titanen, oder von den idäiſchen Daktylen iſt. Dieſer unterwies ihn im Tanze und in den übrigen Leibesübungen, als den Vorſpielen des Kriegs; und aus einem bäuriſchen und plumpen Gotte zog er einen großen Feldherrn †). Die Bithynier,

*) HOMER. *Iliad.* L. V. v. 892-896.
319) OVID. *Faſt.* L. V. v. 229 ſqq.
**) BOCCAC. *Geneal. Deor.* Lib. IX. c. 3.
320) APOLLOD. *Biblioth.* L. I. p. 11. ſagt ſolches vom Vulkan, aber nirgends vom Mars.
***) LVCIAN. *Dial. de Saltatione*, p. 920. T. I. *ed. Bened.*
†) Da die Götterlehre bey allen dieſen Erdichtungen die Umſtände ſehr verſchiedentlich erzählt; ſo behaupten verſchiedne Schrift-

thynier, ſo ſetzt der Schriftſteller, den ich jetzt angeführt habe, hinzu, geben dieß für die Urſache an, warum man dem **Priapus** von der Beute, die dem **Mars** geheiligt war, den Zehenden geopfert.

Die Geſchichte dieſes Gottes wohl auseinander zu ſetzen, wird es dienlich ſeyn, daß wir verſchiedne Prinzen dieſes Namens von einander unterſcheiden. Der erſte, dem **Diodor** [321]) die Erfindung der Waffen, und die Kunſt, Schlachtordnungen zu ſtellen, zuſchreibt, iſt ohne Zweifel **Belus**, den die heilige Schrift **Nimrod** nennt, **dieſer gewaltige Jäger vor dem Herrn** *), der, nachdem er ſeine Geſchicklichkeit wider die wilden Thiere geübt hatte, derſelben gegen die Menſchen ſich bediente; und nachdem er derſelben eine große Anzahl unter ſich gebracht, ſich zu ihrem Könige erklären ließ. **Juſtin** eignet dem **Ninus**, und die alexandriniſche Chronik dem **Thutas**, einem von ſeinen Nachkommen, dasjenige zu, was **Diodor** von Sicilien dem **Belus** beylegt. **Hygin** belehrt uns **), daß man dieſem alten babyloniſchen Könige den Namen **Belus** gegeben, weil er der erſte geweſen, der die Thiere bekriegt ***).

Der zweyte **Mars** war ein alter König in Aegypten. Der dritte war der König von Thracien, **Odin**, der ſich durch ſeine Tapferkeit, und durch ſeine Eroberungen ſo

Schriftſteller, daß nicht **Priapus** den **Mars**, ſondern **Mars** den **Priapus** im Tanze und im Kriege unterrichtet. **Homer** [322]) giebt wirklich dem **Mars** das Beywort des Tänzers.

321) DIOD. SIC. *Biblioth.* Lib. V. p. 341. *ed. Rhod.*

322) Dieſer Beyname findet ſich im **Homer** nicht; Man ſehe aber die Stelle **Gyraldi**, *Hiſt. Deor.* p. 317. welche **Banier** vermuthlich vor Augen gehabt hat.

*) 1 B. **Moſ.** C. X. v. 9.

**) HYGIN. *Fab.* 274.

***) Belus a Belluis. Wie viel kann man aber wohl auf eine lateiniſche aus dem Namen gezogene Wortableitung bauen, die gewiß mit demſelben keine Verwandtſchaft hat?

ſo ſehr hervorthat, daß er ſich bey dieſem kriegeriſchen Volke die Verehrung eines Kriegsgottes verdiente; und dieſer **Mars** iſt derjenige, den man den **hyperboreiſchen** nennt. Vermuthlich iſt er auch eben derjenige, von welchem **Pauſanias** ſagt *), daß er von einer thraciſchen Frau, Namens **Thero**, geſäugt worden, die vielleicht ſeine Mutter war.

Der vierte iſt der **griechiſche Mars**, der **Ares** zubenamt war. Der fünfte und letzte iſt der **lateiniſche Mars**, der ſich in das Gefängniß der **Rhea Sylvia** ſchlich, und ſie zur Mutter des **Remus** und **Romulus** machte; und dieß war **Amulius**, **Numitors** Bruder. Endlich gab man auch den Namen des **Mars** den meiſten kriegeriſchen Fürſten, und jedes Land machte ſich eine Ehre daraus, ſeinen **Mars** ſowohl, als ſeinen **Herkules**, zu haben. Wirklich findet man ihn bey den Galliern unter dem Namen **Heſus**; und dieſes alte Volk ſchlachtete ihm ſogar, wenn wir hierinne dem **Lucan**, und, nach ihm, dem **Lactanz** **) glauben, Menſchenopfer ***).

Man findet ihn auch bey den Scythen, die ihn unter der Geſtalt eines Schwerdtes verehrten, und bey den Perſern unter dem Namen des **Orions**; ſolcher aber war, wenn wir dem **Voßius** †) glauben, kein andrer, als der berufne **Nimrod**, deſſen Namen man zur Zeit ſeiner Vergötterung änderte. Endlich erwähnt **Julian** der

*) PAUSAN. *in Laconic.* p. 199. *ed. Sylb.*

**) Galli Heſum atque Teutatem humano cruore placabant. LACT. *Inſt. Div.* Lib. I. c. 21.

***) Et quibus immitis placatur ſanguine diro
Teutates, horrensque feris altaribus Heſus.
LUCAN. *Pharſ.* L. I. v. 444 ſqq.

Die mit vergoſſenem Blut den wilden Teutates verſühnen,
Und des unmenſchlichen Heſus Altäre mit Menſchenblut netzen.

†) VOSS. *de Th. Gent.* L. I. c. 16. p. 48.

der Abtrünnige, eines **Mars** von **Edeſſa**, der **Azizus** zubenamt war [323]).

Die Griechen haben in die Geſchichte ihres **Mars** die Abentheuer aller derer, die ich jetzt genannt habe, hineingezogen. Das, was man von ihm beſonders weis, beſteht in dem, was ihm mit dem **Allirrotius**, dem Sohne **Neptuns**, begegnete. Dieſer junge Prinz hatte ſich, wie uns **Apollodor** *), **Pauſanias** **), **Demoſthenes**, und **Plutarch** berichten, in **Alcippen** die Tochter des **Mars** verliebt, und, da er ſie nicht gegen ſeine Liebe empfindlich machen konnte, that er ihr Gewalt an. Dadurch wurde ihr Vater gegen dieſen Verwegnen ſo ſehr aufgebracht, daß er demſelben das Leben nahm. **Neptun** gerieth vor Betrübniß über den Tod ſeines Sohns ganz außer ſich, und ließ den **Mars** vor Gericht fodern; die angeſehenſten Männer von Athen verſammelten ſich, um in einer Sache von ſolcher Wichtigkeit zu ſprechen; ſie erklärten ihn für unſchuldig, und reinigten ihn auf die gewöhnliche Art. Der Ort, wo dieſer berühmte Urtheilsſpruch gefällt worden, wurde der **Areopagus** genannt; ein Name, der aus dem Namen des **Mars**, welchen man **Ares** nannte, und aus dem Worte **Pagos** zuſammengeſetzt worden, weil man ſich auf einer gewiſſen Höhe verſammelte; oder auch, welches faſt auf einerley hinausläuft, ſoviel als Ἄρης πάγος ***), der **Felſen** des **Mars** heißt. Dieß iſt, daß ich ſolches im Vorbeygehen ſage, der Urſprung des berühmten areopagitiſchen Gerichts. Dieſe berühmte Begebenheit, die in der griechiſchen Geſchichte einen ſo merkwürdigen Zeitpunkt ausmacht, trug ſich, wenn wir der Chronik von Paros Glauben beymeſſen, unter der Regierung des **Kranaus**, das

323) IVLIAN. *Orat.* IV. p. 150. *ed. Spanhem.*
*) APOLLOD. *Biblioth.* L. III. p. 239.
**) PAVSAN. *in Atticis*, p. 37. *ed. Sylb.*
***) Martis rupes.

das iſt 1560 Jahre vor Chriſti Geburt zu *). Da man in denſelben Zeiten faſt keine Begebenheit aufzeichnete, die man nicht ausgeſchmückt hätte, ſo ſagte man, daß **Mars** durch das Urtheil der zwölf großen Götter losgeſprochen worden; und das zwar darum, weil der Richter, die ſeinen Rechtshandel unterſucht, an der Zahl zwölfe, und dieſelben aus den vornehmſten Familien von Athen geweſen.

Servius 324) erzählt dieſe Begebenheit anders; aber das giebt er zu, daß ſie zu Errichtung des areopagitiſchen Gerichts Anlaß gegeben. **Allirrotius** entſchloß ſich, dieſem Schriftſteller zufolge, zur Rache dafür, daß ſein Vater von der **Minerva** überwunden worden, alle Oehlbäume um Athen herum umzuhauen, weil ſie dieſer Göttinn geheiligt waren; aber die Axt fiel ihm aus der Hand; er wurde von derſelben verwundet, und ſtarb einige Zeit darauf. **Neptun**, ſein Vater, gab dem Gotte **Mars**, ſeinem Feinde, den Tod ſeines Sohns Schuld; aber dieſer wurde durch das Urtheil des Areopagus losgeſprochen.

Dem Dichter **Aeſchylus** 325) mußten dieſe beyden Sagen unbekannt ſeyn, als er das Trauerſpiel von den **Eumeniden** verfertigte; denn er läßt die **Minerva** ſagen, der Ort, wo das Gericht des Areopagus gehalten wurde, habe ſeinen Namen davon erhalten, daß die Amazonen dem Gotte **Mars** daſelbſt geopfert; und daß der erſte Handel, der davor anhängig geworden, der Handel des **Oreſts** geweſen. Aber wir wiſſen aus dem **Apollodor** **), daß **Cephalus** lange Zeit vorher vor dieſem Richtſtuhle gerichtet, und zu einer ewigen Landesverweiſung verdammt worden, ob er gleich ſeine Frau, die **Prokris**, nicht mit ſeinem Willen umgebracht; und daß

324) SERV. *ad* VIRG. *Georg.* L. I. v. 18.
325) AESCHYL. *in Eumenid.* v. 688 693.
**) APOLLOD. *Biblioth.* Lib. III. p. 247 et 254. *ed. Fabr.*

daß Dädalus, nachdem er gleichfals hierzu verdammt worden, weil er ſeinen Neffen den Talus von der Höhe des Schloſſes der Minerva herabgeſtürzt, ſich genöthigt geſehen, an dem Hofe des Minos ſeine Zuflucht zu ſuchen, wie wir in ſeiner Geſchichte ſagen werden. Nun aber lebten Cephalus und Dädalus vor dem trojaniſchen Kriege, und Oreſt hingegen wurde erſt nach Eroberung dieſer Stadt losgeſprochen.

Da Arnobius die Abſicht hatte, den Heiden zu beweiſen, daß der griechiſche Mars nichts als ein vergötterter Menſch ſey; ſo erfahren wir bey dieſer Gelegenheit verſchiedne beſondre Umſtände von der Geſchichte deſſelben. Er rückt ihnen anfangs vor, ſie wüßten es gar wohl, daß derſelbe zu Sparta, oder, andern zufolge, an den äußerſten Enden Thraciens geboren ſey; daß er dreyzehen Monathe lang in Arkadien in einem Gefängniſſe geſteckt, in welches ihn die Aloiden eingeſchloſſen gehalten *); daß man ihm in Karien Hunde, und bey den Scythen Eſel geopfert, u. ſ. w. **).

Es iſt nun nichts mehr übrig, als daß wir die Namen erklären, welche die Alten dem Gotte, deſſen Geſchichte wir beſchreiben, gegeben haben.

Die Griechen nannten ihn Ares, Schaden; wegen der Uebel, die der Krieg anrichtet. Doch es hat das Anſehen, daß dieſer Name von dem hebräiſchen Worte

Arits

*) Man ſehe die Geſchichte der Hölle nach.

**) Quis Spartanum fuiſſe Martem? Nonne Epicharmus auctor veſter? Quis in Thraciae finibus procreatum? Non Sophocles Atticus, cunctis conſentientibus theatris? — Quis menſibus in Arcadia tribus et decem vinicum? Non Melae fluminis filius? Quis ei canes ab Caribus, quis ab Scythis aſinos immolari? Non principaliter cum caeteris Apollodorus? Quis dum genialibus inſultat alienis, haeſiſſe in laqueis involutum? Non commentarii veſtri, non Scenae? ARNOB. Lib. IV. *adverſ. gent.* p. 143. 144. *edit.* 1651. L. B. 4.

Arits herkömmt, welches eben ſo viel ſagen will, als, ſtark, ſchrecklich 326). Die Lateiner hatten den Namen Mars aus dem Worte Mares, Mannsperſonen, gemacht; weil zum Kriege die Männer gebraucht werden.

Sie nannten ihn auch Gradivus und Quirinus; und machten zwiſchen dieſen beyden Namen dieſen Unterſchied, daß der erſtere Name dieſen Gott während des Krieges, der andre aber ihn zu Friedenszeiten vorſtellte. Sie hatten ſogar zween Tempel, welche dieſer Gottheit unter ſolchen beyden Namen gewiedmet waren. Die Römer gaben bey der Vergötterung des Romulus, dieſem erſten Könige Roms den Namen Quirinus, um dadurch die Fabel von ſeiner Geburt, nach welcher er für den Sohn des Mars gehalten wurde, zu unterſtützen 327). Dionyſius von Halicarnaß *) belehrt uns, daß die Sabiner eben dieſen Namen ihrem Gotte Enyalius beygelegt, und er erkühnt ſich nicht den Ausſpruch zu thun, ob ſolches Mars ſelbſt geweſen ſey; da aber eben dieſer Schriftſteller hinzuſetzt, daß dieſes Volk eine Lanze Kures genannt habe, aus welchem Worte die Lateiner den Namen Quirinus gebildet: So hat es ganz das Anſehen, daß ſolcher eben derſelbe Gott ſey, und daß die Lanze bey ihnen eben ſowohl, wie bey den Scythen das Schwerdt, ſein Sinnbild geweſen.

Eben dieſe Sabiner nannten, nach dem Zeugniſſe

326) Dieſe Ableitung iſt aus VOSS. *de Idolol.* Lib. I. c. 22. und Lib. II. c. 33. genommen. Eine andere auf gleichen Schlag giebt CLERIC. *ad* HESIOD. *Theog.* v. 922. Die übrigen von beyden Namen findet man beym PHURN. *de Nat. Deor.* c. 21. VARR. *de Lingu.* L. IV. c. 10. und CIC. *de Nat. D.* L. II. c. 27.

327) SERV. *ad* VIRG. *Aen.* Lib. I. v. 296. *et* L. III. v. 135. in deſſen Commentario man überhaupt vieles von der Fabel des Mars findet.

*) DION. HALIC. *Antiq. Rom.* Lib. II. p. 108. *ed. Oxon.*

des **Varro** [328]), den **Mars** auch **Mamers**; und dieſer Name wurde nachgehends der ämiliſchen Familie beygelegt.

Den Namen **Enyalius** [329]) hatte er von der **Bellona**, und dieß ſcheint die Meinung derer zu beſtärken, welche ſagen, daß dieſelbe ſeine Mutter ſey.

Der Beyname **Thurius** zeigt ſeinen Ungeſtüm in Schlachten an [330]).

Die Griechen und Lateiner eigneten dem **Mars** oft den Namen oder das Beywort eines **gemeinſchaftlichen Gottes** *) bey, wie man aus dem **Homer**, aus dem **Cicero**, und aus den Anmerkungen des **Servius** über das achte Buch der **Aeneis**, ſehen kann [331]). Dieſen Namen zu verſtehen, muß man wiſſen, daß man diejenigen Götter alſo genannt, welche auf gleiche Weiſe allen Partheyen günſtig waren.

Die Römer und die andern lateiniſchen Völker gaben ihm auch den Namen des **Vaters**.

Er wurde auch von ihnen **Silveſtris** geheißen, und, dem **Cato** zufolge [332]), rufte man ihn um die Erhaltung der Güter auf dem Lande an.

Die alten Lateiner nannten ihn auch **Saliſubſulus** [333]); um der kriegeriſchen Tänze willen, wie wir nachher ſagen werden, wenn wir auf ſeine Prieſter zu reden kommen.

Man

328) VARRO *de L. Lat.* L. IV. c. 9. FESTVS *de verb. ſignif. v. Mamertini*, p. 310. *ed. Goth.*

329) HOMER. *Iliad.* Lib. XVII. v. 210. 211.

330) Θοῦρος. HOM. *Iliad.* Lib. V. v. 30. 507.

*) Deus Communis.

331) CIC. *Philip.* X. c. 10. SERV. *ad* VIRG. *Aen.* Lib. XII. v. 118. Im Homer kommt der Name nicht ausdrücklich, wohl aber dasjenige, was dadurch ausgedrückt wird, vor.

332) Mars Silvanus. CATO *de Re Ruſt.* Cap. LXXXIII.

333) Es iſt noch die Frage, ob dieſer Name wirklich vorhanden geweſen ſey. S. VVLP. *ad* CATVLL. *Carm.* XVII. v. 6.

Man ſetzte auch das Beywort, der Blinde*), manchmal zu ſeinem Namen, wie man aus den Worten Virgils[334]) ſehen kann:

— — — Caeco Marte reſiſtunt.

Im Homer findet man auch den Beynamen, der Widerſtehende, und in andern Poeten die Beynamen, Korythaix, welches ſo viel heißt, als der ſeinen Helm ſchüttelt; der Blutdürſtige, der Grauſame, der Schreckliche, u. ſ. w. Alles Beynamen, die ihm vollkommen zukamen[335]).

Man hat von dieſem Gotte eine große Menge Fabeln erdacht, die uns nicht ſehr aufhalten ſollen, indem der Sinn derſelben von ſelbſt in die Augen fällt, als da man ſagt, daß ſein Wagen von der Bellona gezogen werde; daß ſeine Pferde, die vom Boreas und der Erynnis erzeugt worden, das Schrecken und die Furcht heiſſen[336]); daß dieſer Gott bey der Belagerung von Troja vom Diomedes verwundet worden[337]); daß auf ſeinem Panzer verſchiedne Ungeheuer abgeſchildert wären; daß die Wuth und der Zorn ſeinen Helm zierten; daß das Gerüchte überall, wo er ſich hinwende, ihm zuvorkomme; daß die Wuth vor ihm herlaufe, u. ſ. w.

Obgleich Mars an verſchiednen Oertern angebetet worden; ſo hat es doch keiner in ſeiner Verehrung der Stadt Rom gleich gethan, wo er verſchiedne Tempel hatte, unter denen derjenige, welchen ihm, als dem Mars dem Rächer, Auguſtus nach der Schlacht

*) Caecus.

334) VIRG. *Aen.* Lib. II. v. 335.

335) HOMER. *Iliad.* L. XXII. v. 132. &c.

336) CLAVD. *in Rufin.* L. I. v. 342.

337) HOMER. *Iliad.* L. V. v. 855-861. Er fieng darüber an ſo gewaltig zu ſchreyen, als ein Kriegsheer von zehntauſend Mann.

bey Philippi wiedmete, einer der berühmteſten war 338).
Von den prieſterlichen Geſellſchaften verdankte der Orden der Salier, welche Prieſter des Mars, und zur Bewahrung der Ancilien verordnet waren, ihre Einſetzung dem Numa Pompilius, der ihre Geſellſchaft bey Gelegenheit einer Begebenheit errichtete, die Dionyſius von Halikarnaß 339) erzählt.

Als ein Schild vom Himmel gefallen war; ſo zog man über dieſes Wunderzeichen die Haruſpicen zu Rathe. Dieſe ertheilten die Antwort, die Herrſchaft der Welt ſey derjenigen Stadt beſtimmt, wo dieſer Schild bewahrt werden würde. Numa Pompilius ließ aus Furcht, derſelbe möchte geſtohlen werden, deren verſchiedne verfertigen, die dem wahren vollkommen ähnlich waren, damit ſolcher nicht erkannt werden möchte, und ließ ſie in den Tempel des Mars legen. Plutarch ſetzt hinzu; „der König Numa habe von dieſem Schilde ſehr wunderbare Dinge geweißagt, die er von der Egeria und „von den Muſen vernommen haben wollte. Dieſes Ancile *), ſagt er, wurde zum Heile der Stadt vom Himmel herabgeſchickt, und man mußte es mit eilf andern „von eben der Geſtalt und Größe bewahren, damit die „Schwierigkeit, es zu erkennen, die Räuber abhielte, es „zu entwenden. Veturius Mamurius hieß derjenige, „der dieſe Schilder verfertigte, und der einzige Lohn ſeiner „Arbeit beſtund in der Ehre, ſie gemacht zu haben 340).„

Den Denkmälern, die uns noch übrig ſind, haben wir es zu verdanken, daß uns die Geſtalt dieſer Schilder bekannt

338) SVETON. *in Auguſt.* c. 29.

339) DION. HALIC. *A. R.* Lib. II. p. 125.

*) Dieß iſt der Name, welchen die Lateiner den Schilden gaben, die ſie Ancilien nannten.

340) PLVTARCH. *in Numa*, p. 68. T. I. *Opp.* Der Lohn des Mamurii ſagt Plutarch, ſoll ein Gedicht geweſen ſeyn, das die Salier ihm zu Ehren abſungen.

bekannt iſt, und die Beſchreibung, welche der letzte Schriftſteller, den ich eben itzt angeführt habe, davon machet, iſt diejenige, die der Wahrheit am nächſten kömmt. Sie haben, ſo ſagt er, einen hohlen Ausſchnitt, in Geſtalt einer Muſchel, und aus dieſer Urſache ſind ſie nicht ganz rund. Sie würden vielmehr länglicht rund ſeyn, wenn der hohle Ausſchnitt auf beyden Seiten die Geſtalt davon nicht änderte. Ihre größte Länge ſcheint zween und ein halber Fuß geweſen zu ſeyn [341]).

Numa Pompilius hatte die Zahl der **Salier** auf zwölfe geſetzt; **Tullus Hoſtilius** verdoppelte ihre Anzahl eben ſo, wie die Anzahl der **Ancilien**. Uebrigens wurde es mit der feyerlichen Herumtragung dieſer Schilder an öffentlichen Feſten alſo gehalten. Man nahm ſie von ihrem Orte weg, und die **Salier** trugen ſie in einem gottesdienſtlichen Umgange durch die Stadt, indem ſie dazu ſprangen, tanzten, und Verſe abſungen, die ſich auf dieſe Feyerlichkeit bezogen. Das Feſt dauerte dreyzehen Tage lang, und nahm mit den Kalenden des Märzes ſeinen Anfang. Dieſe Zeit hindurch war es nicht erlaubt, irgend ein Geſchäffte von einiger Beträchtlichkeit zu verrichten, ſich zu verheyrathen, eine Reiſe oder einen Feldzug zu unternehmen. Dieſes wurde in den alten Zeiten ſehr genau und unverbrüchlich gehalten; aber nachgehends ließ man in dieſer Gewohnheit von der erſten Strenge etwas nach [342]).

S 4 Die

341) Man findet ſie auf Münzen abgebildet in IAC. GVTHER. *de vet. Jure Pontif.* L. I. c. II. p. 26. (in GRAEV. *Theſ. Ant. Rom. Tom. V.*)

342) LIVIUS *Hiſt.* L. I. c. 20. ſonderlich aber OVID. *Faſt.* L. III. v. 259 ſqq. wo man auch beym 378ſten Vers in der Burmanniſchen Ausgabe, die Schilde abgebildet findet. Die Salier, Prieſter des **Mars**, hatten ihren Namen a ſaliendo, vom ſpringen.

Die Art, wie die alten Denkmäler den **Mars** vorſtellen, iſt ſich ſelbſt ziemlich gleichförmig; ſie geben ihm nämlich die Geſtalt eines Mannes, der mit einem Helme, mit einem Spieße, und mit einem Schilde bewaffnet iſt; bald nackend, bald mit einem Kriegskleide, ſo daß er auch den Mantel über ſeine Schultern hat. Manchmal wird er bärtig, meiſtentheils aber ohne Bart vorgeſtellt; endlich hält er manchmal auch den Befehlshaberſtab in ſeiner Hand. **Mars, der Ueberwinder,** trägt ein Siegeszeichen, und **Mars Gradivus** wird in der Stellung eines Mannes abgebildet, der mit großen Schritten fortſchreitet. Manchmal hat er eine **Aegis** mit dem **Meduſenkopfe** auf der Bruſt [343]).

Die Scythen verehrten, wie wir geſagt haben, da wir von ihren Göttern gehandelt, den **Mars** unter der Geſtalt eines Schwerdtes, und die Römer ſtellten, ehe ſie noch die Kunſt erfunden hatten, ihren Bildſäulen eine menſchliche Geſtalt zu geben, nach dem Zeugniſſe des **Varro**, das vom **alexandriniſchen Clemens** [344]) angeführt wird, denſelben unter einer Lanze vor. Eine Gewohnheit, die ſie von den Sabinern empfangen hatten.

Der zweyte Artikel.

Victoria oder die Siegsgöttinn.

Dem **Mars** und der **Bellona** müſſen wir die **Siegsgöttinn** oder die **Victoria** *) zugeſellen, ein erdichtetes Weſen, das ſeinen Urſprung der Einbildungskraft verdankte, daraus aber die Griechen eine Gottheit gemacht hatten, von welcher **Heſiodus** **) ſagt, daß ſie eine

343) VOSS. *de Th. Gent.* L. IX. c. 20. MONTFAUC. *Antiqu. Expl.* T. I. P. I. *Tab.* 67.

344) CLEM. ALEX. *Admon. ad gent.* p. 22. *ed. Sylb.*

*) Die Griechen nannten ſie Νίκη.

**) HESIOD. *Theog.* v. 384.

LB Coburg

eine Tochter der Styx und des **Pallas** geweſen, oder, wenn wir dem **Phurnutus** [345]) glauben, des **Acheron**. Die Alten ſetzen hinzu, daß ſie der Minerva in dem Gefechte mit den **Giganten** beygeſtanden. **Pauſanias** [346]) belehret uns, daß dieſe Göttinn in Griechenland verſchiedne Tempel gehabt, und **Livius** [347]) redet von denen, die ihr zu Rom gewidmet waren. Als die Römer die phrygiſche Göttinn von Peßinus kommen ließen; ſo trugen ſie die Bildſäule derſelben in den Tempel der **Victoria**, bis ſie ihr ſelbſt einen eignen erbauet hatten. Aber die Tempel, die ſie zu Rom hatte, waren in Italien nicht die älteſten, indem uns **Dionys von Halikarnaß** [348]) berichtet, daß die Arkadier, bey ihrer Ankunft in dieſem Lande, ihr einen auf dem aventiniſchen Berge hatten bauen laſſen. **Sylla** ordnete, nach dem Berichte des **Cicero** [349]), dieſer Göttinn zu Ehren Spiele an.

Die **Victoria** wurde, wie aus den Münzen und Marmorn erhellet, allezeit mit Flügeln und in der Luft fliegend vorgeſtellet, in der Hand aber hielt ſie eine Krone oder einen Palmzweig. Die Aegyptier bildeten ſie unter der Geſtalt eines Adlers ab, als eines Vogels, der in den Kämpfen mit andern allezeit den Sieg davon trägt. Die Römer bedienten ſich manchmal zu ihrer Vorſtellung des Lorbeerbaumes oder des Palmbaumes. Manchmal ſieht man ſie auf einer Kugel ſtehen, um uns dadurch zu belehren, daß ſie über die ganze Erde herrſcht; und ſo erſcheint ſie auf den Münzen der Kayſer,

345) **Phurnutus** meldet weiter nichts, als daß die Siegsgöttinn eine Beyſitzerinn und Gefährtinn der **Minerva** ſey. *De Nat Deor.* c. 20. Man ſehe aber BOCCAC. *Geneal. Deor.* L. III. c. 10.

346) PAVSAN. *in Attic.* p. 39. *ed. Sylb.*

347) LIVIVS *Hiſt.* L. X. c. 33. L. XXIX. c. 14.

348) DION. HALIC. *Antiq. Rom* L. I. p. 25. 26. *ed. Oxo.*

349) CIC. *in Verrem Act. I.* c. 10.

ſer, weil ſich dieſelben für die Herren der Welt anſahen. Wenn man eine Seeſchlacht anzeigen wollte, ſo ſtellte man ſie in dem Gemählde auf das Vordertheil eines Schiffs; wenn ſie aber einen Stier bey dem Maule hält, ſo deutet ſie die Opfer an, welche man verrichtete, wenn man irgend einigen Vortheil über die Feinde davon getragen hatte [350]).

Man hat dieſer Göttinn, wie allen andern Göttern des Heydenthums, verſchiedne Namen beygelegt.

Plutarch berichtet uns, daß die Aegyptier ſie **Nephthy** genannt, ohne uns zugleich zu belehren, was dieſer Name bedeute [351]).

Die Sabiner nannten ſie, dem Berichte des **Varro** zufolge [352]), **Vacuna**, und von dieſem Namen hatte dasjenige Feſt den ſeinigen, welches die Alten **Vacunalien** nannten.

Die Griechen eigneten ihr das Beywort ἀπτέρος, das heißt, die **unbeflügelte** zu; und **Pauſanias** [353]) ſagt, daß die Athenienſer ſie alſo vorgeſtellt, um ſie dadurch zu nöthigen, daß ſie bey ihnen bleiben ſollte. Eine römiſche **Victoria**, der die Flügel durch einen Bliz verbrannt worden waren, gab zu folgendem artigen Sinngedichte Anlaß:

Dir, Rom, dir leiſtet izt der Himmel die Gewähr,
Dein Glück wird niemals unterliegen.
Die Siegesgöttinn hat nun keine Flügel mehr;
Wie könnte ſie dir wohl entfliegen [354]).

Piſo

350) MONTF. *Antiq. Expl.* T. I. P. II. L. III. Cap. 4. *Tab.* 208. 209. VOSS. *de Th. Gent.* L. IX. c. 38.

351) PLVTARCH. *de Iſid. et Oſir.* p. 355. T. II. *Opp.*

352) Man ſehe vielmehr AVSON. *Carm.* 393. v. 101. Dieſer Name iſt ſtreitig.

353) PAVSAN. *Attic.* p. 39. *ed. Sylb.*

354) Dieſes griechiſche Sinngedichte ſteht in den *Epigrammatib. Graec.* L. IV. p. 496. (*Francof.* 1600. fol.)

Piſo belehret uns, daß man dieſer Göttinn den Namen **Vitula** gegeben, und ob man gleich verſchiedne Ableitungen dieſes Wortes angiebt, ſo halte ich mich doch an die, welche es von dem Worte laetari, **ſich erfreuen**, entſpringen läßt, weil man allezeit bey den Opfern, die man ihr darbrachte, viel Freude blicken ließ [355]).

Es wird nicht ſchwer ſeyn, die andern Beywörter zu verſtehen, die man ihr zueignete.

Dergleichen iſt das Beywort **Eteralcea**, deſſen ſich **Homer** [356]) bedient, um uns zu belehren, daß ſie ſich auf beyde Seiten neige.

Die Beywörter **behend** und **flüchtig** *) ſollen ihre Geſchwindigkeit andeuten.

Durch den Beynamen **einer Tochter des Himmels** **) aber, den ihr **Varro** [357]) giebt, ſoll ausgedrückt werden, daß der Sieg vom Himmel komme. Eben ſo verhält es ſich auch mit einigen andern.

Endlich erhellet auch aus den Alten, daß man ihr nichts blutiges, ſondern bloß Erdfrüchte geopfert.

Das eilfte Capitel.

Die Geſchichte der Venus, des Cupido, der Pſyche, und der Grazien.

Es giebt in dem fabelhaften Alterthume wenig Materien, in welchen die witzigen Köpfe Griechenlandes ihrer Einbildungskraft den Zügel mehr ſchießen laſſen,

355) Man ſehe die 335ſte Anmerkung des erſten Bandes.
356) HOMER. *Iliad.* L. VII. v. 26. L. VIII. v. 171.
*) Praepes, volucris. **) Coeligena.
357) VARRO *de Ling. Lat.* L. IV. c. 10.

laſſen, als diejenige, deren Abhandlung ich in dieſem Capitel vor mich nehme. Es findet ſich daher auch keine, wo ſie die alte und wahre Sage mehr verdunkelt hätten.

Der erſte Artikel.

Von der Venus.

Heſiodus [358]) läßt die **Venus** aus dem Schaume des Meeres und aus dem Blute der verſtümmelten Mannheit des **Cölus**, welche **Saturn** in das Meer geworfen, gebohren werden [359]). Aus dieſem abſcheulichen Gemiſch entſprang, nach dem Vorgeben dieſes Poeten, die ſchönſte der Göttinnen in den Gegenden von Cythere, und gieng von dar nach Cypern. Die Blumen ſproßten unter ihren Tritten auf; und von ihrem Sohne, **Cupido**, von den Spielen und Scherzen, und dem ganzen Gefolge der Liebe begleitet, war ſie die Freude und das Glück der Menſchen ſowohl, als der Götter. Die Poeten fanden dieſes anmuthige Bild, und erweiterten es in ihren Beſchreibungen von dieſer Göttinn durch ihre Zuſätze um die Wette. Die Mahler und Bildhauer ahmten die Dichter nach, und die Göttinn erſchien allezeit in Begleitung alles deſſen, was ſich nur irgend vorzüglich liebenswürdiges findet. „Betrachte, ſo ſagt „**Antipater von Sidon** [360]), dieſe **Venus** genau. „Sie iſt ein Werk des gelehrten Apelles. Sieh, wie „dieſer vortreffliche Meiſter dieſes Waſſer voll Schaum „vollkommen wohl ausgedrückt hat, das zwiſchen ihren „Händen und Haaren hindurchrinnt, ohne das geringſte „von ihren Annehmlichkeiten zu verbergen. **Pallas** ſagte

358) HESIOD. *Theog.* v. 188-200.

359) Die phyſikaliſche Erklärung dieſer Fabel iſt beym PHURN. *de Nat. Deor.* c. 24. zu ſuchen.

360) ANTIP. SIDON. *in Antholog. H.* STEPH. p. 326.

„ſagte daher auch, als ſie dieſelbe erblickte: Laß uns, „Juno, laß uns den Preis der Schönheit dieſer werden„den Göttinn abtreten.„

Dieſe alte Sage, welche die **Venus** aus dem Meere entſpringen läßt, hatte in Griechenland das meiſte Anſehen für ſich, und faſt alle Dichter ſind ihr gefolget. Homer [361]) indeſſen, der kein geringeres Alter und mehr Glauben für ſich hat, als **Heſiodus**, iſt einer andern gefolgt, indem, nach ſeiner Meinung, **Venus** eine Tochter des **Jupiters** und der **Dione** iſt. Wenn wir uns an den **Cicero** halten; ſo zählte man vier Göttinnen dieſes Namens. Die **erſte** war eine Tochter des Himmels und des Lichtes. Die **zweyte** war diejenige, die aus dem Schaume des Meeres hervorgeſtiegen, und die Mutter des **Cupido** war. Die **dritte** war eine Tochter des **Jupiters** und der **Dione**; und dieß iſt die Gemahlinn des **Vulkans** und Liebhaberinn des **Mars**, mit welchem ſie den **Anteros** oder die **Gegenliebe** zeugte. Endlich die **vierte** war die **Aſtarte**, welche aus Tyrus in Phönicien gebürtig war, und den **Adonis** heyrathete *).

Plato [362]) giebt in ſeinem Gaſtmahle deren nicht mehr als zwo zu, deren die eine, eine Tochter des Himmels, und die andre eine Tochter **Jupiters** war. „Gewiß, ſo ſagt dieſer Schriftſteller, da er von den beyden „**Amorn** redet, ſo viel iſt keinem Menſchen unbekannt, „daß **Venus** niemals ohne den **Amor** iſt; weil es aber „zwo

361) HOMER. *Iliad.* Lib. V. v. 381. 382.

*) Venus prima, Coelo et Die nata, cuius Elide delubrum videmus. Altera ſpuma procreata, ex qua et Mercurio Cupidinem ſecundum natum accepimus. Tertia Jove nata et Dione, quae nupſit Vulcano; ſed ex ea et Marte natus Anteros dicitur. Quarta Syria, Tyroque concepta, quae Aſtarte vocatur, quam Adonidi nupſiſſe traditum eſt. CIC. *de Nat. Deor.* L. III. c. 23.

362) PLATO *in Sympoſ.* p. 180. T. III. *Opp.*

„zwo Göttinnen giebt, die Venus heißen, ſo müſſen „auch zween Amors ſeyn. Wer kann nun aber wohl „läugnen, daß es zwo Göttinnen dieſes Namens gebe? „Kennen wir nicht jene alte Venus, die Tochter des „Himmels, deren Mutter unbekannt iſt, und die wir „die himmliſche Venus heißen; und jene andre neuere „Venus, die Tochter Jupiters von der Dione, die „wir die gemeine Venus nennen?

Epimenides ſcheint noch eine zuzugeben, welche von denen, die Plato annimmt, verſchieden iſt, weil er ſagt, dieſe Göttinn ſey eine Tochter des Saturns und der Erynome [363]).

Pauſanias unterſcheidet deren dreye von einander; eine himmliſche, welche der keuſchen Liebe vorſtund; eine irrdiſche oder gemeine, welche die Göttinn der Heyrathen war; und eine dritte, die man Apoſtrophia, oder die Abwenderinn nannte, weil ſie von ehrloſen Leidenſchaften zurückhielte. „Die Thebaner, ſagt er, haben „gleichfalls verſchiedne Bildſäulen der Venus, und die „zwar ſo alt ſind, daß ſie behaupten, die Harmonie „habe dieſelben noch geweiht, und ſie wären aus den „Schiffsſchnäbeln derjenigen Schiffe verfertigt worden, „welche den Kadmus nach Griechenland übergefahren, „denn dieſe Schiffsſchnäbel wären nicht von Eiſen, ſon„dern von Holze geweſen. Dem ſey nun, wie ihm „wolle; ſo iſt eine von dieſen Bildſäulen die Venus „Urania, oder die Himmliſche; die andre die gemeine „Venus; die dritte die Venus Apoſtrophia. Die „Harmonie gab ihnen ſelbſt dieſe Namen, um die drey „Arten

363) Da ich nach dieſer unbeſtimmten, und ich weiß nicht woher genommenen, Anführung des Epimenides, ſeine Stelle in keinem von den Scholiaſten der Dichter, die ſich auf ihn berufen, finde: ſo muß man es unterdeſſen dem Verfaſſer glauben, daß Epimenides dieſes wirklich geſagt hat.

„Arten der Liebe von einander zu unterſcheiden; die eine „die himmliſche, das iſt, die keuſche, die ganz von allem „Sinnlichen frey iſt; die andre die gemeine, die dem „weiblichen Geſchlechte zuneigt, und das Vergnügen des „Körpers ſucht; die dritte die unordentliche, welche „die Menſchen zu blutſchänderiſchen und abſcheulichen „Vermiſchungen reizt. Es gab daher eine Venus, „welche Apoſtrophia oder die Bewahrerinn hieß, „weil man ſeine Gebete, vor dergleichen unregelmäßigen „Begierden bewahrt zu bleiben, an dieſe richtete [364]).„ In einer andern Stelle aber nimmt eben dieſer Schriftſteller nicht mehr als zwoe an, die himmliſche, und die gemeine [365]).

So groß iſt die Verſchiedenheit, welche man in den Meinungen der Alten von der Venus antrift. Sie iſt ſo groß, daß es unmöglich iſt, zu entſcheiden, wie viel ſie Göttinnen dieſes Namens angenommen. Denn wenn man mit dem Verfaſſer einer Abhandlung, welche dem ſiebenden Bande der Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften eingerückt iſt *), ſagen wollte, daß dieſe Anzahl ſich überhaupt auf ſieben belaufe; ſo würde dieß ein Satz ſeyn, der ſich nicht behaupten ließe, weil deren volle zehen herauskommen, die auch nicht ſieben ausmachen würden, wenn man allezeit die, welche einerley zu ſeyn ſcheinen, nur für eine rechnen wollte.

Unter den Neuern ſcheint der berühmte Newton **) keine andre anzunehmen, als die einzige Kalykopis, die Mutter des Aeneas und Tochter des phrygiſchen Königs Otreus, welche Thoas, mit dem Zunamen Cinyras ***), geheyrathet, und der er zu Pa-

364) PAVSAN. *in Boeotic.* p. 566. *ed. Sylb.*
365) PAVSAN. *in Eliac. poſter.* p. 392. *ed. S.*
*) Dem jüngern Fourmont.
**) NEWTON *in Chronologia vet. regnor. emendata*, p. 157. 158. T. III. *Opuſc.* (Lauſann. et Genev. 1744. 4.)
***) Dieſer Thoas war nach ſeiner Meinung, mit dem Vulkan

Paphos, zu Amathus auf der Inſel Cypern, und zu Byblos in Syrien Tempel errichtet, und, der er zu Ehren Prieſter beſtellt, einen heiligen Dienſt angeordnet, und die ehrloſen Feſte eingeſetzt, welche die **Orgien** heißen. Das ſoll die Urſache geweſen ſeyn, warum man dieſer Göttinn den Namen der cypriſchen und ſyriſchen gegeben. Dieſer Schriftſteller gründet ſich dabey einzig und allein auf das Zeugniß des **Tacitus** †), welcher alſo davon redet: „Man ſagt, daß **Cinyras** der **Venus** „zu Paphos einen alten Tempel gewidmet, und daß dieſe „Göttinn, die aus dem Meeresſchaume entſprungen, da„ſelbſt ans Land getreten.„ Was dieſer Schriftſteller ſagt, läßt ſich ziemlich gut mit demjenigen vergleichen, was **Lactanz** aus der heiligen Geſchichte des **Euhemerus** berichtet, nämlich, es ſey ſolches eine cypriſche Frauensperſon geweſen, welche durch ihre Aufführung galante Liebeshändel in Schwang und Anſehen gebracht; und dadurch zu der Fabel von der **Venus** Anlaß gegeben [366]).

Es iſt unmöglich, aus demjenigen, was die Griechen von dieſer Göttinn ſagen, irgend etwas Vernünftiges herauszubringen, weil in allen ihren Erzählungen, Naturlehre, Sittenlehre und Geſchichte untereinander gemengt ſind. Bald ſehen ſie die **Venus** für eine lüderliche Weibsperſon an, bald für eine Göttinn. Manchmal betrachten ſie dieſelbe als einen Wandelſtern; und manchmal reden ſie von ihr, als von einer Leidenſchaft. Daher ſchreiben ſich jene figürlichen Ausdrücke des **Homers**, des **Orpheus** [367]), und der andern Dichter, wenn

Vulkan einerley. Eine Meynung die wir in der Geſchichte **Vulkans** prüfen wollen.

†) TACIT. *Hiſtor.* L. II. c. 2. 3.

366) LACT. *Inſtit. Div.* L. I. c. 17.

367) HOMER. *Hymnis in Venerem* p. 62. 70. 74. *ed. Barn.* ORPH. *Hymn. in eandem*, pag. 118. *in Poet. princ.* H. STEPH.

wenn ſie von der Macht der **Venus** reden und ſagen, daß ſie die Welt gebildet habe, und daß ſie die Menſchen und die Götter ihrer Herrſchaft unterwerfe.

Es iſt ausgemacht, daß verſchiedene Perſonen den Namen **Venus** geführt haben. Bey den mannigfaltigen Ableitungen dieſes Namens wollen wir uns nicht aufhalten. Wenn wir uns an die Etymologie halten wollten, welche ein geſchickter Mann *) davon macht, welcher glaubt, es komme dieſer Name von **Vener** her, welches in der celtiſchen Sprache ſoviel als eine Schöne bedeute: So würden wir glauben können, daß man dieſen Namen den meiſten ſchönen Frauensperſonen beygelegt, vornehmlich wenn ſie ihrer Galanterien wegen eben ſo berufen geweſen, als um ihrer Schönheit willen. Doch dieſe Ableitung kann eben ſo wenig die Prüfung aushalten, als diejenigen, nach denen dieſer Name von venire oder convenire herkommen ſoll; weil ſie nur von dem lateiniſchen Namen dieſer Göttinn entlehnt ſind, einem den Griechen unbekannten Namen, indem dieſe ſie **Aphrodite** nannten [368]).

Wenn ich meine Gedanken von dieſer Fabel eröffnen ſoll: So glaube ich, daß man ihren Urſprung in Phönicien zu ſuchen hat. Wirklich gab es niemals eine andre **Venus**, als die himmliſche **Venus**, das iſt den Planeten dieſes Namens, der, wie wir im erſten Bande geſagt haben, in den Morgenländern verehrt wurde; und die **Aſtarte**, die Gemahlinn des **Adonis**, deren Dienſt mit dem Dienſte dieſes Planeten vermiſcht wurde, oder, welches auf einerley hinausläuft, die ſyriſche **Venus**, welche die vierte im **Cicero** und in dem Alter-

*) DOM PEZRON *Ant. de la langue des Celtes*, p. 421.

368) Von der Etymologie des griechiſchen und lateiniſchen Namens der **Venus** reden PHURN. *de Nat. Deor.* c. 24. CIC. *de Nat. Deor.* L. II. c. 27. und VOSS. *de Th. Gent.* L. II. c. 27. p. 163.

Alterthume ſo berühmt iſt. Die Phönicier brachten, als ſie ihre Colonien in die Inſeln des mittelländiſchen Meeres und nach Griechenland führten, den Dienſt dieſer Göttinn mit dahin. Sie hielten ſich anfangs auf der Inſel Cypern auf, welche den ſyriſchen Küſten am nächſten lag, und der Dienſt dieſer Göttinn wurde auf derſelben allgemein angenommen. Von dar wandten ſie ſich nach Cythere, einer dem feſten Lande von Griechenland benachbarten Inſel. Hier fiengen die Griechen an, mit ihnen Handelſchaft zu treiben, und eine Kenntniß von ihrer Religion zu bekommen. Und daraus erhellt die Urſache, warum ſie erzählten, daß nahe bey dieſer Inſel dieſe Göttinn zum erſtenmale zum Vorſcheine gekommen; es geſchah, weil ſie gerade ſelbſt von ihr zuerſt hatten reden hören. Ein ſehr überzeugender Beweis, daß der Dienſt der Venus auf dieſe Inſel eingeführt worden, ehe er auf das feſte Land hinüber gekommen, iſt der Umſtand, daß der Tempel zu Cythere, wie Pauſanias *) anmerkt, unter allen denen, welche Venus in Griechenland hatte, für den älteſten gehalten wurde.

Von Cythere kam der Dienſt dieſer Göttin nach Griechenland hinüber; und da diejenigen, die ihn dahin gebracht hatten, über Meer gekommen waren: So ſagten die Griechen, welche in alles ihr Wunderbares zu bringen ſuchten, daß ſie aus dem Meere hervorgeſtiegen ſey, und gaben ihr den Namen Aphrodite; ein Wort, welches ſo viel ſagt, als Schaum **). Dieß iſt ohne Zweifel die wahre Auflöſung dieſer Erdichtung, und man hat kein andres Geheimniß dahinter zu ſuchen.

Es

*) PAVSAN. *in Laconic.* p. 107. *ed. S.*

**) Ariſtoteles giebt dem Worte Aphrodite einen andern Urſprung, und Didymus glaubt, daß man ſie um ihrer Weichlichkeit willen alſo genannt. Doch die Ableitung die ich angeführt habe, iſt die natürlichſte, und dem Plutarch

zufolge,

Es wird hierbey nicht undienlich ſeyn, wenn wir im Vorbeygehen anmerken, daß **Heſiodus** [369]) in Anſehung des Weges, den er dieſe Göttinn nehmen läßt, ſich betrogen hat; denn von Cythere läßt er dieſelbe ſich nach Cypern wenden; ſtatt daß er, welches weit natürlicher geweſen ſeyn würde, hätte ſagen ſollen, daß ſie von dieſer Inſel erſt herüber nach Cythere, und von dar hinüber nach Griechenland gekommen ſey. Zu Beſtätigung dieſer Erklärung könnten wir noch hinzuſetzen, daß, wenn die Griechen der **Venus** zwey Geſchlechter beygelegt haben, ſolches, dem **Selden** *) zufolge, um der Fabel willen vom **Dagon** oder der **Atergatis** geſchehen ſey, welche man mit der **Venus** vermengt, und welches nach den Philiſtern eine Gottheit geweſen, die zu beyden Geſchlechtern gehöret.

Aber läßt ſich wohl nach dieſem Begriffe dasjenige auslegen, was die griechiſchen Dichter von ihrer **Venus** erzählt haben? Es iſt weder möglich, noch nothwendig, alles zu erklären, was ſie geſagt haben; bey andern ſo wenig, als bey dieſer. Man weiß wohl, daß ſie, wenn ſie eine Materie zur Bearbeitung unter ihre Hände bekommen, ſie dieſelbe nach den Einfällen ihrer Einbil-

zufolge, iſt dieſer Name der Bedeutung nach, mit dem Beyworte **Saligena** einerley, welches dieſer Göttinn zugeeignet wurde, weil ſie aus dem Meere entſprungen war, deſſen Waſſer ſalzigt iſt [370]).

369) HESIOD. *Theog.* v. 192 ſqq. Der Dichter verdient eine kleine Entſchuldigung. Er konnte die Erklärung nicht wiſſen, welche **Banier** ſeiner Fabel geben würde, und hatte wohl keine wirkliche Geſchichte vor Augen. Man vergleiche unterdeſſen CLERIC. *ad* HESIOD. *Theog.* v. 192.

*) SELDEN. *de Diis Syris, Synt. II.* c. 13.

370) ARISTOT. *de Generat. Animal.* L. II. c. 2. p. 617. (T. II. *Pariſ.* 1654. f.). Didymi Stelle, die der Verf. dem **Voßio** ſchuldig iſt, finde ich in ſeinen Scholien über den **Homer** nicht. PLVTARCH. *in Sympoſiac.* L. VI. p. 683. T. II. Der eigentliche Name des Schaums iſt Ἀφρός.

dungskraft ausgeſchmückt haben. Sie hatten ſagen gehört, daß Aſtarte in den Adonis äußerſt verliebt geweſen*); ſie ermangelten daher nicht, dieſen Umſtand auf ihre Venus zuzueignen. Sie verfolgten den Gedanken, den ſie gefaßt hatten, weiter, ſahen den Amor oder die Liebe für den Sohn dieſer Göttinn an, und gaben ihr die drey Grazien zu Töchtern. Endlich führten ſie das Liebesſyſtem auf, deſſen Begriffe nachgehends die Werke ihrer Brüder auszuſchmücken gedient haben. Ein Mädchen ſteigt aus dem Meeresſchaume hervor, und erſcheint auf einer Muſchel; auf dem Berge Cythere verweilt ſie, und daſelbſt entſprießen unter ihren Tritten Blumen; die Horen, denen die Sorge für ihre Auferziehung aufgetragen iſt, führen ſie in den Himmel, wo alle Götter von ihrer Schönheit entzückt, ſie zur Ehe begehren [371]); ſie heyrathet den Vulkan, den ungeſtalteſten unter allen; ſie beſchimpft ſich durch ihre Liebeshändel mit dem Mars und mit dem Merkur; ſie kömmt von dem erſten mit dem Cupido**), und von dem andern mit dem Anteros der Gegenliebe nieder; Bacchus bedient ſie. Endlich ſo ſteht ſie den Heyrathen und den verbuhlten Liebeshändeln vor; und darum giebt man ihr einen geheimnißvollen Gürtel, welcher der Ceſtus der Venus heißt, und ſie nicht nur liebenswürdig macht, ſondern auch die Gabe hat, die Flammen einer

*) Ich ſage hier von dieſer Fabel nichts, da ſie in der Geſchichte der phöniciſchen Götter im erſten Theile des zweyten Bandes im zweyten Buche, S. 375 folg. der Länge nach erklärt worden.

371) HOMER. *Hymno in Ven.* p. 70. *ed. Barn.*

**) Dieß iſt der zweyte Cupido; denn der erſte war dem Heſiodus zufolge, ein Sohn des Chaos; oder, nach dem Ariſtophanes, der Nacht; oder auch des Gottes des Ueberfluſſes und der Göttinn der Armuth, wofern wir dem Plato Glauben beymeſſen wollen.

einer verloſchenen Leidenſchaft wieder zu entzün-
den *) u. ſ. w.

Man blieb dabey nicht ſtehen; ſondern füllte die Geſchichte dieſer Göttinn mit den meiſten Buhlereyen an, die viel Aufſehen gemacht hatten. Als irgend eine Schöne über einem verliebten Handel ertappt worden, ſo gab dieß zu der Fabel von dem Ehebruche des **Mars** und der **Venus**, und von der Liſt **Vulkans** Anlaß; und vielleicht wird man den Urſprung dieſer Fabel nicht ungern vernehmen. **Paläphatus** **) ſagt, daß **Sol**, **Vulkans** Sohn, König in Aegypten, das Geſetz ſeines Vaters wider die Ehebrecher nach aller ſeiner Strenge beobachtet wiſſen wollen, und da er erfahren, daß eine Hofdame mit einem Hofmanne verbotnen Umgang pflege, ſey er des Nachts in ihr Haus gegangen, und habe ſie, da er ſie und ihren Liebhaber beyſammen überraſcht, auf das härteſte beſtraft, wodurch er ſich die Gewogenheit des Volks erworben. Die Zweydeutigkeit des Namens **Sol**, ſo ſetzt dieſer Schriftſteller hinzu, dieſe war es, welche zu der Fabel Anlaß gab, die **Homer** den Griechen auf eine verſteckte Weiſe vortrug, und zu welcher **Ovid** Betrachtungen hinzufügt, die eben nicht ſonderlich geſchickt ſind, Abſcheu vor dem Verbrechen zu erwecken.

Der Auslegung des **Paläphatus**, der ſehr oft neue Fabeln erfunden hat, die alten zu erklären, lege ich keinen größern Werth bey, als ihr zukömmt. Und eben dieſes ſage ich von **Harduins** eben ſo witziger als ſonderbarer Auslegung. Dieſen gelehrten Jeſuiten ***) befremdet es gar ſehr, daß man den **Homer** [372]) deswegen

*) HOMER. *Iliad.* L. XIV. v. 214 ſqq.

**) PALAEPHAT. *in Fragment.* p. 65. 66. *ed. Gal.*

***) HARDVIN. *Apologie d' Homère* p. 200.

372) HOMER. *Odyſſ.* L. VIII. v. 267 ſqq.

wegen verdammt, daß er im achten Buche ſeiner Odyſſee hundert Verſe angewandt, den Ulyſſes dieſe Fabel erzählen zu laſſen, die keineswegs erbaulich zu ſeyn ſcheint; aber das kömmt, wie dieſer Schriftſteller verſichert, daher, weil man ſie nicht verſtanden hat. Es iſt, ſpricht er, gar im geringſten nicht die Geſchichte eines Ehebruchs, welche dieſer Held beſingt; es iſt ſolches der trojaniſche Krieg ſelbſt. **Mars** und **Venus**, das iſt der Kriegsgeiſt, und die Stadt Troja, welche die Liebe des **Paris** unterſtützte, entſchloſſen ſich, in dem Hauſe **Vulkans** ſich zu vereinigen, und ſein Lager zu beflecken; das heißt, ſie entſchloſſen ſich, der Waffen ſich zu bedienen, welche man in dem Zeughauſe bewahrte, die aber zu einem beſſern Gebrauche angewandt hätten werden ſollen. **Mars** und **Venus** faßten alle beyde dieſen Anſchlag heimlich; aber die Sonne ſahe ſie, und erzählte es allen. Der wegen ſeiner Kunſt berühmte **Vulkan** verfertigte Ketten, um den **Mars** und die **Venus**, den Kriegsgeiſt, und die Stadt Troja, welche die Parthey der Liebe des **Paris** hielt, ſo zu binden, daß ſie, wenn ſie ſich vereinigt hätten, ſich nicht bewegen könnten. Dieß bedeutet weiter nichts, als daß die Trojaner, da ſie die Waffen ergriffen, die ſie um einer ſolchen Urſache willen nicht hätten ergreifen ſollen, ſo in ihre Stadt eingeſperrt wurden, daß ſie weiter keinen Ausfall mehr daraus thun konnten. **Vulkan** beklagt ſich darauf, daß **Venus** keine erbare Frau iſt. Das will ſo viel ſagen, daß die Trojaner unrecht daran gehandelt, daß ſie um einer Sache willen, die ſo wenig mit der Ehrbarkeit übereinſtimmte, die Waffen ergriffen. **Merkur** ſeinerſeits ſagt zum **Apollo**, daß er ſich eben ſo gern mit der **Venus** vereinigen würde. Dieß iſt die Geſellſchaft der trojaniſchen Kaufleute, welche zu den Bogenſchützen ſagt, daß ſie die Koſten dieſes Krieges tragen wird. Die Götter lachen darüber; nur der einzige **Neptun** nicht; er bat den **Vulkan** den **Mars** zu befreyen, und verſprach ihm,

daß

daß er ihm ſolches vergüten wollte. Dieß iſt die griechiſche Flotte, die bey der Sache ſehr ernſtlich zu Werke gieng, und endlich die Trojaner die Waffen niederzulegen nöthigte. Mars gieng darauf nach Thracien, um daſelbſt Krieg anzufangen; und Venus oder die Weiberliebe nach Cypern. Dieß, ſo fährt dieſer Schriftſteller fort, iſt der wahre Sinn dieſer Fabel, die man nicht verſtanden hat. Ich kann wohl hinzuſetzen, daß alſo auch Ovid [373]) ſie eben ſo wenig verſtanden; denn ganz ſicherlich hat das, was der Poet den Merkur zum Apollo ſagen läßt, bey ihm einen Verſtand, der lange nicht ſo ernſthaft iſt, als der, welchen ihm dieſer gelehrte Jeſuit zueignet.

Dieß iſt nicht der einzige verbuhlte Handel, den man auf die Rechnung der Venus geſchrieben hat. Anchiſes ſprengte, um ſich dadurch gegen die Eiferſucht ſeiner Frau zu bedecken, aus, daß er den Aeneas mit dieſer Göttinn erzeugt habe [374]); und ſo machten es andre gleichfals. Gleichwohl, ſo einen ſchlimmen Begriff man auch von der Venus hatte; ſo unterließ man dennoch nicht, ſie für eine von den größten Göttinnen anzuſehen; und da ſie den ehrloſen Leidenſchaften günſtig war, ſo verehrte man ſie auf eine ihrer würdige Art. Ihre Tempel ſtunden der Unzucht offen, und belehrten die verderbte Welt, daß man um die Göttinn der Liebe auf eine anſtändige Weiſe dafür zu erkennen, für die Regeln der Schamhaftigkeit nicht die geringſte Achtung haben müſſe. Die ledigen Frauensperſonen gaben ſich in ihren Tempeln den Begierden der Unkeuſchheit offenbar Preis; und die verheyratheten führten ſich nicht keuſcher darinne auf. Amathus, Cythere, Paphos, Gnidus, Idalia, und die

373) OVID. *de Arte Am.* Lib. II. v. 561 ſqq.

374) HOMER. *Hymn. in Ven.* pag. 62. *edit. Barn.* HYGIN. *Fab.* 94. MACROB. *Saturn.* L. I. c. 11. LACT. *Div. Inſt.* L. I. c. 17.

die andern Oerter, welche dieſer Göttinn beſonders geheiligt waren, thaten ſich durch die allerſchändlichſten Ausſchweifungen hervor [375].

Da es übrigens verſchiedne Göttinnen gegeben, welchen der Name **Venus** eigen geweſen: So war ihr Dienſt nicht allenthalben einerley. An einigen Oertern zündete man auf ihren Altären nichts, als Weihrauch, an; anderwärts brachte man ihr Räucherkerzen dar, zu denen auch Sperlingsfleiſch kam; in noch andern Gegenden ſchlachtete man ihr eine weiße Ziege. Die Weiber hatten es auch in Gewohnheit, der Göttinn ihre Haare zu heiligen; und hierüber kann man im erſten Bande die Geſchichte der **Berenice** zu Rathe ziehen, deren Hauptshaar, welches ſie der **Venus** gelobt hatte, unter die Geſtirne verſetzt wurde [376].

Unter den Blumen war dieſer Göttinn beſonders die Roſe heilig, weil dieſe Blume mit dem Blute des **Adonis** gefärbt worden, indem eine von ihren Dornen ihn verletzt hatte, wodurch die weiße Farbe, die ſie vor dieſem Zufalle hatte, in die rothe verwandelt wurde *). Der Myrtenbaum war ihr gleichfals gewidmet, weil er gemeiniglich am Rande des Waſſers wächſt, aus welchem dieſe Göttinn entſprungen war [377]. Die Schwäne und die Sperlinge waren ihr beſonders geweiht, vornemlich aber die Tauben, um der Fabel willen, welcher zufolge dieſer

375) LUCIAN. *de Amorib.* p. 1029 ſqq. T. I. *Opp.* ATHEN. *Lib.* XIII. p. 572. *edit. Caſaub.* IUSTIN. *Hiſt.* Lib. XVIII. c. 5. VAL. MAX. L. II. c. 6. §. 15. &c. Ich übergehe die bibliſchen Stellen, wo dieſes ſchändlichen Gottesdienſtes gedacht wird.

376) Von den Opfern die man der **Venus** brachte, den ihr geweihten Thieren und Pflanzen, iſt VOSS. *de Theol. Gent.* Lib. IX. c. 26. nachzuſehen.

*) Man ſehe im zweyten Bande die Geſchichte des Adonis nach, S. 375 fg.

377) VOSS. *de Th. Gent.* L. V. c. 48. p. 671-673.

dieſer Göttinn, da ſie eines Tages mit dem **Cupido** ſpielte, und dieſer kleine Gott wettete, daß er mehr Blumen pflücken wollte, als ſie, eine Nymphe, Namens **Periſtera** half, ſo daß ſie die Wette gewann, worüber **Cupido** ſo entrüſtet wurde, daß er die Nymphe in eine Taube verwandelte. Doch im Vorbeygehen müſſen wir ſagen, daß ſich dieſe Fabel auf nichts, als auf eine bloße Zweydeutigkeit gründet, indem in der griechiſchen Sprache der Name der Nymphe ſo viel bedeutet, als eine Taube *); obgleich **Theodontius** **) behauptet, daß **Periſtera** eine verbulte Frauensperſon von Korinth geweſen, von der man aus keiner andern Urſache geſagt, daß ſie die Parthey der **Venus** genommen, als weil ſie die Aufführung derſelben nachgeahmt.

Was die Namen der **Venus** anlangt, ſo ſind dieſelben, wie die Beynamen der andern Gottheiten des Heidenthums, entweder von den Oertern, wo ſie verehrt wurde, oder von den beſondern Gelegenheiten hergenommen, die zu der Einführung ihres Dienſtes Anlaß gegeben hatten. Wir wollen die vornehmſten erklären.

Die Beynamen, der **cytheriſchen**, der **paphiſchen**, der **gnidiſchen**, u. ſ. w. bekam ſie von den Städten dieſes Namens.

Urania, oder **die himmliſche**, hieß ſie, weil man glaubte, daß ſie an einem ihrer Feſttage zu Paphos in der Geſtalt eines Sterns herabgefallen.

Den Namen **Aphrodite** gab man ihr, weil ſie aus dem Meere entſprungen war.

Der Beyname, **Pandemos**, oder **die allem Volke geneigte** ***), wie ſie **Theokritus** [378]) nennt, wurde ihr beygelegt, um ſie von der himmliſchen zu unterſcheiden.

*) Πεϱιςέϱα, columba.
**) THEODONT. *apud* BOCCAC. *Geneal. Deor.* L. III. c. 22.
***) Popularis.
378) Πάνδημος. THEOCRIT. *in Epigramm.*

Die Herzenwenderinn *) wurde ſie genannt, weil ſie die Herzen zur Liebe neigte, oder davon abwandte [379]).

Die Römer gaben ihr den Beynamen **Murtia**, um des Myrtenbaums willen der ihr geheiligt war **).

Wenn ſie mit der ſyriſchen Göttinn vermengt wurde, nannte man ſie Aſtarte.

Unter dem Namen **Anaitis** wurde ſie von den Perſern und Kappadociern verehrt, wie wir in der Geſchichte ihrer Götter berichtet haben ***).

Die **amathuſiſche** †) hieß ſie von der Stadt Amathus auf der Inſel Cypern.

Der Beyname **Dione** oder **Dionea** ſchrieb ſich von dem Namen ihrer Mutter her.

Migonitis hieß ſie, weil ſie den Heyrathen vorſtund [379 *]).

Kallypiga [380]) war ein Name, den ſie um ihrer Schönheit willen führte.

Durch den Namen **Philommedea** zielte man auf ihren Urſprung [381])?

Die **Aufſchauerinn** ††) war der Zuname, unter welchem **Phädra** dieſer Göttinn einen Tempel bauen ließ, von dem ſie dem **Hippolytus** bey ſeinen Leibesübungen in den Ebnen von Trözen zuſah [382]).

Anoſia, und **Androphonos** waren gleichfals Beynamen von ihr, die ſo viel hießen, als die **Gottloſe** und die

*) Verticordia.

379) OVID. *Faſt.* L. IV. v. 159. 160.

**) Ara vetus fuit Veneris Myrteae, quam nunc Murciam vocant. PLIN. *Hiſt. Nat.* L. XV. p. 753. T. I. *ed. Hard.*

***) Im zweyten Bande, S. 581. †) Amathuſia.

379 *) S. vielmehr GYRALD. *Hiſt. Deor.* p. 397.

380) Pulchriclunis. Die ſaubere Geſchichte welche dazu Anlaß gegeben, erzählt ATHEN. *Dipnoſoph.* L. XII. p. 554.

381) S. HESIOD. *Theog.* v. 200. Aber Homer nimmt dieſe Benennung anders.

††) Speculatrix.

382) κατασκόπια. PAVSANIAS *in Corinth.* p. 146. *ed. Sylb.*

die Menſchenmörderinn; und ſie wurden ihr gegeben, als die Lais in einem ihrer Tempel von den theſſaliſchen Weibern mit Nadelſtichen getödtet wurde.

Die bewaffnete *) hieß ſie, weil die Lacedämonier, die ſie unter dieſem Namen verehrten, ſie in ihrem Tempel bewaffnet vorſtellten. Wir haben hievon in der Anthologie [383]) ein Sinngedichte, welches **Auſonius** in lateiniſche Verſe gebracht hat **).

Die **bärtige** und **die männliche** ***) wurde ſie genannt, weil man glaubte, daß ſie zu beyden Geſchlechtern gehörte, und ſie daher manchmal mit einem Barte vorſtellte.

Die Römer verehrten ſie nach des **Macrobius** [384]) Berichte unter dem Namen der Mutter †).

Die Griechen verehrten ſie unter dem Namen **Kolias**, welches der Name eines Vorgebürges in dem attiſchen Gebiete war ††).

Dem **Pauſanias** [385]) zufolge, hatte ſie in Griechenland einen Tempel, wo ſie unter dem Namen **Praxis** verehrt wurde.

Den Namen der **Gartenvenus** †††) führte ſie, wenn

*) Armata.

383) EPIGRAMM. GRAEC. Lib. IV. p. 464. (*ed. Francof.* 1600. f.)

**) Armatam Venerem vidit Lacedaemone Pallas;
Nunc certemus, ait, judice vel Paride.
Cui Venus: Armatam tu me temeraria temnis,
Quae, quo te vici tempore, nuda fui.

AVSON. *Epigr.* 42.

***) Barbata, Maſcula.

384) MACROB. *Saturn.* Lib. I. c. 11.

†) Genitrix.

††) PAVSAN. *in Attic.* p. 2. *ed. S.*

385) PAVSAN. *in Attic.* p. 81.

†††) Hortenſis.

wenn ihre Bildſäule in Gärten befindlich war; und man kann hierüber den **Lucian** *) zu Rathe ziehen.

Sie wurde auch unter dem Namen **Helikopis**, oder der **ſchwarzäugigten**, verehrt.

Man nannte ſie auch **Nicephora**, welches eben ſoviel iſt, als ob man ſpräche, **die den Sieg trägt.**

Die **bybliſche** **) hieß ſie, wenn ſie mit der ſyriſchen Göttinn vermengt wurde.

Die **Mitſtreiterinn** ***) hieß ſie, weil man glaubte, daß ſie den Kriegern Beyſtand leiſtete; daher ſie auch bey den Römern den Zunamen der **Siegerinn** ****) erhielt.

Elephantine nannte man ſie von einer Stadt dieſes Namens in Aegypten.

Unter dem Namen **Architis** verehrten ſie dem **Macrobius** 386) zufolge, die Aſſyrer.

Die **eryciniſche** †) hieß ſie von dem Berge Eryx in Sicilien, wo ihr Aeneas einen Tempel bauete, als er auf dieſer Inſel anlangte ††).

Den Namen **Argynnis** bekam ſie von einem jungen Menſchen, der ſich in dem Fluſſe Cephiſus erſäufte, und von dem Tempel, der dieſer Göttinn unter dem Namen der **Venus Argynnis** von dem **Agamemnon** erbauet wurde.

Sie wurde auch die **zerynthiſche** †††) genannt, von der Höhle, Namens **Zerynthion**, wo man die Geheimniſſe der **Hekate** und der **Korybanten** feyerte.

Unter

*) LUCIAN. *Imagin.* p. 5. T. II. *ed. Bened.*

) Byblia. *) Symmachia. ****) Victrix.

386) MACROB. *Saturn.* L. I. c. 21.

†) Erycina.

††) — — — Erycino in vertice ſedes
Fundatur Veneri Idaliae &c.
— — — Der idaliſchen Venus
Gründet er einen Tempel zum Sitz auf dem Gipfel des Eryx.
VIRGIL. *Aen.* Lib. V. v. 759. 760.

†††) Zerynthia.

Unter dem Namen der **Nephthe** erhielt ſie von den Aegyptiern Verehrung und Opfer; und dieſer Name ſagte ſo viel als das **Ende** oder der **Tod**, oder nach andern der **Sieg**.

Bey den Römern wurde ſie auch unter dem Namen **Libitina** angebetet, weil ſie den Begräbniſſen vorſtund.

Von den Tarentinern, einem Volke Italiens, wurde ſie unter dem Namen **Baſilis** verehret; und daher ſchrieb ſich der Name eines Spieles, in welchem einige unter ſich einen König erwählten, welcher, während ſeiner eingebildeten königlichen Würde, den andern befahl.

Bey den Athenienſern führte ſie auch den Namen **Hetära**, oder **die Freundinn**, weil ſie den Vereinigungen der Herzen vorſtund.

Den Namen **Pelagia**, oder die **Meergöttinn** *), bekam ſie, weil ſie aus dem Meere hervorgeſtiegen war.

Der Beyname **der güldnen** **) wird ihr vom **Homer** und vom **Virgil**[387]) zugeeignet, wenn dieſe Dichter die Schönheit ihrer Füße loben.

Doch ich bin nicht willens, alle die Beywörter durchzugehen, welche die Poeten dieſer Göttinn gegeben haben.

Aus dem, was wir geſagt haben, läßt ſich leicht ſchließen, daß man ſie auf unzähliche verſchiedne Arten vorgeſtellt. Bald hält ſie, wie man im **Maffei** ſieht, eine Himmelskugel in der Hand, um die **Venus Urania**, oder die **himmliſche Venus** anzudeuten, bald erſcheint ſie bewaffnet, wie ſie ſich auf einigen Münzen des **Gorläus** und **Begers** zeigt[388]); oder ſie ſitzt auf einem

*) Marina. **) Aurea.

387) HOMER. *Iliad.* L III. v. 64. VIRG. *Aen.* Lib. X. v. 16.

388) Gorläus hat nicht Münzen, ſondern geſchnittene Steine geſammlet. *Dactylioth.* P. I. *Num.* 112. *ed. Gronov.* Beym Beger *Theſ. Brandenb.* T. I. p. 41. iſt es ebenfalls ein geſchnittener Onyx.

einem Delphine, und hält eine Taube auf ihrem Schooß; oder man erblickt ſie in Begleitung des **Adonis** mit ſeinen Hunden; oder mit dem **Amor** und den drey **Grazien**; aber noch öfter ſteigt ſie auf einer Muſchel ſitzend, die von zween **Tritonen** getragen wird, aus dem Meere hervor *); oder auch auf einem Wagen, welcher von zween Seepferden, oder aber von einer Meerziege, oder vielmehr von einem Bocke gezogen wird, weil, dem **Pauſanias** zufolge [389]), ihre von dem berühmten Bildhauer **Skopas** verfertigte Bildſäule ſich auf dieſem Thiere befand, und alsdann erſcheinet ſie in Begleitung der Nereiden und Liebesgötter, die auf Delphinen reiten; nur eine einzige dieſer Nereiden, welche eine Zither hält, ſitzt auf einem Meercentaurus. Am alleröfterſten aber wird ihr Wagen von Schwänen oder Tauben, Vögeln, die ihr geheiligt waren, gezogen. Manchmal erſcheint ſie, wie ſie ſich ſelbſt auf einen Triton lehnt, in der Hand mit einem Schilde, auf welchem ein Kopf vorgeſtellt iſt. Manchmal ſaß ſie auf Meerpferden, und ſchien alſo die Fluten des Meeres zu durchſtreichen. Dabey war ihr Kopf mit einem Segel bedeckt, den die Winde aufblieſen, und **Cupido** ſchwamm zu ihrer Seite. Ein Ruder zu den Füßen der Göttinn ſcheint die **Venus Pelagia** oder die **Meervenus** anzuzeigen. Diejenigen Abbildungen, wo ſie ein Horn des Ueberfluſſes in der Hand hält, bedeuten die Güter, welche die Handlung zur See hervorbringt.

Von dieſen Bildſäulen iſt ohne Zweifel die **Venus der Medices** die ſchönſte; aber die ſonderbarſten ſind diejenigen, welche den **terenziſchen** [390]) Vers auszudrücken ſcheinen:

Sine

*) BELLOR. *in Admir. Rom. Antiqu.* apud MONTFAVC. *loco citando.*

389) PAVSAN. *in Eliac. poſter.* p. 392.

390) TERENT. *Eunuch. Act. IV. Sc.* 5. v. 6.

Sine Cerere et Baccho friget Venus.

Wo Bacchus und wo Ceres fehlt, iſt Venus froſtig.

Dergleichen iſt die Bildſäule des **Maffei**, wo dieſe Göttinn von zween **Cupidons** begleitet, und mit Kornähren gekrönt, einen mit Blättern und Weinreben umwundnen Thyrſus hält; und da ſie in der Hand drey Pfeile trägt, ſo ſcheint ſie uns dadurch zu belehren, daß ſie ihre Pfeile weit gewiſſer verſchieße, wenn **Ceres** und **Bacchus** auf ihrer Seite ſind. Die angezündeten Fackeln, welche dieſe Göttinn und **Cupido** auf einem Denkmale des **Boißards** tragen, zeigen die Flammen an, welche dieſe beyden Gottheiten in den Herzen entzünden. Im Triumphe über ihre Siege erſcheint ſie auf einem Bilde, welches **Beger** mittheilet. Man ſieht ſie auf einem Wagen, der von Löwen gezogen wird, die ein **Cupido** führt. Sie hält ein großes Segel über ihrem Haupte, und einen Pfeil in ihrer linken Hand. Ein **Cupido** fliegt über ihr, ſie zu krönen. Lorbeerzweige fallen als von ſelbſt, ohne von jemanden geworfen zu werden, auf ſie. Ein nackter Mann geht mit ſeiner Leyer vor ihr her, die er dieſem Feſte zu Ehren rührt. Zween Männer gehen den Löwen zur Seiten, mit der Fackel auf den Schultern, als dem Zuge zur Bedeckung. Ein Satyr tritt hinter dem Wagen drein, ſpielt auf einer Pfeife von verſchiedenen Röhren, und beſchließt den ganzen Aufzug [391]).

Wir wollen mit den Beſchreibungen der beyden Bildſäulen dieſer Göttinn, von denen **Pauſanias** [392]) redet, den Beſchluß machen. Dieſer Schriftſteller ſagt, daß er in Elis eine ſchöne Bildſäule der **Venus Urania** oder der **himmliſchen Venus** geſehen habe, deren Füße

391) Alle dieſe Abbildungen ſind beym MONTFAUC. *Antiq. Expl.* T. I. P. II. *Tab.* 99-105. zu finden.

392) PAUS. *in Eliac. poſter.* p. 392. *ed. Sylb.*

Füße auf dem Rücken einer Schildkröte geſtanden; und eine andre Bildſäule der **irrdiſchen Venus**, deren Füße auf einem Bocke ruhten. Aber er geſteht offenherzig, daß er die Bedeutung dieſer Geheimniſſe nicht wiſſe, und dieſes Geſtändniß iſt ohne Zweifel vernünftiger, als dasjenige, was bey dieſer Gelegenheit einige Mythologiſten ſagen, nämlich, daß man uns dadurch belehren wollen, daß Gott, der unter dem Namen der **Venus Urania** bezeichnet werde, der Urheber von der Harmonie der Welt ſey; denn die Schildkröte ſey das Sinnbild dieſer Harmonie.

Der zweyte Artikel.

Amor oder Cupido.

Da **Venus** allezeit von dem **Amor** oder **Cupido** [393], ihrem Sohne, und von den **Grazien** begleitet wurde: So wird es dienlich ſeyn, daß wir dasjenige erklären, was die griechiſche Mythologie über dieſe beyden Punkte ſagt. Man merkt gar wohl, daß man den **Amor** oder die **Liebe** für keine wirkliche Perſon anzuſehen habe, ſondern für ein Weſen, welches ſeinen Urſprung allein der Einbildungskraft der Poeten zu danken hat. Und bis auf was für einen hohen Grad haben ſie dieſe Materie nicht ausgebildet? Was für aufgeweckte und ſcherzhafte Gedanken hat ihnen dieſelbe nicht an die Hand gegeben? Man denke darum nicht etwan, als ob ſie es dem **Amor** an Aeltern fehlen laſſen; denn wenn es auf Geſchlechtsregiſter ankömmt, ſo ſind die Alten darüber niemals verlegen. Wenn man aber die

Sache

393) Eigentlich ſind **Amor** und **Cupido** verſchieden, und beym **Heſiodo** ſelbſt, *Theog.* v. 201. ſind Ἔρως und Ἵμερος zween Perſonen: wovon die Urſache aus der eigentlichen Bedeutung dieſer Wörter begreiflich iſt. Aber die Poeten hatten nicht Urſache, dieſen Unterſchied beyzubehalten.

Sache näher prüft, ſo muß man zugeben, daß ſie nicht bloß einen Amor oder Cupido, ſondern deren verſchiedne angenommen haben. Wirklich kann man deren bis auf dreyzehen zählen. Erſtlich giebt Cicero deren dreye zu; der erſte war ein Sohn Merkurs und der erſten Diana; der zweyte ein Sohn Merkurs und der zweyten Venus, und der dritte, den er die Gegenliebe oder den Anteros nennt, ein Sohn des Mars und der dritten Venus *).

Plato **) glaubte, daß es deren zween gäbe. Er nahm, wie man bereits gehöret hat, zum Grundſatze an, weil Venus niemals ohne Amor oder Cupido wäre, und zwo Göttinnen dieſes Namens angenommen würden, ſo müſſe man folglich auch nothwendig zween Cupidons zugeben.

Heſiodus [394]) ſcheint im Anfange ſeiner Theogonie nur einen zuzulaſſen, welcher zu gleicher Zeit mit dem Chaos und der Erde hervorgebracht worden. Aber Tzetzes [395]) giebt in ſeiner Auslegung darüber, bey Erklärung der erſten Verſe dieſes Poeten, noch einen zweyten zu. Drey Dinge, ſagt er, ſind im Anfange geſchaffen worden, das Chaos, die Erde, und der himmliſche Cupido, welcher der Gott iſt; aber es giebt noch einen jüngern, den Sohn der Venus. Dieß verträgt ſich mit demjenigen, was Pauſanias ſagt †), daß man in Elis in dem Tempel des olym-

*) Cupido primus Mercurio et Diana prima natus dicitur; ſecundus Mercurio et Venere ſecunda; tertius quidem eſt Anteros Marte et Venere tertia. CIC. *de Nat. Deorum*, Lib. III. c. 23.

**) PLATO *in Sympoſ.* p. 180. T. III. *Opp.*

394) HESIOD. *Theogon.* v. 120.

395) Da Tzetzes über die Theogonie des Heſiodus keine Auslegung geſchrieben hat: ſo gehöret Zeit dazu, nachzuforſchen, wo Banier dieſes ausgeſchrieben habe.

†) PAUSAN. *in Eliac. priorib.* p. 307. *ed. Sylb.*

olympiſchen Jupiters den Amor oder Cupido erblickt habe, welcher die aus dem Meere entſpringende Venus in ſeine Arme aufnahm, da indeſſen Pitho oder Svada ihr eine Krone auf ihr Haupt ſetzte. Durch dieſe Vorſtellung wird ein Cupido älter gemacht, als Venus.

Eben dieſer Schriftſteller bemerkt noch in ſeinen böotiſchen Merkwürdigkeiten [396]), daß Olen von Lycien, der älteſte Poet Griechenlandes, der Hymnen gemacht hat, in demjenigen, welchen er zur Ehre der Lucina verfertigt, von dieſer Göttinn geſagt hat, daß ſie die Mutter des Cupido ſey.

Sappho [397]) war allzugalant, als daß ihr die Anverwandtſchaft der Liebe unbekannt ſeyn ſollte; und ohne Zweifel iſt es ihre Abſicht geweſen, die Feinheit der Empfindungen und Geſinnungen mit den Folgen dieſer Leidenſchaft in Vergleichung zu ſetzen, da ſie zween Amors ausgeſonnen, deren einer ein Sohn des Himmels, der andre ein Sohn der Erde ſey.

Akuſilaus behauptete, daß es noch einen andern gegeben, der von der Nacht und dem Aether gebohren worden; Alcäus wollte einen dafür erkannt wiſſen, den die Zwietracht und der Zephyr herorgebracht; dem Orpheus zufolge, gab es auch einen, der ein Sohn Saturns war. Endlich wenn wir uns an den Plato halten, ſo war dieſer Gott ein Sohn des Porus, des Gottes der Reichthümer, und der Penia oder der Armuth [398]). Dictima, eine von den Perſonen des Geſprächs, welches das Gaſtmahl heißt, ſagt, daß da die Götter

396) PAVSAN. *in Boeotic.* p. 581. *ed. Sylb.*

397) SAPPHO *in Fragm.* p. 43. *ed. H. Steph.* ſagt nur, daß der Amor aus dem Himmel gekommen ſey.

398) ACVSIL. *et* ALCAEVS *apud* GYRALD. p. 405. T. I. ORPHEVS *in Argonaut.* v. 13. 14. PLATO *in Sympoſ.* p. 203. T. III. *Opp.*

Götter ein großes Gaſtmahl angeſtellet, und Porus, der ein wenig zuviel getrunken gehabt, in dem Garten des Jupiters eingeſchlafen, ſo habe die Penia oder die Armuth, die dahin gekommen geweſen, die Ueberbleibſel des Gaſtmahls zu ſammeln, ſich zu ihm gemacht, und er habe ein Kind mit ihr gezeugt, welches der Amor oder die Liebe geweſen.

So ſind die verſchiednen Amors beſchaffen, von denen die Alten reden. Es iſt augenſcheinlich, daß alle dieſe Geſchlechtsregiſter keinen andern Grund haben, als eine Erfindung der Einbildungskraft; und daß man alle dieſe Cupidons mit leichter Mühe auf eine kleinere Anzahl einſchränken könnte, weil die Alten, deren wir itzt gedacht, ihnen oft einerley Vater, oder einerley Mutter zueignen. Doch ohne daß wir uns mit eiteln Unterſuchungen beſchäfftigen, welche die Mühe nicht belohnen würden, kann man ohne Bedenken bejahen, daß es niemals einen andern Amor gegeben, als denjenigen, von welchem Sanchuniathon und Heſiodus reden; nämlich das phyſiſche Grundweſen, welches die abgeſonderten Theile der Materie, woraus das Chaos beſtund, mit einander zu vereinigen diente. Und ganz ſicherlich findet man in der Geſchichte der wahrhaften Venus, oder der Aſtarte, von dem ſchalkhaften Lehrgebäude nichts, nach welchem Amor ein blindes Kind iſt, das Pfeile führt, die die Herzen verwunden; ein Scherz, welchen die griechiſchen Dichter vor langer Weile zum Zeitvertreibe erſannen. Es iſt wohl wahr; Ovid ſagt, daß Amor die Venus verwundet, welche darauf in den Adonis äußerſt verliebt worden[400]); und dieß ſcheint allein auf die Aſtarte der Phönicier ſich zu ſchicken. Aber dieß iſt weiter nichts, als eine bloße Erdich-

*) Man ſehe die 13te Anmerkung.

400) OVID. *Metam.* L. X. v. 525 ſq.

dichtung dieſes Poeten, welcher die phönicische Venus mit der griechiſchen vermengt hat.

Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo müſſen wir nun hören, welches ohngefähr nach den Denkmälern, die uns noch übrig ſind, die verſchiednen Arten geweſen, wie man den Amor vorgeſtellet. Zuvörderſt mahlte man ihn als ein blindes Kind ab, oder als ein Kind, das eine Binde vor den Augen hat, wie es ſpringt, tanzt, ſpielt, ſcherzt, auf Bäume klettert; man mahlt ihn in der Luft, auf der Erde, im Meere, und manchmal auch im Feuer. Er reitet auf Thieren, fährt Wagen, ſpielt auf muſikaliſchen Inſtrumenten; mit einem Worte, man giebt ihm Rollen von allen Arten. Nicht ſelten ſieht man ihn mit ſeiner Mutter, der Venus, ſpielen; manchmal hält Venus ſeinen Köcher hoch in die Luft; Cupido ſpringt darnach, ſucht ihn wieder zu erhaſchen, und faßt ſchon einen Pfeil. Auf andern Bildern hält ſie ihn auf ihrem Schooße, und zwiſchen ihren Armen. Manchmal bläſet er auf einem Horne, und ſitzt dabey zu den Füßen ſeiner Mutter, die ihm einen Pfeil darreicht. Manchmal ſteht er nur auf einem Beine, und ſcheint auf irgend eine Schelmerey zu ſinnen; oder er ruht auf einem Fußgeſtelle, und hält in ſeinen Händen ein Inſtrument, welches die Zeit ausgewiſcht hat; oder er bläſt, mit gen Himmel gekehrtem Geſichte, die Trompete. Manchmal hält er einen Vogel, der ein Schwan zu ſeyn ſcheint, und umarmet ihn. Man ſieht ihn auch auf der Flöte des Pans ſpielen; oder er ſchläft, und hat den Bogen und Köcher zu ſeinen Füßen liegen. Manchmal trägt er auf ſeinem Haupte einen Helm, den Spieß auf der Schulter, und das Schild am Arme, und geht mit ſtolzen Schritten und ſieghaften Geberden als im Triumphe einher; dadurch gleichſam anzuzeigen, daß der entwaffnete Mars an den Amor ſich ergebe.

Er ſitzt auch vor einem Altare, auf welchem Feuer brennt, und ſpielt auf einer von verſchiednen Röhren zu-

ſammen=

ſammengeſetzten Pfeife. Soll etwan dadurch angedeutet werden, daß die Religionsübungen vor ſeinen vermeſſenen Anfällen nicht in Sicherheit ſetzen? Ohne Zweifel ſteckt darinne irgend eine Allegorie verborgen, ſowohl als in einer andern Abbildung, wo er in dem Schatten eines Palmbaumes einen Widder umarmet, der nach einem entflammten Altare blickt. Er ringt mit einem Hahne, und ſcheint den Vogel, der zur Liebe am geneigteſten iſt, unter ſich zu bringen. Wenn er auf einem Centaurus ſitzt, ſo ſoll uns dieſes belehren, daß er über alles, was Odem hohlt, herrſchet, auch ſogar über Ungeheuer. Man findet in den Sammlern der Alterthümer eine ſitzende **Venus**, welche auf der Harfe ſpielt, und vor ihr einen **Cupido**, welcher auf der Spitze von zwo Ruthen eine Larve hält, die den Scherz oder den **Jocus** vorſtellt. Jedwedes dieſer Bilder hat ſeine Aufſchrift: VENVS, CVPIDO, JOCVS [401]). Dieß iſt eine Bildſäule, welche nach den beyden Verſen des **Horaz** [402]) gemacht zu ſeyn ſcheinet:

Sive tu mavis Erycina ridens,
Quam Jocus circumvolat et Cupido.

Oder auch willſt du, erycinſche Venus,
Lieber uns retten; die du Anmuth lächelſt,
Wenn ſorglos gaukelnd dich der Scherz umflattert,
Mit ihm Cupido.

Wenn er auf einem Delphine reitet, ſo kündigt er dadurch ſeine Herrſchaft übers Meer an; und zum Be-

 weiſe

401) In AVGVSTIN. *Gemmis* n. 127. wird die große Maske, welche den **Cupido** bedeckt, und aus deren Rachen ſein ganzes Geſicht hervorraget, ebenfalls vom *Joco*, oder dem ſcherzenden Gotte, beſſer als beym **Montfaucon**, *Tab.* 116. erkläret.

402) HORAT. *Carm.* L. I. *Od.* II. v. 33. 34.

weiſe dieſer Muthmaßung dienet, daß Neptun mit ſeinem Dreyzack neben ihm erſcheint, als ob er ſeiner Macht huldigen wollte. Wenn er ſich endlich bey dem Wagen des Pluto befindet, da er die Proſerpina entführt, ſo zeigt es an, daß ſeine Herrſchaft ſich auch bis über die Unterwelt erſtrecke.

Jedoch wir würden kein Ende finden, wenn wir der Einbildungskraft der Dichter, der Mahler, und der Bildhauer folgen wollten, die in Anſehung dieſes Gottes, dem, wie man glaubte, der Himmel, die Erde, das Meer, ja ſelbſt das Reich der Todten, unterthänig war, ihrer Einbildungskraft freyen Lauf verſtatteten [403].

Es iſt ganz unſtreitig, daß man, da man die Venus verehret, auch gleichfalls dem Amor, ihrem Sohne, eine gottesdienſtliche Verehrung geleiſtet. Wirklich da ſie mit einander einerley Tempel und Altäre hatten, ſo waren auch die Gelübde und Gebete, die an beyde Gottheiten gerichtet, und die Opfer, die beyden dargebracht wurden, nicht von einander verſchieden. Gleichwohl läßt Plato, welcher den Sokrates von dieſem Gotte ſo oft reden läßt, in ſeinem Gaſtmahle den Phädrus ſich beklagen, daß noch kein Dichter, einer ſo großen Gottheit zu Ehren, Hymnen und Päane geſungen habe.

Doch

403) Von den Abbildungen des Amors und der Liebesgötter überhaupt, iſt PROPERT. *Lib. II. Eleg.* X. PHILOSTR. *in Imaginib.* L. I. c. 6. p. 770 ſq. und VOSSIVS *de Theol. Gent.* L. IX. c. 36. p. 822. 823. nachzuſehen. Die von dem Verfaſſer angeführten und noch mehrere ſtehen in MONTFAVC. *Antiqu. Expl.* T. I. P. I. *Tab.* CXI. — CXIX. denen noch einige beſondere in GORLAEI *Dactylioth.* T. I. *num.* 57. 100. T. II. *num.* 233. 234. 483. 486. u. a. m. beygefügt werden können. LVCIAN. *Dialog. Cupidin. et Jovis.* T. I. p. 121. *et Dialog. Vener. et Cupid.* ib. p. 158. (*ed. Bened.*) verdienen gleichfalls ihre Leſer. Die Beynamen des Amor erzählet GYRALD. *Hiſt. Deor. Syntagm.* XIII. p. 408 ſqq. Daß ihm der Haaſe geheiligt geweſen, zeigt Voßius l. c.

Doch das muß bloß von Gaſtmahlen verſtanden werden, bey denen man die Gewohnheit hatte, dem **Bacchus** und den andern Göttern zu Ehren dergleichen zu ſingen. Denn wenn der Satz allgemein wäre; ſo könnte man ſagen, daß **Phädrus** ſich betrogen habe, indem die Poeten den Amor in ihren Werken nicht vergeſſen; wie er ſich ganz gewiß betrogen, da er behauptet, daß man dieſem Gotte keine Aeltern gegeben, indem es ihm, wie wir eben itzt geſagt haben, keinesweges daran gefehlet hat [404]). Mit alledem würde das Zeugniß des **Pauſanias** [405]) allein hinreichend ſeyn, die Frage zu entſcheiden, indem derſelbe ausdrücklich ſagt, daß dieſer Gott zu Theſpis beſonders verehrt worden ſey.

Der dritte Artikel.

Anteros.

Anteros *) oder die Gegenliebe, war ein Sohn der **Venus** und des **Mars**. Wir wollen hören, was von ſeiner Geburt erzählt wird.

Venus, ſo ſagen die Alten [406]), beſchwerte ſich gegen die **Themis**, daß **Amor** ihr Sohn allezeit ein

 Kind

404) PLATO *in Sympoſ.* p. 177. T. III. *Opp.* Die Einſchränkung auf Geſänge bey Gaſtmahlen findet bey dieſer Stelle nicht ſtatt. Noch weniger hat ſich **Plato**, wie der Verfaſſer meint, betrogen, wenn er p. 179. ſagt, daß noch niemand die Aeltern des **Amors** angegeben habe. Denn die verſchiedenen Meinungen, die er ſelbſt davon anführet, zeigen zur Genüge, daß er ihrer nur als Fabeln oder Allegorien gedenke.

405) PAVSAN. *in Boeotic.* p. 581.

*) Dieſer Name iſt aus zwey griechiſchen Wörtern, ἔρως, die Liebe und ἀντι, gegen, wider, zuſammengeſetzt.

406) PORPHYR. *apud* GYRALD. l. c. p. 411. **Anteros** ſollte nicht nur Gegenliebe hervorbringen, ſondern auch die Liebenden, welche nicht geliebt werden, rächen.

Kind bliebe; und dieſe Göttinn antwortete ihr, daß er ſolches ſo lange bleiben würde, als ſie noch keinen andern Sohn hätte. Mehr war für eine Göttinn, die zu verliebten Ausſchweifungen ſoviel natürliche Neigung hatte, nicht nöthig, ſie zu bewegen, daß ſie ſich gegen die Leidenſchaften des Gottes **Mars** willig finden ließ, und **Anteros** war die Frucht ihres verliebten Umgangs. **Amor** wuchs darum nichts größer; er und ſein Bruder blieben allezeit Kinder, und als ſolche findet man ſie mit Flügeln, mit einem Köcher und mit Pfeilen, vorgeſtellt. Auf einem alten Stücke von halberhabner Arbeit ſieht man ſie mit einander ſpielen, und beyde ſuchen einander einen Palmzweig, an welchem jeder aus allen Leibeskräften zieht, zu entreißen; und das Sonderbarſte an dieſem Denkmale, welches **Beger** in ſeinen **brandenburgiſchen Schatz**[409]) eingerückt hat, iſt dieſes, daß es mit demjenigen, von welchem **Pauſanias**[408]) redet, einerley zu ſeyn ſcheinet. Eben dieſer Schriftſteller †) gedenkt eines andern Bildniſſes des Anteros, wo er auf ſeinem Schooße zween Hähne hält, die er zu reizen ſucht, daß ſie ihn auf den Kopf hacken ſollen.

Anteros hatte die Ehre der Gottheit mit ſeiner Mutter, und mit ſeinem Bruder gemein, indem **Pauſanias** ††) eines Altars gedenkt, welchen ihm die Athenienſer errichtet[409]).

Der

407) BEGER. *Theſ. Brand.* T. I. p. 35. 36.

408) PAVSAN. *in Eliac. poſter.* p. 389. *ed. S.*

†) IDEM *in Atticis*; (wo ſich aber dieſes nicht findet.)

††) IDEM *in Attic.* p. 57. 58. *ed. Sylb.*

409) Man kann von dem **Anteros** inſonderheit VOSS. *de Th. Gent.* L. VIII. c. 9. p. 747. und die letzte Kupfertafel in **Montfauc.** *Antiq. Expl.* T. I. P. I. nachſehen.

Der vierte Artikel.

Pſyche.

Obgleich die Fabel der Pſyche keine hiſtoriſche Begebenheit enthält, und unſern Feyenmärchen ähnlich iſt: So kann ich doch gleichwohl, da ſie mit der Fabel vom Cupido oder Amor zuſammenhängt, mich nicht entbrechen, ſie zu erzählen.

Von drey Töchtern eines Königs und einer Königinn, ſo ſpricht Apulejus [410]), war die jüngſte die ſchönſte, und die Natur ſchien bey ihrer Bildung ſich ſelbſt übertroffen zu haben. Das Gerüchte von ihrer Schönheit verbreitete ſich in alle Gegenden; alles eilte haufenweiſe an den Hof ihres Vaters; und ſobald man ſie ſah, verwandelte ſich die Verwunderung in Anbetung. Venus wurde über dieſe aufblühende Schönheit, die Gnidus, Paphos und Cythere öde machte, eiferſüchtig, und befahl dem Cupido, die Pſyche, mit einem ſeiner Pfeile zu verwunden, und ſie in irgend einen Gegenſtand, der ihrer Reizungen unwürdig wäre, verliebt zu machen. Cupido, ſtatt die Befehle ſeiner Mutter zu vollziehen, wurde ſelbſt in ſie äußerſt verliebt. Indeſſen wurden ihre Schweſten, die nicht ſo ſchön waren, als ſie, an regierende Häupter vermält; niemand aber erkühnte ſich, nach der Eroberung ihres Herzens zu ſtreben. Das Orakel des Apollo wurde über das Schickſal dieſer jungen Schönen um Rath gefragt, und es antwortete, daß ſie ſich auf keinen Sterblichen Hoffnung machen dürfe, ſondern auf einen Gott, der allen Göttern, und der Hölle ſelbſt furchtbar wäre; es fügte hinzu, daß dieſe junge Prinzeſſin auf ein hohes Gebirge, an den Rand einer abſchüßigen Tiefe, mit Lei-

410) APVLEIVS *Metamorph.* L. IV. p. 155. — L. VI. p. 183. *ed. Elmenh.*

chenkleidern geſchmückt weggeſetzt werden müſſe. Man gehorchte dem Götterſpruche, und Pſyche war nicht ſo bald an den Ort angelangt, den das Orakel angezeigt hatte, da ein Zephyr ſie hinweg hob, und mitten in ein Gehölze führte, wo ein prächtiger Pallaſt ſtund, der überall von Gold und Silber ſchimmerte, und mit Edelſteinen gepflaſtert war. Der Pallaſt ſchien unbewohnt zu ſeyn; doch hörte ſie Stimmen, welche ſie einluden, daſelbſt ihren Aufenthalt zu nehmen. Ob ſie gleich die Nymphen nicht ſah, welche ſie bedienten; ſo gebrach es ihr doch an nichts. Auf Mahlzeiten, welche eben ſo prächtig, als köſtlich, zubereitet waren, folgten Concerte und eine reizende Muſik; und eine Ergötzlichkeit verdrängte die andre. Als die Nacht eingebrochen war, nahte ſich ihr der Gemahl, der ihr beſtimmt war, und verließ ſie vor dem Anbruche des Tages, aus Furcht, entdeckt zu werden. Dieſes währte verſchiedne Nächte nach einander.

Indeſſen wurden der König und die Königinn über das Schickſal ihrer Tochter unruhig, und ſandten ihre Schweſtern aus, ſie aufzuſuchen. Amor erfuhr dieſen Anſchlag, und verbot anfangs der Pſyche, ſich von ihren Schweſtern ſehen zu laſſen. Da er ſie aber traurig und in tiefe Gedanken verſenkt fand, ſo erlaubte er ihr endlich, mit ihnen zu reden; doch unter der Bedingung, daß ſie ihrem Rathe nicht folgen ſollte. Eben der Zephyr, der ſie hieher geführt hatte, brachte auch ihre Schweſtern hieher. Nachdem ihnen Pſyche geſagt, daß ſie die glücklichſte Perſon von der Welt wäre, und daß ihr junger und wohlgewachsner Mann ſie aufs äußerſte liebte; ſo überhäufte ſie dieſelben mit Geſchenken, und ſchickte ſie zurück. Die beyden Prinzeßinnen, die über das Glück ihrer Schweſter eiferſüchtig waren, beſchloſſen ihr Verderben, und da ſie bey einer zweyten Zuſammenkunft entdeckt hatten, daß ſie ihren Mann nicht zu Geſichte bekäme: So erinnerten ſie dieſelbe an den

Götter=

Götterſpruch des Apollo, der, auf eine dunkle Art, ich weis nicht von was für einem Ungeheuer geredet hatte, und ſagten ihr, ihr Gemal wäre eine Schlange, durch die ſie elendiglich ums Leben gebracht werden würde. Pſyche erſchrack über eine ſolche Rede, und konnte auch wirklich den Grund davon nicht einſehen, warum ihr ihr Gemal unſichtbar bleiben wollte. Sie ſagte daher, daß ſie bereit ſey, ihrem Rathe zu folgen, wofern ſie Mittel vorzuſchlagen wüßten, durch welche ſie ihr aus dieſer Verlegenheit helfen könnten. Dieſe riethen ihr, ſich mit einer angezündeten Lampe, und einem Scheermeſſer, an einem Orte verborgen zu halten; und wenn das Ungeheuer eingeſchlafen wäre, mit der Lampe es zu beleuchten, mit dem Scheermeſſer aber ihm den Kopf abzuſchneiden. Pſyche folgte dem Rathe ihrer Schweſtern. Sie ſtieg aus dem Bette, und nahm ihre Lampe, aber ſtatt eines Ungeheuers entdeckte ſie den ſchlafenden Amor, den ſie an der friſchen Farbe, an den läßig hin und her wallenden Flügeln, und an ſeinem blonden Haare erkannte. Das Erſtaunen bemächtigte ſich ihrer, und ſie gerieth darüber vor Verzweiflung außer ſich, daß ſie wegen ihres Glücks hatte Argwohn ſchöpfen können, und entſchloß ſich den mörderiſchen Stal, mit welchem ſie ihren Mann hatte ermorden wollen, ſich in die Bruſt zu ſtoßen; aber er fiel ihr aus der Hand, und der Anblick eines ſo reizenden Gegenſtandes beſänftigte ihren Zorn. Gleichwohl verletzte ſie ſich, als ſie den Bogen und den Köcher des Cupido betrachtete, die unten zu den Füſſen des Bettes lagen, den Finger, indem ſie an einem von ſeinen Pfeilen verſuchen wollen, wie ſcharf die Spitze deſſelben wäre. Aber ſie achtete eine ſo leichte Wunde wenig, und fuhr fort, an einem ſo ſchönen Anblicke ſich zu weiden, bis ein Tropfen Oel aus der Lampe auf die rechte Schulter des Cupido fiel, und ihn aufweckte. Alsbald flog er davon; Pſyche hielt ihn beym Fuße; aber Cupido zog ſie mit in die Höhe, und ließ ſie endlich

wie=

wieder fallen. Hierauf ſetzte er ſich auf einen Cypreſſenbaum, machte ihr die bitterſten Vorwürfe darüber, daß ſie auf den Rath, den er ihr gegeben, ſo wenig Vertrauen geſetzt, und verſchwand vor ihren Augen. Pſyche ſtürzte ſich vor Verzweiflung in einen Fluß; aber das Waſſer warf aus Ehrerbietung gegen die Gemalinn des Amors ſie augenblicklich wieder ans Ufer. Sie begegnete dem Gotte Pan, der ſie tröſtete, und zu ihr ſagte, das einzige, was ſie thun könnte, wäre, daß ſie den Amor zu beſänftigen ſuchte. Unſtät durchſchweifte ſie die Welt, und kam zu einer ihrer Schweſtern, der ſie ihre klägliche Begebenheit erzählte, und zugleich ſagte, daß Amor, um ſich auf eine deſto offenbarere Weiſe für ihre Unbeſcheidenheit zu rächen, ſie bedroht habe, daß er eine von ihren Schweſtern heyrathen wollte. Von einer eiteln Hoffnung aufgeblaſen, entwiſchte ihre Schweſter aus dem Pallaſte, begab ſich auf den Felſen, welcher zum Pallaſte des Amors führte, und in der Meinung, daß der Zephyr ſie tragen würde, wie er bisher gethan, fiel ſie in die Abgründe hinab, und kam elendiglich ums Leben. Auf eben dieſe Weiſe rächte ſich Pſyche an ihrer andern Schweſter, die in eben dieſelbe Schlinge fiel. Da indeſſen Venus erfuhr, daß Cupido grauſame Schmerzen ausſtünde, ſchickte ſie ſich an, die Pſyche aufzuſuchen, und für ihre Verwegenheit zu beſtrafen.

Pſyche ſuchte beſtändig den Amor, und da ſie bey einem Tempel angekommen war, machte ſie von einigen auf dem Felde zerſtreuten Aehren eine Garbe, brachte ſie der Ceres dar, und bat dieſelbe, ſie unter ihren Schutz zunehmen. Aber die Göttinn antwortete ihr: alles, was ſie für ſie thun könnte, beſtehe darinne, daß ſie ſie nicht an ihre Feindinn auslieferte. Juno, die ſie in einem ihrer Tempel antraf, gab ihr faſt eben dieſelbe Antwort. Pſyche verzweifelte noch nicht. Sie faßte den Entſchluß, die Venus ſelbſt aufzuſuchen, in Hoffnung

nung den **Amor** bey ihr zu finden, und ſich auszuſöhnen. Sie begegnete ihr auch wirklich. Aber die ſtolze Göttinn ſtieg, ohne zu thun, als ob ſie die geringſte Achtſamkeit auf ſie hätte, hinauf in den Olymp, und bat den **Jupiter**, daß er den **Merkur** abſchicken ſollte, die **Pſyche** auf der ganzen Erde zu ſuchen, und dieſelbe vor ſie zu führen, indem ſie ſie nicht ſelbſt anhalten wollen, als ſie ihr begegnet, weil ſie in der Geſtalt einer Bittenden ihr ſich dargeſtellt hatte. Unterdeſſen daß **Merkur** dieſe unglückliche Liebhaberinn ſucht, begegnet ſie der **Gewohnheit**, einer von den Dienerinnen der **Venus**; dieſe ſchleppt ſie bey den Haaren fort, und führt ſie vor die **Venus**. Die entrüſtete Göttinn rauft ihr die Haare aus, zerreißt ihr das Kleid, und giebt ihr Schläge vor den Kopf. Hierauf macht ſie einen großen Haufen von Körnern, wo Rocken, Gerſte, Hirſe, Mohn, Kichererbſen, Linſen und Bohnen unter einander gemengt ſind, befiehlt ihr, alle dieſe Körner auszuleſen und ihre Gattungen von einander zu ſondern; und dieſes zwar, vor Einbruche der Nacht, indem ſie zwo von ihren andern Dienerinnen, die **Traurigkeit**, und die **Bekümmerniß**, zur Geſellſchaft bey ihr läßt. **Pſyche** konnte vor Schrecken kein Wort vorbringen, und blieb unbeweglich ſtehen; aber behülfliche Ameiſen ſonderten die Körner von einander ab, und halfen ihr aus ihrer Verlegenheit. **Venus** befahl ihr hierauf, daß ſie ihr einen Flocken goldne Wolle von gewiſſen Schafen bringen ſollte, die jenſeits eines Fluſſes in Gegenden weideten, zu denen ſich nicht kommen ließ. Aber an ſtatt daß ſie daran denken ſollte, den Befehl der Göttinn auszuführen, ſtund ſie ſchon im Begriffe, ſich in dieſen Fluß zu ſtürzen, als ein Schilf etliche vernehmliche Töne hervorbrachte, die ſie belehrten, durch was für ein Mittel ſie dieſen Flocken bekommen könnte; und ſie brachte ihn der Göttinn. **Venus**, die ein ſo ſchneller Gehorſam nicht beſänftigte, befahl ihr weiter, daß ſie ihr einen Krug voll ſchwarzen

Waſſers

Waſſers bringen ſollte, welches aus einer Quelle hervorfloß, die von Drachen bewahret wurde. Ein Adler nahm den Krug, füllte ihn mit Waſſer an, und brachte ihn in ihre Hände, daß ſie ihn der **Venus** geben könnte. Auf ſo viele beſchwerliche Unternehmungen folgte ein Befehl, welcher ſich noch ſchwerer ausführen ließ. **Venus** beklagt ſich, daß ſie einen Theil ihrer Reizungen verlohren, da ſie die Wunde ihres Sohns verbunden, und befiehlt der **Pſyche**, daß ſie in das Reich des **Pluto** hinabſteigen ſoll, von der **Proſerpina** eine Schachtel zu fodern, worinnen einige von ihren Reizungen wären. **Pſyche**, welche glaubt, daß es kein andres Mittel gebe, zu den Todten hinabzuſteigen, als wenn ſie ſtürbe, wollte bereits von der Höhe eines Thurms ſich hinabſtürzen, als eine Stimme, die ſich hören ließ, ſie unterrichtete, auf was für einem Wege ſie in die Hölle hinabkommen könnte, indem ſie ihr ſagte, ſie ſollte zu dem Tänarus bey Lacedämon gehen, daſelbſt gebe es einen Weg, der in dieſelbe führte; aber ſie müßte ſich mit zween Kuchen verſehen, ſo, daß ſie in jede Hand einen nähme, und mit zwey Stücken Geld, die ſie in dem Munde halten müßte. Sie würde daſelbſt den **Charon** finden, der ſie in ſeinem Kahne überführen würde. Dieſem würde ſie ein Stück Geld geben, welches er ſelbſt aus ihrem Munde nehmen müßte; wenn ſie aber zu dem großen Hunde käme, welcher die Hofſtatt der **Proſerpina** bewahrte, ſo würde ſie demſelben einen von dieſen Kuchen geben. Endlich würde ſie die **Proſerpina** antreffen, welche ſie günſtig aufnehmen und ſie nöthigen würde, ſich zu einem großen Gaſtmale niederzuſetzen, das ſie ihr zurichten würde. Aber ſie müßte ſich weigern, ihr Anerbieten anzunehmen, oder ſich auf die Erde niederzuſetzen; und dürfte nichts, als ſchwarzes Brod eſſen. Zuletzt würde ihr die Göttinn die Schachtel geben; aber ſie möchte ſich wohl hüten, daß ſie dieſelbe nicht öffnete. **Pſyche** folgte dem Rathe, den

ihr

ihr dieſe Stimme gab, in allem, und empfieng von Proſerpinen dasjenige, was **Venus** verlangt hatte.

Sobald ſie die Hölle verlaſſen; ſo war ſie ſo neugierig, daß ſie die Schachtel öfnete, in der Abſicht, von der Schönheit die ſie in ſich ſchlöße, etwas für ſich herauszunehmen. Aber ſie fand darinne nichts, als einen hölliſchen und ſchlafmachenden Dampf, der ſich auf der Stelle ihrer bemächtigte, ſo daß ſie entſchlafen zur Erde niederſank. Sie würde niemals wieder davon aufgeſtanden ſeyn, wenn **Cupido**, der nun von ſeiner Wunde geheilt war, nicht aus dem Pallaſte ſeiner Mutter durch das Fenſter entwiſcht wäre, um ſeine liebe Pſyche aufzuſuchen. Er fand ſie ſchlafend, weckte ſie mit der Spitze ſeines Pfeiles auf, ſteckte den Dampf wieder in die Schachtel, und ſagte ihr, daß ſie ihn zu ihrer Mutter tragen ſollte. **Cupido** flog von dar gen Himmel, und ſtellte ſich dem **Jupiter** dar, der die Götter verſammelte, und verordnete, daß er ſeine **Pſyche** behalten, und **Venus** ſeiner Heyrath ſich nicht mehr widerſetzen ſollte. Zu gleicher Zeit befahl er dem **Merkur**, die **Pſyche** in den Himmel zu entrücken. **Pſyche** wurde in die Geſellſchaft der Götter aufgenommen, trank Ambroſia, und wurde unſterblich. Man richtete das Hochzeitmahl zu; jeder Gott verſah dabey ſeine Rolle, und **Venus** ſelbſt tanzte dabey. Die Hochzeit wurde alſo gefeyert, und **Pſyche** kam kurz darauf mit einer Tochter nieder, die man die **Wolluſt** nannte.

Dieſe Fabel iſt, wie man ſieht, ganz allegoriſch, und zeigt die Uebel an, welche die Begierde, die durch den **Amor** abgebildet wird, der Seele verurſacht, deren Sinnbild **Pſyche** iſt. Vergeblich würde man einen Verſuch machen, alle Umſtände davon zu erklären, die nichts, als eine Frucht der Einbildungskraft derer iſt, die ſie erfunden haben. Genug wenn wir ſagen, daß die Alten die **Pſyche** mit Schmetterlingsflügeln vorgeſtellt, wie man ſie auf einigen Denkmälern, und auf geſchnittnen

Steinen

Steinen erblickt, und daß der Schmetterling ſowohl als die Seele in der griechiſchen Sprache Pſyche heißen. War es aber wohl nöthig, um einer alltäglichen Sittenlehre willen dieſe Erdichtung mit ſo vielen kindiſchen Umſtänden anzufüllen [411])?

Der fünfte Artikel.

Die Grazien.

Unter der großen Anzahl von Gottheiten, welche die Alten erfunden haben, giebt es keine anmuthigern, als die Grazien, weil von dieſen die andern ihre Reizungen entlehnten, und ſie die Quelle alles deſſen waren, was in der Natur angenehmes und fröliches angetroffen wird. Sie ertheilten den Oertern, den Perſonen, den Werken und allen Dingen, diejenige Annehmlichkeit, die ſolche vollendete, alle andre Vollkommenheiten verſchönerte, und gleichſam die Blüthe derſelben iſt. Endlich konnte man von ihnen allein diejenige Gabe erlangen, ohne welche die übrigen alle unnütze ſind; ich meyne, die Gabe, zu gefallen. Daher gab es unter allen Göttinnen keine, die eine größere Anzahl von Bewunderern gehabt hätte. Leute von allen Ständen, von allen Lebensarten, von allen Altern, richteten ihre Gebete an ſie, und zündeten ihnen ihren Weihrauch an. Jedwede Wiſſenſchaft und Kunſt hatte ihre beſondre Schutzgottheit; aber alle Künſte

411) Die allegoriſche Erklärung, welche **Fulgentius** von dieſer Fabel giebt, iſt bereits in der 89ſten Anmerkung des erſten Bandes angeführet worden. Sie bleibt artig und wohl ausgeſonnen, wenn gleich vieles ohne eine weitere Abſicht, als eine bewundernswürdige Geſchichte daraus zu machen, hinzugefügt worden iſt. Die dahin gehörigen Denkmäler findet man beym MONTFAVC. *Ant. Expl.* T. I. P. I. *Tab.* 120-122. Von dem Schmetterlinge, als einem gewöhnlichen Bilde der Seele, hat der ſeel. **Gesner** einige ſchöne Leichen-Programmata geſchrieben.

Künſte und Wiſſenſchaften erkannten die Herrſchaft der Grazien.

Da der Abt Maßieu in den Nachrichten der Akademie der ſchönen Künſte *), eine Abhandlung hinterlaſſen hat, in welcher dieſer gelehrte und ſinnreiche Akademiſt in Anſehung dieſer Gottheiten wenig zu verlangen übrig läßt: So werde ich nicht beſſer thun können, als daß ich ihn zu meinem Führer hierinne wähle. Ich werde demnach, eben ſo wie er, doch in wenig Worten, den Urſprung der Grazien, und ihre Anzahl, die verſchiednen Namen, die man ihnen gegeben hat, ihre Eigenſchaften, den Dienſt, den man ihnen leiſtete, und endlich die Beſchaffenheit der Güter unterſuchen, für deren Austheilerinnen man ſie hielt.

Einige Alten haben geglaubt, daß ſie die Frucht einer rechtmäßigen Ehe wären, und vom Jupiter und Juno erzeugt worden. Aber Heſiodus [412]) ſagt, daß ſie Töchter dieſes Gottes und der ſchönen Eurynome, welche Onomakritus Eunomie, und Lactanz, der alte Ausleger des Statius, Harmione nennt, geweſen wären. Dem Antimachus, einem alten Poeten, zufolge, hieß ihre Mutter Aegle, und nach andern Eurymeduſe oder Antinome. Die allgemeinſte Meinung endlich iſt, daß ſie dem Bacchus und der Venus das Leben verdanken [413]).

Die Alten waren über die Namen und über die Anzahl der Grazien eben ſo wenig einig, als über ihren Urſprung. Die Lacedämonier nahmen deren nur zwo an, die ſie unter den Namen der Klito und Phaenne verehrten.

*) *Memoires de Litterature tirés des Regîtres de l'Acad. Roy. des Inſcript. et Belles Lettres*, T. IV. p. 10-37. (*à la Haye*, 1724. 8.)

412) HESIOD. *Theog.* v. 907 ſqq.

413) Man ſetze noch PHURN. *de Nat. Deor.* c. 15. und SERV. *ad* VIRG. *Aen.* Lib. I. v. 724. hinzu.

ehrten. Die Athenienſer gaben deren gleichfals nicht mehr zu, aber ſie nannten dieſelben Auxo und Hegemone. Heſiodus, und nach ihm Pindarus, Onomakritus, und die meiſten andern Poeten beſtimmen die Anzahl derſelben auf dreye, und nennen ſie Aegle, Thalia und Euphroſyne [414]). Nur macht das dabey Schwierigkeiten, daß Thalia ordentlich für eine von den Muſen gehalten wird; aber was kann das verſchlagen, daß eine Muſe und eine Grazie einerley Namen geführt [415])? Homer *) verändert den Namen einer Grazie, und nennt ſie Paſithea, und Statius **) thut ihm ſolches nach.

Des Anſehens, das Heſiodus und Homer haben, ohngeachtet, gab es doch verſchiedne Gegenden in Griechenland, wo man vier Göttinnen dieſes Namens annahm, und alsdann vermengte man ſie mit den Horen, oder vielmehr mit den vier Jahrszeiten. Darum ſtellte man ſie gekrönt vor, die eine mit Blumen, die andere mit Aehren, die dritte mit Weinblättern und Weintrauben, die vierte mit einem Oehlzweige, oder mit einem Zweige von irgend einem andern derjenigen Bäume, die ihr Grün in dem Winter behalten. Aus eben dieſem Grunde auch ſah man manchmal den Apollo, wie er mit ſeiner rechten Hand kleine Bildniſſe der vier Grazien hielt. Dieß iſt das Zuverläßigſte, was uns das Alterthum von ihrer Anzahl berichtet. Denn was den Ausdruck Ariſtenäts anlangt, welcher ſagt, daß die Grazien zu Hunderten um Cydippen herumgeflattert; desgleichen den Ausdruck des

414) HESIOD. *in Theog.* v. 909. PINDAR. *Olymp.* Od. XIV. Die erſte heißt nicht Aegle, ſondern Aglaja.

415) Der Verfaſſer konnte hierauf beſſer antworten. Die Grazie Thalia (θαλια) unterſcheidet ſich von der Muſe gleiches Namens (θαλεια) durch die Schreibart hinlänglich. Uebrigens zeigen dieſe drey Namen Frölichkeit, Anmuth und guten Anſtand an.

*) HOMER. *Iliad.* L. XIV. v. 267 ſqq.

**) STAT. *Thebaid.* L. II. v. 282.

des Verfaſſers von dem Gedichte auf die Liebe der Hero und des Leanders, welcher verſichert, daß man, wenn Hero ſichs gefallen laſſen, zu lächeln, mehr denn hundert bloß in den Augen derſelben wahrgenommen habe; und endlich den Ausdruck des Nonnus [415]), welcher in dem Gedichte, daß er zu Ehren des Bacchus verfertigt hat, ſagt, daß deren nicht weniger als dreyhundert, in ſeinem Gefolge ſich befunden: So ſind das übertriebene Ausdrücke, die niemanden täuſchen werden. Aber nicht eben alſo verhält ſichs mit demjenigen, was Pauſanias [416]) ſagt; nämlich, daß verſchiedne Schriftſteller auch die Göttinn der Ueberredung zu den Grazien zählen, indem ſie uns damit zu verſtehen geben wollen, das große Geheimniß die Gemüther zu überreden, ſey kein andres, als die Kunſt zu gefallen.

Anfangs ſtellte man dieſe Göttinnen nur durch bloße unbearbeitete Steine vor; und von dieſer Beſchaffenheit waren, wie wir bereits anderwärts angemerkt haben, überhaupt die alten Bildſäulen. Aber gar bald bildete man ſie auch in menſchlicher Geſtalt ab, und in den erſten Zeiten zwar mit einem dünnen durchſichtigen Zeuge bekleidet, nachgehends aber ganz nackend. Pauſanias *) geſteht, daß er den Zeitpunkt nicht beſtimmen könne, da man aufgehört, ihnen Kleider zu geben. Man ſtellte ſie alſo vor, um dadurch zu verſtehen zu geben, daß nichts liebenswürdiger ſey, als die einfältige Natur; und mit bloß dünnen durchſichtigen Gewanden, um uns zu belehren, daß man, wenn man manchmal die Kunſt der Natur zu Hülfe ruft, den fremden Schmuck nicht anders, als mäßig und ohne Verſchwendung, dabey brauchen müſſe. Man malte ſie jung, weil man die Annehmlichkeiten alle-

415) ARISTENAET. L. I. *Ep.* 10. p. 59. *ed. Pauw.* MVSAEVS *Carm. de Her. et Leandr.* v. 63-65. NONN. *in Dionyſiacis* beym Maßieu.

416) PAVSAN. *in Boeot.* p. 596. *ed. S.*

*) PAVSAN. l. c.

zeit für das Eigenthum der Jugend gehalten hat. Gemeiniglich glaubte man, daß ſie Mädchen und Jungfrauen wären; gleichwohl verheyrathet **Homer** 417) die eine an den **Gott des Schlafs**, und die andre an den **Vulkan**. Man bildete auch die **Grazien** in der Stellung tanzender Perſonen ab; welches den **Horaz** zu ſagen veranlaßt:

> — — — Gratiae decentes
> Alterno terram quatiunt pede *).
> Von den harmoniſchen Wechſeltritten
> Sittſamer Grazien da ſie tanzen,
> Tönet die Erde.

Man ſetzte noch hinzu, daß ſie ſich bey den Händen angefaßt hielten, ohne einander loszulaſſen:

> Segnesque nodum ſolvere Gratiae **).
> Feſt in einander ſchlingen die Grazien
> Die ſanften Hände, welche ſo ſchweſterlich
> Verknüpft zu ſeyn ſich freun, und weigern
> Wieder das zärtliche Band zu trennen.

Pauſanias ***) ſagt, daß man zu Elis die Bildſäulen der drey **Grazien** geſehen habe, wo ſie ſo vorgeſtellt geweſen, daß die eine eine Roſe, die zweyte einen Spielwürfel, und die dritte einen Myrthenzweig in der Hand gehalten; und ſolche Sinnbilder legt dieſer Schriftſteller ſelbſt aus. Es iſt, ſagt er, die Urſache davon dieſe, daß der Myrthenbaum und die Roſe der **Venus** und den **Grazien** beſonders geheiligt ſind; und, was den Würfel anlangt, ſo iſt ſolcher ein Kennzeichen der Neigung, welche die Jugend, dieſes Alter, das die **Grazien** vor-

417) HOMER. *Iliad.* L. XIV. v. 267. L. XVIII. v. 382. 383.
*) HORAT. *Carm.* Lib. I. *Od.* IV. v. 6. 7.
**) HORAT. *Carm.* L. III. *Od.* XXI. v. 22.
***) PAVSAN. *in Eliac. poſter.* p. 391. ed. *Sylb.*

vorzüglich lieben, zu Spielen und Scherzen hat. Aber was werden wir wohl davon ſagen, daß die Alten in Gewohnheit gehabt, die **Grazien** mitten unter den häßlichſten **Satyren** vorzuſtellen? Und das gieng ſo gar weit, daß oft die Bildſäulen der Satyren hohl waren, alſo, daß man ſie öffnen und wieder zumachen konnte; wenn man ſie aber öffnete, kleine Bildniſſe der Grazien darinne fand. Was konnte wohl eine ſo ſeltſame Verknüpfung ſo widriger Dinge anzeigen ſollen? Sollte man uns wohl dadurch haben zu erkennen geben wollen, daß man die Menſchen nicht nach dem Außenſcheine beurtheilen müſſe; daß die Fehler der Geſtalt durch die Annehmlichkeiten des Verſtandes vergütet werden können; und daß oft genug ein unangenehmes Aeußerliches große innerliche Eigenſchaften verberge?

Man kann leicht denken, daß es ſo liebenswürdigen Gottheiten an Altären und Tempeln nicht gefehlt haben werde. Man glaubt, **Etheokles**, der König zu Orchomenus in Böotien, ſey der erſte geweſen, der ihnen dergleichen erbauet, und die gottesdienſtlichen Gebräuche bey ihrer Verehrung eingerichtet; und dieß hat einige Alten zu ſagen veranlaßt, er ſey ihr Vater. Gleichwohl eigneten die Lacedämonier dieſe Ehre ihrem vierten Könige, dem **Lacedämon**, zu, indem ſie behaupteten, der Tempel, welchen ihnen derſelbe an dem Geſtade des Fluſſes Tiaſus erbauet, ſey der älteſte in Griechenland. Dem **Pauſanias** zufolge hatten die **Grazien** ihre Tempel gleichfals zu Elis, zu Delphen, zu Pergä, zu Perinth, zu Byzanz, und an verſchiednen andern Oertern Griechenlands und Thraciens[418]). Ordentlicher Weiſe waren die Tempel, die dem **Amor** gewidmet waren, auch den **Grazien** heilig. Gleichfals war man gewohnt, ihnen in den Tempeln **Merkurs** ihre Stelle zu geben, und da-

 durch

418) PAVSAN. *in Lacon.* p. 187. *in Eliac. poſter.* p. 391. *in Boeot.* p. 595. *ed. Sylb.*

durch wollte man uns belehren, daß ſelbſt der Gott der Beredtſamkeit ihrer Hülfe vonnöthen habe. Aber vornemlich hatten die **Muſen** und die **Grazien** gemeiniglich nur einerley Tempel, und man entdeckt mit leichter Mühe die innigſte Eintracht, welche zwiſchen dieſen beyden Arten von Gottheiten herrſchen mußte; und daher ruft auch **Pindarus** die **Grazien** faſt eben ſo oft an, als die **Muſen**.

Ob man gleich das ganze Jahr hindurch zu ihren Ehren Feſte feyerte, ſo war doch ihnen, wie der **Venus** ihrer Mutter, vornemlich der Frühling gewiedmet. Aber die Andacht der Alten gegen dieſe Göttinnen that ſich nicht etwan bloß zu gewiſſen Zeiten hervor; es verſtrich faſt kein Tag, der nicht durch einige Bezeugungen ihrer Ehrfurcht gegen ſie bezeichnet geweſen. Es wurden wenig Mahlzeiten vollbracht, da man nicht die **Muſen** und die **Grazien** anrufte; nur mit dieſem Unterſchiede, daß man, um ſich die Gunſt der **Muſen** zu erwerben, neunmal trank, da hingegen diejenigen, welche ſich die Gunſt der **Grazien** zuneigen wollten, nur dreymal tranken [419].

Ganz Griechenland war mit Denkmälern, die dieſen Göttinnen geheiligt waren, angefüllt. Man ſahe in den meiſten Städten ihre Bildniſſe, die durch die größten Meiſter verfertigt waren. Zu Pergamus war ein Gemälde dieſer Göttinnen befindlich, welches **Pythagoras von Paros** gemalt hatte. Ein andres zu Smyrna war eine Arbeit des **Apelles**. **Sokrates** hatte ihre Bildſäulen aus Marmor, **Bupalus** aus Golde verfertigt. **Pauſanias** redet noch von andern Bildſäulen dieſer Göttinnen, welche ſowohl durch die Koſtbarkeit der Materie, als auch durch die Schönheit der Arbeit ſich anprieſen [420].

Demo-

419) HORAT. *Carm.* Lib. III. *Od.* 19. v. 13. ſqq.

420) PAVSAN. *ll. citt. et in Corinth.* p. 114.

Demoſthenes erzählt in ſeiner Rede um die Krone [421]), daß die Einwohner des Cherſoneſus, nachdem ihnen die Athenienſer in einer dringenden Noth beygeſtanden, zur Verewigung einer ſolchen Wohlthat, einen Altar mit dieſer Aufſchrift errichtet: **Ein Altar, welcher derjenigen Grazie gewiedmet iſt, die der Dankbarkeit vorſteht.** Und ſo gab es auch, damit wir mit Denkmälern von einer andern Art den Schluß machen, eine große Menge von Münzen, auf denen die Grazien vorgeſtellt waren. Verſchiedne davon ſind bis auf uns gekommen. Von dieſer Art iſt eine griechiſche Münze **Antonins des Frommen**, die durch die Perinthier; eine Münze des **Septimius Severus**, die von den Einwohnern zu Pergä in Pamphylien; eine andre des **Alexander Severus**, die von der flaviſchen Colonie in Thracien; und endlich noch eine Münze **Valerians**, des Vaters vom **Gallien**, die von den Byzantinern geſchlagen worden.

Was endlich die Wohlthaten anlangt, die man von dieſen Göttinnen erwartete, ſo glaubte man, daß ſie den Menſchen nicht nur die Gabe, alles mit einer guten Art zu verrichten, die Luſtigkeit, die Gabe, ſich immer gleich zu ſeyn, ſondern auch, wie **Pindarus** [422]) ſagt, die Freygebigkeit, die Beredtſamkeit, und die Weisheit mittheilten. Aber das ſchönſte von allen Vorrechten der Grazien war dieſes, daß ſie den Wohlthaten und der Dankbarkeit vorſtunden; ſo daß man ſich auch in allen Sprachen ihrer Namen bedient, ſowohl die Dankbarkeit, als die Wohlthaten damit auszudrücken.

Wir wollen mit den Allegorien den Schluß machen, welche

421) DEMOSTH. *Orat. de Coron.* cap. 27. Er ſagt nur: einen Altar der Grazie. Die Erklärung ſetzt **Maßieu** hinzu.

422) Man ſehe ſonderlich die **vierzehnte olympiſche Ode** deſſelben.

welche man in den Namen und Eigenſchaften dieſer Göttinnen gefunden hat. Zuvörderſt, ſo ſpricht man, nannte man ſie **Charitinnen**; dieſer Name hat ſeinen Urſprung von einem griechiſchen Worte, welches die **Freude** bedeutet; und er will daher ſo viel ſagen, daß man ſich ſowohl ein Vergnügen daraus machen ſoll, andern Dienſte zu leiſten, als auch diejenigen, die uns geleiſtet werden, zu erkennen. Sie waren jung; weil man uns dadurch belehren wollte, daß das Andenken einer Wohlthat niemals altern müſſe. Sie waren lebhaft und flüchtig; und dadurch gab man zu erkennen, daß man andre zu verbinden, nicht zaudern, noch eine Wohlthat lange erwarten laſſen müſſe. Die Griechen hatten daher auch in Gewohnheit, zu ſagen, daß eine Gnade, die langſam erzeigt würde, aufhörte, eine Gnade zu ſeyn. Man ſagte, daß ſie Jungfrauen wären; und wollte uns dadurch lehren, erſtlich, daß man bey Erweiſung der Wohlthaten reine Abſichten haben müſſe, deren Mangel die ganze Wohlthat verderbe; zweytens, daß die Neigung, wohlzuthun, mit Klugheit und Mäßigung verbunden ſeyn müſſe. Aus dieſer zweyten Urſache geſchah es, daß **Sokrates**, da er einen Menſchen ſah, welcher ſeine Wohlthaten ohne Unterſchied an jeden, der ihm in den Weg kam, verſchwendete, zu demſelben ſagte: **Daß du von den Göttern beſchämt werdeſt! die Grazien ſind Jungfrauen, und du machſt Buldirnen aus ihnen.** Sie hielten einander an den Händen; und dieß bedeutete, daß wir durch wechſelsweiſe Wohlthaten die Bande, die uns untereinander verknüpfen, enger zuſammen ziehen ſollen. Endlich tanzten ſie in einen Kreis herum; um uns dadurch zu belehren, daß unter den Menſchen die Wohlthaten ſo zu ſagen circuliren müſſen; und überdieſes noch, daß vermittelſt der Dankbarkeit, die Wohlthat natürlicher Weiſe zu dem Orte, von dem ſie gekommen iſt, zurückkehren muß [423]).

423) Einige von den Denkmälern, welche die Grazien vorſtellen,

Das zwölfte Capitel.

Die Geſchichte Vulkans.

Es iſt billig, daß wir die Geſchichte **Vulkans** zu der Geſchichte der **Venus** und der **Grazien** geſellen, weil er, den Alten zufolge, entweder die Mutter des **Amors** ſelbſt, oder, nach dem **Homer**, eine von dieſen drey Göttinnen geheyrathet hat. Wenn wir dem **Cicero** *) glauben, ſo hat es verſchiedne **Vulkane** gegeben. Der erſte war ein Sohn des Himmels; der zweyte ein Sohn des **Nils**, und die Aegyptier, welche denſelben für ihren Beſchützer erkannten, nennten ihn **Opas**; der **dritte** war ein Sohn des **Jupiters** und der **Juno**, oder nach dem **Heſiodus**, dem andre Poeten darinne gefolgt ſind, der **Juno** allein. Der **vierte** war ein Sohn des **Menalius**; das iſt derjenige, der die vulkaniſchen Inſeln bewohnte. Man kann ſogar einen **Vulkan** finden, der älter iſt, als dieſe alle; und das iſt der **Tubalkain** der heiligen Schrift, der, da er ſich, wie uns **Moſes** **)

X 5 berich-

ſtellen, hat MONTFAUC. *Antiq. Expl.* T. I. P. I. *Tab.* 109. 110. geſammlet. Bey demjenigen, welches ihrer viere mit der Aufſchrift: AD SORORES IIII, darſtellet, iſt die Muthmaaßung des Bellori nicht unwahrſcheinlich, daß die vierte, welche ſitzt, bekleidet und verſchleyert iſt, eine Neuvermählte ſey, der man durch dieſe Geſellſchaft habe ſchmeicheln wollen; wie denn auch **Maßieu** p. 31. 32. ſinnreiche Erfindungen, die ſich auf eben dieſen Gedanken gründen, anführet. Die Grazie Aglaja ſcheinet auch auf dem erſten Gemälde des Herkulanum vorgeſtellet zu ſeyn. S. *Le Pitture antiche d' Ercolano*, &c. P. I. p. 3. *not.* 16. Von den Grazien verdienet noch SENEC. *de Benefic.* Lib. I. c. 3. geleſen zu werden.

*) CIC. *de Nat. Deor.* Lib. III. c. 22.

**) 1 B. Moſ. IV, 22.

berichtet, auf das Eiſenſchmieden gelegt, das Muſter und Urbild aller andern geworden iſt.

Die Mythologiſten geben verſchiedne Wortableitungen von dem Namen Vulkans an. Phurnutus leitet ihn ἀπὸ τȣ͂ ἧφθαι her, als ob man ſagte, der Brennende [424]). Plato [425]) in ſeinem Sokrates ſagt, es komme von φαεὸς ἵςωρ, das heißt, derjenige, der dem Lichte vorſteht. Servius [426]) behauptet, Vulkanus ſey ſo viel, als Volitanus; und er ſey alſo genannt worden, weil die Feuerfunken in die Luft ſpringen, wenn man Eiſen ſchmiedet. Aber was kann man auf eine Etymologie bauen, die von einem Namen hergenommen iſt, den die Lateiner dieſem Gotte gegeben, und der den Aegyptiern nicht bekannt war, die doch den Dienſt dieſes Gottes nach Griechenland gebracht hatten? Die Ableitung, die Phurnutus angiebt, iſt ohne Zweifel vernünftiger, weil die Griechen dieſen Gott Hephäſtos nannten. Doch ohne uns bey dieſen Etymologien länger aufzuhalten, wollen wir ſagen, daß die Griechen den Vulkan für den Gott der Schmiede, und ſelbſt für einen Schmied angeſehen. Das iſt der Begriff, welchen uns der ſiciliſche Diodor von ihm macht, wenn er ſagt *): „Vulkan war der erſte Urheber der Arbeiten in Eiſen, „Erz, Gold, Silber, und mit einem Worte in alle „ſchmelzbare Materien. Er lehrte auch alle die Arten, „auf welche die Arbeiter und die andern Menſchen das „Feuer brauchen könnten. Aus dieſer Urſache geben alle „diejenigen, die in Metalle arbeiten, oder vielmehr alle „Menſchen überhaupt, dem Feuer den Namen des Vulkans,

424) Dieſes bezieht ſich auf den älteſten Namen dieſes Gottes, Ἥφαιςος. PHURN. *de Nat. Deor.* c. 19.

425) PLATO *in Cratylo*, p. 407. T. I. *Opp.*

426) SERVIUS *ad* VIRG. *Aen.* Lib. VIII. v. 414.

*) DIOD. SIC. *Biblioth.* L. V. p. 341. *ed. Rhod.*

„kans, und bieten dieſem Gotte zur Dankbarkeit für ein „ſo zuträgliches Geſchenk Opfer dar.„

Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß der **zweyte Vulkan** ein alter König in Aegypten geweſen, wie wir bey dem Schluſſe der Geſchichte dieſes Gottes beweiſen werden; oder vielmehr war er die älteſte Gottheit der Aegyptier, weil man ihn im **Herodotus**, im **Syncell** [427]), und in noch andern Schriftſtellern, an der Spitze der Gottheiten dieſes Volks findet, ohne daß man genau ſagen könnte, wer dieſer Gott ſey; wofern man nicht etwan bis auf den **Tubalkain** hinaufſteigt, oder auf irgend einen von den Königen dieſes Landes, der ſich durch die Kunſt, Eiſen zu ſchmieden, berühmt gemacht hat.

Was den **dritten Vulkan** anlangt, in deſſen Geſchichte die Griechen die Geſchichte aller übrigen gezogen haben; ſo kann man glauben, daß er ein titaniſcher Prinz, ein Sohn **Jupiters**, oder wenigſtens einer von deſſen Verwandten, geweſen, der, da er in Ungnade gefallen, ſich auf die Inſel Lemnos begeben, wo er Schmieden angelegt. **Newton**, der ihn mit dem **Thoas**, dem Könige zu Lemnos, für einerley Perſon hält, erkläret die Fabel von ſeinem Falle aus dem Himmel mit vielem Witze. **Thoas**, ſo ſagt er *), heyrathete die **Kalykopis**, eben diejenige **Venus**, welche man für die Mutter des **Aeneas**, und für die Tochter des **Othreus** hielt. Dem **Thoas** gab man wegen ſeiner Geſchicklichkeit, auf der Leyer zu ſpielen, den Namen **Cinyras**; und dieß gab zu der Erzählung Anlaß, daß er vom **Apollo** oder **Horus** geliebt worden ſey. **Bacchus** verliebte ſich in die Gemahlinn des **Thoas**, und da er auf einem buleriſchen Umgange mit ihr betroffen wurde, wußte er den Mann dadurch zu beſänftigen, daß er ihm Wein zu trin-

427) Man ſehe die 10te Anmerkung.

*) NEWTON *in Chronolog. vet. regnor. emend.* p. 157. *Opuſc.* T. III. *ed. Lauſ. et Gen.*

trinken gab, und legte den ganzen Handel dadurch wieder bey, daß er ihn zum Könige von Byblos und Cypern machte; worauf er mit ſeinem Kriegsheere über den Helleſpont gieng, und Thracien eroberte. Auf alle dieſe Begebenheiten, ſo ſetzt dieſer Schriftſteller hinzu, zielen die Poeten, wenn ſie erdichten, **Vulkan** ſey aus dem Himmel auf die Inſel Lemnos gefallen, und **Bacchus** habe es, nachdem er ihm Wein zu trinken gegeben, ſeinen Zorn zu beſänftigen, dahin gebracht, daß er in den Himmel zurückberufen worden. Er fiel aus dem Himmel der kretiſchen Götter, da er von Kreta nach Lemnos gieng, in Metallen zu arbeiten. Er ward in den Himmel zurückgefodert, da ihn **Bacchus** zum Könige von Cypern und Byblos machte; denn die Hofhaltungen der damaligen Fürſten wurden, nach dem Exempel der Hofſtatt **Jupiters**, für den Himmel angeſehen. **Thoas** erreichte bey ſeiner Regierung ein ſehr hohes Alter, er lebte bis zur Zeit des trojaniſchen Krieges, und wurde erſtaunlich reich *).

So hatten die Griechen eine Geſchichte, die an ſich ſehr einfach und natürlich war, durch Einkleidung in ſinnreiche Erdichtungen unkenntlich gemacht; und, um einigen Vorwand zur Entfernung, oder wenn man es ſo verlangt, zur Verweiſung **Vulkans** zu finden, ſprengte man aus, **Jupiter** habe demſelben, weil er ihm ſehr häßlich ausgeſehen, oder vielmehr, weil er darüber eiferſüchtig geweſen, daß **Juno** ihn ohne ſein Zuthun zur Welt gebracht, einen Fußſtoß gegeben, daß er überrücks von dem Himmel auf die Erde hinabgeporzelt, und ganz unfehlbar umgekommen ſeyn würde, wenn ihn die Ein-

*) **Newton** führet zu ſeinen Gewährsmännern den **Clemens von Alexandrien** *Admon. ad Gent.* (p. 8. *ed. Sylb.*) den **Apollodor**, (L. III. p. 175) den **Pindarus**, *Pyth. Od.* II. v. 27 ſqq den **Heſychius** *in* Κινυράδαι, und den **Stephanus** *in* Ἀμαθοῦς, an.

Einwohner von Lemnos nicht gerettet und mit ihren Armen aufgefangen; daß aber gleichwohl der eine Schenkel dadurch gelitten, an welchem er lahm geblieben [428]). Oder nach einer andern Sage, welche vom Pauſanias *) angenommen wird, aber eben ſo nichtswürdig iſt, als die erſte, war es Juno, welche ihn aus dem Olympe verjagte. Dieſer Schriftſteller ſetzt hinzu, daß Vulkan dieſe Beleidigung nicht vergeſſen, ſondern einen goldnen Stuhl mit einem verborgnen Triebwerke verfertigt, in den Himmel geſandt habe. Juno, die zu dem Geſchenke ihres Sohnes ſich keines Böſen verſah, wollte ſich darauf niederſetzen, und wurde, wie in einer Falle, gefangen. Bacchus mußte den Vulkan berauſchen, ehe er ihn dahin bringen konnte, daß er käme, und die Juno wieder losmachte, die durch dieſes Abentheuer allen Göttern zu lachen gegeben hatte. Doch dieſe Erdichtungen, welche jeder Poet zu erfinden, Recht hatte, ſtimmen nicht mit einander zuſammen; und Homer ſagt daher, dieſer Gott habe Jupiters Zorn ſich dadurch zugezogen, daß er die Juno losgemacht, als ihr Gemahl dieſelbe mit einer Kette in der Luft aufgehangen, weil ſie ein Ungewitter erregt, durch welches, nach ihrer Abſicht, Herkules umkommen ſollen.

Da Erdbeben und feuerſpeyende Berge auf der Inſel Lemnos etwas ſehr gewöhnliches ſind, wie der gelehrte Bochart **) aus dem Euſtathius und andern beweiſet: So ſagte man, Vulkan ſey auf dieſe Inſel herabgefallen, wo er ſeine Wohnung aufgeſchlagen, und ſeine Schmieden angelegt; oder auch, andern zufolge, geſchahe es darum, weil auf dieſer Inſel die Kunſt, Waffen

428) HOMER. *Iliad.* Lib. I. v. 590. ſqq. HESIOD. *Theog.* v. 927. APOLLOD. *Biblioth.* L. I. p. 11. PHVRN. *De Nat. Deor.* c. 19. u. a. m.

*) PAVSAN. *in Attic.* p. 35. *ed. Sylb.*

**) BOCH. *Chan.* L. I. c. 12. p. 399.

Waffen zu ſchmieden, erfunden worden. Um dieſer Fabel mehr Anſehen und Glauben zu verſchaffen, ſagte man, daß man von ferne die Hammerſchläge der Cyklopen, ſeiner Schmiedeknechte, vernähme, weil man wirklich das Getöſe des Feuers hörte, das ſich beſtrebte, einen Ausgang zu finden. Aus eben dieſem Grunde legte man auch Schmieden dieſes Gottes in dem Berge Aetna an; desgleichen auf den vulkaniſchen Inſeln, deren beträchtlichſte Lipare war, und die nachgehends von ihrem Könige Aeolus die äoliſchen genannt wurden[429]); mit einem Worte, an allen Oertern, wo man irgend einen feuerſpeyenden Berg antraf. Da, wofern ſich irgend einer durch ſeine Werke berühmt gemacht hatte, die Griechen ihren Wohlgefallen daran fanden, ſeine Geſchichte mit allem dem Wunderbaren anzufüllen, das ſie für geſchickt hielten, dieſelbe auszuſchmücken: So eigneten die Dichter ihrem Vulkane alle die Werke zu, die in dem Reiche der Fabel für Meiſterſtücke galten; dergleichen waren der Pallaſt der Sonne *), die Waffen des Achilles **), die Waffen des Aeneas †), das Halsband der Harmonie[430]), die Krone der Ariadne[431]), der berufne eherne Hund, den Jupiter der Europa ſchenkte, und dieſe wieder der Prokris gab[432]), die Pandora, dieſe Weibsperſon, die auf der Erde ſo viel Uebel anrichtete[433]); endlich die ehernen Zymbeln, die Vulkan der Minerva und dieſe wieder dem Herkules ſchenkte, ſo daß dieſer Held durch das Geräuſch derſelben

429) VIRG. *Aen.* L. VIII. v. 417 ſqq.
*) OVID. *Metam.* L. II. v. 1 ſqq.
**) HOMER. *Iliad.* L. XVIII. v. 462 ſqq.
†) VIRG. *Aen.* L. VIII. v. 383.
430) PAUSAN. *in Boeot.* p. 607. *ed. Sylb.*
431) OVID. *Faſt.* Lib. III. v. 514. HYGIN. *Aſtr. Poet.* L. II. cap. 5.
432) Man ſehe ihre Geſchichte im folgenden Bande.
433) HESIOD. *Op. et Dies*, v. 60 ſqq.

ben die Vögel, die die Stymphaliden hießen, aus einem Gehölze hervorlockte, um ſie ſodann mit Pfeilen todt zu ſchießen, wie wir in ſeiner Geſchichte erzählen werden.

Ob wir gleich von den Kindern Vulkans nichts recht gewiſſes ſagen können; ſo wiſſen wir gleichwohl, daß man den Brotheus und Erichthonius eben ſowohl, als diejenigen, die ſich in der Kunſt hervorthaten, in Eiſen und Metallen zu arbeiten, als den Olenus, den Albion, und einige andre dafür angeſehen [434]).

Man gab ihm auch verſchiedne Namen; er hieß der lemniſche *), weil er auf die Inſel Lemnos fiel, da er aus dem Himmel gejagt wurde.

Junonigena war ſein Beyname, weil er ein Sohn der Juno war.

Mulciber, oder Mulcifer, wurde er genannt, weil er die Kunſt erfunden hatte, das Eiſen durch das Feuer der Schmieden zu erweichen [435]).

Der ätnäiſche **) hieß er, weil ſeine Schmiedewerkſtätte unter dem Berge Aetna lag.

Amphigyeis wurde er genannt, weil er an beyden Füßen hinkte, und dieſes Beywort giebt ihm Heſiodus [436]).

Der Zuname Kullopodion wurde ihm von denen gegeben, welche glaubten, daß er nur auf der einen Seite lahm

434) HYGIN. *Fab.* 158. Von ſeiner Heyrath mit der Venus iſt in der Geſchichte dieſer Göttinn geredet worden. Man ſehe auch die Geſchichte der Minerva, und OVID. *Faſt.* L. I. v. 551-554. *Metam.* L. VII. v. 437. u. a. m.

*) Lemnius.

435) *A mulcendo ferro.* FESTVS. *h. v.* LVCAN. *Pharſ.* L. I. v. 540.

**) Aetnaeus.

436) Ἀμφιγυήεις. HESIOD. *in Oper. et Dieb.* v. 70.

lahm wäre; und er iſt mit dem Beyworte, Tardipes, Schleichfuß, welches ihm Catull [437]) giebt, einerley.

Unter den alten Völkern ſind die Aegyptier diejenigen, welche dieſen Gott am meiſten verehret. Zu Memphis hatte er einen prächtigen Tempel; und diejenige coloßiſche Bildſäule von fünf und ſiebenzig Fuß in der Höhe, deren Beſchreibung wir im erſten Bande [438]) mitgetheilet haben; obgleich ſeine Bildſäule, die in dem Tempel ſtund, zu dieſem Koloſſe, der ſich außen davor befand, ſo wenige Verhältniß hatte, daß ſie ſich die Verachtung des Kambyſes zuzog, der dieſelbe ins Feuer werfen ließ. Seine Prieſter ſtunden bey den Aegyptiern in einem ſo großen Anſehen, daß einer von ihnen, Namens Sethos, den Thron beſtieg. Dieſer Gott wurde gleichfalls von den Römern ſehr verehret. Tatius ließ ihm, nach dem Berichte des halikarnaßiſchen Dionyſius †), einen Tempel bauen, und Romulus widmete ihm, eben dieſem Schriftſteller zufolge, vierſpännige Wagen von Erz. Bey ſeinen Opfern hatte man in Gewohnheit, das ganze Opferthier von dem Feuer verzehren zu laſſen, und behielt nichts davon zu dem Opfermahle zurück; ſo daß ſolches wirkliche Holokauſten waren. Auf dieſe Weiſe ließ der alte Tarqvin, nach der Niederlage der Sabiner, dieſem Gotte zu Ehren ihre Waffen und den ihnen abgenommenen Raub verbrennen [439]).

Unter den Thieren war ihm der Löwe geheiligt, der, wenn er brüllt, Feuer aus ſeinem Rachen zu hauchen ſcheinet; und die Hunde waren beſtimmt, ſeine Tempel zu bewachen [440]).

Er

437) CATVLL. *Epigr.* XXXVII. v. 70.

438) S. den erſten Band, S. 428 fg.

†) DION. HALICARN. *in Antiqu. Rom.* L. II. c. 51. p. 110.

439) Dieſes geſchahe, weil Vulkan die Waffen ſchmiedete. VOSS. *de Th. Gent.* L. II. c. 63.

440) VOSS. *de Th. Gent. Lib.* III. c. 53. Der Lerchenbaum war

Er hatte deren verſchiedne zu Rom; der älteſte aber, welchen ihm Romulus hatte bauen laſſen, lag außerhalb der Ringmauer der Stadt, weil die Auguren geglaubt, daß der Gott des Feuers nicht in der Stadt ſelbſt ſich aufhalten dürfe. Doch das größte Kennzeichen von der Ehrerbietung der Römer gegen dieſen Gott, war, nach dem Zeugniſſe des Dionys von Halikarnaß, dieſes, daß in ſeinen Tempeln diejenigen Verſammlungen gehalten wurden, in denen man die wichtigſten Angelegenheiten der Republik abhandelte; indem die Römer glaubten, daß ſie zur Verſicherung der Entſcheidungen und Vergleiche, die darinne abgefaßt wurden, nichts heiligers anrufen könnten, als das rächeriſche Feuer, deſſen Sinnbild dieſer Gott war.

Da man glaubte, daß Vulkan die Menſchen in allen den Arten unterrichtet, wie die Künſtler und die andern Menſchen das Feuer brauchen und nutzen könnten, ſo brachten, nach dem Berichte des ſiciliſchen Diodors, †) dieſem Gotte, alle die, ſo in Metallen arbeiteten, oder richtiger zu reden, alle Menſchen überhaupt, zur Dankbarkeit für ein ſo nützliches Geſchenke, ihre Opfer dar.

Man hatte auch ihm zu Ehren Feſte eingeſetzt, deren vornehmſtes dasjenige war, an welchem man mit angezündeten Fackeln lief, die man, bey Strafe der Ehrloſigkeit, bis zu dem beſtimmten Ziele tragen mußte, ohne ſie auslöſchen zu laſſen. Derjenige, der den andern überhohlte, bekam, dem Plinius *) zufolge, die Fackel deſſelben zum Preiſe [441]).

Die

war ihm geheiligt, weil er leicht brennet. ID. L. IX. c. 20. ingleichen das Eiſen. L. VI. c. 40.

†) DIOD. SICVL. L. V p. 341. *ed. Rhod.* (von allen Menſchen ſagt ſolches Diodor nicht.)

*) PLIN. *Hiſt. Nat.* L. XVIII. c. 35.

441) PAVSAN. *in Attic.* p. 58. Dieſes iſt die hieher gehörige

Y

Die alten Denkmäler ſtellen dieſen Gott auf eine ziemlich einförmige Weiſe vor; und er erſcheint darauf allezeit mit einem Barte; das Haar hängt etwas läßig hin; und zur Hälfte iſt er mit einem Kleide bedeckt, das nicht weiter, als bis auf die Kniee herabreicht; er trägt eine runde und ſpitzige Mütze, und hält in der rechten Hand einen Hammer, und in der linken eine Zange [442]). Da man ſich immer Mühe gegeben hat, myſtiſche Urſachen in dieſen Arten von Vorſtellungen aufzuſuchen: So ſagt Euſebius *), daß der Name Hephäſtos die Kraft des Feuers anzeige, die Mütze aber, die ihm beygelegt wurde, und blau war, den Umkreis des Himmels, von dem das Feuer den ſubtilſten Theil ausmacht, bedeute.

Obgleich alle Mythologiſten einmüthig ſagen, daß Vulkan lahm geweſen, ſo ſtellt ihn doch keines von den Bildern, die wir noch von ihm haben, mit dieſem Gebrechen vor. Gleichwohl redet Cicero in ſeinem erſten Buche von der Natur der Götter **), von einer ſeiner Bildſäulen alſo „Wir bewundern den Vulkan „von Athen, den Alkamenes verfertigt hat; er iſt ſtehend „und bekleidet vorgeſtellt, und ſcheint zu hinken, doch „ohne daß es ihn verunſtaltete.„ Die meiſten Münzen der Inſel Lemnos ſtellen dieſen Gott mit der Umſchrift vor: DEO VOLCANO.

Aus allem dem, was ich itzt geſagt habe, kann man den Schluß machen, daß es drey Vulkane gegeben. Der erſte und älteſte iſt der Tubalkain, den Moſes in

rige Stelle von den Lampadophorien, da hingegen in der vorhergehenden des Plinii nur von einem dem Vulkano geheiligten Tage die Rede iſt.

442) MONTFAUC. *Antiq. Expl.* T. I. P. I. *Tab.* 46.

*) EUSEB. *Praep. Evang.* L. III. c. II. p. 112.

**) CIC. *de Nat. Deor.* L. I. c. 30.

in das zehende Glied von Kains Seiten ſetzt, und der wirklich der erſte Erfinder der Kunſt, Eiſen zu ſchmieden, war [443]). **Sanchuniathon**, der ihn in das ſiebende Glied ſtellt, ſagt, daß er mit dieſer Kunſt zugleich den Köder, die Angelſchnur und den Kahn erfunden habe, und daß er nach ſeinem Tode unter dem Namen **Diamichios**, als ein Gott verehret worden [444]). Es iſt wahr, daß dieſer alte Schriftſteller ihn auch **Chryſor** nennt, und daß es in keine geringe Verlegenheit ſetzt, wenn man in dieſem **Chryſor** den **Hephäſtos** oder **Vulkan** findet, da die Griechen den **Chryſor** aus dem Blute der **Meduſa** entſpringen laſſen, wie wir in der Geſchichte dieſer **Gorgo** ſagen werden. Aber der ältere **Fourmont** [445]) glaubt den wahren Urſprung dieſes Namens in einem phöniciſchen Worte *) gefunden zu haben, welches einen bedeutet, **der beym Feuer oder im Feuer arbeitet.**

Der zweyte **Vulkan** war ein alter Gott oder König in Aegypten [446]); der **dritte** endlich irgend einer von den **Titanen**, welcher aus Misvergnügen über die Regierung ſich auf die Inſel Lemnos in die Einſamkeit begeben hatte.

343) VOSS. *de Theol. Gent.* L. I. c. 16. p. 47.

344) SANCHVN. *apud* EVS. *Praep. Evang.* L. I. c. 10. pag. 35.

345) FOVRMONT *Reflex. critiq. ſur les hiſtoires des anciens peuples*, L. II. *Sect.* II. c. 7. p. 42.

*) Choreſkanor. (Eigentlich Choreſcha - or, von חורשא—אור.)

346) Daher auch Aegypten vor alters Ἡφαιστία genannt worden. VOSS. *de Th. Gent.* L. I. c. 27.

Das dreyzehente Capitel.

Die Geſchichte des Merkurs, und der Iris.

Der erſte Artikel.

Vom Merkur.

Unter allen Göttern des Heydenthums findet ſich keiner, der ſo viele Aemter und Geſchäfte gehabt, als **Merkur**. Die Griechen nannten ihn **Hermes**, uud dieſer Name zeigte **einen Dollmetſcher**, oder, nach dem **Proklus**, einen **Boten** an [447]). Sein lateiniſcher Name war, wenn wir dem **Feſtus** glauben [448]), von den Kaufleuten, oder vielmehr von dem Kaufmannswaaren hergenommen *). Als der Dollmetſcher und getreue Diener der andern Götter, und beſonders ſeines Vaters, **Jupiters**, diente er denſelben, ſelbſt bey nicht allzu erbaren Geſchäften, mit einem unermüdeten Eifer. Er war es, dem die Sorge, die Seelen der Todten in die Hölle hinab, und aus derſelben wieder heraus zu führen, aufgetragen war. Ueber dieſes war er auch der Gott der Beredſamkeit und Wohlredenheit; der Gott der Reiſenden, der Kaufleute, und ſo gar der Spitz-

447) DIOD. SIC. L. I. p. 15. *ed. Rhod.* PHVRN. *de Nat. Deor.* c. 16. **Procli** Namen hat der Verf. aus dem **Gyraldi** (*Hiſt. Deor. Synt.* IX. p. 296.) ausgeſchrieben; er ſagt aber auch etwas anders, und bedient ſich einerley Ableitung mit **Phurnuto**.

448) FESTVS v. *Mercurius*, p, 317. *ed. Goth.* Hingegen will ihn SERV. *ad* VIRG. *Aen.* L. VIII. v. 138. gleichſam von Medicurrius genannt wiſſen.

*) Mercurius a mercibus.

Spitzbuben. Als der Abgeſandte und Bevollmächtigte der Götter, fand er ſich bey allen Friedensſchlüſſen und Bündniſſen. Bald ſah man ihn die Juno begleiten, entweder ſie zu bewachen, oder auf ihre Aufführung Achtung zu geben; bald ſchickte ihn Jupiter aus, irgend einen Liebeshandel mit einer neuen Bulerinn anzuſpinnen. Hier iſt er der, der den Kaſtor und Pollux nach Pallene bringt. Dort begleitet er bey Entführung der Proſerpina, den Wagen des Pluto. Da die Götter wegen des Streites, der zwiſchen drey Göttinnen über den Vorzug der Schönheit entſteht, ſich in Verlegenheit befinden; ſo ſchicken ſie ihn mit denſelben zu dem Schäfer Paris. So viel verſchiedene Verrichtungen haben manche auf die Gedanken gebracht, daß es verſchiedene Merkure gegeben, und daß man dem Sohne des Jupiters die Eigenſchaften allein beygelegt, die man unter verſchiedne Götter dieſes Namens hätte theilen ſollen.

Die Mythologiſten geben auch wirklich verſchiedne Merkure zu. Lactanz [449]), der Sprachlehrer, zählt deren viere; deren erſter ein Sohn des Jupiters und der Maja, der zweyte, des Himmels und des Tages, der dritte des Libers oder Bacchus und der Proſerpina, der vierte des Jupiters und der Cyllene iſt, welcher auch den Argus tödtete, darauf, wie die Griechen erzählen, nach Aegypten floh, und den Aegyptiern bey dieſer Gelegenheit die Wiſſenſchaften bekannt machte. Derjenige den die meiſten Alten annehmen, und dem die Poeten alle Handlungen beylegen, die irgend auf die Rechnung des Merkurs geſchrieben ſind, iſt der Sohn des Jupiters und der Maja. Dieſem hauptſächlich baute man Tempel, und ihm errichtete man Altäre und Bildſäulen.

449) LACTANT. *ad* STAT. *Theb.* L. IV. v. 482. 483.

Dem Cicero zufolge, gab es deren fünfe. „Der „eine war ein Sohn des Himmels und des Tages *). „Der zweyte war ein Sohn des Valens und der Pho„ronis, und dieß iſt derjenige, der ſich unter der Erde „aufhält, und Trophonius heißt. Der dritte war „ein Sohn des Jupiters und der Maja; und zwar des„jenigen Jupiters, der unter den Jupitern der dritte „in der Reihe iſt; von dieſem Merkure, und der Pe„nelope, ſoll Pan gebohren worden ſeyn. Der vierte „war ein Sohn des Nilus, den zu nennen die Ae„gyptier nicht für erlaubt halten. Der fünfte, den die „Pheneaten verehrten, iſt derjenige, von dem man „erzählt, daß er den Argus getödtet, deſſentwegen die „Herrſchaft über Aegypten erhalten [450]), den Aegy„ptiern Geſetze gegeben, und ihnen die Wiſſenſchaften „bekannt gemacht habe †).„

Ohne daß wir es uns die unnöthige Mühe koſten laſſen, zu verſuchen, wie ſich ſo viele Merkure, von denen einige eben denſelben Vater, oder eben dieſelbe Mutter

*) Der Tag wird hier für Dies geſetzt, in ſo fern dieſes Wort weiblichen Geſchlechts iſt.

450) Der Verfaßer folgt einer falſchen, in ältern Ausgaben vorkommenden, Leſeart, indem er ſtatt, ob eamque cauſam *Aegyptum profugiſſe*, lieſet, ob eamque cauſam *Aegypto praefuiſſe*. Aber der ganze Zuſammenhang dieſer Stelle, auch die Art, wie ſie vom Lactanz an dem bald anzuzeigenden Orte, angeführt wird, machen dieſelbe verwerflich.

†) Mercurius unus Coelo patre, Die matre natus, cujus obscoenius excitata natura traditur, quod adſpectu Proſerpinae commotus ſit; alter Valentis et Phoronidis filius, is qui ſub terris habetur, idem Trophonius; tertius Jove tertio natus et Maia, ex quo et Penelopa Pana natum ferunt; quartus Nilo patre, quem Aegyptii nefas habent nominare; quintus, quem colunt Pheneatae, qui Argum dicitur interfeciſſe, ob eamque cauſam Aegypto praefuiſſe, atque Aegyptiis leges et litteras tradidiſſe. CIC. *de Nat. Deor.* Libr. III. c. 22.

Mutter zu haben ſcheinen, auf eine geringere Anzahl herabſetzen laſſen; kann man, wie ich glaube, behaupten, daß es niemals deren mehr, als zween gegeben [451]); denn was denjenigen anlangt, der mit der Penelope den Pan erzeugte, und von dem Herodotus [452]) ſagt, daß er ohngefähr achthundert Jahre vor ihm, das iſt, um die Zeit des trojaniſchen Kriegs gelebt: So hat es ganz das Anſehen, daß der Verführer dieſer jungen Prinzeßinn irgend ein Prieſter dieſes Gottes geweſen. Ich nehme demnach weiter keinen Merkur an, als den alten Merkur, das iſt, den Thot oder Thaut der Aegyptier, der ein Zeitgenoſſe des Oſiris war; und denjenigen, der, dem Heſiodus [453]) zufolge, ein Sohn des Jupiters und der Maja war. Die Geſchichte dieſer beyden will ich itzt mittheilen.

Unter allen Perſonen des heydniſchen Alterthums iſt der ägyptiſche Merkur ohne alle Ausnahme der berühmteſte. Er war die Seele von dem Staatsrathe des Oſiris, und dieſer bediente ſich ſeiner in denen Angelegenheiten, die den allerfeinſten Verſtand fodern. Vor ſeinem Aufbruche zur Eroberung Indiens ließ er ihn der Iſis, die er zur Regentinn dieſes Reichs ernannt

451) Ich weiß nicht, warum der Verfaſſer die Abhandlung ſeines Collegen in der Académie des Inſcriptions et des Belles Lettres, des jüngern Fourmont, in welcher er zu beweiſen ſucht, daß es niemals mehr als einen einzigen Merkurium gegeben habe, und die ſich in den Memoires de Litterature der gedachten Akademie, T. X. p. 1 - 19. (der Haagner Ausgabe von 1736. 8.) befindet, nicht angeführet hat. Wenn ſie gleich dasjenige nicht völlig leiſtet, was die Abſicht ihres Verfaßers war; ſo iſt er doch in ſeinem Beweiſe ziemlich weit gekommen. Eben derſelbe ſucht in der gleich darauf p. 20. folgenden Abhandlung darzuthun, daß es auch nie mehr als eine einzige Venus gegeben habe; worinne es ihm ſchon weniger gelungen iſt.

452) HEROD. L. II. c. 145.

453) HESIOD. *Theog.* v. 938.

nannt hatte, als denjenigen Mann zurück, der zur Verwaltung des Staates am geſchickteſten wäre. Dieſer getreue Staatsbediente ließ ſich daran nicht begnügen, daß er der Königinn getreue Rathſchläge gab, ſondern er legte ſich auch mit allem Fleiße darauf, die Künſte und die Handlung in ganz Aegypten in Flor zu bringen. Mit den erhabenſten Wiſſenſchaften beſchäftigt, erwarb er ſich tiefe Einſichten in die Mathematik, und vornehmlich in die Meßkunſt, und zeigte den Aegyptiern, wie ſie ihre Felder abmeſſen ſollten, deren Gränzen ſo oft durch den Austritt des **Nils** in Unordnung gebracht wurden, damit ein jeder das Theil, das ihm davon zugehörte, wieder erkennen konnte. Mit einem Worte es gab wenig Wiſſenſchaften, worinne er es nicht ſehr weit brachte; und beſonders war er derjenige, der den Gebrauch der geheimnißvollen Buchſtaben erfand, die man die Hieroglyphen nennet, und die nachgehends nur zu Materien gebraucht wurden, welche die Religion betrafen [454]). **Diodor von Sicilien** [455]) ſetzt noch, um dieſes Gemälde zu vollenden, hinzu: „Oſiris hielt denſelben ſehr in Ehren, „weil er ihn mit einer außerordentlichen Geſchicklichkeit „zu allem demjenigen begabt ſah, was zu dem Beſten der „menſchlichen Geſellſchaft etwas beytragen konnte. „Wirklich bildete **Merkur** zuerſt aus plumpen und „ſchwankenden Mundarten, deren man ſich bediente, eine „genaue und regelmäßige Sprache. Er legte einer unzähligen Menge von Dingen, die im gemeinen Leben „vorkamen, Namen bey, da ſie vorher keine hatten. „Er erfand die erſten Buchſtaben, und brachte in der „Sprache alles, auch ſo gar bis auf den Wohlklang der „Worte und Redensarten, in ſeine Ordnung. Er ſtif-

„tete

454) Man ſehe hier die 12te Anmerkung des Herrn Schlegels zum zweyten Bande nach.

455) DIOD. SIC. Lib. I. p. 14. 15. *ed. Rhod.*

„tete verſchiedene Gebräuche in Anſehung der Opfer und „der andern Theile des Götterdienſtes; und brachte den „Menſchen die erſten Grundſätze der Sternſeherkunſt „bey. Er ſchlug ihnen hierauf zu ihren Ergötzungen den „Tanz vor, und machte ihnen begreiflich, wie viel Stär„ke, ja ſogar wie viel Anmuth der menſchliche Körper „aus dieſen Leibesübungen gewinnen könnte. Er erdachte „die Leyer, auf welcher er drey Saiten anbrachte, wo„durch er auf die drey Jahrszeiten anſpielte; denn dieſe „drey Saiten geben dreyerley Töne von ſich, den tiefen, „den erhabnen und den mittlern, wovon der tiefe mit „dem Winter, der mittlere mit dem Frühlinge und der „hohe mit dem Sommer übereinkömmt. Er war es, „welcher die Griechen in der Auslegung oder geſchickten „Wortfügung unterrichtete, ſo daß ihn dieſe daher den „**Hermes** oder den **Ausleger** genannt haben. Er war „der Vertraute des **Oſiris**, der ihm alle ſeine Geheim„niſſe mittheilte, und aus ſeinen Rathſchlägen ſehr viel „machte. Endlich iſt er es auch, welcher, den Aegyptiern „zufolge, den Oelbaum gepflanzt hat, den die Griechen „der **Minerva** zu verdanken zu haben glauben.„

Was die große Menge von Büchern über die Gottesgelahrheit, Sterndeuterkunſt, und Arzneykunſt anlangt: So iſt es mir nicht unbekannt, daß **Marsham** *) dieſelben dem zweyten **Merkure**, dem Sohne **Vulkans**, zuſchreibt, welcher, dem **Euſebius** zufolge **), einige Zeit nach dem **Moſes**, und ohngefähr funfzig Jahre nach dem Auszuge der Kinder Iſrael aus Aegypten, gelebt; und daß dieſer gelehrte Schriftſteller ſich auf das Anſehen einer Stelle des **Manetho** gründe, die **Syncell** anführt, wenn er glaubt, daß dieſer zweyte **Merkur** derjenige ſey, der der **Trismegiſt**, oder der **dreymal große** zubenamt worden. Dieſe Bücher beliefen ſich, nach dem Berichte

 des

*) MARSHAM. *Can. Chronic. Sec. X.* p. 240. *ed. Lipſ.*
**) EVSEB. *Chronic. Lib. poſt.* p. 79.

des alexandriniſchen Clemens *) auf zwey und vierzig; und die Ehrerbietung der Aegyptier für dieſelben hätte nicht größer ſeyn können. Man trug ſie mit vieler Feyerlichkeit und Ehrfurcht in den gottesdienſtlichen Umgängen herum. Zuerſt erſchien der Sänger, welcher deren zwey in der Hand hatte, von denen das eine die heiligen Geſänge zu Ehren der Götter enthielt, das zweyte aber vorſchrieb, wie die Könige ſich zu verhalten hätten. Hierauf kam der Planetenſteller oder Horoskop **), ſo nennt Clemens von Alexandrien dieſen Diener der Religion; und dieſer trug die vier Bücher von der Aſtrologie, wovon das eine von den Fixſternen, das andre von den Sonnenfinſterniſſen und Verfinſterungen des Mondes, die beyden letzten aber von dem Aufgange dieſer beyden Planeten handelten. Sodann zeigte ſich der heilige Schriftgelehrte mit zehen Büchern, welche die Weltbeſchreibung, die Erdbeſchreibung, eine Beſchreibung des Nils, und ſo weiter enthielten. Der Stoliſt folgte dieſem mit zehen andern Büchern, welche Religionsmaterien in ſich faßten, als zum Exempel, von Opfern, von Gebeten, von Feſttagen, u. ſ. f. Der Prophet kam auf den Stoliſten, gleichfals mit zehen Büchern, welche man die prieſterlichen nannte, und worinne von den Geſetzen, von den Göttern, und von der Kirchenzucht gehandelt war. Solchergeſtalt, ſo beſchließt der Schriftſteller, den ich angeführt habe, dieſe Beſchreibung; ſolchergeſtalt gab es in allem zwey und vierzig Bücher, von welchen ſechs und dreyßig Bücher alles dasjenige enthielten, was die ägyptiſche Philoſophie in ſich faßte; die ſechs letzten aber die Arzneykunſt betrafen, und von der Zergliederungskunſt, von Arzneymitteln, von Augenkrankheiten, von den Krankheiten der Weiber, u. ſ. w. handelten.

Aus

*) CLEM. ALEX. *Strom.* L. VI. p. 456. 457. (L. B. 1616. f.)
**) Ὡροσκόπος.

Aus dieſen Büchern, die längſt verloren gegangen ſind, (denn **Merkurs Pimander** [456]) iſt ein untergeſchobnes Werk,) hatte, daß wir ſolches im Vorbeygehen erinnern, **Sanchuniathon** die Theogonie gezogen, deren Auszug wir im erſten Bande mitgetheilt haben.

Ich habe geſagt, daß ſolche ſeit langer Zeit verloren gegangen. Wirklich hielt **Galen** [457]) die mediciniſchen Bücher, die zu ſeiner Zeit für eine Arbeit dieſes **Merkurs** galten, für untergeſchoben; und eben dieſes Urtheil muß man von denen fällen, deren der Kirchenvater **Cyrill** [458]) gedenkt*).

Der zweyte **Merkur**, ich meyne den Sohn des **Jupiters** und der **Maja**, der Tochter des **Atlas**, machte ſich unter den titaniſchen Prinzen berühmt. Nach dem Tode ſeines Vaters **) hatte er Italien, Gallien, und Spanien ***) zu ſeinem Antheile, wo er nach dem Tode ſeines

456) Außer der gleich anzuführenden Stelle **Fabricii**, kann man hier auch Herrn **Hambergers** Nachrichten von den vornehmſten Schriftſtellern, im erſten Bande, S. 18-23. zu Rathe ziehen.

457) GALEN. *de ſimplic. medicament. temperam. et facultatibus*, Lib. VI. *Prooem.* p. 145. (T. XIII. *ed. Charter.*)

458) CYRILL. ALEX. *contra Iulian.* Lib. I. p. 30. *in Opp. Iulian. ed. Spanh.*

*) **Fabricius** hat die Titel der zwey und vierzig Bücher in ſeiner griechiſchen Bibliothek im 1. B. im 11. Cap. mitgetheilt.

**) DOM PEZRON *Antiq. de la Langue des Celtes*, c. 14.

***) Man ſehe den **Euhemerus**, den **Dom Pezron**, *Ant. de la Langue des Celtes*, l. c. nach dem, was **Lactanz**, und andre davon ſagen [459]).

459) Dieſe unnütze Anmerkung ſagt weiter nichts, als daß der Verfaſſer hier den **Dom Pezron** gebraucht habe, von deſſen Werth aber bereits in **Jupiters** Geſchichte geredet worden iſt. Unterdeſſen iſt doch aus dieſer das Weſentliche dieſer hiſtoriſchen Nachrichten erweislich. LACT. *Inſt. Div.* Lib. I. c. 6. 8. 11. 15. redet vom **Mercurio** nur als von einem gelehrten und weiſen Manne.

ſeines Oheims, des Pluto, unumſchränkter Herr wurde, und Mauritanien fiel ihm nach dem Tode ſeines Großvaters, des Atlas, anheim. Er war ein Herr von einem feinen Verſtande, verſchmitzt, betrügeriſch, zu Ränken erfindſam, und ein Meiſter in der Verſtellung. Er that mehr als eine Reiſe nach Aegypten, um ſich in den Sitten und Gebräuchen dieſes alten Volks zu unterrichten, und daſelbſt die Gottesgelahrheit, und die unſelige Zauberkunſt zu erlernen, die damals ſehr im Schwange gieng, und in welcher er ſelbſt nachgehends ſich beſonders hervorthat. Er wurde daher auch als der große Zeichendeuter und Wahrſager der titaniſchen Prinzen betrachtet, die ihn bey allen Vorfällen zu Rathe zogen. **Jupiter** hatte ihn ſelbſt bey ſeinen Lebzeiten in dieſer Wiſſenſchaft gebraucht, und dieß hat den Dichtern Anlaß gegeben, ihn für den Dollmetſcher der Götter anzuſehen.

Einige Schriftſteller, die das, was ich jetzt erzählt habe, nicht dem Buchſtaben nach nehmen, ſagen, **Merkur** ſey aus keiner andern Urſache für den Dollmetſcher der Götter gehalten worden, als weil er ſein Volk unterrichtet, wie dieſelben verehrt ſeyn wollten. Seine Reiſen nach Aegypten thaten ihm hierinne große Dienſte, indem er ſich in allen ägyptiſchen Geheimniſſen einweihen ließ, und ihre gottesdienſtlichen Gebräuche erlernte.

Jupiter bediente ſich auch der Beredtſamkeit dieſes jungen Prinzen mit großem Nutzen, indem er ihn während der Kriege, die er mit den Prinzen von ſeinem Hauſe führte, zu verſchiednen Unterhandlungen brauchte, und ihn in verſchiedne Gegenden ſandte, dergleichen mit ihnen zu pflegen. Ohne Zweifel iſt dieß die Urſache geweſen, warum man ihn für den Götterboten angeſehen. Da er ſie oft mit einander verglich, ſo hat man ihn zum Gotte des Friedens und der Bündniſſe gemacht. Da er ein Vertrauter **Jupiters** war, ſo bediente dieſer Gott ſich ſeiner Hülfe zu glücklicher Beförderung einiger ſeiner Lie-

beshän-

deshändel, und er beſaß das Geheimniß von ſeinen Buhlereyen.

Wir wollen noch hinzufügen, daß er durch die Stärke ſeiner Beredtſamkeit, und durch die Höflichkeit ſeiner Sitten ſehr viel dazu beytrug, den Verſtand ſeiner Völker auszubeſſern, und ſie gelehrig zu machen, indem er ſie durch den Umgang und durch die Handlung mit einander vereinigte, und das Laſter durch weiſe und ſtrenge Geſetze in Schranken hielt. Dieſer Fürſt hatte bey ſeinem Leben verſchiedne Künſte erfunden, und zur Vollkommenheit gebracht. Die Gallier, die ihn unter dem Namen Teutates verehrten, und ihm ſogar Menſchenopfer ſchlachteten, wie Lactanz *) und Lucan **) uns berichten, ſahen ihn für den Erfinder aller ſchönen Künſte an ***); und ſo ſchreibt man ihm auch die Erfindung der Leyer, der Arzneykunſt, der Buchſtaben, der Muſik, der Handlung, des Ringens †), der Zauberkunſt,

*) Galli Heſum atque Teutatem humano cruore placabant. LACT. *Inſt. Div.* Lib. I. c. 21.

**) Et quibus immitis placatur ſanguine diro
Teutates. LVCAN. *Pharſ.* L. I. v. 444 ſqq.

Welche den wilden Teutates mit ſchrecklichem Blute verſühnen.

***) Deum maxime Mercurium colunt; huius ſunt plurima ſimulacra, hunc omnium inventorem artium ferunt; hunc viarum atque itinerum ducem, hunc ad quaeſtus pecuniae mercaturasque habere vim maximam, arbitrantur. CAES. *de B. Gall.* Lib. VI. c. 17.

†) Einige Mythologiſten ſagen, nicht Merkur, ſondern ſeine Tochter Paläſtra habe das Ringen erfunden. Aber wer ſieht nicht, daß man nur nach einer metaphoriſchen Zeugung die Ringerkunſt für ſeine Tochter anſah, weil er der Erfinder von dieſer Art des Gefechtes war 460)?

460) Nach dem SERVIO *ad* VIRG. *Aen.* Lib. VIII. 138. verrieth Paläſtra, die Tochter eines Arcadiſchen Königs, dem Merkur, ihrem Liebhaber, die von ihren Brüdern von ohn-

kunſt, und verſchiedner andrer Künſte *) zu. Endlich kann man ſagen, daß ſich niemals ein Fürſt durch ſeine gute Eigenſchaften mehr Zuneigung erworben hat, und von ſeinem Volke mehr geliebt worden iſt, als er. Gleichwohl hatte er ſeine Fehler, und war einer von denen, die in keiner Sache beym Mittelmäßigen ſtehen bleiben. Dieß veranlaßte die andern Kinder **Jupiters**, die mit ſeinen Ränken und mit ſeinem unruhigen Kopfe nicht ſonderlich zufrieden waren, ihm den Krieg zu erklären, in welchem er verſchiednemal überwunden wurde, ſo daß er endlich den Entſchluß faßte, nach Aegypten zu flüchten, wo er auch ſtarb. Andre glauben, daß er ſein Leben in Spanien beſchloſſen, wo man ſogar noch ſein Grab ſahe **).

Dieß iſt die Geſchichte des **Merkurs** aus dem fürſtlichen Geſchlechte der **Titanen**, welche von den Griechen verfälſcht, und mit verſchiednen Fabeln vermengt worden. Denn erſtlich erhellt, daß man ſeinen Namen denen Prinzen gegeben, die einige von ſeinen Eigenſchaften beſeſſen. Man darf demnach nicht darüber erſtaunen, daß man von einer und eben derſelben Perſon ſo widerſtreitende Dinge geſagt, noch auch die große Anzahl von Reiſen, die man ihn thun laſſen, oder die vielen Weiber und Kinder, die man ihm zugeſchrieben, ſich wundern laſſen.

Zweytens iſt ſie durch eine Menge von Allegorien verfälſcht worden, die ſich auf ſeine großen Eigenſchaften beziehen.

ohngefähr erfundene Kunſt zu ringen, welcher ſie darauf zur Vollkommenheit brachte, und ihr den Namen ſeiner Geliebten gab.

*) Man ſehe IOAN. NICOLAI *Tract. de Mercur. p.* 56. nach.

) Man ſehe den **Dom Pezron in ſeinem Alterthume der celtiſchen Sprache nach. Die alexandriniſche Chronik, (ebendaſ.) und **Suidas** in dem Worte φάννος 461), der nach eben dieſem Schriftſteller, kein andrer, als **Merkur** iſt, ſagen, daß er in Aegypten geſtorben.

461) Ein ſolches Wort ſteht beym Suidas nicht.

beziehen. So bedeutet, zum Exempel, die Fabel von der goldnen Kette, die aus ſeinem Munde gieng, und an den Ohren derer hieng, die er lenken wollte, daß er das Herz und den Verſtand durch ſeine ſanfte Beredtſamkeit feſſelte. Man malte ihn aus keiner andern Urſache mit einem Geſichte, das zur Hälfte heiter, zur Hälfte ſchwarz und düſter war; als weil man glaubte, daß er die Seelen in die Hölle hinabführte, und daß er bald im Himmel oder auf der Erde, und bald im Reiche des Pluto ſey. Wenn ihn die Aegyptier, wie wir in der Geſchichte des Anubis geſagt haben, mit einem Hundskopfe vorſtellten; ſo geſchah es, nach dem Berichte des Servius, ſeine Wachſamkeit, und Spitzfindigkeit anzuzeigen. Worauf gründeten ſich aber die Fabeln von denen Homer [462]), und nach ihm Virgil reden, nach deren einer Merkur die Seelen mit ſeinem Schlangenſtabe in die Hölle hinabführte *); der andern zufolge aber man nicht eher ſtarb, als bis Merkur die Bande zerriſſe, welche die Seele mit dem Leibe verknüpfte? Sollten ſie etwan daher rühren, daß dieſer Fürſt bey ſeinen Lebzeiten einige Pflanzvölker nach Spanien geführt, in das Königreich ſeines Oheims des Pluto, welches Land für die Hölle angeſehen wurde? Oder hatte nicht vielmehr ein ägyptiſcher Gebrauch dazu Anlaß gegeben? Dieß belehrt uns Diodor **). Die Aegyptier, ſagt er, trugen den Leichnam des Apis an einen gewiſſen Ort, und gaben ihn hierauf in die Hände eines, der ihn zu dem Orte der Begräbniſſe bringen ſollte. Durch den Orpheus, der nach Aegypten gereiſt war, erfuhren es die Griechen, und hernach wandte Homer dieſen

462) HOMER. *Odyſſ.* L. XXIV. v. 1. ſqq.

*) — — — Hac animas ille evocat Orco,
Pallentes, alias ſub triſtia Tartara mittit.
VIRG. *Aen.* L. IV. v. 241. 242.
Mit ihm fodert er Seelen herauf aus dem Reiche des Pluto,
Mit ihm ſendet er Schatten hinab in des Tartarus Tiefen.

**) DIOD. SIC. *Bibl. Hiſt.* L. I. p. 86. *ed. Rhod.*

dieſen Gedanken auf den Merkur an. Oder es mag auch daher gekommen ſeyn, daß dieſer Prinz der Urheber eines alten Geſetzes geweſen, welches verordnete, daß, ehe man den Todten ein Begräbniß verſtattete, über ſie geurtheilt werden ſollte, ob ſie deſſelben würdig wären. Die hiezu beſtellten Richter zogen Erkundigungen ein, welche an den Ufern der acheruſiſchen See öffentlich abgeleſen wurden, wie wir ſagen werden, wenn wir auf die Hölle der Poeten zu reden kommen. Man kann ſich demnach die Vorſtellung machen, daß dieſer Prinz ſolchen Urtheilsſprüchen in Perſon beygewohnt, um dem Geſetze eine genauere Beobachtung zu verſchaffen; und daß man davon nachher Anlaß genommen, auszuſprengen, daß er ſelbſt die Seelen in die Hölle führe. Man könnte auch mit dem la Cerda *) noch hinzuſetzen, daß dieſe Fabel ihren Urſprung vielleicht einer Gewohnheit verdanke, die bey den Athenienſern üblich war. Wenn ſie viele Miſſethäter auf einmal zum Tode verurtheilt hatten, ſo vollzogen ſie das Todesurtheil nicht anders, als an verſchiednen Tagen nach einander, und denjenigen, der zuerſt hingerichtet wurde, nannte man den Merkur, weil er den andern den Weg zu dem Reiche des Pluto wies. Doch ich glaube, daß dieſe Gewohnheit mehr eine Folge von dieſer Fabel, als der Urſprung derſelben geweſen, und daß man dem erſten, welcher abgethan wurde, aus keiner andern Urſache den Namen Merkur gegeben, als aus einer allegoriſchen Anſpielung auf das Amt Merkurs, die Seelen in die Hölle hinabzuführen.

Da der Caduceus das Werkzeug war, deſſen ſich Merkur bediente, die Seelen in die Hölle hinabzuführen, und aus derſelben wieder heraufzubringen; ſo müſſen wir eine Beſchreibung davon machen. Dieſer Caduceus war ein Stab, welcher an dem einem Ende von

zwo

*) LA CERDA *in* VIRG. *Aen.* Lib. IV. v. 241 ſqq.

zwo Schlangen umwunden war, deren Leib ſich in zween halbe Zirkel bog, da indeſſen der Kopf über den Stab hinausragte. Die Mythologiſten, welche den Urſprung dieſes dem **Merkur** beſonders eignen Wahrzeichens aufgeſucht, haben verſchiedne Muthmaßungen darüber vorgebracht. **Athenagoras**[463]) ſagt, **Rhea** habe ſich, da **Jupiter** ſich in ſie verliebt, in eine Schlange verwandelt, und daß alsbald der Gott gleichfalls die Geſtalt einer Schlange angenommen; und dieſe beyden Gewürme wären es, welche **Merkur** an ſeinem Schlangenſtabe trage. Andern Alten zufolge ſoll **Merkur** zwo Schlangen im Kampfe mit einander angetroffen, und dadurch, daß er ſie mit ſeinem Stabe geſchlagen, an welchen er ſie gewunden, ihre Wut beſänftigt haben. Darum, ſetzen ſie hinzu, iſt der Schlangenſtab allezeit für ein Sinnbild des Friedens angeſehen worden. Man ſagt auch, ſo wenig Mühe koſten myſtiſche Auslegungen, daß **Merkur** der Erfinder einer Art von Muſik ſey, dieſe aber durch ihre Süßigkeit, die Sinne zu beruhigen, geſchickt ſey; eine Tugend, die dem **Caduceus** beſonders eigen war, als welcher diejenigen, die davon berührt worden, einſchläferte. Endlich findet man Schriftſteller, welche glauben, daß **Merkur** die **Nekromantie**, oder die Kunſt, die Seelen der Verſtorbenen hervorzufodern, getrieben, und daß der Schlangenſtab derjenige Stab geweſen, deſſen er ſich bey dieſen ſeinen Beſchwörungen bedienet habe. Was mich anlangt, ſo bin ich überzeugt, daß hierunter kein andres Geheimniß verborgen ſtecke, als daß die Geſandten allezeit einen Oehlzweig in Geſtalt eines Stabes getragen, und man daher dem großen Geſandten der Götter, dem **Merkur**, gleichfalls einen dergleichen gegeben; die zwo Schlangen

463) ATHENAGOR. *Apolog. pro Chriſt.* pag. 158. 160. *ed. Rechenb.*

gen aber als das Sinnbild der Klugheit, welche jederzeit die Unterhandlungen begleiten muß, hinzugefüget.

Da Merkur der Gott der Kaufleute und Diebe war, ſo hat man verſchiedne Spitzbübereyen auf ſeine Rechnung geſchrieben; und wir erfahren vom Lucian *), daß er, da er noch ein Kind geweſen, den Dreyzack Neptuns, die Pfeile des Apollo, das Schwerdt des Mars, und den Gürtel der Venus geſtohlen [464]); alles Fabeln, die ſich auf nichts anders gründen, als darauf, daß er ein geſchickter Schiffer, ein guter Bogenſchütze, ein tapfrer Soldat geweſen, und nebſt dieſen Eigenſchaften alle Annehmlichkeiten und Reizungen der Wohlredenheit beſeſſen.

So vieler ſchönen Eigenſchaften, und ſo vieler guten Dienſte, die Merkur dem Jupiter geleiſtet, ohngeachtet, erhielt er ſich doch nicht allezeit in der Gunſt dieſes Gottes, indem ihn derſelbe aus dem Himmel jagte; und dieß iſt eine neue Erdichtung, die einer Erklärung bedarf.

Boccaz [465]) verſichert in ſeinem Geſchlechtsregiſter der Götter auf das Anſehen des Theodontion, daß dieſes Abentheuer unſern Merkur nichts angehe, ſondern denjenigen, der Stilbo genannt wurde, und lange nach jenem lebte, indem er ein Zeitgenoſſe des Phoroneus war. Aber mit Erlaubniß dieſes Schriftſtellers, es hat niemals einen Merkur dieſes Namens gegeben; indem das griechiſche Wort Stilbo, welches ſo viel heißt, als ich leuchte, nichts als ein Beywort des Planetens geweſen, deſſen Namen dieſer Gott führt. Ich bin daher nicht abgeneigt, zu glauben, daß Merkur durch

*) LUCIAN. *Dial. Apoll. et Vulc.* T. I. p. 135.

464) Man ſetze noch HOMER. *Iliad.* L. XXIV. v. 24. und dabey die Anmerkung des Didymus, ingleichen Homers Hymnum auf den Mercurium hinzu.

465) BOCCAT. *Geneal. Deor.* L. II. c. 12.

durch irgend einen Zufall, der uns unbekannt iſt, von dem Olympe, auf welchem ſein Vater ſich aufhielt, verjagt worden, und ſich genöthigt geſehen, einige Zeitlang die Heerden zu hüten. Das iſt eben nicht unglaublich; indem auch ſelbſt Königskinder das Hirtenleben damals nicht zu geringe für ſich achteten. Da Apollo zu gleicher Zeit in Ungnade gefallen war, und eben dieſes Leben führte: So ſtahl ihm, wie man erzählet, **Merkur** ſeine Rinder; und da der Schäfer **Battus**, der dieſen Diebſtahl allein geſehen, und ihm verſprochen, nichts davon zu ſagen, nicht Wort gehalten, ſo wurde er in einen Probierſtein verwandelt, wie **Ovid** *) erzählet; eine Fabel, welche ſich darauf gründet, daß nahe bey dem Grabe dieſes Schäfers, der den Probierſtein zuerſt entdeckt hatte, die Rinder des Apollo vom **Merkur** verſteckt worden.

Die Alten legen, wie wir bereits geſagt haben, dem **Merkur** viel Aemter bey, ſo daß er, wie **Lucian** **) auf eine ſo angenehme Art ſagt, gar keine Ruhe genießen konnte. Als der Bothe und Vertraute der Götter, beſorgte er alle ihre Angelegenheiten, ſowohl diejenigen, welche Frieden und Krieg betrafen, als auch die Verrichtungen, die inwendig in dem himmliſchen Pallaſte vorfielen, den er reinlich halten mußte. Er mußte für die Ambroſia ſorgen, und ſie ihnen auftragen; den Spielen und Verſammlungen vorſtehen, die öffentlichen Reden anhören und beantworten, u. ſ. f. Dieſes ſollte mich faſt auf die Gedanken bringen, daß er der Oberaufſeher von den Angelegenheiten **Jupiters**, ſein Staatsminiſter, und Oberhofmeiſter geweſen; und dieſer Gedanke darf uns nicht ſeltſam dünken, weil es ausgemacht iſt, daß die Poeten unter den erhabnen Bildern von Göttern, vom Himmel, und vom Olympe, nichts

 anders

*) OVID. *Metam.* L. II. v. 685 ſqq.
**) LVCIAN. *Dial. Mercur. et Maiae.* p. 179. T. I. *ed. Ben.*

anders als die Geſchichte der Prinzen aus dem titaniſchen Geſchlechte vorgetragen.

Dem Dienſte **Merkurs** war nichts beſondres eigen, außer dieſes, daß man ihm die Zungen der Opferthiere darbrachte [466]), um dadurch die Beredſamkeit dieſes Gottes anzuzeigen; aus eben dieſer Urſache brachte man ihm Honig und Milch dar. Man opferte ihm auch manchmal Kälber und Hähne. Vorzüglich wurde er in Gallien †), und in Aegypten ††) verehret, wo ihm die Prieſter den Storch widmeten, welcher nach dem Rinde dasjenige Thier war, das in dem meiſten Anſehen bey ihnen ſtund [467]). In dem Maymonathe vornehmlich begieng man die Feſte **Merkurs**, und verehrte ihn auf eine feyerlichere Weiſe, als in der übrigen Zeit des Jahres.

Wir dürfen nicht unerinnert laſſen, der gelehrte Bochart *) hege von der Geſchichte **Merkurs** die Meinung, daß dieſelbe aus der Geſchichte **Kanaans** verfertigt worden, und er ſtellt hierüber eine ſehr ſinnreiche Vergleichung an. Der eine wie der andre, ſagt er, iſt für einen Sohn **Jupiters** oder **Ammons** gehalten worden, der mit dem **Ham** einerley war. Der eine hat ſeinen Namen von den Kaufmannswaaren **); **Kanaan** bedeutet in der hebräiſchen Sprache ebendaſſelbe. Eben dieſelbe Urſache, aus welcher **Kanaan** der Diener ſeiner Brüder genannt worden, erwarben auch dem **Merkur** den Namen eines Bothen der Götter. Man hat

466) PHVRNVT. *de Nat. Deor.* cap. 16. p. 164. GYRALD. *de Sacrif.* p. 542.

†) CAESAR. *de Bello Gall.* Lib. VI. c. 17.

††) KIRCHER. *Oedip. Aegypt.* p. 119.

467) Von den Thieren, Pflanzen, und andern Dingen, die dem **Merkur** geheiligt waren, handelt VOSS. *de Th. Gent.* Lib. IX. c. 20.

*) BOCH. *Phaleg.* L. I. c. 2.

**) Mercurius a Mercatura.

hat dieſem Gotte aus keiner andern Urſache die Sorge für die Wege aufgetragen, als weil die Kananäer und Phönicier aus ihrem Lande vielfältig reiſeten, und allenthalben Colonien anrichteten. Die Flügel dieſes Gottes ſind die Schiffe der Phönicier. **Merkur** iſt aus keiner andern Urſache für den Gott der Beredſamkeit angeſehen worden, und man hat von ihm in keiner andern Abſicht geſagt, daß er die Buchſtaben erfunden, als weil die Phönicier den Gebrauch derſelben in die Abendländer gebracht haben.

Johann Nicolai *) hingegen glaubt, daß **Merkur** mit dem **Moſes** einerley iſt, und vergleicht den wunderthätigen Stab dieſes Geſetzgebers mit dem Schlangenſtabe dieſes Gottes. **Huet** iſt eben derſelben Meinung **).

Fourmont [468]), ſo wenig koſten dergleichen Vergleichungen unſren Gelehrten, ſtellt eine ſolche Vergleichung zwiſchen dem **Merkur** und **Eliezer** an, die man in ſeinen kritiſchen Betrachtungen finden kann. Doch wenn wir auch auf die Grundſätze, die ich hierinne an mehr als einem Orte dieſes Werks, feſtgeſetzt habe, vorizt nicht achten wollen: So entdeckt ſchon die große Verſchiedenheit der Meinungen, welche die Gelehrten darüber hegen, nur allzuſehr, wie wenig Gründlichkeit ihre Muthmaßungen haben.

Von wenig heydniſchen Gottheiten werden wir noch eine größre Anzahl Abbildungen aufzuweiſen haben, als vom

*) IO. NICOLAI *Tract. de Mercurio* [467 *]).

467*) Ich habe dieſes Buch nie geſehen, und auch nirgends finden können. Aber **Nicolai** iſt ein ſo mittelmäßiger Sammler geweſen, daß man ſeiner Schriften ziemlich entbehren kann.

**) HVETIVS *Demonſtr. Evang. Prop.* IV. c. 4. p. 122 ſqq.

468) FOVRMONT *Reflex. crit. ſur les Hiſt. des anc. peupl.* L. II. *Sect.* III. c. 5. p. 72.

vom Merkur. Ich bin nicht geſonnen, dieſelben alle durchzugehen, da man ſie bey allen Alterthumsſammlern, und beſonders beym Montfaucon †) findet. Dieſe Abbildungen kommen alle ziemlich darinne überein, daß ſie dieſen Gott auf die Art vorſtellen, die ich itzt beſchreiben will.

Da er der Gott der Kaufleute und der Diebe war, ſo mahlt man ihn gemeiniglich mit einem Geldbeutel in der Hand. In ſofern er der große Unterhändler zwiſchen den Göttern und Menſchen iſt, trägt er den Schlangenſtab, das Sinnbild des Friedens. Er hat Flügel an ſeinem Huthe, an ſeinen Füßen, und an ſeinem Schlangenſtabe, wodurch die Geſchwindigkeit angedeutet werden ſoll, die Befehle der Götter zu vollziehen, vornehmlich den Befehl, die Seelen der Verſtorbenen in die Hölle oder in die elyſäiſchen Felder hinabzuführen, oder auch, wenn der Fall vorkam, ſie von dar wieder heraufzubringen. Die Wachſamkeit, welche von ſo vielen Pflichten gefodert wird, iſt die Urſache, warum man ihm einen Hahn zum Wahrzeichen zugiebt. Da die Schäfer ihn zu ihrem Schutzgotte annahmen: So erblickt man ihn manchmal auf den Denkmälern mit einem Widder. Man glaubte, daß er der erſte Erfinder eines muſikaliſchen Inſtruments ſey, welches man die Teſtudo, oder die Schildkröte nannte; daher findet man manchmal in den Abbildungen dieſes Gottes eine Schildkröte bey ihm. Man mahlt ihn als einen jungen Menſchen, der vom Geſichte ſchön ausſieht, und von einer ungezwungenen Leibesgeſtalt iſt, bald nackend, bald mit einem Mantel über die Schultern, der ihn aber nur halb bedeckt. Man findet auch Denkmäler, wo Cupido an die Ferſen Merkurs Flügel befeſtigt; und

†) MONTFAVC. *Antiqu. Expl.* T. I. P. I. *Tab.* LXVIII — LXXVII.

und andre ſolche Seltſamkeiten, die nichts als eine Frucht von der Einbildungskraft des Künſtlers ſind *) [469]).

*) Virgil beſchreibt dieſen Anzug Merkurs auf eine ganz unvergleichliche Art.

— — Ille patris magni parere parabat
Imperio, et primum pedibus talaria nectit
Aurea, quae ſublimem alis, ſive aequora ſupra,
Seu terram, rapido pariter cum flamine portant.
Tum virgam capit; hac animas ille evocat Orco,
Pallentesque alias ſub triſtia Tartara mittit;
Dat ſomnos, adimitque, et lumina morte reſignat:
Illa fretus agit ventos et turbida fraenat
Nubila. VIRG. *Aeneid. L. IV. v.* 238 - 246.

Dieſer nun ſchickte ſich an, des großen Vaters Befehle
Ohne Verzug zu vollziehn. Da er an die Füße zuvörderſt
Seinen Schmuck, die güldenen Ferſenflügel, befeſtigt,
Die ihn bald über das Land, bald über die Flächen des Weltmeers
Hoch in der Luft mit der ſchnelleſten Winde Behendigkeit tragen:
Nimmt er die Ruthe, mit welcher er itzt aus dem Reiche des Pluto
Seelen heraufruft, und itzt dem Tartarus Seelen hinabſchickt;
Schlaf itzt ſchenket, itzt raubt, und die Augen im Tode verſchließet.
Mit ihr verſehen, regiert er die Winde, die ſtürmiſchen Wolken
Zähmt er durch ihre Gewalt, wenn ſie ſchon zu toben bereit ſtehn **).

469) Hierbey iſt auch noch FULGENT. *Mytholog.* Lib. I. c. 18 - 24. und ALBRIC. *de Deorum imaginib.* c. 6. nachzuſehen. Beym Fulgentio l. c. wird von ſeinen Ferſenflügeln (talaria) und von andern geflügelten Göttern in einer Anmerkung der Staverniſchen Ausgabe (Leyden 1742. 4.) p. 648. gehandelt.

**) Wir ſagen hier nichts von den Abbildungen, welche Hermesſäulen hießen, da in dem Artikel von den Bildſäulen im erſten Bande (S. 480. der deutſchen Ausgabe) hinlänglich davon gehandelt worden. Ich ſetze bloß hinzu, daß

Wir wollen damit den Schluß machen, daß wir aus den verſchiednen Namen, die man dem **Merkur** beylegte, diejenigen herausheben, die uns einiger Umſtände aus der Geſchichte oder Erdbeſchreibung erinnern können.

Die Griechen nannten ihn **Hermes**; welches Wort ſo viel heißt, als ein **Dollmetſcher**.

Von den Lateinern wurde er **Merkurius** genannt, und dieſen Namen empfieng er von der **Kaufmannſchaft** *).

Der **Cyllenier** **) hieß er, entweder, weil er auf einem Gebirge dieſes Namens gebohren war, oder weil er mit ſeinem Schlangenſtabe einſchläferte [471]).

Nomius war ſein Name, entweder der Geſetze der Redekunſt wegen, die er vorgeſchrieben hatte, oder weil er ein Gott der Hirten war.

Der Beyname eines **Camills** ***) deute an, daß er der Götterbothe wäre [471*]).

Die Karthaginenſer nannten ihn aus eben dieſer Urſache **Sumes**.

Die Aegyptier verehrten ihn unter dem Namen **Phine** †).

Von

daß jedweder Reiſende zu den Füßen dieſer Bildſäulen einen Stein legte, indem man dieſen Gott dadurch zu ehren glaubte, wenn man die Wege reinigte; oder es geſchah auch, dieſe Bildſäulen dadurch merkwürdiger zu machen [470]).

470) Die Hauptſtelle von dem Urſprunge der acervorum Mercuralium iſt beym DIDYM. *ad* HOMER. *Odyſſ. Lib.* XVI. v. 471. welcher ſie aus der Geſchichte der vom Merkur ausgeübten Tödtung des Argus herleitet. Siehe auch VOSS. *de Th. Gent.* L. II. c. 32. p. 175.

*) Mercatura. **) Cyllenius.

471) PAVSAN. *in Arcad.* p. 482. SERVIVS *ad* VIRG. *Aen.* L. VIII. v. 138. ***) Camillus.

471 *) Dieſes war ein Tuſciſcher Name. SERV. *ad* VIRG. *Aen* L. XI. v. 543.

†) KIRCHER. *in Prodr. Aegypt.* c. 16.

Von den alten Deutſchen wurde er Erminſul oder Irmenſul *) genannt.

Die Alexandriner hießen ihn Thot;

Die Gallier Teutates; und alle dieſe zuletzt erwähnten Namen wurden ihm um ſeiner Beredſamkeit willen beygelegt.

Man nannte ihn den Straßengott **), weil er den Wegen vorſtund.

Der Viereckigte ***) hieß er, weil man ihn vor Alters unter der Geſtalt eines viereckigten Steines vorſtellte;

Der Dreyköpfige ****), weil er zugleich zu den himmliſchen, den irrdiſchen, und den unterirrdiſchen Göttern gehörte;

Agonios, weil er den agonaliſchen Spielen vorſtund, deren Erfinder er war.

Die Athenienſer verehrten ihn beſonders in ihrem Schloſſe unter dem Namen des Profanen, das iſt, des Uneingeweihten, wie Phavorin ſagt [472]).

Die Poeten, vornehmlich Homer und Orpheus, haben ihm den Beynamen des Argosmörders †) gegeben, nicht ſowohl deswegen, weil er den Argus getödtet, als weil er der Beredſamkeit vorſtund, welche oft verderblich iſt [473]).

Man gab ihm auch den Zunamen des Sichelträgers,

*) In der Geſchichte der Götter dieſes Volks (im zweyten Bande S. 807.) iſt davon geredet worden.

) Vialis. *) Quadratus.

****) Triceps.

472) Ἀμύητος. PHAVORIN. *Dictionar.* v. Ἑρμῆν, pag. 753. *ed. Camerar.*

†) Ἀργειφόντης, Argicida.

473) HOMER. *Iliad.* L. XXI. v. 487. XXIV. v. 339. und öfters; ORPH. *Hymn. in Mercur.* v. 3. An die Erklärung des Verfaſſers dachten ſie wohl ordentlich nicht.

gers *), um der Sichel willen, deren er ſich bedient hatte, den Argus zu tödten **).

Manchmal wurde er Agoräus genannt, oder der **Marktgott**; und die Urſache davon fällt gar deutlich in die Augen. Zu Pharä in Achaja hatte er eine Bildſäule unter dieſem Namen, welche Orakel ertheilte. Dem **Pauſanias** †) zufolge, war dieſe Bildſäule von Marmor, mit einem Barte, von mittelmäßiger Größe, an Geſtalt viereckigt, und ſtund auf der Erde, ohne ein Fußgeſtelle zu haben. Die Aufſchrift war, wie dieſer Schriftſteller ſagt, des Inhalts, daß dieſe Bildſäule durch den **Simylus**, einen Meſſenier, errichtet worden.

Man gab ihm auch zu Zeiten den Beynamen **Chthonius**, welches einigen Auslegern zufolge, **der hölliſche Merkur**, nach der Meinung andrer aber, **der irdiſche Merkur** hieß.

Auch der Beyname des **Schafträgers** ††) war ihm eigen; wirklich hatte er zu Leſchea, wo er unter dieſem Namen verehrt wurde, eine Bildſäule, welche ihn ſo vorſtellte, wie er ein Schaf auf ſeinen Schultern trug, um, wie **Pauſanias** ſagt, der dem **Homer** und dem **Heſiodus** hierinne folgt, dadurch anzudeuten, daß er der Gott der Hirten wäre [476]).

Die

*) Harpedophorus.

) Man ſehe den **Ovid, den **Hygin**, und ſo weiter [475]).

475) OVID. *Metam.* L. V. v. 176. HYGIN. *Fab.* 145. der aber von der Sichel nichts ſagt.

†) PAVSAN. *in Achaic.* p. 440. *ed. Sylb.*

††) Κριοφόρος.

476) Dieſe ganze Stelle iſt falſch, ohne daß ich finden kann, woher ſie der Verfaſſer genommen habe. Κριοφόρος iſt nicht ein Schafträger, ſondern ein **Widderträger**. Und **Pauſanias** *in Boeot.* p. 574. *ed. Sylb.* führet vielmehr die Urſache dieſes Namens, unter welchem **Merkur** zu Tanagra einen Tempel hatte, davon her, weil er die Peſt von dieſer Stadt dadurch abgewandt, daß er einen Widder um die Mauern derſelben herumgetragen habe.

Die Tanagräer verehrten ihn unter dem Namen **Promachos** oder des **Vorfechters**, weil er ihnen erſchienen war, wie er in einer Schlacht für ſie ſtritte; ſo wie eben dieſer **Pauſanias** ſagt [477]).

Man gab ihm auch noch verſchiedne andre Beynamen, die ſich ſehr leicht erklären laſſen [478]).

Der zweyte Artikel.

Von der Iris.

Da **Merkur** der Bote der Götter, und **Iris** ihre Botinn war: So wird hier der gehörige Ort ſeyn, von dieſer Göttinn zu reden; und es wird zuvörderſt die Anmerkung nicht undienlich ſeyn, daß eben ſo, wie faſt allezeit **Jupiter** ſich der Dienſte **Merkurs** bediente, **Juno** auch diejenige war, welche die **Iris** gebrauchte, dieſelbe auf die Erde zu ſenden. Ohne Zweifel erwartet man wohl nicht irgend etwas Hiſtoriſches von der **Iris** hier zu finden, da dieſelbe eine blos phyſiſche Göttinn iſt. Da indeſſen die griechiſche Götterlehre alles in Perſonen verwandelte: So hat man auch aus der **Iris** oder aus dem Regenbogen eine junge Perſon gemacht, die mit einem Gewande von verſchiednen Farben bekleidet iſt, allezeit neben dem Throne der **Juno** ſitzt, und bereit iſt, ihre Befehle zu vollziehen. Man hat ihr ein Geſchlechtsregiſter gemacht *[479]), und geſagt, ſie ſey eine Tochter des **Thaumas**, einer poetiſchen

477) PAVSAN *in Boeot.* l. c.

478) Dieſe Zunamen ſind beym **Gyraldi** *Synt.* IX. p. 299-309 reichlich geſammlet. Eine der ſchönſten Stellen im Alterthume vom **Merkur**, iſt die 10te **Ode** des erſten Buchs im **Horaz**.

*) HESIOD. *Theog.* v. 265. 266.

179) Hiermit iſt der **erſte Band**, S. 93. zu vergleichen. **Iris** hatte von ihrem Vater den Zunamen **Thaumantias**.

ſchen Perſon, deren Name von einem griechiſchen Worte hergenommen iſt, das ſoviel heißt, als, **ich bewundere** *). Und mit alle dem deutet das die Eigenſchaft desjenigen Luftzeichens ſehr wohl an, das man beſchreiben wollen, da in der Natur nichts bewunderswürdigeres gefunden wird, als dieſer Bogen, den die Waſſertropfen einer Wolke bilden, die der Sonne gegenüber ſteht;

Mille trahens varios adverſo Sole colores [480]);

Die uns entzücket, indem ſie tauſend verſchiedene Farben,
Wenn ihr die Sonn ihr ſtrahlendes Antlitz zugekehrt, annimmt.

Da alſo nichts ſo ſehr unſre Bewunderung auf ſich zieht, als der Regenbogen; ſo befremdet michs nicht, daß man eine Göttinn aus ihr gemacht hat. „Und gewiß, ſo ſagt „Cotta beym Cicero †), wenn der Mond eine Gott„heit iſt, ſo muß der Morgenſtern, ſo müſſen die übri„gen Planeten, ſo müſſen die Fixſterne gleiche Vorzüge „mit ihm haben. Und warum ſollte es nicht auch der „Regenbogen ſeyn? Dieſe **Iris**, ſage ich, die ſo ſchön, „ſo bewunderswürdig ſchön iſt, daß man mit Rechte ge„ſagt hat, ſie ſey eine Tochter des **Thaumas**.„ Man gab dem Regenbogen die **Elektra** zur Mutter, und die Aello zur Schweſter; und beyde ſchickten ſich ſehr wohl dazu, da der Name der erſten ſoviel als **der Glanz der Sonne**, der Name der zweyten ſo viel als **Sturm** bedeutet; denn in der That muß, wenn dieſes Luftzeichen gebildet werden ſoll, die Sonne ſcheinen, und die Luft ſich zu regnichtem oder ſtürmiſchem Wetter anlaſſen.

Iris war eine ſo unzertrennliche Gefährtinn der **Juno**, daß ſie dieſer Göttinn nie von der Seite wich, und

*) θαυμάζειν, bewundern.
480) VIRGIL. *Aen.* L. IV. v. 701.
†) CIC. *de Nat. Deor.* L. III. c. 20.

und Kallimachus [481])) belehrt uns, daß ſie ſich, wenn ſie Ruhe vonnöthen gehabt, an den Thron dieſer Göttinn gelehnt. Juno iſt allezeit diejenige, welche ſich ihrer bedient, und ſo belehrt uns Apollonius von Rhodus *), daß dieſe ſie zur Thetis geſandt, und Ovid **) ſagt, daß eben dieſe Göttinn, als ſie der Halcyone von dem Schiffbruche ihres Mannes Ceyx Nachricht geben wollen, der Iris befohlen habe, in den Pallaſt des Schlafes zu gehen. Gleichwohl war ſie auch manchmal, doch überaus ſelten, die Botinn Jupiters, wie aus dem Homer ***) und aus dem Valerius Flaccus †) erhellt. Aber ihr wichtigſtes Amt beſtund darinne, daß ſie den Frauensperſonen, welche ſterben wollten, das fatale Haar abſchnitt [482]); denn man war überzeugt, daß, wie Merkur auf Jupiters Befehl die Seelen der Mannsperſonen, welche itzt ſterben wollten, ihre Körper zu verlaſſen nöthigte; alſo Iris diejenige ſeyn müßte, welche von der Juno geſendet würde, die Seelen der Frauensperſonen aus ihren Leibern zu befreyen. So ſehen wir auch, daß Virgil, welcher die Gottesgelahrheit der Griechen und Römer vollkommen inne hatte, ſie von der Juno abſenden läßt, der Dido, nachdem ſie ſich die Bruſt durchbort hatte, dieſes fatale Haar abzuſchneiden ††).

Da

481) CALLIMACH. *Hymn. in Delum*, v. 228 - 232.

*) APOLL. RHOD. *Argonaut.* L. IV. v. 757 ſq.

**) OVID. *Metam.* L. XI. v. 585 ſqq.

***) HOMER. *Iliad.* L. VIII. v. 398 ſq.

†) VAL. FLACC. *Argonaut.* L. IV. v. 77.

482) Von der Meinung der Alten, daß Proſerpina den Sterbenden, zur Einweihung in das Reich der Todten, das Haar abſchneide, indem ſie ſonſt nicht ſterben könnten, iſt BARNES. *ad* EVRIP. *Alceſtid.* v. 76. 77. nachzuleſen.

††) Tum Juno omnipotens, longum miſerata dolorem,
Difficilesque obitus, Irim demiſit Olympo,

Quae

Da indeſſen Iris nicht immer mit dergleichen Verrichtungen beſchäftigt war; ſo trug ſie in den Augenblicken, wo ſie Ruhe hatte, für das Zimmer ihrer Gebieterinn Sorge, deren Bette ſie machte, wie Theokritus ſagt. Als Juno aus der Hölle wieder auf den Olymp zurück kam: So reinigte, wie uns **Ovid** *) belehrt, Iris dieſelbe mit Räucherwerke

Dieß iſt die Vorſtellung, welche die Dichter von dieſer Göttinn machen: eine Vorſtellung, die nichts, als die Naturlehre zum Grunde hat; in ſo fern man die Juno als die gröbere Luft betrachtete, in welcher ſich das Luftzeichen des Regenbogens bildet [483]).

Das

Quae luctantem animam nexosque reſolvere crines [484]),
Nam quia nec fato merita nec morte peribat,
Sed miſera ante diem, ſubitoque accenſa furore:
Nondum illi flavum Proſerpina vertice crinem
Abſtulerat, Stygioque caput damnaverat orco.
VIRG. *Aen.* L. IV. v. 693 ſqq.

Aber der Jammer der ſie mit langer Marter zerfoltert,
Und der verzögernde Tod, der die ängſtlichſten Wünſche zu fliehn ſcheint,
Rührte das Herz der allmächtigen Juno zu gütigem Mitleid,
Von dem Olympe herab die Iris zur Hülfe zu ſenden.
Dieſe nun löſt das verwickelte Haar und der ringenden Seele
Oeffnet ſie, da ſie umſonſt ſich zu ſcheiden ſtrebet, den Ausgang.
Weil ſie nicht ſtarb, zum Tode nun reif, da die Stunde gekommen,
Die ihr das Schickſal beſtimmt, noch den Tod durch Verbrechen verſchuldet;
Sondern durch Selbſtmord, von plötzlicher Wut überwältiget, umkam:
Hatte Proſerpina noch von ihrer Scheitel das Haar nicht
Abgelöſt, und zur Unterwelt noch ihr Haupt nicht verurtheilt.

*) OVID. *Metam.* L. IV. v. 478. 479. (Roratis luſtravit aquis.)

483) S. VOSS. *de Th. G.* L. III. c. 13.

484) Dieſes iſt eine unſtatthafte Leſeart, ſtatt der ordentlichen:
— — — — nexosque reſolveret artus,
Dieſe nun löſt die Bande der Glieder.
Und der Verfaſſer hatte deſto weniger nöthig, dieſelbe anzunehmen,

Das vierzehente Capitel.

Von der Sonne, dem Phaethon, den Heliaden, und dem Cygnus.

Alle dieſe Materien, die eine große Verwandtſchaft mit einander haben, will ich in dieſem Capitel zuſammenfaſſen; aber, um Verwirrung zu vermeiden, will ich von einer jeden einen beſondern Artikel machen.

Der erſte Artikel.

Die Sonne, welche die Griechen Helios nannten.

Man kann nicht läugnen, daß die Griechen oft, oder, richtiger zu reden, beynahe allezeit die Sonne mit dem Apollo vermengt haben. Es würde vielleicht unnütze ſeyn, wenn wir Stellen häufen wollten, eine ſo ausgemachte Wahrheit zu beweiſen. Gleichwohl will ich mich auf den Plato [485]) berufen, der in ſeinem Kratylus ſagt, daß Apollo mit der Sonne einerley ſey; auf den Cicero, welcher ſagt *), daß die Sonne und der Mond zwo Gottheiten wären, deren erſte Apollo, die andere Diana genannt würde; endlich auf den Plutarch, welcher uns belehrt, daß faſt alle Griechen geglaubt, Apollo ſey

nehmen, da der Beweis der Sache in der ganzen Stelle genug gegründet, von der ich daher noch das Fehlende hinzuſetzen will:

Ergo Iris croceis per coelum roſcida pennis,
Mille trahens varios adverſo ſole colores,
Devolat, et ſupra caput adſtitit. Hunc ego Diti
Sacrum iuſſa fero, teque iſto corpore ſolvo.

485) PLATO *in Cratylo*, p. 404 ſq. T I. *Opp.*
*) CIC. *de Nat. Deor.* Lib. III. c. 20.

ſey nichts anders, als die Sonne. Indeſſen waren in der alten Götterlehre dieſe beyden Gottheiten von einander verſchieden; und ich hoffe, ſolches ganz unwiderleglich darzuthun.

Mir iſt nicht unbekannt, daß ich große Gegner zu beſtreiten habe. **Selden** *) ſagt, auch ſogar Kinder wiſſen, daß die Sonne mit dem Apollo einerley ſey; **Macrobius** **) erklärt ſich, nachdem er dieſe Frage reiflich unterſucht hat, für diejenige Meinung, nach welcher ſolches bejahet wird; und **Voßius** ***) wendet, ſowohl, als **Aleander** [486]) in der Erklärung der iſiſchen Tafel, alle ſeine Gelehrſamkeit an, ſolches zu beweiſen. Aber ohngeachtet aller dieſer Ausſprüche anſehnlicher Gelehrten [487]), welche die Gegenmeinung für ſich hat, behaupte ich, daß man ſie in einem gewiſſen Verſtande als verſchiedne Gottheiten betrachtet habe, ob man ſie gleich in einem andern mit einander vermenget. Ich will mich deutlicher erklären. Die Heiden erkannten, wie ich bereits geſagt habe, phyſiſche Götter, als den Himmel, die Erde, die Geſtirne, und beſeelte Götter. Nun behaupte ich aber, daß man niemals geglaubt hat, der Sohn **Jupiters** und der **Latona**, der, da er aus dem Himmel verwieſen wurde, ſich genöthigt ſah, die Heerden des **Admetus** zu hüten, der Vater oder der Beſchützer der Muſen,

*) SELDEN. *de Diis Syris Synt.*

**) MACROB. *Sat.* L. I. c. 17.

***) VOSS. *de Idol.* L. II. c. 12.

486) HIER. ALEANDRI *Explicatio antiquae Tabulae marmoreae Heliacae, Par.* 1617. 4. und in GRAEV. *Theſ. A. R.* T. V. p. 702.

487) Den Gelehrten, welche dieſe Meinung vertheidigt haben, wäre noch inſonderheit **Hüet** beyzufügen geweſen, als welcher in einer beſondern an den **Düc de Montauſier** gerichteten Abhandlung, die in den Diſſertations ſur diverſes matières de religion et de philologie, recueillies par l'Abbé de *Tilladet*, T. I. p. 514. (der Pariſer Ausgabe von 1712. 12.) ſteht, mit nicht geringerer Gelehrſamkeit, als die vorhergenannten, ſolche darzuthun ſucht.

Muſen, der Gott der Orakel, mit einem Worte, Apollo ſey einerley mit dem Sohne Hyperions und der Thya, dieſem Gotte, der die Welt erleuchtet, dieſer Quelle aller Wärme und Fruchtbarkeit, dieſem Geſtirne, das man die Sonne nennt. Die Philoſophen, welche über die eingeführte Religion vernünftelten, mögen dieſelben vermengt haben; der gemeine Mann, und alſo die herrſchende Religion hat ſie allezeit von einander unterſchieden. Hier ſind die Beweiſe davon, gegen die ſich wenig einwenden läßt.

Dieſer Unterſchied findet ſich ausdrücklich in dem berühmten Vergleiche zwiſchen den Magneſiern und Smyrnenſern, den wir noch haben. Dieſe beyden Völker ſchwören darinne bey der Erde, bey der Sonne, bey dem **Mars** und ſo weiter, und bey dem **Apollo** *). **Spon** [488]) führt eine zu Utrecht ausgegrabne Aufſchrift an, die alſo abgefaßt iſt: **Dem allgütigſten größten Jupiter, der unüberwindlichen Sonne, dem Apollo,** u. ſ. w. **Varro** beym **Auguſtin** [489]) giebt, da er zwanzig Götter nahmhaft macht, welche er die auserleſenen Götter nennt, den **Sol** oder die Sonne und den **Apollo** für zween verſchiedne an. **Artemidor** [491]) ſetzt den einen davon unter die Götter des Himmels, den andern unter die Götter des Aethers. In einem alten griechiſchen Sinngedichte lieſt man: **Pythius**, das heißt, Apollo **Pythius wird zu Delphen verehrt; die Rhodier ſtehen unter dem Schutze der Sonne**; oder, wie ſich **Sidonius Apollinaris** ausdrückt, der dieſes Sinngedichte vor Augen gehabt zu haben ſcheint: **Die Sonne iſt der Inſel Rhodus**

*) *Marm. Oxon.* p. 1.

488) SPON. *Miſc. erud. antiq.* p. 72.

489) AVGVST. *de Civ. Dei*, L. VII. c. 7.

491) ARTEMIDOR. *Onirocr.* L. II. c. 35.

Rhodus günſtig, Delius oder Apollo aber Tymbra[492]). Die Münzen und die andern Denkmäler ſtellten dieſe beyden Gottheiten verſchiedentlich vor *): JOVI. O. M. EXSVPERANTISSIMO. SOLI. INVICTO. APOLLINI. u. ſ. w. Auf einer Münze des Lucius Valerianus erſcheint Apollo in der Geſtalt eines Jünglings, der einen Bogen in der Hand hält; und auf einer andern Münze Antonins trägt er ſeine Leyer und eine Opferſchale; ſtatt daß auf den Münzen des Adrians, und der beyden Gordiane, des Aurelians und einiger andern Kayſer, die Sonne mit einem Stralenkreiſe um das Haupt, und mit einer Kugel in der linken Hand erblickt wird. Das findet man aber in den Abbildungen des Apollo niemals.

Zu ſo vielen Beweiſen, welche mir der gelehrte Biſchoff von Adria[493]) an die Hand gegeben hat, will ich noch ſtärkere hinzufügen.

Homer, deſſen Zeugniß hierinne von großem Gewichte iſt, unterſcheidet ſie in mehr als einer Stelle ſeiner beyden Gedichte wirklich von einander. Lucian macht auch zwo Gottheiten aus ihnen, indem er ſagt, daß die Sonne einer von den Titanen geweſen; und er kömmt darinne mit dem Diodor von Sicilien überein, welcher in der Stelle, wo er von den Atlantiern redet **), ſagt, daß die Sonne ein Sohn des Hyperions, und der Königinn, das iſt, derjenigen Tochter des Uranus und der Titäa geweſen, welche allezeit die Königinn genannt wurde ***). Es iſt wohl wahr, daß, wie ſich unendlich viele

492) SIDON. APOLLIN. *Carm.* IX. *ad Felic.* v. 168. 173.

*) SPON. l. c.

493) PHIL. A TVRRE *Diſſertatio de Beleno*, in dem *Theſaur. Antiq. et Hiſt. Italiae*, T. VI. P. IV. p. 13. ſqq. oder nach dem Rande, p. 277 ſqq.

**) DIOD. SIC. Lib. III. p. 190. *ed. Rhod.*

***) Man ſehe nach, was in der Theogonie der Atlantier, im

viele Verſchiedenheiten in Anſehung aller dieſer Materien in der alten Mythologie finden, alſo von ihr auch die Sonne manchmal mit dem Hyperion ſelbſt verwechſelt wird; aber allezeit giebt ſie zu, daß die Sonne mit dem Apollo nicht einerley ſey. Wenn dieſe beyden Gottheiten durch ihre Stammtafeln von einander unterſchieden waren, ſo waren ſie es durch ihre Kinder nicht weniger. Aeskulap zum Exempel, ohne von den übrigen zu reden, wurde allezeit für einen Sohn des Apollo angeſehen, wie Aeetas, der König von Kolchis, für einen Sohn der Sonne gehalten wurde; und wenn Venus, die wider die Nachkommenſchaft der Sonne entrüſtet war, weil dieſelbe ihren Ehebruch offenbar gemacht, und in ihrer Verfolgung ſo weit gieng, daß ſie die Paſiphae, die Tochter des Aeetas, und die Phädra, ſeine Enkelinn, in die ſchändlichſten Unkeuſchheiten ſtürzte; ſo findet man doch nirgends, daß ſie jemals gegen die Kinder des Apollo ihren Grimm ausgelaſſen.

Die Marmor und alle alten Denkmäler unterſcheiden ſie gleichfals, und ſtellen ſie auf verſchiedne Art vor. Man kann noch hinzu ſetzen, daß auf dem alten Denkmaale, auf welchem der Ehebruch des Mars und der Venus vorgeſtellt iſt, Apollo unter den andern zu dieſem ſeltſamen Anblicke herbeygeruften Göttern befindlich iſt, und gleich allen den übrigen, die darauf geſehen werden, ſeine Befremdung bezeigt; da es indeſſen die Sonne war, welche den Vulkan von dieſem Liebeshandel benachrichtiget hatte [494]). Noch mehr aber beweiſt die weite

im erſten Bande im zweyten Buche, davon geſagt worden; a. d. 203. S. der deutſchen Ausgabe.

494) Auf der 48ſten Kupfertafel in Montfaucons *Antiq. Expl.* T. I. P. I. iſt zwar die Sonne, aber nicht Apollo, zugegen; ſo wenig kann man ſich auf dieſe Abbildungen berufen. Dieſes hindert mich aber nicht, der Meinung des Ver-

Ausbreitung und Allgemeinheit des Dienſtes der Sonne, der großen und erſten Gottheit aller abgöttiſchen Völker, die in dem erſten Bande dargethan worden, dieſen Unterſchied, den ich hier feſtzuſetzen bemüht bin. Die Aegyptier, die Araber, die Phönicier, die Perſer und die Kappadocier, ohne jetzt die andern Völker nahmhaft zu machen, beteten die Sonne an, ehe man von dem griechiſchen Apollo hatte reden hören. Wir wollen noch hinzu ſetzen, daß die Tempel dieſer beyden Gottheiten ſowohl, als die Gebräuche ihres Götzendienſtes verſchieden waren. Ich habe geſagt, daß die Denkmäler die wir noch haben, die Sonne anders vorgeſtellt, als den Apollo. In der That bilden ſie uns die Sonne in der Geſtalt eines Jünglings ab, der faſt ganz nackend iſt, indem ihm nur etwas, das einem Mantel gleicht, über die Schultern hangt, und der auf einem Wagen ſteht, welcher von vier Pferden gezogen wird, die er mit ſeiner Peitſche antreibt. Manchmal erſcheint er gekleidet; und hat nebſt den Stralen, die ihn umgeben, auch das Getreidemaaß auf dem Haupte, dieſes Sinnbild des Serapis, der oft auch für die Sonne genommen wird; in der Hand aber hält er ein Horn des Ueberfluſſes, welches anzeigt, daß er der ganzen Welt, die er alle Tage durchſtreicht, denſelben verſchaffe. Auf einem andern Denkmale ſieht man ihn auf einem Wagen aus einer Höhle hervorkommen, um dadurch den Aufgang dieſes Geſtirns, wenn es ſeine Laufbahn antritt, anzuzeigen [495]).

Die Mythologiſten bemerken, daß die Pferde, welche den Sonnenwagen führen, nicht allezeit gerade vor ſich hin gerichtet gehen, ſondern manchmal nach den vier Weltgegenden zugekehrt ſind; und ſo erblickt man ſie auf einem

Verfaſſers, die ſchon lange vor ihm von gelehrten Männern behauptet worden iſt, beyzutreten; ſo triumphirend auch Huetius gegen dieſelbe ſtreitet.

495) MONTFAVC. *Antiq. Expl.* T. I. P. I. *Tab.* 63. 64.

einem Denkmale, welches de la Chauße bekannt gemacht, und auf einer Münze des Begers; indeſſen kehren ſie auf einer andern Münze eben dieſes Schriftſtellers ihr Geſicht gerade vor ſich. Auf dieſen beyden Münzen lieſt man die Umſchrift: der unüberwindlichen Sonne *), und auf einer andern Münze des Heliogabals findet man die Umſchrift: der Sonne, der heiligen Gottheit **). Es iſt bekannt, daß dieſer Kayſer ſichs allezeit für einen Ruhm gerechnet, der Prieſter der Sonne in Syrien geweſen zu ſeyn, und daß ſein Name eine Anſpielung darauf geweſen. Aber wir dürfen nicht mit Stillſchweigen übergehen, daß er der Sonne zu Rom einen Tempel gewidmet, in welchen er, um ihn ehrwürdiger zu machen, den Dienſt der Cybele oder Veſta, das Palladium und die Ancilien verſetzen ließ. Er wollte ſogar den Dienſt damit verbinden, welchen die Samaritaner, die Juden, und die Chriſten dem wahren Gotte leiſteten ***). Herodian hat uns die Geſchichte des Dienſtes, welchen dieſer Kayſer der Sonne in dieſem Tempel leiſtete, aufbehalten. Heliogabalus, ſagt er [496]), richtete dieſem Gotte, (der Sonne,) einen prächtigen Tempel auf, und ſetzte in denſelben verſchiedne Altäre, auf welchen er alle Morgen

*) SOLI INVICTO. Die Perſer gaben, wie ich im zweyten Bande geſagt habe, ihrem Mithras, welcher die Sonne war, eben dieſe Beywörter.

**) SANCTO DEO SOLI.

***) Ant. Varius ließ gleichfals, nach dem Berichte des Lampridius in eben dieſer Stadt der Sonne zu Ehren einen Tempel erbauen, der aber nicht ſo berühmt wurde, als der Tempel des Heliogabalus [497]).

496) HERODIAN. *Hiſt.* Lib. V. p. 568. T. III. *Script. Hiſt. Rom. Sylburg.*

497) Antoninus Varius iſt kein anderer als Heliogabalus ſelbſt, wie aus AEL. LAMPRID. *Vita Anton. Heliogab* zu erſehen, der gleich Anfangs von deſſen der Sonne erbautem Tempel redet.

Hekatomben von Stieren, und eine große Anzahl von Schafen opferte; nachdem er hierauf darinne einen groſſen Ueberfluß von Spezereyen verſchwendet, ſo verrichtete er Opferausgießungen von den köſtlichſten alten Weinen; ſo daß man auf allen Seiten Wein und Blut hinſtrömen ſah. Muſikaliſche Chöre, welche um dieſe Altäre herum geſtellt waren, vermehrten die Feyerlichkeit dieſes Dienſtes. Phöniciſche Frauen tanzten mit ihren muſikaliſchen Inſtrumenten, welche in Zymbeln und Trommeln beſtunden, in einen Kreis herum; und das Eingeweide der Opferthiere ſowohl, als die Specereyen, wurden in Becken von Golde durch die anſehnlichſten Standsperſonen, die nur in Rom gefunden wurden, getragen.

Noch ein größres Kennzeichen von dem Unterſchiede der Sonne und des Apollo, äußert ſich darinne, daß eben dieſem Schriftſteller zufolge, der erſtere dieſer beyden Götter, deſſen Dienſt zu Rom ſehr berühmt war, beſonders zu der Zeit, da dieſes Reich zu verfallen anfieng, nicht allezeit, wie der andere, durch eine mit Menſchenhänden verfertigte Bildſäule vorgeſtellt wurde, und daß ſeine Geſtalt oft nichts als ein unten runder Stein war, der ſich in eine Pyramide zuſpitzte. So erblickt man auf der Münze des Heliogabalus einen Wagen, der von vier Pferden gezogen wird, und auf demſelben anſtatt einer menſchlichen Geſtalt, einen Stein, der unten rund iſt, und oben in eine Spitze läuft. Die Rhodier, deren große Gottheit die Sonne war, und der zu Ehren ſie den prächtigen Koloß verfertigt hatten, welcher in dem Artikel von den Bildſäulen beſchrieben worden *), ſtellten auf ihren Münzen die Sonne bald mit Stralen gekrönt, manchmal nur als ein breites Geſicht vor. Endlich erſcheint auf einem geſchnittenen Steine in dem Cabinette des de la Chauße, die Sonne mit einem Stralenhaupte, zween

*) Im erſten Bande, im vierten Buche, im 9ten Capitel, a. der 383. S. der deutſchen Ausgabe.

zween Flügeln, langen gekräuſelten und lockichten Haaren, einem Dreyzacke, einem halben Monde, und einem muſikaliſchen Inſtrumente. Die Kenner der Alterthümer glauben, daß dieſer Stein die aufgehende Sonne vorſtelle, indem der Dreyzack uns belehren ſolle, daß ſie aus dem Weltmeere heraufſteige; der halbe Mond anzuzeigen ſcheine, daß der Mond unſichtbar werde, wenn die Sonne aufgehe; das muſikaliſche Inſtrument aber die Harmonie des Himmels, von der **Pythagoras** ſo viel geredet, ſo wie die Flügel den ſchnellen Lauf dieſes Geſtirns bedeuteten.

Das Alterthum hat uns über die Namen der vier Pferde, welche den Sonnenwagen ziehen, nicht in der Unwiſſenheit gelaſſen. **Ovid** *) nennt ſie **Eous**, **Pyroeis**, **Aethon** und **Phlegon**, griechiſche Namen, deren Bedeutung ihre Eigenſchaften anzeigt [498]). Der Mythologiſt, **Fulgenz** **), nennt ſie **Erythräus**, oder den Rothen; **Aktaeon**, den Leuchtenden; **Lampus** den Schimmernden, und **Philogeus**, den Erdliebhaber. Der erſte zeigt den Aufgang der Sonne an, da die Stralen derſelben röthlich ſind. **Aktaeon** deutet die Zeit an, wo eben dieſe Stralen, nachdem ſie über den Horizont heraufgeſtiegen, reiner werden, das iſt um neun oder zehn Uhr des Morgens. **Lampus** bildet den Mittag ab, da das Licht dieſes Geſtirns in ſeiner größten Stärke iſt; und **Philogeus** ſtellt den Niedergang der Sonne vor, da ſie ſich der Erde zu nähern ſcheint.

*) OVID. *Metam.* Lib. II. v. 153 ſqq.

498) Man ſehe noch SPANHEM. *ad* CALLIMACH. *Hymnum in Delum*, v. 169. p. 433.

**) FVLGENT. *in Mytholog.* L. I. c. II.

Der zweyte Artikel.

Auslegung der Fabel vom Phaethon, von den Heliaden, ſeinen Schweſtern, und von dem Cygnus.

Was wir jeßt von der Sonne geſagt haben, das führt uns auf die Fabel vom **Phaethon**. Dieſe Fabel, welche **Ovidius** *) umſtändlich beſchreibt, iſt kürzlich folgenden Innhalts. Als **Phaethon** einen Streit mit dem **Epaphus**, dem Sohne **Jupiters** und der **Jo**, hatte, warf ihm dieſer vor, daß er kein Sohn der Sonne oder des **Phöbus** ſey, wie er ſich rühme, ſondern daß ſeine Mutter **Klymene** ſolches nur ausgeſprengt habe, um ihre Schwachheit zu verbergen, zu der ſie ſich von irgend einem Liebhaber verleiten laſſen. Den **Phaethon** verdroß dieſer Vorwurf, und er beklagte ſich gegen ſeine Mutter darüber. Dieſe befahl ihm, daß er in den Pallaſt des **Phöbus** gehen, und ihn bitten ſollte, daß er ihm zum Beweiſe ſeiner Abkunft von ihm, die Führung ſeines Wagens auf einen Tag überlaſſen möchte. **Phaethon** kam dem Befehle ſeiner Mutter nach, und nachdem er ſeinem Vater die Urſache ſeines Beſuchs eröffnet, beſchwur er ihn, daß er ihm eine Gnade erweiſen möchte, ohne dieſelbe zu beſtimmen. **Phöbus** oder die Sonne ließ ſich das nicht einfallen, daß ein ſo junger Menſch ihn um eine Sache bitten könnte, die ſeine Kräfte ſo ſehr überſtiege, als die Führung ſeines Wagens; er beſchwur es ihm bey dem Styx, daß er ihm nichts abſchlagen wolle, und **Phaethon** bat ihn um Erlaubniß, die Welt zu erleuchten. **Phöbus** hatte ſich durch einen unwiderruflichen Eid zu Gewährung ſeiner Bitte anheiſchig gemacht; nachdem er nun alles Mögliche angewandt, ſeinen Sohn von einer ſo ſchweren und ſo gefährlichen Unternehmung abzubringen, gewährt

*) OVID. *Metam.* Lib. II. v. 1. ſqq. (und HYGIN. *Fab.* 154.)

gewährt er ihn endlich ſeiner Bitte. Der junge Wagehals beſteigt den Wagen der Sonne; aber die Pferde fühlten, daß die Hand ihres Herrn ſie nicht lenkte, und wichen von der gewöhnlichen Straße aus, indem ſie bald zu hoch ſtiegen, und den Himmel mit einer unvermeidlichen Verbrennung bedrohten, bald zu tief herunter kamen, und die Brunnquellen und Flüſſe austrockneten. Die Erde, welche dadurch in Schrecken geſetzt wurde, wandte ſich an den Jupiter, und flehte ihn um Hülfe an. Der Gott wurde durch die gerechten Klagen dieſer Göttinn gerührt, und ſchlug den jungen Phaethon mit einem Donnerkeile herab, daß er in den Fluß Eridanus hinabſtürzte. Die Heliaden, ſeine Schweſtern, überließen ſich der grauſamſten Verzweiflung. Cygnus, ſein Bruder, ſtarb vor Schmerz, und die Götter verwandelten ihn in einen Schwan.

Denen, welche die Fabeln nur für Behältniſſe anſehen, in denen die Alten die Sätze der Sittenlehre und Naturkunde aufbewahrt, koſtet es nicht viel Mühe, die gegenwärtige zu erklären. Sie ſagen, ſie ſey das Sinnbild eines Verwegnen, welcher ſich einer Unternehmung erkühnt, die ſeine Kräfte überſteigt. Aber bedurfte es ſo vieler Zurüſtungen, uns eine ſo alltägliche Sittenlehre vorzutragen? Ich geſtehe es, das es ſchwer iſt, den wahren Urſprung dieſer Erdichtung zu finden; aber die Anlage darzu iſt darum nichts weniger hiſtoriſch; und es iſt hier von ſehr wirklichen Perſonen die Rede, deren Geſchlechtsregiſter [499]) das Alterthum auf uns gebracht hat. Der gemeinen Meinung zufolge war Phaethon ein Sohn der Sonne und der Klymene; es ſey nun, daß man unter der Sonne den ägyptiſchen König Horus andeuten wollen; denn aus dieſem Lande ſcheint, wie wir

499) Auf das Geſchlechtsregiſter iſt nichts zu bauen, indem uns die Alten dergleichen auch von ſehr fabelhaften Perſonen hinterlaſſen haben.

im folgenden ſagen werden, dieſe Geſchichte gekommen zu ſeyn; oder daß man eine andere von den Perſonen damit gemeint, welche für dieſes Geſtirn genommen worden. Einige Alten geben ihm die Nymphe **Rhode**, die Tochter **Neptuns** und der **Amphitrite**, zur Mutter, und **Heſiodus** [500]) ſagt, daß er ein Sohn des **Cephalus** und der **Aurora** geweſen. Dieſe Stammtafel nimmt **Apollodor** [501]) an, und **Euſebius**, der darinne den **Julius Afrikanus** zum Vorgänger gehabt, hat ſich dieſer Meinung bedient, die Zeit, wenn **Cekrops** gelebt, daraus zu beſtimmen. Dieſem Schriftſteller zufolge war die Tochter dieſes erſten Königs zu Athen, Namens **Herſe**, die Mutter des **Cephalus**, welcher durch die **Aurora** entführt wurde; das heißt, welcher Griechenland verließ, um ſich gegen Morgen niederzulaſſen. **Cephalus** hatte einen Sohn, Namens **Tithon**, der den **Phaethon** erzeugte. Nach dieſer Stammtafel erkannte **Phaethon** den **Cekrops** für ſeinen Urältervater; und man kann demnach annehmen, daß er hundert und funfzig Jahre nach dieſem erſten Könige zu Athen gelebt, welcher 1582 Jahre vor der chriſtlichen Zeitrechnung regierte, und faſt 400 Jahre vor dem trojaniſchen Kriege, wie man ſolches aus dem **Dionys von Halicarnaß**, und aus dem **Cenſorin** *) beweiſen kann **).

Nachdem wir die Stammtafel dieſes Prinzen angeführet, und die Zeit beſtimmt, wenn er gelebt: So müſſen wir nun ſehen, was zu einer ſo ſonderbaren Fabel, als man von ihm erzählt, Anlaß gegeben. Man ſieht wohl, daß ſie, wenn man das Wunderbare davon hinweg-

500) HESIOD. *in Theog.* v. 986. 987.

501) APOLLOD. *Bibliotb.* L. I. p. 43.

*) CENSORIN. *de Die Natali*, c. 27.

) Die Ordnung ſeines Geſchlechtsregiſters iſt folgende: **Cekrops, ſeine Tochter **Herſe**, **Cephalus**, **Tithon**, **Phaethon**.

hinwegnimmt, eine Anſpielung auf eine außerordentliche Hitze iſt, die unter ſeiner Regierung eingefallen. **Ariſtoteles** glaubt auf das Wort einiger Alten, daß zu **Phaethons** Zeiten Feuerflammen vom Himmel gefallen, welche verſchiedne Länder verbrannt, und **Euſebius** †) ſetzt dieſe Feuerregen in eben das Jahrhundert, in welchem ſich die Deukalioniſche Ueberſchwemmung ereignete ††). Der Gedanke des **Ariſtoteles** läßt ſich aus dem Namen des **Phaethon** ſelbſt beſtätigen, indem derſelbe aus dem Worte φαέθω, ich **ſchimmere, leuchte**, gemacht iſt, und etwas brennendes oder leuchtendes andeuten kann. Diejenigen, welche dieſe Begebenheit zuerſt aufzeichneten, bedienten ſich dabey irgend einer lebhaften und nachdrücklichen Figur, und ſagten ohne Zweifel, die Sonne habe an dieſem Tage ihren Wagen irgend einem unbeſonnenen Jünglinge anvertraut, welcher denſelben nicht wohl zu regieren gewußt, und daher die Erde verbrannt habe [502]).

Man könnte auf die Gedanken kommen, daß die Verbrennung der ruchloſen Städte, oder vielleicht das Wunder, welches ſich zu den Zeiten des **Joſua**, oder dasjenige, ſo ſich zu den Zeiten des **Hiskia** zutrug, zu dieſer Erdichtung Anlaß gegeben haben könne. So viel iſt doch gewiß, daß die Chaldäer den Zurückgang der Sonne, der ſich unter der Regierung dieſes Königs in Juda ereignete, bemerkten, und daß ſie eine Geſandtſchaft abſchickten, unter dem Vorwande, ihm zur Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit Glück zu wünſchen, in der

†) EVSEB. *in Canon. Chron.* p. 110.

††) Ovid giebt zu verſtehen, daß dieſe Begebenheit ſich vor dem trojaniſchen Kriege zugetragen, durch den Ausdruck:
Arſurusque iterum Xanthus.

502) Dieſe Erklärung durch eine unmäßige Hitze und Dürre iſt die natürlichſte, und auch vom NAT. COM. *Mythol.* L. VI. c. 1. angebracht worden.

der That aber ſich von einer ſo außerordentlichen Begebenheit gründlich zu unterrichten [503]).

Alle dieſe Muthmaßungen haben ihren Grund im Alterthume, und ſind von berühmten Schriftſtellern vorgetragen worden. Der Kirchenvater **Chryſoſtomus** bringt eine andre auf die Bahn. Nach ſeiner Meinung iſt der Wagen des Propheten **Elias**, deſſen Name mit dem Namen, den die Griechen der Sonne geben, mit **Helios** ſo viele Aehnlichkeit hat, der wahre Grund dieſer Fabel. **Voßius** *) behauptet, daß hier von einer ägyptiſchen Fabel die Rede ſey; und dieſer gelehrte Schriftſteller erkläret die Trauer der Sonne über den Verluſt ihres Sohnes mit der Trauer der Aegyptier über den Tod des **Oſiris** für einerley Sache, eben ſo wie er die Thränen der **Heliaden** mit denen für einerley hält, welche der Prophet **Ezechiel** [504]) diejenigen Weiber vergießen ſah, welche den Tod des **Thammus** beweinten. **Ovid** ſcheinet zu einer ſo wohl gegründeten Muthmaßung Anlaß zu geben, indem er in dieſer Fabel von dem Streite des **Phaethon** mit dem ägyptiſchen Könige **Epaphus** redet [505]). Dieſer Gedanke bringt mich noch auf einen andern, welcher der Sache ein neues Licht giebt. Die Griechen haben vor Alters die fremden Länder, die ihnen nicht ſonderlich bekannt waren, oft mit einander vermengt. Sie haben den Schauplatz verſchiedner Begebenheiten, die ſich in Aegypten zugetragen, ins Morgenland oder nach Aethiopien verſetzt; und man kann ſolchergeſtalt glauben, daß ſie

503) Dieſes letztere ſteht 2 B. Kön. C. XX. v. 12. wo dieſe Geſandſchaft erzählet wird, nicht; wie denn alle dieſe Herleitungen aus bibliſchen Geſchichten die wenigſte Wahrſcheinlichkeit für ſich haben.

*) VOSS. *de Th. Gent.* L. II. c. 4. p. 121.

504) Ezech. C. VIII. v. 14.

505) OVID. *Metam.* L. I. v. 748 ſqq.

ſie ſich in Anſehung des Landes des Phaethon geirrt haben. Ich bin überzeugt, daß ſolches Aegypten geweſen ſey. Daſelbſt hatte Horus regiert, deſſen Dienſt nachgehends mit dem Sonnendienſte vermengt wurde. Gleichfalls war der Dienſt des Oſiris, welcher der ägyptiſche Jupiter war, daſelbſt ſehr berühmt; vielleicht daß Phaethon den einen dieſer beyden Könige unter ſeine Vorfahren zählte. Da Epaphus ſeinen Urſprung von dem zweyten herleitete, ſo hatten dieſe beyden Prinzen etwan einen Streit mit einander, welcher für den Phaethon nicht wohl ausfiel; und die Satyre ſetzte zu Ehren deſſen, welcher der Ueberwinder geweſen war, das Uebrige zu der Fabel hinzu. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo iſt dieſe Geſchichte ſehr ausgeſchmückt worden, und man hat Sätze der Naturlehre und Sternkunde hineingemiſcht, wie man mit leichter Mühe wahrnehmen kann, wenn man den Ovid lieſet. Ich bin nicht geſonnen, mich hier in eine umſtändliche Auswickelung derſelben einzulaſſen; indeſſen ſieht man wohl, daß der Poet, da er ſagt, Phaethon habe bey dem Anblicke des Zeichens des Skorpions den Wagen ohne Lenkung fortrennen laſſen, dadurch zu erkennen geben wollen, daß die Begebenheit, von welcher hier die Rede iſt, ſich in dem Monathe zugetragen, da die Sonne in dieſem Zeichen ſteht.

Sollten endlich alle dieſe Auslegungen nicht angenommen werden, ſo kann man ſich an die Erklärung des Plutarchs *) und des Tzetzes [506]) halten, welche ſagen, daß es wirklich einen Phaethon gegeben, der über die Moloſſer regiert, und der in dem Po ſich ertränkt habe. Dieſer Prinz habe ſich ſehr ſtark auf die Sternkunde gelegt, und die große Hitze, die zu ſeinen Zeiten

*) PLUTARCH. *in Pyrrho*, T. I. *Opp.* p. 383.
506) TZETZES *Chil.* IV. *Hiſt.* 137.

Zeiten ſich ereignet, und ſein ganzes Königreich verwüſtet, vorhergeſagt.

Dieſe beyden Schriftſteller ſind ohne Zweifel der Meinung Lucians gefolgt, welcher, nachdem er auf eine anmuthige Weiſe in einem ſeiner Geſpräche über dieſe Fabel geſpottet, in der Abhandlung von der Sternkunde ſehr ernſthaft ſagt; zu dieſer Erdichtung habe nichts anders Anlaß gegeben, als daß Phaethon ſich ſehr ſtark auf die Sternkunde gelegt, und ſich beſonders um die Kenntniß des Laufs der Sonne bemüht; da er aber ſehr jung geſtorben ſey, habe er unvollkommne Beobachtungen hinterlaſſen; dieſes habe irgend einen Poeten zu ſagen veranlaßt, daß er den Wagen der Sonne nicht bis zu dem Ende ihrer Laufbahn führen können [507]).

Das Alterthum hat uns einige Denkmäler von dieſer Fabel aufbehalten. Das erſte, welches aus dem Cabinette des Ritters Maffei genommen iſt, ſtellt den Phaethon vor, wie er todt und ausgeſtreckt da liegt, da indeſſen der Wagen noch unzerbrochen mitten in der Luft ſchwebt. Auf dieſem Denkmale ſind zween Umſtände beſonders merkwürdig; der eine iſt, daß dieſer Wagen nur von zwey Pferden gezogen wird, wider die gemeine Meinung, welche ihm deren viere giebt. Die Alten machten hierinne, nach Tertullians *) Berichte, zwiſchen dem Wagen der Sonne und dem Wagen des Mondes einen Unterſchied; daß der erſte allezeit von vier Pferden, der andre nur von zween gezogen wurde [508]). Das zweyte Denkmal iſt aus dem Cabinette der

507) LVCIAN. *in Dialog. Jovis et Solis* p. 181 ſq. T. I. (*ed. Bened.*) *de Aſtrologia*, p. 990. l. c.

*) TERTVLL. *Lib. de Spectacul. c.* 9.

508) Der andere merkwürdige Umſtand bey dieſem Denkmale, welchen der Verfaſſer anzuführen vergeſſen hat, iſt dieſer, daß der Ort des Sitzes auf dem Wagen der Sonne, faſt kegelförmig iſt, wie auf dem Sonnenwagen Heliogabali.

der Herren von Charlet genommen. In dem Felde deſſelben bemerkt man Flammen, den Wagen zerbrochen, von dem man nicht mehr, als ein Rad ſieht, den Phaethon todt, und die Pferde in großer Unordnung. Auf der Seite des einen von den Pferden nimmt man auch zween Vögel wahr, mit Federbüſchen auf den Köpfen, und man hält ſolche für zween Schwäne, und glaubt, daß der Künſtler zu gleicher Zeit die Verwandlung des Cygnus, des Königs von Ligurien, vorſtellig machen wollen. Doch dieſe beyden Vögel ſind, die Wahrheit zu ſagen, keinen Schwänen ähnlich. Der Künſtler hat auſſerdem in dieſem Werke eine allzu gute Zeichnung bewieſen, als daß man glauben ſollte, daß er bey Vorſtellung der Schwäne ſo gröblich geirrt haben ſollte. Sie gehören mit unter die Räthſel, die man nur allzuoft auf den Alterthümern findet, und wo die Mühe, ſie aufzulöſen, ſehr vergeblich iſt. Auf dem dritten Denkmale, welches aus dem Beger entlehnt iſt, ſteht Phaethon auf einem Wagen, und die Pferde ſind in Unordnung, ſo, daß ſie einen nahen Fall ankündigen. Dieß Denkmal hat das Beſondre, daß darauf die Heliaden, die Schweſtern des Phaethon, an dem Geſtade eines Fluſſes geſehen werden, und zwar in dem Augenblicke, die ſie in Pappelbäume verwandelt zu werden anfangen. Der Schwan, welcher dabey iſt, zeigt, daß der Künſtler alle Umſtände dieſer Fabel hat zuſammen faſſen wollen [509]). Doch ich muß hier anmerken, daß Apollonius von Rhodus *) hiervon einen beſondern Umſtand erzählt, den man in den andern Poeten nicht findet; nämlich, daß das Waſſer des Eridanus durch die Entzündung, und durch den Donnerkeil, welchen Jupiter wider den Phaethon ſchoß, ſo angeſteckt

509) Dieſe angeführten Abbildungen ſtehen in MONTFAUC. *Antiq. Expl.* T. I. P. I. *Tab.* 65.

*) APOLL. RHOD. *Argonaut.* L. IV. v. 597 ſqq.

ſteckt wurde, daß die Vögel, welche über dieſen Fluß hinwegflögen, den Geſtank davon nicht vertragen konnten, ſondern todt in denſelben hinabfielen.

Was die Verwandlung der drey Schweſtern **Phaethons**, der **Phöbe**, der **Lampetie**, und der **Aegle** anlangt; ſo kann man ſagen, daß dieſe Prinzeßinnen wirklich vor Gram an dem Po geſtorben, wohin ſie gegangen, das Unglück ihres Bruders zu beweinen; und daß ihre Verwandlung nichts, als ein poetiſcher Zierrath iſt, ſowohl als das, was man von der Verwandlung ihrer Thränen in Ambra erzählt, weil von den Pappelbäumen eine Art von Harze herabtröpfelt, welches dem braunen Ambra ziemlich gleich kömmt. Eben dieſes läßt ſich von der Verwandlung des liguriſchen Königs **Cygnus**, ſeines Bruders, in einen Schwan, denken; eine Verwandlung, welche die Aehnlichkeit der Namen veranlaßt hat [510]).

Die Alten ſind über die eigentliche Beſchaffenheit der Verwandlung der **Heliaden** nicht einig; obgleich die gemeinſte Meinung dieſe iſt, daß ſie in Pappelbäume verwandelt worden. **Virgil** †) läßt in einer ſeiner Eklogen den **Silen** ſagen, daß ſie zu Erlen geworden; gleichwohl kömmt er im zehnten Buche der **Aeneis** zu der gemeinen Meinung zurück, indem er uns berichtet, daß **Cygnus** ſeine Tage hingebracht, den Verluſt ſeines geliebten **Phaethons** in dem Schatten der Pappelbäume zu beweinen, in welche die Schweſtern dieſes unglücklichen

510) OVID. *Metam.* L. II. p. 367 ſqq.

†) Tum Phaethonthiadas muſco circumdat amarae
Corticis, etc. VIRG. *Ecl. VI.* v. 62. 63.

Die Schweſtern Phaethons umwächſet Rind und Moos;
Zuſehends werden ſie im Lied als Erlen groß.

Neue Beytr. z. V. d. V. u. W. 1 Band. a. d. 256. S.

lichen Prinzen verwandelt worden †). Man hatte hie- von noch eine dritte Meinung, nach der ſie in den Larix verwandelt worden, einen Baum, welcher der Fichte beykömmt, und deſſen Harz eine Art von Terpen- tin iſt. Die accolejiſche Familie, welche von den Ge- genden um den Po gebürtig war, hatte, dem Fulvius Urſinus zufolge, aus dieſer Urſache den Zunamen La- riſcola angenommen, und auf der Münze, welche uns noch von dieſer Familie übrig iſt, und auch in dem Vaillant angeführt wird, ſieht man auf der einen Seite einen Frauenkopf, welchen die Schriftſteller für den Kopf der Klymene der Mutter Phaethons halten, mit dieſer Umſchrift: P. Accolejus Lariſcola; auf dem Reverſe aber erblickt man drey in Larix verwandelte Frauensperſonen, welches die drey Schweſtern des Phaethons ſind. Vitruvius *) und Plinius **) ſagen, daß der Larix nur in den Gegenden um den Po angetroffen werde; daß er ein Harz von ſich gebe, und daß er nicht brenne; welches ſo viel ſagen ſoll, daß er, wegen der feuchten Säfte, damit er angefüllt iſt, zum Brennen ſchwer zu bringen ſey, und nicht etwan, wie Palladius ***), aufs Wort einiger Alten berichtet, aus Haß gegen das Feuer, weil daſſelbe ſeinen Bruder verzehrt habe.

Sollte mir es wohl erlaubt ſeyn, über dieſe ganze Fabel eine Muthmaßung zu wagen, und es für glaublich zu halten, daß ſie aus den nordiſchen Ländern komme, und daß der Fluß Reida, welcher nachdem er Preußen durch-

†) Populeas inter frondes umbramque Sororum
Dum canit. VIRG. *Aeneid. Lib.* X. v. 190. 191.
Da er von Pappelzweigen bedeckt, im Schatten der Schweſtern,
Seinen Kummer beſingt.

*) VITRUV. L. II. c. 9.

**) PLIN. *Hiſt. Nat.* L. XVI. c. 10. 12.

***) PALLAD. *de Re Ruſt.* L. XII. c. 15.

durchſtrömt hat, ſich ins baltiſche Meer ergießt, zu den meiſten Umſtänden dieſer Fabel Anlaß gegeben. Wirklich findet ſich an dem Geſtade dieſes Fluſſes eine unzählige Menge von Pappelbäumen, und von Schwänen, welche in dem Frühlinge dahin kommen, um daſelbſt zu bruten. Die Gegend, wo er ſich ins Meer ergießt, iſt wegen des braunen Bernſteins berühmt, der daſelbſt gefunden wird, dem Fürſten, der dieſen Staat beherrſcht, ſehr viel einträgt, und nirgends als in dieſem Lande, keinesweges aber an dem Po gefunden wird. Es iſt nichts erſtaunliches, daß das, was die Sage von dieſem Fluſſe berichtet, dem Po oder dem Eridanus zugeſchrieben worden; da dieſe beyden Namen einander allzuähnlich ſind, als daß ſich dieſes nicht glauben ließe [511]).

Die elektriſchen Inſeln *), welche der rhodiſche Apollonius in ſeiner Reiſe der Argonauten, in dem adriatiſchen Meer bey der Mündung des Po antreffen läßt, ſind eine Erdichtung. Der Agtſtein wird weder an dieſem Fluſſe noch auf dieſen vermeyntlichen Inſeln gefunden; und ich thue durch dieſen Ausſpruch nichts anders, als daß ich der Meinung des Plinius folge **). Dasjenige, was Lucian ***) ſagt, dient gleichfalls gar ſehr, meine Muthmaßung zu beſtätigen. Er erzählt, daß ihm, da er an den Po gegangen ſey, um daſelbſt Bernſtein, Pappelbäume und Schwäne zu ſuchen, die

511) Wer den Fluß Reidan genauer kennet, als unſere neueſten Erdbeſchreiber, wird vielleicht an dieſer Muthmaßung einen Geſchmack bekommen. Aber ich fürchte, er möchte ſehr unbekannt ſeyn.

*) Ἠλεκτρίδαι.

**) Juxta eas Electridas vocavere, in quibus proveniret ſuccinum, quod illi electrum adpellant, vanitatis Graecae certiſſimum documentum; adeo vt quas earum deſignent, haud unquam conſtiterit. PLIN. *Lib.* XXXVII. c. 2.

***) LVCIAN. *de Electro ſeu Cygnis*, p. 523 ſq. T. II. *ed. Bened.*

die Einwohner des Landes geantwortet, daß es bey dieſem Fluſſe weder Schwäne, noch Pappelbäume, noch Bernſtein gebe, und er ſetzt hinzu, daß ein Schiffer, da er demſelben die Fabel vom Phaethon und ſeinen Schweſtern erzählen wollen, ihn ausgelacht, und verſichert habe, daß er davon niemals habe reden hören.

Um nun auch dasjenige zu erörtern, was wir von dem Cygnus geſagt haben, wird es dienlich ſeyn, zu bemerken, daß die alte Geſchichte von ſechs Perſonen dieſes Namens rede. Der erſte war ein Sohn des Mars. Herkules ſetzte ſich auf das Pferd Arion, und überwand denſelben; worüber dieſer Gott ſo ergrimmt wurde, daß er ſich mit dem Ueberwinder ſeines Sohnes in ein Gefecht einlaſſen wollte, aber Jupiter brachte ſie durch einen Donnerſchlag auseinander [512]).

Der zweyte war ein Sohn Neptuns, und konnte nicht verwundet werden; dieß war derjenige, welchen Achill bey Troja erdroſſelte [513]).

Der dritte war der Sohn des Hieres, und wurde in den Vogel dieſes Namens verwandelt.

Der vierte war dieſer Freund des Phaethons, der da er ſeinen Tod beweinte, gleichfalls in einen Schwan verwandelt wurde *).

Der fünfte iſt uns weiter nicht als durch eine Begebenheit bekannt, welche vom Pauſanias [514]) erzählt wird.

Der ſechſte endlich wird vom Konon **) beym Photius genannt [515])

 Das

512) HYGIN. *Fab.* 31.
513) OVID. *Metam.* L. XII. v. 71. 72 ſqq.
*) OVID. *Met.* L. II. v. 367 ſqq.
514) PAVSAN. *in Phocic.* p. 634. *ed. Sylb.* Er nennet ihn einen Sohn Neptuns, der in der Trojaniſchen Landſchaft zu Colona regieret habe. **) PHOTIVS *Cod.* 186. *Narr.* 28.
515) Dieſes iſt kein anderer Cygnus, als eben der vorher aus dem Pauſanias angeführte, indem Conon eben dieſelbe Geſchichte in allen Stücken von ihm erzählet.

Das funfzehente Capitel.

Von dem Apollo und der Diana, dem Lunus, und der Nacht.

Der erſte Artikel.

Vom Apollo.

In dem Anfange des vorhergehenden Capitels habe ich geſagt, daß die Alten aus der Sonne und dem Apollo zwo verſchiedne Gottheiten gemacht. Als indeſſen dieſer bey den Griechen und Römern das Sinnbild der Sonne geworden; ſo verſchwand der Unterſchied nach und nach, und man ſah ihn für nichts anders, als für die Sonne ſelbſt, an. Ich muß nunmehr noch dasjenige erklären, was uns die Götterlehre dieſer beyden Völker von ihm berichtet. **Cicero** unterſcheidet vier Apollen. Der erſte war ein Sohn **Vulkans**, und der Schutzgott der Athenienſer; der zweyte war ein Sohn des **Korybas**, und aus Kreta gebürtig, welcher, wie man ſagt, mit dem **Jupiter** ſelbſt über dieſe Inſel Krieg führte; der **dritte**, welcher aus dem Lande der Hyperboreer nach Delphen kam, war ein Sohn des **dritten Jupiters** und der **Latona**; der **vierte** war aus Arkadien, und wurde **Nomion** genannt, weil er den Arkadiern Geſetze gegeben hatte [516]).

Man ſieht wohl, daß **Cicero** dieſe vier Apollen für wirkliche Perſonen angeſehen, weil er die Abſtammungen derſelben anführet. Gleichwohl betrachtet **Voßius** *) dieſen Gott nur als eine metaphoriſche Perſon,

516) CIC. *de Nat. Deorum*, L. III. c. 23.
*) VOSS. *de Theol. Gent.* L. II. c. 12.

Perſon, und behauptet, daß es nie einen andern Apollo gegeben, als die Sonne. Die Gründe, auf welche er ſich ſtützt, ſind folgende. Wenn man, ſagt er, den Apollo für einen Sohn Jupiters ausgegeben, ſo iſt es aus keiner andern Urſache geſchehen, als weil dieſer Gott von den Alten allezeit für den Urheber der Welt angeſehen worden. Man hat geſagt, ſeine Mutter hieße Latona, welcher Name ſo viel, als verborgen, bedeutet, weil, ehe die Sonne geſchaffen wurde, alles in der Finſterniß der Nacht verborgen war. Man ſetzt hinzu, er ſey zu Delos gebohren worden, und dieſer Name bedeutet ſo viel, als Offenbarung *), weil das Licht dieſes Geſtirnes die ganze Welt erleuchtet. Wenn man dieſen Gott allezeit jung und unbärtig vorgeſtellt, ſo iſt ſolches darum geſchehen, weil die Sonne nicht altert, und ihre Kräfte nicht abnehmen. Was können ſein Bogen und ſeine Pfeile wohl anders bedeuten, als ſeine Stralen? Er war der Gott der Arzeneykunſt, weil die Sonne die Pflanzen wachſen läßt, aus denen man die Arzeneyen verfertiget. Endlich, ſagt er, mag man alle Cärimonien des Dienſtes durchgehen, den man ihm leiſtete: So wird man ſehen, daß ſie ſich auf eine ſehr merkliche Weiſe auf das Geſtirn bezogen, das er vorſtellte. Daraus ſchließt er, daß man keinen andern Apollo ſuchen dürfe, als die Sonne, dieſe Gottheit, welche in der ganzen Welt angebetet worden.

Der erſte Abſchnitt.

Was für eine hiſtoriſche Perſon Apollo eigentlich geweſen?

Ich bin darinne mit dieſem gelehrten Schriftſteller einig, daß, wie ich in dem vorhergehenden Capitel erin=

*) Δηλόω, manifeſto.

erinnert, die Alten den Apollo oft für die Sonne genommen haben, und daß die meiſten Dinge, die ſie von ihm geſagt, ſich auf das Geſtirn, welches uns erleuchtet, beziehen müſſen. Aber dieß beweiſet noch nicht, daß es keine berühmte Perſon gegeben, welche Apollo geheißen, und nach ihrer Vergötterung für die Sonne genommen worden; da es in Aegypten geſchehen, daß man den Oſiris und den Horus, deren Wirklichkeit auf keine Weiſe zweifelhaft ſeyn kann, nach ihrem Tode mit der Sonne, deren Sinnbilder ſie wurden, vermenget; man mag nun geglaubt haben, daß ihre Seelen in dieſe Geſtirne übergegangen, ſie zu bewohnen, oder es mag aus irgend einer andern uns unbekannten Urſache geſchehen ſeyn.

Lactanz *), dem die Alterthümer Griechenlandes vollkommen bekannt waren, beweiſt den Heyden, daß ihr Apollo nichts als ein Menſch geweſen, deſſen Aeltern man namhaft gemacht, und deſſen Verbrechen, tauſend guter Eigenſchaften ohngeachtet, nur allzubekannt waren.

Von den vier Apollen, von denen Cicero redet, waren, wie man ſieht, die drey letztern Griechen; der erſte aber ein Aegyptier, und von dieſem ſagt Herodotus [517]), daß er ein Sohn des Oſiris und der Iſis geweſen, und Horus geheißen habe. Latona, dem ihn Iſis anvertrauet hatte, war, dieſem Schriftſteller zufolge, ſeine Amme; und dieſe verbarg ihn, um ihn den Verfolgungen des Typhons zu entziehen, in der Inſel Chemnis, die in einem See bey Butes liegt, wo Latona wohnte. Pauſanias [518]) iſt mit dem Herodotus gleicher Meinung, und ſtellt, wie er, den Apollo unter

*) LACTANT. *Inſtit. Div.* L. I. c. 8. et 10.
517) HERODOT. *Lib. II. c.* 156.
518) PAVSAN. *in Corinthiac.* p. 135. *ed. Sylb.*

unter die Gottheiten Aegyptens. „Der Rathsherr „Antoninus, ſagt er, ließ zu Epidaurus dem Aeſku„lap und dem Apollo, ägyptiſchen Göttern, einen Tem„pel erbauen.„ Das Zeugniß des ſiciliſchen Diodors [519]) iſt noch ausdrücklicher, weil er bey der Gelegenheit, da er von der Iſis handelt, nachdem er geſagt, daß dieſelbe die Arzeneykunſt erfunden, hinzuſetzt, daß ſie ihren Sohn Horus, welcher Apollo genannt worden, und unter den Göttern, welche in Aegypten regiert, der letzte geweſen, darinne unterwieſen.

Der Ritter Marsham *), welcher auf eine ihm beſondre Art die Dynaſtien Aegyptens geordnet hat, ſtellt den Horus an die Spitze der Regierungen der Halbgötter, und legt ihm fünf und zwanzig Regierungsjahre bey. Dieſer Schriftſteller unterſcheidet ihn nicht nur von der Sonne, von der er ſagt, daß ſie in der erſten Dynaſtie, an deren Spitze Vulkan ſtund, der zweyte geweſen; welches der Meinung des Cicero gemäß iſt; ſondern er unterſcheidet ihn auch noch von einem andern Apollo, der nur erſt der fünfte König in der zweyten Dynaſtie geweſen. Solchergeſtalt waren, dieſem gelehrten Schriftſteller zufolge, die Sonne, Horus und Apollo drey Fürſten, welche man wohl unterſcheiden muß, und welche in Aegypten in Zeiten, die ſehr weit aus einander ſind, regieret haben.

Aus allen dieſen Unterſuchungen läßt ſich der Schluß machen, daß der wahre Apollo aus Aegypten geweſen, und daß die Griechen, wenn ſie dieſen Namen einem aus ihrem Volke beygelegt haben, zu ſeiner Geſchichte das Muſter von der Geſchichte dieſes ägyptiſchen Fürſten genommen haben. Iſt es wirklich nicht augenſcheinlich, daß das, was ſie von ihrer Inſel De-

519) DIOD. SIC. *Lib. I.* p. 22. *ed. Rhod.*
*) MARSH. *in Canon. Chronic.* p. 11. *ed. Lipſ.*

los ſagen, wo Apollo gebohren worden, von demjenigen entlehnt iſt, was die Aegyptier, nach des Herodotus[520]) Berichte, von der Inſel Chemnis erzählten, wo die Latona den Horus verborgen? Wenn ſie ſagten, daß es eine ſchwimmende Inſel geweſen, und daß ſie nicht eher, als nach der Geburt des Apollo und der Diana feſt geworden: Sagten nicht die Aegyptier von der Inſel Chemnis eben dieſes? Herodotus, dem man dieſes Mährchen bey ſeinem Aufenthalte in Aegypten erzählte, berichtet, daß er dieſe Inſel mit aller möglichen Aufmerkſamkeit betrachtet, daß er ſie keinesweges ſchwimmen geſehen. Die Griechen ſetzten hinzu, daß Neptun mit einem Schlage ſeines Dreyzacks die Inſel Delos aus dem Schooße des Meeres hervorgebracht, um der von der Juno verfolgten Latona einen Ort zu verſchaffen, wo ſie niederkommen könnte. Iſt das nicht eine getreue Nachſchilderung desjenigen, was die Aegyptier von den Verfolgungen erzählten, welche Iſis von dem Typhon auszuhalten hatte, die, ihren Sohn der Grauſamkeit ihres Schwagers zu entreißen, die Auferziehung deſſelben der Latona anvertraute, welche ihn hinwieder auf der Inſel Chemnis verbarg? Was die Dazwiſchenkunft Neptuns anlangt, ſo iſt dieß eine Erdichtung, welche ſich darauf gründet, daß man dieſem Gotte alles zugeſchrieben, was ſich in dem Meere ereignet, und beſonders alle Erdbeben; und da das Wort Delos ſo viel bedeutet als Offenbarung, ſo wurde dieſe Inſel entweder, wofern ſie vorher ſchon da war, darum weil ſie unbekannt geweſen war, oder auch weil ſie vermittelſt eines Erdbebens aus dem Meere hervorſtieg, wie man in unſern Tagen die Inſel Neuſantorine entſtehen ſehen, Delos genannt. Wenn die Griechen geſagt, daß Apollo ein Sohn Jupiters geweſen; ſo geſchah es, weil der ägyptiſche den Oſiris

zum

520) HERODOT. L. II. c. 156.

zum Vater hatte, den die Griechen oft mit ihrem Jupiter verwechſelt haben. Wenn der griechiſche Apollo für einen Gott der Beredſamkeit, der Muſik, der Arzeneykunſt, und der Poeſie angeſehen wurde; ſo geſchah es, weil **Oſiris**, welcher bey den Aegyptiern eben ſowohl, als ſein Sohn **Horus**, das Sinnbild der Sonne war, daſelbſt Unterricht in den ſchönen Künſten ertheilt hatte. Wenn der griechiſche Apollo der Gott und Anführer der Muſen war; ſo war die Urſache davon dieſe, daß **Oſiris**, wie wir nach Anleitung des ſiciliſchen **Diodors**[521]) geſagt haben, auf ſeinen Reiſen nach Jndien Sängerinnen und Muſikanten mit ſich geführet hatte. Wenn man den griechiſchen Apollo für einen Gott angeſehen, welcher Götterſprüche ertheilte: So geſchahe es, weil, wie wir vom **Herodotus** erfahren[522]), in Aegypten **Oſiris** ſein Orakel ſowohl, als **Latona** das ihrige, hatte. Wenn die Griechen verſicherten, daß einer ihrer **Apollen** aus dem Lande der Hyperboreer gekommen: So gründete ſich ſolches darauf, daß dieſer Gott beſonders verehrt worden, ſeit **Seſoſtris** das Glück ſeiner Waffen bis dahin ausgebreitet, und die Griechen einige Gemeinſchaft der Religion mit dieſen Völkern hatten; wie wir anderwärts geſagt haben. Wenn der griechiſche Gott oft mit der Sonne vermengt wurde, ſo geſchah es, weil **Oſiris** und **Horus** die Sinnbilder derſelben in Aegypten waren. Wenn man endlich behauptet hat, daß Apollo zu Delos gebohren worden, ſo war die Urſache davon dieſe, daß in dieſer Jnſel ſein Dienſt am feyerlichſten war, und, wie **Herodotus** ſagt, die Geburt eines Gottes an irgend einem Orte die Einführung ſeines Dienſtes daſelbſt andeutet. Man könnte dieſe Vergleichung noch weiter treiben; doch ich

521) DIOD. SIC. L. I. p. 16. *ed. Rhod.*
522) HEROD. L. II. c. 150.

habe ſchon genug geſagt, woraus ſich beweiſen läßt, der wahre Apollo ſey der ägyptiſche.

Ich läugne indeſſen nicht, daß die Griechen irgend einem Fürſten ihres Landes dieſen Namen haben beylegen können; und ob ich gleich geſtehen muß, daß es mir gänzlich unbekannt ſey, wer er geweſen: So bin ich doch darum nichts deſtoweniger verbunden, die Mythologie von ihm zu erörtern, und die Fabeln zu erklären, welche man von ihm erzählt hat.

Da, ſo ſagt man, **Jupiter** in die **Latona** verliebt war, ſo gerieth **Juno** darüber in eine ſo heftige Eiferſucht, daß ſie ihre Nebenbulerinn mit einer Wut verfolgte, die nicht ihres gleichen hatte. Sie ließ aus der Erde ein Ungeheuer hervorkommen, welches **Python** hieß; dieſem empfahl ſie ihre Rache; und, gleich als ob die ganze Welt an dem Zorne der **Juno** Theil genommen hätte, wußte **Latona** keinen Ort zu finden, wo ſie niederkommen könnte. Den **Neptun** rührte das traurige Schickſal dieſer unglücklichen Liebhaberinn; und durch einen Schlag ſeines Dreyzacks ließ er die Inſel Delos aus dem Schooße des Meeres hervorſteigen, und als **Latona**, die **Jupiter** in eine Wachtel verwandelt hatte, ſich dahin begeben, brachte ſie den **Apollo** und die **Diana** zur Welt. Man ſprengte hiervon aus, daß dieſe Inſel vorher geſchwommen, bey dieſer Gelegenheit aber feſt geworden [523]). Aber **Virgil** iſt einer andern überlieferten Sage gefolgt, indem er ſagt, daß **Apollo** dieſelbe nachgehends feſt gemacht, indem er ſie an Mykone und an Gyarum zwo benachbarte Inſeln, welche eben ſowohl, als Delos zu den cykladiſchen gehören, befeſtigt [524]).

Unter

523) HYGIN. *Fab.* 53.

524) Nicht **Virgil**, ſondern SERVIUS *ad* VIRGIL. *Aen.* L. III. v. 73. erzählet dieſes nebſt der ganzen Fabel.

Unter den Göttern des Heydenthums findet ſich keiner, von welchem die Dichter ſo viel wunderbare Dinge erzählt, als Apollo, und ihrem Vorgeben nach, war er in allen ſchönen Künſten, als der Poeſie, der Muſik und der Beredſamkeit, ein Meiſter; und vermöge einer ziemlich gewöhnlichen Hyperbel gab man ihn für den Erfinder derſelben aus. Er war der Gott und der Beſchützer der Poeten, der Tonkünſtler und der Redner. Die Muſen ſtunden, wie wir in ihrer Geſchichte ſagen werden, unter ſeiner Aufſicht, und er war der Vorſteher bey ihren Concerten. Bey dem allen gab es auch unter den Göttern keinen, welcher die Kunſt, das Zukünftige zu erkennen, ſo vollkommen innen gehabt, als er; und daher war er auch unter allen derjenige, welcher die größte Anzahl von Orakeln aufweiſen konnte [525]).

Zu ſo vielen Vollkommenheiten fügte man noch die Schönheit, die Annehmlichkeiten, und die Kunſt hinzu, die Ohren ſowohl durch die Anmuth ſeiner Beredſamkeit, als durch die harmoniſchen Töne ſeiner Leyer, die ſowohl Götter als Menſchen bezauberten, zu entzücken. Gleichwohl beſaß er bey allen dieſen guten Eigenſchaften nicht allemal die Gabe denen Perſonen zu gefallen, in welche er ſich verliebte; und dieß hat den Heyden einige Spöttereyen von Seiten der Schutzredner der chriſtlichen Religion zugezogen. Wirklich ſahe er ſich, um die Iſſe, die Tochter des Makareus, zu verführen, genöthigt, ſich in einen Schäfer zu verwandeln, und er mochte, wie er wollte, alle ſeine Vollkommenheiten der Daphne vor Augen legen, ſie war gegen ſeine Reden taub. Doch ohne mich mit Erzählung alles deſſen aufzuhalten, was die griechiſchen und lateiniſchen Poeten ſagen; wollen wir den Urſprung

525) PHVRN. *de Nat. Deor.* c. 32. OVID. *Metam.* L. I. v. 518 ſqq. VOSS. *de Th. Gent.* L. II. c. 12. p. 137.

Urſprung der Fabeln aufſuchen, welche ſie davon vorgetragen haben.

Der zweyte Abſchnitt.

Die Geſchichte der Daphne.

Die Fabel von der Daphne, welche in einen Lorbeerbaum zu eben der Zeit verwandelt wurde, da Apollo ſie verfolgte [526]), kann man folgendergeſtalt erklären, daß man ſagt; irgend einer von denen Fürſten, welchem die Liebe zu denen ſchönen Wiſſenſchaften den Namen Apollo erworben, habe ſich in die Daphne, die Tochter des **Peneus**, Königs in Theſſalien, verliebt, und da er ſie eines Tags verfolgt, ſey dieſe junge Prinzeßinn an dem Geſtade eines Fluſſes vor den Augen ihres Liebhabers umgekommen. Einige Lorbeerbäume, welche an dieſer Stelle hervorlaufen, gaben zu der Erfindung der Verwandlung Anlaß; oder vielmehr brachte die Wortableitung des Namens der Daphne, welcher in der griechiſchen Sprache ſo viel heißt, als ein Lorbeerbaum, dieſe Fabel hervor. Wenn wir dem **Lilio Gyraldi** [527]) glauben wollen, ſo iſt Daphne von δαφνέω, **ich rufe**, alſo genannt worden, weil der Lorbeerbaum, wenn er brennt, kniſtert *); und weil dieſer Baum dem Apollo heilig war, ſo hat, nach dieſes Schriftſtellers Meinung, daher die Fabel von der Liebe des Apollo zu der Daphne ihren Urſprung.

Gleichwohl erklärt **Pauſanias** **) das Abentheuer

526) Dieſe Geſchichte erzählet OVID. *Metam.* L. I. v. 452 ſqq.

527) Gyraldi hat nicht daran gedacht, das neue Wort δαφνέω zu erfinden, wohl aber führt er dieſen Namen, und zwar nach dem Euſtathius, von φωνέω, **ich rufe**, her. *De Poetar. Hiſtor. Dial.* II. p. 100. und in *Var. Critic. Dialogiſm.* XVI. p. 891.

*) Crepitat.

**) PAVSAN. *in Arcad.* p. 486. *ed. Sylb.*

theuer anders. Er ſagt, Leucippus, der Sohn des Oenomaus, Königs von Piſa, eben derjenige, welcher ſeine einzige Tochter Hippodamia an den Pelops verheyrathet, habe ſich in die Daphne verliebt, und ſich in ein Mädchen verkleidet, um dieſelbe auf die Jagd zu begleiten; denn an der habe ſie ſehr viel Vergnügen gefunden, ſo daß ſie ſich auch nach Gewohnheit der damaligen Zeit der Diana geheiligt hatte. Die Aufwartungen, die er ſeiner Gebieterinn machte, und der Eifer, den er für ſie bezeugte, erworben ihm gar bald ihre Freundſchaft, und ihr Vertrauen. Als aber Apollo, ſein Nebenbuhler, ihren Liebeshandel entdeckte, verdoppelte er eines Tages die Sonnenhitze. Daphne und ihre Gefährtinnen wollten ſich hierauf baden; und man verlangte von dem Leucippus, daß er es ihrem Beyſpiele nachthun ſollte; da dieſer nun unter mancherley Vorwand ſich zu entſchuldigen ſuchte, ſo wollten ſie ihn ſelbſt auskleiden, und als er hierauf entdeckte, wer er wäre, ſo ſchoſſen ſie ihn mit Pfeilen todt. Pauſanias miſcht, wie man ſieht, etwas fabelhaftes in dieſe Begebenheit; doch da es außerdem eine ausgemachte Sache iſt, daß Oenomaus einen Sohn gehabt, welcher Leucippus geheißen, und in ſeiner Jugend faſt auf eben die Weiſe umgekommen, wie der Geſchichtſchreiber erzählt: So iſt es, um ſeine Erzählung der Wahrheit gemäßer zu machen, genug, wenn man ſagt, daß dieſe Mädchen, da es eines Tages ſehr heiß geweſen, den Jüngling genöthiget ſich zu baden, dadurch aber ſeine Verkleidung entdeckt, und alsbald ſeine Frechheit beſtraft haben.

Diodor von Sicilien [528]) verſichert, daß dieſe Daphne mit der Zauberinn Manto, der Tochter des Tire-

528) DIOD. SIC. Lib. IV. p. 269. *ed. Rhod.* Er ſagt nicht, daß die Tochter des Tireſias Manto geheißen; ſondern daß ſie in Abſicht auf die Weißagungskunſt, τὴν μαντικὴν εἰδῆα, ihrem Vater nichts nachgegeben habe.

Tireſias, welche nach Delphen verwieſen worden, wo ſie verſchiedne Orakel geſchrieben, deren ſich Homer bey ſeinen beyden Gedichten mit gutem Glücke bedient, einerley Perſon geweſen. Gehörte wohl mehr dazu, eine Gebieterinn des Apollo aus ihr zu machen? Die Einwohner von Antiochien behaupteten, daß dieſe Begebenheit ſich in ihrer Vorſtadt zugetragen, welche ſeitdem den Namen Daphne geführt. Der Kirchenvater Chryſoſtomus, der darinne den Libanius zum Vorgänger hat, beſchreibt eine ſchöne Bildſäule des Apollo, welche in dieſer Vorſtadt befindlich war. Dieſer Gott hielt in der einen Hand ſeine Leyer, in der andern eine Opferſchale, mit der er der Erde, welche ſeine Gebieterinn verſchlungen hatte, Opferausgießungen zu machen ſchien.

Der dritte Abſchnitt.

Von der Leukothoe und von der Klytie.

Die Geſchichte der Leukothoe [529]), welche von ihrem Vater Orchamus lebendig vergraben, und der Klytie, ihrer Nebenbulerinn, welche in eine Sonnenwende verwandelt worden, enthält nichts hiſtoriſches; wenigſtens habe ich davon nichts entdeckt, das einige Genüge thäte. Ich habe zwar wohl zum Grunde gelegt, und ich glaube ſolches ſattſam bewieſen zu haben, daß die Fabeln gemeiniglich auf Hiſtorie ſich gründeten; aber ich habe nicht geläugnet, daß man manchmal Sittenlehre und Naturkunde darein eingeſchloſſen. Solchergeſtalt läuft das, was man von der Fabel ſagen kann, die wir jetzt vor uns haben, darauf hinaus, daß Leukothoe aus keiner andern Urſache für eine Tochter des Orchamus, Königs in Perſien, angeſehen worden, als weil dieſer Fürſt in ſeinem Königreiche den Baum zuerſt pflanzen laſſen, der Weihrauch trägt, und den man Leukothoe nannte.

529) OVID. *Metam.* Lib. IV. v. 169 ſqq.

nannte. Man hat hinzugeſetzt, daß dieſe vermeyntliche Prinnzeßinn den Apollo geliebt, weil der Weihrauch eine Specerey iſt, die in der Arzneykunſt, deren Erfinder dieſer Gott war, ſehr ſtark gebraucht wird; und man hat die Eiferſucht der Klytie noch dazu geſellt, weil die Sonnenwende eine Pflanze iſt, durch welche, den Naturkündigern zufolge, der Baum, der Weihrauch trägt, abſtirbt. Gleichwohl muß ich geſtehen, daß Plinius, welcher der Sonnenwende verſchiedne Eigenſchaften beylegt, von dieſer nicht redet. Es iſt mir verdießlich, daß ich von dieſer Fabel keine nähere Erklärung zu ertheilen weis; denn es kömmt mir ſehr befremdlich vor, daß man, um uns zu belehren, Orchamus habe den Baum, der Weihrauch trägt, gepflanzet, geſagt haben ſoll, daß er ſeine Tochter lebendig vergraben, weil ſie ſich von der Liebe der Sonne, oder des Phöbus, als ihres Liebhabers, rühren laſſen, und daß Klytie darum, weil ſie dieſen Liebeshandel entdeckt, in eine Sonnenwende verwandelt worden. Doch man muß ſich lieber mit dieſer Erklärung begnügen laſſen, als daß man Muthmaaßungen wagte, welche nur ein wenig wahrſcheinlich zu machen, ſehr ſchwer fallen würde. Ich habe in dem Alterthume von dem Orchamus nichts finden können, von dem Ovid in ſeinen Verwandlungen redet, und von dem dieſer Dichter ſagt, daß er der ſiebente Nachkomme des Belus geweſen, und über die achämeniſchen Perſer geherrſcht habe [530]).

Man ſchreibt noch andre Liebeshändel auf die Rechnung des Apollo; unter andern den mit der Koronis, in welchem er mit ihr den Aeskulap erzeugt; doch davon werden wir in der Geſchichte dieſes Gottes der Arzeneykunſt reden [531]).

Da

530) OVID. l. c. v. 212. 213.

531) Von andern Kindern des Apollo redet Hygin in der 161ſten Fabel.

Da übrigens Apollo der Gott der ſchönen Künſte war, ſo wurden diejenigen, welche ſolche trieben, für ſeine Kinder gehalten, als **Aeskulap**, **Orpheus**, **Linus**, und verſchiedne andere; oder auch für ſeine Günſtlinge, als **Hyacinth** und **Cyparißus**, deren Geſchichte ich jetzt erzählen will.

Der vierte Abſchnitt.

Die Verwandlung des Hyacinthus in eine Blume.

Hyacinthus war, nach dem Berichte des **Pauſanias** [532]), ein junger Prinz aus der Stadt Amyklä in Lakonien. Sein Vater, **Oebalus**, welchen der Schriftſteller, den ich angeführt habe, **Amyklas** nennt, ließ ihn mit ſo vieler Sorgfalt erziehen, daß man ihn für einen Liebling des Apollo und der **Muſen** anſah. Da er mit ſeinen Geſpielen eines Tages ſpielte, wurde er unglücklicher Weiſe von der Wurfſcheibe auf den Kopf getroffen, ſo daß er einige Zeit darnach davon ſtarb. Man verfertigte vermuthlich irgend ein Gedichte über dieſe Begebenheit, in welchem man zum Troſte ſeiner Aeltern ſagte, daß **Boreas**, welcher über die Neigung des Apollo zu dieſem jungen Prinzen eiferſüchtig geweſen, die Wurfſcheibe, mit welcher ſie mit einander geſpielt, auf ihn getrieben habe; und man muß geſtehen, daß dieſe Erdichtung ziemlich ſinnreich geweſen. Die Lacedämonier begiengen jährlich bey dem Grabe dieſes Prinzen ein feyerliches Feſt, an welchem ſie ihm Opfer darbrachten; ja ſie ordneten ſogar ihm zu Ehren Spiele an, die ſeinen Namen führten, wie uns **Athenäus** *) berichtet, der dieſelben beſchrieben hat [533]).

Pau-

532) PAVSAN. *in Laconic.* p. 158.
*) ATHEN. *Dipnoſoph.* Lib. IV. p. 139. *ed. Caſaub.*
533) OVID. *Metam.* Lib. X. v. 162-219. und HYGIN. *Fab.* 271. bey welchem die Anmerkungen der Staverniſchen Ausgabe von A. 1742. zu vergleichen ſind.

Pauſanias redet von dem Grabe dieſes Prinzen, auf welchem man, wie er ſagt, ein Bildniß des Apollo geſehen [534]). Seine Verwandlung in eine Blume dieſes Namens iſt nichts als eine Nebendichtung in dieſem Romane, die zur Ausfüllung dient. Man weis auch nicht recht eigentlich zu ſagen, was für eine Blume die Hyacinthe ſey. **Dioskorides** [535]) glaubt, daß ſie das **Vaccinium**, die Märzblume oder das Veilchen, ſey, das eine purpurfarbne Blume hat, auf welcher man, obwohl unvollkommen, die beyden Buchſtaben wahrnimmt, von denen **Ovid** redet. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo zeigt dieſe Fabel, was für einen Begriff die heidniſche Religion von ihren Göttern mache, weil man ſich nicht ſchämte, ihnen die ehrloſeſten Schwachheiten beyzumeſſen. Die Klagen des Apollo über den Tod des **Hyacinthus** ſind oft bey den Heiden ſelbſt der Gegenſtand der bitterſten Spöttereyen über dieſen Gott geweſen.

Der fünfte Abſchnitt.

Die Verwandlung des Cypariſſus in einen Cypreſſenbaum.

Cypariſſus, welcher, dem **Ovid** zufolge [536]), zu Karthäa, in einer Stadt der Inſel Cea das Licht der Welt erblickt hatte, war ein junger Menſch, der viel Gaben zur Poeſie und zu den ſchönen Wiſſenſchaften hatte; und er wurde daher für den Liebling des Apollo gehalten. Seine Verwandlung in einen Cypreſſenbaum gründet ſich auf die

534) PAVSAN. l. c.

535) DIOSCORID. *de Mat. Medic.* Lib. IV. c. 63. der mir aber nichts zu beweiſen ſcheinet, als was jedermann von den Hyacinthen weis. Man ſehe auch VIRG. *Ecl.* II. v. 18.

536) OVID. *Metam.* Lib. X. v. 106 ſqq.

die Aehnlichkeit der Namen, indem dieſer Baum von den Griechen Cypariſſos genannt wurde. Man hat zu der Fabel hinzugeſetzt, daß Apollo, um ſich über ſeinen Tod zu tröſten, haben wollen, daß der Cypreſſenbaum nachgehends das Sinnbild der Traurigkeit ſeyn, und bey den Leichenbegängniſſen gebraucht werden; und daß man bey den Gräbern keine andern Bäume pflanzen ſollte. Alles Umſtände, welche ſich auf die Natur dieſes Baums gründen, deſſen von Blättern entlaubte Zweige ein ſehr trauriges Anſehen haben. Es giebt Schriftſteller, welche behaupten, daß **Cypariſſus** gleichfals von dem **Sylvan** geliebt worden, und aus dieſer Urſache erblickt man oft dieſen Gott mit Cypreſſenzweigen in der Hand.

Der ſechſte Abſchnitt.

Die Geſchichte des Midas und des Tmolus.

Wenn Apollo in der Liebe nicht allezeit glücklich war, ſo war er es doch in den Herausfoderungen, die man ſich ihm anzubieten erkühnte, und in denen er allezeit den Sieg davon trug. **Pan**, welcher ein Meiſter in der Kunſt, die Flöte zu ſpielen, zu ſeyn glaubte, wollte dieſes Inſtrument mit der Leyer des Apollo vergleichen. Die Herausfoderung wurde angenommen; und **Tmolus** zum Schiedsrichter angenommen, der dem **Apollo** den Sieg zuſprach. **Midas**, der ein Zeuge dieſes Streites war, verwarf das Urtheil des **Tmolus**, und **Apollo** gab ihm, um ſeine Dummheit kenntlich zu machen, Eſelsohren. **Midas** verbarg dieſe Verunſtaltung, die ihn ſo entehrte, allezeit ſehr ſorgfältig unter einer phrygiſchen Mütze; aber ſein Balbier, der ſie entdeckt hatte, und ſich nicht unterſtund, davon zu reden, vertraute ſein Geheimniß der Erde an, aus welcher Schilf aufwuchs, das

ſolches ruchbar machte [537]). Dieſe Erdichtungen gründen ſich auf die Geſchichte, alſo muß ich ſie entwickeln.

Midas war, dem Pauſanias *) zufolge, ein Sohn des Gordius und der Cybele, und regierte, wie wir vom Strabo [538]) erfahren, in Großphrygien. Der erſte von den beyden Schriftſtellern, die ich nahmhaft gemacht habe, ſagt, daß er die Stadt Ancyra, die heutzutage Angura heißt; desgleichen die Stadt Peßinus bey dem Berge Agdiſtis, welcher durch das Grab des Atys berühmt worden, erbauet habe; und der zweyte ſagt, daß er und ſein Vater Gordius ihren königlichen Sitz bey dem Fluſſe Sangar in Städten gehabt, welche zu der Zeit, da er ſchrieb, nichts mehr, als elende Städtchen, geweſen. Man weis die Zeit nicht, wenn Midas gelebt, doch iſt er, wie aus dem Ovid erhellt, ein Zeitgenoſſe des Tmolus geweſen; und das, was ich von dieſem Prinzen bey dem Schluſſe dieſes Abſchnitts ſagen werde, wird dienen, die Zeit ſeiner Regierung zu beſtimmen. Da Midas ſehr reich und ſehr haushälteriſch war, ſo ſprengte man aus, daß er alles, was er berühre, in Gold verwandle, und man läßt vielleicht aus keiner andern Urſache den Bacchus dazwiſchen kommen, der ihm, der Fabel zufolge, das Mittel entdeckt, wie er ſich einer Eigenſchaft entledigen könnte, die ihm ſo unbequem fallen mußte, als weil derſelbe der Gott des Weinſtocks war, und Midas ihn mit einem vorzüglichen Dienſte verehrte. Man kann noch hinzu ſetzen, daß vielleicht der Umſtand, daß er zuerſt in dem Paktolus Gold entdeckt, zu dieſer Fabel Anlaß gegeben. Strabo ſagt bloß, da er von den Oertern redet, aus welchen einige Fürſten ihren Reichthum gezogen **), daß Midas diejenigen, welche er be-

 beſſen,

537) OVID. *Metam.* Lib. XI. v. 146-193.
*) PAVSAN. *in Attic.* p. 8. *ed. Sylb.*
538) STRABO Lib. XII. p. 852. 856. (*ed. Amſt.* 1707.)
**) STRABO Lib. XIV. p. 999.

ſeſſen, in den Schachten des Berges Bermius gefunden. Von ſeiner Kindheit an hatte man vorher geſehen, daß er ungemein reich und ſehr haushälteriſch ſeyn würde, weil ihm Ameiſen, die ſich zu ſeiner Wiege genaht, Rockenkörner in den Mund gelegt hatten. Seine Grobheit und Dummheit gab Anlaß, die Fabel von dem Urtheile zu erfinden, das er zum Vortheile des **Pans** gegen den **Apollo** gefället. Der Scholiaſt des **Ariſtophanes** [539]) ſagt, zu Erklärung der Erdichtung von den Eſelsohren, mit welchen **Apollo** den **Midas** beſchenkt, daß man dadurch andeuten wollen, er habe eben ſo, wie dieſes Thier, ein ſehr feines Gehör; oder er unterhalte in allen ſeinen Staaten Kundſchafter; oder daß man ihm ſolche darum zugeſchrieben, weil er gemeiniglich an einem Orte gewohnt habe, den man **die Eſelsohren** *) genannt. **Strabo** berichtet **), daß **Midas** Stierblut verſchluckt, davon er geſtorben; und **Plutarch** ***) ſetzt hinzu, daß ſolches geſchehen, um ſich von verdrießlichen Träumen zu befreyen, die ihn ſeit langer Zeit geplaget. Da man die Zeit weis, wenn die Cimmerier in Phrygien eindrangen: So läßt ſich der Zeitpunkt von der Regierung des **Midas** ſehr leicht beſtimmen; indem **Strabo** ſagt, daß ſie zur Zeit ſeines Todes dahin gekommen. Weil **Ovid** von dem Urtheile des **Tmolus** redet, welches **Midas** misbilligte, ſo wird es nicht unrecht gethan ſeyn, wenn wir hier von dieſem Fürſten und ſeiner Herkunft reden.

Tmolus, der lydiſche König, war, wenn wir hierinnen dem **Klytophon** glauben, der Sohn des Gottes **Mars** und der Nymphe **Theogene**, nach dem **Euſtathius** aber ein Sohn des **Sipylus** und der **Eptonia**. Dieſer Fürſt entdeckte eines Tages, da er auf der Jagd war,

539) SCHOLIAST. ARISTOPH. *ad Plutum* v. 287.
*) Ὦτα ὄνȣ.
**) STRABO Lib. I. p. 106.
***) PLVTARCH. *de Superſtit.* p. 168. Tom. II. *Opp.*

war, eine von den Gefährtinnen der Diana, welche Arriphe hieß. Da ſie von einer vollkommenen Schönheit war, ſo verliebte ſich Tmolus in ſie. Die Leidenſchaften der Großen ſind faſt allezeit ſehr gewaltſam. Der König, der entſchloſſen war, die ſeinige zu befriedigen, verfolgte dieſe junge Nymphe ſehr lebhaft, welche, um nicht in ſeine Hände zu fallen, zu dem Entſchluſſe griff, in dem Tempel der Diana eine Freyſtätte zu ſuchen. Aber was vermag die Furcht des Himmels über das Herz eines Tyrannen? Arriphe wurde an dem Fuße des Altars geſchändet. Ein ſo ſchmerzlicher Schimpf ſchlug ſie gänzlich nieder, und ſie mochte das Unglück, das ihr begegnet war, nicht überleben. Die Götter ließen ihren Tod nicht ungeſtraft. Tmolus wurde von einem Stiere erfaßt, und auf Pfähle geworfen, deren Spitzen ihn ſpießten, ſo daß er unter den peinlichſten Schmerzen ſeinen Geiſt aufgab. Alſo kam dieſer Fürſt um, und wurde auf dem Gebürge, welches nachgehends ſeinen Namen führte, begraben.

Der ſiebente Abſchnitt.

Die Geſchichte des Marſyas.

Marſyas *), ein andrer Flötenſpieler, war bey der Herausfoderung des Apollo, der er ſich hatte unterfangen dürfen, noch unglücklicher, als Midas, indem ihn dieſer Gott lebendig ſchinden ließ. Die Geſchichte [540]) dieſer

*) Man ſehe die Anmerkungen des Herrn Bürette über Plutarchs Abhandlung von der Muſik nach, aus denen ich faſt dieſen ganzen Artikel genommen habe. *Mem. de l'Académie des Belles-Lettres*, *Tom. XI.* p. 43. ſqq. *ed. d'Amſterd.* (Man kann damit die übrigen Abhandlungen des Herrn Bürette über die Muſik der Alten, die in eben dieſen *Memoires* ſtehen, verbinden.)

540) OVID. *Metam.* Lib. VI. v. 382 ſqq.

dieſer in dem Alterthume ſo berühmten Perſon iſt folgende. Er war von Celänä in Phrygien gebürtig, und ein Sohn des Hyagnis, oder nach dem Hygin *) des Oeagrus (Oeagri), für welchen Namen ſein Ausleger Munker eigenmächtig den alten Genitivus Hyagni geſetzt hat [541]. Humfred Prideaux iſt in den Anmerkungen über die Chronik von Paros **) gleicher Meynung; und ſie haben alle beyde Recht, indem Oeagrus der Vater, nicht des Marſyas, ſondern des Orpheus war. Einige, ſo ſagt Plutarch [542]), haben behauptet, Maſſes ſey der wahre Name des Marſyas geweſen. Er verband, dem Diodor [543]) zufolge, mit vielem Witze und vieler Aemſigkeit eine Weisheit und eine Enthaltſamkeit, die alle Proben aushielt. Sein glücklicher erfindſamer Geiſt zeigte ſich beſonders bey der Erfindung der Flöte, worinne er alle Töne zu verbinden wußte, die man vorher unter verſchiedne Röhre der Pfeife vertheilt hatte. Er war der Cybele, der Tochter der Dindyme, und eines Königs von Phrygien und Lydien, Namens Meon, beſonders ergeben, und das Unglück, welches dieſer Prinzeßinn in ihrer Liebe mit dem Atys begegnete, konnte den Marſyas nicht bewegen, ſich von ihr zu trennen. Da ſie nach der Ermordung ihres Liebhabers aus dem Hauſe ihres Vaters gejagt wurde, und, von Raſerey ergriffen, unſtät herumſchwärmte: So hatte ſie in der Perſon des Marſyas einen getreuen Gefährten ihrer Herumſchweifungen und Reiſen, welche ſie beyde nach Nyſa

*) HYGIN. *Fab.* 165.

541) Munker beweiſet aus mehrern Alten, daß der Vater des Marſyas Hyagnis geheißen habe.

**) PRIDEAVX *Annot. ad Marm. Oxon.* p. 169.

542) PLVTARCH. *de Muſica*, p. 1133. *Opp.* T. II.

543) DIOD. SIC. *Biblioth.* Lib. III. pag. 192 ſqq. *ed. Rhod.* aus welchem überhaupt die Geſchichte dieſes Streits des Marſyas mit dem Apollo vollſtändiger genommen werden kann.

Nyſa zu dem Aufenthalte des **Bacchus** brachten, wo ſie den **Apollo** antrafen, der auf ſeine neuen Entdeckungen auf der Leyer ſtolz war.

Marſyas foderte den Apollo zu einem Wettſtreite heraus; dieſer nahm die Ausfoderung an, unter der Bedingung, wie **Pauſanias** [544]) ſagt, daß derjenige, welcher der Sieger bleiben würde, ſeinem Mitwerber ſo begegnen dürfte, als es ihm beliebte; und da dieſer Gott den Sieg davon getragen hatte, ſo ließ er ſeinen Nebenbuler lebendig ſchinden, oder, dem **Diodor** zufolge, nahm er dieſes grauſame Geſchäfte ſelbſt über ſich. **Hygin** und der junge **Philoſtratus** [545]), welche behaupten, daß **Apollo** ſich hierzu eines Scythen bedient, haben ſich durch das Wort ἀποσκυθίσαι betrügen laſſen, welches ſich in dem griechiſchen Werke befand, das ſie laſen, und von dem ſie im Ernſte geglaubt, es bedeute ſo viel als **einem Scythen etwas auftragen**; da es, nach dem **Heſychius** nichts anders bedeutet, als **ſchinden.**

Man ſetzte hinzu, daß ſein Blut in einen Fluß verwandelt worden [545*]), welcher den Namen **Marſyas** geführt, und deſſen Waſſer wirklich röthlich ausſah. Es floß derſelbe durch die Stadt Celänä, wo man, nach dem Berichte des **Herodotus** [546]), an dem öffentlichen Platze die Haut dieſes unglücklichen Muſikverſtändigen in der Geſtalt eines Schlauchs oder Ballons aufgehangen ſah. Sie mußte dahin gebracht worden ſeyn, weil uns

544) **Pauſanias** redet vom **Marſyas** *in Attic.* p. 42. *Corinth.* p. 99. *Phocic.* p. 668 *ed. Sylb.* aber dieſes Umſtandes gedenkt er nicht, der doch aus den andern bekannt iſt.

545) PHILOSTR *Icon.* Lib. I. n. 20. p. 794. gedenkt auch des **Marſyas**, aber nicht dieſes Umſtandes.

545*) OVID. *Metam.* L. VI. v. 392 ſqq. ſagt vielmehr, daß der Fluß **Marſyas** aus den Thränen der ihn beweinenden **Nymphen**, **Satyren**, u. a. m. entſprungen ſey.

546) HEROD. Lib. VII. c. 26

Xenophon[547]) belehret, daß Apollo ſie in einer Höhle aufgehangen. Andre Schriftſteller laſſen ihn auf eine Art ſterben, die minder grauſam iſt, und verſichern, daß er vor Verzweiflung, überwunden zu ſeyn, oder weil er, wie uns Suidas[548]) berichtet, von Sinnen gekommen, ſich in dieſen Fluß geſtürzt, und darinne erſäuft habe.

Die alte Inſtrumentalmuſik verdankte ihm viele Entdeckungen, und man macht ihn nebſt dem Olympus zum Urheber des phrygiſchen und lydiſchen Modus, deſſen Erfindung andre ſeinem Vater, dem Hyagnis, zueignen. Er machte vornehmlich die Kunſt, auf der Flöte und Pfeife zu ſpielen, vollkommen, welche Inſtrumente vor ihm ganz einfach waren. Er ſetzte vermittelſt des Wachſes und einiger Fäden eine Anzahl von Röhren oder Schilfen von verſchiedner Größe zuſammen, woraus die zuſammengeſetzte Pfeife entſprang, und er wurde der Erfinder der Doppelflöte, da andre dieſen Ruhm ſeinem Vater zuſchreiben.

Das Alterthum hat uns verſchiedne Denkmäler aufbehalten, welche dieſe Handlung vorſtellen[549]). Man erblickt ihn im Beger, im Maffei, im du Choul, an einen Baum angebunden, mit den Händen auf dem Rücken. Dem Apollo, der in der linken Hand ſeine Leyer hält, liegt ein Jüngling zu ſeinen Füſſen, der ihn um ſeinen Beyſtand anzuflehen ſcheint. Man glaubt, daß dieß ſein Schüler Olympus ſey, der für ſeinen Meiſter um Verzeihung, oder vielmehr um Erlaubniß bitte, ihn begraben zu dürfen; welches er auch, wie wir vom Hygin erfahren, erhielt.

Der Marqvis Maffei hat gleichfalls eine prächtige Bildſäule abzeichnen laſſen, welche ſich zu Rom befindet,

547) XENOPH. *de Cyri exped.* Lib. I. p. 246. *ed. Leuncl.*

548) SVIDAS v. Μαρσύας p. 503. 504. T. II. *ed. Küſt.* wo auch mehrere dieſes Namens vorkommen.

549) MONTFAVC. *Ant. Expl.* T. I. P. I. *Tab.* 53. 54.

findet, und den Marſyas mit ausgeſtreckten Armen an einen Baum gebunden vorſtellt. Man findet deren noch andre, wo Apollo in der einen Hand ein Meſſer, und in der andern die Haut des Marſyas hält. Dieß würde die Meinung derer beſtätigen, welche glauben, daß er ihn ſelbſt geſchunden. Endlich hat man noch andre, auf denen Marſyas Ohren und einen Schwanz, wie die Faunen und Satyren, hat. Man ſahe vor Zeiten in dem Schloſſe zu Athen eine Bildſäule der Minerva, wie ſie den Satyr, Marſyas, dafür züchtigte, daß er ſich die Flöten zugeeignet, welche die Göttinn mit Verachtung verworfen hatte. Dieſe Flöten des Marſyas waren in den Tempel des Apollo zu Sicyone von einem Schäfer gewidmet worden, der ſie aufgeleſen. Man ſahe auch zu Mantinea, in dem Tempel der Latona, einen Marſyas, der auf der Doppelflöte ſpielte, und auf der ſchönen Schilderey des Polygnotus war er nicht vergeſſen. Servius, der Sprachlehrer [550]), bezeugt, daß in den freyen Städten auf dem Marktplatze eine Bildſäule des Marſyas geſtanden, welche gleichſam ein Wahrzeichen ihrer Freyheit geweſen, wegen der genauen und vertraulichen Freundſchaft, in welcher Marſyas, für den Silen genommen, mit dem Bacchus geſtanden, der den Römern unter dem Namen Liber bekannt war. Zu Rom auf dem Forum war eine ſeiner Bildſäulen befindlich, nebſt einem gleich dabey errichteten Richtſtuhle, vor welchem man Recht ſprach. Die Sachwalter, welche ihre Proceſſe gewannen, vergaßen nicht dieſe Bildſäule zu krönen, gleich als ob ſie dem Marſyas für den guten Erfolg ihrer Beredſamkeit danken, und ſich ihn, als einen vortrefflichen Flötenſpieler, günſtig machen wollten; denn man weis, wie viel Einfluß damals der Ton dieſes Inſtruments und anderer in die

550) SERVIUS *ad* VIRG. *Aen.* L. IV. v. 58.

Declamation hatte, und wie fähig derſelbe geweſen, die Redner und Schauſpieler anzufeuern.

So vieler Zeugniſſe ohngeachtet, welche bekräftigen, daß Marſyas lebendig geſchunden worden, finden ſich doch Schriftſteller, welche glauben, daß dieß nichts, als eine bloße Allegorie, ſey, die ſich darauf gründe, daß der Fluß Marſyas ein unangenehmes Geräuſch machte, welches die Ohren betäubte; oder vielmehr, wenn wir dem Fortunio Liceti *) glauben, daß vor der Erfindung der Leyer die Flöte über alle muſikaliſche Inſtrumente den Preis davon getragen, und alle diejenigen reich gemacht, die darauf ſpielen können, da aber durch das Spielen der Leyer das Flötenſpielen in Verfall gerathen, und man dabey nichts gewonnen, ſo habe man erdichtet, daß Apollo den Marſyas geſchunden, welches um ſo viel beſſer ausgeſonnen ſey, da die Münze, deren man ſich damals bedient, von Leder geweſen.

Der achte Abſchnitt.

Die Schlange Python.

Die Ueberwindung der Schlange Python, welche Ovid **) erzählt, wird gleichfalls von den Poeten auf die Rechnung dieſes Gottes geſchrieben. Dieſes Ungeheuer richtete große Verwüſtungen an; aber Apollo reinigte mit ſeinen Pfeilen die Erde davon, und befreyte ſeine Mutter von den Verfolgungen, die ſie von demſelben auszuhalten hatte.

Die Waſſer der Sündflut, ſagt Ovid, welche die Erde überſchwemmt hatten, ließen einen Schlamm zurück, aus welchem vielerley Gewürm entſtand, unter andern die Schlange Python, welche in den Gegenden des

*) FORT. LICET. *in Hieroglyph.* c. 109.

**) OVID. *Metam.* L. I. v. 416 ſqq. HYGIN. *Fab.* 140.

des Parnaſſes große Verwüſtungen anrichtete. Apollo bewaffnete ſich mit ſeinen Pfeilen, und raubte ihr das Leben; welches, wenn man es phyſiſch erklärt, ſo viel ſagen will, daß, ſobald die Sonnenhitze die böſen Ausdünſtungen zerſtreuet, diese Ungeheuer gar bald verſchwunden. Wenn man dieſe Fabel auf die Geſchichte bezieht, ſo war dieſe Schlange ein Räuber, der ſich in den Gegenden von Delphen niedergelaſſen hatte, und diejenigen ſehr verunruhigte, die dahin giengen, daſelbſt zu opfern. Ein Prinz, der den Namen Apollo führte, oder ein Prieſter dieſes Gottes, befreyte das Land davon. Dieſe Begebenheit gab zu Errichtung der in Griechenland ſo bekannten pythiſchen Spiele Anlaß. Man feyerte ſie alle vier Jahre, und der Preis, welchen man den Ueberwindern gab, beſtund entweder in Aepfeln, die dem Apollo geheiligt waren, oder, wie **Pindarus**[551]) behauptet, in Lorbeerkränzen. Man ſuchte darinne vornehmlich ſeine Geſchicklichkeit im Singen, im Tanzen, und in der Inſtrumentalmuſik zu zeigen. Man kann hierüber die pariſchen Marmor *) und den **Meurſius** **) zu Rathe ziehen. Dieſe Begebenheit, welche **Ovid** gleich unmittelbar nach der Sündfluth ſetzt, kann ſich nicht eher, als ſehr lange nachher, zugetragen haben, weil zu **Deukalions** Zeiten Apollo noch nicht zu Delphen bekannt war. Eben dieſem Poeten und dem ganzen Alterthume zufolge, war damals **Themis** diejenige, welche daſelbſt Götterſprüche ertheilte, und vor der **Themis** ertheilte ſie daſelbſt die Erde[552]).

Ich

551) PINDAR. *Pyth. Od.* I. v. 195. deſſen pythiſche Oden überhaupt, nebſt dem Scholiaſten deſſelben, hieher gehören.

*) *Marmor. Oxonienſ.* p. 202. 203. *ed. Oxon.*

**) MEVRSIVS *in Graecia Feriata*, *in* GRONOV. *Theſ. Ant. Graec.* T. VII. (der aber nichts davon ſagt).

552) S. den erſten Band, S. 694-696. ſonderlich in der Anmerkung, und die 4te Anmerkung zu der 140ſten Fabel des **Hygin**, in der Staverniſch. Ausgabe.

Ich habe itzt geſagt, daß die Pfeile des Apollo nichts anders, als die Sonnenſtralen wären, und dieß gab zu zwo Fabeln Anlaß, die eben ſo alt als berühmt ſind. Die erſte war, daß man alle ſchleunige und frühzeitige Todesfälle dem Apollo zuſchrieb. Man findet in dem Homer wohl hundert Exempel davon [553]), und ſo oft als dieſer Poet von einem Todesfalle von dieſer Art redet, ermangelt er nicht, ſolchen dem Apollo oder der Diana beyzumeſſen; nur mit dem Unterſchiede, daß er die Todesfälle der Mannsperſonen auf die Rechnung dieſes Gottes, und hingegen die Todesfälle der Frauensperſonen auf die Rechnung der Diana ſchreibt. Das alleroffenbarſte Exempel davon in dem Alterthume iſt die Begebenheit der Kinder der Niobe, welche Apollo und Diana mit Pfeilen tödteten. Die Geſchichte iſt allzumerkwürdig, als daß wir ſie hier nicht anführen ſollten.

Der neunte Abſchnitt.

Die Geſchichte der Niobe und ihrer Kinder, die durch den Apollo und die Diana getödtet worden.

Die ſtolze Niobe, ſo ſagt Ovid *), verdroß es, daß man der Latona eine gottesdienſtliche Verehrung leiſtete, und doch ihr keinen Altar aufgerichtet, ob ſie gleich durch die Geburt und große Anzahl ihrer Kinder mit vollkommnem Rechte göttliche Ehre verdiene; und ſie lief durch die Gaſſen der Stadt Theben, um die Opfer, die man dieſer Göttinn darbrächte, zu verbieten. Latona rufte, um ſich zu rächen, die Hülfe des Apollo und

553) Daher ſchreibt ihm derſelbe auch die Peſt unter dem Griechiſchen Heere zu. *Iliad.* L. I. v. 43 ſqq.

*) OVID. *Metam. Lib.* VI. v. 146 ſqq. (und HYGIN. *Fab.* 9.)

und der Diana an, welche, da ſie die Kinder der Niobe auf den Gefilden nahe bey dieſer Stadt ſahen, wo ſie ihre Leibesübungen trieben, dieſelben mit Pfeilen todtſchoſſen.

Alle alte Geſchichtſchreiber ſind darinne mit dem Diodor von Sicilien [554]), und mit dem Apollodor [555]) einig, daß Niobe eine Tochter des Tantalus und Schweſter des Pelops geweſen; denn man muß nicht etwan diejenige Niobe, von welcher in dieſer Fabel die Rede iſt, mit einer andern Niobe vermengen, die eine Tochter des Phoroneus, und, wie Homer ſagt, die erſte Sterbliche geweſen, die vom Jupiter geliebt worden [556]). Als Pelops Phrygien verließ, um ſich in denjenigen Theil Griechenlands zu wenden, welcher nachher ſeinen Namen geführet, ſo brachte er ſeine Schweſter mit ſich dahin. Da er ſich ſeiner neuen Herrſchaft durch irgend ein Bündniß zu verſichern ſuchte, welches ihn gegen die Anfälle ſeiner Feinde unterſtützen könnte: So gab er ſie dem Amphion, einem eben ſo mächtigen als beredten Fürſten, der eben erſt die Stadt Theben mit Mauern umgeben hatte, zur Ehe. Das Heyrathsgut der Niobe wurde vermuthlich zu Erbauung einer Stadt in Böotien angewandt, oder dieß war wenigſtens eine Bedingung von dem Heyrathsvertrage, weil uns Pauſanias [557]) belehret, daß damals Pelops den Grund dazu gelegt. Eben dieſer Pauſanias redet in mehr als einer Stelle von der Verbindung des Amphions mit dem Hauſe des Pelops, und er

554) DIOD. SIC. Lib. IV. p. 275. *ed. Rhod.*

555) APOLLOD. *Biblioth.* L. III. p. 179. 181. *ed. Fabr.*

556) Von dieſer Niobe redet auf die angeführte Art APOLLOD. *Bibliotb.* L. II. p. 73. Die Geſchichte aber der gegenwärtigen Niobe erzählt HOMER. *Iliad.* L. XXIV. v. 602 ſqq.

557) PAVSAN. *in Corinth.* pag. 124. *in Eliac.* p. 318. *in Boeotic.* p. 550.

er ſagt in ſeinem Buche von den böotiſchen Merkwürdigkeiten ausdrücklich, daß dieſer Fürſt, da er ſich mit dem Hauſe des **Tantalus** verbunden, den lydiſchen **Modus** von den Phrygiern erlernet, und zu den vier Saiten, welche die Leyer vorher gehabt, drey neue hinzugethan.

Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß **Niobe** das Unterpfand des Friedens geweſen, welcher zwiſchen dem **Amphion** und dem **Pelops** geſtiftet worden; denn dieſer letztere hatte ſich, wie uns **Apollodor** *) berichtet, mit dem Könige von Theben veruneinigt, weil er in ſeinen Staaten den **Lajus** aufgenommen, den **Amphion** und **Zethus** daraus verjagt hatten. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo machte die Fruchtbarkeit der **Niobe**, die eine große Anzahl von Kindern zur Welt brachte, dieſe Heyrath ſehr glücklich. **Homer** eignet ihr deren zwölfe zu, ſechs Knaben und ſechs Mädchen; **Herodotus** [558]) giebt ihr nicht mehr als zween Knaben, und drey Töchter; **Diodor von Sicilien** aber überhaupt vierzehn Kinder, von jedem Geſchlechte ſieben. **Apollodor** behauptet auf das Anſehen des **Heſiodus**, daß ſie zehen Söhne und eben ſo viel Töchter gehabt. Gleichwohl nennt dieſer Schriftſteller deren nur vierzehen, und ihre Namen ſind **Sipylus**, **Minytus**, **Ismenus**, **Damaſichthon**, **Agenor**, **Phaedimus**, und **Tantalus**; und eben ſo viel Mädchen, **Ethodäa**, oder nach andern **Thera**, **Kleodoxa**, **Aſtyocha**, **Phthia**, **Pelopia**, **Aſtykratea** und **Ogygia**.

Stolz über ihre Fruchtbarkeit, verachtete **Niobe** die **Latona**, welche, um ſich zu rächen, den **Apollo** und die **Diana** dahin vermochte, daß ſie alle Kinder auf die Art, wie es **Ovid** aus den andern alten Poeten erzählt, und wie man in **Plutarchs Abhandlung** vom Aber-

*) APOLLOD. l. c.

558) HEROD. L. VIII. c. 19.

Aberglauben [559]) ſehen kann, umkommen ließen. Dieſe ſinnreich erſonnene Epiſode enthält eine eben ſo tragiſche als wahre Geſchichte. Die Peſt, welche Theben verwüſtete, riß alle Kinder der Niobe hin; und weil man die anſteckenden Seuchen der unmäßigen Sonnenhitze zuſchrieb: So erzählte man, Apollo habe ſie mit ſeinen Pfeilen getödtet. Zu dem, was ich hier von der Anlage der Fabel behaupte, berechtigt mich das Alterthum. Homer ſagt, daß Laodamia und die Mutter der Andromacha von der Diana getödtet worden. Valerius Flaccus †) läßt die Klyte, die Gemahlinn des Syſikus, klagen, daß Diana ihrer Mutter das Leben genommen hat ††); und, ohne eine größre Anzahl von Exempeln aufhäufen zu wollen, ſetze ich bloß hinzu, daß der Scholiaſt des Pindarus †††) aus dem Pherecydes bemerkt, daß Apollo ſeine Schweſter Dianen abgeſandt, um die Koronis und verſchiedne andre Weiber zu tödten, da er hingegen ſeiner ſeits ſich aufgemacht, dem Iſchis das Leben zu nehmen. Nach allem dieſen wird es uns nicht befremden dürfen, wenn man die Penelope in dem Homer die Diana bitten ſieht, daß ſie ſie ſterben laſſen ſoll. Wenn dieſe Zeugniſſe nicht hinreichen ſollten, dieſe Sage zu beſtätigen: So würde ich mich auch auf das Anſehen des Strabo und des Euſtathius berufen, welche eben dieſes ſagen. Beſonders macht dieſer letztere die ſehr gründliche Anmerkung, daß die Poeten, welche die plötzlichen Todesfälle,

559) PLVTARCH. *de Superſtit.* p. 170. T. II. *Opp.*

†) VAL. FLACC. *Argonaut.* L. III. v. 321. 322.

††) — — — Triviaeque potentis
Occidit arcana genitrix abſumta ſagitta.
Durch den verborgnen Pfeil der mächtigen Göttinn Diana,
Plötzlich hinweggerafft, nahm die Mutter ein trauriges Ende.

†††) SCHOLIAST. PINDAR. *ad Pyth. Od.* III. v. 55 ſqq.

fälle, und diejenigen, die die Peſt verurſachte, den Gottheiten zueigneten, allezeit die Todesfälle der Mannsperſonen dem Apollo zuſchrieben, und die Todesfälle der Frauensperſonen der Diana beymaßen *). Homer hat ſich wirklich von dieſer Regel entfernt, da er geſagt, daß Diana den Orion habe ſterben laſſen **). Doch da derſelbe frevelhafte Anſchläge wider die Ehre dieſer Göttinn gemacht: So iſt es nichts erſtaunliches, daß ſie ihn auch ſelbſt dafür beſtrafen wollen. Und gleichwohl läuft dieß ſo ſehr wider die ordentliche Gewohnheit, daß es, nach dem Berichte des Euſtathius Schriftſteller gegeben, welche dieſe Stelle Homers für untergeſchoben gehalten.

Nichts iſt beſſer ausgeſonnen, als dieſes Syſtem, weil man Grund hat, die anſteckenden Krankheiten den Ausdünſtungen der Erde, und einer unmäßigen Sonnenhitze zuzuſchreiben. Solchergeſtalt ergriff, nach dem Homer, die Peſt das Lager der Griechen, ſobald dieſer entrüſtete Gott ſeine Pfeile losgedrückt hatte, das heißt, ſobald ſeine allzu heißen Stralen die Luft angeſteckt hatten. Es wird dienlich ſeyn, wenn wir im Vorbeygehen anmerken, daß die Pfeile ein Sinnbild des erzürnten Apollo waren, wie die Leyer bedeutete, daß er beſänftigt ſey. Es iſt dieß eine Anmerkung des Servius †). Man ermangelte daher auch, wie uns Horaz und Pauſanias belehren, bey ſolchen Seuchen niemals, den Beyſtand dieſer Gottheit anzuflehen, und ihr Opfer darzubringen. Man hatte ſo gar alsdann große Sorgfalt über die Thüren der Häuſer Lorbeerzweige zu hängen, in der Hoffnung, daß dieſer Gott Oerter verſchonen würde, welche unter dem Schutze einer Perſon ſtünden, die er gelie-

*) EVSTATHIVS *in* HOMER. *Iliad.* Libr. VI. v. 205. p. 617. *ed. Rom.*

**) HOMER. *Odyſſ.* L. V. v. 123. 124.

†) SERVIVS *ad* VIRG. *Ecl.* V. v. 66.

geliebet; wie man ſolches in dem Diogenes Laerz, und in dem großen Etymologikum leſen kann.

Ovid läßt die Kinder der Niobe in einem Cirkus ſterben, wo dieſe jungen Prinzen ſich in der Geſchicklichkeit übten, Pferde wohl zu regieren; aber Pauſanias ſagt mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit, daß ſie auf dem Berge Cythäron, wohin ſie auf die Jagd gegangen, die Töchter aber zu Theben geſtorben. Wenn man auf das Anſehen Homers †) hinzuſetzt, daß dieſe unglücklichen Kinder neun Tage ohne Begräbniß liegen geblieben, weil die Götter alle Thebaner in Steine verwandelt; und daß die Götter ſelbſt am zehnten Tage ſie zur Erde beſtattet: So zeigt dieſes an, daß, weil ſie an der Peſt geſtorben waren, niemand ſich erkühnt habe, ſie zu begraben, und alle Welt gegen die Unglücksfälle dieſer Königinn unempfindlich geſchienen. Ein lebhaftes Bild von den Drangſalen, welche dieſe Landplage begleiten, wo jeder einen faſt gewiſſen Tod fürchtet, an nichts, als an ſeine eigne Erhaltung denkt, und die weſentlichſten Pflichten verabſäumt. Da indeſſen, nachdem die Heftigkeit dieſes Uebels ein wenig nachgelaſſen, die Prieſter, ſie zu begraben, Anſtalt machten: So ſprengte man aus, daß ihnen die Götter ſelbſt dieſe letzte Ehre erwieſen. Man ſetzt hinzu, daß Jſmenus, der älteſte dieſer Prinzen, um ſich von den Schmerzen zu befreyen, welche ihm ein ſo gewaltſames Uebel erregte, in einen Fluß in Böotien geſtürzt, den man damals den Fuß des Kadmus genannt, und der nach dieſer Begebenheit den Namen dieſes jungen Prinzen führte.

Der Niobe fiel nach dem Tode ihrer Kinder, und ihres Ehemannes, der ſich vor Verzweiflung umgebracht hatte, der Aufenthalt zu Theben unerträglich; ſie kehrte daher nach Lydien zurück, und ſchloß ihr Leben nahe bey dem

†) HOMER *Iliad.* L. XXIV. v. 610.

dem Berge Sipylus, auf welchem man, nach dem Berichte des Pauſanias *), einen Felſen erblickte, welcher, von fern betrachtet, einer Frau ähnlich ſah, die Jammer und Betrübniß niederſchlagen; ob gleich, wie eben dieſer Schriftſteller verſichert, der dahin gereiſt war, alle dieſe vermeintliche Aehnlichkeit in der Nähe verſchwand. Dieß iſt die Urſache, warum Ovidius geſagt, daß ein Wirbelwind die unglückliche Prinzeßinn auf dieſes Gebirge geführt, und daß ſie in einen Felſen verwandelt worden. Ein Umſtand, der, wie Cicero **) ſagt, uns belehrt, daß Niobe in ihrer Betrübniß ein tiefes Stillſchweigen beobachtet, und gleichſam unbeweglich und ſtumm geworden; welches das Kennzeichen einer heftigen Traurigkeit iſt. Sophokles ſagt in ſeiner Antigone, daß dieſe Prinzeßinn nicht gleich anfangs in Stein verwandelt worden, daß aber nachher die Götter ſie dieſer Gunſt auf ihre Bitte gewährt. Eben dieſer Dichter ſagt in der Elektra, daß Niobe in einem Grabe von Stein Thränen vergieße [560]).

Ovid hat ohne Zweifel geglaubt, daß die Geſchichte rührender ſeyn würde, wenn er ſagte, daß alle Kinder der Niobe ein Schlachtopfer von der Rache der Latona geweſen. Gleichwohl berichtet Pauſanias †), daß Meliböa oder Chloris und Amykla, zwoe ihrer Töchter, die Diana beſänftigt, die ihnen das Leben erhalten, das heißt, daß ſie von der Peſt wieder geneſen. Die erſte dieſer beyden Prinzeßinnen heyrathete, wie Apollodor ††) berichtet, den Neleus, den Vater des Neſtors; aber eben dieſer Pauſanias verſichert ausdrücklich, daß er ſich lieber zu Homers Meinung halte, welcher

*) PAVSAN. *in Attic.* p. 37.

**) CIC. *Tuſcul. Quaeſt.* Lib. III. c. 26.

560) SOPHOCL. *in Antigone* v. 835 ſqq. meldet dieſen Umſtand nicht; *in Electra* v. 150 ſqq.

†) PAVSAN. *in Corinth.* p. 124.

††) APOLLOD. Lib. III. p. 181.

welcher ſagt, daß alle Kinder der Niobe von den Händen des Apollo und der Diana umgekommen. Ich muß auch nicht zu berichten vergeſſen, woher Meliböa den Beynamen Chloris erhalten. Es ſoll, wie gleichfalls Pauſanias erzählt, darum geſchehen ſeyn, weil ſie ſich niemals von dem Schrecken wieder erhohlen können, welches ihr der Tod ihrer Brüder und Schweſtern verurſacht, und allezeit eine ungemein blaſſe Geſichtsfarbe behalten.

Die Geſchichte, die ich itzt angeführt habe, trug ſich hundert und zwanzig Jahre vor dem trojaniſchen Kriege zu; welches ſich gar leicht aus der Stammtafel des Neſtors, der ein Sohn der Chloris war, und noch mehr aus der Stammtafel des Lajus, des Vaters des Oedipus, beweiſen laſſen würde, welcher dem Amphion und Zethus in dem Königreiche Theben folgte, wie ich bey Auslegung der Fabel vom Amphion ſagen werde.

Dieß iſt die wahre Beſchaffenheit dieſer in den alten Poeten ſo berühmten Begebenheit. Laßt uns die fruchtbare Einbildungskraft Ovids bewundern, der ſie ſo ſchön erzählt! Wir wollen uns mit ihm nach Theben verſetzen, und dieſe jungen Prinzen auf prächtigen Pferden ihre Leibesübungen machen ſehen, da indeſſen Apollo und Diana die Vertheidigung ihrer beſchimpften Mutter über ſich nehmen, und denſelben mit ihren Pfeilen unbarmherzig die Bruſt durchbohren. Die Schweſtern dieſer unglücklichen Prinzen laufen auf das Gerüchte dieſer traurigen Begebenheit auf die Wälle, und ſinken durch die unſichtbaren Pfeile der Diana nieder. Endlich kömmt die Mutter, welche vor Schmerzen und Verzweiflung außer ſich die Leichname ihrer Kinder mit Thränen benetzt, und endlich in einen Felſen verwandelt wird. Wenn man geſteht, daß die Fabel der Wahrheit einen großen Schmuck ertheilen kann; ſo wird man auch einräumen, daß die Entdeckung dieſer Wahrheit dem

Verſtande noch mehr Vergnügen verſchaft, als dieſe eiteln Zierrathe der Einbildungskraft gaben.

Ein altes Denkmal, welches von dem **Peter Montfaucon** *) angeführt wird, ſtellt dieſe Geſchichte nach der Sage vor, welcher **Ovid** gefolgt iſt. Die Söhne der **Niobe** erſcheinen darauf mit ihren Schulpferden. **Apollo** und **Diana** drücken ihre Pfeile auf ſie und die Töchter los, und die Mutter, welche darüber ganz troſtlos iſt, daß ſie einen nach dem andern umkommen ſieht, hält eines ihrer Kinder zwiſchen ihren Armen.

Der zehnte Abſchnitt.

Die Verweiſung des Apollo aus dem Himmel.

Wenn aber dem **Apollo** bey ſo vielen Gelegenheiten ſeine Pfeile ſo nützlich waren; ſo waren ſie ihm auch bey derjenigen, von welcher ich itzt reden will, ſehr ſchädlich. **Jupiter** wurde unwillig darüber, daß **Aeſkulap** dem **Hippolytus** das Leben wieder geſchenkt, indem er behauptete, daß das Recht, die Todten aufzuwecken, ihm allein vorbehalten bleiben müßte; und er erſchlug den unglücklichen Arzt mit einem Donnerkeile. **Apollo** ſchoß, um den Tod ſeines Sohnes zu rächen, die **Cyklopen**, welche den Donnerkeil geſchmiedet hatten, deſſen **Jupiter** ſich bedient, mit ſeinen Pfeilen todt, und wurde deswegen aus dem Himmel verjagt. Da er ſich genöthigt ſah, ſeinen Unterhalt ſich zu erwerben, trat er in die Dienſte des **Admetus**, deſſen Heerden er hütete [561]).

Boccaz **) ſagt auf das Zeugniß des **Theodontion**, dieſes Abentheuer ſey demjenigen **Apollo** begegnet, von welchem **Cicero** ſagt, daß er den Arkadiern Geſetze gege-

*) MONTFAVC. *Antiq. Expl.* T. I. P. I. *Tab.* 55.

561) OVID. *Metam.* L. II. v. 680. HYGIN. *Fab.* 49.

**) BOCCAT. *Geneal. Deor.* L. V. c. 3.

gegeben[561*]). Derſelbe ſey von dem Throne verjagt worden, weil er über ſeine Unterthanen mit allzu großer Strenge regieren wollen. Er begab ſich an den Hof des **Admetus**, der ihn günſtig aufnahm, und er trat ihm einen Theil ſeiner Staaten, welche an dem Geſtade des Fluſſes Amphryſus lagen mit allen Rechten der Landeshoheit ab. Daraus, daß er von dem Throne verjagt worden, entſprang die Fabel, der zufolge er aus dem Himmel verbannt worden ſeyn ſollte. Die Fabel, vermöge deren er ſich genöthigt geſehen haben ſollte, die Heerden des **Admetus** zu hüten, belehrt uns, daß er von einem Theile Theſſaliens König geworden. Die beyden Namen eines Königs und eines Hirten ſind oft gleich bedeutend, vornehmlich beym **Homer**; und wirklich muß jeder König ein Hirte ſeines Volks ſeyn, welches ſeine wahre Heerde iſt. Dieſe alten Sagen blieben ſich nicht allezeit in allen ihren Umſtänden ſo ganz gleichförmig, daß Verſchiedenheiten darinnen uns befremden dürften. Alſo ſagt auch **Ovid**, daß nicht Theſſalien, ſondern Elis, das Land geweſen ſey, worinnen Apollo Hirte geweſen, und ihm das Abentheuer mit dem **Battus** begegnet, der ihm einige Rinder geſtohlen.

Der eilfte Abſchnitt.

Die Geſchichte des Phorbas.

Die Geſchichte, die ich itzt erzählt habe, beweißt, daß Apollo nicht viel zu dulden gewohnt war. Die Geſchichte des Phorbas, welcher ſich der großen Straße bemeiſtert hatte, die nach Delphen führte, iſt ein neuer Beweis davon. Wirklich verwandelte ſich dieſer Gott in einen Ringer, und raubte ihm das Leben[562]).

 Aber

561*) CIC. *de Nat. Deor.* Lib. III. c. 23.

562) OVID. *Metam.* L. XI. v. 413. 414. **und die dabey befindliche Anmerkung der Burm. Ausg.**

Aber zu einer richtigen Erklärung der meiſten Fabeln muß man von Zeit zu Zeit ſich des Grundſatzes erinnern, welchen ich im erſten Bande feſtgeſetzt habe, daß man faſt allezeit die Geſchichte eines Gottes, oder eines Helden, mit den Abentheuern aller derer beläſtigt, welche eben denſelben Namen geführt, und oft auch mit den Thaten ihrer Prieſter. Diejenige Begebenheit, von welcher ich hier rede, könnte gar wohl auch zu dieſer Gattung gehören. Einer von den Dienern des Gottes zu Delphen ſahe, daß die Gaben, die man in den Tempel des Apollo brachte, durch die Streifereyen des Phorbas täglich abnahmen; er verkleidete ſich alſo, und da er ſo glücklich geweſen war, dieſen Straßenräuber zu tödten: So ſprengte er aus, Apollo ſey ſelbſt der Rächer der Beleidigung geweſen, welche ſeinem Tempel dadurch zugefügt worden.

Der zwölfte Abſchnitt.

Von der Verehrung und von den Abbildungen des Apollo.

Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo gab es in dem Heydenthume faſt keine Götter, die mehr verehrt worden, als Apollo. Er hatte in ganz Griechenland und in ganz Italien Tempel; unzählige Orakel; und man feyerte eine große Menge Feſte ihm zu Ehren, beſonders zu Delos. Ich habe nicht nöthig, hierüber ſehr weitläuftig zu ſeyn. Es wird genug ſeyn, wenn ich bemerke, daß faſt alle Cärimonien des Dienſtes, den man ihm leiſtete, ſich auf die Sonne bezogen, deren Sinnbild er war, oder auf die Eigenſchaften, von denen man glaubte, daß er dieſelben beſäße.

Solchergeſtalt waren ihm der Wolf und der Sperber heilig [563]), weil dieſe beyden Thiere ein feines und ſchar=

563) Von denen dem Apollo geheiligten Thieren und Pflanzen iſt voss. *de Th. Gent.* L. IX. c. 19. nachzuſehen.

ſcharfes Geſicht haben'; der Rabe, die Krähe, und der Schwan, weil man glaubte, daß dieſen Vögeln ein natürlicher innerlicher Trieb eigen wäre, die Zukunft vorher zu ſagen.

Der Lorbeerbaum war dieſem Gotte aus keiner andern Urſache gewidmet, als weil man in der Ueberzeugung ſtund, daß diejenigen, welche, wenn ſie ſchliefen, einige Zweige dieſes Baums unter dem Kopfe liegen hätten, durch die daraus aufſteigenden Dünſte, die ſie begeiſterten, in den Stand geſetzt würden, zu weiſſagen. **Porphyr** belehrt uns ſo gar, daß die Alten aus dem Gepraſſel, welches das Lorbeerbaumholz machte, wenn es brannte, zukünftige Dinge verkündigt; und dieß veranlaßt den **Tibull** zu ſagen:

O Landvolk freue dich, und hoffe Glück vom Himmel,
Wenn dir der Lorbeerbaum ein günſtigs Zeichen giebt *).

Wenn er hingegen brannte ohne zu kniſtern, ſo war dieß ein ſchlimmes Anzeichen **).

Man hatte ihm auch den Hahn geheiligt, weil derſelbe durch ſeinen Geſang den Aufgang der Sonne ankündigte; und die Heuſchrecke, weil ihr Geſang den Gott der Muſik ehrt.

*) Laurus, io, bona ſigna dedit, gaudete coloni.
TIBVLL. Lib. II. *Eleg.* 5. v. 83.

**) Et iacet extincto laurus aduſta foco.
Propert. L. II. *Eleg.* 21. v. 36.

Nur vom Feuer verletzt, und nicht zu Aſche verzehret,
Lieget der Lorbeerzweig da auf dem verloſchnen Altar.

Die Zeit hat uns eine große Anzahl von Denkmälern dieſes Gottes aufbehalten. Ich bin nicht geſonnen, dieſelben durchzugehen; man kann ſie faſt alle in dem durch Bildniſſe erläuterten Alterthume antreffen [564]). Es iſt genug, wenn wir anmerken, daß dieſer Gott allezeit an ſeiner Jugend, an den Stralen, die um ſein Haupt ſchimmern, und an ſeiner Leyer oder der Zyther, die ſich bey ihm befindet, kenntlich iſt. Ich habe geſagt, daß man den Apollo, ſowohl als den Bacchus, jung und unbärtig vorgeſtellt, welches, nach dem Tibull [565]), für beyde ſich vollkommen ſchickte; doch da dieſer letztere manchmal mit einem Barte erſcheint, ſo berichtet uns Lucian *), daß es auch einen bärtigen Apollo gegeben. Gleichwohl haben wir kein Denkmal, welches ihn alſo vorſtellte.

Der dreyzehente Abſchnitt.

Die Beynamen des Apollo.

Endlich iſt mir, dieſe Materie zu beſchließen, nichts mehr übrig, als daß ich von den verſchiednen Namen rede, die man dem Apollo gab. Da die ganze Welt dieſen Gott anbetete, oder wenigſtens das Geſtirn, deſſen Sinnbild er war: So führte er, wie wir bereits mehr als einmal geſagt haben, faſt eben ſo viel Namen, als es verſchiedne Länder gab, die ihm eine gottesdienſtliche Verehrung leiſteten. Doch außer dieſen Namen legten ihm die Griechen und die Römer noch verſchiedne andere bey. Der

564) MONTFAUC. *Antiqu. Expl.* T. I. P. I. *Tab.* 49. ſqq. Der Lorbeer-Cranz und der Köcher mit Pfeilen gehört gleichfals unter ſeine gewöhnlichen Merkmale. Man ſehe auch noch ALBRIC. *de Deor imaginib.* c. 4. und VOSS. *de Th. Gent.* L. IX. c. 19.

565) TIBULL. *Lib. I. Eleg.* 4. v. 37. 38.

*) LUCIAN. *de Dea Syria*, p. 904. T. I. *Opp. ed. Bened.*

Der Beyname **Vulturius** wurde ihm um eines gewiſſen gar ſeltſamen Abentheuers willen, das Konon *) erzählet, beygelegt. Zween Schäfer weideten auf dem Berge Lyſſus bey Epheſus ihre Heerden, und ſahen aus einer Höhle einige Bienen hervorkommen. Dieß veranlaßte den einen von denſelben, daß er ſich in einem Korbe darein hinabließ, und er fand darinne einen Schatz. Da derjenige, welcher außen vor der Höhle geblieben war, vermittelſt eben dieſes Korbes Gold genug herausgezogen hatte: So ſtürzte er ſeinen Gefährten, als er ſich wieder in den Korb ſetzte, mit demſelben hinunter, und zweifelte nicht, daß er in der Höhle umkommen würde. Eben als der verlaßne Schäfer ſich der grauſamſten Verzweifelung ergab; ſchlummerte er ein. Apollo erſchien ihm im Traume, und ſagte ihm, daß er ſich mit einem ſcharfen Steine den Leib zerritzen ſollte. Dieß that er. Einige Geyer wurden durch den Geſtank der Wunden, die er ſich beygebracht, herbey gezogen. Sie flohen in die Höhle hinein, und indem ſie mit ihren Schnäbeln in ſeine Wunden und Kleider eingehackt hatten, und zu gleicher Zeit aufflogen, ſo zogen ſie dieſen Unglücklichen dadurch mit aus der Höhle. Sobald er geheilt war, brachte er ſeine Klage bey der Obrigkeit zu Epheſus an, die den andern Schäfer hinrichten ließ, und, da ſie ihm die Hälfte von dem Golde gab, das in der Höhle gefunden worden, ließ er auf eben demſelben Berge, ſeinem Befreyer zu Ehren unter dem Namen des Apollo **Vulturius**, oder des **Geyerapollo**, einen Tempel erbauen.

Man nannte ihn auch den **hyperboreiſchen**; und das aus den Gründen, die wir in dem Artikel von der Religion der nordiſchen Völker angeführt haben **).

Er hieß **Phöbus**, wodurch entweder auf das Licht der Sonne und ihre Wärme gezielt wurde; oder er war

*) CONON *apud* PHOTIVM *Myriob. Cod.* 186. *Narr.* 35.
**) Im zweyten Bande, S. 627.

nach der Phöbe, der Mutter der Latona, alſo genannt worden.

Delius hieß er entweder von der Inſel Delos, wo er geboren war; oder weil er alle Dinge erleuchtet.

Den Beynamen des cynthiſchen *) führte er, wie uns Servius und Feſtus belehren [566]), von einem Gebürge dieſes Namens.

Den Namen **Epidelius** hatte er von einem ihm gewidmeten Tempel nahe bey dem Vorgebürge Malea. **Menophanes**, der Befehlshaber von der Flotte des **Mithridates**, ließ, da er die Inſel Delos ausplünderte, die Bildſäule des Apollo ins Meer werfen. Die Lacedämonier fanden dieſelbe, und ließen, dieſem Gotte zu Ehren, den ſie **Epidelius** nannten, um dadurch anzuzeigen, daß er von Delos gekommen war, einen Tempel erbauen.

Das Volk von Chios verehrte ihn unter dem Namen des phanäiſchen **), und gab den Namen **Phanäus** einem von ihren Vorgebürgen, weil von demſelben **Latona** die Inſel Delos erblickt hatte ***).

Der Name des lyciſchen ****) wurde ihm, wenn wir hierinne dem **Pauſanias** †) glauben, von dem **Danaus** beygelegt, weil ein Wolf bey den Griechen λύκος heißt. Denn, als er dem **Gelanor** die Krone ſtreitig machte, ſahe er einen Wolf über einen Stier, mit dem er kämpfte, den Sieg davon tragen; und daher nahm er Anlaß auszuſprengen, Apollo habe dadurch, daß der Wolf den Stier über=

*) Cynthius.

566) SERVIUS *ad* VIRGIL. *Aen.* Lib. III. v. 92. FESTUS v. *Cynthius*.

**) Phanaeus.

***) STEPH. BYZ. v. φάναι.

****) Lycius.

†) PAUSAN. *in Corinth.* p. 118. *ed. S.* (Das Volk ſelbſt, ſagt Pauſanias, fiel auf dieſe Vergleichung, und wurde durch dieſen Zufall bewogen, dem Danaus die Krone zuzuſprechen.)

überwunden, da derſelbe ein fremdes Thier ſey, dem Volke zu Argos zu verſtehen geben wollen, daß ein Ausländer über einen einheimiſchen Mitbürger den Preis davon tragen müſſe. Als dieſer Fürſt den Thron beſtiegen hatte, ließ er dem lyciſchen Apollo zu Ehren einen Tempel erbauen.

Man nannte ihn den delphiniſchen †), weil man glaubte, daß er das Schiff des Kaſtalius, das eine Colonie von der Inſel Kreta nach Phocis führte, unter der Geſtalt eines Delphins begleitet habe.

Der delphiſche ††) hieß er von der Stadt Delphen, welche durch das Orakel dieſes Gottes ſo berühmt gemacht wurde.

Den Namen des klariſchen *) führte er von der Inſel Klaros.

Der ismeniſche**) hieß er, wie uns Pauſanias***) berichtet, von einem Hügel bey Theben, oder, wenn wir dem Stephanus [567]) glauben, von einem Fluſſe dieſes Namens.

Der weidende *a*) wurde er genannt, weil er die Heerden des Admetus gehütet hatte.

Den Namen des pythiſchen *b*) hatte ihm ſein Sieg über die Schlange Python zuwege gebracht *c*); und die Spiele, welche man zum Andenken dieſer Begebenheit anordnete, wurden gleichfals, wie uns Ovid *d*) belehrt, die pythiſchen genannt.

Der

†) Delphinius. ††) Delphicus.

*) Clarius. **) Ismenius.

***) PAVSAN. *in Boeot.* p. 556. *ed. S.*

567) STEPH. V. Ἰσμήνη.

a) Νόμιος. *b*) Pythius.

c) Man leſe über dieſen Namen die 202. und 203. Seite der Anmerkungen über die pariſchen Marmor, und die Schriftſteller nach, die daſelbſt angeführt ſind.

d) Neve operis famam poſſit delere vetuſtas,

Inſtituit

Der Name des ſminthiſchen *) wurde ihm gegeben, weil, wie Strabo **) aus dem pontiſchen Heraklides anführt, die Nachkommen Teucers, als ſie von der Inſel Kreta aufbrachen, um einen Ort zu ſuchen, wo ſie ſich niederlaſſen könnten, von dem Orakel die Antwort erhalten, daß ſie an demjenigen Orte ihren Aufenthalt nehmen ſollten, wo die Einwohner ſie angreifen würden. Da ſie ſich genöthigt ſahen, die Nacht an den Seeküſten Kleinaſiens hinzubringen, gerieth in derſelben Nacht eine große Menge von Ratten über ihre Wehrgehenke und Schilde, und zerfraß dieſelben. Als ſie des Morgens darauf dieſe Verwüſtung wahrnahmen, glaubten ſie, daß das Orakel dadurch erfüllt wäre. Sie ließen ſich daher an dieſem Orte nieder, und gaben dem Apollo, der daſelbſt verehrt wurde, den Namen des ſminthiſchen, weil das Stammwort dieſes Beynamens ſo viel heißt, als eine Ratte. Eben dieſer Schriftſteller ſetzt hinzu, daß man in der Stadt Chryſe eine Bildſäule des Apollo mit einer Ratte zu ſeinen Füßen fände, welche Skopas, ein berühmter Bildhauer der Inſel Paros, verfertigt; und Heraklides von Pontus verſichert, daß die Ratten, welche um den Tempel herum ſich gefunden, heilig geweſen. Orpheus, Homer, Ovid 568), und verſchiedne andre Dichter

Inſtituit ſacros celebri certamine ludos;
Pythia, de domitae ſerpentis nomine dictos.
OVID. *Metam.* L. I. v. 445 ſqq.

Daß auch das Alterthum nicht das Gedächtniß des Sieges verdunkle,
Stiftet er Spiele zum Wettſtreit in Künſten, heilige Spiele,
Pythien heißen ſie nach der von ihm bezwungenen Schlange.

*) Sminthius.

**) STRABO Lib. XIII. p. 901.

568) ORPHEVS *Hymn. in Apoll.* v. 4. HOMER. *Iliad. Libr. I.* v. 39. OVID. *Faſt.* L. VI. v. 425.

Dichter geben dem Apollo oftmals den Namen des ſminthiſchen *).

Den Beynamen des aktiſchen **) hatte er von dem Vorgebürge dieſes Namens empfangen, das durch den Sieg des Auguſtus über den Antonius ſo berühmt wurde.

Der daphnäiſche ***) hieß er um der Fabel willen von ſeiner Liebe zur Daphne.

Den Beynamen Sorakte hatte er von einem Gebürge in Italien, worauf er verehrt wurde, und wo, wenn wir dem Plinius und Virgil glauben, die Prieſter über glühende Kohlen giengen, ohne im geringſten dadurch verletzt zu werden †). Strabo redet gleichfals von eben dieſem

*) Man leitet den Urſprung von dem Beynamen des ſminthiſchen aus verſchiedenen Quellen, wovon man den Lilio Gyraldi nachſehen kann, *Hiſt. Deor. Synt* VII. p. 234.

) Actius. *) Daphnaeus.

†) Haud procul urbe Roma in Faliſcorum agro familiae ſunt paucae, quae vocantur Hirpi: hae ſacrificio annuo, quod fit ad montem Soractem Apollini, ſuper ambuſtam ligni ſtruem ambulantes non aduruntur, et ob id perpetuo Senatusconſulto, militiae aliorumque munerum vacationem habent. PLIN. *Hiſt. Nat.* L. VII. c. 2.

Summe Deum, ſancti cuſtos Soractis Apollo,
Quem primi colimus, cui pineus ardor acervo
Paſcitur, et medium freti pietate per ignem
Cultores multa premimus veſtigia planta [569]).

VIRGIL. *Aen* Lib. XI. v. 785.

Höchſter der Götter, Apollo, Beſchützer des heilgen Sorakte,
Wir von deinen Verehrern die erſten, wir nähren mit Fichten
Immer dein heiliges Feuer, die Frömmigkeit machet uns muthig,
Mitten durchs Feuer dahin mit dreiſten Füßen zu wandeln.

569) Die gewöhnliche Leſeart iſt zwar nicht planta, ſondern pruna, (auf glühenden Kohlen); jedoch die erſtere läßt ſich ebenfals vertheidigen; welche aber von beyden poetiſcher ſey, mag ein jeder ſelbſt entſcheiden.

dieſem Wunder *); aber er ſagt, daß die Göttinn Feronia auf dem Berge Sorakte in einer Stadt ihres Namens verehrt worden, und daß, dieſer zu Ehren, die Prieſter über glühende Kohlen hingegangen.

Endlich hatte Apollo noch verſchiedne andre Namen, die meiſtentheils von den Oertern, wo er verehrt wurde, entlehnt waren; ohne noch derer zu gedenken, welche ihm, wie wir im Anfange ſeiner Geſchichte, und da wir von dem Urſprunge der Abgötterey gehandelt, bereits geſagt haben, die andern Völker beygelegt [570]).

Der zweyte Artikel.

Diana und der Mond, Lunus und die Nacht.

Der erſte Abſchnitt.

Diana und der Mond.

Die Geſchichte der Diana wird nicht ſo viel Weitläuftigkeit erfodern, als die Geſchichte des Apollo, weil dem Bruder und der Schweſter einerley Eigenſchaften zukommen. Wirklich kann die Diana für den Mond angeſehen werden, und alsdann iſt ſie keine andre Göttinn, als die Iſis; dieſe iſt von allen Dianen die älteſte. Man könnte zwiſchen beyden eine Vergleichung

*) STRABO Lib. V. p. 346.

570) Folgende Beynamen des Apollo verdienen noch hinzugeſetzt zu werden: Ἑκαβόλος, Ἑκατηβόλος, Ἑκαέργος, wie ihn Homer ſo oft nennet, der ſeine Pfeile fern ſchießt, welches auf die weite Würkung der Sonnenſtralen geht; Καρνειὸς, von welchem Namen, und ſeinem berühmten Feſte *Carnea*, der Herr Abt Carpzov eine ſchöne Abhandlung herausgegeben hat; ingleichen *Muſagetes*, der Anführer der Muſen. Von der Ableitung des Namens Apollo läßt ſich faſt nichts Wahrſcheinliches ſagen. Man ſehe unterdeſſen PLATON. *in Cratylo*, p. 405. T. I. *Opp.* und PHVRN. *de Nat. Deor.* c. 32.

chung anſtellen, welche derjenigen, die vorhin zwiſchen dem Apollo und Oſiris angeſtellt worden, ähnlich ſeyn würde. Man kann auch hier ebenfalls ſagen, daß die Griechen die Gottesgelahrheit der Aegyptier, die ſie von ihnen empfangen, nach ihren Begriffen umgegoſſen, und der Schweſter des Apollo dasjenige beygemeſſen, was dieſe von der Schweſter des Oſiris geſagt [571]). Solchergeſtalt habe ich, um meinem gemachten Entwurfe zu folgen, bloß anzuführen und zu erläutern, was die griechiſche Götterlehre von der Diana ſagt.

Cicero *) nimmt drey Dianen an. „Die erſte, „welche man für eine Mutter des geflügelten Cupido „hält, war eine Tochter Jupiters und der Proſer„pina; die zweyte, welche die bekannteſte iſt, war eine „Tochter Jupiters und der Latona; die dritte, wel„cher die Griechen oft den Namen ihres Vaters gaben, „war eine Tochter des Upis und der Glauce.„

Strabo **) und Pauſanias [572]) reden noch von einer andern Diana, welche Britomartis genannt wurde. Sie war eine Tochter des Eubulus, und eine große Liebhaberinn der Jagd. Als ſie vor dem Minos floh, der ſich in ſie verliebt hatte, ſtürzte ſie ſich ins Meer, und wurde in den Netzen einiger Fiſcher gefangen. Dieß gab, nach des Voßius Meinung [573]), Gelegenheit, daß ihr der Name Diktynna beygelegt wurde, wofern man nicht lieber ſagen will, daß ſie dieſen Namen von dem Berge Dikte bekommen, oder auch,

571) Ein Umſtand, der dieſe Vergleichung ſehr mangelhaft macht, iſt dieſer, daß Iſis die Gemahlinn des Oſiris, Diana hingegen ſtets eine Jungfrau war.

*) CIC. *de Nat. Deor.* L. III. c. 23.

**) STRABO *Lib.* X. p. 733. 734.

572) PAVSAN. *in Corinth.* p. 141.

573) VOSS. *de Th. Gent.* L. I. c. 17. p. 51. Doch Strabo ſagt eben dieſes. Δικτύα heißen Netze.

auch, wie Solin[574]) behauptet, daß ihr derſelbe darum gegeben worden, weil er eine ſanfte und leutſelige Jungfrau bedeutet. Es iſt ſo gar ziemlich wahrſcheinlich, daß Cicero und Strabo nur von den griechiſchen Dianen haben reden wollen. Ovid iſt weiter gegangen, indem er uns noch eine ältere Diana bekannt macht; nämlich die ägyptiſche, die ſich damals, als Typhon die Götter bekriegte, in eine Katze verwandelt;

Fele ſoror Phoebi latuit *).

Unter der Katze Geſtalt verbarg ſich die Schweſter des Phöbus.

Und dieß iſt eben diejenige, von der Herodotus redet **); nämlich die Bubaſtis. Der Geſchichtſchreiber ſetzt hinzu, die Aegyptier hätten geſagt, daß ſie eine Tochter des Dionyſus, das iſt des Oſiris, und der Iſis, Latona aber nur ihre Säugamme geweſen. Richtiger zu reden, iſt ſie Iſis ſelbſt, denn die iſt die wahre und älteſte Diana, weil ſie diejenige iſt, welche, wie wir in ihrer Geſchichte geſagt haben, für das Sinnbild des Mondes genommen wurde. Weil aber die Griechen allezeit in ihrer Götterlehre die Copiſten der Aegyptier geweſen ſind: So haben ſie von einigen ihrer Prinzeßinnen dasjenige geſagt, was dieſe ihrer Iſis zueigneten; und es ſcheint, als ob das, was ſie davon erzählen, auf diejenige Diana gezogen werden müſſe, die eine Tochter Jupiters und Latona, und eine Schweſter des Apollo geweſen. Da ſie die Jagd liebte, ſo haben ſie ſie für die Göttinn derer gehalten, welche ſich dieſer Leibesübung ergaben. Ihre Liebe zur Keuſch=

574) SOLIN. *Polyh.* C. XI. Auch dieſes iſt nicht bloß dem Solin eigen.

*) OVID. *Metam.* L. V. v. 330.

**) HEROD. *Lib.* II. c. 156.

Keuſchheit war Urſache, daß man ihr Jungfrauen zu Gefährtinnen zugab. Man ſtellt ſie gemeiniglich mit einem Köcher, und mit Hunden vor, auf einem Wagen, der von zween weißen Hirſchen gezogen wird. Gleichwohl mahlte man ſie manchmal auch, wie uns Pauſanias [575]) berichtet, mit Flügeln, und ließ ſie in der einen Hand einen Löwen, in der andern einen Panther halten; ihr Wagen aber wurde von zwo Kühen, oder von zwey Pferden von verſchiedner Farbe, gezogen. Aber dieſer Schriftſteller geſteht zu gleicher Zeit, daß er nicht wiſſe, was dieſe Sinnbilder bedeuteten [576]).

Folgende Anmerkungen werden hier nicht undienlich ſeyn. **Erſtlich**; da **Diana** in der heydniſchen Religion zugleich eine natürliche und beſeelte Gottheit war, ſo ſagen die Poeten von ihr viele Dinge, welche auf die Geſchichte zu deuten, lächerlich ſeyn würde, weil man augenſcheinlich ſieht, daß ſie von nichts anders, als vom Monde, verſtanden werden können, den ſie vorſtellte. Selbſt wenn man ihren eignen Grundſätzen folgt, waren oft **Diana**, **Lucina**, **Juno**, **Venus**, **Bubaſtis**, und **Iſis** nicht mehr, als Eine Göttinn, nämlich der Planet, den dieſe alle vorſtellten; und dieß iſt die Auflöſung von allem dem, was man in ihren Werken über die Eigenſchaften dieſer Göttinn geſagt findet.

Zweytens; wenn ſie den Mond vorſtellte, hieß ſie **Lucina**; wenn man ſie für diejenige Göttinn nahm, die die Jagd liebte, **Diana**; und wenn ſie für eine Gottheit der Hölle gehalten wurde, **Proſerpina** oder **Hekate** [576 *]). Daher ſchrieb ſich der Name der Drey-

förmi-

575) PAVSAN. *in Eliac. prior.* p. 324.

576) ALBRIC. *de Deor. imagin.* c. 7. und VOSS. *de Th. Gent.* L. IX. c. 25. beſchreiben ihre Abbildungen genauer, und letzterer redet auch von den ihr geheiligten Thieren und andern Dingen.

576*) VOSS. *de Th. Gent.* L. II. c. 29.

förmigen *), welchen ihr die Poeten beylegen, und der Gebrauch, ſie mit drey Köpfen vorzuſtellen **), wovon der rechte ein Pferdekopf, der linke ein Hundeskopf, und der mittelſte ein wilder Schweinskopf war. Aber dieſer Gebrauch war, wenn wir dem **Pauſanias** ***) hierinne glauben, weder allgemein noch auch ſehr alt. „So viel ich davon urtheilen kann, ſagt dieſer Schrift„ſteller, iſt **Alkamenes** der erſte geweſen, welcher dar„auf gefallen iſt, die Göttinn **Hekate** durch eine Bild„ſäule mit drey Leibern, und drey Geſichtern vorzuſtel„len; und dieſe Bildſäule nennen die Athenienſer die „**Epipyrgis** †), und haben ſie zu Athen neben die unge„flügelte Siegesgöttinn geſtellt.„

Wenn **Diana** von den Weibern angerufen wurde, die itzt niederkommen wollten; ſo hieß ſie **Lucina**, eben ſowohl wie die **Juno Pronuba**. Sie führte noch verſchiedne andre Namen.

Der Beyname **Trivia** zeigte an, daß ſie an den Plätzen, wo die Gaſſen einander durchſchnitten, und auf den Wegſcheiden der Straßen verehrt wurde, und daß man an dieſen Orten gemeiniglich ihre Bildſäulen aufrichtete.

Den Namen **Orthia** hatte ſie entweder von einem Orte dieſes Namens in Arkadien, wo ſie verehrt wurde; oder vielmehr von der Schärfe, mit welcher ſie diejenigen von ihren Gefährtinnen beſtrafte, die nicht aufs ſtrengſte

*) Triformis. **Horaz, Virgil, Martial, u. ſ. w.** 577).

577) HORAT. *Carm.* L. III. *Od.* 22. v. 4. VIRG. *Aen.* L. IV. v. 511. . . .

**) Tergeminamque Hecaten, tria virginis ora Dianae. VIRG. l. c.

Hekate mit den drey Leibern, Dianens dreyfaches Antlitz.

***) PAVSAN. *in Corinth.* p. 140.

†) Dieß Wort ſtammt von dem Worte πύργος, ein Thurm, weil dieſe Bildſäule ſehr hoch war.

ſtrengſte ihre Keuſchheit bewahrten; oder auch davon, daß die jungen Leute zu Lacedämon ſich in Gegenwart ihrer Bildſäulen aufs grauſamſte, und manchmal bis auf den Tod peitſchten. Eine wilde und barbariſche Gewohnheit, welche dieſen Zunamen der Diana veranlaßt haben kann, da die Griechen dasjenige, was hart und unbiegſam iſt, **Orthion** nennen [578]).

Die Namen der **Mylitta**, der **Alilat**, und **Anaitis** wurden ihr von den Phöniciern, Arabern und Kappadociern gegeben, wie bereits im zweyten Bande (S. 527. 530. 590.) von uns geſagt worden iſt.

Der Name **Diana**, welcher der gewöhnlichſte, und mit dem Namen **Jana** einerley iſt, bedeutet, dem **Varro** zufolge, den Mond [579]).

Der Name **Deviana** ſchrieb ſich davon her, daß dieſe Göttinn die Jagd liebte, und diejenigen, welche dieſe Leibesübung lieben, ſich leicht verirren, und auf Abwege gerathen [579 *]).

Spon *) iſt der erſte, welcher ein Denkmal in Kupfer ſtechen laſſen, auf welchem **Diana Klatra** genannt wird. Dieſe Göttinn iſt darauf mit dem Apollo zugleich vorgeſtellt, welche beyde, nach Art der **Pantheen**, mit ſehr häufigen Merkzeichen verſehen ſind. Apollo mit ſeiner Leyer hält den Donner **Jupiters** in der Hand, ſein Haupt iſt mit Stralen umgeben; und oben darüber iſt in einem Zirkel eine Sonne befindlich. Diana hat auf ihrem Haupte einen halben

578) PAVSAN. *in Arcad.* p. 489. und S. 612. des erſten Bandes.

579) VARRO *de L. L.* L. IV. c. 10.

579 *) Dieſen Namen finde ich nirgends, und vielleicht iſt er mit **Diviana**, wie **Varro** den Namen **Diana** umſchreibet, vermengt worden.

*) SPON. *in Miſc. erud. antiq.* p. 19. (wo man auch mehr von den ſignis pantheis findet.)

Mond, einen Thurm, und einen Tannzapſen, wie die Cybele; um ihren Arm eine Schlange gewunden, wie die Hygiea, die Göttinn der Geſundheit; das Siſtrum der Iſis; und einen Schiffsſchnabel, wie die Iſis, mit dem Zunamen Pelagia. Es iſt offenbar, daß dieß Diana iſt, in ſofern ſie den Mond vorſtellt, nämlich eine Iſis nach Art der Griechen.

Die andern Namen, welche man eben dieſer Göttinn beylegt, haben ihren Urſprung meiſtentheils von den Oertern, wo ſie verehret wurde.

So nennt ſie Heſychius die akreiſche *) von einem Gebirge dieſes Namens in Argolis [580]).

Pauſanias aber nennt ſie die koryphäiſche **) von einem Gebirge bey Epidaurus [581]).

Die Einwohner von Elis nannten ſie die Aufſchauerinn *** [582]).

Von den Kretern wurde ſie Diktynna genannt.

Die aphäiſche ****) hieß ſie bey den Argineten;

Der Name Lye wurde ihr von den Einwohnern Siciliens gegeben, weil ſie glaubten, daß dieſelbe ſie an der Milzſucht geheilet habe.

Bey den Einwohnern von Taurien hieß ſie die tauriſche †), von dem Namen ihres Landes; Die thoantiſche ††) von ihrem Könige Thoas; Die oreſtiſche †††), weil Oreſtes die Bildſäule derſelben entführte.

Die Einwohner von Epheſus nannten ſie die epheſiſche ††††), und bey der Beſchreibung ihres Tempels, den

580) HESYCH. V. Ἀκρία.
581) PAVSANIAS *in Corinth.* pag. 136.
582) Ἐπίσκοπος. PLVTARCH. *Quaeſt. Graec. Opp.* T. II. pag. 302.

*) Acria. **) Coryphaea. ***) Speculatrix, (oder vielmehr Inſpectrix.) ****) Aphaea.
†) Taurica. ††) Thoantina. †††) Oreſtea.
††††) Epheſia.

den ſie in dieſer Stadt hatte, haben wir geſagt, (im erſten Bande, S. 432.) wie ſehr ſie daſelbſt verehret worden.

Wie wir vom Strabo erfahren, wurde ſie von den Einwohnern der Landſchaft Elis die **alpheiſche** *) genannt; und die Urſache, welche ſie von dieſem Beynamen angaben, war folgende. Alpheus hatte ſich in dieſe Göttinn verliebt; dieſe aber beſchmierete ſich das Geſicht mit Kothe, und that ihren Gefährtinnen ein gleiches. Da die Scharfſichtigkeit der Götter, welche die Heyden verehrten, ſo gar weit nicht reichte; ſo konnte nun **Alpheus** die Göttinn nicht mehr von den Nymphen aus ihrer Hofſtatt unterſcheiden, und hörte auf, ſie weiter zu verfolgen [583]).

Die Einwohner von Achaja nannten ſie die **triklariſche** **). Pauſanias erzählt, daß **Menalippus** und **Komätho** ihre Begierden in dem Tempel der **triklariſchen Diana** befriedigt. Dieſe Entheiligung zog eine allgemeine Dürre nach ſich, ſo daß die Erde keine Frucht hervorbrachte, und eine Seuche, die eine unzählige Menge Menſchen hinraffte. Die Achajer fragten das Orakel des Apollo um Rath. Die **Pythia** antwortete ihnen, daß die Gottloſigkeit des **Menalippus** und der **Komätho** die Urſache aller ihrer Plagen wäre, und daß das einzige Mittel, die Göttinn zu verſöhnen, darinne beſtünde, daß man ihr jährlich einen Knaben, und ein junges Mädchen opfere [584]).

Als **Hypermneſtra** ihre Sache gegen ihren Vater **Danaus** gewonnen hatte, der ſie deswegen verfolgte, weil ſie ihren Gemahl **Lynceus**, wider den ihr gegebnen

583) STRABO *Lib.* VIII. p. 528. PAVSAN. *in Eliac. poſter.* pag. 388. *ed. Sylb.*

*) Alphea. **) Triclaria.

584) PAVSAN. *in Achaic.* p. 433. 434. Man ſehe auch die 469ſte Anmerkung des erſten Bandes.

Befehl, ihn umzubringen, gerettet: So widmete ſie, wie wir gleichfalls vom Pauſanias †) erfahren, der Diana, der ſie den Zunamen der Pitho oder der Göttinn der Ueberredung gab, einen Tempel.

Pindarus giebt ihr den Zunamen Didyme, um dadurch anzuzeigen, daß ſie die Zwillingsſchweſter des Apollo geweſen [585]).

Von den Einwohnern der Stadt Pellene wurde ſie Pellene genannt, und bey dieſer Gelegenheit erzählet Plutarch ††), daß, wenn ihre Bildſäule in den feyerlichen Umgängen herumgetragen worden, ihr Geſicht ſo ſchrecklich geworden, daß ſich niemand ſie anzuſchauen erkühnet. Dieſer Schriftſteller ſetzt ſogar hinzu, daß, als der Prieſter, der ihr diente, ihre Bildſäule gegen die Aetolier gewandt, alle die, ſo ſie geſehen, davon wahnwitzig geworden.

Strabo redet von einer Diana Peraſia, die alſo genannt worden, weil ihr Dienſt über Meer in die kappadociſche Stadt, Kaſtabalis, gebracht worden [586]).

Endlich findet man bey den Alten, und vornehmlich beym Pauſanias, noch verſchiedene andre Beynamen dieſer Göttinn, die ſich leicht erklären laſſen, und die man in dieſem Schriftſteller nachleſen kann [587]).

Aus dem, was wir itzt geſagt haben, ſieht man, daß verſchiedne Völker ſich in dem Dienſte, den ſie dieſer Göttinn geleiſtet, beſonders hervorgethan; und der Aber-

†) PAVSAN. *in Corinth.* p. 122.

585) PINDAR. *Pyth. Od.* II. v. 17. welche Stelle doch noch eine andre Erklärung geſtattet.

††) PLVTARCH. *in Arato*, p. 1042. *Opp.* T. I.

586) STRABO *Lib.* XII. pag. 812.

587) Aber der eigentliche Name dieſer Göttinn im Griechiſchen, Ἄρτεμις, hätte nicht vorbeygelaſſen werden ſollen. Von demſelben und andern Beynamen der Diana redet PHVRN. *de Nat. Deorum*, c. 32. 34.

Aberglaube wurde bey der Verehrung derſelben ſo hoch getrieben, daß man ihr auch ſogar Menſchenopfer darbrachte. Die Inſel Delos feyerte ihr zu Ehren das Feſt, welches die Delien hieß, und einen großen Zulauf von Fremden herbeyzog.

Auf der Inſel Ikaria hatte, wenn wir hierinne dem Strabo [588]) Glauben beymeſſen, dieſe Göttinn unter dem Namen Tauropolia *) einen Tempel, und im Golzius findet man eine Münze, die auf dieſer Inſel geſchlagen worden, auf deren einen Seite Diana in der Jagdrüſtung erſcheint, auf der andern eine Perſon, die auf einem Stiere ſitzt. Von der Inſel Ikaria kam, dem Titus Livius **) zufolge, der Dienſt dieſer Göttinn nach Andros und nach Amphipolis, einer Stadt in Thracien.

Diana iſt in den Abbildungen, die ſie vorſtellen, entweder durch den halben Mond, welchen ſie gemeiniglich auf dem Haupte führt, oder durch ihre Jagdkleidung, oder endlich durch die Hunde, die ſie begleiten, ſehr kenntlich. Man findet auf dieſen Denkmälern noch eine Menge von ſonderbaren Umſtänden, darüber man die Alterthumsſammler zu Rathe ziehen kann [589]). Das darf ich gleichwohl nicht unerinnert laſſen, daß die Diana der Epheſer mit einer großen Anzahl von Brüſten und mit andern Wahrzeichen abgebildet wird, welche die Erde und die Cybele, oder vielmehr die Natur ſelbſt, die durch dieſe Göttinn vorgeſtellt wird, andeuteten. Die Heyden ſahen dieſe Göttinn für ein Sinnbild der Keuſchheit an, über deren Bewahrung ſie unter den Nymphen ihres Gefolges mit großer Genauigkeit hielt. Man weiß, wie ſie die Kalliſto von

588) STRABO *Lib.* XIV. pag. 146.
*) Das heißt, die Schutzgöttinn der Stiere.
**) LIVIUS *Hiſt. Lib.* XLIV. c. 44.
589) MONTFAVC. *Antiqu. Expl.* T. I. P. I. *Tab.* 87-96.

ſich gejagt, als Jupiter ſie verführt [590]), und wie theuer es dem Aktäon zu ſtehen kam, daß er ſie im Bade geſehen hatte *). Da aber die Götterlehre faſt niemals durchgängig bey ihren Grundſätzen bleibt: So erzählte man auch, daß ſie ſich in den Endymion verliebt, den ſie alle Nächte auf den kariſchen Gebirgen beſuchte [591]). Es iſt wahr, daß man glaubt, dieſe Erdichtung gründe ſich blos darauf, daß Endymion, der, nach der Meinung einiger Schriftſteller, ein König von Elis geweſen ſeyn ſoll, ſich oft in eine Höhle begeben, die ſich auf einem Gebirge in Karien befunden, um daſelbſt die Bewegungen des Mondes zu beobachten †); und durch das Vorgeben, daß er beſtändig ſchlafe, und der Mond dieſen Schlaf ſich zu Nutze mache, ihn zu umarmen, habe man andeuten wollen, daß er beſtändig nachſinne ††).

Aber Pauſanias [592]) ertheilt uns von der Geſchichte dieſes Prinzen einen umſtändlichern Bericht. „Die Fabel, ſo ſagt er, erzählet, daß Endymion die „Luna, oder den Mond geliebt, und funfzig Töchter „mit derſelben erzeugt. Aber die Meinung iſt wahrſcheinlicher, daß er die Aſterodie geheyrathet. Andre „ſagen ſolches von der Chromie, der Tochter des Ithons, „und

590) OVID. *Metam.* L. II. v. 464.

*) Man ſehe die Geſchichte des Cadmus.

591) APOLL. RHOD. *Argonaut.* L. IV. v. 57. *et ad eum Scholiaſt.* HYGIN. *Fab.* 271. FVLGENT. *Mytholog.* L. II c. 19.

†) Man erblickt ihn auf einigen Alterthümern in der Geſtalt eines ſchlafenden Menſchen, und die Diana oder den Mond neben ihn [593]).

††) Man ſehe den Cicero nach, *Tuſc. Quaeſt.* Lib. I. c. 38. und den Lucian, *Dial. Vener. et Lunae* p. 143. T. I. *ed. Ben.*

592) PAVSAN. *in Eliac. priorib.* 287 ſq.

593) MONTFAVC. l. c. *Tab.* 92. *Num.* 4.

„und Enkelinn des Amphiktyon; noch andre ſagen, daß „er ſich mit der Hyperippe, der Tochter des Arkas, „vermählt, und drey Söhne, welche Päon, Epeus, „und Aetolus geheißen, und eine Tochter, Namens „Eurycyde, mit ihr erzeugt. Endymion ſetzte zu „Olympia den drey Prinzen, ſeinen Kindern, einen Preis „für den Sieger im Wettrennen auf, und dieſer Preis „war das Königreich. Epeus trug den Sieg davon, „und regierte nach ſeinem Vater; ſeine Unterthanen „wurden die Epeer genannt. Man ſagt, ſein Bruder „Aetolus ſey bey ihm im Lande geblieben; aber Päon, „der darüber ganz untröſtlich war, daß er in einer ſo „wichtigen Sache überwunden worden, ſuchte ſein Glück „auſſerhalb Landes zu machen, und da er ſich an den Ufern „des Fluſſes Axius aufhielt, ſo gab er dieſer Gegend ſei= „nen Namen, indem dieſelbe nachher Päonien genannt „wurde. Die Eleer und die Herakleoten ſind in ihren „Erzählungen von Endymions Tode nicht einſtimmig; „denn die Eleer zeigen ſein Grab in der Stadt Olympia, „und die Herakleoten, welche Nachbaren von Milet ſind, „ſagen, daß Endymion ſich auf den Berg Latmus in „die Einſamkeit begeben. Wirklich findet man auf die= „ſem Berge einen Ort, den man noch heut zu Tage die „Grotte Endymions nennet.

Eben dieſer Pauſanias [794]) ſagt, daß das Grab dieſes Prinzen ſich auf dem Platze von der Laufbahn zu Olympia, den man die Schranken genannt, befunden, und daß man zu Metapontum eine Bildſäule dieſes Für= ſten gehabt, welche, bis auf die Kleidung, ganz von Elfenbeine geweſen.

Wir haben itzt vom Pauſanias gehört, daß die Eleer und Herakleoten in den Erzählungen von Endy= mions Tode nicht mit einander übereingeſtimmt. Paul=

594) PAVSAN. *in Eliac. poſter*. p. 379. 382.

mier von Grantmenil *) ſucht ſie dadurch mit einander zu vergleichen, daß er ſagt, es habe zwo Perſonen dieſes Namens gegeben, deren eine der König von Elis, die andre dieſer ſo berühmte Schäfer des Berges Latmus geweſen; und ſeine Meinung hat ſehr viel Wahrſcheinlichkeit vor ſich. Wirklich wenn der Schäfer mit dem Könige von Elis einerley Perſon iſt, wie kann man wohl zween verſchiedne Endymione angeben?

Der zweyte Abſchnitt.

Vom Lunus und von der Nacht.

Ich ſollte hier von dem Gotte **Lunus** reden, den man auf einigen Denkmälern antrift; doch ich habe in der Geſchichte der morgenländiſchen Götter ſchon genug von ihm geſagt [595]). Man weis übrigens, daß die Heyden ihren Göttern manchmal beyde Geſchlechter zugeeignet.

Da ich in der Geſchichte der Sonne der Morgenröthe, die vor ihrem Aufgange vorhergeht, mit ein paar Worten gedacht habe: So muß ich hier auch von der Nacht reden, welche die Alten gleichfalls für eine Göttinn anſahen. **Heſiodus** belehrt uns, daß ſie eine Tochter des Chaos geweſen, und nach den Mythologiſten war ſie die alleräl teſte Gottheit. Würklich iſt die Finſterniß eher geweſen, als das Licht; und ſo muß man von dieſer eingebildeten Gottheit urtheilen, und den Urheber eines Hymnus, den man dem **Orpheus** zuſchreibt, verſtehen, wenn darinne die Nacht die Mutter der Götter und Menſchen genannt wird. **Theokritus** ſtellt ſie auf einem ſchnellfahrenden Wagen vor, vor welchem die Geſtirne des Firmaments voranlaufen. Andre geben ihr eben

*) IAC. PALMERII *Deſcript. antiq. Graeciae* p. 113.

595) Im zweyten Bande S. 478.

eben ſo, wie der Liebe und dem Siege, Flügel. Aber **Euripides** hat ſie am beſten abgebildet, da ſie auf ihrem Wagen, von Sternen begleitet, und mit einem groſſen ſchwarzen Schleyer umgeben, von ihm vorgeſtellt wird. Dieſes Gemälde kömmt ziemlich mit einer Zeichnung überein, die in einer Handſchrift des königlichen Bücherſaals angetroffen wird, und vom **Montfaucon** in ſeiner Paleographie mitgetheilt worden, wo dieſe Göttinn ſich ſchwarz gekleidet zeigt, da zugleich ein mit Sternen beſäter Schleyer über ihrem Haupte flattert; ihre Fackel aber hält ſie umgekehrt, als ob ſie dieſelbe auslöſchen wollte. Die Alten eignen der Nacht verſchiedne Kinder zu, die aber lauter metaphoriſche Perſonen ſind; den Schmerzen, die Furcht, die Liebe, den Neid, das Alter u. ſ. w. Kinder, die dieſer Göttinn und ihres Vaters **Erebus** würdig ſind [596]).

Das ſechzehente Capitel.

Von den Muſen.

Da Apollo der Anführer der **Muſen** war, wovon er auch den Namen **Muſagetes** empfangen hatte: So iſt es billig, daß wir nunmehr von dieſen Göttinnen reden. Nichts iſt in den Werken der Poeten bekannter, als die Muſen, die ſie alle Augenblicke anrufen; und zu gleicher Zeit iſt auch nichts ſo dunkel, als dasjenige, was die Götterlehre von ihnen ſagt. Wirklich findet

596) Die Gottheiten der Nacht gehören eigentlicht nicht an dieſen Ort, und ſind auch von dem Verfaſſer im 17ten Cap. des 4ten Buchs weitläuftiger abgehandelt worden, wo auch eben die hier angeführten Schriftſteller vorkommen werden.

findet ſich von dem, was ſie betrift, nichts, weder ihr Urſprung, noch ihre Anzahl, noch ihre Eigenſchaften, noch ihre Namen, worüber die Alten nicht häufig von einander abwichen.

Heſiodus, der die erſten hundert und funfzehen Verſe ſeiner Theogonie auf die Anrufung der Muſen und auf ihr Lob gewandt hat, ſagt [597]), daß ſie Töchter **Jupiters** und der **Mnemoſyne**, und ihrer an der Zahl neune geweſen. Er nennt ſie die **Helikoniaden**, weil ſie auf dem Berge Helikon wohneten, und die **Pieriden**, weil ſie in Pierien gebohren worden. Dieſer Dichter, welcher ihr die Namen giebt, die ich nachgehends erklären werde, ſagt, daß ſie, wenn ſie auf dem Olymp wären, die Wunderthaten der Götter, beſonders aber des **Jupiters**, ihres Vaters, beſängen; daß ſie das Vergangne, Gegenwärtige und Zukünftige kennten; und daß die himmliſche Hofhaltung durch nichts ſo ſehr entzückt würde, als durch ihre Stimmen, und durch ihre Concerte. Er ſetzt endlich hinzu, daß ſie ſeine Lehrerinnen wären, welche ihn in der Poeſie unterrichtet, und ihm alles das eingegeben, was er itzt in ſeiner Theogonie ſagen würde.

Cicero *) zählt deren zuvörderſt viere, die **Thelxiope**, **Aöde**, die **Arche**, die **Melete**, welche Töchter des zweyten **Jupiters** geweſen. Darauf zählt er deren neune, welche den **dritten Jupiter** zum Vater, und die **Mnemoſyne** zur Mutter gehabt; und noch andre neune, ſagt er, die keine andere Namen haben, als die vorhergehenden, ſtammen vom **Pierus** und der **Antiope** ab; dieſe haben die Poeten **Pieriden** und **Pierinnen** zu nennen in Gewohnheit.

Varro

597) HESIOD. *Theog.* v. 52 ſq.

*) CIC. *de Nat. Deor.* L. III. c. 21.

Varro giebt deren nicht mehr, als dreye, zu. Die Muſen, ſagte er, bedeuten den Geſang; da nun aber von dem Geſange oder der Muſik nicht mehr, als drey Arten ſtatt finden, durch die Stimme, oder durch Blasinſtrumente, oder endlich durch Inſtrumente, die mit den Händen geſpielt werden: So darf es auch nicht mehr als drey Muſen geben. Andre Alten glaubten, daß ihrer neune geweſen. Der eine erzählt, daß ſie Töchter des Pierus geweſen, der andre ſagt, daß ſie den Jupiter zum Vater gehabt. Muſäus behauptet, daß ſie Töchter des Himmels geweſen; andre machen die Erde zu ihrer Mutter. Der Kirchenvater Auguſtin berichtet nach Anleitung des Varro [598]), daß man in einer Stadt, und man glaubt, daß ſolches Sicyone geweſen, drey geſchickte Künſtler zu Abbildung der Muſen gebraucht, deren jeder die drey Bildſäulen der Muſen verfertigen müſſen; und daß man ſolches in der Abſicht gethan, diejenigen zum gottesdienſtlichen Gebrauche zu heiligen, welche die ſchönſten ſeyn würden; daß man ſie aber alle ſo wohl gearbeitet gefunden, daß man ſie alle neune eingeweiht, und in den Tempel des Apollo geſtellt.

Pauſanias *) hat uns die Namen der drey Bildhauer, von denen Varro redet, aufbehalten, und er nennt ſie Chephiſodotus, Strongyliones, und Olympioſthenes.

Diodor von Sicilien **) eignet den Muſen eine ältere Abkunft zu. Wenn wir dieſem Schriftſteller darinne Glauben beymeſſen, ſo waren dieſe bey den Griechen ſo berühmten Göttinnen geſchickte Sängerinnen, welche Oſiris bey ſeinen Eroberungen mit ſich führte, und denen er

598) VARRO *apud* AVGVST. *de Doctr. Christiana*, Lib. II. cap. 17.

*) PAVSAN. *in Boeot.* p. 584. 585.

**) DIOD. SIC. *Biblioth.* Lib. I. p. 16. *ed. Rhod.*

er einen ſeiner Feldherren zum Haupte vorgeſetzt hatte. Dieß mag vielleicht die Urſache ſeyn, warum dieſem Gotte, ſowohl als dem Herkules, der eben ſo, wie er, einer von des Oſiris Feldherren geweſen, der Name des Muſageten, oder des Anführers der Muſen, gegeben worden. Le Clerc †) glaubt, die Fabel von den Muſen habe von den Concerten, welche Jupiter in Creta eingeführt, ihren Urſprung. Wenn man ihm glaubt, ſo gehörten dazu neun Mädchen, die ſeine muſikaliſche Akademie ausmachten. Er ſetzt hinzu, daß dieſer Gott aus keiner andern Urſache für den Vater der Muſen angeſehen worden, als weil er unter den Griechen der erſte geweſen, welcher, nach Art des Jubals, eine regelmäßige Muſik gehabt; und daß man die Mnemoſyne oder das Gedächtniß für die Mutter dieſer Sängerinnen darum ausgegeben, weil daſſelbe die Materie zu den Verſen, oder Gedichten hergiebt.

In Anſehung der Namen der Muſen ſind die Meinungen nicht weniger getheilt, als in Anſehung ihres Urſprungs. Diodor ſagt, er komme von Miſin, welches ſo viel bedeutet, als, verborgne Dinge lehren. Le Clerc leitet dieſen Namen von Motsa, erfinden. Huet findet ihn in dem Namen des Moſes. Die andern Ableitungen, welche den Plato und den Suidas zu Urhebern haben [599]), vermöge deren dieſer Name von einem Worte abſtammen ſoll, das ſo viel als Unterſuchung *) bedeutet, ſind der jetzt angeführten ziemlich ähnlich. Da aber die Muſen in der Gegend von Macedonien, die vor Alters Pierien genannt wurde, berühmt waren, und daſelbſt noch lange Zeit vorher ſehr verehrt wurden, ehe ihr Dienſt auf dem Berge Parnaſſus, und auf dem Helikon bekannt wurde: So iſt es ſehr wahrſchein=

†) CLERIC. *ad* HESIOD. *Theogon.* v. 52.

599) PLATO *in Cratylo*, p. 406. T. I. *Opp.* SVIDAS v. Μοῦσα. PHVRN. *de N. D.* c. 14.

*) Inquiſitio (von μῶσθαι oder μῶ, ich ſuche.)

ſcheinlich, daß ſie aus dieſer Provinz ihren Urſprung haben. Dieſe Meinung ſtimmt mit dem überein, was man in **Newtons** chronologiſchen Auszuge lieſt [600]). **Oſiris**, ſo ſagt dieſer berühmte Schriftſteller, hatte eine der Sängerinnen, die ihn auf ſeinen Feldzügen begleitet, mit dem **Oeagrius**, dem Könige in Thracien, verheyrathet, und aus dieſer Ehe wurde **Orpheus** geboren. Die Tonkünſtlerinnen dieſes Eroberers, ſo ſetzt er hinzu, wurden in Thracien unter dem Namen der **Muſen** berühmt, und die Töchter des **Pierus**, eines Thraciers von Geburt, nahmen, da ſie die Muſik derſelben erlernt, und ihre Concerte nachgeahmt hatten, den Namen dieſer Göttinnen an. Dieß iſt die Urſache geweſen, warum man geſagt, daß die **Muſen** Töchter des **Pierus** geweſen.

Da die alten Schriftſteller und die Denkmäler die Namen der neun Muſen, und die Wahrzeichen, an denen ſie kenntlich ſind, oft mit einander vermengen: So wird es dienlich ſeyn, daß ich hier anführe, welches die gewöhnlichſte Art geweſen, ſie zu benennen und abzubilden.

Klio, die erſte von den Muſen, die ihren Namen von der **Ehre**, oder dem **Ruhme** hat, hält in der einen Hand eine Zyther, und in der andern ein Plektrum, ſtatt eines Fiedelbogens; ſie iſt, wie man glaubt, die Erfinderinn der Zyther.

Euterpe, welche alſo genannt wurde, weil ſie **ergözt**, hat zu ihrer linken Seite eine Larve, und in der rechten Hand eine Keule. Sie hat das Trauerſpiel erfunden, und das wird durch die Larve angedeutet, die ſie trägt. Ihr doppeltes Geſicht, das man auf einer Münze erblickt, wird ſonſt nirgends anderwärts wahrgenommen. Sie hält die Herkuleskeule vielleicht darum, weil das Trauerſpiel die Helden vorſtellt, unter denen **Herkules** der berühmteſte iſt. Andre behaupten, die Keule deute die

600) NEWTON *in Brevib. Chron.* p. 17. *Chronol. vet. regn. emend.* p. 153. T. III. *Opuſc.*

die Thalia an, aus einem Grunde, den wir weiter unten anführen werden. Dieſe glauben auch, daß gleichfals das Doppelgeſicht der Thalia zukomme. Spon, welcher einen ſchönen Marmor bekannt gemacht, auf welchem die Muſen vorgeſtellet ſind [601]), hat dieſelben manchmal mit einander vermengt.

Thalia, oder die Blühende, die Erfinderinn des Luſtſpiels, hält gleichfals eine Larve in der rechten Hand. Auf den Münzen wird ſie ſo vorgeſtellt, wie ſie ſich auf eine Säule ſtützt.

Melpomene, oder die Anlockende, unterſcheidet ſich durch das Barbiton.

Terpſichore, oder die Beluſtigerinn, iſt auf den Münzen ſowohl, als auf den andern Denkmälern, an den Flöten kenntlich, die ſie hält.

Erato, oder die Liebenswürdige, läßt ſich nicht leicht unterſcheiden.

Polyhymnia, die von der Vielfältigkeit der Geſänge alſo genannt worden, und nicht, wie einige Schriftſteller haben behaupten wollen, von der Treue des Gedächtniſſes, wird auf verſchiednen Münzen gefunden. Man malt ſie, als die Erfinderinn der Harmonie, mit der Leyer ab. Horaz eignet ihr das Barbiton zu [601 *]).

Urania, oder die Himmliſche, iſt die Erfinderinn der Sternſeherkunſt, und hält eine Himmelskugel in der Hand. Auf den Münzen ruht dieſe Himmelskugel auf einem Dreyfuße.

Kalliope, die von der Lieblichkeit ihrer Stimme alſo genannt worden, hält, als die Erfinderinn des Heldengedichtes, ein zuſammengerolltes Buch in der Hand.

Apollo iſt allezeit von den Poeten für das Haupt und den Anführer der Muſen gehalten worden [602]); und nichts

601) SPON *Miſc. erud. antiq.* p. 44.

601 *) HORAT. *Lib.* I. *Od.* I. v. 33.

602) Alle dieſe Beſchreibungen der Muſen ſind wörtlich aus MONT-

nichts könnte reizender ſeyn, als was ſie von den Concerten des Parnaſſes ſagen, denen dieſer Gott vorſtund, und in welchen ſie auf eine Art ſangen, die Menſchen ſowohl, als Götter, zu bezaubern fähig war. Doch man hat es nicht dabey bewenden laſſen, daß man ihnen den Apollo zum

MONTFAVC. *Antiq. expl.* T. I. P. I. p. 110. 111. abgeſchrieben; es fehlet aber noch viel, daß man ſie alle ſchlechthin annehmen könnte. Die Alten waren zwar ſelbſt in der Art ihrer Vorſtellung, und der ihnen zuzuſchreibenden Eigenſchaften, nicht einig, und ich brauchte, um ſolches zu beweiſen, nur den Gyraldi in der gleich anzuführenden Stelle zu plündern; allein in vielen Dingen kamen ſie doch mit einander überein. Montfaucon geſteht, daß die Statüen der Muſen, die er *Tab.* 57. 58. aus dem Cabinet der Königinn Chriſtina beybringt, ziemlich von den Abbildungen die er aus dem Spon genommen hat, abgehen, und es ſchadet nichts, daß die ihnen beygefügte Inſtrumente und andere Wahrzeichen von neuern Händen ſind: denn man kann zeigen, daß ſie den Begriffen, welche die meiſten Alten angenommen hatten, gemäß ſind. Ich glaube am beſten zu thun, wenn ich, ſtatt aller Weitläuftigkeit, die Verſe des Auſonius anführe, die mit denen beym Montfaucon geſammleten Denkmälern verglichen, noch das meiſte Licht geben, wenigſtens die wahrſcheinlichſten Vorſtellungen in ſich faſſen:

Clio geſta canens transacti temporis edit.
Melpomene tragico proclamat moeſta boatu.
Comica laſcivo gaudet ſermone *Thalia.*
Dulciloquis calamis *Euterpe* flatibus urget.
Terpſichore affectus citharis movet, imperat, auget.
Plectra gerens *Erato*, ſaltat pede, carmine, vultu.
Carmina *Calliope* libris heroica mandat.
Vranie coeli motus ſcrutatur et aſtra.
Signat cuncta manu, loquitur *Polyhymnia* geſtu.

AVSON. *Idyll.* XX.

Sonſt iſt noch von den Muſen, DIOD. SIC. L. IV. p. 215. und PLVTARCH. *Sympoſ.* L. IX. *Quaeſt.* 14. p. 744 ſq. *Opp.* Tom. II. auch FVLGENT. *in Mytholog.* Lib. I. c. 14 nachzuſehen.

zum Anführer gegeben; dem **Herkules** iſt gleiche Würde zugetheilt worden, und daher hat er, wie wir in ſeiner Geſchichte ſagen werden, den Zunamen **Muſagetes** bekommen.

Voßius [603]) hat ſich darein gar nicht zu finden gewußt, wie die Alten die **Muſen** für kriegeriſche Göttinnen haben anſehen können. Da ſie aber dem **Apollo** und dem **Bacchus** gewidmet waren, welche, dem **Diodor** zufolge, ihr Leben hindurch ihr Geſchäfte ſeyn laſſen, Krieg zu führen: Warum ſollte man die Frauensperſonen, die dieſelben auf ihren Eroberungen begleiteten, nicht für Kriegerinnen anſehen? Uebrigens ſind die Muſen mit den Bacchantinnen oft verwechſelt worden, und, dem **Plutarche** *) nach, iſt es eine ausgemachte Sache, daß man in Griechenland ihnen erſt Opfer darbrachte, ehe man eine Schlacht lieferte [604]).

Das Abentheuer, da die **Muſen** ſich zu dem **Pyreneus** begeben, und genöthigt werden, die Götter um Flügel zu bitten, damit ſie ſich retten können, iſt dem **Plutarch** zufolge, eine ſinnbildliche Vorſtellung, welche uns belehrt, daß dieſer Tyrann, der in Phocis herrſchte, die ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften nicht geliebt habe. Da er alle Schulen und Akademien, worinne dieſelben gelehrt wurden, niederreißen laſſen: So ſagt man, um ihn verhaßt zu machen, daß er an den Muſen Gewalt habe verüben wollen, daß die Götter, um ſie davor zu bewah-

603) VOSS. *de Th. Gent.* Lib. IX. c. 31. führt vielmehr AELIAN. *Var. Hiſt.* L XIV. c. 37. an, welcher verſichert, es habe niemals einen ſo unvernünftigen Künſtler gegeben, der die Muſen, dieſe ſanften und ſtillen Göttinnen, bewaffnet abgeſchildert hätte.

*) PLVTARCH *Apophth. Lacon.* p. 238. T. II. *Opp.*

604) Plutarch giebt davon die Urſache an, damit die Streitenden Thaten verrichten möchten, welche würdig wären, von den Muſen gerühmt zu werden. Und dieſe Gewohnheit war auch nur zu Sparta.

bewahren, ihnen Flügel verliehen, und daß er, als er ſie verfolgt, ſein Leben darüber eingebüßt. **Ovid** iſt [605]), ſoviel ich weis, der einzige, der von dieſem Tyrannen geredet, welcher durch keine andre, als dieſe ihm ſo ſchimpfliche That bekannt iſt. Dieſe Geſchichte iſt ohne Zweifel der Grund, warum das Alterthum den Muſen Flügel beygelegt, wie wir dieſelben auf einem Denkmale abgebildet ſehen, welches der Pater **Montfaucon** mittheilt.

Die Herausfoderung zum Wettſtreite, deren die **Pieriden** in der Einbildung, daß ſie beſſer ſängen, gegen die Muſen ſich erkühnt, iſt gleichfals eine Begebenheit, die ich in keinem ältern Poeten, als im **Ovid** gefunden habe [605*]). Man erläutert dieſelbe alſo, **Pierus** ſey ein ſehr ſchlechter Dichter geweſen, der ſeine Werke mit vielen, den Göttern ſehr nachtheiligen, Geſchichten angefüllt. **Plutarch** *) berichtet uns ſogar, daß er eines zur Unehre der **Muſen** verfertigt. Dieß iſt der Urſprung von dem Streite, den **Ovid** beſchreibt. Man gab vor, daß ſeine Töchter, das iſt ſeine Werke, in Aelſtern verwandelt worden, weil ſie mit einem ſo langweiligen als ekelhaften Gewäſche angefüllt waren.

Ob ich gleich nicht die Abſicht habe, mich über den Artikel von den **Muſen**, deren Bildniſſe man alle in dem erſten Bande von **Montfaucons** [606]) erläutertem Alterthume ſehen kann, in eine umſtändlichere Abhandlung einzulaſſen, da **Lilio Gyraldi** **) ihn ſehr weitläuftig abgehandelt: So darf ich gleichwohl nicht vergeſſen, hier wenigſtens einige von den Beywörtern, welche man dieſen Göttinnen beygelegt hat, und die Urſachen anzumerken, aus welchen ſie ihnen gegeben worden.

605) OVID. *Metam.* Lib. V. v. 274 ſqq.

*) PLVTARCH. *de Muſica*, p. 1132. T. II. *Opp.* (Zur Unehre ſagt er nicht.) 605*) OVID. *Met.* L. V. v. 300 ſq.

606) MONTFAVC. *Antiq. expl.* T. I. P. I. *Tab.* 56-62.

**) GYRALD. *Synt. de Muſis*, *Opp.* T. I. p. 555 ſqq. (und *Synt.* VII. p. 260 ſq.)

Der ihnen eigne Name der **Camenen** kömmt, dem **Feſtus**, dem **Macrobius** und dem **Servius** zufolge, von dem Zeitworte cano, ich ſinge; weil ihre vornehmſte Beſchäftigung war, die Handlungen der Götter und Helden zu beſingen [607]).

Helikoniaden hat man ſie von einem Berge in Böotien, Namens **Helikon**, genannt, den **Otus** und **Ephialtes**, die Söhne des **Aloeus**, den **Muſen** geheiligt, nicht aber, wie **Servius** und die meiſten Sprachlehrer [608]) gemeynt haben, von einem Hügel eben dieſes Namens, der an den Berg Parnaß ſtößt. Einige Schriftſteller haben gleichwohl behauptet, daß ſie dieſen Namen von keinem dieſer beyden Berge, ſondern vielmehr von einem muſikaliſchen Inſtrumente erhalten, welches gleichfals **Helikon** geheißen, und deſſen **Ptolemäus** erwähnt [609]).

Der Name der **Parnaßiden**, oder **Parnaßierinnen**, den ihnen die Dichter gleichfals beylegen, ſchreibt ſich von dem Berge Parnaß in Phocis her, wo ſie ſich, dem Vorgeben nach, ordentlicher Weiſe aufzuhalten pflegten.

Die **Aoniden**, oder **Aonierinnen** hießen ſie von den böotiſchen Bergen, welche das aoniſche Gebürge hießen, daher auch dieſe Landſchaft ſelbſt oft Aonien genannt wird.

Von der Stadt Theſpia in Böotien wurden ſie die **Theſpiaden** genannt.

Den Namen der **Kaſtaliden**, oder **Kaſtalinnen** haben ſie von dem Brunnen **Kaſtalia**, der ſich an dem Fuße des Parnaſſes befand.

Obgleich

607) Oder Camoenä. FESTVS v. *Camenae*, MACROB. *Somn. Scip.* L. II. c. 3. SERVIVS *ad* VIRG. *Ecl.* III. v. 59.

608) SERVIVS *ad* VIRG. *Georg.* L. III. v. 291. welcher aber beym 11ten Vers eben dieſes Buchs eben das ſagt, was der Verf. behauptet.

609) PTOLEM. *ap.* GYRALD. l. c.

Obgleich den **Muſen** göttliche Ehre erwieſen worden, und ihr Dienſt in den meiſten Gegenden von Griechenland und Macedonien gefeyert worden, ſo daß man ihnen Opfer dargebracht [610]): So hat es doch in ihrer Verehrung den Poeten niemand zuvorgethan, indem dieſelben dem **Heſiodus**, **Homer** und **Virgil** darinne nachahmen, und faſt niemals ermangeln, ſie in dem Anfange ihrer Gedichte, als Göttinnen anzurufen, die ſie mit der Begeiſterung zu begaben vermöchten, welche ihrer Kunſt ſo weſentlich iſt.

Von dem Berge Cithäron hat man ſie **Cithäriaden** genannt.

Pieriden, oder **Pierinnen** *) ſind ſie, nach dem **Feſtus**, von dem Berge **Pierus**, dem **Stephanus** aber zufolge, von einer Stadt dieſes Namens, oder von demjenigen Theile Macedoniens, welcher **Pierien** geheißen, genannt worden [611]).

Den Namen der **Pegaſiden**, und **Hippokreninnen** **) empfiengen ſie von dem Brunnen, der durch einen Hufſchlag des **Pegaſus** aus der Erde entſprang.

Von eben dieſem Brunnen hießen ſie auch **Aganippiden**, weil derſelbe eben ſowohl **Aganippe**, als **Hippokrene** hieß.

 Das

610) Beyſpiele davon ſind häufig beym **Pauſanias** zu finden.

*) Pieriae.

611) FESTVS v. *Pierides Muſae.* STEPH. BYZ. v. Πιερία gedenkt zwar der Stadt dieſes Namens, aber nicht der **Muſen**.

**) Hippocrenae.

Das ſiebzehente Capitel.

Vom Bacchus.

Der erſte Artikel.

Die Geſchichte dieſes Gottes, ſeine Namen und Abbildungen.

Die Griechen beſaßen die Eitelkeit, daß alle Götter und Helden bey ihnen geboren ſeyn ſollten; und ſie ermangelten nicht, den **Bacchus** unter die Anzahl derer zu ſetzen, die ihrem Lande entſprungen wären. Um aber in ſeine Geſchichte mehr Wunderbares zu bringen, ſetzten ſie, nach ihrer Gewohnheit, verſchiedne Fabeln zu derſelben hinzu.

Euripides *), **Orpheus**, **Ovid** [312]), und verſchiedne andre ſagen; **Jupiter** habe ſich in die **Semele**, die Tochter des **Kadmus**, verliebt; **Juno** aber ſey darüber eiferſüchtig geworden, und habe die Geſtalt der **Beroe**, der Säugamme ſeiner Nebenbulerinn, angenommen, um zu verſuchen, ob ſie ihr nicht auf eine künſtliche Weiſe einen Argwohn über die Perſon ihres Liebhabers beybringen könne, wenn ſie ihr zu verſtehen gäbe, daß er ſich, wofern er wirklich, wie er ſich deſſen rühmte, **Jupiter** wäre, nicht, wie er gleichwohl thäte, in die Geſtalt eines ſterblichen Menſchen verſtecken würde; und daß ohne Zweifel irgend ein andrer Liebhaber einen ſo majeſtätiſchen Namen zu ihrer Verführung mißbrauchte. Hinter die Wahrheit aber zu kommen, ſey für ſie eine

Sache

*) EVRIP. *in Bacchis* v. 89 ſq.

612) ORPHEI Σεμέλης θυμίαμα, OVID. *Metamorph.* Lib. III. v. 260. ſqq. APOLLOD. *Lib.* III. p. 171. DIODOR. SIC. *Lib.* III. p. 197. ſqq.

Sache von großer Wichtigkeit. Sie könne dieſe Abſicht am ſicherſten erreichen, wenn ſie ihm den Vorſchlag thäte, daß er mit eben der Majeſtät vor ihr erſcheinen ſolle, in welcher er ſich der **Juno** ſehen ließe. Wäre er in der That der Vater der Götter, ſo würde er ihr dieſen Beweis ſeiner Zärtlichkeit nicht abſchlagen, da ſolches dienen würde, eine Sache ins Licht zu ſetzen, deren Aufklärung für ihre Ruhe ſo unentbehrlich ſey. Semele folgte dieſem Rathe der falſchen **Beroe**; und **Jupiter** ließ ſich mit ſeinen Donnern und in allem Glanze ſeiner Majeſtät zu ihr herab; aber er ſteckte dadurch den Pallaſt in Brand, und **Semele** kam in der Feuersbrunſt um. Da ſie damals ſchon ſieben Monathe lang ſchwanger war, ſo ſah ſich dieſer Gott genöthigt, den jungen **Bacchus** aus ihrem Schooße zu nehmen, und ihn die zween Monathe lang, die noch verlaufen mußten, ehe er zur Geburt reif wäre, in ſeiner Hüfte zu tragen; wie ſolches **Ovid** in ſeinen Verwandlungen der Länge nach erzählt *). Der Poet **Manilius** ſagt eben dieſes **). Wenn wir aber dem **Hygin** ***) und dem **Lucian** glauben; ſo riß ihn **Merkur** aus den Flammen, und trug ihn zu dem **Nyſus**, der ihn in den Höhlen des Bergs Nyſa in Arabien erziehen ließ. **Pauſanias** erzählt, daß zu Braſiä, in einer Stadt in Lakonien, eine andre Sage von dem Tode der **Semele** angetroffen worden [612*]).

*) Inſuitur femori, maternaque tempora complet.
OVID. *Met.* Lib. III. v. 312.

Und er erfüllt, da er nicht bey der Mutter zur Reife gediehen,
In die Hüfte des Vaters gelegt, die fehlenden Monden.

**) Atque iterum patrio naſcentem corpore Bacchum.
MANIL. *Aſtron.* L. II. v. 17.

Und den zweymal gebornen, der nach dem Tode der Mutter
Wiederum aus dem Leibe des Vaters hervorgieng, den Bacchus.

***) HYGIN. *Fab.* 179. 612*) PAUS. *in Lacon.* p. 209.

Es ſcheint, daß die Alten mit Fleiße über die Erziehung dieſes Prinzen eben die geheimnißvolle Dunkelheit ausgebreitet, in welche ſie die Geſchichte ſeiner Geburt gehüllt. Denn wenn wir dem **Ovid** glauben, ſo iſt ſeine Tante, **Jno**, ſeine erſte Säugamme geweſen *); doch eben dieſer Dichter, der in ſeinen Erzählungen eben nicht allezeit auf einerley Rede bleibt, ſagt, daß dieſer Gott von den **Hyaden** geſäugt worden **). **Demarchus** bey dem Poeten **Nonnus** verſichert, daß die **Horen** die Säugammen dieſes Gottes geweſen. **Pauſanias** behauptet, daß es bey dem Volke zu Paträ in Achaja eine angenommene Sage gegeben, daß **Bacchus** in der Stadt Meſatis erzogen worden, und daß ihm **Pan** und die **Satyren** Schlingen gelegt, aus denen er ſich ſchwerlich retten können. **Apollonius** ſagt, **Merkur** habe, auf **Jupiters** Befehl, den jungen **Bacchus** in die Inſel Euböa getragen, um ihn der **Makris**, der Tochter des **Ariſtäus**,

*) Furtim illum primis Ino matertera cunis
Educat, inde datum Nymphae Nyſeides antris
Occuluere ſuis, lactisque alimenta dedere. OVID. l. c.
Als er in ſeiner Wiege noch lag, von der Schweſter der Mutter
Von der Jno zuerſt, im Verborgnen erzogen, emfieng er
Von den nyſäiſchen Nymphen, die ihn, da er ihnen vertraut war,
In den Höhlen, in denen ſie wohnten, ſorgſam verbargen,
Bis er heranwuchs, die Milch, die Nahrung des zärteren Alters.

**) Ora micant Tauri ſeptem radiantia flammis,
Navita quas Hyadas Graius ab imbre vocat.
Pars Bacchum nutriſſe putat, &c.
ID. *Faſt.* Lib. V. v. 165 ſqq.
Sieben Sterne, der griechiſche Schiffer benennt ſie Hyaden,
Weil ſie mit Regen bedrohn, funkeln im Haupte des Stiers.
Dieſe nun ſäugten, ſo wollen es einige, vormals den Bacchus.

ſtäus, anzuvertrauen; die **Juno** aber habe aus Eiferſucht darüber, daß der Sohn ihrer Nebenbulerinn auf einer Inſel erzogen würde, die ihr heilig war, die junge Säugamme daraus vertrieben, welche in das Land der Phönicier geflüchtet, wo ſie ihn heimlich in einer Höhle erzogen [613]).

Andre Schriftſteller verſichern, daß er auf der Inſel Naxus erzogen worden, und verſchiedne, die den **Lucian** [614]) zum Vorgänger haben, behaupten, daß ſolches in Arabien geſchehen ſey. Fanden wohl dieſe ernſthaften Schriftſteller ein Vergnügen daran, einem Gotte, der unſterblich ſeyn ſollte, ſo viel Säugammen zu geben? Oder verblendete ſie nicht vielmehr die Begierde, es glaublich zu machen, daß alle Götter aus Griechenland gebürtig wären, ſo ſehr, daß ſie das Lächerliche in ſo vielen ausſchweifenden Erzählungen nicht wahrnahmen?

Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo ſagen verſchiedne alte Schriftſteller, welche von der Sache beſſer unterrichtet ſind, als diejenigen, welche ich itzt angeführt habe, und unter denen auch **Herodotus** *), **Plutarch** **) und **Diodor** ***) ſich befinden, mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit, **Bacchus** ſey in Aegypten gebohren, und zu Nyſa, in einer Stadt des glücklichen Arabiens, wohin ihn ſein Vater **Ammon** geſandt, erzogen worden; mit einem Worte, er ſey kein andrer, als der berühmte **Oſiris**, welcher Indien erobert. Und gewiß, ſo ſagen dieſe Schriftſteller, es iſt augenſcheinlich, daß dasjenige,

613) APOLL. RHOD. Lib IV. v. 1130 ſqq.

614) LVCIAN. *Dial. Nept. et Mercur.* p. 140. T. I. *ed. Ben.* läßt den **Merkur** ſagen, er habe den jungen **Bacchus** nach Nyſa getragen, damit ihn die Nymphen daſelbſt erziehen möchten.

*) HEROD. *Lib. II.* c. 42.

**) PLVTARCH. *de Iſid. et Oſir.* p. 632. T. II. *Opp.*

***) DIOD. SIC. *Bibl.* L. III. p. 199 ſqq.

was die Alten von dem **Bacchus** erzählen, keinem zukommen könne, als dieſem alten Könige in Aegypten. Um itzt ſeiner andern Begebenheiten nicht zu gedenken: kann wohl die Hülfe, welche dieſer Gott in dem berühmten Kriege der **Giganten**, der ſich verſchiedne Jahrhunderte vor der Geburt des **Kadmus** und der Semele ereignet, dem **Jupiter** geleiſtet hat, auf irgend einige Weiſe dem thebaniſchen Fürſten zugeſchrieben werden, den die Griechen für den wahren **Bacchus** gern angeſehen wiſſen wollten? Gleichwohl iſt es, nach der poetiſchen Sage, wahr, daß **Bacchus** mit einer Löwenhaut, oder auch mit einer Tiegerhaut bekleidet, dem Vater der Götter einen ſehr tapfern Beyſtand geleiſtet, und daß ihn die **Giganten** in Stücken zerriſſen. Ein Umſtand, der auf den traurigen Tod des **Oſiris** zielt, welcher, wie wir an ſeinem Orte geſagt haben, von dem Giganten **Typhon** getödtet worden.

Diodor *) ſetzt hinzu, der Irrthum der Griechen könne dadurch veranlaßt worden ſeyn, daß der Dienſt dieſer alten ägyptiſchen Gottheit nach Griechenland hinübergebracht worden, und zwar von dem **Orpheus**, der einige Cärimonien von ſeiner eignen Erfindung hinzugethan, und denſelben dadurch unkenntlich zu machen geſucht, in der Abſicht, zur Ehre der kadmiſchen Familie, die ihn ſehr wohl aufgenommen, die Fabel von dieſer alten in Griechenland bekannten Gottheit, und die Cärimonien ihres Gottesdienſtes auf irgend einen Prinzen von dem Hauſe des **Kadmus** zu deuten.

Dieſe Wahrheit läßt ſich nicht ſtreitig machen: Zwey Dinge ſetzen ſie außer Zweifel. Das erſte iſt, daß der Dienſt des **Bacchus**, wenn man einige wenige Cärimonien ausnimmt, dem Dienſte des **Oſiris** allzu ähnlich iſt, als daß man ihn nicht für eben denſelben halten ſollte. Der andre Umſtand, der dieſes beweiſt, iſt, daß

*) DIOD. SIC. l. c.

daß ſichs unmöglich begreifen läßt, wie die Widerſetzung des **Kadmus** gegen die Einführung des Dienſtes des **Bacchus**, welche **Ovid** der Länge nach beſchreibt, ſich mit der Meinung, daß **Bachus** ſein Enkel ſey, vertrage. Sollte ſich wohl dieſer Fürſt, der ſich nur unlängſt in Griechenland niedergelaſſen hatte, da er hätte ſuchen ſollen, ſich beliebt zu machen, einem Dienſte widerſetzt haben, der ſeiner Familie ſo viel Ehre machte? Sollte er aus einer übelverſtandnen Zärtlichkeit der Geſinnungen ſich in Gefahr geſetzt haben, ſein Königreich zu verlieren, und für einen Gottloſen angeſehen zu werden, indem er gehindert, daß man ſeine Kinder nicht unter die Götter verſetzte? Gleichwohl koſtete dieſe Weigerung ihm ſowohl, als ſeinem Sohne **Polydorus**, die Krone, und ſeinem Enkel **Pentheus** das Leben, der, wie der Poet **Nonnus** *), **Philoſtratus** **), **Euripides** †), und **Ovid** ††) erzählen, von den Bacchantinnen, die ihn für einen Löwen hielten, auf dem Berge Cithäron zerriſſen wurde.

Aber man könnte mir den Einwurf machen, daß **Kadmus** und **Pentheus** nicht deswegen beſtraft worden, weil ſie ſich dem Dienſte des **Bacchus** widerſetzt, ſondern darum, weil ſie den ehrloſen Cärimonien wehren wollen, die ſich in die Feſte einſchlichen, welche **Orpheus** geſtiftet hatte. Ich antworte, daß dieſes gar wohl möglich ſey. Aber damit beweiſt man noch nicht, daß der Sohn der Semele der Gegenſtand dieſes Dienſtes geweſen. Iſt es wohl glaublich, daß ein Großvater es noch erlebt haben ſolle, daß ſein Enkel unter die Götter verſetzt, und ſein Dienſt in einem ganzen Lande eingeführt worden ſeyn ſolle? Dieß iſt auf keine Weiſe wahr=

*) NONN. *in Dionyſ.* L. XLVI. v. 153 ſq.
**) PHILOSTR. *Icon.* L. I. c. 18. p. 790.
†) EVRIPID. *in Bacchis*, v. 1041 ſq.
††) OVID. *Metam.* L. III. v. 715 ſq.

wahrſcheinlich. Man darf alſo nur ſchlechthin ſagen, daß, da der Dienſt des Bacchus aus Aegypten nach Griechenland hinübergekommen, Kadmus ſich den Misbräuchen, die man darein eingemiſcht, nachdrücklich widerſetzt; daß derſelbe darum aus ſeinem Königreiche verjagt worden; und daß der Sohn der Semele nicht eher, als einige Jahre nachher, unter die Götter verſetzt worden. So urtheilen diejenigen davon, welche, nach Erforſchung des Alterthums, den Urſprung der Götter oft außerhalb Griechenlandes finden, da ihr Dienſt erſt mit den morgenländiſchen Colonien dahin gekommen.

Um jeder dieſer Meinungen den Grad der Wahrſcheinlichkeit zu geben, der ihr zukommt, muß man zu der Mehrheit der Perſonen, die einerley Namen geführt, ſeine Zuflucht nehmen, und verſchiedene Bacchuſſe unterſcheiden. Dem Diodor von Sicilien [615]) ſind deren dreye bekannt; erſtlich der indiſche oder vielmehr der ägyptiſche, der Indien erobert, und den Zunamen des Bärtigen geführet. Der zweyte iſt derjenige, den man für einen Sohn des Jupiters, und der Proſerpina, oder der Ceres, ausgab, und den man mit Hörnern vorſtellte, entweder weil er gewieſen, wie man die Erde bearbeiten müſſe; oder weil die Hörner die alten Gefäße geweſen, deren man ſich zum Trinken bedient, denn dieſer Held war der Gott des Weines; oder auch um die Stralen der Sonne, deren Sinnbild er war, dadurch anzudeuten. Endlich war der dritte Bacchus ein Sohn Jupiters und der Semele, und dieß war derjenige, den man gemeiniglich den thebaniſchen Bacchus nennt.

Cicero ſagt, daß es deren fünfe gegeben habe. Der erſte war, dieſem Schriftſteller zufolge, ein Sohn der Proſerpina, der andre erkannte den Nil für ſeinen Vater;

615) DIOD. SIC. *Lib.* III. p. 195 ſqq. *ed. Rhod.*

ter; und das war derjenige, der die Stadt Nyſa gebauet hat [615 *]). Der dritte war ein Sohn des Kaprius; dieſer herrſchte in Indien, und führte den Zunamen **Sabazius**; ein Name, den man auch den Feſten beylegte, die man ihm zu Ehren anordnete. Der vierte war der Sohn **Jupiters**, und des Mondes oder der **Diana**, dem hatte man die **Orphiken** gewidmet. Der fünfte endlich war ein Sohn der **Thyone** und des **Nyſus**; und dieſer ſtiftete das Feſt, das man nachgehends ihm zu Ehren feyerte *).

Dieſe Verſchiedenheit der Meinungen hat unſre neuern Gelehrten zu einer andern Ausſchweifung verleitet. Sie haben den Urſprung dieſer Gottheit in den Büchern der heiligen Schrift aufgeſucht, und geglaubet, daß dieſer Held der Fabel nach den Helden der Bibel nachgeſchildert worden [615**]).

Voßius **) hat mit vieler Weitläuftigkeit bewieſen, daß **Bacchus** niemand anders, als **Moſes**, iſt, und die vornehmſten Stücke der Vergleichung, die er zwiſchen ihnen anſtellt, ſind folgende. **Moſes** iſt eben ſowohl, als **Bacchus**, in Aegypten gebohren. Der erſte wurde an den Nil weggeſetzt; von dem andern erzählen die Poeten eben dieſes. Beyde haben ihren Namen

615 *) Der Verfaſſer lieſet hier abermals ſtatt der gewöhnlichen Leſeart, qui Nyſam dicitur interemiſſe: qui Nyſam dicitur condidiſſe. Und man muß geſtehen, daß dieſes letztere ſich am meiſten empfiehlt.

*) Dionyſos multos habemus; primum e Jove et Proſerpina natum; ſecundum Nilo, qui Nyſam dicitur condidiſſe; tertium Caprio patre, eumque Regem Aſiae praefuiſſe dicunt, cui Sabazia ſunt inſtituta; quartum Jove et Luna, cui ſacra Orphica putantur confici; quintum Niſo natum et Thyone, a quo Trieterides conſtitutae putantur. CIC. *de Nat. Deorum*. L. III. c. 23.

615 **) Den vorgegebenen Urſprung der Fabel vom Bacchus aus der bibliſchen Geſchichte hat Hr. Prof **Wernsdorf** in Danzig A. 1753. in ein paar Diſſertationen wohl widerlegt.

**) VOSSIVS *de Theol. Gent*. L. I. c. 30.

men davon, daß ſie aus den Fluten gerettet worden; denn Orpheus nennt den Bacchus Myſas. Dieſer wurde auf einem Berge in Arabien, Namens Nyſa, erzogen; und in eben dieſem Lande hat Moſes vierzig Jahre zugebracht. Der Poet Nonnus redet von der Flucht des Bacchus zu den Waſſern des rothen Meers; und was könnte genauer auf den Moſes zutreffen? Das Kriegsheer dieſes Gottes beſtund, dem Diodor zufolge, aus Männern und Weibern, und es zog mitten durch Arabien, um nach Indien zu gehen; In dem Heere, welches der Geſetzgeber anführte, befanden ſich gleichfalls viel Weiber und Kinder, und es zog durch die Wüſte nach Paläſtina, welches in Aſien lag. Sind die Hörner, welche man dem Gotte der Fabel beylegt, nicht eine Anſpielung auf die Stralen des Glanzes, welche auf dem Haupte des Moſes eben die Wirkung hatten, daß ſie zwey Hörnern ähnlich ſahen? Und iſt der Berg Nyſa nicht mit dem Berge Sina einerley, ſobald man nur einen einzigen Buchſtaben verſetzt?

Der Pater Thomaßin *) fügt zu der Vergleichung des Voßius neue Beweiſe hinzu. Bacchus überwältigt, nach dem Nonnus, mit ſeinem Thyrſus bewaffnet, die Giganten. Sah ſich aber nicht Moſes genöthigt, gegen die Nachkommen Enaks, die von den Rieſen noch übrig geblieben waren, zu ſtreiten? Und war nicht ſein Stab das Werkzeug ſeiner Wunderwerke? Der Geſetzgeber geht durchs rothe Meer; und Nonnus erzählt uns eben dieſes Wunder von einer Nymphe des Bacchus. Jupiter ſendet die Iris an den Bacchus, um ihm zu befehlen, daß er ein gottloſes Volk in Indien vertilgen ſollte; und Gott befiehlt dem Moſes, nach Paläſtina zu gehen, und die Greuel eines

*) THOMASSIN *Lecture des Poëtes.* T. II. L. I. c. 5.

eines abgöttiſchen Volkes auszurotten. Kaleb, deſſen Name dem Namen eines Hundes nahe kömmt, war der getreue Gefährte des **Moſes**; die Poeten erzählen uns, daß **Pan** dem **Bacchus** einen Hund zum Begleiter auf ſeinen Reiſen zugegeben habe. **Moſes** und **Joſua** halten den Lauf der Sonne auf; vom **Bacchus** ſagt **Nonnus** ſolches ausdrücklich. Der Geſetzgeber läßt endlich einen Brunnquell aus dem Felſen entſpringen; der Eroberer ſchlägt mit ſeinem Thyrſus die Erde, daß Ströme Weins daraus hervorquillen.

Huet *) iſt eben dieſer Meinung, und ſtellt gleichfalls eine Vergleichung zwiſchen dem **Moſes** und **Bacchus** an. Der gelehrte **Bochart** **) hingegen, und nach ihm **le Clerc**, der niemals von den Meinungen deſſelben abgeht, glauben, daß **Bacchus** niemand anders iſt, als **Nimrod**, der als der Sohn des **Chus** den Namen **Bar = Chus** empfangen; und dieſe beyden Schriftſteller finden zwiſchen dieſem erſten Eroberer und dem Helden der Fabel viele Aehnlichkeit ***). **Bochart** zeigt, daß alle Namen des **Bacchus** aus der aſſyriſchen Sprache genommen, und von den Griechen nach der Natur der ihrigen umgeſchmolzen ſind. Solchergeſtalt hätte, dieſem Schriftſteller zufolge, der Dienſt des **Bacchus** in Aſſyrien ſeinen Anfang genommen, von wannen er nach Phönicien und Aegypten ſich ausgebreitet, und von dar durch den **Kadmus** und **Melampus** nach Griechenland gebracht worden. Eine Vergleichung, die ſich durch ihr Scheinbares ſo ſehr anpreißt, hat dennoch nicht den Beyfall aller Gelehrten ſich erwerben können. Es giebt Gelehrte, welche behaupten, daß **Bacchus** mit dem **Noah** einerley Perſon

*) HVET. *Demonſtrat. Evang. Propoſ.* IV. C. IV. §. 2. 3.

**) BOCH. *Chan.* L. I. c. 18. *et Phaleg.* L. I. c. 2.

***) CLERIC. *Comp. Hiſt. univ.* p. 6. *ed. Joech.*

ſon iſt, weil die Erfindung des Weinſtocks, die man dem Griechen zueignet, einzig und allein, wie uns die heilige Schrift belehrt †), dem Erzvater zukömmt; und dieſe ſetzen noch mit Grunde hinzu, daß dieß der erſte und älteſte **Bacchus** ſey, der das Urbild aller übrigen geweſen.

Ich gebe zu, daß **Moſes** und **Bacchus** in einigen Zügen ſich ziemlich ähnlich ſehen; und da der Geſetzgeber der Hebräer in Aegypten ſich berühmt gemacht: ſo iſt es gar wohl möglich, daß man einige dieſer Züge von ihm entlehnt hat, die Geſchichte des **Bacchus** oder **Dionyſus**, ich meyne das **Oſiris**, der der wahre **Bacchus** iſt, damit auszuzieren. Der Dienſt dieſer Gottheit wurde durch eine Colonie des **Kadmus** nach Griechenland gebracht; und da **Semele**, ſeine Tochter, einen Sohn gehabt, der den Namen, oder doch wenigſtens den Zunamen, **Bacchus** geführt, und durch einige Eroberungen und Handlungen ſich hervorthat, die den Thaten des alten ähnlich waren: So vermengte man ſie nachgehends mit einander. Der Familie des **Kadmus** Ehre zu machen, verſetzte man ſeinen Enkel unter die Götter. Man leiſtete ihm vollkommen eben denjenigen Dienſt, der lange Zeit vorher unter ihnen zur Ehre des alten **Bacchus** eingeführt war, und man füllte ſeine Geſchichte mit den Begebenheiten des **Oſiris** und der andern **Bacchuſſe** an.

In dem erſten Theile des zweyten Bandes haben wir von dem wahren **Bacchus**, nämlich von dem **Oſiris**, hinlänglich geredet. Wir müſſen nunmehro auch die Geſchichte desjenigen erzählen, der ſein Nachbild geweſen, nämlich desjenigen Prinzen aus der Familie des **Kadmus**, der in den Beſitz der göttlichen Ehre eingeſchoben wurde, die lange Zeit vor ihm dem Prinzen, der ſeinen Namen führte, erwieſen worden.

Zu-

†) Im I. B. Moſ. im IX. Cap. v. 20.

Zuvörderſt ſieht man wohl, daß der Urſprung dieſer Fabel nirgends anders zu ſuchen ſey, als darinnen, daß Semele etwan einer verliebten Ausſchweifung ſich ſchuldig gemacht, und daß man zu Rettung ihrer Ehre, ſolche auf die Rechnung **Jupiters** geſchrieben. Einige Schriftſteller *) ſagen, daß **Kadmus** ſeine Tochter, über die er ſich ſehr entrüſtet, mit ihrem Sohne in ein Fahrzeug geſetzt, und den Meereswogen überlaſſen; daß ſolches an den Küſten der Stadt Orkate, einer alten Stadt in Lakonien angeſchwommen, wo man denn die Semele in einer Kiſte, in die ſie eingeſchloſſen geweſen, todt gefunden, und dieſelbe ſehr prächtig begraben. Andern zufolge, wurde ſie vom Donner gerührt; und dieß zugleich mit dem ausgeſprengten Gerüchte von ihrem Liebeshandel mit dem **Jupiter** habe zu der Fabel Anlaß gegeben, welche die Griechen uns erzählen. **Diodor von Sicilien** [616]) ſetzt hinzu, daß dieſe Prinzeßinn im ſiebenten Monate ihrer Schwangerſchaft mit einem Sohne niedergekommen. Da man nun nicht geglaubt, daß Kinder, die in dieſem Alter zur Welt gebohren worden, leben könnten: ſo habe **Kadmus** ausgeſprengt, **Jupiter**, der ſein Vater ſey, habe ihn zween Monate lang in ſeiner Hüfte verſchloſſen getragen **). Doch es wird uns erlaubt ſeyn, hierinnen vom **Diodor** abzugehen [617]). Zu dieſer Fabel hat eine Zweydeutigkeit Anlaß gegeben, und ſie betrift den alten **Bacchus**. Eben daſſelbe griechiſche Wort μηρὸς bedeutet ſowohl eine **Hüfte**, als einen

*) PAVSAN. *in Lacon.* p. 209.

616) DIOD. SIC. *Biblioth.* L. I. p. 29.

) Von dieſem Umſtande hat man Gelegenheit genommen, die Niederkunft des **Jupiters vorzuſtellen, wo er von denen Göttinnen umgeben iſt, die in der Geburt Hülfe zu leiſten pflegen; wie uns Plinius erzählt.

617) Es iſt nicht nöthig hierinne vom **Diodor** abzugehen; denn er ſagt L. II. p. 123. ohngefähr eben dieſes.

nen Berg †). Da der eigentliche **Bacchus** auf dem Berge Nyſa erzogen worden war, wohin ihn ſein Vater **Ammon** geſchickt hatte, um ihn der Eiferſucht ſeiner Frau zu entziehen ††): So eignete man auch dieſen Umſtand dem griechiſchen zu, der das Nachbild von jenem war. Aber ſtatt dieſes zu ſagen; ſo gab man vielmehr vor, daß er in der Hüfte des **Jupiters** getragen worden. Von zwo Bedeutungen eines Worts nahmen die Griechen allezeit diejenige an, welche das meiſte Wunderbare enthielt. **Bochart**, der ſich Mühe gegeben, in der phöniciſchen oder hebräiſchen Sprache den Schlüſſel aller Fabeln zu finden, behauptet, daß dieſe von der ſo gewöhnlichen Redensart der heiligen Schrift, **aus eines Lenden kommen** †††), ihren Urſprung habe.

Die griechiſchen und lateiniſchen Schriftſteller ſagen, daß der **thebaniſche Bacchus** mit einem Kriegsheere, das aus Männern und Weibern beſtund, nach Indien gezogen. Wir haben aber in dem erſten Theile des zweyten Bandes gezeigt [618]), daß dieſe Reiſe dem alten **Bacchus** oder **Oſiris** zugeeignet werden müſſe. Denn wirklich kam der Enkel des **Kadmus** niemals aus Griechenland, und wurde durch die widerrechtliche Zueignung des Dienſtes des alten **Oſiris** berühmter, als durch dieſe vermeyntlichen Eroberungen, deren vor den **Megaſthenes**, kein alter Schriftſteller gedacht hat. **Megaſthenes** aber brachte dieſe Fabel zuerſt auf, um dem **Alexander** damit zu ſchmeicheln, der, wie **Curtius** oft anmerkt, dieſen Helden ſich zu ſeinem Muſter gewählt

†) Latus montis.

††) Dieß hat Anlaß gegeben zu ſagen, daß er in der Höhle, von der **Homer** redet, von den Nymphen geſäugt worden.

†††) Natus ex femore.

618) Im zweyten Bande S. 94. 95. Man ſetze noch zu denen daſelbſt angeführten Schriftſtellern, HYGIN. *Fab.* 131. und die dazu gehörige Anmerkung der Staverenſchen Ausgabe.

wählt hatte. Weiber in einem Kriegsheere mit ſich zu führen, war über dieſes wohl eine Gewohnheit der morgenländiſchen Völker, aber keineswegs der Griechen; und dieſer Umſtand ſchickt ſich beſonders auf den Oſiris weit beſſer, als auf irgend einen andern Prinzen, weil er, wie Diodor anmerkt, eine große Anzahl von Tonkünſtlerinnen, und ſo zu ſagen ein herumziehendes Serail mit ſich führte; aber man hat gar keinen Beweis dafür, daß der griechiſche Bacchus jemals Aſien mit Kriege überzogen.

Da ſich Bacchus die Liebe der Völker erworben, zu denen er auf ſeinen Reiſen gekommen war; weil er ſichs angelegen ſeyn laſſen, ihren Verſtand auszubilden, und weil er ſie in der Kunſt Weinberge anzulegen, unterrichtet [619]): ſo wurde er, ſo gar noch bey ſeinen Lebzeiten, als ein Gott verehrt. Ein gewiſſer Eleuther war, nach Hygins *) Berichte, der erſte, welcher ihm eine Bildſäule errichten ließ, und Anweiſung gab, auf was für eine Art er verehret werden müſſe. Alle Völker Indiens, zu denen er gereiſt war, erkannten ihm göttliche Ehre zu; und nur die Scythen weigerten ſich, einen Gott zu verehren, der ein Getränke erfunden hatte, welches die Menſchen oft zu den unvernünftigen Thieren herabſetzte. Griechenland machte nachgehends zu den Cärimonien der Indianer und Aegyptier noch Zuſätze, und erkannte den Bacchus für eine von ſeinen größten Gottheiten. Es ordnete ſeinem Helden zu Ehren die lärmichten Feſte an, an denen die Bacchantinnen, um das Andenken ſeiner Eroberungen zu feyern, mit zerſtreuten Haaren herum liefen, mit dem Geräuſche ihrer Trommeln die Lüfte erfüllten, und Evohe Bacche ſchryen. Das hauptſächlichſte unter dieſen Feſten, war dasjenige, das man aller drey Jahre feyer-

619) OVID. *Faſt.* L. III. v. 729 ſqq.
*) HYGIN. *Fab.* 225.

feyerte *), um dadurch anzuzeigen, daß er gerade ſoviel Zeit auf die Eroberung Indiens verwandt. Ich bin hier nicht geſonnen, eine längere Beſchreibung davon zu machen. Es iſt genug, wenn ich ſage, daß verſchiedne Ehrloſigkeiten dabey vorgiengen; man trug darinnen den Phallus herum, und er war eine Nachahmung desjenigen, den Iſis dem Oſiris geheiligt hatte; obgleich die griechiſchen Schriftſteller, die bey aller Gelegenheit gern beweiſen wollten, daß die Götter, und ihr Dienſt, in ihrem Lande entſprungen, einen andern Grund von der Einſetzung dieſer Cärimonie angeben, indem ſie ſagen, ihr Urſprung ſey dieſer, daß die Völker von Attika den Bacchusdienſt nicht annehmen wollen, daß deſſentwegen dieſer Gott ſie mit einer ſchändlichen Krankheit heimgeſucht, und daß ſie ſich, um ihn zu beſänftigen, genöthigt geſehen, ihm die Abbildung derjenigen Theile zu heiligen, welche die Rache des Gottes getroffen.

Es wird nicht undienlich ſeyn, die verſchiednen Namen dieſer Gottheit hier mit wenig Worten zu erklären. Zuvörderſt iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß man ihm den Namen **Bacchus** aus keiner andern Urſache als um der Thränen und des Geheuls der Bacchantinnen willen gegeben. **Heſychius** ſagt ſolches ausdrücklich **).

Man nannte ihn den **zweymütterigen** †), um anzuzeigen, daß er gewiſſermaßen zwo Mütter gehabt.

Durch den Namen **Dionyſus** zielte man auf den Gott, der ſein Vater war, und auf den Berg Nyſa, wo er erzogen wurde ††).

Gott,

*) Es hieß die **Trieteriken**. Man ſehe darüber den Diodor im 4ten Buche S. 211. nach.

) HESYCH. V. Βάκχον· κλαυθμὸν, φόινικες; und **Euſtathius leitet dieſen Namen ἀπὸ τῦ βαχᾶν, ululare, incondite clamare.

†) Bimater.

††) Gleich als ob man ſagt Διὸς καὶ νύσα.

Liber hieß er, weil er ergötzt.

Den Namen des Lärmers hatte er von dem Lärmen der Bacchantinnen †).

Lyäus wurde er genannt, weil er den Gram vertreibt.

Der Beyname Evan ſchrieb ſich von dem Epheu her, der ihm gewidmet war.

Lenäus, oder Torcularis wurde er geheiſſen, weil er die Weinpreſſen erfunden;

Und eben dieß iſt auch, wie man im Bochart ſehen kann *), die Urſache, warum er Sabazius genannt worden.

Der zweyförmige **) hieß er, weil er bald wie ein Kind, bald wie ein bärtiger Mann vorgeſtellt wurde.

Thriambus hieß er, weil er dreymal triumphiert hatte.

Den Namen Gutſohn ††) hatte er davon empfangen, weil ihn ſein Vater, als er ſich, um denſelben gegen die Giganten zu vertheidigen, in einen Löwen verwandelt, durch dieſe Worte aufgemuntert: **Brav, mein Sohn Bacchus, brav** ***)!

Der Zuname des thyoniſchen ****) wird ihm vom Horaz [620]) beygelegt, weil es, wie wir nur oben erſt erinnert haben, dem Diodor und Heſychius zufolge [621]), einen Bacchus gab, der ein Sohn der Thyone war; indeſſen geben einige Schriftſteller, die Lilio Gyraldi *****) anführt, andre Urſachen davon an.

†) Βρόμιος; das Wort βρόμος bedeutet ſo viel, als Getös.
*) BOCH. *Chan.* L. I. c. 18. **) Biformis. ††) Euhyius.
) Euge fili, evohe Bacche. *) Thyoneus.

620) HORAT. *Carm.* I. *Od.* 17. v. 23.
621) DIOD. SIC. Lib. III. p. 196. welcher ſagt, daß Thyone der alte Name der Erde geweſen ſey. HESYCH. v. Θυώνη, worunter er die Semele verſteht.
*****) GYRALD. *Synt.* VIII. p. 272.

Der Name **Dithyrambus** ſchreibt ſich, wenn wir dem **Diodor**, dem **Origenes** und dem **Euſebius** glauben [622]), von der Fabel her, welcher zufolge die Rieſen den **Bacchus** in Stücken zerriſſen, ſeine Mutter **Ceres** aber die verſtreueten Gliedmaßen wieder zuſammengeleſen, und ſie aufs neue belebt.

Den Beynamen **Meliaſtes** bekam er von einem Brunnen dieſes Namens, bey welchem man die Orgien feyerte.

Den Namen **Pſilas** gaben ihm, wenn wir dem **Pauſanias** [623]) hierinnen Glauben beymeſſen, die Amykläer von dem Worte **Pſila**, welches in doriſcher Sprache ſoviel bedeutet, als die Spitze von dem Flügel eines Vogels, und anzeigen ſoll, daß der Menſch durch den Wein empor geriſſen und in der Höhe gehalten wird, wie ein Vogel durch die Flügel in der Luft.

Der **Zweyförmigte** *) heißt er von den Hörnern, die er manchmal auf dem Haupte trägt, und die ein Sinnbild von den Stralen der Sonne iſt, welche dieſer Gott vorſtellte.

Der Beyname des **Korymbenträgers** **) zielt auf die Epheuträubchen, welche Korymben hießen, und manchmal ſeiner Krone eingeflochten waren.

Eben dieſem Gotte gab man auch noch verſchiedne andre Namen, welche entweder von den Oertern, wo er verehrt wurde, oder von einigen andern Cärimonien ſeines Dienſtes entlehnt waren. **Ovid** hat deren einige in ſeinen Verwandlungen zuſammengefaßt ***).

So

622) DIOD. SIC. *Lib.* III. p. 196. EVSEB. *Praep. Evang.* Lib. II. c. 3. EVRIP. *in Bacch.* v. 526.

623) PAVSAN. *in Laconic.* p. 199.

*) Bicorniger. **) Corymbifer.

***) Thuraque dant, Bacchumque vocant, Bromiumque, Lyaeumque,
Ignigenamque, Satumque iterum, ſolumque Bimatrem.
Additur his Nyſeus, indetonsusque Thyoneus,

Et

So gab man auch den Frauensperſonen verſchiedne Namen, welche ſeine Feſte feyerten. Man nannte ſie **Bacchantinnen** von dem Geheule und Lärmen, welches ſie machten; **Mimalloniden**, weil ſie mit einer zügelloſen Freyheit alles ſchwatzten, was ſie nur wollten; und **Thyaden**, weil ſie, durch den Wein erhitzt, herumſchwärmten, als ob ſie von der Tollheit ergriffen wären *) [624]).

Alles, was zu dem Kriegsheere des **Bacchus** gehörte, war mit **Thyrſen** bewaffnet. Der Thyrſus war ein kleiner Pfeil, der mit Weinlaub und Epheu umſchlungen war, ſo daß dadurch ſeine Spitze verſteckt wurde. Die Poeten eignen ihm erſtaunliche Wunderkräfte zu. Als eine Bacchantinn mit dem Thyrſus, den ſie trug, die Erde ſchlug, ſo drang nach dem Berichte des **Euripides** [625]), auf der Stelle ein Quell fließendes

 Waſſers

Et cum Lenaeo genialis Conſitor uvae,
Nycteliusque, Eleleusque pater, et Jacchus, et Evan,
Et quae praeterea per Graias plurima gentes
Nomina Liber habes. OVID. *Met.* L.IV. v. 11 ſqq.

Und mit Weyhrauch ehren ſie dich, und nennen dich Bacchus,
Bromius nennen ſie dich, und Lyäus den Zweymalgebohrnen,
Welcher allein des Vorzugs ſich rühmt, zwo Mütter zu haben,
Und den Feuerſohn nennen ſie dich. Du wirſt der Nyſäer
Auch von ihnen begrüßt, und der unbeſchorne Thyoneus
Und der fröliche Pflanzer und Kelterer trinkbarer Trauben.
Und Vater Eleleus, Evan, Jacchus, der nächtliche Schwärmer,
Und mit was für Namen noch ſonſt dich, göttlicher Liber,
Griechenland nennt, der prächtigſten längſten Reihe von Namen.

*) Man ſehe den **Bochart** nach, *Chan.* Lib. I. c. 18. (OVID. *de Art. Am.* L. I. v. 541. VIRG. *Aen.* L. IV. v. 301 ſq.)

624) Sie hießen auch **Mänaden**, weil ſie ſo gut als närriſch waren. PHURN. *de Nat. Deor.* c. 30.

625) EVRIP. *in Bacchis* v. 708. 710.

Waſſers aus derſelben hervor; und, eben dieſem Schrift-ſteller zufolge, ließ eine andre auf eben dieſe Weiſe einen Weinquell aus der Erde entſpringen.

Die Griechen fügten zu der Geſchichte des **Bacchus** noch andre Fabeln hinzu, die wir nun erklären müſſen. Wenn **Diodor von Sicilien** *) und **Plutarch** **) ſagen, daß **Bacchus** in die Hölle hinabgeſtiegen, um aus derſelben ſeine Mutter wieder herauszuhohlen: So haben ſie vermuthlich von einer **Hervorfoderung** oder Beſchwörung des Schattens der **Semele**, oder vielmehr von ihrer Vergötterung, reden wollen, indem er ſie dadurch, ſo zu ſagen, aus der Hölle gezogen, um ſie in den Himmel zu verſetzen, wo ſie unter dem Namen **Thyone** bey den Göttinnen ihren Platz bekam. **Pauſanias** ſagt, **Bacchus** ſey bey dem alcioniſchen See, in den Gegenden von Lerna, in die Hölle hinabgeſtiegen, und ein gewiſſer **Polymnus** habe ihm den Weg gewieſen, weil vermuthlich **Bacchus** bey der Beſchwörung oder Vergötterung ſeiner ſich bedient †). [626]).

Andre Schriftſteller ſetzen zu ſeiner Geſchichte mit dem **Ovid** [627]) noch hinzu, daß er das Schiffvolk, das ihn entführen wollen, in Delphine verwandelt; und der ganze Grund dieſer Fabel iſt das Abentheuer, welches einigen phöniciſchen Kaufleuten begegnete, die, da ſie Wein nach Italien führten, Schiffbruch litten; oder vielmehr, wenn wir dem **Bochart** glauben wollen, blos der Umſtand, daß dieſe Kaufleute, welche Tyrier waren, auf ihrem Schiffe das Bild eines Meerfiſches führten, der Thurſio, (**Marſouin** ††), hieß, und deſſen Name

*) DIOD. SIC. *Lib.* IV. p. 232.

**) PLVTARCH. *de ſera Num. vindicta*, p. 566. *Opp.* T. II.

†) Die Alten mengen in dieſe Fabel Unfläthereyen, welche mir die Schamhaftigkeit zu verſchweigen anräth.

626) PAVSAN. *in Corinth.* p. 156. *ed. Sylb.*

627) OVID. *Metam.* L. III. v. 629 ſqq.

††) Der Marſouin und der Delphin ſind einander ſehr ähnlich.

Name dem ihrigen ähnlich war. Dieß gab Anlaß zu ſagen, daß ſie in Delphine verwandelt worden. Hierbey wird es nicht undienlich ſeyn, wenn wir die Anmerkung machen, daß die Dichter in der Geſchichte einer einzigen Perſon Begebenheiten zuſammengebracht, die ſich zu Zeiten zugetragen, welche ſehr weit aus einander entfernt waren.

Der Poet, welchen ich eben itzt genannt, ſagt auch, daß **Bacchus** die **Minyeiden** in Fledermäuſe verwandelt, weil ſie an ſeinem Feſttage gearbeitet †). Vermuthlich hatten einige thebaniſche Jungfrauen, von vornehmen Stande ihre Verachtung gegen den Dienſt des **Bacchus** geäuſſert; es wurde deswegen eine ſehr ſtrenge Nachſuchung angeſtellt, und da man ſie nicht finden konnte, oder vielmehr da die Prieſter ſie heimlich hinrichten laſſen: So ſprengte man aus, daß ſie **Bacchus** in dieſe Vögel verwandelt habe, die ſich mit ſo vieler Sorgfalt verbergen. Dieſe vorgegebenen Beſtrafungen des **Pentheus**, des Seevolks, der **Minyeiden**, und des **Lykurgs** gaben Anlaß, daß **Bacchus** für eine ſehr rachſüchtige Gottheit angeſehen wurde, und die Prieſter ermangelten nicht, dieſe Geſchichten gültig zu machen, damit ſie dadurch ſeinem Dienſte mehrere Ehrerbietung erwerben möchten.

†) — — — Minyeïa proles
Urget opus, ſpernitque Deum, feſtumque profanat.
OVID. *Met.* L. IV. 389. 390.

Minyas Töchter treiben ihr Werk mit ämſigem Eifer,
Und ſie verachten den Gott, und entweihen die Feyer durch Arbeit.

Die Geſchichte dieſes Lykurgs wird vom Homer *) alſo erzählt. „Lykurg, ein Sohn des Dryas, genoß „keines langen Lebens, weil er den himmliſchen Göttern „den Krieg ankündigen wollen. Eines Tages verfolgte „er die Pflegerinnen des raſenden Bacchus auf dem „Berge Nyſa. Alsbald warfen ſie alle ihre Thyrſen zur „Erde, indem der mörderiſche Lykurg ſie mit ſeinem „Beile verwundet hatte. Bacchus ſelbſt warf ſich ins „Meer. Thetys nahm ihn auf; aber in ihren Armen „zitterte er vor Furcht, ſo groß war das Schrecken, wel„ches ihm dieſer Menſch eingejagt hatte. Die Götter „erzürnten ſich darüber, und der Sohn Saturns ſtrafte „ihn mit Blindheit. Bald darauf ſtarb er, denn er „wurde von den unſterblichen Göttern gehaßt [628]).“

Die Erklärung, welche der Pater Harduin in ſeiner Schutzſchrift für den Homer **) von dieſer Fabel ertheilt, iſt mir ſehr ſinnreich vorgekommen. Lykurg, ſagt er, iſt ein Fürſt, welcher ſeinen Unterthanen den Wein verbietet. Einem Menſchen, der Thaten eines Wolfs ***) thut, der das Land verheert, und Verwüſtungen gleich den Wölfen anrichtet, nennt man einen Lykurg. Er war ein Sohn des Dryas; das iſt, er war unbarmherzig, er hatte ein Herz, das hart, wie Eichen, war; denn die Eiche wird von den Griechen δρῦς genannt. Wenn man von Pflegerinnen des Bacchus redet, der ein himmliſcher Gott war, ſo meynt man damit, daß der Wein eine Frucht des Himmels, oder einer gemäßigten Himmelsgegend ſey. Dieſe Pflegerinnen oder Weinſtöcke warfen alsbald ihre Thyrſen nieder, das iſt, die Stämme oder die Füße des Weinſtocks, die umgehauen wurden.

Da

*) HOMER. *Iliad.* Lib. VI. v. 130-140.

628) Hiemit iſt noch Hygin in der 132ſten Fabel, nebſt ſeinen Auslegern, zu verbinden.

**) HARDVIN *Apologie d'Homère*, p. 82.

***) Λύκου ἔργα.

Da man befürchtete, daß er auch den Wein in den Kellern zu Grunde richten möchte, ſo brachte man dieſen Wein der Tethys dar; man verkaufte ihn an Seeleute, oder an Seeofficiere, die denſelben ſehr wohl aufnahmen. **Jupiter oder das Verhängniß wollte hierauf**; das heißt, es trug ſich wirklich zu, daß **Lykurgus** endlich ſtarb, und mit dem Tode verlor er **das Geſicht und das Leben**. Er wurde von allen Göttern gehaßt; das heißt, er hatte keine gute Eigenſchaft an ſich.

Plutarch, der dieſe Fabel auch erzählt, hat nicht ſo viel Witz aus derſelben herausgekünſtelt. Dieſer Schriftſteller berichtet uns bloß, **Lykurg** habe ſichs vorgenommen, alle Weinſtöcke in Thracien, welches er beherrſchte, ausrotten zu laſſen; und da er ſelbſt dabey Hand anlegen wollen, habe er ſich die beyden Schenkel abgehauen; dieſer Zufall ſey für eine Rache der Götter angeſehen worden [629]).

Ich habe zu ſagen vergeſſen, daß das Pantherthier dem **Bacchus** geheiligt geweſen, und die Urſache davon war dieſe, weil dieß Thier ſehr hitziger Natur iſt; eine Eigenſchaft, welche dem Weine gleichfals zukömmt. Oder weil **Bacchus** der **Oſiris** der Aegyptier, und alſo das Sinnbild der Sonne war; und ſo zeigte, nach der Meinung einiger Schriftſteller *), das Pantherthier durch ſeine Flecken die Sterne an. Oder die Urſache davon war die, daß dieſer Held, nach der Gewohnheit der damaligen alten Zeiten, eine Haut von dieſem Thiere trug [630]).

Man ſtellte ihn manchmal als einen Jüngling vor, um dadurch die Fröhlichkeit der Schmauſereyen auszudrücken,

629) PLVTARCH. *apud* SERVIVM *ad* VIRGIL. *Aen.* Lib. III. v. 14.

*) Z. E. des P. Thomaßin, *Lect. des Poëtes*, &c.

630) Von den Thieren und andern Dingen, die dem **Bacchus** geheiligt waren, handelt VOSS. *de Th. Gent.* L. IX. c. 29.

drücken *), manchmal als einen Greis, um uns zu belehren, daß der unmäßige Gebrauch des Weins das Leben abnützt, und uns gleichſam zu Greiſen macht, welche ein Geheimniß zu bewahren, unfähig ſind.

Die Aelſter war ihm geheiligt, weil man bey den Triumphen, deren Erfinder er war, die Erlaubniß hatte, mit einer ausgelaßnen Freyheit alles zu reden, und ſelbſt mit ſeinen Spötterenen ſich an den Siegern durch Aufrückung ihrer Fehler zu vergreifen, wie uns Sveton [631]) bey der Gelegenheit berichtet, da er von Cäſars Triumphe redet.

So hatten die Aegyptier dieſe Geſchichte allegoriſch gemacht; alſo brachten es ihre Denkungsart und ihr Geſchmack mit ſich, und ihre ganze Gottesgelahrheit war mit dergleichen Sinnbildern angefüllt. Die Griechen aber, welche dieſelben nicht verſtunden, und welche das nicht einſehen wollten, daß ſich alles, was man vom Bacchus erzählte, auf den Wein oder auf die Sonne bezog, deren Sinnbild dieſer Gott war, wußten ſich, wenn ſie ſolche erklären ſollten, nicht anders zu helfen, als daß ſie zu ihren Fabeln ihre Zuflucht nahmen. Sie ſagten zum Exempel, daß man ihm darum Hörner beygelegt, weil Ceres, welche Jupiter gemißbraucht hatte, unter der Geſtalt eines Stiers mit einem Kinde niedergekommen. Sie gaben vor, daß er darum mit Feigenblättern gekrönt wäre, weil die Nymphe Syka, deren Name einen Feigenbaum bedeutet, und in die ſich Bacchus verliebt gehabt, in einen ſolchen Baum verwandelt worden war. Auf eben dieſe Weiſe gaben ſie vor, daß der Weinſtock und der Epheu ihm geheiligt worden, weil die Nymphe Sta-

*) Tu puer aeternus, tu formoſiſſimus alto
Conſpiceris coelo. OVID. *Met.* L. IV. v. 18. 19.
Als ein Jüngling der ewig nicht altert, der Jünglinge Schönſter,
Prangeſt du unter den übrigen Göttern und ſchmückeſt den Himmel.

631) SVETON. *in I. Caeſ.* c. 49.

Staphile, und der junge Kiſſon in dieſe Gewächſe verwandelt worden [632]). So verfuhren ſie auch mit der Erklärung noch andrer Sinnbilder.

Ich bin nicht geſonnen, alle Bildniſſe, Vorſtellungen von halberhabner Arbeit, und geſchnittne Steine, die wir vom **Bacchus** noch haben, zu erklären. Es finden ſich wenig heidniſche Gottheiten, von denen uns die Zeit eine größre Anzahl von Vorſtellungen aufbehalten hätte, und man kann hierüber die Forſcher der Alterthümer, und vornemlich den Pater **Montfaucon** [633]), der ſie geſammelt hat, zu Rathe ziehen. Doch da es unter ihnen verſchiedne giebt, die durch die Sinnbilder, welche man darauf wahrnimmt, zur Erklärung der Geſchichte dieſes Gottes ganz außerordentlich viel beytragen: So wird es nicht undienlich ſeyn, hier ein Wort davon zu ſagen.

Er wird ordentlicher Weiſe als ein unbärtiger Jüngling vorgeſtellt, ob es gleich auch einen bärtigen **Bacchus** giebt. Oft wird er ſogar als ein Kind abgebildet, welches mit Epheu oder Weinlaub gekrönt iſt; und nach dem **Plinius** [634]) iſt er der erſte unter den Göttern, welcher einen Kranz getragen. In der einen Hand hält er den Thyrſus, in der andern Weinreben, und manchmal auch ein Horn, als welches ein Trinkgeſchirr in alten Zeiten war.

Ein ſchönes irrdenes Gefäße, welches **Spon** *) mittheilt, ſtellt den **Merkur** vor, wie er den jungen **Bacchus** einer Nymphe giebt, die dieſer Schriftſteller für die **Leukothoe** hält. Aber wie ſoll man wohl bey der großen Verſchiedenheit der Meinungen von der Erziehung dieſes Gottes, die man bey den Alten antrift, ſolches

632) Eine andere Geſchichte von dem Erfinder des Weins **Staphylus** erzählt SERVIUS *ad* VIRG. *Georg.* L. I. v. 8.

633) MONTFAUC. *Antiq. expl.* T. I. P. II. *Tab.* 142-162. Man ſehe aber auch ALBRIC. *de Deor. imagin.* c. 19.

634) PLIN. *Hiſt. Nat.* L. XVI. c. 4.

*) SPON. *Miſc. erud. ant. Sect. II.* p. 25.

ſolches errathen können? Es iſt wohl wahr, daß **Lucian** ſagt, **Bacchus** ſey nach ſeiner Geburt vom **Merkur** nach Nyſa getragen worden, um von der Nymphe des Orts erzogen zu werden. Aber andre von den Alten verſichern hingegen, daß er zu Melatis oder auf der Inſel Euböa oder zu Naxus erzogen worden.

Manchmal wurde er nackend vorgeſtellt; manchmal hatte er die Schultern mit einer Pantherhaut bedeckt, manchmal ſaß er auf den Schultern des **Pans**, oder befand ſich in den Armen **Silens**, der, dem **Nikander** von **Kolophon** zufolge, ſein Pflegevater war.

Man ſah ihn auch manchmal auf einer mit Sternen bedeckten Himmelskugel ſitzen. Alsdann war er die Sonne, oder **Oſiris**. Dieſen ſtellte er nicht weniger vor, wenn er mit Pfeilen erſchien, indem dieſelben die Stralen dieſes Geſtirns andeuteten. So ſieht man ihn auf einer Münze von Maronea, einer Stadt, welche, dem ſiciliſchen **Diodor**[635]) zufolge, von dem **Maron**, dem Gefährten des **Oſiris**, erbauet worden, von welchem ich im erſten Theile des zweyten Bandes †) geredet habe.

Die Sinnbilder, welche dieſem Gotte in den Abbildungen deſſelben am gewöhnlichſten zugegeben werden, ſind der **Thyrſus**, der Epheu, das Weinlaub, Weintrauben, und die Haut von einer Ziege, oder von einem Leoparden, oder von einem Panther, oder von einem Löwen.

Die Abbildung des **Bacchus**, mit dem Zunamen **Aeſymnetes**, die ſich nach **Begers** Zeugniſſe auf einem geſchnittnen Steine, und nach **Vaillants** Berichte auf einer Münze befindet, enthält etwas Hiſtoriſches, das ich nicht mit Stillſchweigen übergehen darf. **Pauſanias** ††) erzählt uns, daß, als die Griechen nach Eroberung der Stadt Troja, den Raub unter ſich getheilt,

Eury-

635) DIOD. SIC. *Bibl.* Lib. I. p. 17.
†) In der Geſchichte des **Oſiris**.
††) PAVSAN. *in Achaic.* p. 435.

Eurypylus auf ſein Loos eine Bildſäule des Bacchus bekommen, welche Vulkan verfertigt, und Jupiter dem Dardanus gegeben; und daß Eurypylus, da er die Kiſte geöffnet, und ſeine Augen auf dieſe Bildſäule geworfen, davon raſend geworden. In einer von den guten Zwiſchenſtunden die er bey ſeiner Raſerey hatte, gieng er nach Delphen, und fragte das daſige Orakel um Rath. Dieſes antwortete ihm, er ſollte an dem Orte bleiben, wo er Leute im Begriffe finden würde, ein barbariſches Opfer zu verrichten; daſelbſt ſollte er ſeine Kiſte niederſetzen, und ſeine Wohnung aufſchlagen. Eurypylus kehrte zu dem Orte, wo ſich ſein Schiff befand, zurück, ſtieg in daſſelbe, und überließ ſich dem Winde, wohin er ihn treiben würde. Er landete an der Küſte zu Paträ, und ſtieg gerade zu der Zeit ans Land, da man der Diana Triklaria, nach der Gewohnheit des Landes, einen Jüngling und eine Jungfrau opfern wollte. Er ſtellte ſich mit ſeiner Kiſte dar. Die Einwohner des Landes unterbrachen, in der Ueberzeugung, daß ſich darinne irgend eine Gottheit befinde, ihr Opfer, und empfiengen dieſen Prinzen, der in dieſem Augenblicke von ſeiner Wahnſinnigkeit geheilt wurde. Eurypylus ließ ſich daſelbſt wohnhaft nieder, und nach ſeinem Tode erwieſen ihm die Einwohner des Landes große Ehre, und feyerten alle Jahre einen Gedächtnißtag ſeines Begräbniſſes. Sie ſtifteten auch zu Ehren des Gottes, der in dieſer Kiſte lag, ein jährliches Feſt, und nannten ihn den Bacchus Aeſymnetes.

Unter den Denkmälern vom Bacchus, die wir noch haben, ſind diejenigen die ſchönſten, welche ſeine Heyrath mit Ariadnen abbilden, die Theſeus, wie wir in ſeiner Geſchichte ſagen werden, auf der Inſel Naxus verlaſſen hatte. Dieſe Cärimonie iſt in einen Stein von unſchätzbarem Werthe geſchnitten, den man das Siegel des Michael Angelo nennt. Er iſt in dem königlichen Cabinete von Seltenheiten befindlich, und vom le Hai

im

im Großen abgezeichnet worden. Aber ein Stück von erhabner Arbeit in dem Montaltiſchen Weinberge ſtellt dieſe Cärimonie noch vollſtändiger vor. Auf einem Wagen, der von Centauren gezogen wird, befinden ſich **Bacchus** und Ariadne. Das Gefolge, das ſie begleitet, iſt prächtig. Zuvörderſt erſcheinen vorn an der Spitze des Zuges Perſonen beyderley Geſchlechts, die auf Flöten und Cymbeln ſpielen. Sodann kömmt ein Elephante, der die Eroberung Indiens andeutet; er iſt, gleich den Opferthieren, mit einem Bande umgeben. **Silen**, der auf einem Eſel reitet, und ſeiner Gewohnheit nach trunken iſt, folgt hinter demſelben, von **Faunen**, **Satyren** und **Nymphen** begleitet, welche Geſchirre, Trinkgefäße, Weinblätter, Weintrauben und Thyrſen tragen.

Diejenigen beyden Denkmäler, welche den Triumph dieſes Gottes nach der Eroberung Indiens vorſtellen, ſind gleichfals ſehr prächtig. Dieſer Gott zeigt ſich auf denſelben auf einem Wagen, der von Löwen oder Panthern gezogen wird. Da dieſem Wagen der ganze Zug folgt, welcher den Feſten dieſes Gottes, die man **Trieteriken** nennt, eigen war; und da das andre Denkmal, deſſen ich gedacht habe, die **Orgien** zum Gegenſtande hat: So muß ich die Beſchreibung dieſer beyden Feſte mittheilen, ob ich gleich anfangs glaubte, daß ich von ihnen nicht würde reden dürfen.

Der zweyte Artikel.

Von Bacchusfeſten.

Der erſte Abſchnitt.

Die Trieteriken.

Da **Bacchus** drey Jahre damit zugebracht hatte, Indien zu erobern, oder vielmehr zu durchſtreichen: So feyerte man nach verfloßnen zwey Jahren allezeit in dem

dem dritten die Trieteriken [636]), und man glaubte, daß binnen dieſer Feyer Bacchus die Menſchen beſuche, und mit ihnen Umgang pflege. Dieſes Feſt wurde gleich den andern Geheimniſſen dieſes Gottes von Weibern und Mädchen gefeyert. Die Jungfrauen trugen Thyrſen, und ſchienen eben ſowohl, als die Matronen, von einer Begeiſterung ergriffen zu ſeyn; ſie theilten ſich in Haufen, und liefen mit zerſtreuten Haaren unter gräßlichen Geberden und Verdrehungen des Leibes herum, indem ſie das Haupt auf eine fürchterliche Weiſe ſchüttelten, und Beſeßnen in allen Stücken ähnlich ſchienen. Sie machten mit ihren Trommeln und Cymbeln ein großes Getöſe, und ſchryen aus vollem Halſe: Evohe Bacche. Die ſchändlichſten Bildniſſe begleiteten dieſen gräulichen gottesdienſtlichen Aufzug; und da die Nacht zu dieſem Feſte angewandt wurde: So verbarg doch wenigſtens dieſe die Abſcheulichkeiten, welche daran begangen wurden [637]). An einem dieſer Feſte, daß wir ſolches hier im Vorbeygehen erinnern, geſchahe es, daß die Bacchantinnen, deren Wuth **Ovid** [638]) ſo wohl abſchildert, den unglücklichen **Pentheus** zerriſſen, als derſelbe den Unordnungen Einhalt thun wollte, welche bey der Feyer dieſes Feſtes begangen wurden.

Der zweyte Abſchnitt.

Die Orgien.

Ob man gleich unter den **Orgien** manchmal die Opfer verſteht, nicht nur diejenigen, die man dem Bacchus darbrachte, ſondern auch die Opfer der andern

636) DIOD. SIC. Lib. IV. p. 211. und SERV. *ad* VIRG. *Aen.* L. IV. v. 302. wo auch von dem Namen der **Orgien** gehandelt wird.

637) POTTER. *Archaeol. Graec.* L. II. c. 20.

638) OVID. *Metam.* L. III. v. 710 ſqq.

dern Götter [639]): So wird doch dieſes Wort in einem noch engern und eignern Verſtande gebraucht, diejenigen Feſte damit zu bezeichnen, welche dieſen Namen führen, und welche man auch Geheimniſſe nannte. Griechenland hatte drey Feyerlichkeiten, denen dieſer Name eigen war; die **Orgien des Bacchus**, die **Orgien der Cybele**, und die **Orgien der Ceres**; und allen, dem einen, wie dem andern, waren gewiſſe Cärimonien eigen, die ſie mit einander gemein hatten. Ich rede hier nur von den **Orgien des Bacchus**, und will in wenig Worten ihren Urſprung, die Länder, wo ſie gebräuchlich geweſen, ihre Cärimonien, die Bedeutung der Sinnbilder, deren man ſich dabey bediente, und die Zeit, wie lange dieſe ehrloſen Geheimniſſe gedauert, unterſuchen.

Daß der Urſprung der Orgien aus Aegypten hergeholet werden müſſe, das iſt eine Sache, welche ſowohl von den Mythologiſten, als von den Alterthumsforſchern zugegeben wird, und keines Beweiſes bedarf. Ihre Stiftung verdanken ſie der Iſis. Als dieſe die zerſtreuten Gliedmaßen ihres Gemahls, der durch die Verſchwornen unter Anführung ſeines eignen Bruders **Typhon** hingerichtet worden, wieder zuſammengebracht, und die Schaamtheile dieſes Leichnams nicht hatte finden können, weil ſie von den Fiſchen des Nils gefreſſen worden; ſo heiligte ſie die Abbildung derſelben, und dieſe wurde hierauf von den Prieſtern an den dieſem Fürſten zu Ehren angeordneten Feſten herumgetragen. Dieß iſt der wahre Urſprung des **Phallus**, oder **Ithyphallus**, der einen Theil von den Cärimonien der **Orgien** ausmachte. Daß **Orpheus** und **Melampus** von ihrer

639) Oder vielmehr bedeuten ſie, wie **Servius** anmerkt, den Gottesdienſt überhaupt. Der beſondre Name des hier beſchriebenen Feſtes iſt Διονύσια. Man kann unter andern davon **Lakemachers** *Antiqu. Graecor. ſacras*, P. IV. c. 2. §. 12. nachſehen.

rer ägyptiſchen Reiſe, auf welcher ſie die Feſte des Oſiris feyern ſehen, die Orgien nach Griechenland zurück gebracht, wo dieſelben angenommen wurden, wie alle andre Feſte, vornehmlich aber diejenigen, woran Frechheit und Freyheit herrſchten, ohne Strafen fürchten zu dürfen; das iſt gleichfalls ein Punkt, worüber man größtentheils einig iſt, wofern man nicht etwan die Orgien und Thesmophorien, die mit einander viel Aehnlichkeit hatten, und an deren letztern auch des Bacchus erwähnt wurde, mit einander verwechſelt, und mit dem Herodotus [640]) ſagt, daß ſie von dem Danaus und ſeinen Töchtern lange Zeit vor der Geburt des Orpheus und Melampus nach Griechenland gebracht worden. Daß endlich Bacchus, dem zu Ehren man die Orgien feyerte, mit dem Oſiris einerley Perſon ſey, das iſt gleichfalls eine Wahrheit, die keinesweges ſtreitig iſt.

Griechenland war nicht etwan das einzige Land, worinnen die Orgien gefeyert wurden; und dieſes Feſt breitete ſich gar bald durch die ganze heydniſche Welt aus. Ohne Zweifel war es von demjenigen nicht verſchieden, das die Moabiter, die Midianiter, und einige andre benachbarte Völker, dem Beelphegor zu Ehren, feyerten, dieſem Götzen der Blöße, wie ihn Iſidor nennt, der niemand anders als Priapus war [640*]). Dieſer aber war mit dem Oſiris einerley Perſon, und wurde mit ebendenſelben Cärimonien verehrt.

Von Griechenland kamen ſie nach Phrygien; und man glaubt, daß ſie Orpheus zur Zeit des Laomedons dahin gebracht *). Die kleine Kiſte, oder der Korb, welcher dem Eurypylus zum Antheil zufiel, iſt ein Beweis, daß die Trojaner dieſes Feſt gleichfalls gefeyert, von welchem dieſer geheimnißvolle Korb, wie man

640) HEROD. *Lib.* II. c. 171. 640*) ISID. *Orig.* L. VIII. c. 11.
*) LACT. *Inſtit. div.* L. I. cap. 22.

man nachher ſehen wird, ein anſehnliches Stück ausmachte.

Ob die Arkadier die Kenntniß der **Orgien** nach Italien gebracht, als ſie eine Colonie in das lateiniſche Land geführt, oder ob ſolches von dem Aeneas und ſeinen Trojanern ſelbſt geſchehen ſey; das brauchen wir nicht zu unterſuchen. Aber ſo viel iſt ausgemacht, daß von den erſten Zeiten an dieſe Feſte daſelbſt bekannt geweſen, und daß ſie daſelbſt ſehr feyerlich begangen worden. Ich bin nicht willens, alle die Länder durchzugehen, wo ſie angenommen, und unter verſchiednen Namen gefeyert worden †). Man kann eine umſtändliche Nachricht davon in des Pater **Panels** Abhandlung über die **Ciſtophoren** finden [641]).

Im Anfange waren bey den **Orgien** nur wenig Cärimonien üblich. Man trug bloß eine Weinkanne und einen Weinreben in einem gottesdienſtlichen Umgange herum. Darauf folgte ein Bock, den man als ein Thier opferte, welchem **Bacchus** gehäßig war, weil es die Weinberge verwüſtete. Hierauf erſchien der geheimnißvolle Korb, und dieſem folgten diejenigen, welche den **Phallus** trugen. Aber dieſe erſte Einfalt hatte nicht lange Beſtand, und die Schwelgerey, welche eine Frucht der Reichthümer war, miſchte ſich auch in die gottesdienſtlichen Cärimonien. An dem Tage, der zu dieſem Feſte beſtimmt war, liefen Mannsperſonen und Frauensperſonen, mit Epheu bekränzt, mit fliegenden Haaren, und faſt ganz nackend durch die Gaſſen, und ſchryen, als ob ſie beſeſſen wären: **Evohe Bacche!** u. ſ. w. Mitten unter dieſem Haufen ſahe man betrunkene Leute, die als **Satyren**, als **Faunen**, und

Silene

†) Die Apaturien, Lenäen, Anthesterien, Liberalien, Brannonien, Sabazien, und noch eine Menge andrer.

641) ALEX. XAVER. PANELII, *e Soc. Jeſu*, *Diſſert. de Ciſtophoris*, *Lugd.* 1734. 4.

Silene gekleidet waren, und ſich in Ungeberden und ſeltſamen Renkungen des Leibes übten, bey denen die Schamhaftigkeit ſo ſehr aus den Augen geſetzt wurde, daß ſich derjenige der Unverſchämtheit ſchuldig machen würde, der dieſelben beſchreiben wollte. Hierauf kam ein Haufen, der auf Eſeln ritt, und dieſem folgten Faune, Bacchantinnen, Thyaden, Mimalloniden, Najaden, Nymphen, und Satyren, die die ganze Stadt mit ihrem Geheule anfüllten. Hinter dieſem lärmichten Schwarme her trug man die Bildſäulen der Siegesgöttinn, und Altäre, die wie Stammwurzeln von Weinſtöcken gebildet waren, und auf denen Weihrauch und andre Specereyen rauchten. Sodann ſahe man verſchiedene Wagen erſcheinen, die mit Thyrſen, mit Waffen, mit Kränzen, mit Tonnen, mit Krügen und andern Gefäßen, mit Dreyfüſſen und mit Wannen beladen waren. Dieſen Wagen folgten junge Mädchen, und trugen die Körbe und Käſtchen, in denen dasjenige verſchloſſen lag, was bey dieſem Feſte das Geheimnißvollſte war; aus dieſer Urſache nannte man ſie Kiſtenträgerinnen *). Dieſen folgten die Phallusträger †) mit einem Chore von Ithyphallusträgern, die, in Faune verkleidet, ſich trunken ſtellten, und dem Bacchus zu Ehren Geſänge anſtimmten, die mit ihren Amtsverrichtungen vollkommen übereinkamen. Dieſer feyerliche Aufzug ſchloß ſich mit einem Schwarme von Bacchantinnen, die mit Epheu bekränzt waren, den Zweige von Taxus und Schlangen durchwanden.

An einigen dieſer Feſte, welche unter andern Namen in der That eben dieſelbigen waren, hieben ſich nackte Frauensperſonen mit Ruthen; andere zerfetzten ſich die Haut. Doch wir wollen den Vorhang vor dieſe Ehrloſigkeiten fallen laſſen; wir wollen nur noch erinnern,

*) Ciſtophorae. †) Phallophori.

nern, daß an dieſen Feſttagen alle Laſter begangen wurden, denen die Trunkenheit, das Beyſpiel, die Sicherheit vor Strafe, und die allerzügelloſeſte Frechheit Vorſchub thaten. Muß man nach dem allen nicht erröthen, wenn man eine Königinn ſelbſt, wie Olympias war, dieſe ehrloſen Geheimniſſe feyern ſieht?

Wenn man wiſſen will, was alle Umſtände dieſes Feſtes, und die Sinnbilder, die man daran herumtrug, zu bedeuten hatten: So iſt es zum Verſtändniſſe derſelben hinlänglich, daß man ſich nur desjenigen erinnert, was in dem erſten Theile des zweyten Bandes vom Oſiris, der mit dem Bacchus einerley Perſon iſt, und von ſeiner Reiſe nach Indien geſagt worden, von der die Orgien eine Gedächtnißfeyer waren. Dieſer Fürſt hatte Weiber, Tonkünſtler, Tonkünſtlerinnen, Satyren, Faune, u. ſ. weiter, das iſt, Leute mit ſich geführet, die eine Kleidung trugen, welche Faunen und Satyren zukam. Dieß war es, was durch die Bacchantinnen, und die andern raſenden Weiber, von denen wir itzt geredet, durch die Silene, Satyren, und den übrigen ſinnloſen Schwarm, durch dieſe Chöre von Muſik, die Geſänge, das Geſchrey, das Geheul vorgeſtellt wurde.

Der Epheu, der bey dieſer Cärimonie überall angetroffen wird, war dem Bacchus ganz beſonders heilig, und die Mythologiſten geben verſchiedne Urſachen davon an; unter andern auch die Verwandlung des jungen Kittons, der, da er in der Wut eines ſolchen Feſtes ſein Leben eingebüßt, in Epheu verwandelt worden. Die wahre Urſache aber iſt die, daß dieſe allezeit grüne Pflanze die Jugend des Bacchus andeutet, der, wie man ſagte, niemals altert; das iſt die unwandelbare Kraft und Fruchtbarkeit der Sonne.

Die Schlangen, womit der geheimnißvolle Korb umwunden war, und viele von denen, die dieſem Feſte bey-

beywohnten, entweder im Leibriemen oder auf andre Weiſe bey ſich trugen, bedeuteten eben dieſes, da ſie Thiere ſind, die ſich jährlich verjüngen, wenn ſie ihre alte Haut ablegen.

Die ehrloſe Abbildung des **Phallus** erneuerte das Andenken von jenem, den, wie wir geſagt haben, die **Iſis** geheiligt hatte. Was die Wanne anlangt, die **Virgil** *)

— — — die myſtiſche Wanne des **Bacchus**

nennt; bin ich der feſten Meinung, daß man keine andre Geheimniſſe darunter ſuchen dürfe, als daß damit angezeigt werden ſollen, daß dieſer Fürſt ſeine Unterthanen zum Ackerbau unterwieſen, und die Art, wie man das Getreyde fegen müſſen.

Der Bogen und die Pfeile, die man bey dieſem Feſte herumtrug, gaben zu erkennen, daß **Oſiris** nebſt der Gelindigkeit auch der Gewalt ſich bedienet, Indien zu erobern. Hieraus iſt auch die wahre Bedeutung des **Thyrſus** herzuleiten; denn man ſagt, daß die Weiber, die dieſer König mit ſich geführt, die Indianer mit dieſem Gewehre angegriffen, das ſie dafür zu halten ſich gar nicht einfallen ließen, weil ſie nichts als Epheu und Weinlaub ſahen, darunter aber wirkliche Spieße verborgen waren.

Da das Feſt der **Orgien** zum Theil des Nachts gefeyert wurde, wovon auch **Bacchus** den Beynamen **Nyktelius** oder der **Nächtliche** erhielt: So iſt es nichts erſtaunliches, daß man bey dem feyerlichen Umgange, der itzt beſchrieben worden, angezündete Fackeln trug. Nur müſſen wir bemerken, daß das Amt der **Daduchen** oder der **Fackelträger** unter allen das geehrteſte war.

 Der

*) Myſtica vannus Iacchi. VIRG. *Georg. Lib. I. v.* 166.

Der Schlangenſtab, oder Caduceus, den man gleichfalls manchmal dabey erblickte, zeigte an, daß Bacchus den Frieden allezeit dem Kriege vorgezogen, und daß er bey der Eroberung Indiens ſich nur alsdann der Waffen bedienet, wenn er alles verſucht hatte, unbiegſame Völker ſich durch Gelindigkeit unterwürfig zu machen. Aus dieſer Urſache eignen die Alten dieſem Gotte eben ſowohl, als dem Merkur, den Schlangenſtab zu. Sie ſetzten ſogar hinzu, daß er der Friedensſtifter geweſen, der den Jupiter und die Juno zu der Zeit, da ihre Zwiſtigkeiten am höchſten geſtiegen waren, wieder mit einander ausgeſöhnt.

Die Alterthumsforſcher glauben auf einigen von denen Münzen, die man Ciſtophoren nennt, die Pflanze zu erblicken, welche Ferula heißt, und die, wie wir in der Geſchichte des Prometheus geſagt haben, eine Art eines leichten mit Marke angefüllten Rohres iſt. Wenn man ſie bey der Feyer der Orgien trug; ſo geſchah es bloß, dadurch anzuzeigen, daß Oſiris, den man für den Erfinder der Arzeneykunſt anſah, einige Arzeneymittel aus dieſer Pflanze verfertigt, die Plinius *) für ſehr heilſam ausgiebt. Denn wenn einige Schriftſteller behaupten, daß er anbefohlen, Pfeile daraus zu machen, damit ſie nicht viel Schaden thäten, weil dieſes Rohr ſo leicht iſt: So gilt dieß nur von Zeiten, wo er im Frieden lebte.

Endlich iſt von allen den Sinnbildern, welche bey dieſer Feyerlichkeit gebraucht worden, nichts mehr zu erklären übrig, als der geheimnißvolle Korb. Doch hierüber muß ich das Stillſchweigen der Alten nachahmen, welche, wenn es auf die Frage ankam, was darinne enthalten ſey, vorgeſchützt haben, daß die Ehrerbietung, welche die Religion von ihnen fodere, ſie zurückhalte, ſolches

*) PLIN. *Hiſt. Nat.* Lib. XX. c. 23. L. XIV. c. 1.

ſolches zu offenbaren. Ich weiß gar wohl, daß Clemens von Alexandrien [642]), da ſeine Abſicht war, die Gräuel des Heydenthums aufzudecken, nicht zu eben dieſer Zurückhaltung verbunden geweſen. Aber war er wohl ſelbſt zuverläßig davon unterrichtet, was in dieſem Käſtchen verborgen geweſen?

Da die Unordnung, die Ehrloſigkeit, und die Unzucht in den **Orgien** bis auf den höchſten Gipfel getrieben wurde: So hielt man es, wiewohl ein wenig ſpät, für dienlich, den Lauf derſelben zu hemmen. Cicero *) belehret uns, daß zu Theben **Diagondas** dieſe ſchändlichen Feſte abgeſchafft; und unter dem Conſulate des **Poſthumius**, im 568. Jahre Roms, erſchien das berühmte **Senatusconſultum**, welches dieſelben unterſagte [643]). Dieſer Befehl, welcher denen, die ſie künftig feyern würden, die Todesſtrafe androhte, wurde mit aller in dergleichen Falle erforderlichen Feyerlichkeit in dem ganzen Reiche öffentlich kund gemacht, und angeſchlagen. Man hat vor ohngefähr ſechzig oder achzig Jahren, eine eherne Tafel, darauf daſſelbe befindlich iſt, ausgegraben, und **Fabretti** hat ſie mit verſchiednen Fehlern mitgetheilt. Endlich hat ein neuerer Gelehrter eine genauere Abſchrift und Erklärung davon bekannt gemacht, welche man in dem achten Bande der italiäniſ. Bibliothek finden kann.

Dergleichen Ehrloſigkeiten hätten ſchon ſeit langer Zeit in eine ewige Vergeſſenheit vergraben werden ſollen. Aber man war ſehr ſorgfältig, das Andenken davon auf alle Zeiten zu erhalten. Denn der Geſchichtſchreiber und Dichter itzt nicht zu gedenken, die

642) CLEM. ALEX. *Admon. ad Gentes*, p. 10. *ed. Sylb.*

*) CIC. *de Legib.* L. II. cap. 15.

643) LIVIUS *Hiſt.* Lib. XXXIX. c. 8 — 18.

derſelben häufig Erwähnung thun; ſchlug man auch mit Genehmhaltung oder auf Befehl des Staates Münzen darauf, oder man errichtete auch Denkmäler, die das Andenken derſelben erhielten. Dieſe Münzen werden **Ciſtophoren** genannt, weil man den Korb mit den Schlangen, die ihn umwunden, oder daraus herz vorkommen, darauf geprägt erblickt. Was die Denkmäler anlangt, ſo ſtellen dieſelben das ganze feyerliche Gepränge dieſer Feſte vor, und man ſieht darauf nebſt dem **Bacchus** die **Bacchantinnen**, die **Mänaden**, die Flötenſpieler, Weiber und junge Mädchen mit dem **Krotalum** und **Tympanum**; **Faunen**, **Satyren**, welche Geſchirre und Kelche in der Hand halten; Prieſter, welche die Schlachtthiere führen, die zum Opfer beſtimmt waren, zum Exempel den Eber, den Bock, den Stier und ſo ferner; endlich den alten **Silen**, der allezeit betrunken auf ſeinem Eſel ſitzt, den er ſchwerlich zu lenken vermag.

Erläute-

Erläuterung
der
Götterlehre und Fabeln
aus der
Geſchichte.
Des dritten Bandes
zweytes Buch.

Die
Götter des Meeres, der Flüſſe und
der Brunnen.

Das zweyte Buch.

Die Götter des Meeres, der Flüſſe und der Brunnen.

Die Waſſer nehmen einen allzu anſehnlichen Theil von der Oberfläche der Erde ein, als daß man ſie ohne Schutzgottheiten hätte laſſen ſollen. Vielleicht ſind ſie ſo gar derjenige Theil der Welt, welchen das Heidenthum am reichlichſten damit verſehen hatte. Das Weltmeer, die übrigen Meere, die groſſen und kleinen Flüſſe, die Brunnen, die Bäche, die Seen, und alle andre Sammlungen von Waſſer, hatten ihre beſondern Götter. Das Waſſer ſelbſt wurde für eine Gottheit angeſehen, und man erwies ihm eine gottesdienſtliche Verehrung. Dieß will ich in dem folgenden Capitel zu beweiſen ſuchen.

Das erſte Capitel.

Von dem Dienſte, welchen man dem Waſſer geleiſtet, und von den Urſachen, welche zur Anordnung deſſelben Anlaß gegeben.

Wenn die Bedürfniße des Lebens die Erfindung einer großen Anzahl von Göttern veranlaßten, und die erſten Heyden bewogen, faſt alle Theile der Welt, beſonders aber die vier Elemente, zu vergöttern: So hat das Waſſer eine ihrer erſten Gottheiten ſeyn müſſen; denn die alte Weltweisheit, deren Grundſätze Thales aus Aegypten geholt, und ſie nachher in Griechenland ausgebreitet hatte, lehrte, daß daſſelbe das Grundweſen

aller

aller Dinge ſey [644]; daß es an der Hervorbringung der Körper den meiſten Antheil habe; daß es der Natur ihre Fruchtbarkeit verleihe, und den Pflanzen und Bäumen ihre Nahrung gebe; und daß ohne daſſelbe die Erde trocken, ausgedorrt und ohne Säfte ſeyn, daher immer unfruchtbar bleiben, und unſern Augen allenthalben nichts als eine ſchreckliche Wüſte zeigen würde. Ehe wir aber weiter gehen, müſſen wir uns deſſen erinnern, was bereits von den natürlichen oder phyſiſchen ſowohl als von den beſeelten Göttern geſagt worden. Das Waſſer, in ſo fern es ein körperliches Grundweſen war, konnte keine andre Gottheit ſeyn, als eine phyſiſche. Man ermangelte aber faſt niemals dieſen phyſiſchen Göttern beſeelte zuzugeſellen, welche die Sinnbilder von jenen wurden; wie **Oſiris**, **Horus** und **Jſis** bey den Aegyptiern, bey den Griechen aber *Apollo* und *Diana* die Sinnbilder von der Sonne und von dem Monde wurden.

Der verſchiedne Dienſt, welchen man dieſen Göttern leiſtete, wurde mit einander vermengt, und man unterſchied nun nicht mehr den natürlichen Gott von dem beſeelten. Eben ſo verfuhr man auch in Anſehung des Waſſers. Das Weltmeer, die übrigen Meere, die Flüſſe u. ſ. w. erhielten eine gottesdienſtliche Verehrung; aber man ſah den *Neptun* für einen beſeelten Gott an, der dem Meere vorſtünde. Eben ſo hatte auch jeder Fluß, jeder Brunnen, und jede andre Sammlung von Waſſern ſeinen beſondern Gott, oder ſeine *Nymphe*, oder ſeine *Najade*. Die Ehrenbezeugungen, welche man dem Waſſer überhaupt erwies, wurden nachgehends mit denen vermiſcht, welche man dieſen Gottheiten erzeigte, die das Waſſer vorſtellten.

Daß dem Waſſer, als einem Elemente, göttliche Ehre erwieſen worden, iſt eine ganz unſtreitige Sache. Jn dem erſten Theile des zweyten Bandes, im dritten Buche,

644) BRVCKER. *Hiſt. Crit. Philoſ.* T. I. p. 465 ſq.

che, (S. 528.) hat man geſehen, was **Herodotus** von der Ehrerbiethung, welche die alten Perſer gegen daſſelbe hegten, von den Opfern, welche ſie ihm dargebracht, und von der abergläubiſchen Gewiſſenhaftigkeit derſelben meldet, die ſo weit gieng, daß ſie ſich nicht unterſtunden, in daſſelbe zu ſpucken, ſich in daſſelbe zu ſchneutzen, ſich darinnen die Hände zu waſchen, den geringſten Unrath darein zu werfen, oder ſich deſſelben zu Auslöſchung des Feuers zu bedienen. **Strabo** redet hievon faſt eben ſo, wie **Herodotus**, und erzählt das von den Kappadociern, was dieſer den Perſern beymißt [645]).

Cyrillus *) ſagt, daß wirklich die Perſer nicht gleich den Griechen Holze und Steinen göttliche Ehre erwieſen, daß ſie nicht, wie die Aegyptier, den **Ibis** oder den **Ichnevmon** angebetet; ſondern daß ſie bloß das Feuer und das Waſſer verehret.

Obgleich die Aegyptier einen beſondern Grund hatten, das Meer zu verabſcheuen, weil ſie glaubten, daß es den **Typhon** vorſtelle: So äuſſerten ſie nichts deſto weniger viel Ehrfurcht gegen das Waſſer. **Athanaſius**, der als ein gebohrner Aegyptier, mit der Religion ſeines Landes bekannt ſeyn mußte, ſetzt, nachdem er berichtet hat **), daß die Heyden das Waſſer angebetet, noch hinzu, daß ſich vornehmlich die Aegyptier in dem Dienſte hervorgethan, den ſie dieſem Elemente, als einer Gottheit geleiſtet.

Julius Firmicus ***) verſichert ein gleiches. Die Aegyptier, ſagt er, leiſten dem Waſſer eine gottesdienſtliche Verehrung, und richten ihre Gebe-

645) STRABO *Lib.* XV. p. 1065.
*) CYRILL. ALEX. *adv. Julian.* (wo nichts davon ſteht.)
**) ATHANAS. *Orat. contra gentes*, p. 23. T. I. P. I. *ed. Bened.*
***) IVL. FIRM. *de error. profan. Rel.* p. 3. 4. *ed. Ouzel.*

Gebete an daſſelbe. Das Waſſer des Nils wurde vornehmlich bey ihnen ſonderlich verehret. Dieſer wohlthätige Fluß, der bey ihnen den Namen des Oceanus, des Ypeus, und des Nilus führt, wurde auch Siris genannt; und dieſer Name war nichts, als eine Abkürzung des Namens Oſiris, weil er in der That dieſen Gott vorſtellte. Denn wir haben ſchon mehr als einmal erinnert, daß ein einziger Gott zu gleicher Zeit das Sinnbild von allen Dingen war; und ſo zeigte Oſiris, der im Himmel die Sonne vorſtellte, auf der Erde das Waſſer des Nils an. Ohne dieſen Unterſchied wird man die Gottesgelahrheit des Heidenthums niemals verſtehen; ſobald man aber denſelben annimmt, ſo muß man auch glauben, daß der Nil die große Gottheit der Aegyptier geweſen.

In dem erſten Theile des zweyten Bandes haben wir geſagt, daß die Aegyptier den Gott des Waſſers durch ein Gefäß vorgeſtellt, welches überall durchlöchert war, und Hydria genannt wurde. Ebendaſelbſt haben wir auch von dem Siege geredet, welchen dieſer Gott, über das Feuer der Perſer, das ihre große Gottheit war, davon getragen [646]). Ich muß hier noch hinzufügen, daß, dem Vitruv *) zufolge, die Prieſter dieſes Waſſergefäß an gewiſſen Tagen angefüllt, mit vieler Pracht daſſelbe ausgeſchmückt, und es ſodann auf ein öffentliches Schaugerüſte ausgeſtellt, da denn alles Volk mit gen Himmel empor gehobnen Händen vor dieſem Gefäße ſich niedergeworfen, und den Göttern für das Gute, das ihnen dieſes Element gewährt, ihren Dank abgeſtattet. Bey dieſer Cärimonie hatte man die Abſicht, die Aegyptier dadurch zu belehren, daß das Waſſer das Grundweſen aller Dinge ſey, und allen lebendigen Geſchöpfen Leben und Bewegung gegeben habe.

Doch

646) S. den zweyten Band, S. 217. 218.
*) VITRUV. *Lib.* VIII. *Praef.*

Doch bey dieſen Völkern verſtund man unter dem Waſſer vorzüglich den Nil, und auf ihn bezog ſich alle die Ehrerbierung, welche man gegen dieſes Element äuſſerte. Es iſt wahr, niemals iſt ein Fluß ſo nützlich, ſo nothwendig geweſen, als dieſer. Denn er iſt nicht nur wegen der Güte ſeines Waſſers ſchätzbar, welches ein eben ſo angenehmer, als geſunder Trank iſt; ſondern er macht auch durch ſeine jährlichen Ueberſchwemmungen, die zur geſetzten Zeit ſich ereignen, Aegypten zu einem der fruchtbarſten Länder in der ganzen Welt, da es ohne ihn das allerunfruchtbarſte und wüſteſte Land ſeyn würde. Eben dieſe Fruchtbarkeit giebt er auch den Weibern und allen Thieren; und es iſt in dieſem Lande nichts ſeltenes, daß Schafe auf einmal mit zwey oder drey Lämmern trächtig gehen, daß drey oder vier Zickelchen an einer Ziege ſaugen; und gleiche Bewandniß hat es auch bey den übrigen Thieren. Gewiß, wenn bey Menſchen, die nicht bey allem, was ſich in der Natur findet, ihre Blicke zu demjenigen zu erheben wußten, der es zu unſerm Nutzen erſchaffen hat, jemals irgend etwas eine gerechte und billige Dankbarkeit, ja gar Verehrung, verdient hat: So iſt es unſtreitig ein ſo wohlthätiger Fluß. Die Ehrfurcht, welche die Aegyptier für denſelben hegten, war daher auch ſo groß, daß ſie nicht höher getrieben werden konnte [647]).

Unter allen Feſten aber, welche man ihm zu Ehren begieng, war das Feſt der Oeffnung der Schleußen, zur Zeit ſeines Anwuchſes, das prächtigſte und feyerlichſte. Ich

647) Nach dem DIOD. SIC. *Biblioth. Hiſt.* Lib. I. p. 17. war der älteſte Name des Nils Oceames, welches im Griechiſchen in Oceanus verwandelt worden. Man nannte ihn ſodann Aegyptus, und endlich Nilus, beydes von Königen dieſes Landes. Eben dieſer Schriftſteller giebt p. 28-34. eine vollſtändige Nachricht von dieſem Fluſſe. Man ſehe auch HEROD. L. II. c. 17. ſqq. Ein ſchönes ſymboliſches Bild des Nils findet man beym Montfaucon *Antiqu. expl.* T. III. P. I. *Tab.* 108.

Ich werde mich hier nicht in eine Beſchreibung dieſes Feſtes einlaſſen, welchem die alten ägyptiſchen Könige, in Begleitung ihrer Staatsbedienten, aller Großen des Reichs, und einer unzählbaren Menge Volks, beywohnten. Man kann die Reiſebeſchreibungen *) hierüber zu Rathe ziehen, die über dieſen Artikel umſtändliche und ſehr leſenswürdige Erzählungen mitgetheilt haben. Ich will mich daher bloß auf dasjenige einſchränken, was zu meiner gegenwärtigen Materie gehört, und nur ſo viel ſagen, daß man, um dem Fluſſe zum voraus für alles das Gute Dank abzuſtatten, welches die Ueberſchwemmung hervorzubringen im Begriffe ſtund, gleichſam als zum Opfer, Gerſte, Korn, Zucker und andere Früchte hineinwarf. Was bey Oeffnung der Schleuße zu Memphis üblich war, geſchah gleichfals in ſeiner Maaße in den übrigen Landſchaften; und man kann wohl ſagen, daß die Zeit, den Nil zu zertheilen, wie man es in der Landesſprache ausdrückte, durch ganz Aegypten ein allgemeines Feſt geweſen.

Da aber der Aberglaube keine Gränzen kennt; ſo machte man einen Tag, den nichts, als Freude, zu beſeelen ſchien, durch eine der grauſamſten Handlungen zu einem blutigen Tage, nämlich durch Aufopferung eines jungen Mädchens, welches man in dieſem Fluſſe erſäufte. Eine barbariſche Gewohnheit, welche ſehr lange gedauert, und deren Abſchaffung ſo viele Mühe gekoſtet hat, daß man, nach dem gänzlichen Verbote dieſes Opfers, wenigſtens, zur Befriedigung des Volks das Bildniß einer jungen Perſon aufopfern müſſen.

Dieſes Feſt wird noch heutzutage begangen, obgleich nicht mehr ſo feyerlich, wovon die Urſache dem Geize der

Baſſen

*) Man ſehe den dritten Theil von den Reiſen des Paul Lukas nach; desgleichen die Beſchreibung, welche der Herr von Maillet von dieſem Feſte mitgetheilt hat, und die übrigen Reiſebeſchreiber.

Baſſen beyzumeſſen iſt. Man bringt dem Nile noch eben die Opferausgießungen und Opfergaben von Getreide und Hülſenfrüchte, und die kophtiſchen Prieſter, die unwiſſendſten Menſchen, die nur gefunden werden können, meynen ſolche zu heiligen, wenn ſie einige Kügelchen vom Roſenkranze, oder einige Stücken vom Kreuze hineinwerfen. Gleichfals waren es auch die Aegyptier, von denen das Waſſer unter dem Sinnbilde ihres Gottes **Kanopus**, der dieſes Element vorſtellte, gottesdienſtlich verehret wurde. Doch ich werde hier zu dem, was ich in der Geſchichte von den Göttern dieſes Volks geſagt habe, nichts hinzufügen *).

Es iſt bekannt, daß die Indianer dem **Ganges** große Ehrerbietung erwieſen, ſie legten dem Waſſer deſſelben große Kräfte bey, und hielten es für heilig. Dieſem Aberglauben ſind ſie noch itzt ergeben, und die Fürſten, welche an den Ufern dieſes Fluſſes ihr Gebiete haben, wiſſen ſich ſolches wohl zu Nutze zu machen, indem ſie ihren Unterthanen die Erlaubniß Waſſer daraus zu ſchöpfen, oder ſich darinne zu baden, verkaufen.

Der Waſſerdienſt blieb nicht lange in Perſien und in Aegypten eingeſchränkt, ſondern breitete ſich, wie die übrigen abergläubiſchen Gebräuche der morgenländiſchen Völker auch in die andern Länder aus. **Maximus von Tyrus** [648]) berichtet uns, daß die nördlichen Völker am **euxiniſchen** Meere dem **Palus Mäotis** eine gottesdienſtliche Verehrung geleiſtet, Bildſäulen davon gehabt, und bey dem Namen deſſelben geſchworen. **Voßius** †), welcher dieſe Materie mit ſeiner gewöhnlichen Gelehrſamkeit

*) Im erſten Theile des zweyten Bandes, im erſten Buche, S. 213 fg.

648) MAXIM. TYR. *Diſſert.* XXXVIII. p. 400. 402. und in Abſicht auf die gleich anzuführende Stelle, p. 393. *edit. Daviſ. Cantabr.* 1703. 8.

†) VOSS. *de Theol. Gent.* L. II. c. 82.

keit abgehandelt hat, verſichert eben dieſes von den alten Deutſchen; wie man aus ſeinem gelehrten Werke vom Urſprunge und Fortgange der Abgötterey ſehen kann.

Man weis, daß die Alten das Weltmeer, die andern Meere und die Flüſſe mit häufigen Opferausgießungen ehrten, und daß man faſt nie zu Schiffe gieng, ohne vorher dem Waſſer, und den Gottheiten, welche demſelben vorſtunden, Opfer dargebracht zu haben. Ich könnte eine unzähliche Menge von Beyſpielen dafür anführen; doch ich begnüge mich an dem Exempel der Argonauten. Da ſie abzuſegeln im Begriffe ſtunden, verordnete Jaſon †) ein feyerliches Opfer, um ſich die Gunſt der Gottheiten des Meers zu erwerben. Alle und jede beſtrebten ſich aufs eifrigſte, dem Verlangen des Hauptes dieſer Unternehmung ſich gemäß zu bezeugen; man richtete an dem Ufer des Meers einen Altar auf, und nach den gewöhnlichen Opfergaben breitete der Prieſter ſehr feines Mehl mit Honig und Oehl vermiſcht darüber, ſchlachtete den Göttern, denen zu Ehren das Opfer angeſtellt war, zween Ochſen, und bat ſie, ihnen während ihrer Schiffahrt günſtig zu ſeyn *).

Auf den Maximus von Tyrus habe ich mich bereits berufen, da ich die Urſachen angeführt, welche verſchiedne Völker vermocht, die Flüſſe zu verehren, die ihr Land durchfloſſen; und eben dieſer Schriftſteller berichtet uns zu gleicher Zeit die Allgemeinheit des Dienſtes, den man ihnen geleiſtet. Die Aegyptier, ſagt er, verehren den Nil um ſeiner Nutzbarkeit willen; die Theſſalier den Peneus wegen ſeiner Schönheit; die Scythen die Donau wegen der Breite ihres Stroms; die Aetolier den Achelous, wegen der Fabel von ſeinem Kampfe mit dem Herkules; die Lacedämonier den Eurotas, um eines beſondern

†) APOLL. RHOD. *Argonaut.* L. IV. v. 51.

*) Man ſehe die Geſchichte dieſer Schiffahrt im vierten Bande.

dern Geſetzes willen, das ihnen ſolches anbefahl; die Athenienſer den Jliſſus aus einer Religionsſatzung †).

Die Griechen und Römer waren allzuabergläubiſch, als daß ſie nicht auch den Waſſerdienſt hätten annehmen ſollen. Wenn wir auch itzt auf das, was der angeführte Schriftſteller von den Theſſaliern, Aetoliern, Athenienſern und Spartanern ſagt, nicht achten wollen: So giebt uns doch das Alterthum unzählbare Exempel von den Ausſchweifungen, worauf ſie hierinne fielen, an die Hand. In ihren Tempeln fand man eben ſowohl die Bildſäulen der Flüſſe und Brunnen, als die Bildſäulen der andern Götter. In Griechenland gab es wenig Bäche und Brunnen, bey welchen man nicht dergleichen Bildſäulen, eine unzählbare Menge von Aufſchriften, und Altäre antraf, die dieſen Flüſſen und Brunnen geheiligt waren. Man gieng, wie uns Pauſanias berichtet [649]), ordentlicher Weiſe dahin, Opferausgießungen zu verrichten, und Opfer darzubringen.

Die Münzen ſtellen uns die Flüſſe als Götter vor; unter andern hat man eine Münze vom **Poſthumus**, auf welcher ſich der Rhein mit der Aufſchrift, der **Gott Rhein**, befindet *). Auch zeigt ſich der **Tiber** auf der Rückſeite einer Münze des **Veſpaſians**, nicht nur als eine Gottheit, ſondern auch als den Beſchützer Roms. Als Aeneas in Italien angelangt war; ſo ſtellte er dieſem Fluſſe ſeine gottesdienſtlichen Pflichten ab, überließ ſich ſeinem Schutze, und erſuchte ihn, daß er ihm günſtig ſeyn möchte **). **Siboeus**, König von Meſſena, be-

†) Sacro inſtituto.

*) DEVS RHENVS.

649) PAVSAN. *in Attic.* p. 76. &c. Vom Jlißus oder Hilißus ſagt er nur *in Attic.* p. 34. daß ihn die Athenienſer den Muſen und andern Göttern geheiligt haben.

**) Tuque o Tibri, tuo genitor cum flumine ſancto
Accipite Aeneam, et tandem arcete periclis. - -
Adſis o tandem, et propius tua numina firmes.
VIRG. *Aeneid.* Lib. VIII. v. 72. ſq.

gnügte ſich nicht daran, ſelbſt den Fluß Pamiſus zu verehren; er machte auch ein Geſetz, wodurch er ſeine Nachfolger verband, alle Jahre zu demſelben zu gehen, und dabey Opfer zu verrichten. Um aber nicht die Beyſpiele, in denen ich kein Ende finden würde, zu vervielfältigen, begnüge ich mich daran, daß ich hier aus dem jüngern **Plinius** erzähle, was die Religion dem **Klitumnus**, einem Fluſſe Ombriens, geweihet hatte. „Bey der Quelle, „aus welcher dieſer Fluß entſpringt, ſo ſagt dieſer Schrif„ſteller *), ſteht ein Tempel, der eben ſo ſehr durch die Ehr„erbietung, die man vor ihm hegt, als durch ſein Alter„thum merkwürdig iſt. Der Gott des Fluſſes ſelbſt wird „darinne, mit einem Gewande begleitet, erblickt. Er „iſt, wie die ganze Einrichtung, die im Gebäude wahr„genommen wird, und zur Ertheilung von Götterſprüchen „geſchickt iſt, ein ſehr hülfreicher und weißagender Gott. „Um dieſen Tempel herum ſtehen Capellen in großer An„zahl. In jedweder befindet ſich eine Bildſäule des Got„tes; jedwede hat ihren beſondern Namen, und jede un„terſcheidet ſich von der andern durch irgend einige beſon„dere Andachtsbezeugungen, u. ſ. w.“

Wenn der große Nutzen, den das Waſſer auf der Erde hat, die erſten Abgötter veranlaßte, eine Gottheit daraus zu machen: So mag man auch wohl ſagen, daß die Wunderwerke, die man daran wahrnahm, gleichfals ſehr viel dazu beygetragen. **Gott iſt wunderbar in den Waſſern** **), ſo ſagt die heilige Schrift, und in dieſem Elemente beſonders ſcheint er den Reichthum ſeiner Wunder bewieſen zu haben. Die Ebbe und Fluth des Welt=

Und Vater Tibris auch du, mit deinem heiligen Fluſſe!
Nehmet, euch bittet Aeneas, ihn auf, und wehrt den Gefahren.
Stehe mir bey, verſichre du mich deiner göttlichen Führung.

*) PLIN. *Epiſt. Libr. VIII. ep.* 8. *ad Rom.* n. 8.

**) Mirabilis in altis Dominus. (Pſ. XCII. v. 4.)

Weltmeers, dieſe abgemeßne Bewegung, welche von ſechs Stunden zu ſechs Stunden das Waſſer erhöhet und erniedrigt, und durch die beſtändige Thätigkeit, in der ſie das Waſſer erhält, daſſelbe hindert, daß es nicht verdirbt; die Unregelmäßigkeit dieſer Bewegung, die nach den verſchiednen Mondesviertheln, wie in den verſchiednen Jahrszeiten, größer oder geringer iſt; die Fluth des **Euripus**, die der Ebbe und Fluth des **Oceans** faſt in keinem Stücke ähnlich iſt; das Meerſalz, die zweyte Urſache, daß das Waſſer nicht verdirbt; die erſtaunliche Anzahl und Mannigfaltigkeit der Meerwunder, welche in dem Meere erzeugt werden, und die ungeheure Größe einiger von den Fiſchen deſſelben, als des Wallfiſches und einiger andrer, welche die größten Thiere der Erde an Größe weit übertreffen; alles iſt darinne wunderbar, alles erſtaunlich. Und wie viel trug nicht dasjenige zu dieſer Hochachtung bey, was man von den Eigenſchaften einiger Brunnen ſagt, deren einige, eben ſo wie das Weltmeer, eine regelmäßige Ebbe und Fluth halten; andre nach einer abwechſelnden Ordnung warm und kalt ſind; desgleichen eine große Anzahl von Geſundbrunnen; nicht weniger die Fabeln, die man in Anſehung verſchiedner andern erzählte, deren einige in denen, welche davon tränken, einen Abſcheu vor dem Weine erweckten; andre die Tapferkeit ſchwächten, und diejenigen, die ſich darinne badeten, aus einem Geſchlechte in das andere verwandelten; noch andere, aus denen man, wenn man ſich darinne gebadet, ganz mit Federn überdeckt herausſtiege; wieder andre, welche um den Verſtand brächten, da hingegen andre ſolchen mittheilten. Hier ſollte eine Quelle gefunden werden, deren Waſſer von einer unglücklichen Leidenſchaft heilte; dort eine, welche Liebe erregte; dieſe ſtärkte, dem Vorgeben nach, das Gedächtniß; da jene machte, daß man alles vergaß. Endlich behauptete man von einigen Waſſern, daß ihnen die Gabe eigen wäre, die Zukunft zu wahrſagen, und Götterſprüche zu ertheilen. Man

könnte ſich über dieſe Materie noch viel weiter ausbreiten; doch man kann die Naturkündiger darüber zu Rathe ziehen; und beſonders das funfzehnte Buch der Verwandlungen Ovids [650]), in welchem Ovid den Pythagoras von den Eigenſchaften einiger Flüſſe und Brunnen ſehr viel ſagen läßt. Alles dieß ſetzt in Verwunderung, und anſtatt ſo erſtaunliche Wirkungen aus natürlichen Urſachen herzuleiten, oder in nicht allzuſichern Verhältniſſen zu ſuchen, kürzte man die Naturlehre ab, und die Anbetung des Elements ſelber, welches dieſe Wunderdinge hervorbrachte, nahm die Stelle der Unterſuchungen ein.

Endlich trugen auch die Poeten durch ihre Erdichtungen außerordentlich viel zu der Abgötterey bey, welche das Waſſer zu ihrem Gegenſtande hatte. Wirklich redeten ſie von den Flüſſen, Bächen und Brunnen nicht anders, als von ſo vielen Göttern; ſie bildeten dieſelben in ihren Werken ab, und ſtellten ſie nicht anders vor, als ob ſie ſolche wirklich geſehen hätten. Sie laſſen ſie aus ihren naſſen Grotten hervorkommen, um ihren Helden zu erſcheinen, und ihnen ihre Schickſale vorherzuſagen; ſie erzählen die Liebeshändel derſelben, ihre Kämpfe, und ſo weiter. Hier verfolgt Alpheus die Arethuſa, die von der Diana in einen Brunnen verwandelt wird. Hier macht Achelous dem Herkules die Dejanira ſtreitig, und wird von ſeinem Nebenbuler überwunden. Hier ſtürzen ſich junge Perſonen, um den Verfolgungen irgend eines verliebten Gottes zu entrinnen, in einen Fluß, und werden auf der Stelle in Nymphen oder Najaden verwandelt: oder ſie beweinen ihre Schwachheit, zerfließen in Thränen, und werden Brunnen. Die Reizungen der Dichtkunſt beſeelten dieſe Beſchreibungen. Je öfter man ſie daher las, und dadurch gerührt wurde, deſto mehr gewöhnte man ſich daran, dieſelben nach dem Buchſtaben

650) OVID. *Metam.* Lib. XV. v. 262 ſqq.

ſtaben zu nehmen; und man betrachtete die Flüſſe und Brunnen nun nicht anders, als beſeelte Gottheiten.

Daher rührt die erſtaunliche Menge von Göttern und Göttinnen des Waſſers; eine Menge, welche die Anzahl der Gottheiten des Himmels und der andern Theile der Welt überſteigt. In der That ließ man es dabey nicht bewenden, daß jeder Fluß, jeder Bach, jeder Brunnen, und jede andre Sammlung von Waſſer eine Gottheit war, oder wenigſtens ſeinen Schutzgott hatte; das Meer enthielt eine unzählbare Menge derſelben. Der **Oceanus** hatte von der Tethys zwo und ſiebenzig Nymphen, welche die **Oceaniden** hießen; **Nereus** hatte funfzig **Nereiden** erzeugt, deren Namen man beym **Heſiodus** [651]) finden kann. Die Anzahl der Nymphen ſtieg, wenn wir hierinne dem itzt angeführten Dichter Glauben beymeſſen, auf drey tauſend, und vermuthlich hatte er ſie noch nicht alle gerechnet. Wenn man zu den **Nymphen** noch die **Najaden**, die **Napäen**, die **Limniaden**, und ſo weiter hinzufügt: So wird man finden, daß die Waſſergötter unzählbar geweſen.

Das iſt aber noch nicht genug, daß wir bewieſen haben, dem Waſſer, und den Gottheiten, welche es, dem Vorgeben nach, bewohnten, ſey eine gottesdienſtliche Verehrung geleiſtet worden; es muß nun auch unterſucht werden, worinne dieſer Dienſt beſtanden, und auf was für Art dieſe Götter vorgeſtellt worden.

651) HESIOD. *Theog.* v. 240 ſqq. und in Anſehung der **Oceaniden**, v. 337-364.

Das zweyte Capitel.

Von den verſchiednen Opfern, welche man den Waſſergottheiten dargebracht.

Von dem ſonderbaren Opfer, welches, nach den Zeugniſſen des Herodotus und des Strabo, die Perſer und Kappadocier dem Waſſer dargebracht, werde ich nichts ſagen; weil ich nur dasjenige wiederhohlen müßte, was ich in der Geſchichte der Religion dieſer Götter davon bereits geſagt habe *). Dieſe Materie in einiger Ordnung vorzutragen, will ich anfangs von dem Dienſte reden, welcher dem Oceanus und den übrigen Meeren geleiſtet worden; darauf will ich zu demjenigen fortgehen, mit welchem man die Flüſſe und Brunnen verehrt; und mit der Verehrung der Nymphen und übrigen Waſſergottheiten will ich den Schluß machen.

Das Alterthum giebt uns von der Verehrung des Oceanus wenig Nachricht. Juſtin iſt unter den Alten derjenige, der am deutlichſten davon redet; denn er erzählt uns, daß Alexander, nachdem er ſeine Schiffe wieder beſtiegen, den Oceanus mit Opferausgießungen verehrt, und zu ihm gebetet, daß er ihm eine glückliche Rückkehr in ſein Vaterland gewähren ſolle **). Als Ariſtäus ſeine Mutter in den Grotten des Fluſſes Peneus ſucht, ſo bringt dieſe Nymphe, nachdem ſie erfahren, was ihn hergeführt habe, dem Oceanus, dem Urheber aller Dinge, ein Opfer; aber das Opfer beſteht in nichts, als bloßen Opfer=

*) Im zweyten Bande, im erſten Theile, im dritten Buche. S. 528 fg.

**) Expugnata deinde urbe, reverſus in naves Oceano libamenta dedit, proſperum in patriam reditum precatus. IVSTIN. *Hiſt. Philipp.* L. XII. c. 10.

Opferausgießungen. Sie goß, ſo ſagt **Virgil**, dreymal die flüßige Materie [652]) auf die glüenden Kohlen des Altares, und dreymal fuhr aus dem heiligen Feuer eine helle Flamme auf, und ſtieg bis zum Gewölbe empor *).

Das Pferd und der Stier waren gemeiniglich die Opferthiere, welche man dem **Neptun** ſchlachtete. Das erſte dieſer Thiere war dieſem Gotte ganz beſonders gewidmet, weil man glaubte, er habe das erſte Pferd durch einen Schlag ſeines Dreyzacks aus der Erde ſpringen laſſen. Dieſe Erdichtung habe ich in der Geſchichte von dem Zwiſte zwiſchen ihm und der **Minerva** erzählet. Der Stier aber zeigte durch ſeine Stärke, und durch ſein Gebrüll die Wellen des empörten Meeres an, und war, wie in dem Folgenden geſagt werden wird, das Sinnbild der Flüſſe. Es würde ganz unnöthig ſeyn, Exempel zum Beweiſe anzuführen, daß man in Gewohnheit gehabt, dieſe beyden Arten von Opferthieren dem **Neptun** zu ſchlachten. Die Hiſtorie iſt damit angefüllt, und **Virgil**, der nicht leicht von den ordentlichen Gebräuchen abweicht, ſtellt uns den **Laokoon** vor, wie er dem **Neptun** auf dem Ufer einen Stier opfert †).

Die

652) Nectare, welches der Verfaſſer durch liqueur giebt, ſteht beym **Virgil** für **Wein**.

*) Oceano libemus, ait; ſimul ipſa precatur,
Oceanumque patrem rerum, etc.
VIRG. *Georg. Lib.* IV. v. 381.

Gießet, ſo ſaget ſie, Wein mit mir aus heiligen Schalen
Vor dem Vater Oceanus aus; mit ernſten Gebeten
Ruft ſie zugleich den Oceanus an, den Vater der Weſen.

†) Laocoon ductus Neptuni ſorte Sacerdos
Sollemnes taurum ingentem mactabat ad aras.
VIRG. *Aen. Libr. II. v.* 201.

Gleich ward ein groſſer trotziger Stier vom Laokoon, (denn ihn

Hatte

Die Opfer, welche man dem Meere darbrachte, waren von verſchiedner Art. Wir erfahren vom Homer *), daß man demſelben, wenn es geſtürmt, einen ſchwarzen Stier geſchlachtet; ein Schwein aber und ein Lamm, wenn es ſtill und ruhig geweſen. Aber am gewöhnlichſten wurde dem Meere, wie dem Beherrſcher deſſelben, dem Neptune, der Stier und das Pferd zu Opfern geſchlachtet. Manchmal ſchlachtete man dieſes letztere Opferthier wirklich; manchmal ſtürzte man es in die Fluten [653]); manchmal endlich begnügte man ſich, daſſelbe dem Meere und den Flüſſen zu heiligen, und verſtattete ihm dabey die Freyheit, auf den benachbarten Auen zu weiden. Oft wurde das Opfer auf dem Meere ſelbſt verrichtet; oft auf der Küſte; und das Alterthum giebt uns Beyſpiele von allen dieſen Verſchiedenheiten an die Hand. Kloanthus redet beym Virgil die Götter des Meeeres alſo an:

Die ihr die Meere beherrſcht! Die Gefilde, worauf ich im Wettſtreit
Lorbeern ſuche, ſind euer Gebiet! Euch Göttern gelob ichs.
Hier am Ufer wird, wenn ihr ihn hört, der fröhliche Sieger
Einen weißen Stier, durch ſeine Gelübde gebunden,
Euch, ihr Götter, des Opferthiers Eingeweide mit dankenden Händen
Werfen, und Wein aus heiligen Schalen feyerlich gießen †).

Bey

Hatte das göttliche Loos dem Neptun zum Prieſter geheiligt,)
Feyerlich vor den Altären des Gotts zum Opfer geſchlachtet.

*) HOMER. *Odyſſ.* L. XXIII. v. 278. auch L. III. v. 6. (nennet zwar dieſe Opfer, aber ohne ihre Beſtimmung zu unterſcheiden.)

653) APOLL. RHOD. *Argon.* L. IV. v. 1601.

†) DI, quibus imperium pelagi, quorum aequora curro!
Vobis laetus ego hoc candentem in littore taurum

Conſti-

Bey dieſen Opfern hatte man den Gebrauch, in einer Opferſchale das Blut des Opferthiers aufzufangen, welches hierauf, nach Art einer Opferausgießung, in das Meer gegoſſen wurde. Wenn das Opfer auf dem Meere ſelbſt dargebracht wurde, ſo ließ man das Blut des Opferthiers in daſſelbe hinabfließen, und man warf das Eingeweide deſſelben hinein; wie uns dieſes **Livius** *) bey Gelegenheit des Opfers berichtet, welches der **afrikaniſche Scipio**, als er nach Afrika überzuſchiffen im Begriff ſtund, dem Meere darbrachte.

Manchmal verband man mit dieſer Handlung eine Opferausgießung von Wein, und eine Opfergabe von Früchten. Wirklich nimmt man auf der trojaniſchen Säule dergleichen wahr, bey dem Altare, an welchem **Trajan** mit einer Opferſchale in der Hand erſcheinet, um dem Meere zu Ehren eine Opferausgießung zu thun.

Was die Flüſſe anlangt, ſo drückte man die Verehrung derſelben durch verſchiedne Handlungen aus. Zuvörderſt ſetzt es **Heſiodus** [654]) als eine Lehre feſt, daß man über dieſelben nicht gehen darf, ohne ſich vorher die Hände darinnen gewaſchen zu haben. Die römiſchen Obrigkeiten giengen niemals über den kleinen Fluß bey dem martiſchen Gefilde, ohne vorher die **Auguren** zu Rathe gezogen zu haben, und die Feldherren thaten ſolches gleichfalls vor dem Aufbruche zum Kriege. Es iſt, ſagt **Cicero** **), eine ausgemachte Sache, daß unſre Feldherren die Gewohnheit haben, den Fluten zu opfern, ehe ſie ſich einſchiffen.

Aber

Conſtituam ante aras voti reus, extaque ſalſos
Porriciam in fluctus, et vina liquentia fundam.
VIRG. *Aen. Libr. V.* v. 225 ſqq.

*) Cruda exta, caeſa victima, uti mos eſt, in mare porricit. LIVIUS *Hiſt.* L. XXIX. c. 27.

654) HESIOD. *in Oper. et Dieb.* v. 737 — 741.

**) CIC. *de Natura Deor.* L. III. c. 20.

Aber man trieb dieſe gottesdienſtliche Ehrerbietung gegen ſie noch viel weiter, indem man ihnen, ehe man zu einem Feldzuge über ſie gieng, Pferde opferte. Ein ſolches Opfer brachte **Xerxes**, nach dem Berichte des **Herodotus**[655]), dem **Strymon**, ehe er bey dem Einfalle in Griechenland über denſelben ſetzte; und **Tiridates** opferte dem **Euphrat** ein Pferd; da hingegen **Vitellius**, dieſem Fluſſe zu Ehren, das **tauroboliſche** Opfer verrichtete; denn man ſchlachtete den Flüſſen eben ſowohl Stiere, als dem Oceane und dem Meere. Dieß that, nach **Plutarchs** *) Berichte, **Lucullus** dem **Euphrat** zu Ehren, als er den **Tigranes** verfolgte. Dieſer Gebrauch mußte ſogar ſehr alt ſeyn, weil **Achill** zum **Lykaon** ſagt: **Dieſer ſo reißende Fluß, Xanthus, dem wir ſo viel Stiere opfern, wird dich nicht ſchützen**[656]).

Endlich trieb man den Aberglauben in dieſem Stücke ſo hoch, daß die trojaniſchen Jungfrauen den Abend vor ihrer Hochzeit gehalten waren, dem Fluſſe **Skamander** ihre Jungfrauſchaft darzubringen, und es iſt bekannt, was für Folgen manchmal daraus entſtunden. Die griechiſche Jugend begnügte ſich, nach der Erzählung des **Pauſanias** †), daran, daß ſie ihr Haar dem Fluſſe **Neda** widmete; und **Homer** berichtet uns, daß **Peleus** das Haar ſeines Sohnes, **Achills**, dem **Sperchius** geheiligt.

Die Nymphen, die **Napäen**, die **Najaden** hatten gleichfalls ihre Opfer. Dieſe beſtunden manchmal in Ziegen und Lämmern, deren Opferung man mit Opfer-

655) HEROD. *Lib.* VII. c. 113.

*) PLVTARCH. *in Lucullo*, p. 507. T. I. *Opp.*

656) HOMER. *Iliad.* L. XXI. v. 130 ſqq. Er ſagt dieſes nicht zum **Lykaon**, den er ſchon getödtet hatte, ſondern zu den fliehenden Trojanern.

†) PAVSAN. *in Arcad.* p. 521.

Opferausgießungen von Weine, Honig und Oehle vergeſellſchaftete. Oft begnügte man ſich, ihnen Milch, Früchte und Blumen darzubringen. Es iſt wohl wahr, daß Ariſtäus, nach **Virgils** *) Berichte, den Nymphen vier Stiere und eben ſo viel Kühe geſchlachtet; aber von einem ſo feyerlichen Opfer für dieſe kleinen Waſſergottheiten finden wir in dem Alterthume weiter kein Beyſpiel. Was die Landfeſte anlangt, welche man ihnen zu Ehren begieng, ſo waren dieſelben gemeiniglich für das Landvolk beſtimmt, und bey dieſen bäuriſchen Feyerlichkeiten ſah man Milch, Honig, und Oehl in Menge fließen.

Das dritte Capitel.

Vom Oceanus und von der Tethys.

Der Ocean behauptete mit Rechte die Stelle des erſten Waſſergottes, weil er die größte Sammlung von Waſſer enthält, und daſſelbe den andern Meeren, ja der ganzen Erde vermittelſt des unvergleichlichen Umlaufs mittheilt, der die Fruchtbarkeit überallhin mit ſich bringt.

Die Poeten, welche ihn in eine Perſon verwandelt, haben uns ſeine Abſtammung mitgetheilt, und **Heſiodus** **) belehrt uns, daß er ein Sohn des Himmels und der Erde geweſen. „Die Erde, ſo ſagt er, erzeugte „aus ihrer Heyrath mit dem **Uranus** den **Oceanus** mit „ſeinen tiefen Abgründen, und nebſt ihm den **Cöus**, „den **Kreus**, den **Hyperion**, den **Japet**, die **Rhea**, „die **Themis**, und ſo weiter.„

Da

*) VIRG. *Georg.* L. IV. v. 538 ſq.

**) HESIOD. *Theog.* v. 133. (APOLLOD. L. I. p. 3.)

Da der Dichter die Erzeugung des **Oceanus** mit der Abkunft verſchiedner Perſonen zuſammen ſetzt, welche, wie in der Geſchichte der Götter des Himmels bewieſen worden, wirklich gelebt haben: So würde man zu denken geneigt ſeyn, daß in dieſer Stelle nicht von einer blos phyſiſchen, ſondern von einer natürlichen, Erzeugung die Rede ſey. Und daher iſt es glaublich, daß ſich unter den **Titanen** einer befunden, welcher den Namen **Oceanus** geführt.

Daraus würde ſich nach dem Buchſtaben erklären laſſen; erſtlich, wenn Homer *) ſagt, daß alle Götter vom **Oceanus** und von der **Tethys** ihren Urſprung hätten, indem ſie wirklich eine große Menge von Kindern gehabt, welche, wie die andern **Titanen**, unter die Götter verſetzt worden. **Zweytens**, würde dadurch erläutert werden, was eben dieſer Poet ſagt, daß nämlich die Götter oft nach Aethiopien gegangen, den **Oceanus** zu beſuchen [657]), und an den Feſten und Opfern, welche man ihm dargebracht, Theil zu nehmen; denn dadurch würde ſoviel geſagt werden, daß alle diejenigen **Titanen**, welche bey Gelegenheit ihrer Eroberungen an verſchiednen Orten ſich niedergelaſſen, von Zeit zu Zeit zuſammen gekommen, um dem **Oceanus** an dem Orte, wo er regiert, ihre Schuldigkeit zu bezeigen. **Drittens** würde ſich daraus verſtehen laſſen, wie **Juno** bey dem **Oceanus** und der **Tethys** erzogen worden [658]); denn alſo würde **Rhea** wirklich ſie zu ihrer Schwägerinn geſchickt haben, daß dieſelbe die Sorge für ihre Erziehung über ſich nähme, und ihre Tochter dem grauſamen Aberglauben des **Saturns** dadurch entriſſen würde. **Vier**-

tens

*) HOMER. *Iliad.* L. XIV. v. 201. 302.

657) HOMER. *Iliad.* L. I. v. 423 ſq.

658) HOMER. *Iliad.* L. XIV. v. 201. 202.

tens würde damit übereinſtimmen, was Aeſchylus [659]) ſagt, daß nämlich Oceanus der vertraute Freund des Prometheus, des Bruders des Atlas, geweſen. Zu gleicher Zeit muß man aber auch geſtehen, daß Oceanus meiſtentheils von den Alten nur für eine natürliche Gottheit angeſehen worden; und da, dem Diodor von Sicilien *) zufolge, ſein Name ſoviel bedeutet, als eine Säugamme: So hat man mit Rechte geſagt, daß er der Vater, nicht nur der Götter, ſondern auch aller Dinge geweſen ſey. Dieß iſt in dem Verſtande wahr, in ſo fern das Waſſer allein zur Hervorbringung und Nahrung der Körper mehr beyträgt, als die ganze übrige Natur. Wirklich brauchen nach den Erfahrungen, welche die Alten und Neuern gemacht haben, ein Baum oder eine Pflanze zu ihrem Wachsthume viele tauſend Theilchen von Waſſer gegen einen von Erde. Was die Griechen vom Oceane ſagten, das ſagten die Aegyptier vom Nile, welcher bey ihnen einige Zeitlang den Namen des Oceans geführt hat; und vielleicht mit mehrerem Grunde, weil wirklich in ihrem Lande die erſten Götter gelebt haben. „Der Oceanus, ſo ſagt Diodor „von Sicilien †), iſt bey den Aegyptiern nichts anders, „als der Fluß Nilus, wo, wie ſie behaupten, die Göt„ter entſprungen ſind, weil unter allen Ländern der Welt „Aegypten das einzige iſt, welches Städte aufweiſen „kann, die von den Göttern ſelbſt erbauet worden [659*]).„

Die Griechen leiteten den Namen Oceanus von dem

659) AESCHYL. *in Prometheo*, v. 284 ſq. Oceanus nennt ſich einen Anverwandten des Prometheus; und er war in der That ein Bruder von deſſen Vater Japetus.

*) DIOD. SIC. *Bibl. Hiſt.* L. I. p. 12.

†) DIOD. SIC. l. c.

659*) Herodotus, der hiebey ebenfalls nachzuſehen iſt, ſagt L. II. c. 23. er glaube, daß Homer oder ein anderer Poet den Namen Oceanus erfunden, und in die Poeſie gebracht habe.

dem Worte okys her, welches die Schnelligkeit des Waſſers andeutet †) [660]). Sie nannten ihn auch Bathydines ††) [661]), weil die Bewegung deſſelben lebhaft iſt, und ſelbſt in der innern Tiefe des Waſſers ſich ereignet. **Euripides** [662]) giebt ihm in ſeinem Oreſt den Beynamen des **ſtierköpfichten** †††), welcher nicht weniger dem **Neptun** und ſelbſt den Flüſſen zukömmt, ſowohl um der empörten Wellen willen, die das Gebrüll dieſes Thieres nachzuahmen ſcheinen, als wegen der verſchiednen Aerme, aus denen die Flüſſe entſtehen, die man durch Hörner bezeichnete. So ſagte man, **Herkules** habe dem **Achelous** eines ſeiner Hörner entriſſen, weil er in das Bette dieſes Fluſſes einen ſeiner Aerme, welcher Aetolien überſchwemmte, zurückzukehren genöthigt hatte *). Wenn man dem **Oceanus** die **Tethys** zur Gemahlinn giebt, ſo will man dadurch andeuten, daß er alle Dinge reinige und waſche, oder, damit ich mich der Worte eines gelehrten Mythologiſten bediene, **daß er allen Dingen Sauberkeit und ein gutes Anſehen ertheile, und Dinge, die einander entgegen ſind, durch ein einträchtiges und wechſelsweiſes Band auf geziemende Weiſe verknüpfe** **). Uebrigens muß man dieſe **Tethys**, die Gemalinn des **Oceanus**, von der **Nereide**, **Thetis**, welche

†) Ὠκεανὸς, ab ὠκὺς propter velocitatem.

660) Andere Ableitungen und Anmerkungen vom **Oceanus** findet man beym VOSS. *de Th. Gent.* L. II. c. 77.

††) βαθυδῖνες.

661) HOMER. *Odyſſ.* L. X. v. 511. HESIOD. l. c.

662) EVRIP. *in Oreſte*, v. 1377. 1378. und BARNES. *ad* EIVSD. *Iphig. in Aul.* v. 275.

†††) ταυρόκρανος, Tauriceps.

*) Man ſehe die Geſchichte dieſes Helden.

**) Quod pura omnia et ſplendida efficiat, resque contrarias concordi ac mutuo nexu decenter copulet. LIL. GYR. *Synt.* V. p. 168.

welche den Peleus heyrathete, und mit ihm den Achilles erzeugte, wohl unterſcheiden. Die Mythologiſten erinnern ſelbſt hierbey, denn man muß bey ſolchen Gelegenheiten alles bis auf die unmerklichſten Kleinigkeiten ſagen, daß der Name der erſtern mit einem griechiſchen Ypſilon, der Name der Mutter des Achilles aber mit einem Jota geſchrieben werde. Eine alte Fabel belehrt uns, daß, als Jupiter durch die andern Götter gebunden und feſt zuſammen geſchnürt geweſen, Tethys mit Hülfe des Aegäon ihn wieder in Freyheit geſetzt. Dieß will ohne Zweifel ſo viel ſagen, daß dieſe Prinzeßinn ſich des eben genannten Rieſen bedient, ihren Vetter aus irgend einer Gefahr zu befreyen, oder vor den Schlingen zu verwahren, in welche ihn die andern Titanen, die mit ihm Krieg führten, gern gelockt hätten.

Das Alterthum hat uns nicht mehr, als zwey Denkmäler aufbehalten, welche den Oceanus vorſtellen. Das eine iſt eine Bildſäule, welche ohngefähr um die Mitte des ſechzehenten Jahrhunderts zu Rom ausgegraben worden. Sie ſtellt uns den Oceanus unter dem Bilde eines Greiſes vor, welcher auf den Fluten des Meeres ſitzt, mit einem Spieße in der Hand, neben ſich aber ein Meerwunder hat, das man nicht kennt. Das andre Denkmal iſt ein geſchnittner Stein beym Beger, auf welchem dieſer Gott gleichfalls, als ein Greis erſcheint, der auf den Waſſerfluten ſitzt, auf denen ſich in der Ferne einige Schiffe zeigen [663]).

Ehe ich aber dieſes Capitel ſchließe, muß ich ſagen, was von den häufigen Reiſen, welche Homer die Götter zu dem Oceanus thun läßt, wo ſie zwölf Tage in Schmauſen und in Fröhlichkeit hinbrachten, meine Gedanken

663) MONTFAVC. *Ant. expl.* T. I. P. I. *Tab.* 6. *Num.* 5. 6. welcher aber ſelbſt zweifelt, ob ſolches Abbildungen des Oceans ſind.

danken ſind. Der Dichter will uns bey dieſer Gelegenheit die Frömmigkeit dieſer Völker melden, und beſonders eine alte Gewohnheit berichten, welche denen, die an den Küſten des atlantiſchen Oceans wohnten, eigen war. Dieſe begiengen zu einer gewiſſen Jahrszeit feyerliche Feſte, während welcher ſie die Bildſäule des Jupiters und ihrer übrigen Götter, in einem gottesdienſtlichen Umgange herumtrugen, ihnen Opfer darbrachten, und große Gaſtmahle anſtellten, welche zwölf Tage lang dauerten. Wenn **Pauſanias** *) von denenjenigen Aethiopiern redet, welche die Stadt **Meroe**, und die benachbarten Ebnen bewohnten, und welche für die gerechteſten unter allen Menſchen gehalten wurden: So ſagt er, man habe geglaubt, daß die Sonne bey ihnen ihre Tafel hielte; und ohne Zweifel haben von dieſer Tafel und von dieſen Gaſtmahlen die Griechen, und hernachmals die Römer den Gebrauch entlehnt, vor die Bildſäulen ihrer Götter Tafeln zu ſetzen; eine Cärimonie, welche ſie das **Lectiſternium** nannten **).

Ich weis wohl, daß diejenigen, welche in allen alten Erdichtungen nichts, als Allegorie, ſuchen, behaupten, der Poet habe uns durch dieſe belehren wollen, daß die Sonne und die Planeten, deren Namen die Götter führen, ſich von den Dünſten des Oceans nährten. Aber hatte er wohl darüber ſo nachgedacht, wie der Philoſoph **Kleanthes** [664])?

Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo iſt die Fabel vom Oceanus ſehr dunkel, und nichts hat ſo viel Verwirrung in

*) PAVSAN. *in Attic.* p. 63.

**) Man ſehe nach, was davon im erſten Bande im vierten Buche, Cap. XIV. S. 647. der deutſchen Ausgabe geſagt worden.

664) CLEANTHES *apud* CIC. *de Nat. D.* L. II. c. 15. VOSS. *de Th. Gent.* Lib. II. c. 77. NAT. COMES *Mythol.* Lib. VIII. c. 1.

in derſelben angerichtet, als dieſes, daß man darinne die Geſchichte mit der Naturlehre vermengt, und bald den **Oceanus** für einen titaniſchen Prinzen angeſehen, bald für die große Sammlung der Waſſer, die ſeinen Namen führt, genommen hat. Die Alten haben bey dieſer Gelegenheit viele Dinge erzählt, von denen es gleich lächerlich ſeyn würde, ſie alle auf die Geſchichte, oder alle auf die Naturlehre zu ziehen. Eben ſo muß man auch von den Kindern denken, die ihm beygelegt werden, und die er, mit ſeiner Gemahlinn und Schweſter, der **Tethys**, erzeugt haben ſoll, indem man darunter nicht nur die Flüſſe, die **Nymphen** und die Brunnen ſetzt, ſondern auch die meiſten Perſonen, welche an den Seeküſten geherrſcht und gewohnt haben, als den **Proteus**, die **Aethra**, die Gemahlinn des Atlas, die **Perſe**, die Mutter der **Circe**, und verſchiedne andre [665]).

Das vierte Capitel.

Vom Neptun und von der Amphitrite.

Wenn **Oceanus**, wie **Gerhard Johann Voßius** nach Anleitung der alten Mythologiſten anmerkt *), das äußere Meer, oder die große Sammlung von Waſſer anzeigte, welche die ganze Erde umringt: So wurde **Neptun** für das innere Meer genommen, dergleichen das mittelländiſche, und die andern Meere ſind. Die ſtoiſchen Philoſophen, die nicht eigentlich wußten, für was ſie dieſen Gott halten ſollten, wurden endlich darinnen einig, daß er ein geiſtiges durch das

665) Auſſer der ſchon angeführten Stelle **Heſiodi** iſt noch HYGIN. *Fab*. 182. hiermit zu vergleichen.

*) VOSS. *de Th. Gent*. l. c.

Meer ausgebreitetes Weſen, wie Ceres ſolches für die Erde ſey. Aber Cicero *) geſteht, daß er nicht wüßte noch begriffe, was dieſes geiſtige Weſen des Meeres und der Erde ſey, und nicht einmal muthmaßen könnte, was darunter etwan zu verſtehen ſeyn möchte.

Wenn wir uns an den Varro [666]) halten; ſo gaben die Lateiner dieſem Gotte den Namen **Neptun** darum, weil er die Erde bedeckt **). Der gelehrte Pater **Tournemine** leitet dieſen Namen von dem hebräiſchen Worte **Naphtha** ab, welches ſo viel bedeutet, als fließen; und dieſe Wortableitung iſt ohne Zweifel mehr werth, als diejenige, nach welcher dieſes Wort von Schwimmen ***) durch eine kleine Veränderung der erſten Buchſtaben herkommen ſoll. Denn wie ſoll man wohl dieſe Ableitung auf irgend einige Weiſe vertheidigen, da es ſo fern iſt, daß nur die erſten Buchſtaben geändert werden dürften, daß vielmehr gerade der erſte Buchſtabe der einzige iſt, welcher in dem Worte **Neptun**, und in dem Worte nare, **ſchwimmen**, übereinkömmt. **Cotta** beym **Cicero** †) ſpottet daher auch darüber. **Es iſt wahr**, ſo wird dieſe Perſon des Geſprächs von ihm eingeführt, **wenn du den Namen Neptuns vom ſchwimmen herkommen läſſeſt, ſo ſcheinſt du mir, ſo zu ſagen, bey dieſer Entdeckung mehr zu ſchwimmen, als Neptun ſelbſt; denn nach**

*) CIC. *de Nat. Deor.* L. III. c. 25.

666) VARRO *de Ling.* L. IV. c. 10. Obgleich dieſe Herleitung nicht ganz unwiderſprechlich iſt: ſo hat ſie doch allemal den Vorzug vor der vom Tournemine angebrachten, beſonders da das Wort Naphtha den Hebräern unbekannt iſt, und man höchſtens nur נתך (Natach) fließen, hierher ziehen könnte.

**) Neptunus, quod mare terras obnubit, ut nubes coelum; a nuptu, id eſt opertione, ut antiqui.

***) A nando.

†) CIC. *de Nat. Deor.* L. III. c. 24.

nach dieſer Methode wirſt du ſehr leicht den Urſprung aller nur erſinnlichen Namen entdecken, indem du dabey zum Wegweiſer weiter nichts nöthig haſt, als die Gleichförmigkeit eines einzigen Buchſtabens.

Im Vorbeygehen wollen wir anmerken, und dieſe Anmerkung wird in dieſem Werke mehr, als einmal, gelten, wie nachläßig einige, ſonſt ſehr gelehrte, Schriftſteller ſind, die, wenn ſie in einem Scribenten ein Wort finden, ſogleich glauben, daß dieſes ſeine Meynung iſt [667]). Lilio Gyraldi *) ſagt, daß Cicero den Namen Neptun von dem Worte ableite, welches in der lateiniſchen Sprache, ſchwimmen, bedeute. Es iſt wahr, daß in dem zweyten Buche von der Natur der Götter eine von den Perſonen des Geſprächs ſagt, die Perſer hätten dieſes behauptet; aber im dritten ſtößt Cotta, und das iſt Cicero ſelbſt, faſt allezeit dasjenige wieder um, was die beyden andern feſt geſetzt hatten. Ueberdieß kann man faſt nicht eigentlich, weder in den beyden erſten Büchern dieſes Werks, noch auch ſelbſt

667) Mit dieſem Vorwurfe hätte der Verf. den armen Gyraldi, dem er ſo unbeſchreiblich viel ſchuldig iſt, verſchonen ſollen. Gyraldi hatte den Cicero gewiß geleſen, und wußte alſo, was er von dieſer Ableitung dachte; aber, wie er überhaupt etwas kurz und unbeſtimmt in ſeinen Anführungen iſt: ſo folgte er der Gewohnheit welche viele gebraucht haben, alles was bey einem Schriftſteller ſteht, wenn es auch von andern, deren Meinung er nicht annimmt, geſagt ſeyn ſollte, unter deſſen Namen anzuführen. Ja der Verfaſſer hat den hier getadelten Fehler ſelbſt mehr als einmal begangen, wie ich z. E. in der 240ſten Anmerkung gezeigt habe. Und ſogar hier iſt er in Anſehung der Stelle des Cicero (*de Nat. Deor.* L. II c. 26.) in ein ſeltſames Verſehen gerathen, indem er vorgiebt, es werde daſelbſt die gedachte Ableitung *a nando* den Perſern zugeſchrieben. Warum nicht gar den Scythen?

*) GYRALD. *Synt.* V. *de Neptuno*, p. 158.

in dem dritten eigentlich wiſſen, welches die wahre Meinung dieſes Verfaſſers iſt. Was, ſo ſagt er, diejenigen anlangt, welche wiſſen wollen, was aufrichtig meine Gedanken über jedwede Materie ſind; ſo treiben dieſe ihre Neugier zu weit.

Die Griechen nannten den **Neptun Poſeidon**, und man findet verſchiedne Ableitungen dieſes Namens. Wirklich kann er ſo viel bedeuten, als **einen, der die Erde mit Füßen niedertritt**, oder ſo viel als **einen, der viele Dinge ſieht**, oder ſo viel als **einen, der die Schiffe zerbricht** *[668]).

Diejenigen, welche den Urſprung dieſes Gottes haben aufſuchen wollen, haben ſich in einer noch größern Verlegenheit befunden, als diejenigen, welche ſich daran begnügt haben, dem Urſprunge ſeines Namens nachzuforſchen. Wenn wir hierinne dem **Herodotus** **) glauben, ſo war **Neptun** von Geburt ein Libyer, und war zu allen Zeiten in dieſem Lande ſehr verehrt worden. Die Aegyptier, ſo ſagt eben dieſer Schriftſteller, kannten ihn nicht; ſelbſt da ſie ihn unter die Götter verſetzten, leiſteten ſie ihm doch keinen Dienſt; von den Aegyptiern, ſo iſt ſein Schluß, den er endlich daraus zieht, haben die Griechen dieſen Gott nicht empfangen, wie ſie faſt alle übrigen Götter von ihnen überkommen hatten; ſondern unmittelbar von den Libyern. Die Geſchichte meldet uns, daß den afrikaniſchen Völkern Griechenland bekannt geweſen,

*) Ποσειδῶν von πῦς, der Fuß, und σείω, ich erſchüttere, untertrete, und δῆ, in der doriſchen Mundart für γῆ, die Erde. Dieſes Wort kann auch herkommen von πολλὰ εἰδῶν, der verſchiedne Dinge ſieht. Le Clerc und der Pater Tournemine ſind für die dritte Ableitung.

668) Andere Ableitungen giebt PLATO *in Cratylo*, p. 402. T. I. *Opp.* PHVRN. *de Nat. Deor.* c. 4. VOSSIVS l. cit. Clericus hat ſeine, wie gewöhnlich, phöniciſche *ad* HESIOD. *Theog.* v. 456. vorgetragen.

**) HEROD. Lib. II. c. 50.

geweſen, und daß ſie ſeit den alleràlteſten Zeiten ihre Pferde dahin geführt; vielleicht noch eher, als die erſten ägyptiſchen und phöniſchen Colonien dahin gekommen. Durch dieſes Mittel ohne Zweifel geſchah es, daß **Neptun** ihnen bekannt zu werden anfieng, und daß er von ihnen unter ihre großen Götter verſetzt, und mit einem beſondern Dienſte verehrt wurde. Mit alle dem aber weis man nicht, was die Libyer für einen Begriff von ihm gehabt. Betrachteten ſie ihn, als den Gott des Meeres? Oder ſahen ſie ihn für denjenigen an, welcher zuerſt Pferde zu erziehen und bändigen gelehrt hatte? Ich meines Orts würde zu glauben geneigt ſeyn, daß ſie den letztern Begriff von ihm gehabt; und die Griechen, die ihn für den Gott des Meers hielten, vielleicht weil ſie die Kenntniß von ihm über Meer her empfangen hatten, behielten allezeit den alten Begriff bey, den ſie von den Libyern entlehnt hatten. Daher ſchrieb ſich der Zuname **Hippius**, oder der **Reuter** [669]), der ihm von ihnen beygelegt wurde; daher rührte ihr Vorgeben, daß er das erſte Pferd aus der Erde hervorgebracht, wie **Virgil** ſagt, da er ihn in ſeinen Büchern vom Ackerbau anruft:

> Du auch Neptun, dem zuerſt ein feuriges Roß aus der Erde,
> Die dein mächtiger Dreyzack geſchlagen, flüchtig heraufſprang *).

Und unter dieſer Vorſtellung mußte ihn auch der Dichter anrufen; denn würde er ſich wohl in einem Werke, in welchem

669) DIOD. SIC. Lib. V. p. 337. ſagt, er ſey deswegen ſo genannt worden, weil er der erſte geweſen, der die Pferde gebändigt, und die Reutkunſt gelehret habe.

*) — — Tuque, o, cui prima frementem
Fudit equum magno tellus percuſſa tridenti,
Neptune. VIRG. *Georg.* L. I. v. 12.

welchem er von dem Landleben, und auch inſonderheit von den Pferden redet, von welchen er im dritten Buche handelt, an den Gott des Meers gerichtet haben?

Einige Schriftſteller nennen das Pferd, welches die Erde auf einen Schlag ſeines Dreyzacks bildete, **Arion**; andre, als zum Exempel **Servius**, heißen es **Scythius** [670]). Aber ſein wahrer Name war **Scyphius**, und da dieſes Wort ein kleines Fahrzeug zu Waſſer, einen Kahn bedeutet, welchen die Deutſchen ein Schiff nennen [671]): So wird man das Schiff, welches die Libyer nach Griechenland führte, für ein Pferd, und den Gott, deſſen Dienſt ſie dahin brachten, für einen Reiter genommen haben. Zur Beſtätigung dieſer Muthmaaßung dient der Umſtand nicht wenig, daß ſich ein Schiff wegen der Flüchtigkeit ſeines Laufes mit einem Pferde ſehr wohl vergleichen läßt. Es iſt eine bekannte Sache, daß die alten Einwohner von **Gades** oder **Kadix** ihre kleinen Fahrzeuge zur See Pferde nannten, weil ſie ſchnell giengen; und die Poeten haben gleichfals aus einem Schiffe mit Segeln ihr geflügeltes Pferd **Pegaſus** gemacht.

Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo ſind die Alten ſowohl, als die Neuern, in Anſehung des Begriffs, welchen man ſich vom **Neptun** zu machen hat, getheilt. Die meiſten ſehen ihn bloß für ein phyſiſches Weſen, für eine

670) **Servius** über die angeführte Stelle **Virgils**, erklärt ſich für keinen dieſer Namen, ſondern führt dieſelben, und noch außerdem den Namen **Schiron**, nur an. Doch ſetzt er vom **Neptun** hinzu: Ideo dicitur equum inveniſſe, quia velox eſt eius numen et mobile, ſicut mare.

671) Vn esquif, ſagt der Verf. que les Allemands nomment *Chiph*. Die ſonderbare Schreibart wollen wir ihm vergeben; aber er hätte anmerken ſollen, daß esquif von Schiff herkommt. Die Anmerkung ſelbſt ſcheint aus VOSS. *de Th. Gent.* Lib. III. c. 99. genommen zu ſeyn. Daß Scyphus auch ein Fahrzeug bedeute, finde ich beym MACROB. *Saturn.* L. V. c. 21.

eine natürliche Gottheit, an, welche das Waſſer bezeichnet, dem ſie vorſteht. Gleichwohl halten ihn andre, als der ſiciliſche **Diodor**, und **Lactanz**, auf Veranlaſſung der heiligen Geſchichte des **Euhemerus**, für einen beſeelten Gott, für eine wirkliche Perſon. Unter den Neuern hegen **Dom Pezron** und **le Clerc** mit den Alten die ich jetzt genannt habe, gleiche Gedanken davon; und ich bin mit ihnen überzeugt, daß **Neptun** ein Prinz von titaniſchem Geſchlechte geweſen. Dem **Heſiodus** †) zufolge, war er ein Sohn **Saturns** und der **Rhea**, ein Bruder **Jupiters** und des **Pluto**. Da ihn **Rhea** verſteckt hatte, um ihn vor der Gefräßigkeit **Saturns** zu retten; gab ſie vor, ſie wäre von einem Füllen entbunden worden, welches der Gott eben ſowohl, als die andern Kinder ſeiner Frau verſchlang [672]). Da er, nachdem **Diodor** *) der erſte war, welcher ſich auf dem Meere mit den Zurüſtungen einer Seearmee einſchiffte, ſo verdiente er die Herrſchaft darüber zu haben, und da ihm ſein Vater, **Saturn**, alle Gewalt über dieſes Element einräumte, wurde er mit der Zeit für den Gott deſſelben angeſehen. Daher rührt es auch, ſo fährt der Schriftſteller, den ich angeführt habe, fort, daß das Schiffvolk ſeine Gelübde und ſeine Opfer an ihn richtet. Es kömmt auf einerley hinaus, wenn man ſagt, daß bey der Theilung der drey Brüder in das Reich der **Titanen**, **Neptun** zu ſeinem Antheile das Meer, die Inſeln, und alle Oerter erhalten, welche demſelben nahe liegen. **Lactanz**, der die Geſchichte des **Euhemerus** geleſen hatte, ſagt ſolches ausdrücklich **). Indeſſen muß man dieſes, wie **le Clerc**

†) HESIOD. *Theog.* v. 453. 456.

672) APOLLOD. *Biblioth.* Lib. I. p. 5.

*) DIOD. SIC. *Lib. V.* p. 337.

**) Jupiter imperium Neptuno dat maris, ut inſulis omnibus, et quae ſecundum mare loca ſunt, omnibus regnaret. LACT. *Div. Inſtit.* L. I. c. 11.

le Clerc bemerket, nicht weiter, als bis auf das mittelländiſche Meer ausdehnen; denn das Weltmeer war damals ſo wenig bekannt, daß man ſich faſt nicht in daſſelbe wagte. Neptun machte ſich, ſelbſt noch bey ſeines Vaters Saturns Lebzeiten, der ihm, wenn wir dem ſiciliſchen Diodor Glauben beymeſſen, die Anführung ſeiner Flotte übergeben hatte, auf dem Meere ſehr berühmt; er trug allezeit Sorge, den Unternehmungen der titaniſchen Fürſten Einhalt zu thun; er hinderte ſie, daß ſie nicht, wie ſie willens waren, auf einigen Inſeln ſich niederlaſſen konnten; und als ſein Bruder, Jupiter, dem er allezeit ſehr getreulich diente, ſeine Feinde genöthigt hatte, in die Abendländer zu flüchten, ſo ſchloß er ſie darinne ſo enge ein, daß ſie niemals wieder aus denſelben herauskommen konnten. Daraus entſtund die Fabel, nach welcher er die Titanen in der Hölle eingeſperrt hielt, und ſie hinderte, ſich zu regen; wie wir in dem vorhergehenden Buche geſagt haben.

Ich zweifle auch keinesweges, daß ſich Neptun durch Anrichtung der Handlung zur See eben ſo berühmt gemacht, als durch ſeine gewonnenen Seeſchlachten. Es iſt wahrſcheinlich, daß es zu ſeiner Zeit Kauffahrteyſchiffe gegeben, welche auf den Küſten von Afrika Handlung getrieben, und welche er zu ihrer Beſchützung zu begleiten beſorgt geweſen. Mit einem Worte, dieſer Prinz war, nach dem Lactanz, Jupiters Admiral, und ſein Oberaufſeher über die Meere, **deſſen Reich von eben der Beſchaffenheit war, wie des Marcus Antonius unumſchränkte Herrſchaft, dem der Senat durch einen Rathſchluß die Gewalt über alle Seeküſten aufgetragen hatte** †). Dieß hat den Alten Anlaß gegeben, dieſen Prinz für den Gott des Meers anzuſehen, nur

†) Cuius regnum tale fuiſſe dicimus, quale Marci Antonii fuit infinitum illud imperium, cui totius orae maritimae poteſtatem Senatus decreverat. LACT. l. c.

nur unter dieſer Vorſtellung von ihm zu reden, ihm Tempel und Altäre zu widmen, und ſich durch Gebete und Opfer um ſeine Gunſt zu bewerben.

Das bleibt allezeit eine unläugbare Sache, daß die Griechen die Geſchichte **Neptuns** mit der Geſchichte **Japhets** und **Javans** ausgeſchmückt haben. Dieſer, der die Abendländer zu ſeinem Antheile erhalten hatte, ließ, um dahin zu gehen, einige Schiffe ausrüſten *); und dieß hat ohne Zweifel dem **Bochart** **), welcher zwiſchen der Geſchichte **Neptuns** und der Geſchichte **Japhets** viel Gleichförmigkeit gefunden, Anlaß gegeben zu glauben, daß ſie nicht mehr, als eine einzige Perſon wären. Er ſtellt daher zwiſchen ihnen eine Vergleichung an, die nicht übel zutrift.

Eben ſo wenig läßt ſich daran zweifeln, daß man den meiſten unbekannten Prinzen, die in irgend ein neues Land über Meer gekommen, ſich darinne niederzulaſſen, oder die über Inſeln geherrſcht, oder die ſich bald durch Siege, bald durch Anrichtung des Handlungsweſens zur See berühmt gemacht, den Namen **Neptuns** beygelegt. Man dehnte, wenn wir dem **Aulus Gellius** Glauben beymeſſen, dieſen Namen ſogar bis auf diejenigen aus, welche eben ſo viel Trotz und wildes Weſen, als Tapferkeit an ſich hatten †), wie **Cercyon**, die **Cyklopen** und andre mehr. Daher kommen ſo viele **Neptune**, ſo viele Gemalinnen und Kebsweiber, und ſo viele Kinder, die man ihm zueignet; daher haben ſo viele Verwandlungen, und ſo viele Entführungen, die man auf ſeine Rechnung

*) VOSS. *de Th. Gent.* Lib. I. c. 15.

**) BOCHART. *Phaleg.* L. I. c. 2.

†) Praeſtantiſſimos virtute, prudentia, viribus, Jovis filios Poetae adpellaverunt; ferociſſimos et immanes tamquam e mari genitos, Neptuni filios dixerunt, Cyclopas, et Cercyona, et Scyrona, et Laeſtrygonas. A. GELL. *Noct. Attic.* L. XV. c. 21.

nung ſchreibt, ihren Urſprung. **Voßius** †) hat ſich die Mühe gegeben, die wahren Perſonen zu entdecken, die unter einigen dieſer **Neptune** verborgen ſind, und die Zeit, wenn ſie gelebt haben, zu beſtimmen. Derjenige, welcher mit der **Libya** den **Belus** und den **Agenor** erzeugte, war ein ägyptiſcher Prinz, der ungefähr 1483 Jahre vor Chriſti Geburt lebte. Er hatte ſich vermuthlich auf der See und zugleich durch ſeine Bemühungen, die Pferde zu bändigen, berühmt gemacht. Derjenige, welcher mit der **Amymone**, der Tochter des **Danaus**, den **Nauplius**, den Vater des **Palamedes** erzeugte, lebte um die Zeiten, da dieſer Fürſt regierte. Es wird nicht undienlich ſeyn, im Vorbeygehen ſein Abentheuer zu erzählen [673]). Als, ſo ſagt man, **Danaus** ſeine Tochter abgeſchickt hatte, zu einem Opfer Waſſer zu ſchöpfen: So wollte ihr ein **Satyr** Gewalt anthun *). Die erſchrockne Prinzeßinn flehte den **Neptun** um Hülfe an; dieſer Gott that es, und jagte den **Satyr** in die Flucht; aber er fügte ihr eben die Schmach zu, welcher ſie durch ſeinen Beyſtand entronnen war. Dieſes Abentheuer ereignete ſich in einem Tempel **Neptuns**, der in den Gegenden von Argos befindlich war, und in welchem **Danaus**, als er aus Aegypten kam, ein Opfer darbrachte; es iſt wahrſcheinlich, daß es ein Streich ſey, der von irgend einem Prieſter **Neptuns** geſpielt worden. Ein andrer **Neptun** war der Vater des berüchtigten **Cercyons**, den **Theſeus** tödtete; dieſer lebte einige Zeit vor der argonautiſchen Unternehmung. Derjenige **Neptun**, welcher mit der **Tyro**, der Tochter des **Salmoneus**, den **Pelias** erzeugte, lebte ohngefähr um eben dieſe Zeit. Derjenige, welcher für den Vater des **Theſeus** gehalten wurde, war kein andrer, als **Aegäus**, der König zu Athen,

†) VOSS. *de Theol. Gent.* l. c.
673) HYGIN. *Fab.* 169.
*) PHILOSTR. *Icon.* Lib. I. c. 7. p. 774.

Athen, welcher ſeine Heyrath mit der Aethra, der Tochter des Pithäus, geheim halten wollte. Derjenige Neptun endlich, von welchem wir vornemlich in dieſem Artikel handeln, und in deſſen Geſchichte die Begebenheiten aller übrigen gezogen worden, lebte zur Zeit Iſaaks, kurze Zeit vor dem Tode Abrahams †).

Die Scythen hatten, nach dem Berichte des Herodotus [674]), gleichfals ihren Neptun, den ſie Thamimaſades nannten; der erſte Neptun aber iſt unſtreitig Japhet, oder einer von ſeinen Söhnen; denn dieſem Fürſten fielen, wie uns die Schrift ſagt *), die Inſeln zu ſeinem Antheile zu. Dieſen meynt vielleicht Sanchuniathon, wenn er ſagt, daß Chryſor die Flößen erfunden, und zuerſt geſchifft habe, und daß er darum nach ſeinem Tode unter die Götter verſetzt worden; es wäre denn, daß man den Noah ſelbſt darunter verſtehen wollte, der in dieſem Verſtande der älteſte unter allen Neptunen iſt. Aber der Sohn Saturns, oder der titaniſche Prinz, von welchem ich nur erſt jetzt geredet habe, machte ſich unter ihnen allen am berühmteſten.

Man erzählet übrigens, daß Neptun die Amphitrite, die Tochter des Oceanus und der Doris, zur Gemahlinn gehabt, und daß ihr dieſer Fürſt, da er ſich in ſie verliebt, und ſie nicht dahin bewegen können, ſie zu heyrathen, einen Delphin zugeſchickt, der dem Endzwecke ſeiner Geſandtſchaft ſo vollkommen Gnüge geleiſtet, daß er ſie endlich in ihre Heyrath mit dieſem Gotte des Meers zu willigen bewogen. Man ſetzt noch hinzu, daß Neptun den Delphin, um ihn dafür zu belohnen,

†) Man leſe nach, was in dem erſten Buche dieſes Bandes von dem Zeitalter geſagt worden, in welchem Jupiter gelebt.

674) HEROD. Lib. IV. c. 59.

*) Im 1 B. Moſ. im X. Cap. im 5. V.

nen, unter die Sterne verſetzt *). Einige Schriftſteller meynen, dieſe **Amphitrite** ſey nur eine poetiſche Perſon, deren Name ſo viel bedeute, als **umfaſſen** **). Man darf ſich alſo nicht wundern, daß man ſie dem **Neptune**, oder dem Meere, welches die Erde umfaßt, zur Gemahlinn gegeben. Gleichwohl hält uns nichts ab, ſie für die Königinn einiger Inſeln anzuſehen, und die Fabel vom Delphine von dem liſtigen Handel irgend eines geſchickten Vertrauten, oder eines Abgeſandten, zu verſtehen, welcher bey der Vermählung ſeines Herrn alle Heyrathsartikel eingerichtet, und ſich dadurch bey ihm viel Hochachtung erworben.

Amphitrite war vielleicht eine Tochter des **Oceanus**, der ein Prinz von titaniſchem Geblüte, und ein Oheim **Neptuns** war, und, wie wir geſagt haben, auf den afrikaniſchen Küſten ſich niedergelaſſen hatte. Nun wird man weder in dieſer Verbindung, noch in dem Geſchlechtsregiſter dieſer Prinzeßinn, weiter etwas ſonderbares finden. Von demjenigen, was in den Poeten hiſtoriſch zu ſeyn ſcheinet, muß man ſich ſo wenig entfernen, als nur möglich iſt, und nicht um ungewiſſer Wortableitungen willen die Wirklichkeit dieſer alten Fürſten läugnen; wie wenn man zum Exempel von der Wortableitung des Namens des **Neptuns**, welche wir angeführt haben, ſich verleiten laſſen wollte, zu ſagen, daß es niemals einen Fürſten gegeben, dem die Lateiner darum, weil er ſich zur See berühmt gemacht, den Namen

*) Man ſehe HYGIN. *Poët. aſtr.* Lib. II. c. 17. CAESIUS *Coelo aſtr. in Delphino*, und ARAT. *in Phaenom. v.* 191.

) ἀμφιτρίβειν, circumterere. Daher ſagt **Ovid *Metam.* L. I. v. 13. 14.

— — — Nec brachia longo
Margine terrarum porrexerat Amphitrite.

Damals hielt die lang ſich dehnenden Ufer der Erde
Amphitrite noch nicht mit langen Armen umſchloſſen.

Namen Neptuns beygelegt. Der Kirchenvater Auguſtin *), der hierinne dem Varro folget, giebt die Salacia für Neptuns Gemahlinn an, und man ſieht die Urſache davon ſehr leicht ein. Gleichwohl muß man bekennen, daß die Poeten den Neptun oft für das Meer ſelbſt ſetzen [675]; doch dasjenige, was wirklich hiſtoriſch iſt, läßt ſich von demjenigen, was bloße Erdichtung iſt, ſehr leicht unterſcheiden. Von dieſer letztern Art iſt unter andern die Beſchreibung von dem Aufzuge Neptuns, welche Virgil entwirft, wo er dieſen Gott auf einem Wagen vorſtellt, deſſen Räder kaum das Waſſer berühren, ihn in dem Gefolge aller Meergottheiten, der Tritone und Delphine, erſcheinen läßt, und ſagt, daß vor ihm her die Fluten ſich erniedrigt, und alſo durch ihre Unterwerfung und durch ihr Stillſchweigen zu erkennen gegeben hätten, daß ihr Beherrſcher gegenwärtig ſey †). Von eben dieſer Art iſt auch das-

*) AVGVST. *de Civ. Dei.* L. IV. cap. 10. L. VII. cap. 22. (FESTVS v. *Salacia.*)

675) Z. E. PLAVT. *Rud. Act.* II. *Sc.* 6. v. 2. u. a. m.

†) Iungit equos curru [676]) genitor, ſpumantiaque addit
Frena feris, manibusque omnes effundit habenas.
Caeruleo per ſumma levis volat aequora curru.
Subſidunt undae, tumidumque ſub axe tonanti
Sternitur aequor aquis, fugiunt vaſto aethere nimbi.
Tum variae comitum facies, immania cete,
Et ſenior Glauci chorus, Inousque Palaemon,
Tritonesque citi, Phorcique exercitus omnis.
Laeva tenent Thetis et Melite Panopeaque virgo,
Neſaee, Spioque Thaliaque Cymodoceque.
VIRG. *Aen.* L. V. v. 817 ſqq.

Vater Neptun ſpannt vor den Wagen die muthigen Roſſe,
Bändigt den Trotz der ſchäumenden Mäuler mit Zäumen; es ſtrömen
Aus den regierenden Händen dahin die wellichten Zügel.
Flüchtig eilet der Wagen des Gotts, daß die rollenden Räder
Unbenetzt kaum die oberſten Flächen des Meeres berühren.

 Nicht

dasjenige, was vor dieſem lateiniſchen Poeten **Homer** von dem Aufzuge eben dieſes Gottes geſagt hatte, da er ihn aus ſeinem naſſen Pallaſte auf einem Wagen, der von Pferden mit ehernen Füßen gezogen wird, hervorkommen läßt*). Aber was ſoll man von den andern Erdichtungen ſagen, die man von dieſem Gotte ausgebreitet hat? Warum hat man zum Exempel geſagt[677], daß er die Mauern von Troja gebauet, und, als **Laomedon**, der ſich ſeiner hierzu bedienet, ihm ſeinen Lohn dafür nicht zahlen wollen, die trojaniſchen Felder verheeret, und ein Ungeheuer abgeſchickt habe, das die **Heſione**, die Tochter dieſes Königs, auffreſſen ſollen? Da ich dieſe Fabel in der Geſchichte des **Herkules**, welcher die **Heſione** befreyte, der Länge nach werde erzählen müſſen: So wird es hier genug ſeyn, wenn ich ganz kurz ſage, daß die Mauern von Troja ſo tüchtig gebauet, und die Dämme, die man aufgeführet, um ſie gegen die Ueberſchwemmungen des Meeres in Sicherheit

Nicht mehr toben die brauſenden Fluten; ſie verſtummen.
Unter den donnernden Rädern verlernen die trotzigen Wellen
Trotzig zu ſeyn, und ſinken mit Ehrfurcht vor ihm nieder.
Vor dem Antlitz des Gotts entfliehn die Stürme vom Himmel.
Und nun zeigt ſich ſein göttlich Gefolg, verſchiedne Geſtalten;
Wallfiſche, groß wie Gebirge; der Sohn der Ino, Palämon;
Und des Glaucus älterer Chor; und die ſchnellen Tritonen;
Phorkus und alle ſein Heer; zur Linken erſcheinen die Thetis,
Mit ihr Neſäe und Cymodocea, die Töchter der Doris,
Und Thalia und Melite und Panopäa und Spio.

Fenelon hat dieſe Stelle **Virgils** in ſeinem Telemach gut nachgeahmet.

676) Die Leſeart der alten Handſchriften, auro ſtatt curru, iſt vom **Pierio** nicht übel vertheidigt worden.

*) HOMER. *Iliad.* L. XIII. v. 23.

677) HYGIN. *Fab.* 89.

heit zu ſetzen, ſo feſt geweſen, daß man nach einer ziemlich natürlichen Hyperbel geſagt, der Gott des Meeres habe ſie ſelbſt aufgeführet. Was aber widerſteht wohl der Zeit und den Stürmen? Als demnach auch dieſe Werke mit der Zeit zerſtört wurden, ſo ſagte man, **Neptun** habe ſich an dem treuloſen **Laomedon** gerächet, weil derſelbe wirklich das Geld, das er in dem Tempel dieſes Gottes gefunden, zu Errichtung dieſer Dämme angewandt, und nicht wieder erſtattet hatte †).

Man legt dem **Neptun** den Dreyzack bey, und die Mythologiſten geben verſchiedene Urſachen davon an [678]). Einige von ihnen ſagen; man habe durch dieſe Zacken die verſchiedne Beſchaffenheit der drey Arten von Waſſer andeuten wollen, die auf der Erde angetroffen werden; das geſalzne Meerwaſſer, das ſüße Brunnenwaſſer, und das Waſſer der Seen, welches von beyden etwas an ſich hat; oder man habe damit auf die dreyfache Gewalt **Neptuns** über das Meer zielen wollen, indem er daſſelbe empören, wieder ſtillen kann, und auch erhält *). Ich meines Orts ſuche keine Geheimniſſe darunter, ſondern glaube vielmehr, daß der Dreyzack eine Art des Zepters geweſen, deſſen ſich ehedem die Könige bedienet.

Nun wäre noch übrig, daß wir auch von den Verwandlungen **Neptuns** redeten; doch ich weiß davon weiter nichts zu ſagen, als daß dieſelben Hüllen ſind, unter denen etwan einige Liebeshändel verborgen liegen. Wenn alſo erzählet wird, daß er die **Theophane** in ein Schaf verwandelt **), daß er ſich ſelbſt in ein Pferd ver-

†) Man ſehe die Geſchichte des **Herkules** und des **Laomedon** im vierten Bande nach.

678) FULGENT. in *Mytholog.* L. I. c. 3. SPANH. *ad* CALLIM. *Hymn. in Delum*, v. 31. p. 347.

*) NAT. COM. *Mythol.* L. II. cap. 8.

**) HYGIN. *Fab.* 188.

verwandelt, um die Ceres zu verführen, um der **Melantho** willen aber in ein Delphin [678 *]): So muß man ſich dabey vorſtellen, daß dieſer Gott, oder diejenigen, welche nachgehends dieſen Namen angenommen, dieſe Prinzeßinnen entweder auf Pferden entführt, oder auf Schiffen, welche die Thiere, deren wir itzt erwähnt haben, zum Zeichen hatten.

Auf den Münzen, und den übrigen Denkmälern des Alterthums, die auf uns gekommen ſind, wird **Neptun** verſchiedentlich vorgeſtellt; doch gemeiniglich zeigt er ſich in der Geſtalt eines bejahrten Mannes, der auf einer Muſchel ſitzt, und von zwey Meerpferden gezogen wird, in der einen Hand aber ſeinen Dreyzack, und in der andern einen Delphin hält [679]. **Pauſanias** †) meldet, daß er von den Trözenern unter dem Titel des **Königs** verehrt worden, und er fügt hinzu, daß die trözeniſche Münze auf der einen Seite einen Dreyzack gezeigt, auf der andern einen Minervenkopf. Wirklich findet man im **Golzius** zwo Münzen, auf deren einer ein Dreyzack erblickt wird, auf der andern eine **Minerva** mit dem Zunamen der **Polias**, oder einer Beſchützerinn der Stadt.

Das Alterthum legt dem **Neptun**, außer den Namen, welche wir ſchon erkläret haben, noch verſchiedne andre bey; und da es manche darunter giebt, welche zur genau-

678 *) OVID. *Metam.* L. VI. v. 118-120.
†) PAVSAN. *in Corinth.* p. 141. 142.

679) Nach dem ALBRIC. *de Deor. imagin.* cap. 16. wird er als ein nackender Mann vorgeſtellt, der im Meer ſchwimmet, bis auf den Nabel aus dem Waſſer hervorragt, und den Dreyzack anſtatt eines Scepters in der Hand hält. Um ihn herum ſchwimmt eine Menge von **Tritonen**, die ihn als den König des Meeres verehren. Die hieher gehörigen Denkmäler ſtehen beym **Montfaucon** *Ant. expl.* T. I. P. I. *Tab.* 29-33. dem noch VOSS. *de Th. Gent.* L. IX. cap. 18. beyzufügen iſt.

genauern Kenntniß dieſes Gottes vieles beytragen, ſo wird es nöthig ſeyn, daß wir uns auf einige Augenblicke dabey aufhalten.

Der Name **Aſphalion**, oder **Aſphaleion** *), denn auf dieſe letzte Art findet man ihn auf einer rhodiſchen Münze ausgedrückt, bedeutet ſo viel, als **feſt, unwandelbar, unbeweglich**, und kömmt mit dem römiſchen Beynamen **Stabilitor** überein. Nach des **Strabo** **) Berichte wurde er ihm bey der Gelegenheit gegeben, als eine neue Inſel auf dem Meere zum Vorſchein kam. Die Rhodier, welche damals ſehr mächtig waren, ſetzten auf dieſelbe über Land, und erbauten darauf dem **Neptun Aſphalion** zu Ehren einen Tempel. Gar bald darauf erhielt er deren unter dieſem Namen mehrere. Wenn wir dem alten griechiſchen **Scholiaſten** des **Ariſtophanes** [680]) Glauben beymeſſen, ſo traf man einen dergleichen auf dem Vorgebirge Tänarus in Laconien, und, dem **Pauſanias** †) zufolge, einen andern bey dem Hafen von **Paträ** an. Uebrigens war es ein Beyname, welcher ſich für dieſen Gott vollkommen ſchickte, weil man glaubte, daß er wie die Macht, die Erde zu erſchüttern, alſo auch die Macht, ſie zu befeſtigen, habe ††). Dieß veranlaßt den **Macrobius**, zu

 ſagen

*) 'Ασφάλιος, oder 'Ασφαλιᾶιος.

**) STRABO *Lib. I.* pag. 100.

680) SCHOL. ARISTOPH. *ad Acharn.* v. 509. 682.

†) PAVSAN. *in Lacon.* p. 181. *in Achaic.* p. 438 ſq.

††) **Virgil** ſagt vom **Neptun**:

Neptunus muros, magnoque emota tridenti
Fundamenta quatit. VIRG. *Aen.* L. II. v. 610.

Von Neptuns gewaltigem Dreyzack erbeben die Mauern,
Daß der erſchütterte Grund aus ſeiner Stätte ſich hebet.

Ueber dieſe Stelle macht **Servius** die Anmerkung, daß die Grundfeſte der Erde unter der Macht und Herrſchaft **Neptuns** ſtehe.

ſagen *), daß die Götter oft über eine einzige Sache, die unter ihrer Herrſchaft ſtünde, Beynamen führten, die einander entgegen ſtünden, und daß dem Neptun, wenn er den Namen Enoſichthon**) führte [681]), anzuzeigen, daß er die Macht habe, die Erde zu erſchüttern, auch der Beyname Aſphalios eigen ſey, uns zu belehren, daß er ſie auch feſt machen könne. Man ermangelte daher faſt niemals, ihm bey großen Stürmen, und in Erdbeben Opfer darzubringen.

Die Jonier nannten nach des Herodotus Berichte dieſen Gott den helikoniſchen ***), und verſammelten ſich, unter einem großen Zulaufe der benachbarten Völker, auf dem Vorgebirge Mykale, ihm zu opfern †).

Man gab ihm den Zunamen des Königs ſeit dem Streite, welchen er mit der Minerva über das tròzeniſche Gebiete gehabt. Denn nachdem Jupiter verordnet, daß ſie ſolches in Gemeinſchaft behalten ſollten; ſo nahm er, nach der Erzählung des Pauſanias ††), den Namen des Königs an, wie Minerva den Beynamen Polias.

Eben ſo nahm er den Zunamen Proſklyſtius †††) von einem andern Zwiſte an, den er über das Gebiete von Argos mit der Juno hatte. Zur Rache dafür, daß Jupiter daſſelbe dieſer Göttinn zugeſprochen, überſchwemmte er das ganze Land. Als ihn aber Juno angefleht, daß er der Ueberſchwemmung Einhalt thun ſollte; ſo ergab er ſich auf ihr Bitten, und um deswillen

*) MACROB. *Saturn.* L. I. c. 17. **) Ἐνοσίχθων.

681) Die Namen Ἐνοσίγαιος, σεισίχθων, und γαιήοχος, welche ihm häufig gegeben werden, bedeuten gleichfalls einen Erderſchütterer. ***) Heliconius.

†) HEROD. L. I. cap. 48.

††) PAVSAN. *in Corinth.* p. 142.

†††) Προσκλύστιος. (Siehe oben S. 255.)

willen erhielt er den itztangezeigten Beynamen, welcher anzeigt, daß ſich das Gewäſſer verläuft; weil er die Flüſſe, welche das Land überſchwemmten, wieder in ihre Ufer zurücktreten laſſen.

Der Beyname eines **Dreyzackträgers** *) enthält nichts, das einer Erklärung bedürfe.

Der Beyname **Myketos** **), **der Brüllende**, zielet auf das Brauſen des Meeres, welches einem Gebrülle von Ochſen ähnlich iſt. Darum, ſo ſagen die Mythologiſten, habe man ihm dieſes Thier geopfert [682]).

Darum wurde auch er ſelbſt **Tauros** oder **Taureos** genannt; und die Feſte, die man ihm zu Ehren feyerte, hießen die **Taurien** [683]).

Aber ſeine beyden ſtolzeſten Beynamen ſind die, von denen **Pauſanias** ***) redet. Er hieß in Laconien auf einer ſeiner Bildſäulen **der Herr der Erde**. Nicht weniger wurde er auch **Soter** oder **der Heyland** genannt; und, nach dem **Herodotus** †), war ihm derſelbe vermuthlich von einem aus denen gegeben worden, welche glaubten, daß er ſie aus irgend einer großen Gefahr errettet habe.

Endlich erhielt auch dieſer Gott noch verſchiedne andre Namen von den Oertern, wo er beſonders verehrt wurde.

So hieß er der **tänariſche** ††) von dem Vorgebirge dieſes Namens in Lucanien.

*) Tridentifer. **) Μυκητὰς oder Μυκητὸς.

682) PHVRN. *de Nat. Deor.* cap. 22.

683) HESYCH. V. ταυρία, ταῦρος, ταύρειος.

***) γαιάουχος. PAVSAN. *in Lacon.* p. 199. 204. (S. die 681ſte Anmerk.)

†) HEROD. L. VII. cap. 192. (Beym Pauſanias aber finde ich dieſen Beynamen nicht.) ††) Taenarius.

Der oncheſtiſche *) wurde er von der Stadt Oncheſtus genannt.

Den Namen des iſthmiſchen **) führte er von der korinthiſchen Erdenge, wo er einen prächtigen Tempel hatte, deſſen Beſchreibung uns Pauſanias †) mittheilt.

Den Namen des helikoniſchen bekam er vom Helikon; u. ſ. w.

Die Römer gaben ihm den Zunamen Conſus [683 *]), welcher mit dem Zunamen Hippius, den wir bereits erkläret haben, übereinkömmt; daher hießen die Feſte, welche während der circenſiſchen Spiele ihm zu Ehren gefeyert wurden, die Conſualien ††).

Da die Begebenheiten, welche wir itzt erzählet haben, und noch verſchiedne andre, die man beym Pauſanias findet, faſt allezeit Anlaß gaben, daß dem Neptun zu Ehren ein neuer Tempel erbauet, und beſondre Feſte angeordnet wurden: So iſt er einer von denen Göttern des Heydenthums geweſen, welche am meiſten verehrt worden ſind. Denn, wenn wir auch auf die Libyer itzt nicht achten, deren große Gottheit er doch war; ſo traf man in Griechenland und in Italien, beſonders aber in den Seeſtädten eine große Menge von Tempeln an, welche ihm zu Ehren erbauet worden, nicht weniger Feſte und Spiele. Beſonders waren die Spiele, die auf dem korinthiſchen Iſthmus, und die Spiele, die in dem römiſchen Circus angeſtellt wurden, ihm geheiligt, in ſofern er den Namen Hippius [684]) führte, weil in demſelben Wettrennen mit Pferden angeſtellt wurden. Die Römer hatten gegen dieſen Gott ſo viel Ehrerbietung,

*) Oncheſtius. **) Iſthmius.

†) PAVSAN. *in Corinth.* pag. 102.

683 *) DION. HALIC. *Antiq. Rom.* L. I. p. 26. L. II. p. 97. T. I. *ed. Ox.* ††) Conſualia.

684) PAVSAN. *in Achaic.* pag. 439.

tung, daß das Feſt, welches ſie am erſten des Heumonaths ihm zu Ehren feyerten, und welches ſie in ihrem Kalender auf dieſen Tag mit den Worten D. NEPTVNI LVDI anzeigten, ihm auch der ganze Hornung geheiligt war; die Urſache davon mag nun geweſen ſeyn, weil bey ihnen die Hälfte deſſelben zu Reinigungen beſtimmt war, von denen er auch ſeinen Namen empfangen hatte *), und die hauptſächlich mit Waſſer, dieſem Elemente, welchem Gott **Neptun** vorſtund, verrichtet wurden; oder es mag auch darum geſchehen ſeyn, damit man ihn zum Voraus anflehe, daß er den Seefahrern günſtig ſeyn möchte, die mit dem Anfange des Frühlings ſich anſchickten, ins Meer auszulaufen. Das Sonderbarſte dabey war, daß die Pferde und Mauleſel, weil man glaubte, daß **Neptun** das erſte Pferd hervorgebracht habe, mit Blumen bekränzt wurden, während der Feſte dieſes Gottes nicht arbeiten durften, und einer Ruhe genoſſen, welche niemand zu ſtören ſich erkühnte.

Außer den gewöhnlichen Opferthieren, nämlich dem Pferde und dem Stiere [684 *]), die man dieſem Gotte ſchlachtete, und den Opferausgießungen, die ihm zu Ehren geſchahen, wie uns **Herodotus** berichtet **), opferten ihm insbeſondre die **Haruſpicen** die Galle des Schlachtopfers, weil die Bitterkeit dieſes Eingeweides mit den Eigenſchaften des Meerwaſſers übereinzuſtimmen ſchien.

Wir würden uns etwas unmögliches vornehmen, wenn wir aller ihm gewidmeten Tempel Meldung thun wollten. Aber ich kann mich doch nicht entbrechen, anzuführen, daß er bey den Atlantiern einen gehabt,

 in

*) Von dem Worte februare, ausſühnen, reinigen.

684 *) VOSS. *de Th. Gent.* L. IX. cap. 19. wo auch von andern dem Neptun geweihten Thieren gehandelt wird.

**) HEROD. *Lib.* VII. c. 54.

in welchem er, auf einem Wagen vorgeſtellt, erblickt wurde, der von ſechs geflügelten Pferden gezogen wurde, die er ſelbſt an ihren Zügeln lenkte. Seine Bildſäule war ſo groß, daß ſie, ob das Gewölbe gleich ſehr hoch war, dennoch daſſelbe berührte. Das erfahren wir vom **Plato** in ſeinem langen Geſpräche über die atlantiſche Inſel †). **Plinius** ††) gedenkt des Tempels, welchen er bey den Kariern hatte, und **Herodotus** †††) redet noch von einem andern, welchen ihm die Potidäer gewidmet gehabt. Eben dieſer Schriftſteller redet auch von einer ehernen Bildſäule, welche ſieben Ellen oder zehen und einen halben Fuß hoch geweſen, und bey der korinthiſchen Erdenge geſtanden.

Wenn uns **Pauſanias** *) in ſeiner umſtändlichen Beſchreibung des olympiſchen Stadiums meldet, daß nahe an dem Ziele der Altar eines **Genius**, den er **Taraxippus** nennt, ſich befunden, bey welchem die Pferde ordentlich, ohne daß man gewußt wodurch, ſcheu geworden: So berichtet er uns auch zu gleicher Zeit, daß man, ehe man vor denſelben vorbeygekommen, faſt nie ermangelt, den **Neptunus Hippius** anzurufen, und ihn zu bitten, daß die Pferde, welche den Wagen zogen, nicht davon gelähmt werden möchten **).

Ich

†) PLATO *in Crit.* p. 116. T. III. *Opp.*

††) PLIN. *Hiſt. Nat.* L. XXXI. c. 5.

†††) HEROD. L. VIII. c. 129. und L. IX. c. 80.

*) PAVSAN. *in Eliac. poſter.* p. 383. *ed. S.*

) Man kann hierüber den halikarnaßiſchen **Dionys im zweyten Buche zu Rathe ziehen, indem derſelbe die verſchiedne Erklärungen berichtet, die man von dieſem **Genius** gegeben hat [685]).

685) **Dionys von Halicarnaß** gedenkt zwar *Ant. Rom.* L. I. p. 26. des **Neptunus Hippius**, und daß ihm die Arkadier zu Ehren das Feſt **Hippocratia** geſtiftet haben; vom **Taraxippus** aber ſagt er nirgends etwas: vielmehr findet man die hiſtoriſchen Erklärungen dieſes Gottes, in

der

Ich habe geſagt, daß man dem **Neptun** die Erdbeben, und die andern außerordentlichen Bewegungen zugeſchrieben, welche ſich auf der Erde und im Meere ereigneten. Ich muß hier noch hinzuſetzen, daß man dieſen Gott für den Urheber beträchtlicher Veränderungen in dem Laufe der großen oder kleinen Flüſſe angeſehen. Daher kam es, daß die Theſſalier, als nach einer Ueberſchwemmung ihres Landes die Waſſer ſich wieder verliefen, vorgaben, **Neptun** habe den Canal gemacht, durch welchen ſie abgelaufen. „Und in der That war „auch, ſo ſagt **Herodotus** *), ihre Meinung in dieſer „Sache vernünftig; denn allen denen, welche dafür hal„ten, daß dieſer Gott die Erde erſchüttere, und daß ein „jeder tiefer Schlund, welcher durch das Erdbeben ent„ſteht, ſein Werk ſey, wird es ſehr glaublich vorkom„men, wenn ſie dieſen Canal ſehen, daß ihn **Neptun** „gemacht habe.„ Aus eben dieſer Urſache ſahe man ihn für den Schutzgott der Mauern und ihres Grundes an, und glaubte, daß er ſie umſtürzte, wenn es ihm beliebte. **Virgil** ſtellt ihn daher vor, wie er mit dem Dreyzacke in der Hand die Mauern von Troja umwirft, und den Grund derſelben erſchüttert †).

Da man, noch auſſer den Liebesſtreichen, von welchen in dieſem Capitel geredet worden, auch verſchiedne andre auf **Neptuns** Rechnung ſchreibt: So hat man nicht ermangelt, uns zu berichten, daß er ſich, um in ſeinen Liebeshändeln glücklich zu ſeyn, oft verwandelt habe. Arachne brachte die Geſchichte aller dieſer Verwand-

der angeführten Stelle des **Pauſanias** der darunter eben den Neptunum equeſtrem verſteht.

*) HEROD. L. VII. c. 129.

†) Neptunus muros, magnoque emota tridenti
Fundamenta quatit. VIRG. *Aen.* Libr. II. v. 610.
Der Dreyzack des Neptun ſchlägt Troja, daß es bebt,
Und ſich der Mauern Grund aus ſeiner Stätte hebt.

wandlungen zuſammen in das ſchöne Werk, welches ſie in Minervens Gegenwart verfertigte. Sie hatte auch, ſo erzählt **Ovid** *), den **Neptun** vorgeſtellt, wie er ſich in ſeinem Abentheuer mit einer von den Töchtern des **Aeolus** in einen Stier verwandelt; in der Geſtalt des Fluſſes **Enipeus** hatte ſie ihn bey ſeinem Liebeshandel mit der **Iphimedia**, der Frau des Giganten **Aloeus**, mit welcher er die beyden **Aloiden**, den **Ephialtes** und den **Otus**, erzeugte, abgebildet; unter der Geſtalt eines Widders, als er die **Biſaltis** verführen wollte; unter der Geſtalt eines Pferdes, um die **Ceres** zu betrügen, welche ſich ſelbſt, um ſeinen Verfolgungen zu entgehen, in eine Stutte verwandelt hatte. Endlich mahlte ſie ihn, in dem Liebeshandel mit der **Meduſa**, als einen Vogel, und in dem, den er mit der **Melantho** hatte, als einen Delphin **).

Nachdem ich bereits von der Art, den **Neptun** vorzuſtellen, geredet, und das Gemälde, welches **Virgil** von ihm entwirft, den Leſern vorgelegt: So würde ich in Anſehung der Bildſäulen, der Münzen, und der Kunſtwerke in halberhabner Arbeit, welche uns die Zeit in großer Anzahl aufbehalten hat, nichts weiter hinzuzufügen brauchen; wofern nicht einige dieſer Denkmäler uns an einige beſondre Umſtände von ſeiner Geſchichte, oder von der Geſchichte der Prinzen erinnerte, welche dieſe Abbildungen verfertigen laſſen. Auf dieſen Denkmälern wird er bald ſtehend vorgeſtellt, bald ſitzt er auf den Meereswellen. Oft zeigt er ſich auf einem Wagen, der von zwey oder vier Pferden gezogen wird; und das ſind

*) OVID. *Metam.* L. VI. v. 115 ſq.

**) Nach demjenigen, was von den Quellen der Fabeln geſagt worden, weis man ſchon, was man von dieſen verſchiednen Verwandlungen zu denken hat, und ich werde alſo weiter nichts hinzuſetzen.

ſind manchmal ordentliche Pferde, manchmal Meer⸗pferde, die das Vordertheil von dieſem Thiere haben, da indeſſen, wie faſt bey allen Meerwundern, das Hin⸗tertheil in einen Fiſchſchwanz ſich endigt. Ein einzigesmal werden ihm geflügelte Pferde gegeben, und das geſchieht auf einem geſchnittnen Steine, den Beger [686]) mit⸗theilt, welcher mit Rechte glaubt, daß dieß der atlan⸗tiſche Neptun ſey, von welchem Plato redet. Bey allen dieſen Gelegenheiten treibt der Gott die Pferde an, und läßt ihnen den Zügel ſchießen; welches Virgil in folgendem Verſe ſo ſchön ausgedruckt hat:

Flectit equos, curruque volans dat lora ſecundo *).

An den ſchlafferen Zügeln regiert er die Pferde; der Wagen
Eilet unaufgehalten dahin, gleich eilenden Blitzen.

Der von der Siegesgöttinn gekrönte Neptun, im Maffei, zeigt die Dankbarkeit desjenigen an, welcher es ihm zu verdanken zu haben glaubte, daß er eine See⸗ſchlacht gewonnen. Wenn ſein rechter Fuß auf einer Kugel ſteht, wie auf der Münze des Auguſtus, der⸗gleichen auf einer Münze des Titus; ſo ſoll das zu er⸗kennen geben, daß dieſe Kayſer ſowohl Herren der Erde, als des Meeres, geweſen. Wenn er auf einem ſtillen Meere ſitzt **), und zween Delphine, welche auf der Oberfläche des Waſſers ſchwimmen, dergleichen das Vordertheil eines Schiffs, mit Getreide oder Perlen beladen, bey ihm befindlich ſind: So deutet dieß den Ueberfluß an, welchen eine glückliche Schiffahrt ver⸗ſchaft. Wenn er auf einem ſtürmiſchen Meere ſitzend erblickt

686) BEGER. *Theſ. Brand.* T. I. p. 71.

*) VIRG. *Aeneid.* L. I. v. 160.

**) Eine Abbildung, welche Maffei mittheilt beym Mont⸗faucon, l. c. *Tab.* 31. *num.* 5.

erblickt wird *), wie er den Dreyzack vor ſich hingeſteckt hat, und zugleich ein Ungeheuer von einem Vogel mit einem Drachenkopfe und mit Flügeln ohne Federn, wie die Fledermäuſe haben, auf ihn loß zuſchießen droht, da indeſſen Neptun ruhig bleibt, und ſo gar den Kopf hinweg zu drehen ſcheint: So ſoll das zu verſtehen geben, daß dieſer Gott über die Seeſtürme ſowohl als über die Meerwunder triumphire. Auf einer Münze, welche Beger mittheilt, erblickt man die Siegsgöttinn auf dem Vordertheile eines Schiffs, wie ſie in eine Trompete ſtößt, da indeſſen auf der Rückſeite Neptun in der Stellung eines Streitenden ſeinen Dreyzack ſchleudert, um die Feinde in die Flucht zu treiben. Durch dieſe Münze wird, wie dieſer Alterthumsforſcher ſo wohl angemerkt hat, der große Sieg des Demetrius Poliorcetes über den Ptolemäus vorgeſtellt, welchen Plutarch beſchreibt [688]). Endlich zeigt uns ein überaus ſchönes Stück von halb erhabner Arbeit **) den Neptun, wie er ein junges Mädchen entführt, das er auf ſeinen Meerroſſen mit ſich fortnimmt. Amor bedient ſich des Dreyzacks, den dieſer Gott ihm überlaſſen hat, ſeine Pferde damit anzutreiben, deren eines den Schwanz eines Delphins in ſeinem Maule hält. Zwo junge Mädchen zeigen ſich am Ufer, die den Neptun bitten, ihnen ihre Geſpielinn wieder zu geben. Die Mythologiſten, welche von den Liebeshändeln dieſes Gottes, und ſeinen verſchiednen Verwandlungen ſo vieles melden, ſagen, ſo viel mir wiſſend iſt, von dieſer Entführung nichts.

Aber

*) Eine Abbildung welche der Pater Montfaucon in der Beſchreibung ſeiner Reiſe nach Italien mittheilt [687]).

687) MONTFAVC. *in Diar. Ital.* C. VIII. p. 111.

688) BEGER. *Theſ. Brand.* T. I. p. 250. PLVTARCH. *in Demetrio* p. 895. T. I. *Opp.*

**) Aus des BELLOR. *Admir. Rom. Antiqu.* beym Montfauc. l. c. *Tab.* 33. *num.* 19.

Aber man darf nicht etwan den **Neptun** mit ſeinem Sohne Taras verwechſeln, welcher mit den Wahrzeichen ſeines Vaters auf den Münzen der Tarentiner erblickt wird. Die Stadt Tarent in Italien, welche die Griechen Taras nennen, leitet ihren Urſprung von dem Sohne dieſes Gottes her [689]), welcher den Grund dazu gelegt hatte. Zur Dankbarkeit dafür ſtellten ihn die Tarentiner auf ihren Münzen *) unter der Geſtalt eines Meergottes vor, der auf einem Delphine reitet, und gemeiniglich den Dreyzack ſeines Vaters in der Hand hält. Ich ſage, gemeiniglich; denn manchmal hält er an deſſen Statt die Keule des **Herkules**, dieſes Sinnbild der Stärke; oder eine Eule, wodurch angedeutet werden ſoll, daß **Minerva** die Schutzgöttinn von Tarent ſey; oder er wird auch mit einem Kranze abgebildet, womit auf ſeine Eroberungen gezielt wird; desgleichen mit einem Füllhorne, den guten Boden anzudeuten, auf welchem er die Stadt Tarent erbauet; oder auch endlich mit einem Gefäße mit zwo Handhaben, und einem Weinreben, nebſt dem Thyrſus des **Bacchus**, welches denn ein Sinnbild iſt, daß die Tarentiner Ueberfluß am Weine haben.

Das

689) Von den Kindern **Neptuns** redet HYGIN. *Fab.* 157. und am vollſtändigſten NAT. COM. *Mythol.* L. II. c. 8. p. 165 ſq.

*) Man ſehe **Begers** Theſaurum Brandenburgicum, T. I. p. 322 ſqq.

Das fünfte Capitel.

Nereus, die Nereiden, Doris und Triton.

Nereus, den alle Alten unter die Meergötter rechnen, war, dem Heſiodus *) zufolge, ein Sohn des Oceanus und der Tethys. Apollodor **) giebt ihm den Oceanus zum Vater, und die Erde zur Mutter; andre Mythologiſten aber machen ihn zu einem Sohne des Neptunus. Heſiodus lobt dieſen Nereus gar ſehr, als einen leutſeligen und friedfertigen Greis, der Gerechtigkeit und Sanftmuth liebte. Die Alten haben die Urſache aufgeſucht, warum dieſer Poet ſowohl, als der Verfaſſer des Hymnus, welchen man gemeiniglich dem Orpheus zueignet, über das Lob dieſes Meergottes ſich ſo ſehr ausgebreitet habe. Der Diakonus Johannes giebt eine Urſache davon an, die eben ſo lächerlich, als falſch, iſt. Dieß, ſo ſagt er, iſt darum geſchehen, weil die Seeleute, welche allezeit den Tod vor Augen haben, gemeiniglich gute rechtſchaffne Leute ſind. Zum Unglücke findet ſich gerade das Gegentheil. Der gute Diakonus hatte, wie le Clerc bemerkt, da er an einem weit vom Meere abgelegnen Orte wohnte, niemals weder Schiffer noch Matroſen geſehen, und redete alſo von ihnen mit eben der Kenntniß, wie wir von den Einwohnern im Monde reden. Dieſer gelehrte Kritikus nimmt alſo ſeine Zuflucht zu der phöniciſchen Sprache, in welcher die Worte Nahar, Nour, aus denen der Name des Nereus gemacht worden, ſo viel bedeuten, als ſchimmern, leuchten; und, wenn ſolches in Beziehung auf alle Menſchen genommen wird, ſo

*) HESIOD. *Theog.* v. 233 ſq.

**) APOLLOD. Lib. I. p. 7.

ſo will es ſo viel ſagen, als wiſſen, Verſtand haben, weiſe ſeyn †).

Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo ſind alle darinne mit dem Heſiodus [690]) einſtimmig, daß er ſeine Schweſter Doris geheyrathet, und mit derſelben die funfzig Nereiden erzeugt. Die Namen derſelben ſind folgende: Proto, Eukrate, Sao, Amphitrite, Eudore, Thetis, Galene, Glauke, Cymothoe, Spio, Thalia, Melite, Eulimene, Agave, Paſithea, Erato, Eunike, Doto, Proto, Pheruſa, Dynamene, Neſäe, Aktäe, Protomedia, Doris, Panope, Galatea, Hippothoe, Hipponoe, Cymodoce, Cymatolege, Amphitrite, Cymo, Ejone, Halimede, Glaukonome, Pontoporia, Liagore, Evagore, Laomedia, Polynome, Autonome, Lyſianaſſa, Evarne, Pſamathe, Menippe, Neſo, Eupompe, Themiſto, Pronoe, Nemertes. In dieſem Verzeichniſſe, welches den Heſiodus zum Urheber hat, findet man die Amphitrite zweymal, weil es zwo Nereiden dieſes Namens gegeben, welche in dem Maaße einiger Sylben von einander verſchieden ſind.

Homer *) weicht in den Namen derſelben ein wenig vom Heſiodus ab. Er macht deren nur drey und dreyſſig nahmhaft; die andern waren, wie er ſagt, in dem Schooße des Meeres geblieben. Glauke, Thalia, Cymodoce, Neſäe, Spio, Thoa, Halia, Cymothoe, Aktäe, Limnoria, Melite, Jaera, Amphithoe, Agave, Doto, Proto, Pheruſa, Dynamene, Dexamene, Amphinome, Kallianira, Doris, Panope, Gala-

†) Man ſehe die Anmerkung des le Clerc über den 233. Vers der Theogonie des Heſiodus nach.

690) HESIOD. *Theog.* v. 240 ſqq. APOLLOD. *Biblioth.* L. I. p. 7. ſq. zählt nur fünf und vierzig, und führt auch die Namen etwas verſchieden an.

*) HOMER. *Iliad.* Lib. XVIII. v. 39. ſq.

Galatea, Nemertes, Apſeudes, Kallianaſſe, Klymene Janire, Janaſſe, Märe, Orithye, Amathie. Dieſe Namen übrigens, die faſt alle aus der griechiſchen Sprache abſtammen, ſchicken ſich für Gottheiten des Meeres vollkommen, weil ſie die Wellen, die Waſſerwogen, die Stürme, die Meerſtille, die Rheeden, die Inſeln, die Häfen, u. ſ. w. andeuten.

Das ganze Alterthum kömmt darinne einmüthig überein, daß Nereus in der Kunſt, die Zukunft zu entdecken, ein Meiſter geweſen. Er ſagte dem Paris den Krieg vorher, welchen die Entführung der Helena ſeinem Vaterlande zuziehen würde [691]), und er entdeckte dem Herkules, wo die güldnen Aepfel angetroffen würden, welche aufzuſuchen, Euryſtheus ihm auferlegt hatte. Er wollte ſich, ſo erzählt man, in verſchiedne Geſtalten verwandeln, damit er nicht nöthig haben möchte, den griechiſchen Prinzen ſolches zu offenbaren; aber dieſer hielt ihn feſt, bis er ſeine erſte Geſtalt wieder angenommen hatte. Apollonius von Rhodus belehrt uns, daß Nereus ſeinen ordentlichen Aufenthalt im ägäiſchen Meere aufgeſchlagen gehabt *), wo ihn die Nereiden umringt, und durch ihre Geſänge und Tänze ergötzt **). Pauſanias ***) glaubt daher; der Greis, welcher von den Gytheaten verehrt worden, und, nach ihrem Vorgeben, ſeinen Pallaſt im Meere haben ſollte, ſey niemand anders, als Nereus, und zum Beweiſe deſſen, führt er drey Verſe vom Homer an, welche der Abt Gedoyn alſo überſetzt hat:

Pour

691) Der Verf. führt zwar hier den Homer an; allein es gehört vielmehr Horaz in der bald anzuzeigenden Stelle hieher.

*) APOLL. RHOD. *Argon.* Lib. IV. v. 752.

**) ORPHEI *Hymn. in Nereid.* p. 120. *ed. Eſchenb.*

***) PAVSAN. *in Lacon.* p. 204. *ed. Sylb.*

Pour vous, Nymphes, rentrez dans vos grottes profondes,
Un Veillard fortuné vous attend ſous les ondes.
Allez revoir Nerée et briller a ſa Cour.

Ihr Nymphen kehrt zurück! Auf ſeinem naſſen Thron
Erwartet unten euch der alte Nereus ſchon.
Geht hin! Ihn zu erfreun, ſey eure Ruhmbegierde,
Seyd ſeines Herzens Luſt, und ſeines Hofes Zierde.

Es iſt augenſcheinlich, daß in dieſe Fabel viel phyſiſches gemiſcht worden, indem die Poeten oft den **Nereus** für das Waſſer ſelbſt geſetzt haben, wie denn ſein Name daſſelbe bedeutet. **Heſychius** leitet dieſen Namen von dem Worte **Naros** *) ab, welches in unſerer Sprache flüßig heißt [692]). Indeſſen glaube ich doch, daß die Anlage zu der Fabel irgend von einem alten Fürſten dieſes Namens hergenommen ſey, der ſich auf dem Meere berühmt gemacht, und die Kunſt der Schiffahrt ſo ſehr verbeſſert, daß man von allen Seiten hergekommen, ihn über die Gefahren, mit denen die Reiſen zur See verbunden ſind, um Rath zu fragen. Die vermeyntlichen Verwandlungen, und die verſchiednen Geſtalten, die er annahm, um derer los zu werden, die herbeykamen, ihn um Rath zu fragen, ſind nichts, als Sinnbilder, die uns zu erkennen geben ſollen, daß er fein und verſchmitzt, weiſe und vorſichtig geweſen, wie wir bald auch bey Gelegenheit deſſen erinnern werden, was vom **Proteus** erzählt wird. Einige Schriftſteller **) indeſſen

*) Ναρὸν.

692) HESYCH. V. Ναρὸν et Νηρεὺς. Nach PHVRN. *de N. Deor.* c. 23. kommt ſein Name ἀπὸ τȣ̃ νᾶσθαι, vom Schwimmen, her. VOSS. *de Th. Gent.* Lib. II. c. 77.

**) NAT. COMES *Mythol.* L. VIII. c. 6. (der aber dieſe Fabel nur überhaupt von der bey der Schiffahrt nöthigen Klugheit erkläret.)

indeſſen haben geglaubt, daß **Nereus** der Erfinder der **Hydromantie** oder der Kunſt, vermittelſt des Waſſers die Zukunft vorher zu ſagen, geweſen ſey; daß man ihn aus dieſer Urſache als einen großen Wahrſager vorſtelle, und daß er vielleicht bloß aus eben dieſem Grunde unter die Meergötter verſetzt worden. **Le Clerc**[693]) beſtätigt dieſe Meinung durch eine glückliche Muthmaaßung, indem er das Wort **Nereus** aus der hebräiſchen Sprache ableitet, in welcher es **einen Propheten, einen Seher,** bedeutet. Darum haben ihn alle Alten für einen Mann angeſehen, der in der Kunſt, die Zukunft zu weißagen, geſchickt ſey; welches **Horaz** durch folgenden Vers ausgedrückt hat:

Ingrato celeres obruit otio
Ventos, ut caneret fera
Nereus fata †).

Zu einer Ruh, der Paris fluchet,
Feſſelte Nereus die ſchnellen Winde;
Weil er ſein ſchrecklich Schickſal ihm ſingen will.

Dieſe Fabel zu verſtehen, muß man alſo zween **Nereus** von einander unterſcheiden; den poetiſchen, deſſen Fabeln bloß auf die Wortableitungen ſeines Namens gegründet ſind; und den wirklichen, deſſen Geſchichte mit poetiſchen Bildern angefüllt worden.

Aber was für eine Vorſtellung ſollen wir uns von den **Nereiden**, ſeinen Töchtern, machen? Hat man ſie, wie ihre Namen zu erkennen geben, für metaphoriſche Perſonen anzuſehen? Oder ſoll man ſie für wirkliche Perſonen

693) **Clericus** bedient ſich dieſer Ableitung nicht, die ſeiner erſtern widerſprechen würde; ob ſie aber der Verfaſſer aus Bocharten oder einem andern genommen habe, verlohnt ſich wohl der Mühe nicht zu unterſuchen, da ſo wenig auf dieſelbe zu bauen iſt.

†) HORAT. *Carm.* Lib. I. *Od.* XV. v. 3.

ſonen halten? Ich gebe erſtlich zu, daß die **Nereiden**, welche **Heſiodus** und **Homer** nahmhaft machen, größtentheils nichts, als poetiſche Weſen ſind; aber ich glaube auch, daß deren einige wirklich exiſtirt haben. Dergleichen ſind die **Kaßiope**, die Mutter der **Andromeda**, und die **Pſamathe**, die Mutter des **Phokus**, welcher, dem **Pauſanias** zufolge [694]), als er in das Land, das an den Parnaß gränzt, gegangen war, demſelben ſeinen Namen gab; und wirklich hat ſeitdem dieſes Land **Phocis** geheißen. Nicht weniger gehört **Thetis**, die Mutter des **Achilles**, darunter, und einige andre. Aber zweytens muß man auch einräumen, daß der Name der **Nereiden** Prinzeßinnen beygelegt worden, welche entweder auf Inſeln geherrſcht, oder an Seeküſten gewohnt, oder ſich durch Anrichtung und Beförderung der Handlung und Schiffahrt berühmt gemacht. Man dehnte dieſen Namen darauf nicht nur auf einige poetiſche Perſonen aus, die ihr Daſeyn nur Wortableitungen verdanken, welche den Eigenſchaften gemäß ſind, die ihre Namen anzeigen; ſondern man eignete ihn auch ſogar gewiſſen Fiſchen zu, die in dem Obertheile ihres Leibes einige Aehnlichkeit mit den Frauensperſonen haben.

Plinius ſagt, daß man zur Zeit des **Tiberius** an dem Ufer des Meeres eine **Nereide** geſehen habe, wie die Dichter uns dieſelben vorſtellen *), und daß ein galliſcher Abgeſandter dem **Auguſtus** erzählt habe, daß man an den Seeküſten verſchiedne todte **Nereiden** erblickt. **Albertus Magnus** **) und einige andre reden oft von dergleichen Wunderdingen.

694) PAVSAN. *in Corinth.* p. 92. und *in Boeot.* p. 609. nennt den **Phocus** vielmehr einen Sohn des **Ornytion**.

*) Spectata in eodem litore Nereis humana effigie. PLIN. *Hiſt. Nat.* L. IX. c. 5.

) Man ſehe ſein Geſpräch von den Thieren, und den **Pauſanias *in Arcad.* p. 457. (und *in Boeot.* p. 571 ſq.)

Eben dergleichen erzählte man auch von den Tritonen, welche die Poeten als Ungeheuer abſchildern, die zur Hälfte den Leib eines Mannes, zur Hälfte den Körper eines Fiſches haben, in der Hand aber eine Muſchel halten, in die ſie ſtoßen, daß von dem Klange das Ufer wiederſchallt †) Wenn dieſer Name in der einzelnen Zahl ſteht, ſo zeigt er denjenigen **Triton** [695]) an, welcher allezeit vor dem **Neptun** her erſchien, und die Ankunft deſſelben durch den Klang ſeiner Muſchel ankündigte; daher er auch für den Trompeter dieſes Gottes gehalten worden. **Heſiodus** [696]), der uns ſeine Abkunft aufgezeichnet hat, ſagt, daß er ein Sohn des **Neptuns** und der **Amphitrite** geweſen **Virgil** und **Ovid** haben uns ſein Gemälde entworfen ††); und **Plinius** meldet, man habe dem **Tiberius**

†) Folgende Beſchreibung macht uns **Virgil** von einem **Tritone**, da er vom **Auletes** redet; *Aen.* L. X. v. 209 ſq.

Hunc vehit immanis Triton, et caerula concha
Exterrens freta, cui laterum tenus hiſpida nanti
Frons hominem praefert, in priſtin deſinit aluus.

Dieſen träget durchs Meer ein ungeheuerer Triton,
Deſſen Muſchel die Fluten erſchreckt, und wenn er daher ſchwimmt,
Zeiget bis zu den Hüften hinunter ſein rauhes Antlitz
Eines Menſchen Geſtalt; doch in einen ſchrecklichen Schwerdtfiſch
Endiget ſich ſein Bauch.

695) PHURN. *de Nat. Deor.* c. 22. p. 194. *ed. Galei.*

696) HESIOD. *Theog.* v. 930. SERV. *ad* VIRG. *Aen.* Lib. I. v. 148. giebt ihm den **Neptun** und die **Salacia** zu Eltern.

††) Caeruleum Tritona vocat, conchaque ſonaci
Inſpirare iubet, fluctusque et flumina ſigno
Jam revocare dato, &c. OVID. *Met.* L. I. v. 333 ſq.

Und er befiehlt dem blauen Triton, den er herbeyruft,
In die ſchmetternde Muſchel zu ſtoßen, und Wellen und Flüſſen,
Daß ſie nunmehr ſich wieder zurückziehn, das Zeichen zu geben.

Tiberius berichtet *), daß man einen bey Liſſabon geſehen, der in ſeine Muſchel geblaſen, und ſo ausgeſehen, wie man ſie ordentlicher Weiſe vorſtellt. Es hat ſich oft zugetragen, daß Fiſcher Fiſche gefangen, welche eine ziemliche Aehnlichkeit mit den Beſchreibungen gehabt, die uns von den **Tritonen** gemacht werden; und vielleicht haben dergleichen Berichte Anlaß zur Erfindung derjenigen Fabeln gegeben, welche die Poeten von den Feſten erzählen, die ſie dem guten **Nereus** angeſtellt, und woran **Triton**, der Trompeter **Neptuns**, mit ſeinen blauen Haaren in ſeinem Wagen oben auf dem Meere fuhr. **Macrobius** merkt an, daß man die Bildſäule des **Tritons** oben auf die Tempel **Saturns** geſtellt habe [697]).

Die alten Denkmäler ſowohl, als die Münzen **), kommen darinne mit einander überein [698]), daß ſie die **Nereiden** als junge Mädchen vorſtellen, die von Delphinen oder Seepferden getragen werden, und gemeiniglich den Dreyzack **Neptuns** in der einen Hand, in der andern aber einen Delphin, und manchmal ein Siegesbild oder eine Krone halten. Gleichwohl findet man auch manchmal, daß ſie zur Hälfte als Frauensperſon, zur Hälfte als Fiſch, vorgeſtellt werden, dem Bilde gleich, das uns folgender Vers des **Horaz** entwirft:

Deſinit in piſcem mulier formoſa ſuperne;

Oben ein Weib von ſchöner Geſtalt, die unten ein Fiſch wird ***).

*) Tiberio nunciatum eſt, viſum et auditum canentem concha Tritonem, qua noſcitur forma. PLIN. l. c.

697) MACROB. *Saturn.* L. I. c. 8.

) Wie man in **Begers *Theſ. Brand.* Tom. I. p. 196 ſqq. ſehen kann.

698) Die Abbildungen der **Nereiden** und **Tritonen** ſind beym **Montfaucon** *Ant. expl.* T. I. P. I. *Tab.* 34. 35. geſammlet.

***) HORAT. *Art. Poet.* v. 4.

So ſieht man ſie auf einer Münze von Marſeille, und noch auf einigen andern.

Was die **Tritonen** anlangt, ſo werden dieſelben allezeit als halb Menſch und halb Fiſch vorgeſtellt; ihr Haar gleicht der Ranunkel, einem Meergewächſe; der übrige Theil ihres Leibes iſt mit kleinen Schuppen bedeckt. Unter den Ohren haben ſie Floßfedern, einen weiten Mund, Zähne von wilden Thieren, blaue Augen, die Hände und Finger mit Schuppen bedeckt, und Floßfedern ſtatt der Füße, auf der Bruſt und auf dem Bauche. Aber es mag nun Eigenſinn des Künſtlers ſeyn, oder ein uns unbekanntes Geheimniß darunter geſucht werden, ſo findet man deren einige auf den Denkmälern, welche mit der Beſchreibung, die wir vorjetzt entworfen haben, faſt in keinem Stücke übereinkommen [699]). Von dieſer Art iſt derjenige, welcher auf einer Säulenzierrath in Burgund gefunden worden. Er hat den Kopf und ganzen Leib von einem Menſchen, ohne daß die geringſte Schuppe darauf zu ſehen wäre, ausgenommen an den Schenkeln, die in zween lange Fiſchſchwänze ſich endigen. Er hält auf dem einem Arme einen Mantel, und eine Muſchel in ſeiner rechten Hand. Bey ihm befindet ſich ein Meerwunder, und auch ein Seehund, der ſich niedergelegt hat. Es mag damit beſchaffen ſeyn, wie es will. Wir merken indeſſen an, daß die mehreſten Gottheiten des Meers in Griechenland verehrt wurden. Beſonders erzählt **Pauſanias** *), daß die **Nereiden** an verſchiednen Orten Hayne und Altäre gehabt, vornehmlich an den Seeküſten. **Ich darf mich, ſagt er, hierbey nur auf die Nereide Doto berufen, die zu Gabala einen berühmten Tempel hatte** [700]). Das

699) Von der Geſtalt des **Triton** iſt noch APOLL. RHOD. *Argon.* v. 1613. ſq. mit ſeinen Scholiaſten nachzuſehen; und TZETZES *ad* LYCOPHR. *Caſſandr.* v. 886.

*) PAVSAN. *in Corinthiac.* p. 87.

700) Die Stelle ſelbſt gehört wohl hieher; aber vielleicht die ange-

Das ſechſte Capitel.

Proteus.

Nichts iſt berühmter, als dieſer Meergott, und die beyden größten Dichter des Alterthums haben ſich um die Wette bemüht, ſein Gemälde zu entwerfen. **Homer** *) läßt den **Menelaus** in ſeinem Geſpräche mit dem **Telemach**, erzählen, daß ihm, als er ſich bey einer kleinen ägyptiſchen Inſel verirret, **Eidothea**, die Tochter des **Proteus**, erſchienen ſey, und ihm gerathen habe, daß er ihren Vater um ſein künftiges Schickſal befragen ſolle, aber ihm zugleich die Erinnerung gegeben, daß er, wofern er in dieſer Unternehmung glücklich ſeyn wollte, denſelben, wenn er ſchliefe, binden, und ihn, was er auch für eine Geſtalt annehmen möchte, nicht entwiſchen laſſen müßte, bis er zu ſeiner erſten Geſtalt wieder zurückgekehrt wäre, und ihm offenbaret hätte, was ihm noch begegnen würde. **Menelaus** nimmt dreye ſeiner Gefährten mit ſich. Sie überraſchen den **Proteus**, als er ſchläft, und werfen ſich über ihn her. Ohne darüber in Schrecken zu gerathen, daß ſie ihn in einen Löwen, in einen Drachen, in einen Leoparden, in einen Eber, in Waſſer, in einen Baum verwandelt ſehen, halten ſie ihn beſtändig feſt in ihren Armen, bis er ſeine erſte Geſtalt wieder annimmt. Darauf laſſen ſie ihn los, und er entdeckt dem **Menelaus**, was ihn in Aegypten zurückhalte, und zu gleicher Zeit, was er thun müſſe, wenn er in ſeinem Vaterlande glücklich wieder anlangen wolle [701]).

führten Worte nicht; indem ich faſt glaube, daß die Leſeart, nach welcher man ſie überſetzen muß: Apud Dotos in Gabalis &c. vorzuziehen ſey.

*) HOMER. *Odyſſ.* Lib. IV. v. 365 ſqq.

701) Man ſehe auch HYGIN. *Fab.* 118. und OVID. *Metam.* L. VIII. v. 731.

Virgil hat nichts gethan, als daß er die Perſonen geändert hat, im Grunde aber iſt er ſeinem Muſter genau gefolgt. Er erzählt *), Ariſtäus habe, als er ſeine Bienen verloren, ſeine Mutter, die Cyrene, aufgeſucht, die folgendes zu ihm geſagt: „In dem karpathiſchen „Meere **) giebt es einen Zauberer, Namens Proteus, „der die Meere auf einem Wagen durchſtreicht, vor wel„chen Seepferde geſpannt ſind. Ich ſehe es, daß er ſeinen „Lauf nach Emathien richtet; er will Pallene, ſeinen „Geburtsort beſuchen. Die Nymphen und ſelbſt der „alte Nereus verehren dieſen berühmten Wahrſager, „deſſen Einſicht ſich über das Vergangne, das Gegen„wärtige, und das Zukünftige erſtreckt. Dieſe ſeltne „Kenntniß iſt ein Geſchenk, welches er vom Neptun „zur Belohnung für die Mühe empfangen hat, die er „ſich giebt, die Meerwunder, welche die Heerde des „Gottes der Meere ausmachen, unter den Waſſern zu „ernähren. Dieſen Wahrſager, mein Sohn, mußt du „überfallen und feſſeln, wenn er dir die geheime Urſache „deines Unglücks, und die Mittel, deinen Verluſt zu er„ſetzen, offenbaren ſoll. Wenn du nicht Gewalt brauchſt; „ſo hoffe nicht, daß du eine Antwort aus ihm bringen „wirſt. Nein! u. ſ. w. Sobald die Sonne die Mitte „ihres Laufs erreicht haben wird, ſobald ihre brennende „Hitze das Feld austrocknen, und die Heerden nöthigen „wird, die Schatten der Wälder zu ſuchen, will ich dich „in die Grotte führen, in welche ſich der alte Proteus „begiebt, wenn er das Waſſer verläßt, um auszuruhen. „Daſelbſt wirſt du ihn leicht in ſeinem erſten Schlafe „überraſchen. Sobald er ſich ergriffen und gebunden „fühlen wird, wird er hundert Verſuche machen, deinen „Händen zu entrinnen. Er wird ſich deinen Augen in

*) VIRGIL. *Georg.* Lib. IV. v. 387 ſqq.

**) Karpathos, heutzutage Skarpantho, iſt eine Inſel, die zwiſchen Kreta und Rhodus nach Aegypten zu liegt.

„in der Geſtalt eines Löwen darſtellen, in der Geſtalt eines „borſtigen Hauers, eines drohenden Tiegerthiers, eines „ſchuppichten Drachen. Vielleicht wird er, um deine „Augen beſſer zu verblenden, als ein Feuer erſcheinen, „welches in der Luft kniſtert, oder wie ein Waſſer, das „ſich verläuft. Aber jemehr verſchiedne Geſtalten er an„nehmen wird, deſto enger muſt du ſeine Bande zuſam„menziehen, bis er ſich in derjenigen Geſtalt zeigt, in „welcher du ihn antraffſt, da du ihn im Schlafe über„fielſt.“

Ariſtäus kam den Befehlen ſeiner Mutter aufs genaueſte nach, und lernte vom **Proteus**, wie er ſeine Bienenſchwärme wieder erſetzen ſollte.

Da der Grund von der Fabel des **Proteus** wirklich hiſtoriſch iſt; ſo wollen wir unterſuchen, was dazu Anlaß gegeben haben kann. Aber ſie läßt ſich nicht leicht erklären, und die Schriftſteller, die es unternommen haben, hegen ſo mannigfaltige Meinungen davon, ſo mannigfaltige Geſtalten **Proteus** anzunehmen pflegte.

Wir wollen zuerſt hören, was die Griechen davon ſagen. Nach ihrem Stolze ſollten alle Götter und alle große Männer bey ihnen geboren ſeyn. Sie behaupteten alſo auch, daß **Proteus** aus Pallene in Theſſalien gebürtig geweſen, daß ihn aber die Grauſamkeit ſeiner Kinder genöthigt habe, ſeinen Geburtsort zu verlaſſen. Und daher rührt, wie **Lykophron** ſagt, das Vorgeben, daß ihn **Neptun** errettet habe *). Man fügte hinzu, daß er nach der Zeit wieder zurückgekommen ſey, und **Virgil** iſt dieſer Sage gefolgt, indem er ſagt:

— — — Patriamque reviſit Pallenen.

Und er kehret zurück nach Pallene, ſeiner Geburtsſtadt.

Die

*) LYCOPHR. *in Caſſandr.* v. 116 ſqq. und Tzetzes über den 124ſten Vers deſſelben.

Die beyden Söhne des **Proteus**, welche **Polygonus** und **Telegonus** hießen, ließen alle diejenigen umbringen, die bey ihnen einkehrten, nachdem ſie ſolche im Ringen überwunden hatten. **Herkules** befreyete, nach des **Proteus** Abreiſe, die Erde von dieſen beyden Tyrannen [702]).

Servius beſtätigt alles das, was wir geſagt haben *). Aber dieſes Vorgeben der Griechen iſt nichts, als eine eitle Träumerey, da, wie wir im Folgenden ſagen werden, **Proteus** ein ägyptiſcher König geweſen iſt.

Die Frau **Dacier** hat wohl geſehen, daß dieſe Fabel des **Homers** hiſtoriſch ſey, und in ihren Anmerkungen über das vierte Buch der **Odyſſee** redet ſie alſo davon: „Hier, ſagt ſie, müſſen wir uns bemühen, die „Urſachen dieſer Erdichtung ausfindig zu machen, und „zu entdecken, was dem **Homer** Anlaß gegeben habe, „einen Meergott zu erſinnen, welcher aller dieſer Ver„wandlungen fähig ſey. Denn man darf ſich nicht et„wan einbilden, als ob dieß eine bloße Fabel ſey, und „daß der Poet dadurch nichts, als die erſte Materie ha„be anzeigen wollen, welche alle Arten von Veränderun„gen

702) POTTER. *ad* LYCOPHR. *Caſſ.* *v.* 115. **Tzetzes** l. c. nennt den erſtern Sohn **Tmolus**.

*) Carpathos inſula eſt contra Aegyptum, a qua vicinum pelagus Carpathium adpellatum eſt. Hic aliquando regnavit Proteus, relicta Pallene civitate Theſſaliae, ad quam tamen reverſus eſt poſtea, quod oſtendit (*Virgilius*) hoc loco dicens: *Patriamque reviſit Pallenen.* Hoc ideo dicit, quia Proteus, antequam in Aegyptum commigraret, Thraciae fuit incola, ubi habuit uxorem, ex qua filios Telegonum et Polygonum; qui, cum advenas ſecum luctari adigerent et excruciarent, ad poſtremum ab Hercule victi atque interemti, patris animum perculerunt; qua propter taedio praeſentium rerum ſolum vertere coactus, Aegyptum petiit. SERV. *ad* VIRG. *Georg.* L. IV. v. 387.

„gen an ſich nimmt, oder daß er dadurch nur ein Sinn„bild von der Freundſchaft geben wollen, welche nicht „für zuverläßig gehalten werden darf, wenn man ſie „nicht unter allen Geſtalten auf die Probe geſtellet hat. „Dieß ſind leere Spitzfindigkeiten, und eitle Träume; „denn das iſt, wie Strabo ſagt, keinesweges Homers „Gewohnheit, daß er dieſe wunderbaren Fabeln „gar mit keiner Wahrheit verbinden ſollte. Er „hat die Fabel gebraucht, gewiſſe Begebenheiten „darein zu kleiden, um ſeine Erzählung dadurch „angenehmer zu machen, wie der Goldſchmied „das Gold zum Silber thut. Das wunderbare Ge„heimniß dieſer Erdichtung glücklich zu entwickeln, muß „man anfangs das Wahre finden, welches der Grund „davon iſt, und nachgehends wird von ſelbſt in die Au„gen fallen, was er dadurch gedichtet hat, um, nach ſeiner „Gewohnheit, die Wahrheit darein einzuhüllen.„

Laßt uns demnach einen Verſuch machen, die Wahrheit von der Erdichtung abzuſondern. Zuvörderſt belehret uns die Geſchichte, daß zu Memphis ein König geherrſcht, welcher Proteus geheißen, und dem Pheron in der Regierung nachgefolget; dieß iſt die erſte Wahrheit. Die zweyte, die eben ſo unſtreitig iſt, beſteht darinne, daß Aegypten die geſchickteſten Zauberer hervorgebracht, welche die erſtaunlichſten Wunderdinge würkten. In der heiligen Schrift ſehen wir, daß die Zauberer des Pharao einen Theil von den Wunderwerken Moſes nachgeahmt, daß ſie durch ihre Zaubereyen, eben ſo, wie dieſer große Diener Gottes gethan, einen Stab in eine Schlange verwandelt; daß ſie ſo, wie er, Waſſer in Blut verkehrt; daß ſie ſo, wie er, ganz Aegyptenland mit Fröſchen angefüllt. Es ſteht alſo zu vermuthen, daß Menelaus, als er zu Kanopus geweſen, einen von dieſen Zauberern, welcher ſich darauf verſtehen wollte, die Zukunft vorherzuſagen, um Rath gefragt. Da hat man den Grund, welchen Homer gefunden,

funden, und auf welchen er ſeine Fabel aufgeführet hat. Sodann hat er einen bekannten Namen, den Namen des **Proteus**, damit verbunden, den er zu einen Meergott gemacht, und über eine Heerde von Meerungeheuern geſetzt hat; und indem er ihm alle dieſe Verwandlungen zugeſchrieben, ſeine Abſicht auf alle die Wunderdinge gehabt, welche die Zauberer würkten. So ſind alſo auf eine unvermerkte Weiſe das Wahre, und die Fabel, welche demſelben zur Hülle dient, mit einander vermiſcht worden. **Euſtathius** [703]) erzählet, daß es unter den Alten welche gebe, die in der Meinung geſtanden, daß **Proteus** ein Tauſendkünſtler in Wunderdingen geweſen; und ich erſtaune, daß ſie dieß nicht auf die Quelle der Wahrheit zurückgeführt hat. Man wird vielleicht ſagen, daß die Zauberer, deren die heilige Schrift gedenkt, dieſe Wunderdinge außer ſich an andern Gegenſtänden gewürkt, da ſie hingegen **Proteus** an ſich ſelbſt gewürkt. Aber darauf itzt nicht zu dringen, daß die Fabel die Wahrheiten nicht allezeit ſo wieder giebt, wie ſie dieſelben empfangen hat; läßt ſich wohl daran zweifeln, daß dieſe Hexenmeiſter, welche außer ſich ſo erſtaunliche Dinge thaten, nicht auch ſolche an ſich ſelbſt verrichtet haben werden, die nicht weniger erſtaunlich geweſen; und daß ſie ſich nicht unter verſchiednen Geſtalten ſehen laſſen, die ſehr geſchickt geweſen, in Schrecken zu ſetzen? Haben ſich nicht ſelbſt unter den Griechen, die in der Zauberkunſt zum höchſten nichts als Lehrlinge der Aegyptier geweſen, deren welche gefunden, die an ſich ſelbſt Wunderdinge von dieſer Art gewürkt? **Euſtathius** erzählet vom **Kalliſthenes**, dem Naturkündiger, daß er, ſobald er gewollt, ganz voll Feuer erſchienen

703) EVSTATH. in HOMER. *Iliad.* L. VII. p. 686. *ed. Rom.* und *in Odyſſ.* L. IV. p. 1500. 1503. giebt ſowohl hiſtoriſche als phyſicaliſche Erklärungen dieſer Fabel.

nen ſey, und ſich auch unter andern Geſtalten habe ſehen laſſen, welche die Zuſchauer in Erſtaunen geſetzt.

Es giebt Schriftſteller, welche behaupten, **Proteus** ſey ein geſchickter Redner geweſen, der es leicht dahin zu bringen gewußt, daß diejenigen, zu denen er geredet, ihre Meinung geändert. **Lucian** [704]) verſichert uns, er ſey ein ausnehmend geſchickter Komödiant geweſen, der zu Annehmung fremder Charaktere ſich ganz in ſeiner Gewalt gehabt, ein vollkommner Scaramutz, der, ſo zu ſagen, alle Geſtaltrn an ſich genommen.

Der **pontiſche Heraklides** giebt vor, die Fabel vom **Proteus** enthalte das Geheimniß von der Schöpfung der Welt; ſeine Verwandlungen ſollten andeuten, daß die Materie alle Arten von Geſtalten annehmen könne; unter der **Eidothea** aber, die den Rath giebt, ihren Vater zu binden, ſey die göttliche Vorſehung zu verſtehen, welche der Materie vorſchreibe, was für Gegenſtände daraus werden ſollen [704*]).

Andre meynen, **Proteus** bedeute die Wahrheit, welche denen verborgen bleibe, die ſich nicht ihre Erforſchung mit Eifer angelegen ſeyn laſſen.

Aber die Meinung, daß **Proteus** ein alter König in Aegypten geweſen, der zu Memphis ſeinen königlichen Sitz gehabt, und der ohngefähr um die Zeit des trojaniſchen Krieges regiert, iſt die wahrſcheinlichſte Meinung, und bey den Alten die gewöhnliche. Ihr ſind **Homer** *), **Herodotus** **), der **ſiciliſche Diodor**

704) LVCIAN. *de Saltat.* p. 919. und *Dial. Menel. et Prot.* p. 193. T. I. *ed. Ben.* PLATO *in Euthyd.* p. 288. T. I. *Opp.* nennt ihn einen ägyptiſchen Sophiſten.

704*) HERACL. PONT. *Alleg. Hom.* p. 488 ſq.

*) HOMER. *Odyſſ.* l. c.

**) HEROD. *Lib.* II. cap. 112 ſqq.

dor *), der alexandriniſche Clemens †), Lyko- phron ††), Iſacius, und verſchiedne andre, zugethan. Laßt uns insbeſondre hören, was Herodotus davon ſagt. Obgleich die Stelle, welche ich itzt anführen will, ein wenig lang iſt; ſo habe ich doch dafür gehalten, daß ſie ganz hergeſetzt zu werden verdiente. „Pheron, „König in Aegypten, hatte einen Einwohner von Mem- „phis, welcher in der griechiſchen Sprache Proteus „heißt, zu ſeinem Thronfolger. Man ſieht noch heut „zu Tage einen Tempel deſſelben zu Memphis, welcher „überaus ſchön und prächtig ausgeſchmückt iſt. Er „ſteht bey dem Tempel Vulkans auf der Mittagsſeite; „die Phönicier von Tyrus wohnen um denſelben herum, „und der Platz heißt das Gefilde der Tyrier. In die- „ſem Tempel des Proteus iſt eine Capelle befindlich, „welche der Venus, mit dem Zunamen, der Fremden, „gewidmet iſt; und ich muthmaße, daß ſolches Helena, „die Tochter des Tyndarus, ſey; weil ich ſagen gehört „habe, daß ſich Helena einige Zeitlang bey dem Pro- „teus aufgehalten, und daß man ihr den Beynamen „der fremden Venus gegeben. Es findet ſich auch „ſonſt nirgends ein Tempel, welcher ihr unter dieſem „Namen geheiligt wäre. Und in der That, ſagten mir „die Prieſter, als ich ſie fragte, was ſie von der Helena „meynten, daß Paris Alexander, als er, nachdem er „ſie von Sparta entführt, mit ihr in ſein Vaterland „zurückgekehret, durch einen Sturm an die ägyptiſchen „Küſten geworfen worden, und da er geſehen, daß der „Sturm anhielte, dadurch genöthigt worden, an derje- „nigen

*) DIOD. SIC. *Lib. I.* pag. 56. *ed. Rhod.*

†) CLEM. ALEX. *Strom.* L. III. (Hier ſteht nichts vom Proteus, und in *Paedag.* Lib. III. pag. 157. *ed. Sylb.* wird er nur als ein Dämon des Meeres beſchrieben, der zu Laſtern reize.)

††) LYCOPHR. *in Caſſ.* l. c.

„nigen Mündung des Nils, welche man die kanobiſche „nennt, und bey Tarichea, an Land zu treten, wo er auch „ſtille gelegen. Auf dem Ufer ſtund ein Tempel des „Herkules, den man noch heutzutage daſelbſt ſieht. „Wenn ein Sklave, wem er auch zugehören mag, in „denſelben flüchtet, ſich mit den heiligen Maalen, die „man daſelbſt hat, bezeichnen läßt, und dadurch unter „den Schutz dieſes Gottes begiebt: So iſt es unterſagt, „ihn wieder zu nehmen, und dieſes Freyheitsrecht iſt bis „auf unſre Zeiten unverletzt geblieben. Als die Skla„ven **Alexanders** von der Freyheit, zu der man in die„ſem Tempel gelangte, reden gehört hatten; ſo flüchteten „ſie alsbald in denſelben, warfen ſich vor dem Gotte auf „die Knie, und fiengen an, ihren Herrn anzuklagen, und „den Raub der **Helena**, und das Unrecht, welches er „dadurch dem **Menelaus** zugefügt, kund zu thun. Sie „brachten dieſe Beſchuldigungen in Gegenwart der Prie„ſter, und des Statthalters von der Gegend vor, die an „dieſer Mündung des Nils lag. Dieſer Statthalter, „welcher **Thonis** hieß, ſandte, als er dieſes vernahm, „geſchwind nach Memphis, ſolches dem **Proteus** zu be„richten. Man ſagte alſo zu ihm: Es iſt hier ein „Fremdling von dem Geſchlechte des **Teucers**, der in „Griechenland ein unerhörtes Verbrechen begangen hat. „Er hat die Gemahlinn ſeines Gaſtfreundes verführt; „er hat ſie entführt, und mit ihr große Reichthümer mit„genommen. Er iſt durch widrige Winde an unſre „Küſten getrieben worden. Sollen wir ihn ungeſtraft „gehen laſſen? Oder ſollen wir ihm dasjenige abneh„men, was er mitgebracht hat? Alsbald befahl **Pro„teus** ſeinem Statthalter, daß er ſich dieſes Menſchen „bemächtigen ſollte. Der Statthalter gehorchte. **Pro„teus** jagte ihn, nachdem er ihn mit Vorwürfen über„häuft hatte, aus ſeinem Geſichte, weil er ihn nicht um„bringen laſſen wollte, um nicht dadurch die Rechte der „Gaſtfreyheit zu kränken. Er befahl ihm aber, binnen

„drey Tagen ſeine Staaten zu räumen, und behielt die „Helena zurück, um ſie ihrem Gemahle wiederzugeben.„

Der ſiciliſche **Diodor** ſtimmt gleichfalls damit überein, daß **Proteus**, den er **Cetes** nennt, ein ägyptiſcher König geweſen, und verſichert zugleich, daß alles dasjenige, was die Griechen von ſeinen verſchiedenen Verwandlungen erzählen, auch die Aegyptier von ihrem Könige **Cetes** ſagten. Aber er geht in zween Punkten vom **Herodotus** ab; **erſtlich** darinne, daß er ſagt, er habe den Thron beſtiegen, nachdem derſelbe hundert und funfzig Jahre unbeſetzt geblieben, da ihn hingegen **Herodotus** unmittelbar nach dem **Pheron** zur Regierung gelangen läßt; **zweytens** darinne, daß er glaubt, er ſey bey dem trojaniſchen Kriege zugegen geweſen, wodurch einige Neuere veranlaßt worden ſind, zu behaupten, er ſey mit dem **Tithonus**, **Memnons** Vater, einerley Perſon.

Dieſes mag ſich indeſſen verhalten, wie es will. Zur Erdichtung der Verwandlungen aber, von denen **Homer** und **Virgil** reden, mag folgendes Anlaß gegeben haben. **Proteus** war ein weiſer und beredter Fürſt; und ſeine Vorſicht, vermittelſt deren er allen Gefahren auswich, konnte ihm ſtatt der Gabe dienen, die Zukunft zu weiſſagen, die man ihm zuſchreibt; denn, dem **Cicero** zufolge, iſt die Vorſicht eine Art der Weiſſagung. Da es ſehr ſchwer war, hinter ſeine Geheimniſſe zu kommen; ſo hat man Urſache gehabt, zu ſagen, daß man ihn binden müßte. Außerdem war er außerordentlich ſtolz, und ließ ſich ſehr wenig öffentlich ſehen; es war keinem Menſchen erlaubt, ihm zu begegnen; er hatte nur eine kleine Anzahl großer Herren um ſich, die ihn begleiten durften, und dieſe nennt **Homer** durch eine Allegorie große Fiſche. Gemeiniglich geſchahe es zu Mittage, daß er ſeinen Pallaſt verließ, den eben dieſer Poet ſeine Höhle nennt; er gieng an das Ufer des Meers, um der Erfriſchungen des Nordwinds zu genießen,

nießen, vielleicht mit einem Schirme bedeckt, den der Poet eine Wolke nennt. Man ſahe ihn manchmal mitten unter ſeinen Soldaten, wie einen Hirten mitten unter ſeinen Heerden; er wußte ihre Anzahl und ihre Namen, und ließ ſie oft durch die Muſterung gehen. Darum ſagt eben dieſer Dichter, daß er alle Tage zur Mittagszeit ordentlich ſeine Heerden gezählt. Da er bis zur Uebermaße geſchwind und lebhaft war, ſo konnte man von ihm ſagen, daß er ganz von Feuer wäre; und als ein Herr ſeiner Leidenſchaft zeigte er ſich einen Augenblick darauf lenkſamer und ſanfter, als Waſſer. Erhellt nicht aus allen dieſen Zügen, daß unſre beyden Poeten ein allegoriſches Gemälde von einem weiſen und vorſichtigen, feinen und verſchlagnen Könige entworfen, und keinesweges ein Meerungeheuer, oder ein wandelbares Chamäleon, welches ſeine Geſtalt verändert, abſchildern wollen? Nichts iſt in den Poeten und ſelbſt in der heiligen Schrift gewöhnlicher, als dieſe ſinnbildlichen Beſchreibungen, die uns unter verdeckten Worten eines Menſchen Gemüthsart anzeigen. Alſo betrachtet der Prophet Jeſaias den Nebukadnezar als den Morgenſtern [705]); und Jakob ſtellt ſeinen Sohn Judas als einen Löwen vor [*]), u. ſ. w. Man würde aber unrecht thun, wenn man dieſe Vorſtellungen nach dem Buchſtaben nehmen wollte.

Desgleichen iſt es augenſcheinlich, daß unter dem Seevolke, welches vom Virgil [706]), der darinnen den Homer zum Vorgänger hat,

— — — — — Gens humida Ponti,

— — — — — Das naſſe Volk des Meeres,

 genannt

705) Jeſ. C. XIV. v. 12.
*) Im 1 B. Moſ. C. XLIX. v. 9.
706) VIRG. *Georg. Libr.* IV. v. 430. Man gab ihm deswegen in den Abbildungen auch Seekälber zu. VOSS. *de Th. Gent.* L. IX. c. 35.

genannt wird, dieſe Poeten die Aegyptier, die am Meere wohnten, haben anzeigen wollen; wie durch die Seekälber, die turpes Phocas, die ägyptiſchen Landpfleger. Wenn ſie dieſelben aber Heerden **Neptuns** nennen, ſo geſchieht es darum, weil ein König der Vater und Hirte ſeiner Unterthanen ſeyn ſoll. Für einen Sohn **Neptuns** gaben ſie den **Proteus** darum aus, weil derſelbe zur See mächtig, und Herr von Karpathus geweſen; welches auch nachgehends die Urſache geweſen, warum er ſelbſt für einen Meergott angeſehen worden. Vielleicht hat auch die Zweydeutigkeit ſeines Namens, **Cetes**, den er, dem **Diodor** zufolge, führte, oder vielmehr **Retin**, wie ihn **Perizonius** ausdrückt, (ein Name, welcher ſoviel bedeutet, als einen Wallfiſch oder einen großen Fiſch,) dieſe Fabel veranlaßt oder in Aufnahme gebracht. Nichts aber dient mehr dieſe Muthmaſſungen zu unterſtützen, als der Umſtand, daß **Homer**, bey welchem wir dieſelbe zuerſt finden, ſie von den Aegyptiern überkommen hatte, die öfters ihre Geſchichten unter die witzigen Hüllen der Allegorie und der Erdichtung verſteckten.

Wenn wir uns indeſſen an den **ſiciliſchen Diodor** halten, ſo hat man darunter weit weniger Geheimniſſe zu ſuchen, als man wohl denkt; denn ihm zufolge, iſt ſie bey den Griechen entſprungen, und den Anlaß dazu hat eine Gewohnheit der ägyptiſchen Könige gegeben, welche zum Zeichen ihrer Stärke und ihrer Macht, die Haut eines Löwen, oder eines Stiers oder eines Drachen zu tragen gepflegt; manchmal auch Zweige von Bäumen, Feuer und auserlesnes Räuchwerk; indem dieſe Zierrathen zugleich dienen mußten, ſie zu ſchmücken, und die Gemüther ihrer Unterthanen mit Schrecken und Aberglauben zu erfüllen.

Proteus hinterließ einen Sohn, Namens **Rem-**

phis,

LB Coburg

phis, der ihm nachfolgte [707]). Er ſelbſt wurde unter die Götter verſetzt; und man hat itzt geſehen, was Herodotus von dem Tempel deſſelben berichtet. Wir wollen mit einigen kritiſchen Betrachtungen unſrer Gelehrten den Schluß machen. Fourmont *) behauptet, daß die Griechen den Namen des Proteus, welchen ſie dieſem ägyptiſchen Könige beylegten, aus dem Worte Phrao oder Phro gemacht, welches ſie in Prot verwandelt, wozu ſie denn die Endſylbe eus hinzugethan. Dieſe Wortableitung iſt unſtreitig derjenigen vorzuziehen, welche Perizonius vorträgt; denn dieſer meynt, daß dieſer Fürſt aus keiner andern Urſache den Namen Proteus, bekommen, als weil er nach einer langen Anarchie erwählt worden. Huet, der eine Vergleichung zwiſchen dem Moſes und faſt allen Göttern des Heidenthums angeſtellt **), hat nicht ermangelt, ihn auch mit dem Proteus zu vergleichen, und behauptet, dieſe Fabel gründe ſich auf nichts anders, als auf das, was die heilige Schrift von dem Stabe des Moſes erzählt. Aber dieſer gelehrte Prälat irrt hierinnen gewiß; denn das ganze Alterthum iſt darinnen einſtimmig; daß Proteus zur Zeit des trojaniſchen Kriegs, alſo faſt zweyhundert und vierzig Jahre ſpäter, als dieſer hebräiſche Geſetzgeber, gelebt.

707) Dieſer Name ſoll wohl nach dem HEROD. L. II. c. 121. Rhampſinitus heißen, welcher zwar der Nachfolger des Proteus, aber nicht ſein Sohn genannt wird.

*) FOURMONT *Reflexions critiques ſur l'Hiſtoire des anciens Peuples*, *Liv.* III. *ch.* 10.

**) HUET. *Demonſtr. Evang. Prop.* IV. c. 8. §. 14.

)o(

Das ſiebente Capitel.

Phorkys, Saron, Portunus, Matuta, Aegaeon, Scylla, Charybdis, und Glaukus.

Der erſte Artikel.

Vom Phorkys.

Phorkys, oder **Phorkus**, ein andrer Meergott, war, wenn wir dem **Heſiodus** Glauben beymeſſen *), ein Sohn des **Pontus** und der Erde, und mit ſeiner Frau, der **Ceto**, zeugte er die **Gräen**, deren Haare gleich in dem Augenblicke ihrer Geburt weiß wurden **). Dieſe Abſtammung hat einen phyſiſchen Verſtand, und ſoll uns belehren, daß die Wellen, wenn ſie in Bewegung gerathen, weiß werden. Homer ***) redet von der Höhle, welche **Phorkys** bewohnte, und **Porphyr** [708]) hat eine gelehrte Auslegung darüber verfertigt, die aber auf einige Begriffe einer geheimnißvollen und abſtrakten Naturkunde hinausläuft. **Varro** iſt der einzige, welcher das, was dieſe Poeten davon ſagen, auf die Geſchichte gezogen hat; und er behauptet, daß **Phorkys** ein König von Korſika und Sardinien geweſen [709]). Da er ſein Leben, und einen Theil ſeines Kriegsheeres in einer Seeſchlacht eingebüßt hatte, die er dem **Atlas** lieferte: So ſprengten diejenigen, die dieſer Niederlage entron-

*) HESIOD. *in Theog.* v. 270 ſq.

) Man ſehe die Geſchichte des **Perſeus und der **Gorgonen** im vierten Bande.

***) HOMER. *Odyſſ.* L. XIII. v. 96 ſq. 345 ſq.

708) PORPHYR. *de antro Nymphar. in Odyſſea p.* 113 ſq. T. I. *Opp.* HOMER. *ed. Barnes.*

709) VARRO *ap.* SERV. *ad* VIRG. *Aen.* L. V. v. 824.

entronnen waren, aus, daß er in einen Meergott verwandelt worden.

Der zweyte Artikel.
Vom Saron.

Saron wurde für den beſondern Gott der Bootsleute angeſehen, und die Griechen hatten ihm daher ſeinen Namen von dem Meerbuſen bey Korinth, oder dem ſaroniſchen Meerbuſen gegeben. Dieß giebt uns Ariſtides zu verſtehen, wenn er ſagt: **Denn ſie wohnen nicht allezeit im Meere, wie Glaukus, Anthedon und Saron** [710]). Uebrigens iſt es wahrſcheinlich, daß dieſer Saron kein anderer ſey, als derjenige, von welchem Pauſanias *) redet; und der war ein König zu Korinth geweſen. „Althepus, ſo ſagt er, folgte dem „Saron nach; und erbaute, wie die Sage geht, der „ſaroniſchen Diana einen Tempel an einem Orte, wo „die Waſſer des Meeres einen Moraſt machen; daher „nennen ſie ihn auch den phöbeiſchen Moraſt. Dieſer „Fürſt hatte eine heftige Liebe zur Jagd. Als er „eines Tages einen Hirſch jagte, ſo verfolgte er denſel„ben bis an das Ufer des Meers. Der Hirſch ſprang „hinein, und ſchwamm. Er aber ſprang ihm nach, und „ließ ſich von ſeiner Hitze ſo ſehr forttreiben, daß er ſich, „ehe er ſichs verſah, auf offner See befand, wo er, nach„dem ſeine Kräfte erſchöpft waren, und er müde worden, „mit den Wellen zu kämpfen, ertrank. Sein Leichnam „wurde in den Hayn der Diana bey dieſem Moraſte ge„bracht, und in den Eingang des Tempels begraben. „Dieſe Begebenheit gab Anlaß, daß man den Namen

710) ARISTID. *Orat. Sec. pro Quatuorv.* p. 208. T. II. *Opp. ed. Jebb.*

*) PAVSAN. *in Corinth.* p. 142.

„des Moraſtes änderte, indem man ihn den ſaroniſchen „Moraſt nannte.

Der dritte Artikel.

Portunus oder Palämon, und Ino oder Matuta, ſeine Mutter.

Portunus ſtund, wenn wir dem Servius [711]) glauben, den Seehäfen vor, wie ſein Name ſattſam zu erkennen giebt. Seine Geſchichte iſt ſehr bekannt, und ſein erſter Name war Melicertes. Athamas, ſein Vater, König zu Theben in Boötien, wurde raſend, und tödtete in der Raſerey den Learchus, einen ſeiner Söhne. Ino, die Mutter dieſes jungen Prinzen, flohe mit ihrem andern Sohne, dem Melicertes, und ſtürzte ſich mit demſelben ins Meer. Sie wurden beyde in Meergottheiten verwandelt; Melicertes unter dem Namen des Palämons, und Ino unter dem Namen der Leukothoe *). Die Grundlage in dieſer Geſchichte iſt wahr, und ich erkläre die übrigen Begebenheiten dieſer Familie ſehr weitläuftig im letzten Bande.

Kaum war die Vergötterung der Ino und des Melicertes von den Griechen geſchehen; ſo ordneten ſie, ihnen zu Ehren, einen Gottesdienſt an, welcher in verſchiednen Ländern angenommen wurde. Melicertes vornehmlich wurde auf der Inſel Tenedos verehrt, wo man den Aberglauben ſo weit trieb, daß man ihm Kinder zum Opfer darbrachte. Zu Korinth ordnete Glaukus ihm zu Ehren die iſthmiſchen Spiele an, welche, da ſie eine Zeitlang unterbrochen worden waren, vom Theſeus dem Neptun zu Ehren erneuert wurden.

Pau=

711) SERVIUS *ad* VIRG. *Aen.* L. V. v. 241. Palämon heißt er von λιμὴν, der Hafen.

*) Man ſehe OVID. *Metam.* L. IV. v. 416 - 541. HYGIN. *Fab.* 2.

Pauſanias erzählt *), daß in dem Tempel, welchen die Korinther dem Neptun gewidmet, drey Altäre befindlich geweſen; einer für dieſen Gott, der zweyte für die **Leukothoe**, und der dritte für den **Palämon**. Man fand auch, ſo ſetzt eben dieſer Schriftſteller hinzu, eine unterirrdiſche Kapelle darinnen, in welche man auf einer verborgnen Treppe hinabſtieg; und man ſagte, **Palämon** ſey in derſelben verſteckt, und wer ſich an dieſem Orte einen falſchen Eid zu thun erkühnte, er möchte ein Einheimiſcher oder ein Fremdling ſeyn, werde für ſeinen Meineid beſtraft.

Leukothoe wurde gleichfalls zu Rom verehrt, und ſie hatte daſelbſt einen Tempel, welchen die römiſchen Frauen beſuchten, für das Wohl der Kinder ihrer Brüder Gelübde zu thun; indem ſie ſich nicht erkühnten, die Göttinn für das Wohl ihrer eignen Kinder anzuflehen, weil ſie ſelbſt mit ihren Kindern allzu unglücklich geweſen. Dieſes erfahren wir vom **Ovidius** **). Den Sklavinnen war es nicht erlaubt, dieſen Tempel zu betreten, und man ſchlug ſie auf eine unbarmherzige Weiſe, wenn man ſie darinnen antraf.

Da die Völker oft, wenn ſie den Dienſt fremder Gottheiten annahmen, die Namen derſelben veränderten: So wurde **Ino**, welche bey den Griechen **Leukothoe** hieß, von den Römern **Matuta** genannt [712]);

 und

*) PAVSAN. *in Corinth.* p. 87.

**) Non tamen hanc pro ſtirpe ſua pia mater adoret;
Ipſa parum felix viſa fuiſſe mater.
OVID. *Faſt.* L. VI. v. 559.

Bring ihr, die ſelber nicht in Kindern glücklich war,
Gelübde für dein Kind, o Mutter, niemals dar.

712) CIC. *de Nat. Deor.* L. III. c. 19.

und Melicertes, den die erſtern unter dem Namen des Palämons verehrten, war zu Rom unter dem Namen des Portumnus bekannt. Man trift nirgends eine Abbildung dieſes Gottes an; aber Boiſſard hat uns eine Abbildung der Matuta aufbehalten, bey welcher man zur Unterſchrift die Worte findet: MAT. LVG. [713]).

Der vierte Artikel.

Aegaeon, Scylla, und Charybdis.

Ob gleich Homer [714]) den Aegaeon bloß als einen Rieſen betrachtet; ſo ſagt gleichwohl Ovid [715]), daß er ein Meergott geweſen. Dem Heſiodus zufolge *), war er ein Sohn des Himmels und der Erde. Eumelus, ein andrer alter Poet, macht ihn in ſeinem Gedichte, das den Namen der Titanomachie geführt, zu einem Sohne des Pontus und der Erde, und ſagt, daß er im Meere wohne, aus welchem er den Titanen zu Hülfe gekommen. Konon verſichert, daß Neptun ihn überwunden, und in das Meer geſtürzet. So viel iſt es ohngefähr, was man vom Aegaeon weis.

Man rechnete auch die Scylla und die Charybdis unter die Meergottheiten; aber das, was ich in der Geſchichte des Ulyſſes **) davon ſagen werde, überhebt mich der Mühe, hier davon zu reden.

Der

713) BOISS. *apud* MONTF. *Ant. expl.* T. I. P. II. *Tab.* 203. n. 2.

714) HOMER. *Iliad.* L. I. v. 403. 404.

715) OVID. *Metam.* L. II. v. 10.

*) HESIOD. *Theod.* v. 149. (Er führet zwar dieſen Namen nicht an; hingegen iſt Briareus einerley mit demſelben. S. HOMER. l. c. SERV. *ad* VIRG. *Aen.* L. X. v. 565.)

**) Im vierten Bande.

Der fünfte Artikel.

Glaukus.

Glaukus war, wenn wir hierinne dem Servius glauben *), ein berühmter Fiſcher in der Stadt Anthedon in Böotien, der, als er die gefangnen Fiſche aufs Gras gelegt, heftige Bewegungen an ihnen wahrnahm, unter welchen ſie ſich ins Meer ſtürzten. Er zweifelte nicht, daß dieſes Gras eine beſondre Kraft haben müſſe; er koſtete davon, und wurde in einen Meergott verwandelt **). Ovidius und Auſonius [716]) erzählen dieſe Erdichtung alſo; aber die Geſchichte zeigt uns, daß ſich dieſelbe, wie wir vom Strabo erfahren ***), auf nichts gründete, als auf die Geſchicklichkeit dieſes berühmten Fiſchers. Philoſtratus [717]) ſchildert in einem ſeiner Gemälde, da er darinne bloß auf die Erdichtungen der Poeten ſein Abſehen hat, den Glaukus alſo ab. „Sein „Bart iſt naß und weiß, ſeine Haare fliegen über die „Schultern hin. Er hat ſo ſtarke Augenbraunen, und „dieſe laufen ſo ſehr zuſammen, daß ſie nur eine einzige „auszumachen ſcheinen. Seine Aermе ſind zum Schwim„men eingerichtet, und ſeine Bruſt iſt mit Meergraſe be„deckt. Der übrige Theil ſeines Leibes endigt ſich in einen „Fiſchſchwanz, der im Bogen bis zu den Lenden herum„läuft.“

Wir

*) Im vierten Bande.

**) Glaucus piſcator fuit de Anthedone civitate, qui, cum captos piſces poſuiſſet in littore, et illi recepto ſpiritu rurſus mare petiiſſent, ſenſit quarundam herbarum potentiam, quibus eſis converſus eſt in Deum marinum. SERV. VIRG. *Georg.* L. I. v. 437.

716) OVID. *Metam.* L. XIII. v. 905 ſq. AVSON. *in Moſella*, v. 276 ſqq.

***) STRABO *Geogr.* L. IX. p. 621. (Er ſagt nur, Glaukus ſey in einen Wallfiſch verwandelt worden.)

717) PHILOSTR. *Icon.* L. II. c. 15. p. 833.

Wir finden im Alterthume drey Perſonen, die den Namen des **Glaukus** geführt. Der eine davon iſt ein Sohn des **Minos**; der andre iſt ein Sohn des **Hippolochus**, deſſen in der **Ilias** Erwähnung geſchieht; der dritte führt den Zunamen des **pontiſchen** [718]). Dieſe Mehrheit der Perſonen, welche dieſen Namen geführt, hat in dem Geſchlechtsregiſter des **Glaukus**, von welchem hier die Rede iſt, viele Verwirrung verurſacht. Einige Schriftſteller geben ihm den **Polybius** zum Vater; noch andre machen ihn zu einem Sohne des **Phorbas**; endlich erklären ihn etliche für einen Sohn **Neptuns**. Das Zuverläßigſte, was ſich aus den Erzählungen von ihm ſchließen läßt, iſt dieſes, daß er ein geſchickter Fiſcher geweſen, der ſehr gut ſchwimmen können. Da er, wenn er untertauchte, lange unter dem Waſſer blieb, ſo gab er, um ſich ein Anſehen zu erwerben, vor, daß er binnen dieſer Zeit Geſpräche mit den Meergöttern hielte. Gleichwohl ertrank er ſeiner Geſchicklichkeit ohngeachtet, wie wir vom **Paläphatus** *) erfahren; und, ſein Gedächtniß zu ehren, ſagte man, daß er in einen Meergott verwandelt worden. Die Stadt **Anthedon** leiſtete ihm eine gottesdienſtliche Verehrung, errichtete ihm Tempel, und brachte ihm Opfer dar. Die Art, wie **Ovid** dieſe Fabel erzählt, iſt ſehr ſonderbar, und ich erinnere mich nicht, etwas Aehnliches in den Alten geleſen zu haben. Die Poeten haben auch nachgehends eine große Menge von Erdichtungen, die ihn betreffen, zum Vorſcheine gebracht. Einige ſagen, wie man im **Athenäus** **) ſehen kann, **Ariadnen** habe er auf der Inſel Naxus, wo

Theſeus

718) HOMER. *Iliad.* Lib. VI. v. 119. STRABO L. X. p. 686. SERV. *ad* VIRG. *Aen.* L. VII. v. 796. PALAEPH. l. *citand.* c. 26-28.

*) PALAEPH. *de incred. hiſt.* c. 28. (Er wurde nach dieſem Schriftſteller von einem Meerthiere verſchlungen.)

**) ATHEN. *Dipnoſ.* L. VII. c. 12.

Theſeus ſie verlaſſen, entführt, und ſey zur Strafe dafür vom Bacchus an einen Weinſtock gebunden worden. Dem ſiciliſchen Diodor *) zufolge, erſchien er den Argonauten unter der Geſtalt eines Meergottes, als Orpheus, bey einem entſtandnen Sturme, den ſamothraciſchen Göttern ein feyerliches Gelübde that. Nach des rhodiſchen Apollonius Berichte [719]), ſagte er ihnen ſogar vorher, daß Herkules und die beyden Tyndariden, Kaſtor und Pollux, dereinſt unter die Götter verſetzt werden würden. Man ſetzt noch hinzu, daß er ſich bey dem Gefechte zwiſchen dem Jaſon und den Tyrrheniern unter die Argonauten gemiſcht, und der einzige geweſen, der nicht verwundet worden. Euripides **), und nach ihm Pauſanias, berichten, daß er der Dollmetſcher des Nereus geweſen, und die Zukunft geweißagt [720]). Wofern wir dem Nikander glauben, ſo hatte ihn Apollo ſelbſt in der Kunſt, das Zukünftige vorherzuſehen, unterrichtet. Endlich behauptet Strabo, dem Philoſtratus in ſeinem Gemälde vom Glaukus folgt, daß er in einen Triton verwandelt worden; und das Bild, welches der letztere dieſer beyden Schriftſteller von ihm entwirft, ſtimmt mit dem, was man von dieſer Art der Meerwunder erzählt, vollkommen überein. Aus allen dieſen Erdichtungen kann man den Schluß machen, daß Glaukus, nachdem er ertrunken, als ein Meergott verehrt worden. Der Ort, wo er ums Leben gekommen, war berühmt worden, und Pauſanias merkt, da er von der Stadt Anthe-

*) DIOD. SIC. Lib. IV. p. 251.

719) APOLL. RHOD. *Argon.* L. I. v. 149.

**) EVRIP. *in Oreſte*, v. 364.

720) PAVSAN. *in Boeot.* p. 575. HERACL. *de incredib.* c. 10. p. 72. *edit. Gal.* ſagt, Glaukus ſey ein Wahrſager auf einer Inſel geweſen, der den Vorbeyſchiffenden Unterricht gegeben, und ihr Schickſal geweißagt habe.

Anthedon in Böotien redet, an, daß daſelbſt der Sprung des Glaukus, das iſt, der Ort, wo er ſich ins Meer geſtürzt, zu ſehen geweſen.

Das achte Capitel.

Von den Nymphen, den Dryaden, Hamadryaden, Napäen, Oreaden, u. ſ. w.

Obgleich einige von den Gottheiten, welche in der Ueberſchrift dieſes Capitels nahmhaft gemacht worden ſind, in die Gattung der Erdgottheiten gehören, als die **Dryaden**, die **Hamadryaden**, die **Oreaden**, u. ſ. weiter: So habe ich dennoch geglaubt, daß ich, da die meiſten ihren Urſprung aus dem Waſſer haben, beſſer thun würde, wenn ich dieſelbe nicht trennte, ſondern ſie alle zuſammen unter die Götter des Meeres ſetzte.

Die **Nymphen** überhaupt waren bey den Heiden Göttinnen der Wälder, der Berge, der Flüſſe, und der Brunnen [721]); und daher kam es, daß ſie verſchiedne Namen führten. Diejenigen, welche die Flüſſe und Brunnen bewahrten, wurden **Najaden** [722]) genannt; diejenigen, welche die Teiche und Moräſte bewohnten, hießen **Limniaden** [723]); den Namen der **Napäen** führten diejenigen, welche den Gebüſchen vorſtunden [724]); **Dryaden** hießen diejenigen, die ihre Luſt daran fanden, in den Wäldern zu wohnen; und die, ſo an einen Baum insbeſondre gebunden waren, ſo daß ſie mit demſelben zugleich

721) PHVRN. *de Nat. Deor.* c. 22.

722) Oder **Naiden** von νάειν, fließen. VOSS. *de Th. Gent.* Lib. II. c. 80.

723) Oder **Limnades**. THEOCR. *Idyll.* V. v. 17. Man ſehe auch OVID. *Metam.* L. V. v. 48.

724) SERV. *ad* VIRGIL. *Georg.* L. IV. v. 535.

gleich geboren wurden, und ſtarben, Hamadryaden; Oreaden nannte man diejenigen, welche ſich auf Gebirgen aufhielten [725] †), und diejenigen, welche Bewohnerinnen des Meers waren, Nereiden. Man brachte ihnen Milch, Oehl und Honig zum Opfer, und ſchlachtete ihnen auch manchmal Ziegen.

Woher die Fabeln, die man von den Nymphen erzählt, ihren Urſprung haben, läßt ſich nicht leicht ſagen; denn daß alles, was die Poeten davon geſagt haben, bloße Allegorien ſeyn ſollten, das läßt ſich auf keine Weiſe behaupten. Ich kann mir keinesweges einbilden, daß man uns bloß unter dieſen Sinnbildern einen Begriff von den Eigenſchaften des Waſſers und der flüßigen Körper geben wollen, welche bey der Zeugung der Bäume und Pflanzen die Grundweſen ſind; und das aus der Urſache, weil vielleicht das Wort Nymphe von dem Worte Lympha herkomme, welches ſo viel bedeutet, als Waſſer *). Ich kann es nicht glauben, daß dieß die Urſache ſeyn ſollte, warum ſie Heſiodus eben ſowohl, als die Venus, aus dem Schaume des Meers geboren werden läßt; und warum

725) Von allen dieſen Arten redet gleichfals SERV. *ad* VIRG. *Ecl.* X. v. 962. und *Aen.* L. I. v. 504.

†) Alle dieſe Namen waren griechiſchen Urſprungs, und zeigten die Oerter an, wo ſie wohnten. Man ſehe den Natalis Comes im fünften Buche C. 11. 12. nach. Sie führen auch noch verſchiedne Namen, und wurden Joniden, Iſmeniden, und noch mit vielerley andern Namen genannt, entweder von dem Orte ihrer Geburt, oder vielmehr von den Oertern, wo ſie angebetet wurden, wie Pauſanias und Strabo [726]) dieſe Namen erklären.

726) PAUSAN. *in Attic.* p. 59. *in Eliac. poſt.* p. 188. Beym Strabo finde ich keine beſondere Namen.

*) Die Gelehrten leiten dieſen Namen von verſchiednen Stammwörtern her. Einige halten das hebräiſche Wort Nouph für ſein Stammwort, woraus die Griechen ihre Napäen gemacht. Man ſehe des Pater Thomaßin *Lect. des Poetes*, L. II. c. 7.

warum man uns ſagt, daß ſie Mütter der Flüſſe, Töchter der Waſſer oder des **Oceanus** wären, u. ſ. w. Ich glaube daher, der Begriff von den Nymphen ſey aus der alten Meinung entſprungen, daß die Seelen der Verſtorbnen um die Gräber, in welchen ihre Leiber begraben lägen, oder an den Oertern, wo ſie Zeit ihres Aufenthalts auf der Erde gewohnt, herumirrten. Dieß iſt die Meinung des **Porphyrius** †). **Meurſius** merkt darüber ſehr wohl an, daß das griechiſche Wort Nymphe kein andres, als das phöniciſche Wort Nephas, ſey, welches ſo viel bedeutet, als eine Seele [727]); und er ſetzt hinzu, daß dieſe Meinung, wie verſchiedne andre Meinungen dieſer Zeit, ihren Urſprung von den Phöniciern herleite.

Dieſen Gedanken deſto beſſer zu verſtehen, muß man ſich erinnern, daß man, ehe der Lehrbegriff von den elyſäiſchen Feldern und von dem **Tartarus** aufgekommen, deſſen Alterthum bey den Griechen faſt nicht über die Zeiten des **Orpheus** und **Homers** hinaufreicht; daß man, ſage ich, vorher in der Meinung geſtanden, als ob die Seelen ſich bey den Gräbern aufhielten, oder in den Gärten, und anmuthigen Luſtwäldern, welche ſie vorher beſucht, als ſie noch mit ihren Leibern vereinigt geweſen. Man hegte ſogar gegen dieſe Oerter eine gottesdienſtliche Ehrerbietung; man rufte darinne die Schatten derer an, von denen man glaubte, daß ſie dieſelben bewohnten; man ſuchte durch Gelübde und Opfer ſich dieſelben günſtig zu machen, und ſie dahin zu vermögen, daß ſie mit ihrem Schutze über die Heerden und Häuſer wachten. Daher ſchreibt ſich die

†) PORPHYR. *de antro Nymph.* p. 117.

727) Dieſe an ſich gezwungene Ableitung verliert dadurch noch mehr, wenn man anmerkt, daß das Wort Nepheſch, (wie der Verf. ſchreiben ſollte,) eigentlich nur den Hauch, den Odem bedeute.

die alte Gewohnheit, unter grünen Bäumen zu opfern, weil man von ihnen glaubte, daß die herumſchweifenden Seelen unter denſelben ihre Luſt fänden; eine Gewohnheit, welche ehedem bey den alten Galliern oder Celten üblich war, indem dieſelben unter Eichen opferten, die in der celtiſchen Sprache **Deru** hießen. Dieß iſt der Urſprung von dem Namen der **Dryaden** und **Hamadryaden**, oder derer **Nymphen**, welche in den Wäldern wohnten.

Noch mehr Anſehen und Glaubwürdigkeit erhält dieſe Meinung dadurch, daß man ſich die Vorſtellung machte, als ob alle Geſtirne beſeelt wären *); denn dieß dehnte man nachgehends auch auf die Flüſſe und Brunnen aus, denen man ihre Schutzgottheiten zugab. So verhält ſichs alſo mit der Art, wie dieſe Gottheiten entſprungen; aber man muß auch zugeſtehen, daß nachgehends auch wohl bloße Schäferinnen **), und berühmte Damen, von denen man irgend eine wunderbare Begebenheit hörte, für Nymphen genommen worden ***). So nennen unſre Dichter, die getreuen Nachahmer von den artigen Träumereyen der Alten, die ſchönen Perſonen,

*) Man ſehe nach, was bey der ſiebenten Quelle der Fabel im erſten Bande, I. Buche, auf der 90 fg S. geſagt worden.

) Darum ohne Zweifel nennt **Homer [728]) die **Phaetuſa**, und die **Lampetie**, welche in Sicilien die Heerden der Sonne gehütet haben ſollen, **Nymphen**.

728) HOMER. *Iliad.* L. XII. v. 132.

***) Nach dem **Servius** [729]) belief ſich die Anzahl der Nymphen auf zwey hundert. **Heſiodus** nimmt deren drey hundert an [730]). In Anſehung der Anzahl von Perſonen, denen man den Namen der **Nymphen** beylegte, glaube ich, daß dieſe Zahl willkührlich war.

729) Oder vielmehr nach dem **Virgil** ſelbſt, *Georg.* Lib. IV. v. 383.

730) Es giebt, ſagt er, drey tauſend **Oceaniden**. *Theog.* v. 364.

nen, welche ſie in Gedichten anbringen, gemeiniglich **Nymphen**. Endlich kann man noch hinzuſetzen, was **Diodor von Sicilien** *) ſagt, daß nämlich die Weiber der Atlantier ordentlicher Weiſe **Nymphen** genannt worden; und das bringt mich auf die Gedanken, daß die Meinung von dem Daſeyn dieſer Göttinnen daſelbſt entſprungen ſey, weil man ohne dieß vorgab, daß die Seelen der Helden in den lieblichen Gärten des tingitaniſchen Mauritaniens, oder nahe bey dem Berge **Atlas** wohnten.

Wirklich glaubten die Heyden nicht, daß dieſe vermeyntlichen Gottheiten unſterblich wären, aber man bildete ſich doch ein, daß ſie ſehr lange lebten †). **Heſiodus** ††) eignet ihnen ein Leben von vielen tauſend Jahren zu. **Plutarch** hat die Anzahl beſtimmt, und ihnen ein Alter von 9720 Jahren zugeſtanden †††).

Man fragt mich vielleicht, was denn durch die Verwandlungen ſo vieler Perſonen in **Nymphen**, in **Dryaden** u. ſ. w. angezeigt werden ſolle? Meine Gedanken davon ſind dieſe, daß, wenn etwan eine Prinzeſſinn auf der Jagd entführet worden, oder im Walde umgekommen, das die gewöhnliche Zuflucht der Schmeichler geweſen, daß ſie vorgeben, **Diana** oder irgend eine andre günſtige Gottheit habe ſie in eine **Nymphe** verwandelt. Eben dergleichen erzählte man von denen, die aus Verzweiflung ſich in einen Wald begeben hatten, ihre Unglücksfälle zu beweinen. Denn wenn ſie etwan bey einem Brunnen ſtarben: So ermangelte man nicht, zu ſagen,

*) DIOD. SIC. *Lib.* III. p. 194.

†) PAVSAN. *in Phocic.* p. 670.

††) HESIOD. *ap.* PLVT. *l. citand.*

†††) PLVTARCH. *de orac. defectu*, p. 415. *Opp.* T. II. und er macht bey dieſer Gelegenheit einen Schluß, der, was man auch für eine Allegorie darunter ſuchen mag, in aller Abſicht erbärmlich iſt.

ſagen, daß ſie **Nymphen** worden wären; und man verfertigte darüber ein Gedicht, worinne man dem Brunnen den Namen der Prinzeſſinn gab. So geſchah es bey der **Egeria**, dieſer vorgegebenen berühmten **Nymphe**, welche vom **Numa Pompilius** im ariciſchen Walde zu Rathe gezogen würde [731]). Dieſer Fürſt ſuchte das römiſche Volk zu überreden, daß der Gottesdienſt, den er einzuführen geſonnen war, göttlichen Urſprungs ſey, und gab daher vor, daß ihm eine Nymphe dieſe gottesdienſtlichen Gebräuche vorſchreibe. Auf dieſe Weiſe erfand er ſeinen vorgeblichen Umgang mit der **Egeria**. Nach dem Tode des Königs ſuchten die Römer dieſe vermeyntliche **Nymphe** auf, und da ſie an dem Orte, wohin ſich **Numa** zu begeben pflegte, und wo er wahrſcheinlicher Weiſe, wie der Kirchenvater Auguſtin [732]) behauptet, einige hydromantiſche Künſte trieb, nichts fanden, als einen Brunnen: So bildeten ſie ſich ein, daß die **Nymphe** in einen Brunnen verwandelt worden. Aus dieſem Beyſpiele kann man von allen übrigen Fabeln urtheilen, welche **Nymphen** oder **Najaden** betreffen.

Wir werden weder von der ſchönen Beſchreibung, welche **Homer** [733]) von der Höhle der Nymphen entwirft, noch auch von den Verſen etwas ſagen, in denen **Bacchus** vom **Horaz** vorgeſtellt wird, wie er die Nymphen unterrichtet *). Denn man würde mit Allegorien nicht zu-

 frieden

731) PLUTARCH. *in Numa*, p. 62. T. I. *Opp. de Fortuna Roman.* p. 321. T. II.

732) AUGUST. *de Civit. Dei*, L. VII. c. 35.

733) HOMER. *Odyſſ.* L. XIII. v. 96 ſq.

*) Bacchum in remotis carmina rupibus
Vidi docentem, (credite poſteri,)
Nymphasque diſcentes, et aures
Capripedum Satyrorum acutas.
HORAT. *Lib.* II. *Od.* 19. v. 1 ſq.

Den

frieden ſeyn, nach dem Vorgeben einiger Schriftſteller, darinne verborgen liegen ſollen; und noch weniger würde man es mit den Unfläthereyen ſeyn, welche ein ſtoiſcher Philoſoph, ein angeſehner, und ernſthafter Mann *), über dieſe Sache vorgebracht hat. Damit ich aber ſo vollſtändig ſeyn mag, als nur gefodert werden kann; ſo will ich hier ein Verzeichniß von den Nymphen und Najaden mittheilen. Hier ſind ihre Namen in alphabetiſcher Ordnung:

Akaſte,	Dianaſte,	Hippo,
Admete,	Dione,	Hyale,
Aegle,	Doris,	Jakra,
Agathete,	Doſithea,	Janira,
Agave,	Doxo,	Janthe,
Amathia,	Drymo,	Jdothea,
Amphiro,	Dynamene,	Jdyja,
Amphithoe,	Egeria,	Kalianaſte,
Amphinome,	Elektra,	Kalliroe,
Amphitas,	Ephyra,	Kalypſo,
Arethuſa,	Erece,	Kaſinaria,
Aſia,	Eudore,	Klio,
Atte,	Europa,	Klotho,
Beroe,	Eurybie,	Klymene,
Cerceis,	Eurynome,	Klytia,
Cydippe,	Galatea,	Koraſice,
Cymodoce,	Galaxaure,	Kriſia,
Cymodoe,	Glauke,	Laodice,
Deiopeja,	Halia,	Lara,

Leon-

Den Weingott Bacchus hab ich, (o Nachwelt, glaube dem Dichter,)
Auf weitentlegenen Felſen geſehn.
Er ſang, es horchte der Wald, es horchten gelehrige Nymphen,
Und Faunen ſpitzten ihr lauſchendes Ohr.

*) LA MOTHE LE VAYER *in Hexam. Ruſtico.*

Leonthadome,
Ligea,
Limneria,
Lyceſte,
Lykorias,
Marcia,
Melantho,
Memneſthe,
Metis,
Minetra,
Minopene,
Nemertes,
Neſo,
Niſäa,
Niſe,
Ocyroe,
Opis,
Orithya,
Panope,
Panopäa,
Paſithoe,
Peloris,
Perſa,
Perſeis,
Peträa,
Pheruſa,
Pholoe,
Phyllodoce,
Pitho,
Plexaura,
Plione,
Polydora,
Proto,
Prymno,
Rhodia,
Sagaritis,
Sangaris,
Spio,
Styx,
Syrinx,
Thaleſſa,
Thalia,
Thero,
Theſpia,
Thetis,
Thoe,
Thorebia,
Thyka,
Thyella,
Thysbe,
Thyche,
Thyro,
Urania,
Xanto,
Zeuxo,
Zexo.

Im Vorbeygehen wollen wir anmerken, daß einige von dieſen Nymphen zweymal genannt worden, nach der verſchiednen Art, wie die Poeten, aus denen Beger dieſes Verzeichniß gezogen hat, ihre Namen ausgeſprochen; und daß einige von ihnen, wie man wahrgenommen haben wird, mit einigen von den Muſen einerley ſind [734]).

734) BEGER. *in Theſ. Brandeb.* T. I. p. 197. ſq. bringt zwar Abbildungen der Nymphen bey; aber ein ſolches Verzeichniß liefert er nicht. Der Verfaſſer hat alſo vielleicht Gyraldi, oder einen andern Namen, ſchreiben wollen; wenigſtens findet man bey dieſem Schriftſteller, *Hiſt. Deor. Synt. V.* p. 174 ſqq. viele Namen der Nymphen, und allgemeinere Beynamen derſelben geſammlet. Eine große Anzahl Nymphen findet man beym HESIOD. *Theog.* v. 243 — 262. und 349 — 361. VIRG. *Georg.* L. IV. v. 236

Das neunte Capitel.

Vom Aeolus und von den Winden.

Auch den Aeolus rechnet man unter die Meergötter, weil er für den Gott der Winde und Stürme gehalten wurde. Dieſer Fürſt, der ein Sohn des Hippotas war, und, ſeiner Verdienſte wegen, für einen Sohn des Jupiters geachtet wurde, lebte zur Zeit des trojaniſchen Krieges, und regierte, wenn wir dem Servius [735]) glauben, der es dem Varro nachſchreibt, auf den Inſeln, welche die vulkaniſchen geheißen, und nachgehends die äoliſchen genannt worden ſind. Dieſe Inſeln, deren Anzahl ſich auf ſieben beläuft, liegen, wie uns Diodor von Sicilien und Plinius ſagen [736]), zwiſchen Sicilien und Italien auf der Seite des Vorgebirgs Pelorus. Homer [737]) redet nur von einer einzigen, und er nennt ſie, um ihres Königs Aeolus willen, Aeolien, ohngeachtet keine darunter dieſen Namen führte. Ohne Zweifel meynt er dadurch die Inſel Lipara, auf welcher viele feuerſpeyende Berge ſind, welches den Ariſtoteles [737 *]), da er von dieſer Inſel redet, zu

v. 236 — 244. beym Apollodor, Pauſanias, Ovid, u. a. m. Von ihrer Verehrung iſt SERV. *ad* VIRG. *Georg.* IV. v. 389. CIC. *de Nat. Deor* L. III. c. 17. und *Orat. pro Mil.* c. 27 auch HORAT. *Lib.* III. *Od* 13. nachzuſehen. Abbildungen derſelben ſtehen in MONTFAUC. *Antiq. expl.* T. I. P. II. *Tab.* 220.

735) SERV. *ad* VIRG. *Aen.* L. I. v. 56.

736) DIOD. SIC *Lib. IV.* p. 270. L. V. p. 291. PLIN. *Hiſt. N.* L. III. c. 9. STRABO *Lib. VI.* p. 394.

737) HOMER. *Odyſſ* L. X. v. 1 ſq.

737 *) ARISTOT. *de mirab. auſcult.* pag. 718. T. II. *Opp. ed. Duvall.*

zu ſagen veranlaßt, daß man ſie des Nachts durch Feuer erleuchtet ſähe. Strabo iſt eben der Meinung; und daher kömmt es auch, daß man manchmal Vulkans Schmiede an dieſen Ort verſetzt hat. Der Grund dieſer Fabel iſt in dem Namen zu ſuchen, welchen die Phönicier dieſer Inſel beygelegt; denn als die erſten Reiſenden daſelbſt landeten, und das Feuer ſahen, welches aus derſelben aufſtieg, ſo nannten ſie ſie, wie Bochart [738]) angemerkt hat, Nibaras oder Nibras, welches ſo viel bedeutet, als ein Licht, oder eine angeſteckte Fackel.

Auf dieſen Inſeln herrſchte Aeolus, als Ulyſſes daſelbſt anlangte. Er war ein ſehr weiſer und kluger Fürſt, nahm die Fremden wohl auf; und beſonders ermangelte er nicht, in Anſehung der Schifffahrt ihnen guten Rath zu ertheilen *). Vornehmlich ließ er ſichs, wie Plinius [739]) bemerkt hat, angelegen ſeyn, durch ſorgfältige Beobachtung des Rauchs, der aus den lipariſchen Klüften aufſtieg, gute Erfahrung von den Winden zu erlangen. Er trieb ſogar, vermittelſt einiger Kenntniß in der Sternkunde, und vermittelſt der Beobachtung der Ebbe und Flut, ſeine Einſicht in dieſen Dingen ſo weit, daß er, wie Strabo berichtet **), vorherſagte, was für ein Wind einige Tage hindurch wehen würde. Dergleichen vorherzuſehen, iſt nicht ohnmöglich, wenn man durch langwierige Erfahrungen von einer Gegend weiß, daß der Wind, welcher einen Tag lang wehet, gemeiniglich einige Tage darnach noch anhalte. Da er zu einer Zeit lebte, wo die Kunſt der Schifffahrt noch ſehr unausgearbeitet, und wo es, wenn man ſich vom Ufer ein wenig entfernte, ſehr ſchwer war, ſich zurück zu finden, und den Stürmen zu entgehen: So nahm man oft

738) BOCH. *Chan.* Lib. I. cap. 28.
*) DIODOR. SIC. *Lib. V.* pag. 291.
739) PLINIVS *Hiſt. Nat.* L. VII. cap. 56.
**) STRABO *Geogr. Lib.* VI. pag. 424.

ſeine Zuflucht zu ihm, wenn man wiſſen wollte, was für Winde binnen der Zeit, da man zur See wäre, wehen würden [740]. Verſchiedene Perſonen befanden ſich bey ſeinen Rathſchlägen wohl; und ſein Ruf hierinne ſtieg ſo hoch, daß man ihn als den König der Winde, als ihren Herr und Oberaufſeher betrachtete *).

Die Poeten thaten hierauf zu dieſer Geſchichte ſo viele Erdichtungen, daß ſie dadurch ſich ſelbſt ganz unähnlich, und unkenntlich wurde. Statt ſchlechthin zu ſagen, daß **Ulyß** dieſen Fürſten um Rath gefragt, aber ſeinem Rathe keinen Glauben beygemeſſen, und länger, als er geſollt hätte, auf offner See verzogen, daher er einen ſehr harten Sturm ausgehalten, durch welchen ſeine Flotte gleich vor Ithaka untergegangen; ſagt uns **Homer** auf eine verſteckte Weiſe, daß **Aeolus** die Winde in ein Bockfell verſchloſſen, und ſie dem **Ulyſſes** gegeben habe, mit dem Verbote, ſolches nicht eher, als auf einen gewiſſen Tag, zu öffnen. Er erzählet weiter, die Gefährten dieſes Fürſten hätten, als ſie ihn ſchlafen geſehen, ſich eingebildet, daß in dieſem Felle ſeine Schätze verſchloſſen wären, und ſie daher geöffnet [741]. In demſelben Augenblicke wären die Winde mit Ungeſtüme herausgefahren, und hätten den fürchterlichen Sturm erregt, durch welchen ſie umgekommen wären. **Virgil**, der

740) PALAEPH. *de incred. hiſt.* cap. 18.

*) — — — Hic vaſto Rex Aeolus antro
Luctantes ventos, tempeſtatesque ſonoras
Imperio premit, ac vinclis et carcere frenat.
VIRG. *Aen. Lib. I. v.* 56.

Hier in der weiten Kluft herrſcht, als ein monarchiſcher König,
Aeolus über rebelliſche Wind' und heulende Stürme,
Hält ſie feſt eingeſchloſſen in Kerker, in Bande gefeſſelt.

Homer ſagt faſt eben dieſes.

741) HOMER. *Odyſſ.* L. X. v. 2 ſqq. HYGIN. *Fab.* 225.

der die Begriffe des griechiſchen Dichters bey ſeiner Arbeit vor Augen hatte, hat ſeinerſeits dieſe Materie auch ausgebildet. Er ſagt *), **Juno** habe den Aeneas von Italien entfernen wollen, weil ſie gewußt, daß ihm das Schickſal ein Reich daſelbſt verheißen; ſie ſey daher zum **Aeolus** auf die Inſeln gegangen, wo er ſeinen Sitz gehabt, und in einer tiefen Höhle die Winde verſchloſſen gehalten **), und habe ihn gebeten, einen Sturm zu erregen, durch welchen **Aeneas** von Italien entfernt worden; und was darauf weiter folgt. Die andern Dichter reden eben ſo davon. Man gieng ſo weit, daß man vorgab, die Winde hätten, ehe **Aeolus** die Aufſicht auf dieſelben über ſich genommen, gräuliche Verwüſtungen auf dem Erdboden angerichtet; ſie hätten Sicilien von dem feſten Lande abgeriſſen; ein Sturm habe ehedem dem Weltmeere den berufenen Einfluß in das mittelländiſche Meer geöffnet, welchen man **die Meerenge von Gibraltar** nennt, u. ſ. w.

Gleichwohl darf man ſich nicht einbilden, als ob der Umſtand, daß die Winde in ein Bockfell verſchloſſen worden, kein Geheimniß enthalte. Die Mythologiſten †) haben darinne verſchiedene Wahrheiten von der Natur der Winde entdeckt, die vortrefflich ſeyn würden, wenn die Urheber dieſer Fabel bey ihrer Erfindung daran

 gedacht

*) VIRG. *Aen.* L. I. v. 55 ſqq.

) **Seneca 772) ſpottet über den **Virgil**, daß er die Winde in eine Höhle verſchloſſen, da ſie doch ſolches bloß durch ihre heftige Bewegung wären. Doch dieſe Kritik fällt von ſich ſelbſt hinweg, weil dieſe Winde in der Höhle auf keine andre Weiſe ſind, als wie etwan die Luft in den Aeolipylen, oder kupfernen Windkugeln, aus denen ſie nur mit Ungeſtüme auszudünſten ſucht. Es iſt alſo nur ein Streit über den Namen.

772) SENECA *Quaeſt. Nat.* L. VI. cap. 18.

†) NAT. COM. *Mythol.* L. VIII. c. 10. (dem noch HERACLID. *in Alleg. Homer.* p. 497. *ed. Gal.* beyzufügen iſt.)

gedacht hätten. Man kann wohl glauben, daß Homer mit dieſer Erdichtung auf irgend eine alte Gewohnheit ziele, die derjenigen gleichkömmt, welche noch heutzutage in Lappland üblich iſt, wo man manche Seeleute findet, welche denen, die ſich einſchiffen, die Winde verkaufen, und ihnen für eine gewiſſe Summe Geldes verſprechen, diejenigen Winde, die ihrer Reiſe hinderlich ſeyn könnten, eingeſperrt zu halten. Es hat das Anſehen, daß einige Alte etwas gethan, das dieſem ähnlich iſt; und daß dieſes zur Erfindung der in ein Bockfell eingeſchloſſenen Winde Anlaß gegeben hat.

Eratoſthenes hatte dieſen Umſtand der Fabel nicht ſo ernſtlich genommen, indem er geſagt, **man würde alle Oerter finden, wohin Ulyß auf ſeinen Reiſen gerathen, wenn man denjenigen gefunden, welcher den Sack, in welchem alle Winde verſchloſſen geweſen, zuſammen genähet hätte.** Dieſer Einfall iſt kurzweilig genug; aber Polybius [743]) hat ihn ſehr gut widerlegt, da er, wie wir ſchon oft von den Fabeln überhaupt geſagt haben, behauptet, daß die Grundlage des Berichtes von Ulyſſes Reiſen wahr ſey; Homer aber poetiſche Erdichtungen und phyſiſche Allegorien hineingemiſcht habe. Ich muthmaße zum Exempel, daß die Erzählung des Poeten von den zwölf Kindern des Aeolus, deren ſechſe Mädchen und ſechſe Knaben geweſen ſeyn, und die einander geheyrathet haben ſollen, etwas dergleichen ſey. Denn wenn man dieſe Erzählung nicht, wie Diodor *), nach den Buchſtaben nehmen will; ſo kann man gar wohl glauben, daß er von den zwölf vornehmſten Winden reden wollen, die bey Ungewittern ſich oft mit einander vermiſchen.

Weil

743) POLYB. *ap.* STRAB. *Lib. I.* p. 43.

*) DIOD. SIC. *Biblioth. Lib. V.* pag. 291.

Weil wir aber einmal auf die Materie von den Winden zu reden gekommen ſind: So wollen wir anmerken, daß der heydniſche Aberglaube ſo weit gegangen, daß man dieſelben für Gottheiten angebetet. Man opferte ihnen, wie uns viele Schriftſteller berichten, wenn man eine Reiſe antrat *). **Ovidius** [745]) gedenkt des Tempels, welchen **Scipio** dem Ungewitter aufgerichtet. **Auguſtus** erbaute, dem Seneca zufolge **), dem Winde **Circius** in Gallien einen Tempel, und **Virgil** ſagt vom **Aeneas** ***);

— — Pecudem Zephyris felicibus albam;

Und er opfert ein weißes Schaf den glücklichen Zephyrn.

Es wird nicht undienlich ſeyn, wenn wir hierbey anmerken, daß die Griechen bey dem Dienſte, welchen ſie den Winden leiſteten, und bey der Fabel vom Aeolus, den ſie denſelben zum Oberherrn ſetzten, nichts anders gethan, als daß ſie die morgenländiſchen Völker, beſonders die Perſer nachgeahmt, welche, nach dem Berichte des **Herodotus** ****), dieſen ungeſtümen Gottheiten eine gottesdienſtliche Verehrung geleiſtet. Auf dieſe Gewohnheit zielt der Verfaſſer des **Buchs der Weisheit**, wenn er die Luft und den Wind unter die Gottheiten der Heyden rechnet, indem er ſpricht: **Sie halten Wind oder ſchnelle**

*) Tres Eryci vitulos, et tempeſtatibus agnam
Caedere deinde jubet [744]).

Drauf befiehlt er dem Eryx drey Kälber zum Opfer zu ſchlachten,
Und den Stürmen ein Lamm.

744) VIRG. *Aen.* L. V. v. 772.

745) OVID. *Faſt.* L. VI. v. 193.

**) SENECA *Quaeſt. Nat.* L. V. c. 17.

***) VIRG. *Aeneid.* L. III. v. 20.

****) HEROD. L. I. c. 131. (und von den Griechen *Lib.* VII. c. 178.)

ſchnelle Luft für Götter †); und das zu einer Zeit, da allem Vermuthen nach die Fabeln der Griechen davon noch nicht in die Morgenländer gekommen waren.

Es wird, um wieder auf die Geſchichte des **Aeolus** zu kommen, nicht unrecht gethan ſeyn, wenn wir einen Umſtand erklären, welchen **Homer** ††) von **Lipara**, berichtet, der Inſel, auf welcher er herrſchte. Er erzählt, daß der Palaſt dieſes Fürſten täglich von einem Freudengeſchrey erſchollen, und daß man darinnen ein harmoniſches Geräuſch vernommen habe. Es hat das Anſehen, als ob ſich dieß auf die Wunderdinge gründe, die man von dieſer Inſel ausgeſprengt. **Auf einer der ſieben Inſeln des Aeolus, ſo ſagt Ariſtoteles** †††), **ſoll der Sage nach ein Grab befindlich ſeyn —— Man verſichert, daß daſelbſt ein Getös von Trommeln uud Zymbeln, nebſt einem ſehr lauten Geſchrey vernommen werde; u. ſ. w.** Man ſieht leicht, daß ſich dieſe ganze Erzählung von dem Geräuſche herſchreibe, welches das in den Höhlen dieſer Inſel verſchloßne Feuer macht; und dieß giebt dem **Homer** Anlaß zu einer Anſpielung auf den alten Namen dieſer Inſel, welche, wie uns **Kallimachus** berichtet *), **Meligunis** hieß. **Diana, ſo ſagt er, ſuchte die Cyklopen, und fand ſie auf der Inſel Lipara (dieſen Namen führt ſie jetzt, aber damals hieß ſie Meligunis,) u. ſ. w.** [746]). **Bochart** **) hat ſehr wohl angemerkt, daß den letztern Namen das unterirrdiſche Getös, von welchem wir jetzt geredet haben, dieſer Inſel erworben; indem in der phöniciſchen Sprache **Meloginin,**

†) B. d. Weish. XIII. Cap. 2 V.
††) HOMER. *Odyſſ.* L. X. v. 1 ſq.
†††) ARISTOT. *Mirabil. auſcult. ap.* BOCH. *l. citand.*
*) CALLIMACH. *Hymn. in Dian.* v. 47. 48.
746) Dieſes ſind Worte des **Kallimachus**, nicht des **Homers.**
**) BOCH. *Chan.* L. I. c. 28. 33.

ginin, oder Menagginin ſo viel bedeute, als die Inſel derer, die auf Inſtrumenten ſpielen.

Eben dieſer Schriftſteller leitet auf eine ſehr glückliche Weiſe den Namen Aeolus, und der ganzen Fabel von ihm, die allem Vermuthen nach in den Schriften der Phönicier aufgezeichnet geweſen, aus eben dieſer Sprache her. Es hat, nach ſeinen Gedanken, das Anſehen, daß die Griechen, da ſie das Wort Aoli gefunden, welches in dieſer Sprache eben ſo, wie Aella in der griechiſchen, einen Sturm bedeutet; und vielleicht in den Jahrbüchern der Phönicier das Wort Aolin geleſen, welches ſo viel heißt, als der König der Winde und Stürme, ſo, wie Homer, den Namen eines Mannes daraus gemacht, den ſie Aeolus genannt haben.

Aber ohne denen zu nahe zu treten, welche dieſe Muthmaſſungen erfunden haben, muß ich bekennen, daß ich auf keine Weiſe ihrer Meynung ſeyn kann. Der Fürſt, deſſen Geſchichte ich jetzt vorgetragen habe, hieß wirklich Aeolus, und ſtammte von dem alten Könige dieſes Namens ab, der ein Sohn Deukalions war. Denn die Abkömmlinge dieſes letztern ſchickten, nachdem ſie Griechenland verſchiedne Könige gegeben, auch verſchiedne Colonien nach Kleinaſien, und bevölkerten die Küſten dieſer Landſchaft, worauf ſie auch nach Italien hinübergiengen. Wir wollen doch hören, wie der ſiciliſche Diodor von dieſer letztern Völkerwanderung redet †). Mimas der Sohn des Aeolus, herrſchte in einem Theile Theſſaliens. Sein Sohn Hippotes, der ihm im Reiche nachfolgte, war der Vater Aeolus des zweyten, und dieſer der Vater der Arne, von welcher die Hauptſtadt ſeines Reichs den Namen erhielt. Da dieſe Prinzeßinn ſich von ihrem Liebhaber verführen laſſen; ſo verkaufte ſie ihr Vater an einen Kaufmann

aus

†) DIOD. SIC. *Lib.* IV. p. 269. 279.

aus Metapont. Dieſer führte ſie nach Italien, wo ſie bald darauf mit zween Söhnen niederkam, die von ihrem Herrn an Kindes Statt aufgenommen wurden. Um einer Mordthat willen, welche ſie nachgehends begiengen, wurden ſie aus Metapont verjagt. Aeolus begab ſich zum Liparus, dem Sohne des Auſons, der auf den lipariſchen Inſeln regierte, heyrathete die Tochter deſſelben, und folgte ihm nach ſeinem Tode nach. Aeolus zeugte verſchiedne Kinder. Aſtyochus, der ältere, beherrſchte eben dieſe Inſeln, welche man von ſeinem Vater die äoliſchen nannte. Jokaſtes ließ ſich in den Gegenden von Rhegium nieder; Xuthus, Androklees, Pherämon, und Agathyrnus regierten in verſchiedenen Theilen Siciliens, und ihre Nachkommen blieben daſelbſt, bis die Dorier eine Colonie dahin ſchickten. Alle dieſe Umſtände erfahren wir vom ſiciliſchen Diodor *), vom Strabo **), uud vom Euſtathius ***) [747]).

Die Winde waren, wie wir bereits geſagt haben, gleichfalls zum Range der Gottheiten erhaben worden; und obgleich aus dem Alterthume von dem Dienſte, welchen man ihnen geleiſtet, wenig auf uns gekommen iſt: So erfahren wir doch vom Pauſanias †), „daß „zu den Füſſen eines Gebirges, welches nahe bey dem „Aſopus

*) DIOD. SIC. L. V. p. 291.
**) STRABO l. c.
***) EVSTATH. *in* HOMER. *Odyſſ.* L. X. p. 1644 ſq. *ed. R.*
747) Man ſetze noch APOLLOD. *Biblioth.* L. I. p. 27. hinzu. Von der Abbildung des Aeolus iſt ALBRIC. *de Deor. imag.* c. 13. nachzuſehen. Nach demſelben ſteht er in einer Höhle, mit einem leinen aufgeſchürzten Kleide, hat unter den Füſſen Blasbälge, und in jeder Hand ein Horn, aus deren jedem er ſechs Winde herauszublaſen ſcheint. Juno krönt ihn, und die ihm von ihr geſchenkte Nymphe ſteht ihm zur Seite.
†) PAVSAN. *in Corinth.* p. 106.

„Aſopus lag, ein Altar geſtanden, der den Winden gehei„ligt geweſen. Auf dieſem, ſagt er, bringt in einer ge„wiſſen Nacht ein Prieſter Opfer dar, und macht rings „um vier Graben herum, ich weis nicht was für ge„heimnißvolle Cärimonien, die ihre Wut zu beſänftigen „fähig ſind. Eben dieſer Prieſter ſingt während dieſer „Cärimonie einige zauberiſche Verſe, deren ſich, wie man „ſagt, Medea bey ihren Zaubereyen bedient haben ſoll.„ Man entdeckte nur noch vor einigen Jahren nahe bey Nettuno in Italien einen Altar, der eben dieſen Gottheiten geheiligt war, mit der Aufſchrift: ARA VENTORVM. Herodotus *) und Strabo [748]) verſichern, daß die alten Perſer den Winden **) geopfert, und man kann demnach keinesweges zweifeln, daß ſie für Gottheiten angeſehen worden, weil das Opfer das allerunzweydeutigſte Zeichen einer Verehrung iſt, die allein Gottheiten erwieſen wird. Vitruv [749]) gedenkt des berühmten Thurms der Winde, der zu Athen befindlich war. Spon, der ihn entdecket, hat ihn abzeichnen laſſen, und die Beſchreibung davon im zweyten Bande ſeiner Reiſebeſchreibung nach Griechenland mitgetheilt ***). Auf dieſem Thurme ſahe man die acht Hauptwinde vorgeſtellt, mit ihren Namen; aber aus dieſem Denkmale läßt ſich nichts auf den Dienſt ſchlieſſen, der den Winden geleiſtet worden. Vitruv redet nur davon, als von einem ſonderbaren Werke der Baukunſt.

Das Wenige, was man in Anſehung der Art, die Winde vorzuſtellen, aus dieſen Denkmälern erſehen kann, beſteht

*) HEROD. Lib. I. cap. 131.

748) STRABO L. XV. p. 1064.

**) ἀνέμοις.

749) VITRUV. *Lib.* I. c. 6. Dieſes Denkmal findet man am beſten beſchrieben und abgebildet in LE ROY *Ruines des plus beaux monumens de la Grèce*, p. 26. *Tab.* 14.

***) SPON. *Voyage dans la Grèce.* T. II. p. 176.

beſteht in folgendem. Auf dem Thurme, deſſen itzt erwähnt worden, ſind die acht Hauptwinde, als beflügelte Jünglinge, vorgeſtellt, deren einen man blaſen, den andern Waſſer aus einem Kruge ausgießen ſieht, u. ſ. w. In einer Handſchrift des **Peireſc**, welche in dem Büchersaale des h. **Victor** aufbewahrt wird, erblickt man die Abbildung von einem Stücke in halb erhabner Arbeit, welches einige Gottheiten nebſt den Zeichen des Thierkreiſes vorſtellt, und einen blaſenden Wind, welcher Satyrohren und zween Flügel an dem Vordertheile des Kopfes hat, wie **Merkur**. Der Wind endlich, welcher am Altare zu **Nettuno** befindlich iſt, bläſt in eine Muſchel, faſt wie ein **Triton** [750]).

Das zehente Capitel.

Von den Sirenen.

Niemanden iſt unbekannt, daß die Poeten die Sirenen, als ſchöne Perſonen, vorſtellen, welche ſteile Felſen an dem Ufer des Meers bewohnt, wo ſie die Vorbeyfahrenden zu ihrem Verderben und Untergange durch die Schönheit ihres Geſangs herbeygelockt. Einige behaupten, daß ſie Töchter des Achelous und der Nymphe **Kalliope** geweſen; nach dem Vorgeben andrer aber ſollen ſie aus dem Blute der Wunde entſtanden ſeyn, welche **Herkules** dem Gotte dieſes Fluſſes beygebracht, da er ihm ein Horn abgeriſſen. Ihre Anzahl iſt nicht beſtimmt.

750) Von der Verehrung der Winde, ſehe man inſonderheit VOSS. *de Th. Gent.* L. III. c. 1. nach. Ihre Abbildung nebſt dem Windthurme ſteht beym MONTF. *Ant. expl.* T. I. P. II. *Tab.* 224.

beſtimmt. Homer [751]) redet nur von zwoen; andre nehmen deren fünfe an, und dieſe ſind **Leukoſia**, **Ligia**, **Parthenope**, **Aglaophonos** und **Molpe**; andre erkennen von denen, die ich namhaft gemacht habe, nur die erſten dreye dafür *).

Man erzählt davon verſchiedne Fabeln. **Ovid** ſagt, daß ſie **Proſerpinen** begleitet, als ſie entführt worden, und daß ihnen die Götter Flügel gegeben, damit ſie dieſe Prinzeßinn möchten aufſuchen können **). Er ſetzt hinzu, daß ſie aus Verzweiflung darüber, daß ſie von ihr nichts erfahren können, auf Felſen ſich niedergelaſſen, wo ſie ihre Beſchäftigung ſeyn laſſen, diejenigen, welche ſie herbeylockten, umzubringen.

Homer

751) HOMER. *Odyſſ.* L. XII. v. 39 ſq. wo der Scholiaſt zu vergleichen iſt.

*) SERVIVS *ad* VIRG. *Aen.* L. V. p. 864.

**) An quia cum legeret vernos Proſerpina flores,
In comitum numero miſtae, Sirenes, eratis?
Quam poſtquam toto fruſtra quaeſiſtis in orbe,
Protinus ut veſtram ſentirent aequora curam,
Poſſe ſuper fluctus alarum inſiſtere remis
Optaſtis; facilesque Deos habuiſtis, et artus
Vidiſtis veſtros ſubitis flaveſcere pennis.
OVID. *Metam.* L. V. v. 554 ſqq.

Etwa, weil ihr, als Proſerpina Frühlingsblumen gepflücket,
Ihr Sirenen, euch da zu ihren Gefährtinnen zähltet?
Als ihr die Göttinn umſonſt auf der ganzen Erde geſuchet,
Wünſchtet ihr euch, daß ihr, in gleich ſorgfältiger Eile
Auf den Meeren nach ihr zu forſchen, und über die Fluten
In dem bebendeſten Fluge zu rudern, Fittige hättet.
Euch erhörten die günſtigen Götter. Die Glieder umhüllten
Plözlich Federn; ihr fühltet die Arme Fittige werden.

Homer *), welcher die Sirenen mitten auf eine Wieſe ſtellt, die durch die Ermordung derer, die ſie umgebracht, mit Blute beſudelt und angefüllt iſt **), belehrt uns, daß ihnen das Schickſal erlaubt habe, daſelbſt zu herrſchen, bis ſie einer betrogen hätte. Der kluge Ulyß ſey derjenige geweſen, der ihr Geſchick entſchieden, indem er ihren Schlingen dadurch entgangen, daß er die Ohren ſeiner Gefährten mit Wachſe verſtopft, ſich ſelbſt aber an den Maſtbaum ſeines Schiffes anbinden laſſen. Er ſetzt hinzu, ſie wären dadurch in eine ſolche Verzweiflung gerathen, daß ſie ſich ins Meer geſtürzt, und an dem Untertheile ihres Leibes bis zu den Hüften in Fiſche verwandelt worden. Dieſe beyden Meinungen Homers und Virgils haben, daß wir ſolches im Vorbeygehen erinnern, die Frage veranlaßt, über welche vor einigen Jahren geſtritten ward: ob die Sirenen von den Poeten für Fiſche, oder für Vögel angeſehen worden wären? Ein berühmter Prälat †) glaubte, die Sache zu entſcheiden, wenn er ſagte, vor ihrer Verwandlung, nämlich, ehe ſie ſich ins Meer hinabgeſtürzt, habe man ſie wegen der Flügel, die ihnen die Götter gegeben, für Vögel angeſehen; aber nach derſelben müſſe man ſie unter die Gottheiten des Meers rechnen.

Er

*) HOMER. l. c. v. 45. 46.

**) Virgil ſtellt ſie auf Felſen, welche mit vielen Todtenknochen bedeckt ſind.

Jamque adeo ſcopulos Sirenum adducta ſubibat
Difficiles quondam, multorumque oſſibus albos.

VIRG. *Aeneid.* L. V. v. 864. 865.

Und ſchon wurden von ihr der Sirenen Klippen erreichet,
Vormals umringt mit Gefahren, und weiß von Todtengebeinen.

†) Huet.

Er hätte noch hinzuſetzen ſollen, daß man die Sirenen in drey verſchiednen Zeitpunkten betrachten müſſe. Anfangs waren ſie ſchöne Mädchen, Nymphen, die nichts ungeſtaltes an ſich hatten. So waren ſie beſchaffen, als ſie die Proſerpina begleiteten, und mit ihr in den Auen der Stadt Enna Blumen pflückten.

— — Cum legeret vernos Proſerpina flores,
In numero comitum miſtae, Sirenes, eratis;

— — Die ihr, als Proſerpina Frühlingsblumen gepflücket,
Ihr Sirenen, euch da zu ihren Gefährtinnen zählttet.

Nachdem ſie dieſe Prinzeßinn zu Lande aufgeſucht, ohne ſie zu finden, baten ſie die Götter um Flügel, damit ſie auch die Meere durchſtreifen könnten.

Protinus ut veſtram ſentirent aequora curam,
Poſſe ſuper fluctus alarum inſiſtere remis
Optaſtis;

Auf den Meeren nach ihr in gleich ſorgfältiger Eile
Nachzuforſchen, wünſchtet ihr, daß ihr Fittige hättet,
Die im behendeſten Flug auch über die Fluten euch trügen.

Dieſe Bitte wurde ihnen zugeſtanden.

— — Facilesque Deos habuiſtis, et artus
Vidiſtis veſtros ſubitis flaveſcere pennis.

Euch erhörten die günſtigen Götter; und, da ihr noch wünſchtet,
Fühltet ihr plötzlich den Leib mit jungen Federn bedecket.

Von der Zeit an muß man ſie für Vögel mit Frauenzimmergeſichtern anſehen;

— — — Cum virginis ora geratis;

— — — Da ihr ein jungfräulich Geſicht habt.

Endlich von dem Augenblicke an, da ſie ſich aus Verzweifelung darüber, daß ſie vom Ulyſſes überwunden worden, ins Meer geſtürzt, muß man ſie als Fiſche und Gottheiten des Meeres betrachten.

Meine Meinung indeſſen aufrichtig zu ſagen, glaube ich, daß ſich Huet betrogen habe, und daß das Alterthum die Sirenen niemals als Fiſche vorgeſtellt. Weder Homer, der ſie bloß als wollüſtige Frauensperſonen abbildet, hat ſich dergleichen Begriff von ihnen gemacht; noch auch Virgil, oder ſein Ausleger, Servius; noch auch Ovid, der ſie alſo beſchreibt:

— — — Vobis, Acheloides, unde
Pluma pedesque avium, cum virginis ora geratis?

Aber woher ſind euch, da ihr ein jungfräulich Geſicht habt,
Federn und Füße der Vögel, ihr Acheloinnen, eigen?

noch, ſoviel mir wiſſend iſt, irgend ein andrer von den Alten. Und wenn gleich Homer ſagt, daß die Verzweiflung darüber, daß ſie ſich vom Ulyſſes überwunden geſehen, ſie getrieben habe, ſich ins Meer zu ſtürzen: So redet er doch von keiner Verwandlung derſelben in Fiſche. Die Maler, die Bildhauer, und die Reiſebeſchreibungen, die von dem Sirenenfiſche reden, haben Anlaß gegeben, daß man die Sirenen der Poeten unter dieſer Geſtalt vorgeſtellt. Man findet ſelbſt auf den alten Münzen welche

welche mit Hahnfüßen, oder mit Sperlingsfüſſen *), und noch von verſchiednen andern Geſtalten **).

Wenn wir nach allen dieſen Unterſuchungen auf die Quelle dieſer Fabel zurückgehen wollen: So wird uns Servius belehren, ſie verdanke ihren Urſprung gewiſſen Prinzeßinnen, die ehedem an den Küſten des thuſciſchen Meeres, nahe bey dem Vorgebirge Pelorus und der Inſel Capreä regiert, oder auch auf drey kleinen Inſeln Siciliens, welche Ariſtoteles die Inſeln der Sirenen nennt. Darauf gründet ſich ohne Zweifel, was Homer †) von den Sirenen ſagt; daß ſie nämlich diejenigen bezauberten, welche die Unvorſichtigkeit begiengen, ſich ihnen zu nähern, und ihren Geſängen zuzuhören; und daß ſie dieſelben auf einer großen Wieſe zurückbehielten, auf welchen man nichts als Stücke von Todtenknochen, und Leichname erblickte, welche die Sonne vollends ausdörrte. Niemals, ſo ſetzt der Poet hinzu, gehen ihnen ihre Weiber und Kinder entgegen, ſie zu bewillkommen, und über ihre Rückkunft ſich zu erfreuen; denn ſie kommen daſelbſt alle um.

Dient nicht dasjenige, was Salomo ††) von den Unfällen ſagt, denen ſich diejenigen ausſetzen, die ſich den Reizungen der Wolluſt überlaſſen, ganz unvergleichlich zur Beſtätigung dieſer Vorſtellung, welche uns der griechiſche Dichter und der Ausleger Virgils von den Sire-

*) Man ſehe des Abt Nicaiſe Abhandlung über dieſe Materie nach, (in den *Mémoir. de l'Acad. des* B. L. T.

**) OVID. l. c. AELIAN. *Hiſt. An. L.* XVII. c. 22. SERVIUS *in* VIRG. *Aeneid.* L. V. v. 864. HYGIN. *Fab.* 141. VOSS. *de Idol.* L. III. c. 99. und der Abt Nicaiſe am angezognen Orte.

†) HOMER. *Odyſſ.* L. XII. v. 39. ſq.

††) Sprüchw. IX. Cap. v. 15. 16.

nen entwerfen? Dieſe unverſtändigen Weiber, ſo ſagt der weiſe König, laden alle, die vorüber gehen, und richtig auf ihrem Wege wandeln. Wer iſt alber, der mache ſich hieher, und zum Narren ſprechen ſie: Die verſtohlnen Waſſer, das heißt, die verſtohlnen Vergnügungen, ſind ſüße, und das verborgne Brod iſt niedlich. Dieſe Unverſtändigen aber wiſſen nicht, daß daſelbſt Todten ſind, und ihre Gäſte in der tiefen Höllen.

So natürlich auch die Erklärung iſt, die Servius von dieſer Fabel ertheilt: So finden ſich dennoch Schriftſteller, welche glauben, daß ſie ſich auf nichts gründe, als auf die Zweydeutigkeit des griechiſchen Wortes Syrein, welches ſo viel bedeutet, als zu ſich ziehen, oder des Worts Syra, welches eine Kette heißt; oder, nach Bocharts Meinung [752]), von dem hebräiſchen Worte Sir, welches einen Geſang oder ein Lied anzeigt, daraus denn der Name der Sirenen gemacht worden, als ob man, Sängerinnen, ſpräche.

Ließe ſich nicht, um dieſe Schrifſteller mit einander zu vereinigen, ſagen, daß wirklich unzüchtige Prinzeßinnen an den Küſten des Meers gewohnt, welche zu allen dieſen Fabeln Anlaß gegeben? Der Name der Sirenen aber wäre ihnen erſt nachgehends bloß darum gegeben worden, weil diejenigen, welche in der alten Sprache ihren Charakter durch das Wort Sir, oder Syrein ausgedruckt gefunden, daſſelbe für ihren Namen genommen. Für Töchter des Achelous hingegen wären ſie aus keinem andern Grunde gehalten worden, als weil die Inſel Taphos, von welcher, wie man ſagt, dieſe Mädchen gekommen ſeyn ſollen, um ſich zu Capreä niederzulaſſen, an der Mündung dieſes Fluſſes liegt.

In

752) BOCHART. *Chan.* Lib. I. c. 28.

In Anſehung der Zeiten, worinnen ſie gelebt, belehrt uns **Ovid**, daß ſolches zur Zeit der **Proſerpina** geſchehen ſey, und daß ſie dieſe Prinzeßinn auf die Auen an dem Berge Aetna begleitet, wo ſie entführt worden. **Homer** läßt ſie zu den Zeiten des **Ulyſſes** nach dem trojaniſchen Kriege leben; und ich glaube, wir können, um dieſe verſchiednen Meinungen mit einander zu vereinigen, ſagen, daß ſie nicht zu gleicher Zeit, ſondern nach einander, gelebt haben; und daß ihre Regierung bis auf die Zeiten des **Ulyſſes** gedauert, der vielleicht die letzte Fürſtinn dieſer Inſel umbringen laſſen. Wie die Poeten alles das, was ſie von den **Sirenen** ſagen, haben zuſammenbringen können, das darf uns keinesweges befremden; denn das iſt nicht das erſtemal, daß ſie die Begebenheiten der fabelhaften Zeiten auf verſchiedne Jahrhunderte zuſammengerückt, oder auseinander geſchoben haben. Ich glaube, daß dieſe Auflöſung gültiger iſt, als wenn man ſchlechthin ſagt, daß **Homer** bey der prächtigen Fabel von den **Sirenen** keine andre Abſicht gehabt, als daß er uns belehren wollen, ſein Held habe die Reizungen der Wolluſt vermieden; da er doch ſelbſt ihn ſieben Jahre lang bey der **Kalypſo** bleiben, und in die **Circe** ſo verliebt werden läßt.

Ich darf indeſſen nicht verhehlen, daß ein alter Schriftſteller *) der Meinung geweſen, die Fabel von den **Sirenen** leite ihren Urſprung von einem gewiſſen harmoniſchen Geräuſche her, welches bey den Vorgebirgen entweder von **Surrentum** oder von **Capreä** von den zwiſchen den Felſen eingeſchloßnen Meereswogen herrührte, wodurch die Vorbeyfahrenden herbeygezogen würden, die bey dieſer Gelegenheit manchmal Schiffbruch erlitten. Man kann hierauf antworten, daß dieſer Umſtand vielleicht

*) ARCHIPP. *apud* NAT. COM. *Mythol.* Lib. VII. c. 13.

leicht nur das Seinige dazu beygetragen hat, die Fabel auszuſchmücken. Wenigſtens hat eine gleiche, ob wohl weit unangenehmere, Harmonie zu der Fabel von der **Charybdis** und der **Scylla**, wie wir zu einer andern Zeit ſagen werden, das Ihrige beygetragen †).

Aber was wollen denn alſo die Berichte ſagen, vermöge deren die Fiſcher manchmal Sirenen, die denen, welche die Maler in ihren Gemälden vorſtellen, faſt gleichgekommen, im Meere gefunden, und an die Höfe der Fürſten gebracht haben? Ich antworte darauf, daß man manchmal im Meere Wunderthiere gefunden, welche einer Geſtalt mit dem Geſichte einer Frauensperſon, und dem Schwanze eines Fiſches ziemlich beygekommen, aber überaus ſchwarz und mit Schuppen bedeckt geweſen, und auf keine Weiſe weder den **Sirenen**, noch den **Tritonen** der Poeten ähnlich geſehen. Und man kann ſicher glauben, daß alle die vorgegebnen Ungeheuer, und Misgeſtalten, die **Satyren**, die **Nymphen**, die **Sirenen**, u. ſ. w. womit die Nachrichten der Reiſebeſchreiber angefüllt ſind, niemals irgendwo anders, als in dem Lande, exiſtirt haben, welches **Rabelais** das **Land der Tapezerey** nennt.

Man fragt mich vielleicht noch weiter [753]), was der heilige **Hiob** *) darunter verſtanden, wenn er ſagt, daß er

†) In der Geſchichte vom **Ulyſſes**.

753) Dieſe Frage können nur diejenigen aufwerfen, welche die Bibel nicht anders als in der Vulgata leſen. Weder beym **Hiob**, noch in der gleich folgenden Stelle des Jeſaias, ſteht im Hebräiſchen etwas, das uns auf **Sirenen** führen könnte; man müßte denn בת יענה recht wörtlich, das iſt recht ſchülerhaft, durch eine **Tochter des Geſchreyes** geben. Man ſehe jedoch auch den D. **Calmet** im Bibl. **Wörterb.**

*) Factus ſum frater Sirenum et ſodalis paſſerum. Im B. **Hiobs** im XXX. Cap. im 29. V. nach der lutheriſchen Ueber-

er ſeine Unfälle in dem Klagetone der **Sirenen** beweine. Ich glaube, daß er nur von gewiſſen Vögeln reden wollen, welche, dem **Plinius** zufolge *), die Vorbeygehenden durch die Annehmlichkeit ihres Geſanges einſchläferten. Da dieſelben in Wüſten wohnten, ſo hat der heilige Mann dadurch die ſchreckliche Einſamkeit anzeigen wollen, zu der er gebracht ſey; **wie ein einſamer Vogel auf dem Dache** **).

Man findet Ausleger der heiligen Schrift, welche behauptet haben, daß der Prophet Jeſaias †) gleichfals von den **Sirenen** habe reden wollen, da er weißagt, daß die Stadt Jeruſalem von Ungeheuern werde bewohnt werden, die am Obertheil einer ſchönen Frauensperſon ähnlich ſeyn, aber Füße und Schwanz von einem Eſel haben würden. Wenigſtens hat dieſe Vorſtellung dem alten Baumeiſter, welcher die Kirche zu Unſrer lieben Frauen zu Paris erbauet hat, Anlaß gegeben, auf einen der gewölbten Bogen eine Sirene hauen zu laſſen, welche den Leib einer Frauensperſon, die Füße und den Schwanz aber von dieſem Thiere hat ††). Ich geſtehe, daß die ſiebenzig Dollmetſcher, und nach ihnen der heilige **Hieronymus** das Wort Tanim, deſſen der Prophet ſich bedient hat, durch das Wort **Sirenen** überſetzt haben. Es iſt aber ganz deutlich, daß Jeſaias in dieſer Stelle nichts weiter, als die Einöde, anzeigen wollen, zu welcher die Stadt Jeruſalem eines Tages werden würde, da er vorher ſagt, daß ſelbſt die Ungeheuer daſelbſt ihren Aufent-

verſetzung: Ich bin ein Bruder der Schlangen, und ein Geſelle der Straußen.

*) PLIN. *H. N.* Lib. X. c. 49.

**) Sicut paſſer ſolitarius in tecto.

†) Jeſ. Cap. XIII. v. 21. 22.

††) Nicaiſe am angezogenen Orte.

hält nehmen würden; und daß er dadurch auf die **Sirenen** eben ſo wenig anſpielen wollen, als der Prophet **Jeremias** auf die **Lamien** *), die vor den Vorbeygehenden ihren Buſen entblößten, um ſie herbeyzulocken und zu verſchlingen, und eine Art von Drachen waren, welche ſich in Gebüſchen verborgen hielten, wo ſie die Wandrer fraßen, die ſich ihnen näherten.

Erläu-

*) **Philoſtratus** ſagt in der Lebensbeſchreibung des **Apollonius**, daß die **Lamien** das Geſicht einer Frauensperſon und einen ſehr weißen Buſen hätten, den ſie den Vorbeygehenden ſehen ließen, um ſie herbeyzulocken und zu verſchlingen. Man meynt, daß der Name einer **Lamia** von **Lamos** herkomme, welches Wort ſo viel, als ein **Roſenſtock**, heißt; oder von *Laniare*, welches ſo viel heißt, als zerfleiſchen; oder vielmehr von dem arabiſchen Worte **Lahama**, das, dem **Bochart** zufolge, eben dieſes bedeutet. Es gab ehedem eine **Lamia**, eine Beyſchläferinn **Jupiters**, deren Kinder **Juno** umbrachte. Sie wurde ſo raſend, daß ſie alle diejenigen, die ihr in den Weg kamen, auffraß [754]).

754) PHILOSTR. *in vita Apoll. Tyan.* Lib. IV. c. 25. p. 165. **Olearius** leitet den Namen der **Lamien** von λαιμὸς, guttur, her, welches auch eher gefallen wird, als die Ableitung des **Bochart**, *Chan.* L. I. c. 33. Die Abbildungen der **Sirenen** findet man beym **Montfaucon**, *Ant. expl.* Tom. I. P. II. *Tab.* 222.

Erläuterung
der
Götterlehre und Fabeln
aus der
Geſchichte.

Dritten Bandes drittes Buch.

Von den Erdgöttern.

Drittes Buch.

Von den Erdgöttern.

Das alte Heidenthum hatte ſich daran nicht begnügen laſſen, daß es den Himmel und das Meer mit Göttern und Göttinnen angefüllt; es hatte auch die ganze Erde damit bevölkert. Die Erde ſelbſt war eine Gottheit, und alle Theile derſelben hatten jeder ſeine beſondern Götter. Die Wälder hatten ihre Dryaden, ihre Hamadryaden, ihre Satyren, und ſo weiter; die Gebirge ihre Oreaden; die Saaten, die Gärten, und die Felder eine faſt unzählige Menge von beſondern Göttern, die ihnen vorſtunden, und für die Erhaltung ihrer Früchte wachten; die Häuſer ihre Laren und ihre Penaten. Jeder dieſer Götter hatte ſeine beſondern Amtsverrichtungen, ſeine ihm eigenthümlichen Ehrenbezeugungen, ſeine Art des Dienſtes. Es iſt wohl wahr, daß die meiſten dieſer Götter nichts, als phyſiſche Weſen, waren, deren Erfindung die Furcht oder das Bedürfniß veranlaßt hatte. Indeſſen kann man doch nicht läugnen, daß unter ihnen einige befindlich ſind, welche man für beſeelte Götter anſehen kann. Das waren berühmte Männer, die ſich entweder im Ackerbau oder im Gartenbau, oder auch durch irgend einige zum Landbaue nützliche Erfindung hervorgethan hatten, und deſſentwegen der Ehre der Vergötterung gewürdigt worden waren.

Uebrigens darf man nicht alle dieſe Götter der Erde und Feldgötter zu der Anzahl derer rechnen, welche Ovid den Götterpöbel nennt [755]), und es befanden ſich vielmehr einige darunter, welche zu den Göttern vom erſten

Range

755) Deorum turba. OVID. *Faſt.* Lib. II. v. 667 ſq.

Range gehörten. **Varro**, welcher dieſelben zu Anfange ſeines Werks vom Landleben anrufet, ſagt, daß zwölfe darunter geweſen, die er **Conſentes** nennt, die aber von den zwölf großen Göttern des Raths, von denen wir im erſten Bande geredet haben, verſchieden ſind. Zuvörderſt **Jupiter** und die **Erde**, von denen der erſte der Vater, die andre die Mutter war. Zweytens die Sonne und der **Mond**, welche bey der Säezeit ſo ſehr in Betrachtung kommen, und auf die Feldfrüchte und ihre Einſammlung einen ſo großen Einfluß haben. Drittens **Ceres** u. **Bacchus**, deren Gewächſe zum Unterhalte des Lebens ſo nothwendig ſind. Viertens **Robigus** und **Flora**, welche die Früchte bewahren, daß ſie nicht verderben, und beförderlich ſind, daß ſie zu rechter Zeit blühen und reifen. Fünftens **Minerva** und **Venus**, deren die eine für die Oehlbäume, die andre für die Gärten, u. ſ. w. Sorge trug: Endlich **Lympha** oder das **Waſſer**, und **Bonus Eventus**, oder der **gute Erfolg**, weil ohne Waſſer die Erde dürre bleiben würde, und man, ohne gutem Erfolg, entweder gar keine Erndte oder eine ſchlechte haben würde [756]).

Virgil thut im Anfange ſeiner Bücher vom Feldbau eine Anrufung, welche dieſer beynahe gleich iſt, und ſcheint den **Varro** abgeſchrieben zu haben. „Ihr Ge„ſtirne, die ihr die Welt erleuchtet, und uns die verſchie„denen Jahrszeiten nacheinander wiederbringt; du **Bac„chus**, und du **Ceres**, ihr Gottheiten, die ihr uns die „Saaten den Eicheln unſrer Wälder vorziehen, und „mit dem Waſſer unſrer Flüſſe den göttlichen Saft ver„miſchen lehrtet; ihr **Faunen**, und ihr **Dryaden**, ihr „Schutzgottheiten der Felder, kommt mir insgeſammt zu „Hülfe, denn eure Wohlthaten ſind der Gegenſtand mei„ner Geſänge; und du, **Neptun**, dem die Erde auf „einen Schlag deines Dreyzacks das muthige Roß hervor„brachte; göttlicher Bewohner der Wälder, **Ariſtäus**, „deſſen

756) VARRO *de Re Ruſt.* Lib. I. c. I.

„deſſen zahlreiche Heerden in den fetten Auen der Inſel „Cea weiden; und du **Pan**, Gott der Schäfer, verlaßt „eure Wälder und eure Gebirge, den Lycäus und den Mä- „nalus, auf denen ihr zu wohnen eure Luſt findet; komm „Gott, den Tegea verehrt, laß mein Unternehmen „glücklich von ſtatten gehen. **Minerva**, die du aus der „Erde den erſten Oehlbaum wachſen ließeſt; **Triptole- „mus**, der du der Erfinder des Pfluges warſt; und du „**Silvan** komm, auf einen Cypreſſenſtamm geſtüzt, der „dir dient, deinen Gang gewiß zu machen; kommt alle, „ihr Götter und Göttinnen, die ihr für die Felder Sorge „tragt, die ihr eine verborgne Fruchtbarkeit in den Schooß „der Erde ausgießt, und reiche Regen auf die bebauten „Felder herabſchüttet [757]).

Dieß iſt alſo zuvörderſt der Begriff, den man ſich von den Göttern der Erde machen muß; mit dem **Genius**, der, wie man glaubte, ſie beſeelte, wollen wir nun den Anfang machen.

Das erſte Capitel.

Dämogorgon.

Wir ſtellen mit Grunde den Dämogorgon an die Spitze der Gottheiten der Erde, weil er der Schutzgeiſt oder **Genius** derſelben war, wie ſchon ſein Name anzeigt *). **Boccaz** hat in ſeinem Geſchlechtsregiſter der Götter **) von ihm geredet, und dem **Theodontion** nachgeſchrieben, was dieſer ſelbſt dem **Pronapides**

757) VIRG. *Georg.* Lib. I. v. 5.

*) Dieſer Name iſt aus zwey griechiſchen Wörtern δαίμων und γοργῶν, der Genius, oder die Intelligenz der Erde, zuſammengeſetzt.

**) BOCCAT. *Geneal. Deor.* L. I. *Prooem. et* c. 3.

pides nachgeſchrieben hatte. Was er von ihm erzählt, läuft auf folgendes hinaus. Dämogorgon war ein unflätiger mit Mooſe bedeckter, blaſſer und ungeſtalteter Greis, der in dem Innerſten der Erde wohnte. Zu ſeinen Geſellſchaftern hatte er die Ewigkeit und das Chaos. Da ihm, ſo ſetzt man hinzu, in ſeiner traurigen Einſamkeit die Zeit lang wurde, ſo machte er ſich eine kleine Kugel, auf welche er ſich ſetzte, und indem er ſich alſo in die Luft erhub, umgab er die ganze Erde, und bildete alſo den Himmel. Von ohngefähr kam er bey den akroceraunischen †) Gebirgen vorbey; dieß veranlaßte ihn, einen Klumpen entzündeter Erde zu nehmen, und ſolchen in den Himmel zu verſetzen, damit er die ganze Welt erleuchten möchte. Auf dieſe Weiſe machte er die Sonne, die er mit der Erde verheyrathete, und aus ihrer Ehe entſprangen der Tartarus und die Nacht, und ſ. w.

Die Schriftſteller, die ich angeführt habe, eignen dem Dämogorgon verſchiedne Kinder zu, und Boccaz hat einen Stammbaum von ihnen verfertigt. Das erſte ſeiner Kinder war die zänkiſche Zwietracht. Dämogorgon, ſo ſagt Pronapides, wurde in ſeiner Höhle von den Schmerzen verunruhigt, welche das Chaos empfand, er öffnete ihr den Bauch, und zog aus demſelben die Zwietracht hervor, welche den Schooß der Erde verließ, um nun auf ihrer Oberfläche zu wohnen. Er zog auch den Pan daraus hervor, der ſein zweyter Sohn iſt, und die drey Parzen, Klotho, Lacheſis und Atropos; ſodann den Himmel, Python und die Erde, welche ihr achtes Kind iſt. Die Erde zeugte hierauf verſchiedne andre Kinder, deren Vater unbekannt iſt;

†) Ein Wort, welches ſo viel ſagt, als vom Donner gerührt. Aus der Spitze dieſes Berges ſtiegen manchmal Flammen auf; und dieß iſt ſchon zur Erklärung dieſes Umſtands der Fabel hinlänglich.

iſt; dieſe waren die Nacht, der Tartarus, Pharka, Tages, und Antäus. Das neunte Kind des Dämogorgon war der Erebus, der ſelbſt eine große Nachkommenſchaft hatte; aber ich ſchäme mich, dergleichen Träumereyen anzuführen [758].

Es läßt ſich leicht erachten, daß dieß weiter nichts, als eine phyſiſche Fabel iſt, eine beſondre Theogonie, unter deren Hülle die Alten das Geheimniß von der Schöpfung der Welt, welches durch eine ſehr verunſtaltete alte Sage auf ſie gebracht worden, auf eine ſehr plumpe Art verſteckt haben. Mit dem Urſprunge dieſer Fabel mag es ohngefähr alſo zugegangen ſeyn. Als die Arkadier ſahen, daß die Erde von ſelbſt Blumen und Früchte trug; daß aus ihr Brunnen, Bäche und Flüſſe entſprangen; daß oft Feuer und Flammen aus ihr hervorbrachen, daß ſie Erſchütterungen unterworfen war: So bildeten ſie ſich ein, daß ſie beſeelt wäre, und gaben der Gottheit, von welcher ſie meynten, daß ſie ihr vorſtünde, den Namen Dämogorgon. Vor dieſem fürchterlichen Namen hatte man ſo viel Ehrfurcht, daß es nicht erlaubt war, ihn auszuſprechen; und man glaubet, daß dasjenige, was Lucan *) und Statius **) von dem Gotte ſagen, welchen man nicht nennen dürfe, vom Dämogorgon verſtanden werden müſſe.

Es iſt wahrſcheinlich, daß die Philoſophen unter dieſer Gottheit nichts verſtanden, als den Geiſt der Wärme, welcher den Pflanzen ihr Leben giebt †). Aber das Volk

758) Man vergleiche in Anſehung der Kinder der Erde HESIOD. *Theog.* v. 116 ſqq.

*) LUC. *Pharſ. Lib. VI.*

**) STAT. *Theb. Lib. IV.*

†) Spiritus intus alit, totamque infuſa per artus
Mens agitat molem.

Volk bildete ſich ein, daß es ein wirklicher Gott ſey, der in dem Eingeweide der Erde ſeinen Sitz habe; und man brachte ihm ſeine Opfer dar, beſonders in Arkadien. Gleichwohl dürfen wir nicht vergeſſen, zu erinnern, daß einige Schriftſteller geglaubt haben, Dämogorgon ſey ein Zauberer und in ſeiner Kunſt ſo geſchickt geweſen, daß er nach Willkühr über die Schatten und über die Luftgeiſter geherrſcht, die ihm in allem, was er ihnen geboten, gehorchen müſſen, und, wenn ſie ſeinen Befehlen keine Folge geleiſtet, von ihm ſehr ſtrenge beſtraft worden.

Das zweyte Capitel.

Von den verſchiedenen Namen, unter denen die Erde angebetet worden.

Die Erde war eine der vornehmſten und älteſten Gottheiten des Heydenthums, und man wird wenig abgöttiſche Völker finden, die ihr nicht eine gottesdienſtliche Verehrung geleiſtet. Das Sonderbarſte dabey iſt dieſes, daß die Philoſophen hierinne mit dem Pöbel einerley Gedanken gehegt, oder wenigſtens ſich geſtellt, als ob ſie mit demſelben einerley Gedanken hegten. Plato erkläret in ſeinem Timäus, und in dem Werke von den Geſetzen, die Welt, den Himmel, die Geſtirne, und die Erde insgeſammt für Gottheiten. Gleichfalls ſetzt, andrer itzt nicht zu gedenken, ſein Schüler,

Innerlich nähret ein Geiſt, ein Verſtand durch die Glieder gegoſſen
Regt die unlenkſame Laſt.

VIRG. *Aen. Lib. VI. v. 726.*

ler, Heraklides von Pontus, die Erde unter die Götter; und man kann hierüber des Cicero erſtes Buch von der Natur der Götter zu Rathe ziehen [759]).

Es iſt bekannt, daß die Erde verſchiedne Namen geführet. Der älteſte unter allen iſt der Name Titaia, oder Titäa, deſſen Sanchuniathon, Diodor [760]), und verſchiedne andre Alte gedenken. Dieſer Name bedeutet, wie wir in der Geſchichte ihrer Kinder, der titaniſchen Prinzen, erinnert haben, ſo viel als Koth oder Erde, und ſchickte ſich daher ſehr wohl für ſie; eben ſowohl, als für ihren Gemahl der Name Uranus, der den Himmel bedeutete, und da die Heyden, nach dem Chaos, nichts älters kannten, als den Himmel und die Erde; ſo muß man daraus den Schluß machen, daß dieß ihre beyden erſten Gottheiten geweſen.

Ein andrer Name, welcher der Erde beygelegt wurde, war der Name der Rhea, der Gemahlinn des Chronos, oder des Saturns, einer Göttinn, die um eine Geſchlechtsfolge jünger war, als die Titäa, aber oft mit ihr vermengt worden. Man vermengte ſie auch mit der Diana, der Ceres und der Proſerpina, bloß mit dem Unterſchiede, daß Diana für die obere Halbkugel der Erde, und Proſerpina ſowohl, als der Gott Tellumo, den man mit dem Pluto für einerley gehalten, für die untere Halbkugel derſelben genommen wurde. Endlich waren auch Ops und Tellus, Veſta, die gute Göttinn *), Cybele, die große Mutter, gleichfalls

 Namen,

759) PLATO *in Timaeo*, pag. 40. T. III. *Opp.* HERACL. PONT. *Allegor. Homer.* pag. 465. *ed. Gal.* Allein dieſer Heraklides zeigt ſich ſo wenig als einen Schüler des Plato, daß er vielmehr ſcharf wider ihn ſchreibt, z. E. p. 411. CIC. *de Nat. Deor.* L. I. c. 10. ſq.

760) SANCHVN. *ap.* EVSEB. *Praep. Evang.* L. II. cap. 2. DIOD. SIC. *Lib. III.* p. 190.

*) Bona Dea.

Namen, welche man der Erde zu geben pflegte *). Da wir von den Göttinnen, welche die erſten von dieſen Namen geführet, ſchon hinlänglich geredet haben; ſo iſt nichts weiter übrig, als daß ich die alte Mythologie in Anſehung der andern vortrage.

Varro giebt beym Kirchenvater **Auguſtin** †) die Urſache dieſer verſchiednen Namen an, und erkläret das Geheimniß derſelben. „Man glaubt, ſo ſpricht er, daß „**Tellus** die Göttinn **Ops** ſey, weil ſie durch Fleiß ſich „beſſert ††); die **Mutter der Götter**, weil ſie viele „Dinge erzeugt; die **große Mutter**, weil ſie die Nahrungsmittel hervorbringt; **Proſerpina**, weil das Getreyde aus ihrem Schooße entſprießt; **Veſta**, weil „ſie ſich mit Kräutern und Raſen bedeckt. Auf dieſe „Weiſe glaubt man in verſchiednen Göttinnen ſie zu finden; und in der That hat man einigen Grund dazu. „Man nennt ſie auch, ſo ſagt eben dieſer Schriftſteller, „die **Mutter der Götter**; die Trommel, die man ihr „giebt, hat die Geſtalt einer Erdkugel; die Thürme, die „ſie auf dem Haupte trägt, ſtellen die Städte vor; die „Sitze, die ſie umgeben, zeigen an, daß ſie unterdeſſen, „daß alle Dinge ſich um ſie herumbewegen, allein unbeweglich bleibt. Die verſchnittenen Prieſter, die ſie bedienen, zeigen an, daß man, wenn man Getreyde und „Geſäme haben will, die Erde bauen muß, weil ihr „Schooß alles enthält. Daß ſie vor ihr in heftiger „Bewegung ſind, und ſich zerpeinigen, ſoll diejenigen, „welche die Erde bauen, belehren, daß ſie nicht müßig „gehen

*) Wir haben drey Hymnen unter dem Namen des Orpheus auf die Erde; in deren einem ſie unter dem Namen der **Rhea**, in dem zweyten als die Mutter der Götter, und in dem dritten unter ihrem eignen Namen beſungen wird.

†) AVGVSTIN. *de Civ. Dei* L. VII. cap. 24.

††) Ops, ab opere.

„gehen dürfen, weil ſie immer etwas zu thun haben. „Der Klang der Zymbeln zeigt das Geräuſch an, wel„ches die Werkzeuge des Ackerbaues machen; und dieſe „Zymbeln ſind von Erz, weil dieſe Werkzeuge ehedem „aus dieſem Metalle verfertigt wurden, ehe man das „Eiſen entdeckt hatte. Der losgezäumte und zahmge„machte Löwe giebt zu erkennen, daß kein Boden ſo wild „und unfruchtbar ſey, der nicht gebändigt, und bebauet „werden könnte.„

Die Römer und die andern Völker Latiens opferten der Erde zu verſchiednen Zeiten des Jahres. Zuvörderſt geſchah es am 24. Jänner, da man ſie bat, daß ſie dem ausgeſäten Getreyde, und den übrigen Früchten, welche ſie trägt, Wachsthum geben möchte; und das Feſt, welches man bey dieſer Gelegenheit feyerte, wurde das Saatfeſt †) genannt. Das zweyte Feſt, das man ihr zu Ehren begieng, und woran man ſie anrief, daß ſie von der Sonne eine gemäßigte Wärme und einen der Erhaltung der Früchte beförderlichen Sonnenſchein annehmen möchte, wurde das **Freudenfeſt** genannt; ſo wenigſtens glaube ich, daß der Name der **Hilarien**, den es führt, überſetzt werden müſſe. Man feyerte es am achten Tage vor den Kalenden des Aprils, als zu welcher Zeit, wie **Macrobius** *) anmerkt, die Tage länger zu werden anfangen, als die Nächte.

Cälius Rhodiginus **) glaubt, daß dieſes Feſt dem **Pan** zu Ehren gefeyert worden; doch hierinne wi-

†) Feriae Sementinae [761]).

761) Oder Sementivae. VARRO *de Re Ruſt.* L. I. c. 2.

*) Celebratur laetitiae exordium ad octavum Calendas Apriles, quem diem Hilaria adpellant, quo primum tempore Sol longiorem diem nocte protendit. MACR. *Sat.* L. I. cap. 21.

**) CAEL. RHODIG. *Ant. Lect.* L. VII. c. 16.

verſpricht ihm das ganze Alterthum, welches bezeugt, daß ſolches der Erde, in ſofern ſie den Namen der **großen Mutter der Götter** führt, geheiligt geweſen. Zum Beweiſe könnte ich die Zeugniſſe einer großen Menge von Schriftſtellern anführen; aber ich begnüge mich den einzigen **Herodian** †) namhaft zu machen, der ſolches ausdrücklich ſagt, und dem hierinne **Lilio Gyraldi**, **Caſaubon**, der **Pater Petav**, **la Cerda**, **Lazius**, **Struck**, **Meurſius**, **Gronov**, und verſchiedne andre gefolgt ſind.

Das dritte Feſt, welches am erſten Tage des Maymonats der Erde, in ſofern ſie die **gute Göttinn** hieß, zu Ehren gefeyert wurde, nannte man **Damium**, von dem Beynamen **Damia**, der auch, wie wir vom **Feſtus** erfahren *), dieſer Göttinn eigen war. Die Kunſtrichter ſind über die Bedeutung dieſes Namens verlegen, und geben verſchiedne Ableitungen deſſelben an; aber die wahre erfahren wir vom **Cicero** **).

Wenn

†) Veris initio, ſtato ſolemnique die, pompam Matri Deum Romani celebrant. In ea, quae apud quemque ſunt divitiarum praecipua, ſupellexque pleraque Imperatoria materiae aut artis ſpectandae, praeferri ante Deam ſolent, paſſimque omnibus ludendi licentia permiſſa; ſic ut perſonas induant, quas cuique libitum, nullamque non Magiſtratuum quoque imaginem, prout cuiusque ſtudium, repraeſentent; ſic ut non temere a falſis veros dignoſcas. HERODIAN. *Hiſt.* L. I. p. 476. *ed. Sylb.*

*) *Damium* ſacrificium, quod fiebat in operto in honorem Bonae Deae, dictum a contrarietate, quod minime eſſet δημόσιον, id eſt, publicum. Dea quoque ipſa δαμία, et ſacerdos eius δαμίας appellabatur. FESTVS v. *Damium*. (Was der Verf. vom **Paulus** ſagt, bezieht ſich alſo auf PAVLI DIACONI *Epitomen* FESTI.)

**) Δάμιον iſt ein Wort, nach der doriſchen Mundart, und iſt für δήμιον geſetzt, das iſt ſo viel als δημόσιον, öffentlich. Paulus, und diejenigen, die ihm gefolgt ſind, haben dieſen

Ausdruck

Wenn die Zeit zur Feyerung dieſes Feſtes angebrochen war, ſo begaben ſich die Veſtalinnen in das Haus des Pontifex Maximus, um der guten Göttinn, einer geheimnißvollen Gottheit, deren Name den Mannsperſonen verborgen, und nur den Frauensperſonen bekannt war, ein Opfer darzubringen. Dieſes Opfer, welches für die Wohlfahrt und Glückſeligkeit des römiſchen Volkes angeordnet war, wurde mit großen Anſtalten, und einer erſtaunlichen Behutſamkeit verrichtet. Man ſchmückte mit großen Unkoſten die Wohnung aus, in der das Feſt begangen wurde, und da man zu dieſer Feyerlichkeit die Nacht erwählte, ſo wurden die Zimmer durch eine unſägliche Menge von Lichtern erleuchtet. Hauptſächlich war man beſorgt, daß zu dieſem Feſte nur Perſonen desjenigen Geſchlechts, zu welchem die Göttinn, der zu Ehren es angeſtellt wurde, ſelbſt gehörte, zugelaſſen, und die Mannsperſonen entfernt würden, ſo daß der Herr des Hauſes ſelbſt, ſeine Söhne, und ſeine Sklaven nicht dabey zugegen ſeyn durften. Der Aberglaube gieng ſo weit, daß man die Fenſter vermachte, durch welche die Vorbeygehenden ſo verborgne Geheimniſſe hätten wahrnehmen können, und die Schildereyen verdeckte, welche Mannsperſonen oder Thiere männlichen Geſchlechts vorſtellten.

Eben die undurchdringliche Hülle, durch welche die Geheimniſſe der eleuſiniſchen Ceres vor uns verdecket worden ſind, hat uns auch die Kenntniß des geheimen

Ausdruck für einen Gegenſatz von der Wahrheit angeſehen, als wenn er ſo viel bedeutete, daß nichts weniger öffentlich geweſen, als dieſes Feſt, welches ins geheim von den Frauensperſonen gefeyert worden. Die wahre Bedeutung deſſelben kömmt daher, daß dieſes Opfer der guten Göttinn für das Volk dargebracht wurde. So verſteht ihn Cicero, *de Haruſp. Reſp. c.* 17. (Sacrificium bonae Deae) fit per Virgines Veſtales, fit pro populo Romano, fit in ea domo, quae eſt in imperio.

Dienſtes entzogen, der an dieſem der **guten Göttinn** geweihten Feſte üblich war. Es iſt nicht möglich, von dem Namen dieſer Göttinn, und von den Ehrenbezeugungen, die man ihr erwieſen, mit Zuverläßigkeit zu reden. Selbſt die römiſchen Geſchichtſchreiber geſtehen in dieſem Punkte ihre Unwiſſenheit, und was einige davon geſagt haben, ſchränkt ſich auf bloße Muthmaßungen ein. **Macrobius** [762]) eignet den Namen der **guten Göttinn** der Cybele, oder der **Erde** zu, weil ſie als die Quelle aller Güter unſern Bedürfniſſen zu ſtatten kömmt. **Plutarch** [763]) ſcheint ſie mit der **Flora** zu vermengen, einer andern Gottheit, von welcher wir in dieſem Buche reden werden. **Varro** [764]) behauptet, daß ſie die Gemalinn des **Faunus** geweſen ſey, und daß ihr ihre Sittſamkeit und Schamhaftigkeit göttliche Ehre erworben habe. Sie war, alſo ſetzt dieſer alte Schriftſteller hinzu, ſo keuſch, daß ſie niemals eine andre Mannsperſon angeblicket, als ihren Ehemann. Aus dieſer Urſache wurden nur Frauensperſonen zu dem feyerlichen Opfer zugelaſſen, welches alle Jahre ihrem Gedächtniſſe zu Ehren dargebracht wurde. Der Aberglaube des gemeinen Volks gieng gar ſo weit, daß man ſich überredete, die Göttinn müſſe jede Mannsperſon mit Blindheit ſchlagen, die ſich erkühnte, auf die Geheimniſſe, welche der Gegenſtand dieſer Feyerlichkeit waren, ihre Blicke fallen zu laſſen.

Der Ort, wo dieſes nächtliche Feſt gehalten wurde, war mit Blumen und mancherley Laube ausgeſchmückt. Nur Myrthenzweige waren davon ausgeſchloſſen, es ſey nun darum geſchehen, weil nach der fabelhaf-

762) MACROB. *Saturn.* L. I. c. 12.

763) PLVTARCH. *in C. Caeſare*, p. 711. *Opp.* T. I.

764) I. L. VIVES *Comment. ad* AVGVST. *de Civ. Dei* L. XVIII. c. 15.

belhaften Sage, welche **Plutarch** [765]) erzählt, **Faunus** der Zweige dieſes Baums ſich bediente, die Unmäſſigkeit ſeiner Frau zu beſtrafen, die wider die Gewohnheit dieſer Zeiten Wein getrunken hatte; oder auch darum, weil der Myrthenbaum der **Venus**, einer unkeuſchen Göttinn, gewidmet war, deren Dienſt nicht mit dem Dienſte einer Gottheit ſich vertrug, welche von den Römern für ein Muſter der ehelichen Keuſchheit erkannt wurde.

Obgleich die meiſten Neuern geglaubt haben, daß die Feyerung dieſes geheimnißvollen Opfers an das Haus des Pontifex Maximus gebunden geweſen; ſo haben wir doch den Beweis des Gegentheils davon in der Rede des **Cicero** über die Antworten der Haruſpicen. Er ſagt, dieſe Feyerlichkeit dürfe der alten Vorſchrift nach ſonſt nirgends begangen werden, als in der Wohnung der höchſten obrigkeitlichen Perſonen, welchen dem mit ihren Würden verbundnen Vorrechte zufolge, das ſo genannte Imperium zukam, das iſt, eine unumſchränkte Macht, und das Recht der Auſpicien. Nun ſtund aber dieſes Recht keinen andern zu, als den **Conſulen** und den **Prätoren**. **Dion** beſtätigt eben dieſes *), und **Plutarch** [766]) meldet uns, daß zur Zeit der Verſchwörung des **Catilina** die römiſchen Frauen das Feſt der **guten Göttinn** beym **Cicero** gefeyert, der damals Conſul geweſen.

Ich habe geſagt, daß dieſes Feſt am erſten Tage des Maymonats gefeyert worden. Dieß muß man aber nur von der Zeit nach der Verbeſſerung verſtehen, welche **Julius Cäſar** mit dem Kalender traf; denn vorher fiel

Qq 5 es

765) PLVTARCH. *in Quaeſt. Rom.* p. 268. *Opp.* T. II.

*) DIO CASSIVS *Hiſt. Rom.* L. XXXVII. p. 59. *ed. Leunc.* (*Hanov.* 1606. fol.) erzählt weiter nichts als die berüchtigte That des Clodius.

766) PLVTARCH. *in Cicerone*, p. 870. *Opp.* T. 4.

es in den Monat December, wie ſich ſolches aus dem zweyten Briefe des Cicero an den Atticus ſehr leicht beweiſen läßt *). Er iſt am erſten Tage des Jänners unterzeichnet, und Cicero erzählt darinnen die Frevelthat des Clodius als eine, die nur neuerlich geſchehen ſey. Die Kalender, welche nach der julianiſchen Verbeſſerung, verfertigt wurden, ſetzten dieſes Feſt auf den erſten Tag des Maymonats an.

Wir wollen noch hinzufügen, daß die Griechen gleichfalls ihre gute Göttinn gehabt, die um der Sorgfalt willen, mit welcher man Ehrloſigkeiten, womit ihre Geheimniſſe begleitet waren, verborgen, eben ſo unbekannt iſt, als die römiſche.

Daß ſich Clodius, als man eben in dem Hauſe Cäſars das Feſt der guten Göttinn gefeyert, durch Hülfe einer Verkleidung in daſſelbe eingeſchlichen, und dadurch die Eheſcheidung dieſes Dictators von ſeiner Gemalinn veranlaßt; das iſt eine allzubekannte Begebenheit, als daß ich mich darüber auszubreiten nöthig hätte.

Das vierte Feſt endlich, welches der Erde zu Ehren gefeyert wurde, hieß die Opalien [767]) von Ops, einem Beynamen dieſer Göttinn. Vor Zeiten wurde daſſelbe am vierzehenden Tage vor den Kalenden des Jänners mit den Saturnalien auf einen Tag gefeyert, welches den Svidas [768]) auf die Gedanken gebracht, daß dieſes letztere Feſt zugleich ſo wohl dem Saturn, als der Mutter der Götter zu Ehren begangen worden. Hierinnen aber hat er ſich gewiß betrogen, weil nach der Verbeſſerung des Kalenders die Saturnalien auf den ſechzehenden Tag vor den Kalenden des Jänners fielen, da

*) CIC. *ad Attic. Lib.* I. *Ep.* 12.

767) Es hieß auch Opeconſiva. VARRO *de Lingu. Lat.* L. V. c. 3. FEST. v. *Opalia.*

768) SVIDAS v. Κρόνια. Man vergleiche damit MACROB. *Saturn.* L. I. c. 10.

da hingegen die Opalien nach wie vor auf den vierzehenden angeſetzt blieben.

Man weis nicht recht eigentlich, unter was für einer Geſtalt die Römer die Erde vorgeſtellt. Daß ſie als eine Frauensperſon abgebildet worden, iſt wahrſcheinlich; aber was es für beſondre Merkmale geweſen, durch welche man ſie von den andern Göttinnen unterſchieden, iſt unbekannt. Denn ob ſie gleich oft mit der Cybele, und den übrigen, welche wir namhaft gemacht, verwechſelt worden; ſo hatte ſie doch gleichwohl ihr beſondres Bild, und ihren beſondern Dienſt [769]). Wir finden ſie manchmal unter der Geſtalt einer Kugel vorgeſtellt.

Das dritte Capitel.

Von der Cybele oder der Mutter der Götter.

Von dieſer Göttinn erzählt man ſo viel ſonderbare Dinge, daß wir, ob ſie gleich von der Erde nicht verſchieden iſt, dennoch geglaubt haben, daß ſie ein beſondres Capitel verdiene. Wir wollen zuvörderſt hören, wie **Diodor von Sicilien** ihre Geſchichte erzählt *).

„Die Phrygier ſagen, daß ſie ehedem einen König, Namens **Mäon** **), gehabt, der auch über Lydien geherr-

769) Von der Verehrung der Erde ſehe man noch VOSS. *de Th. Gent.* L. II. c. 58.

*) DIOD. SIC. *Lib.* III. p. 191. *ed. Rhod.*

) Dieſer Mäon, den Xanthus beym Halikarnaßiſchen Dionys [770]) Manes nennt, iſt wahrſcheinlicher Weiſe der erſte König in Lydien geweſen, man giebt ihn daher auch für einen Sohn des **Jupiters aus; denn in der Schreib-

geherrſchet. Dieſer Fürſt nahm ſich eine Gemalinn, welche Dindyme †) hieß, und mit ihr erzeugte er eine Tochter. Da er ſie nicht erziehen wollte, ſo ließ er ſie auf den Berg Cybele wegſetzen; die Götter indeſſen fügten es ſo, daß ſie von Leopardinnen, und andern wilden Thieren geſäugt wurde. Einige Schäferinnen derſelben Gegend bemerkten ſolches, nahmen dieſes Kind zu ſich, und nannten es von dem Orte, wo ſie es gefunden hatten, Cybele. Als dieſes Mädchen groß wuchs, übertraf ſie ihre Geſpielinnen nicht nur an Schönheit, und Sittſamkeit, ſondern auch durch ihren Verſtand, denn ſie erfand eine Flöte, die aus verſchiednen Röhren zuſammengeſetzt war, und ſie brachte es zuerſt auf, daß man ſich bey Chören der Zymbeln und Trommeln bediente. Durch Reinigungen und durch muſikaliſche Melodeyen heilte ſie die Krankheiten der Kinder, und der Heerden. Da ſie verſchiedne Kinder auf dieſe Weiſe gerettet hatte, und immer deren welche in ihren Armen trug, ſo wurde ſie einmüthig die Mutter des Gebirges genannt. Der vornehmſte unter ihren Freunden war **Marſyas**, ein Phrygier, ein Menſch, den ſein guter Verſtand, und ſeine Mäßigkeit beliebt machten ††).„

„Als Cybele mannbar worden, verliebte ſie ſich in einen

Schreibart der alten Schriftſteller wird der Anfang der hiſtoriſchen Zeiten eines jeglichen Volks, eben ſo beſchrieben, wie der Anfang des menſchlichen Geſchlechts, und wenn man in der Reichsfolge der Könige bis auf den Zeitpunkt hinauf kömmt, wo ſie unbekannt iſt, ſo läßt man das Land von Göttern bewohnen, von deren einem allezeit der erſte König abſtammt. Von dieſem **Mäon** oder **Manes** empfiengen die Mäonier ihren Namen.

770) DION. HALIC. *Ant. Rom* L. I. p. 21 ſq. *ed. Oxon.*

†) Xanthus giebt dem **Mäon** die Kallirhoe, die Tochter des Oceanus zur Gemalinn.

††) Man ſehe nach, was in der Geſchichte des Apollo vom Marſyas geſagt worden.

einen jungen Menſchen deſſelben Landes, der anfangs Atys hieß, und hierauf Papas genannt wurde. Ihre Verwandten erkannten ſie eben zu derſelben Zeit, als ſie ſich in einen allzuvertraulichen Umgang mit ihm eingelaſſen hatte, und von ihm ſchwanger geworden war. Sie führten ſie, ohne etwas davon zu wiſſen, an den Hof des Königs ihres Vaters. Dieſer Fürſt glaubte anfangs, daß ſie noch eine Jungfrau wäre; da er aber das Gegentheil gewahr wurde, ſo ließ er den Atys, und die Schäferinnen, welche ſeine Tochter gefunden und auferzogen hatten, umbringen, und wollte, daß man ihre Leichname unbegraben liegen laſſen ſollte. Cybele wurde vor äußerſter Liebe zu dieſem jungen Menſchen, und vor Betrübniß über das Unglück, das ihren Pflegerinnen begegnet war, raſend, und ſchweifte unter vielen Thränen und unter Rührung der Trommel im Lande herum. Marſyas hatte aus Freundſchaft, die er ehemals für dieſe Unglückliche gehegt, Mitleiden mit derſelben, und geſellte ſich zu ihr; ſie kamen miteinander bey dem Bacchus zu Nyſa an, und fanden daſelbſt den Apollo.„

„Man erzählt, daß dieſer Gott, nachdem er ſeine Leyer und die Flöten des Marſyas in der Höhle des Bacchus als heilig aufgehangen, die Cybele liebgewonnen, und ſie bey ihren Herumſchweiſungen bis auf die hyperboreiſchen Berge begleitet habe. Um dieſe Zeit wurden die Phrygier mit grauſamen Krankheiten heimgeſucht, und die Erde brachte keine Früchte mehr hervor. Sie ſuchten für die Uebel, mit denen ſie geplagt waren, Hülfe bey dem Orakel; und dieß befahl ihnen, wie man ſagt, den Leib des Atys zu begraben, und die Cybele, als eine Göttinn zu verehren. Weil aber der Leichnam des Atys durch die Zeit ganz und gar verzehrt worden: So ſtellten ſie denſelben durch ein Bild vor, erhuben vor demſelben ein großes Wehklagen, und beſänftigten alſo den Zorn desjenigen, den ſie ungerechter

Weiſe

Weiſe getödtet hatten. Eine Feyerlichkeit, welche ſie bis auf die ihrigen Zeiten beybehalten haben. Sie ordneten der **Cybele** zu Ehren jährliche Opfer auf eben den Altären an, welche dieſelbe ehedem errichtet hatte; endlich bauten ſie ihr in der Stadt Peßinus in Phrygien einen prächtigen Tempel, und ſtifteten Feſte, die darinnen gefeyert werden ſollten.„

Der Schriftſteller, aus dem ich dieſe Erzählung eingerückt habe, und deſſen Werk aus verſchiednen Stücken zuſammengeſetzt iſt, die er entweder durch ſein Leſen, oder auf ſeinen Reiſen eingeſammelt hatte, trägt, nachdem er im dritten Buche die itzt angeführte Nachricht von der **Cybele** ertheilt, im fünften Buche eine Sage vor [771]), welche von der gegenwärtigen ganz verſchieden iſt. „Aus dem vertrauten Umgange **Jupiters** mit der „**Elektra**, einer von den Töchtern des Atlas, wurden „**Dardanus**, **Jaſion** und **Harmione** gebohren. Dieſe „letztere heyrathete den **Kadmus** zu der Zeit, als er, die „**Europa** zu ſuchen, bis nach Samothracien gekommen „war; und die Götter ehrten ſein Hochzeitfeſt mit ihrer „Gegenwart. Verſchiedne von ihnen beſchenkten die „Neuvermälten, und die übrigen Götter gaben alle ihren „Beyfall über dieſe Heyrath durch freudige Zuruffungen „zu erkennen. Was den **Jaſion** anlangt, ſo hatte derſelbe, wie man ſagt, die **Cybele** geheyrathet, und mit „dieſer Göttinn einen Sohn erzeugt, der den Namen „**Korybas** führte. Als aber derſelbe kurze Zeit darauf „unter die Götter verſetzt worden, begaben ſich **Cybele** „und **Korybas** nach Aſien, und brachten die Geheimniſſe der **Mutter der Götter** dahin. **Cybele** heyrathete hierauf den erſten **Olympus**, von dem ſie die „**Alce** gebar, welcher ſie ihren Namen **Cybele** gab. „Kory-

771) DIOD. SIC. L. V. p. 322 ſq. **Elektra**, ſagt er noch, beſchenkte die Neuvermälten mit dem Dienſte der **Mutter der Götter**.

„Korybas ſeinerſeits vermälte ſich mit der Thebe, der „Tochter der Cilix, und von ihm erhielten diejenigen, „welche bey Feyerung der Geheimniſſe der Göttinn in „eine Art von Raſerey geriethen, den Namen der „Korybanten.„

Nach dem **Arnobius**, war **Atys** ein junger Menſch, der die Heerden hütete, und **Cybele**, als ſie ſich in ihn verliebte, ſchon alt *); und ob ſie gleich eine Königinn war, wurde ſie dennoch von ihm verachtet, welches dem **Tertullian** zu ſagen Anlaß giebt, daß **Cybele** nach einem Undankbaren geſeufzet habe **). Als, ſo fährt **Arnobius** fort, **Mydas**, König von Peßinus, die Sprödigkeit des jungen Schäfers wahrnahm; ſo machte er ſich von ihm große Hoffnung, und beſtimmte ihm ſeine Tochter zur Ehe. Weil er ſich aber vor der Eiferſucht der verliebten Königinn fürchtete, brauchte er die Vorſicht, daß er an dem Tage, an welchem man die Hochzeit feyerte, die Stadtthore ſperren ließ. **Cybele** wurde benachrichtigt, daß ihr eine junge Nebenbulerinn ihren Liebhaber entriſſe. Auf dieſe Nachricht eilte ſie gleich in voller Wut nach Peßinus, und ließ die Thore aufſprengen, oder nöthigte die Wache, ſie ihr zu öffnen, welches von der Fabel ſo ausgedrückt wird, daß ſie dieſelben mit dem Kopfe aufgerannt. Sie drang mit ihrer Mannſchaft in die Stadt, richtete darinnen viel Verwüſtung an, und da ſie endlich den **Atys** fand, der ſich hinter einen Fichtenbaum verſteckt hatte, ſo ließ ſie ihm anthun, was dem **Cölus** von ſeinem Sohne wiederfahren

*) Contra decus aetatis illa Peſſinuntia Dyndimene in bubulci unius amplexu flagitioſa fingitur adpetitione geſtire. ARNOB. *adv. gentes*, L. IV. p. 151. L. B. 1651.

**) Cybele Paſtorem ſuſpirat faſtidioſum. TERTVLL. *in Apolog*. C. XV.

ren war †). Agdiſtis, ſo hieß die Nebenbulerinn der Cybele, konnte das Unglück ihres Liebhabers nicht überleben, und brachte ſich aus Verzweiflung ſelbſt um [772]).

Servius **), Tatian ***), Lactanz und Auguſtin [773]) erzählen die Geſchichte der Cybele und des Atys ein wenig anders; aber allezeit läuft es auf die Liebeshändel einer alten Königinn gegen einen jungen Menſchen, von dem ſie verſchmäht ward, hinaus. Einige Schriftſteller behaupten, der Grund von allem dem ſey nichts, als daß der junge Atys ein Prieſter der Cybele geweſen, aber die Keuſchheit, welche er ihr gelobet, nicht bewahret, und ſich ſelbſt dafür auf die grauſamſte Weiſe beſtraft; und man ſetzte aus keiner andern Urſache hinzu, daß ihn die Göttinn in einen Fichtenbaum verwandelt, als weil ihr dieſer Baum geheiligt war. Es iſt aber, wie **Voßius** anmerkt †), wahrſcheinlicher, daß ſolches eine wahre Geſchichte ſey; und die Verſchiedenheit in den Umſtänden, die ſich bey den Schriftſtellern findet, darf uns in dieſer Meynung nicht wankend machen, weil es faſt unmöglich iſt, daß die Berichte von ſo alten Geſchichten einförmig ſeyn ſollten.

Catull

*) **Minutius Felix** zielt auf dieſe Geſchichte, wenn er ſagt: Cybele Dindyma, pudet dicere, adulterum ſuum infeliciter placitum, quoniam ea ipſa deformis et vetula, ut multorum Deorum mater, ad ſtuprum illicere non poterat, exſecuit; ut Deum ſcilicet faceret Eunuchum. MINVC. FELIX *in Octav.* p. 174. *ed. Ouzel.*

772) ARNOB. L. V. p. 159. Acdeſtis war nicht die Nebenbulerinn der Cybele, (denn ihren Namen drückt Arnobius nicht aus,) ſondern ein Sohn des Jupiters der den Attis liebte. Die Geſchichte ſelbſt erzählt er auch mit vielen andern Umſtänden.

**) SERV. *ad* VIRG. *Aen.* L. IX. v. 116. L. X. v. 220.

***) TATIAN. *Or. ad Gr.* c. 12.

773) LACT. *Inſt. div.* L. I. c. 17. AVGVSTIN. *de Civ. Dei,* L. VI. c. 7.

†) VOSS. *de Theol. Gent.* L. I. c. 20.

Catull [774]), der ein kleines Gedichte auf die Liebe der Cybele und des Atys verfertigt hat, erzählet bloß, daß dieſer junge Prinz ſeinen Geburtsort verlaſſen, ſich in die phrygiſchen Wälder begeben, und als er ſich, ich weis nicht in was für einem Anfalle von Raſerey, ſelbſt verſtümmelt, von der Cybele unter ihre Prieſter aufgenommen worden. Andre von den Alten ſagen, daß er ſich, als er von der Cybele geliebt worden, auf dieſe Weiſe ſelbſt dafür beſtraft, daß er von den Reizungen der ſchönen Sangaris ſich allzuſehr hinreißen laſſen [775]). Oder man kann ſich vielmehr die Sache ſo vorſtellen, daß Cybele, da ſie ſchon ſehr alt geweſen, als ſie ſich in den jungen Atys verliebt, ihm einen Liebestrank eingegeben, um ihn in ſich verliebt zu machen, und daß dieſer Liebestrank, weil er allzu ſtark geweſen, dieſen jungen Menſchen verleitet, die Thorheit zu begehen, die man von ihm erzählet.

Es hat viel Wahrſcheinlichkeit, daß alle dieſe Geſchichten bloß in der Mehrheit der Perſonen, welche den Namen der Cybele geführt, ihren Grund haben. Ich halte dafür, daß die erſte derſelben, mit der Titäa, der Gemahlinn des Coelus, deren Name ſo viel bedeutet, als die Erde, einerley Perſon ſey. Die zweyte iſt keine andere als die Rhea, die Schweſter und Gemahlinn Saturns. Die dritte iſt eine phrygiſche Prinzeßinn, welche mit dem Marſyas zu gleicher Zeit lebte, und in deren Geſchichte die Begebenheiten der andern herübergezogen worden, weil dieſelben in Phrygien gewohnt, wo die titaniſchen Prinzen ihre Hofhaltung hatten *). In dieſem Lande

774) CATVLL. *Carm.* LXII. Iſaac Voßius macht es ziemlich wahrſcheinlich, daß daſelbſt von einem andern Atys die Rede ſey.

775) OVID. *Faſt.* L. IV. v. 229. 230.

*) Man ſehe DOM PEZRON *Antiq. de la Langue des Celtes*, p. 109.

Lande wurde der Dienſt unſrer Göttinn angeordnet. Die Prieſter verwirrten mit der Zeit ihre Geſchichte, und gaben ihr von einem phrygiſchen Gebirge den Namen Cybele. Andre leiten dieſen Namen von einem hebräiſchen Worte ab, welches ſo viel bedeutet, als, **mit Schmerzen gebären**, und behaupten, daß die Sage von der **Eva** und ihrer Verdammung zu den Geburtsſchmerzen darunter verborgen liege. Man fügt Umſtände hinzu, welche undurchdringliche Räthſel ſind; man erzählt nämlich, daß **Nana** den **Atys** von der Berührung eines Granatapfels, oder eines Mandelbaumes empfangen habe, welcher, als **Bacchus** die **Agdiſtis** ſeiner Rache aufgeopfert, aus dem Blute deſſelben entſproſſen ſey. Und man miſcht Unfläthereyen darunter, welche, wie **Arnobius** den Heiden verweiſt *), die abſcheulichſten Geheimniſſe der heidniſchen Theologie enthalten.

Der Dienſt der **Cybele** wurde berühmt, beſonders in Phrygien; ihre Feſte wurden daſelbſt mit großem Lärmen gefeyert. Die Prieſter tanzten unter dem Getöſe von Trommeln, wobey ſie zugleich mit ihren Lanzen an ihre Schilder anſchlugen, und verſchiedne Bewegungen mit ihren Leibern und mit ihren Köpfen machten; welches Anlaß gab, daß ihnen der Name der **Korybanten** beygelegt wurde. Mitten darunter erhuben ſie ein öfteres Geſchrey und Geheul, um dadurch den Tod des **Atys** zu betrauern, und freywillig fügten ſich dieſe Elenden eben die Strafe zu, welche **Atys** hatte erdulden müſſen. Man nannte ſie **Gallen**, und ihr Hoherprieſter hieß der **Archigallus**, wie ſchon in dem erſten Bande gemeldet worden †). Der Urſprung dieſes Namens läßt ſich ſo zuverläßig nicht angeben. **Hieronymus** ††) hat allein Ver-

*) ARNOB. *adv. gentes*, Lib. V. p. 160.

†) Im III. Buche im XII. Cap. a. d. 565. und folg. S. der deutſchen Ausgabe.

††) HIERON. *in* HOS. C. IV. v. 14.

Vermuthen nach die wahre Urſache von dieſer Benennung nicht getroffen, wenn er meynt, daß ſie ſolche daher erhalten, weil nur Gallier zu Prieſtern der **Cybele** genommen worden, und daß man ihnen darum ſo übel mitgefahren, weil ſie die Stadt Rom angeſtecket. Eben ſo wenig hatten ſie ihren Namen daher empfangen, weil der erſte Prieſter dieſer Göttinn **Gallus** geheißen *); ſondern vielmehr, wie **Ovidius** und **Feſtus** 776) uns zu verſtehen geben, von dem Fluſſe Gallus, an welchem ſich dieſe Prieſter die Strafe zufügten, deren wir gedacht haben, um dadurch dem Geſetze, das ihnen **Cybele** vorgeſchrieben hatte, ein Genüge zu thun. Das Waſſer dieſes Fluſſes ſetzte ſie in Naſerey, wie **Ovidius** ſagt **). Aus eben dieſem Grunde geſchah es, daß ſie auch die Fichte in Ehren hielten, als bey welcher **Atys** verſtümmelt worden war; daß ſie die Zweige derſelben bekränzten, und den Stamm davon mit Wolle bedeckten, weil die Göttinn den Leichnam ihres Liebhabers in der Hoffnung, ihm das Leben, das er verloren hatte, wieder zu geben, damit bedeckt hatte; nicht weniger, daß ſie ſich des Brods enthielten, weil **Cybele**, um ihre Betrübniß beſſer an den Tag zu legen, ein langes Faſten beobachtet hatte †). Endlich ſchienen alle ihre übrigen Cärimonien nichts als ſolche Gebräuche zu ſeyn, die gleichſam die Stelle einer Gedenkſchrift derjenigen Geſchichte vertreten ſollten, welche ich erzählt habe. Weil aber die Fabel von der Cybele, die urſprünglich hiſtoriſch war, mit der Zeit ſich in eine phyſiſche verwandelte, und dieſe Göttinn für die Erde genommen wurde: So miſchten in ihren Dienſt ſich verſchiedne Umſtände ein, welche ſich hierauf bezogen.

*) STEPH. BYZ. v. Γάλλος. (Er nannte, ſagt Stephanus, den Fluß Tyria in Phrygien Gallus.)

776) FESTVS v. *Galli.* Catull l. c. nennt ſie auch Gallae.

**) Qui bibit inde, furit. OVID. *Faſt.* Lib. IV. v. 365.

†) Man ſehe ARNOB. *adv. gent.* L. V. p. 160.

Wirklich haben die Alten die Cybele allezeit mit der Erde vermengt, welche man darum die Mutter der Götter nannte, weil ſie es iſt, die allen Dingen den Urſprung giebt. Aber ſie legten dieſer Göttinn noch andre Namen bey, die wir anführen müſſen.

Der Name **Rhea** 777) kömmt von dem Zeitworte ῥεῖν, fließen; weil die Regen der Erde die Fruchtbarkeit mittheilen; oder vielmehr durch eine bloße Verſetzung der Buchſtaben von dem Worte ἔρα, die **Erde**; welches Wort hinwieder von einem hebräiſchen Worte, **Erez**, das eben ſoviel bedeutet, ſeinen Urſprung hat.

Man nannte ſie auch **Veſta**, von veſtire, **bekleiden**, weil ſie mit Blumen ſich bekleidet *).

Nicht weniger hieß ſie **Maja**, welches ſo viel bedeutet, als **Mutter**, oder **Säugamme**.

Die Benennung γῆ μήτηρ war eben ſo viel, als ob man ſagte **Erde Mutter** 778).

Der Beyname der **Göttinn von Peßinus** war von einer Stadt dieſes Namens entlehnt, wo ſie ganz beſonders verehrt wurde; und eben ſo verhielt ſichs auch mit den Beynamen **Berecynthia** **), **Dyndimene**, und einigen andern, welche ihr von den Oertern, die dieſe Namen führten, gegeben wurden.

Die **Idäiſche** ***) hieß ſie von dem Berge **Ida** in Phrygien, auf welchem ſie einen Tempel hatte, welchen **Claudian** mit vieler Anmuth beſchreibt †). Die Römer feyerten jährlich ein Feſt, an welchem der Cybele zu Ehren unter

777) PHVRN. *de Nat. Deor.* cap. 6. VOSS. *de Th. Gent.* L. II. c. 58.

*) Quia floribus veſtiebatur.

778) Dieß gehört zu dem Namen der **Ceres**, δημήτηρ.

) Berecynthos caſtellum eſt Phrygiae juxta Sangarium fluvium, ubi Mater Deum colitur. SERVIUS *ad* VIRG. *Aen.* Lib. VI. v. 785. *) Idaea.

†) CLAVDIAN. *de Raptu Proſerp.* L. I. v. 199 ſq.

unter dem Namen der idäiſchen Cybele Gefechte angeſtellet wurden. Um ſich aber von den gottesdienſtlichen Gebräuchen nicht zu entfernen, welche in dem itztetwähnten Tempel üblich waren, bedienten ſie ſich eines Phrygiers und einer Phrygierinn, welche dieſen Gottesdienſt verrichten mußten.

Der Name Metragyrtes, den ihr die Griechen gaben, bedeutete daß ſie die große Mutter ſey.

Der Beyname Paſithea zeigte an, daß ſie die Mutter aller Götter wäre †).

Man nannte ſie auch Pyrgophoros, die Thurmträgerinn, weil man ſie allezeit mit einem Haupte vorſtellte, das mit Thürmen gekrönt war ††).

Vom Valerius Flaccus erhält ſie den Beynamen der mygdoniſchen, welcher ſich von einem Orte dieſes Namens in Phrygien, an welchem ſie verehrt wurde, herſchreibt [779]).

Gleichen Urſprung hat der Beyname Andirine; denn wirklich berichtet uns Strabo, daß bey Andera ein Tempel geſtanden, welcher der Mutter der Götter geheiligt geweſen, die deswegen den Zunamen Andirine geführt.

Eben dieſer Schriftſteller bemerkt auch, daß dieſe Göttinn von einem rauhen und unwegſamen Gebirge nahe bey Pergamus, auf welchem ſie einen Tempel gehabt, Aſporina genannt worden *).

Arrian [780]) iſt, ſo viel ich weis, der einzige, welcher der Cybele den Zunamen Phaſiana gegeben. Er thut

Rr 3 es

†) Gleich als ob man ſpräche, πᾶσι θεοῖς μήτηρ.

††) Die Lateiner überſetzten dieſen Namen durch Turrita oder Turrigera.

779) VALER. FLACC. *Argon.* Lib. VIII. v. 239. nennet nur Mygdonios planctus.

*) STRABO *Geogr.* Lib. XIII. p. 913. 920.

780) ARRIAN. *apud* GYRALD. *Hiſt. Deor. Synt.* IV. p. 149.

es in ſeinem Periplus des Pontus Euxinus, worinne er erzählt, daß man, wenn man in dem Phaſus hinaufſchiffe, eine Göttinn finde, welche in einer Hand eine Trommel halte, und zu den Füſſen ihres Thrones Löwen liegen habe, eben ſo wie die **Cybele** oder **Rhea** zu Athen, die ein Werk des **Phidias** war.

Man ſtellte ſie als eine ſtarke und völlige Frauensperſon vor, die ihrer Niederkunft nahe iſt; die Fruchtbarkeit der Erde dadurch anzuzeigen: und darauf zielte auch ihr ganzer Aufzug. Die Schlüſſel, welche ſie in der Hand hielt, ſollten zu erkennen geben, daß die Erde den Winter hindurch den Samen aller Früchte in ihrem Schooße verſchließe. Der Kranz von Eichenlaub ſollte daran erinnern, daß die Früchte dieſes Baums ehedem die Nahrung der Menſchen geweſen. Ihre Tempel waren rund, dadurch anzuzeigen, daß die Erde rund ſey. Die Thürme, womit ſie bekrönt war, zielten auf die Städte, die auf der Erde befindlich ſind. Vor ihrem Wagen lagen Löwen ſtill und ruhig, und dadurch wurde angedeutet, daß die Ländereyen, die noch ſo unangebauet ſind, fruchtbar werden können. Wenn ſie ſaß, ſo ſollte dieß anzeigen, daß ſie immer in Ruhe bleibe †). Das Geräuſch der Trommeln und Lanzen zielte auf das Geräuſch der ehernen Werkzeuge, womit man, vor der Erfindung des Eiſens, die Erde bearbeitete [781]).

Die gottesdienſtliche Verehrung der Erde iſt ſehr alt, und den **Urſprung** derſelben darf man nicht etwan in Phrygien ſuchen; denn nach Europa kam er nicht eher herüber

†) Alles dieß iſt aus dem Kirchenvater **Auguſtin** entlehnt, wo es im VII. Buche ſeines Werks **von der Stadt Gottes**, im 24. Capitel befindlich iſt.

781) Sie führt auch häufig eine Trommel in der Hand. ALBRIC. *de Deor. imagin.* c. 12. VOSS. *de Th. Gent.* L. II. c. 52. L. IX. c. 16. MONTFAUC. *Ant. expl.* T. I. P. I. *Tab.* 1-5. wo auch **Atys** und die der **Cybele** geweihte Fichte vorkommt.

herüber, als zu den Zeiten des Kadmus. Denn dieſer war es, der ihn herüberbrachte; und Dardanus, der Zeitgenoſſe dieſes Hauptes einer Colonie, wandte ſich erſt nach dem Tode ſeines Bruders Jaſions, mit ſeiner Schwägerinn, der Cybele, und ihrem Neffen, dem Korybas, nach Phrygien, woſelbſt ſie die Geheimniſſe der Erde oder des Mutter der Götter einführte. Cybele gab dieſer Göttinn ihren Namen, und von dem Korybas empfiengen ihre Prieſter den Namen der Korybanten. Dieß iſt die wahre Urſache, warum man mit der Zeit die Cybele ſelbſt für die Mutter der Götter gehalten hat.

Der halikarnaßiſche Dionys *) iſt zwar mit dem Diodor nicht völlig einſtimmig; denn er behauptet, Dardanus habe nur die ſamothraciſchen Geheimniſſe eingeſetzt, welche ſeine Gemahlinn Chryſes in Arkadien erlernet, die Geheimniſſe der Mutter der Götter aber habe erſt ihr Sohn Idäus nach Phrygien gebracht. Nichts deſtoweniger läßt ſich, auch wenn man dieſem Berichte folget, die Zeit, da dieſe Geheimniſſe an dieſen Orten eingeführt worden, aus der Zeit beurtheilen, in welcher dieſe Perſonen gelebt haben **). Wenn wir dem Lucian glauben ***), ſo ſind viel Beweiſe dafür vorhanden, daß die ſyriſche Göttinn mit der Rhea einerley Perſon iſt, indem ſie, gleich ihr, Löwen und Trommeln führt, verſchnittne Prieſter hat, und eine Krone von Thürmen auf ihrem Haupte trägt. Macrobius behauptet, daß die Göttinn Atergatis, welche die Syrer angebetet, bey dieſem Volke das Sinnbild der Erde geweſen †). Alſo war der Dienſt der Erde ſchon zuvor in Syrien einge-

*) DION. HALIC. *Ant. Rom.* Lib. I. p. 49. 54.

**) Man ſehe im letzten Bande die Geſchichte des Kadmus nach.

***) LVCIAN. *de Syria Dea*, p. 885. 886. T. II. *ed. Bened.*

†) Aſſyrii Deo quem ſummum maximumque venerantur, Adad nomen dederunt. — Subiungunt ei Deam Atergatim

führt; aber die Einwohner dieſes Landes waren nicht die eigentlichen Erfinder deſſelben, ſondern hatten ihn vielmehr von den Aegyptiern entlehnt, welche die Erde unter dem Namen der Iſis gottesdienſtlich verehrten. Deſſen belehret uns **Servius** †), und aus ihm **Iſidorus**: Iſis, ſagt dieſer letztere, **bedeutet in der ägyptiſchen Sprache die Erde** ††). **Macrobius** und verſchiedne andre Schriftſteller ſagen eben das, und **Herodotus** [782]) räumt ein, daß Iſis mit der Ceres, einer Gottheit, die allezeit mit der Erde verwechſelt worden, einerley Perſon iſt. Aus dieſer Urſache bedienten ſich die Aegyptier bey den Feſten der Iſis der Trommeln und andrer ähnlicher Inſtrumente, wie **Auſonius** ſagt:

Welch ein iſiſcher Lärm, von ägyptiſchen Siſtern erreget *)!

Was ich hier ſage, das ſteht dem, was ich anderwärts von der Iſis behauptet habe, keinesweges entgegen, indem eine einzige Gottheit oft zugleich das Sinnbild verſchiedner Dinge war. Und ohne Zweifel iſt dieß der wahre Urſprung von dem Erdendienſte, der mit den übrigen gottesdienſtlichen Gebräuchen der Aegyptier nach Syrien und Phönicien kam, von dar ſich nach Phrygien, einer Landſchaft Kleinaſiens, fortpflanzte, hierauf nach Griechenland übergieng, und endlich nach Italien gebracht wurde. Dieß iſt der gewöhnliche Weg, den die Fabeln, und die Abgötterey genommen haben. Doch von dem beſon-

garim omnemque poteſtatem cunctarum rerum his duobus attribuunt, Solem Terramque intelligentes. MACROB. *Saturn.* Lib. I. c. 31.

†) SERVIUS *ad* VIRG. *Aen.* L. VIII. v. 696.

††) Iſis lingua Aegyptiorum terra appellatur. ISIDOR. *Orig.* L. VIII. c. 5.

782) HEROD. Lib. II. c. 59.

*) Iſiacos agitant Mareotica ſiſtra tumultus. AUSON. *Epiſt.* XXV. v. 22.

beſondern Dienſte der Cybele etwas beſtimmteres zu ſagen, wird es dienlich ſeyn, zu bemerken, daß er noch beym Leben ihres Vaters, Mäons, geſtiftet worden, wie Diodor von Sicilien [783]) meldet; zur Zeit der Erſcheinung ihrer Bildſäule zu Peßinus, welche in einer von den Epochen der pariſchen Chronik in das 271. Jahr vor der Eroberung von Troja geſetzt wird, einige Jahre vorher, ehe Kadmus und Danaus nach Griechenland gekommen. Folglich wird Mäons Regierung, und der Urſprung von den Geheimniſſen der Cybele ohngefähr ins 1580 Jahr vor der chriſtlichen Zeitrechnung fallen.

Die Römer thaten ſich in der Verehrung dieſer Gottheit nicht weniger, als die Phrygier, hervor. Dieſes Volk ſchickte [784]), nach Vorſchrift einiger ſibylliniſchen Verſe, eine berühmte Geſandtſchaft nach Phrygien, ließ die Bildſäule dieſer Göttinn, die aus einem ſchwarzen Steine verfertigt war, in ihre Stadt bringen, und empfieng ſolche mit vieler Pracht und Feyerlichkeit. Es iſt eine Fabel, die von ſehr ernſthaften Schriftſtellern erzählt wird; das Schiff habe bey ſeiner Rückkunft an der Mündung der Tiber ſtill gehalten, ohne daß es mit aller angewandten Arbeit weiter fortgebracht werden können; man habe ſich genöthigt geſehen, die ſibylliniſchen Orakelſprüche zu Rathe zu ziehen; man ſey durch ſie belehret worden, daß es eine Jungfrau ſeyn müßte, welche es in den Hafen zu bringen im Stande ſeyn ſollte; Claudia, unter den Veſtalinnen gerade diejenige, deren Ehre am zweydeutigſten war, habe dieß für eine treffliche Gelegenheit gehalten, ihre Tugend, die ein allzufreyes Weſen nebſt einer allzugroßen Sorgfalt ſich zu putzen, verdächtig

783) DIOD. SIC. Lib. III. p. 193.

784) LIVIUS *Hiſt.* Lib. XXIX. c. 10. 11. 14. VAL. MAX. L. VIII. c. 15.

gemacht, außer Zweifel zu ſetzen; ſie habe daher mit lauter Stimme ihr Gebet an dieſe Göttinn gerichtet, und da ſie ihren Gürtel an das Schiff gebunden, ſey es ihr ohne Widerſtand gefolget, welches ihr die Bewunderung alles Volkes zugezogen. Ich weis wohl, daß **Tertullian** dieſe Begebenheit dem Teufel zuſchreibt; und daß andre in der Meinung ſtehen, daß die geſchickte Veſtalinn den Wind, der gleich damals zu wehen angefangen, ſich zu Nutze gemacht. Gleichwohl beſorge ich nicht, dadurch der ſchuldigen Ehrfurcht gegen das ehrwürdige Alterthum zu nahe zu treten, wenn ich ſage, daß **Claudia** entweder ſehr unverſchämt, oder ſehr abergläubiſch geweſen, daß ſie es gewagt, die Göttinn alſo zu verſuchen.

Die Römer, alſo belehren uns verſchiedne Schriftſteller *), ermangelten nicht, das Bildniß dieſer Göttinn alle Jahre in dem Fluſſe Almo zu waſchen [785]). **Ammianus Marcellinus** [786]) meldet, daß zu dieſer Feyerlichkeit der ſechſte Tag vor den Kalenden des Aprils beſtimmt geweſen; und **Herodian** ſetzt in ſeiner Geſchichte des Kayſers **Kommodus** hinzu, daß an den Feſten dieſer Göttinn eine ausgelaßne Freyheit geherrſcht habe **). Eben dieſer Schriftſteller berichtet auch, daß man daran das koſtbarſte Hausgeräthe und Gefäße herumgetragen.

Das

*) LUCAN. *Pharſal.* L. I. v. 600. OVID. *Faſt.* L. IV. v. 337. VALER. FLACC. L. VIII. v. 230. CLAUDIAN. *de Bello Gildon.* v. 119.

785) Weil **Claudia** das Schiff bis an den Fluß Almo gezogen hatte. Man ſehe von dieſem Abwaſchen **Weitzen** beym **Val. Flaccus** l. c.

786) AMMIAN. MARCELL. Lib. XXIII. p. 413. *ed. Sylb.*

**) Paſſimque omnibus ludendi licentia permiſſa, &c. HERODIAN. L. I. p. 476. *ed. Sylb.*

Das vierte Capitel.

Von der Veſta und den Veſtalinnen.

Wenn wir von dieſer Göttinn mit einiger Genauigkeit reden wollen: So müſſen wir vor allen Dingen bemerken, daß man zwo **Veſten** von einander unterſchieden, davon die eine für das Sinnbild der Erde, und die andre für das Sinnbild des Feuers angeſehen worden; und daß auch ihr Dienſt ein wenig verſchieden geweſen [787]). Nach allem dem, was wir itzt von der **Cybele** geſagt haben, iſt uns zur Geſchichte der **Veſta**, in ſofern ſie für die Erde genommen wird, nichts hinzuzuthun übrig. Wir wollen hier demnach bloß dasjenige vortragen, was dieſe Göttinn angeht, in ſofern ſie das Feuer vorſtellt. Ihr Dienſt beſtund hauptſächlich darinne, daß das ihr geheiligte Feuer ſtets im Brande erhalten wurde. Die Römer hatten gewiſſe zu dieſem Geſchäffte beſtellte Jungfrauen, welche **Veſtalinnen** genannt wurden [788]). Man glaubt, daß in Italien Aeneas der Stifter dieſes Ordens geweſen,

787) Veſta eadem eſt quae Terra; ſubeſt vigil ignis utrique, ſagt OVID. *Faſt.* L. VI. v. 267. wo man überhaupt vom 249—460. v. eine Hauptſtelle von dieſer Göttinn findet. Ihre Abbildungen, die man beym **Montfaucon**, *Antiq. expl.* T. I. P. I. *Tab.* 25-28. antrifft, ſtellen ein geſchleyertes Frauenzimmer mit einer Fackel oder andern Wahrzeichen vor.

788) Von der Stiftung, dem Alter, dem Amte, der Dauer des Dienſtes, den Vorrechten und Strafen der **Veſtalinnen**, redet PLVTARCH. *in Numa* p. 66 ſq. und *in Camillo* p. 139. T. I. *Opp.* DION. HALICARN. *Antiq. Rom.* L. II. p. 120 ſqq. *ed. Oxon.* LIVIVS *Hiſt.* L. I. cap. 20. und anderwärts, und A. GELL. *Noct. Att.* Lib. I. cap. 12. ausführlich.

geweſen, den Numa Pompilius nachgehends wieder angerichtet. Zu Veſtalinnen erlas man junge Mädchen von ſechs bis zehen Jahren, die von untadelhafter Herkunft ſeyn mußten, und an ihrem Leibe keinen Fehler haben durften. Anfänglich nahm man deren nicht mehr als viere dazu; deren Anzahl man nachmals noch mit zwoen vermehrte. Die zehen erſten Jahre nach ihrer Wahl waren zu Probejahren beſtimmt; die zehen folgenden Jahre verwalteten ſie das Amt der Prieſterinnen; und in den zehen letzten Jahren zogen ſie nunmehr wieder andere zu dieſem Orden. Nach dreyßig Jahren ſtund ihnen frey, wieder abzugehen, und ſogar ſich zu verheyrathen. So lange ſie aber der Göttinn heilig waren; ſo lange foderte man eine ſo ſtrenge Keuſchheit von ihnen, daß ſie, wenn ſie ihr Gelübde brachen, lebendig begraben wurden *).

Wenn das heilige Feuer durch ihr Verſehen verloſch, wurden ſie vom Pontifex ſehr ſtrenge beſtraft [789]), und man zog üble Vorbedeutungen daraus. Außerdem, daß man dadurch mit öffentlichen Unglücksfällen bedroht zu werden glaubte, ſtund man auch ſogar in der Meinung, daß die Göttinn dadurch das Verbrechen irgend einer Veſtalinn zu erkennen geben wolle; und diejenige, die in Verdacht gezogen wurde, daß ſie deſſelben ſchuldig ſey, mußte ſich deſſentwegen rechtfertigen. Man erzählet bey dieſer Gelegenheit, daß Aemilia, eine von den Veſtalinnen, deren Tugend zweydeutig geweſen, ihren

) Der Kayſer Commodus ließ, um ſeine Regierung beliebt zu machen, die unglückliche Cornelia lebendig begraben, weil ſie beſchuldigt wurde, daß ſie ſich vom Celer, einem römiſchen Ritter, verführen laſſen [788]).

788*) PLIN. *Lib. IV. Epiſt. XI.* erzählet vielmehr, daß der Kayſer Domitianus ſolches gethan habe, ut qui illuſtrari ſeculum ſuum eiusmodi exemplis arbitraretur.

789) LIVIUS *Lib.* XXVIII. cap. 11.

ren Schleyer mitten in die heilige Aſche geworfen, und daß das Feuer dadurch wieder entbrannt ſey [790]). Man ließ es nur am letzten Tage des Jahres verlöſchen, und am erſten Tage des Märzes, welches der erſte Tag im Jahre war, zündete man es wieder an.

Es war eine allgemeine Meinung, daß in dem Tempel der Veſtalinenn, außer dem heiligen Feuer, auch noch verſchiedne andre Dinge aufbewahret würden, welche Aeneas aus Phrygien mitgebracht. Dieſe waren ohne Zweifel das wahrhaftige **Palladium**, nebſt den **Penaten**, und einigen andern Bildniſſen der ſamothraciſchen Götter, welche **Dardanus** nach Phrygien gebracht, und der gottesfürchtige Aeneas aus den Stürmen, die er erlitten, mit der größten Sorgfalt gerettet hatte *). Dieſe ſo koſtbaren Heiligthümer, von denen man glaubte, daß die Erhaltung der Stadt auf ihrer Erhaltung beruhte, aus dem Feuer zu retten [791]), warf ſich **Cäcilius Metellus** mitten in die Flammen, als der Tempel der Veſtalinnen in Brand gerathen war, und dieſe furchtſamen Prieſterinnen davon flohen. Eine That, welche ihm eine Bildſäule mit einer ſchönen Aufſchrift auf dem Capitolium erwarb. Der Erbauer dieſes Tempels war **Numa**, da **Romulus**, ſo viel Ehrfurcht er auch für die Göttinn trug, dennoch niemals ſich erkühnet, einen zu erbauen; weil er beſorget, daß er dadurch das Andenken an das Verbrechen ſeiner Mutter erneuern möchte, und durch ihr Beyſpiel vielleicht andre Veſtalinnen ſich zu einem unordentlichen Leben berechtigt halten dürften. Er hatte ſich alſo, wie uns

790) DION. HALIC. l. c. Eine andre, Namens **Lucia**, (p. 124.) trug in gleicher Abſicht in einem Siebe Waſſer aus der Tiber.

*) DION. HALIC. *Antiq. Rom. Lib. II.* pag. 122.

791) Conditum in penetrali fatale pignus Imperii Romani. LIVIUS *Lib.* XXVI. c. 27.

uns der halikarnaßiſche Dionys berichtet, daran begnügen laſſen, daß er der Veſta zu Ehren bey jeder Zunft in dem Theile der Stadt, den ſie bewohnte, kleine Capellen errichten laſſen.

Daß die Verehrung der Göttinn **Veſta**, und der Feuerdienſt von dem Aeneas und den übrigen Trojanern, die in Italien gelandet, in dieſes Land aus Phrygien gebracht worden, das iſt unſtreitig; aber die Phrygier hatten ihn ſelbſt von andern morgenländiſchen Völkern überkommen. Die Chaldäer hatten viel Ehrerbietung gegen das Feuer, und betrachteten es, als eine Gottheit; wie denn in der Landſchaft Babylon eine Stadt lag, die zur Verehrung derſelben gewidmet war, und daher die Stadt **Ur** oder die Feuerſtadt genannt wurde. Die Perſer waren hierinne noch abergläubiſcher, als die Chaldäer; und ſie hatten Pyreen, oder Tempel, welche einzig und allein zur Unterhaltung des heiligen Feuers beſtimmt waren, wie von uns in der Geſchichte der perſiſchen Götter gezeigt worden *), wo wir dargethan haben, daß der Feuerdienſt bis in die entfernteſten Länder, ſogar bis nach Peru und andre amerikaniſche Länder ſich ausgebreitet. Wir brauchen hier weiter nichts, als zwo Anmerkungen hinzuzuſetzen. Die erſte iſt, daß das heilige Feuer nicht bloß in Tempeln und Pyreen aufbewahret worden, indem jede Privatperſon Sorge tragen mußte, dergleichen an dem Eingange ihres Hauſes zu unterhalten. Daher hat, wenn wir dem Ovidius **) Glauben beymeſſen, der Name des **Veſtibulums**, mit welchem das Vorhaus belegt wurde, ſeinen Urſprung. Virgil bemerket auch, daß Aeneas, ehe er den Palaſt ſeines Vaters verlaſſen, das Feuer

*) Im II. Bande im I. Th. im III. Buche im 2. Cap. auf der 576. Seite.

**) OVID. *Faſt. Lib. VI. v.* 303.

Feuer von dem heiligen Heerde hinweggenommen †). Zweytens, der Name der **Veſta** iſt mit dem Namen des Feuers einerley, denn dieß wird von den Griechen **Heſtia** ††), von den Chaldäern und alten Perſern **Aveſta** genannt. Dieß iſt ohne Zweifel, wenn wir dem gelehrten **Hyde** glauben, was den berufenen **Zoroaſter** bewogen, ſeinem Buche, darinne er von dem Feuerdienſte handelt, den Namen **Aveſta** beyzulegen, welches eben ſo viel iſt, als ob man ſpräche, das **Feuerbehältniß** †††).

Wir ſind die Geſchichte der Veſtalinnen nur flüchtig durchgegangen. Diejenigen, welche umſtändlichere Nachrichten von ihnen zu wiſſen verlangen, können die Abhandlung des **Lipſius** nachleſen, und was der Abt **Nadal** davon geſchrieben hat [792]).

Dieß waren die Gottheiten, welche die Erde überhaupt vorſtellten. Aber man hatte noch eine unzählige Menge andrer, obwohl von geringerm Range, für jeden von den Theilen, daraus die Erde beſteht, erfunden. Man hatte deren welche für die Felder, und ihre Gränzſteine; andre für die Blumgärten und Baumgärten; desgleichen für die Gehölze und Gebüſche; auch für die Berge und Hügel; ferner für die Heerden und ihre Hüter, für die Ochſen und Pferde, für die Saaten und Aerndten, für die Städte und Dörfer, für die Straſſen und Kreuzwege, für die Häuſer und ſo weiter; wie man ſolches in den folgenden Capiteln ſehen wird.

Das

†) Aeternumque adytis effert penetralibus ignem.
Und er trägt das ewige Feuer aus des Palaſtes Heiligthume heraus. VIRG. *Aen.* L. II. v. 297.

††) VOSS. *de Theol. Gent.* L. II. cap. 59. 65. (PHVRN. *de Nat. Deor.* cap. 28.)

†††) HYDE *de rel. vet. Perſarum.*

792) LIPSII *Syntagma de Veſta et Veſtalibus*, pag. 601 ſqq. T. III. *Opp. Antverp.* 1637. fol. *Hiſtoire des Veſtales, par l'Abbé* NADAL, in den *Memoires de l'Acad. des B. L.* T. V. p. 211 ſqq. (*ed. d'Amſt.*)

Das fünfte Capitel.

Von dem Gotte Terminus.

Wären die Gränzen, welche die Felder von einander ſcheiden, allezeit in Ehren gehalten worden, ſo würde es nicht des Schutzes der Geſetze und der Religion gegen diejenigen bedurft haben, welche ſie verrücket. Die güldne Zeit, von der die Poeten ſo viel erzählen, dieſe glückliche Zeit, wo alle Güter gemein waren, dauerte nicht lange; und eben die Begierde, welche die Menſchen zu dem Verlangen angetrieben, etwas als ihr Eigenthum zu beſitzen, verleitete ſie auch gar bald, dasjenige zu ſich zu reißen, was ihnen nicht gehörte. Daher ſchreibt ſich der Urſprung der Gränzzeichen, womit jeder, ſeinen Strich Landes, den er beſaß, einzuſchränken, von den Geſetzgebern verpflichtet wurde. Wenn wir dem Virgil glauben, ſo war die Ceres ſelbſt, dieſe ſo berühmte Geſetzgeberinn, die der Landwirthſchaft und dem Ackerbaue ſo viel Ehre macht, die erſte, die das Geſetz gab, vermöge deſſen jeder verbunden war,

— — — partiri limite campum.
VIRG. *Georg. Lib. I. v.* 126.

— — durch den Gränzſtein die Aecker zu ſondern.

Plutarch [793]) führet den Gebrauch der Gränzzeichen, wenigſtens in Abſicht auf die Römer, nicht ſo hoch hinauf; denn er ſagt ausdrücklich, daß vor dem Numa Pompilius die Felder und Ländereyen, welche zu dem Gebiete dieſes Volkes gehört, keine beſtimmten Gränzen gehabt,

793) PLVTARCH. *in Numa*, p. 70. 71. T. I. *Opp. in Quaeſt. Rom.* pag. 267. T. II. und DION. HALIC. *Antiqu. Rom.* L. II. p. 128.

gehabt, weder durch Bäume, noch durch Steine, noch durch irgend ein andres Merkmahl, daran man unterſcheiden können, wie weit ſie ſich eigentlich erſtrecket. Doch die Einführung ſo alter Gebräuche muß man weder in den griechiſchen noch in den lateiniſchen Schriftſtellern ſuchen. Der Gebrauch, die Gränzen der Felder zu bezeichnen, ſcheint in den alleràlteſten Zeiten aufgekommen zu ſeyn, und ich bin ſehr geneigt, zu vermuthen, daß wohl die Aegyptier die erſten Urheber deſſelben geweſen ſeyn möchten. Da der Nil durch ſeine Ueberſchwemmungen, die zur geſetzten Zeit ſich alle Jahre ereigneten, ihre Felder mit einander vermiſchte; ſo legten ſie ſich auf die Erdmeßkunſt, für deren Erfinder man ſie anſieht, damit man nach der durch die Ueberſchwemmung verurſachten Unordnung jedem wieder das Seinige anweiſen könnte. Aber dieſe Art, die Felder jedes Privatmanns wieder zu finden, war langweilig und mühſam. Es iſt alſo wahrſcheinlich, daß man dafür eine leichtere Methode aufgebracht, und an ihre Felder Gränzzeichen geſetzt, welche von der Unordnung, die ihr Fluß anrichtete, nichts zu fürchten hatten. Boze, der beſtändige Secretär von der Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften, hat von der Verehrung des Gottes Terminus eine gelehrte Abhandlung verfertiget †), die ich in dieſem Capitel mir zu Nutze machen werde. Dieſer merkt an, daß die Hebräer die Gewohnheit, ihre Felder durch Gränzen zu ſcheiden, von den Aegyptiern überkommen, und daß Moſes ††) ſeinem Volke nicht etwan befiehlt, Gränzzeichen in ihrem Erbtheile zu ſetzen, weil die Sache bey ihnen ſchon durchgängig eingeführet war, ſondern ihnen bloß verbeut, dieſelben nicht zu verrücken.

†) *Mem. de l'Acad. de B. L. Tom. I. p.* 50.

††) Im V. Buch Moſ. im 19 Cap. v. 14.

Da indeſſen die Geſetze, welche die Sicherheit der Gränzen feſtzuſtellen dienen ſollten, noch kein hinlängliche Zaun gegen die Habſucht waren: So überredete **Numa** das Volk, daß ein beſondrer Gott der Beſchützer der Gränzen und der Rächer aller Eingriffe in das Eigenthum des andern ſey. Er ließ ihm ſogar auf dem tarpejiſchen Berge einen Tempel erbauen, ordnete ihm zu Ehren Feſte und Opfer an, und ſchrieb die Gebräuche dabey vor. Dieß Vorgeben wahrſcheinlicher zu machen, ließ er, wie wir aus dem **Tibull** *) und **Ovidius** **) lernen, dieſen neuen Gott unter der Geſtalt eines Steines oder des Strumpfes von einem Baume vorſtellen; und wenn wir dem **Lactanz** ***) glauben, war dieſer Stein eben derjenige, welchen **Saturn** ſtatt des **Jupiters** verſchlungen hatte. Gleichwohl mahlte man nachgehends den Gott **Terminus** als einen pyramidenförmigen Gränzſtein mit einem menſchlichen Haupte.

Das Feſt dieſes Gottes wurde von ſeinem Namen das **terminaliſche** †) genannt, und man feyerte es gegen das Ende des Februars, den ſechſten Tag vor den Kalenden des Märzmonats. An dieſem Tage brachte man ihm öffentliche und beſondre Opfer dar, aber ganz unblutige Opfer. Sie durften in weiter nichts beſtehen, als in Opferausgießungen von Weine, desgleichen von Milch, in Opfergaben von Früchten, und in einigen Kuchen aus neuem Mehle. Die öffentlichen Opfer wurden im Tempel, die andern auf den Gränzen der Felder darge-

*) TIBVLL. *Lib. I. Eleg.* I. v. 11.

**) OVID. *Faſt. Libr. II. v.* 641.

***) LACT. *Inſtit. Div.* L. I. cap. 20. Dieſer Stein wurde von den Lateinern **Abadir**, von den Griechen **Bätylos** genannt. Man ſehe nach, was im I. Bande auf der 404. Seite, (und in der 362. Anmerkung, ingleichen in der Geſchichte **Jupiters**,) davon geſagt worden.

†) Terminalia.

dargebracht. Die beyden Beſitzer der Felder, die an einander ſtießen, kamen, wie **Ovidius** uns meldet *), jeder von ſeiner Seite, den Gränzſtein mit einem Kranze zu ſchmücken, und ihm ihre Geſchenke darzubringen. Hierauf ſalbte man ihn mit einem Oele, welches auf der Stelle ſelbſt zubereitet wurde; und alſo endigte ſich das Feſt. Doch die erſte Einfalt dieſes Götzendienſtes dauerte nicht lange; man vergaß das Geſetz des **Numa**, worinne er verordnet hatte, dem Schutzgotte der Gränzen, deſſen Dienſt ganz dem Landleben gemäß ſeyn ſollte [794]), nichts beſeeltes zu opfern; und mit der Zeit ſchlachtete man ihm Lämmer und junge Saumütter, mit denen die beyden Familien der Opferer nahe bey dem Gränzſteine ein Gaſtmahl anſtellten, daran man das Lob der Gottheit beſang, der zu Ehren ſie ſich verſammlet hatten.

Conveniunt celebrantque dapes vicinia ſimplex,
Et cantant laudes, Termine ſancte, tuas.

Zum geſelligen Mahl verſammlen ſich Nachbarn in Einfalt,
Heiliger Terminus, dir ſingen ſie fröhlich dein Lob **).

Die Begebenheit, welche ich gleich itzt erzählen will, trug ſehr viel dazu bey, den Gott **Terminus** in Anſehen zu ſetzen, und diente gewiß nicht den Dienſt zu verringern, den man ihm leiſtete. **Tarquin der Hochmü-**

 thige

*) Te duo diverſa domini pro parte coronant,
Binaque ſerta tibi, binaque liba ferunt.
OVID. *Faſt. Libr. II. v.* 643.

Dich bekränzen zween Herren von zwo verſchiedenen Seiten,
Setzen zween Kränze dir auf, bringen zween Kuchen dir dar.

794) DION. HALIC. l. c. welcher auch von Gränzen-Göttern in der mehrern Zahl, (τῶν ὁρίων θεῶν) redet, und darunter die Gränzſteine ſelbſt verſteht.

**) OVID. *ibidem* v. 657.

thige wollte auf dem Capitolium den Tempel bauen, den Tarquin, der ältere, dem Jupiter gelobet hatte; und zu dieſer Abſicht mußten die Bildſäulen weggenommen, und die Capellen niedergeriſſen werden, die darauf befindlich waren. Alle Götter wichen ohne Widerſtand von ihrer Stelle; aber der Gott Terminus ließ ſich durch alle angewandte Bemühungen nicht von ſeiner Stätte verrücken. Man mußte ihn auf derſelben laſſen, man mochte wollen oder nicht; und ſolchergeſtalt blieb er in dem Umfange des Tempels ſelbſt ſtehen, der an dieſem Orte errichtet wurde [795]).

Dieß iſt der Urſprung des Gottes Terminus. Gleichwohl dürfen wir nicht verhalten, daß man ſchon vor dem Numa einen Schutzgott der Gränzen hatte. Dieſer war Jupiter ſelbſt, unter dem Beynamen des terminaliſchen Jupiters *); welchen verſchiedene ſehr alte Schriftſteller mit dem Gotte Terminus verwechſeln. Der halikarnaſſiſche Dionys ſagt ſogar **), daß Numa die Gränzen der Felder dem terminaliſchen Jupiter geheiligt habe; und wenn wir höher hinaufſteigen, ſo werden wir eben dieſen Schutzgott der Gränzſteine auch in Griechenland finden, und zwar unter dem Namen des Jupiter Homorius, oder, wie Polybius ſeinen Zunamen ausdrückt ***), Horius. Und es kann nicht geläugnet werden, daß die Griechen und die Römer den terminaliſchen Jupiter unter der Geſtalt eines Steines angebetet. Bey dieſem Steine geſchahen, zufolge der Formel, Jovem lapidem jurare, von welcher wir im erſten Bande geredet haben, die feyer-

lichſten

795) LIVIUS *Hiſt.* L. I. c. 55. OVID. l. c.

*) Jupiter terminalis.

**) DION. HAL. *Ant. Rom. Lib.* II. p. 128.

***) POLYB. *Hiſt. Lib.* II. c. 39. (Διὸς Ὁμορίυ.)

lichſten Eidſchwüre. Wodurch konnte man wohl die Gränzen ehrwürdiger, und unverletzlicher machen, als wenn man annahm, daß der Herrſcher der Götter der Beſchützer ihrer Vorrechte wäre?

Das ſechſte Capitel.

Die Geſchichte der Flora, der Pomona, des Vertumnus, und des Priapus, der Götter der Luſtgärten und der Baumgärten.

Der erſte Artikel.

Flora.

Wenn wir dem Lactanz [796]) Glauben beymeſſen, ſo war Flora eine lüderliche Frauensperſon, die, als ſie mit ihren Ausſchweifungen ſich ein großes Vermögen erworben hatte, das römiſche Volk zu ihrem Erben einſetzte, und eine anſehnliche Summe hinterließ, damit alle Jahre ihr Geburtstag durch ein feyerliches Feſt, und durch Spiele, welche von ihrem Namen Floralien heißen ſeyn ſollten, begangen würde. Aber, alſo fährt dieſer gelehrte Kirchenvater fort, die Schande ſowohl einer ſolchen Erbſchaft, als eines ſolchen Feſtes, bewog den Rath, dieſe Bulerinn unter die Götter zu verſetzen, und zu erdichten, daß ſie die Göttinn der Blumen wäre. Ovidius *) erzählt, um dieſer Fabel ein Anſehen der Wahrheit zu geben, daß Flora eine Nymphe, Namens Chloris, geweſen, welche, da ſie

796) LACT. *Inſt. div.* L. I. c. 20.

*) OVID. *Faſt.* L. V. v. 195 ſqq.

den Zephyr geheyrathet, von ihrem Bräutigame die Herrſchaft über alle Blumen zur Morgengabe erhalten [796]*).

Einige Kunſtrichter, unter andern **Voßius** [797]) und Bayle **) haben, da ſie in den Alten nichts dergleichen gefunden, den Lactanz ſehr hart darüber angegriffen; und der letztere hat ſich nicht entblödet, zu behaupten, daß er ſeine Zuflucht zur Lügen genommen, indem kein andrer Kirchenvater noch auch irgend ein Alter etwas geſagt, das dem ähnlich wäre. Wenn aber das wahr iſt, daß unter den Kirchenvätern **Minucius Felix**, **Arnobius**, und **Auguſtinus**, von den Profanſcribenten **Plutarch**, **Macrobius**, und ein alter Scholiaſt des **Juvenals** mit dem Lactanz faſt gleiche Sprache führen, ſo wird die Kritik der beyden Tadler von ſelbſt hinfallen. Nun ſagt aber **Minucius Felix**, daß Acca Laurentia und Flora zwo berühmte Huren geweſen, welche die Römer unter die Götter verſetzt *). **Arnobius** giebt gleichfalls der Flora den ſchändlichen Beynamen einer Hure **). Und was den **Auguſtin** anlangt, was läßt ſich wohl ſonſt auf die Frage antworten, die er den Heiden vorlegt: **Was war denn jene Mutter Flora? Was war das für eine Göttinn, die ihren ganzen Ruhm ihrer ehrloſen Aufführung zu danken hatte?** Was läßt ſich auf dieſe Frage wohl ſonſt antworten,

796*) Man ſieht ſie daher in den alten Denkmälern mit Blumen und Blättern gekrönet, auch mit einem Blumenkranze, Horn des Ueberfluſſes und ſo weiter, in der Hand. MONTF. *Ant. expl.* T. I. P. II. *Tab.* 182. 183.

797) VOSS. *de Th. Gent.* L. I. v. 12. Auch MONTFAUC. *Ant. expl.* T. I. P. II. p. 280. urtheilet auf dieſe Art.

**) BAYLE *Dictionn. crit. art. Flora.*

*) Sane et Acca Larentia, et Flora, meretrices propudioſae, inter morbos Romanorum et Deos computandae. MIN. FEL. *in Octav.* p. 233 ſq. *ed. Ouz.*

**) ARNOB. *adv. gent.* L. III. p. 113.

ten, als daß ſie, ſo wie ſie Lactanz vorſtellt, eine unzüchtige Frauensperſon geweſen? Eben dieſer Kirchenvater merket auch an einem andern Orte an, daß die Unzucht, welche an den floriſchen Spielen getrieben worden, ein Bild von der Aufführung derjenigen geweſen, welche zur Stiftung derſelben Anlaß gegeben hatte *).

Plutarch [798]) erzählt, obwohl auf eine etwas andre Art, eben die Geſchichte, die wir beym Lactanz finden. Ein Prieſter des Herkules zu Rom, ſagt er, gerieth eines Tages auf den Einfall, mit dem Helden zu ſpielen, unter der Bedingung, daß derjenige, welcher verlieren würde, dem andern eine Luſtbarkeit ſchuldig ſeyn ſollte. Nach dieſer feſtgeſetzten Bedingung, warf er die Würfel zuerſt für ſich, und darauf für den Herkules, welcher gewann. Sein Verſprechen zu erfüllen, ließ er ein prächtiges Gaſtmahl zurichten; und nach der ſchändlichen Gewohnheit derſelben Zeit, ließ er eine von den ſchönſten Frauensperſonen aus der Stadt, Namens Laurentia, in den Tempel hohlen, daß ſie die Nacht darinnen hinbringen ſollte. Dieſer Schriftſteller fügt noch hinzu, ſie habe dem Gotte gefallen; er ſey ihr erſchienen, und habe ihr eröffnet, daß ſie der erſte, welchem ſie beym Herausgehen aus dem Tempel begegnete, glücklich machen, und mit Gütern überhäufen würde. Tarrutius, ein Mann von großem Vermögen und Anſehen, begegnete ihr zuerſt, und warf eine ſo heftige Liebe auf ſie, daß er ihr, da er einige Zeit hernach ſtarb, unermeßliche Reichthümer hinterließ. Sie vermehrte dieſelben noch ſehr anſehnlich, durch das ehrloſe Gewerbe, das ſie viele Jahre lang trieb. Als ſie nun ſterben wollte, ſetzte ſie den römiſchen Rath zum Erben ein, der

*) AVGVST. *de Civ. Dei Lib.* II. c. 27. (Die Worte ſind: Floram matrem ludorum celebritate placandam; qui ludi tanto devotius, quanto turpius celebrari ſolent.)

798) PLVTARCH. *in Romulo*, p. 19 ſq.

ſich dafür ſehr dankbar erzeigte. Ihr Name wurde dem Kalender einverleibt; und ihr zu Ehren wurden Spiele geſtiftet.

Macrobius [799]) erzählt in ſeinen **Saturnalien** faſt eben dieſelbe Begebenheit, und ſagt, daß ſie unter der Regierung des **Ancus Marcius** ſich zu getragen habe. Der alte Scholiaſt des **Juvenals**, der kurz nach **Conſtantins** Zeiten lebte, meldet, da er von den **floriſchen Spielen** redet, daß ſie von der **Flora** geſtiftet worden, und daß es bey denſelben ſehr unzüchtig zugienge *). Nun verlaſſe man ſich noch auf die Ausſprüche eines ſo vermeßnen und doch oft ſo unzuverläßigen Kunſtrichters, als **Bayle** iſt.

Gleichwohl iſt ſo viel wahr, daß nach dem **Varro** **), der Dienſt der **Flora** zu Rom vom **Tatius**, dem Reichsgenoſſen des **Romulus**, angerichtet worden ſeyn ſoll, und daraus erhellet, daß ſie noch vor Roms Gründung bey den Sabinern verehrt worden, folglich einige Jahrhunderte vor der Zeit, von welcher **Lactanz** redet †). Auch das iſt wahr, daß **Plinius** einer Bildſäule dieſer Göttinn gedenkt, welche von der Hand des **Praxiteles** verfertigt worden, und alſo beweiſt, daß ihr Dienſt in Griechenland berühmt geweſen, von wannen er lange vor den Zeiten des **Romulus**, welcher ihn angenommen, als er mit dem **Tatius** und den Sabinern ſich vereinigt, nach Italien herübergekommen ſey. Endlich belehret uns **Juſtinus** ††), daß die Phocäer, welche Marſeille erbauet, eben dieſe Göttinn verehret haben.

Kann

799) MACROB. *Saturn.* L. I. c. 10.

*) Hi ludi a Flora meretrice inſtituti ſunt, in honorem Florae Deae, quae floribus praeſt; ludi ſunt impudici. SCHOLIAST. IUVENAL. *ad Sat. VI.* v. 250.

**) VARR. *de Lingua Lat. Lib.* IV. c. 10.

†) PLIN. *Hiſt. Nat. Lib.* XXXVI. c. 4.

††) IVST. *Libr.* XLIII. c. 4.

Kann man aber nicht, ſo entgegengeſetzte Meynungen mit einander zu vergleichen, annehmen, daß wirklich Flora, älter geweſen, als Acca Laurentia; daß man aber dieſe letztere, da ſie das römiſche Volk zu ihrem Erben eingeſetzt, mit der Göttinn Flora vermenget habe? Wirklich war es eine ſehr gewöhnliche Sache, daß man jüngere Perſonen, wenn man ſie vergötterte, ältern Göttern zugeſellte, und dann ihren Dienſt mit einander vermiſchte. Auf dieſe Weiſe war, um nur ein Exempel anzuführen, Romulus mit dem Quirinus vermengt, der lange Zeit zuvor von den Sabinern verehrt worden.

Die Sache mag ſich indeſſen verhalten, wie ſie will; genug, daß man, da der Name der Laurentia allezeit ihre ehrloſe Aufführung ins Gedächtniß brachte, ihr den Namen Flora gegeben. Aber durch dieſe Veränderung des Namens, wurde das Andenken an die Lüderlichkeiten dieſer Bulerinn nicht unterdrückt; da man in den floriſchen Spielen daſſelbe zu erneuern ſo beſorgt war, indem man an denſelben häufig Schandthaten verübte, die der Göttinn, der zu Ehren ſie eingeſetzt worden, vollkommen würdig waren.

Wir dürfen nicht unbemerkt laſſen, daß einige Schriftſteller dieſe Laurentia mit derjenigen vermengen, welche der Remus und Romulus geſäuget. Gleichwohl muß man ſie beyde von einander unterſcheiden. Zwar wurde die eine, wie die andre, mit einem Feſte verehrt; aber die Feſte von beyden wurden zu verſchiednen Zeiten gefeyert. Das Feſt der Säugamme des Remus und Romulus fiel in den December; das Feſt der Bulerinn hingegen in den Aprilmonat. An dieſem letztern ſtellte man Spiele an; diejenigen welche die floriſchen Spiele genannt wurden; aber von dem andern Feſte finden wir nichts dergleichen aufgezeichnet. Die Bulerinn wurde auch Tarentia oder Tarrutia genannt; die Säugamme der beyden Prinzen hingegen

hatte, außer ihren Namen Acca **Laurentia**, weiter keinen andern.

Die floriſchen Spiele wurden, wenn wir dem **Plinius** [800]) Glauben beymeſſen, nach der verbeſſerten Lesart des Pater **Harduins**, im 513. oder 514. Jahre eingeſetzet. Aber vermuthlich redet dieſer Geſchichtſchreiber von der Wiederherſtellung dieſer Spiele, die etwan aus uns unbekannten Urſachen einige Jahre lang unterblieben waren; denn das iſt, wie wir auf das Anſehen des **Varro** ſchon oben behauptet haben, eine ganz ausgemachte Sache, daß ſie bereits zu den Zeiten des **Romulus** ihren Anfang genommen hatten. Diejenigen, welche behaupten, daß man das, was **Plinius** ſagt, nach dem Buchſtaben nehmen muß, gründen ſich auf eine ſilberne Münze von dem ſerviliſchen Geſchlechte, auf welcher man die Aufſchrift lieſt: FLORALIA PRIMVS; als ob der Sinn dieſer Worte dieſer ſey: **Servilius hat die floriſchen Spiele zuerſt gefeyert.** Wenn man indeſſen annimmt, was wir eben itzt geäußert haben, daß ſie einige Zeit lang eingeſtellt worden; ſo giebt dieſe Aufſchrift einen ganz natürlichen Verſtand, und es iſt eben ſo gut, als ob ſie wirklich enthielte, daß **Servilius**, als er **Aedilis** geweſen, die Feyerung der floriſchen Spiele, nachdem ſie eine lange Zeit unterblieben, zuerſt wieder angeordnet.

Aus den Alten erſieht man, daß man ſie ſelbſt nach ihrer Wiederherſtellung nicht ordentlich alle Jahre zu feyern pflegte, ſondern blos wenn die ſchlimme Witterung ein unfruchtbares Jahr ankündigte oder befürchten ließ, oder wenn die ſibylliniſchen Bücher ſolches verordneten; denn bey dergleichen Gelegenheiten ermangelte man nicht, dieſelben zu Rathe zu ziehen. Nur erſt mit dem 580. Jahre Roms fieng man an, ſie ordentlich zu feyern, und fuhr

800) PLIN. *Hiſt. Nat.* L. XVIII. c. 29.

fuhr damit bis auf die Zeit fort, da ſie gänzlich abgeſtellet wurden. Uebrigens wurden bey Feyerung dieſer Spiele, ſo abſcheuliche Schandthaten verübt, daß Cato, der dabey zugegen ſeyn wollte, ſich zuvor hinweg begab, ehe man das Volk damit beluſtigte, und über dieſe ſeine Mäßigung öffentlich gelobet wurde. Wir wollen hören, wie **Valerius Maximus**, und Seneca der Philoſoph dieſe Geſchichte erzählen [801]). Als Cato bey der Feyer der floriſchen Spiele ſich eingefunden hatte, wollte aus Hochachtung und Ehrfurcht vor einem ſo ernſten und ſtrengen Manne das Volk ſich nicht erkühnen zu fodern, daß, der Gewohnheit nach, die Frauensperſonen ſich öffentlich Preis gäben. Sein Freund **Favonius** eröffnete ihm, was für Achtung man hierinnen für ihn habe; und er faßte daher den Entſchluß ſich hinweg zubegeben, um einestheils das Feſt nicht zu ſtören, anderntheils ſeine Augen nicht durch den Anblick der Ausſchweifungen, die bey dieſer Gelegenheit verübt wurden, zu verunreinigen. Das Volk, welches dieſe Gefälligkeit bemerkte, machte dem Cato darüber unendlich viel Lobeserhebungen. Aber hätte dieſer weiſe Römer nicht beſſer gethan, daß er entweder bey dieſen Spielen gar nicht erſchienen, oder daß er dabey gegenwärtig geblieben wäre, weil ſeine Gegenwart die Frechheit, die darinnen zu herrſchen pflegte, im Zaume zu halten diente? Dieß ohngefähr ſind **Martials** Gedanken davon, wenn er den Cato alſo anredet:

Was ließſt du, ernſter Mann, dich auf dem Schauplatz ſehn?
Wie Cato, kamſt du blos, nur wieder wegzugehn †)?

Zweyter

801) VALER. MAX. L. II. C. 10. SENECA *Epiſt.* 97.

†) Cur in Theatrum, Cato ſevere, veniſti?
An ideo tantum veneras, ut exires?
MARTIAL. L. I. *Epigr.* 3.

Zweyter Artikel.

Pomona, Vertumnus, und Vulturna.

Pomona war, wenn wir den lateiniſchen Poeten Glauben beymeſſen, eine ſchöne Nymphe, deren Herz alle Feldgötter einander ſtreitig machten. Ihre Geſchicklichkeit im Gartenbau, und beſonders in Anſehung der Obſtbäume ſowohl, als ihre Schönheit und ihre Reizungen, hatten ihr die Liebe derſelben erworben. Vornehmlich bemühte ſich **Vertumnus** ihr zu gefallen *), und er nahm verſchiedne Geſtalten an, damit er nur Gelegenheit haben möchte, ſie oft zu ſehen.

Als er ſich endlich eines Tages in eine alte Frau verwandelt hatte, fand er ein Mittel, ſich mit ihr in ein Geſpräch einzulaſſen; und nachdem er ſich über ihre Reizungen und über ihre Gaben für das Landleben in vielen Lobeserhebungen ausgebreitet, erzählte er ihr ſo viele unglückliche Begebenheiten, welche denen begegnet wären, die eben ſo, wie ſie, der Liebe kein Gehör geben wollen, und ihre Liebhaber verachtet, daß ſie ſich dadurch endlich rühren ließ, und ſich mit ihm vermählte.

Es hat ganz das Anſehen, **erſtlich**, daß dieſe Geſchichte, die **Ovidius** ſo weitläuftig erzählet, nichts als ein bloßer Roman iſt, der auf gar keinem Grunde ruht; **zweytens**, daß dieſe Fabel den Lateinern ihren Urſprung verdanke, ohne daß man weder bey den Griechen, noch bey den übrigen Völkern irgend einige Spur davon finde. Gleichwohl darf ich nicht verſchweigen, daß einige Schriftſteller glauben, man könne ſie auf irgend eine Frauensperſon ziehen, die das Landleben geliebt, und ſich vornehmlich auf den Bau fruchtbarer Bäume gelegt, und deswegen nachgehends vergöttert worden; denn in dieſen finſtern

*) OVID. *Met.* Lib. XIV. v. 623 ſqq.

finſtern Zeiten war es zur Verſetzung unter die Götter ſchon genug, daß man ſich in irgend einer den Menſchen nützlichen Kunſt hervorgethan. Sie gelangte wirklich zu dieſer Ehre, und hatte zu Rom Tempel und Altäre. Ihr Prieſter wurde der pomoniſche Flamen *) genannt, und wie wir aus dem Feſtus lernen, der hierinnen bloß den Varro abgeſchrieben hat, mußte ihr derſelbe für die Erhaltung der Erdfrüchte opfern [802].

Vom Vertumnus aber, deſſen Namen von kehren, wenden, herkömmt, glaubt man, daß er das Sinnbild des Jahres, und ſeiner Abwechſelungen geweſen. Dieß hat vermuthlich Ovidius durch alle die Verwandlungen andeuten wollen, die er ihm beymißt, und die im Grunde nichts als das Bild der verſchiednen Veränderungen ſind, die in den verſchiednen Jahrszeiten ſich ereignen. Wenn er demnach erzählt, daß dieſer Gott die Geſtalten eines Ackermanns, eines Schnitters, eines Winzers, und einer alten Frau, eine nach der andern angenommen, ſo hat er die Abſicht, den Frühling, den Sommer, den Herbſt und den Winter darunter abzubilden. Es giebt Schriftſteller, und derſelben zwar nicht wenige, welche dafür halten, daß Vertumnus im Grunde mit dem Janus einerley ſey; und dieß würde auf eben das hinauslaufen, was wir jetzt geſagt haben, weil beyde, Janus und Vertumnus, das Wechſel anzeigten. Andre endlich behaupten, daß er ein alter König Hetruriens geweſen ſey, der ſich durch ſeinen Fleiß, womit er ſich auf den Bau der Früchte und Gärten gelegt, göttliche Ehre erworben; und zum Beweiſe deſſen berufen ſie ſich auf den Properz, der dieſem Gotte folgende Worte in den Mund legt:

Ich ein Tuſcier, komme von Tuſciern, und mich gereuts nicht,

Daß

*) Flamen Pomonalis.

802) VARRO *de L. Lat.* L. VI. c. 3.

Daß ich im Lärmen des Kriegs Volſciens Hütten verließ.
Zulauf reizet mich nicht, nicht ein elfenbeinerner Tempel,
Da mir den römiſchen Markt ſehen zu können genügt *).

Properz läßt den **Vertumnus** in der ganzen Elegie, darinne er ihn redend einführt, ſeine Verwandlungen wenigſtens mit eben ſo vieler Nettigkeit, und mit mehrerer Kürze erzählen, als ſie **Ovidius** erzählt hat; aber aus allem dem, was dieſer Gott von ſich ſelbſt ſagt, läßt ſich noch nicht der Schluß machen, daß er die Hetrurier beherrſcht habe. Nur ſo viel folgt daraus, daß ihm von dieſem Volke göttliche Ehre beygelegt worden, und daß ſein Dienſt von dannen nach Rom gekommen, wo er gleichen Vorrechts genoſſen.

Aus dem **Varro** erſehen wir, daß das Feſt des **Vertumnus**, welches man die **Vertumnalien** nannte, im October gefeyert worden.

Vertumnus wurde zu Rom nicht bloß als eine Feldgottheit, ſondern auch noch überdieß als ein Gott der Kaufleute betrachtet, und hatte eben ſowohl, als **Merkur** **), einen Tempel und eine Bildſäule auf dem Marktplatze. Darauf zielt **Horaz**, wenn er ſein Buch alſo anredet:

Dich gelüſtet, vermeſſenes Buch, dich, merk ich, gelüſtet,
In die Nachbarſchaft vom Vertumnus und Janus zu kommen,

Daß

*) Tuſcus ego, Tuſcis orior: nec poenitet inter
Proelia Volſcinos deſeruiſſe focos.
Nec me turba juvat, nec templo laetor eburno,
Romanum ſatis eſt poſſe videre Forum.
PROP. *Lib.* IV. *El.* II. v. 1. ſq.

) Davon leitet der Scholiaſt des **Horaz des **Vertumnus** Namen ab: Deus eſt praeſes vertendarum rerum, hoc eſt vendendarum et emendarum.

Daß du da fein geglättet im Schmuck bey den Soſiern feilſtehſt *).

Die Zeit hat uns einige Vorſtellungen der Pomona erhalten, die man im Patin, im Beger, und auf einigen geſchnittenen Steinen findet. Die Göttinn zeigt ſich darauf in der Geſtalt einer jungen Perſon, die bald auf einem großen Fruchtkorbe ſitzt, bald in ihrem Schooße ſelbſt Tempel und Zweige von Aepfelbäumen hat; bald in der einen Hand eine Sichel und in der andern einen Zweig hält. Kurz ſie zeigt ſich darauf ſo, wie ſie vom Ovidius abgeſchildert wird, der von dieſer Göttinn ſagt, ſie ſey eine der ämſigſten Hamadryaden, und baue mit vieler Sorgfalt und mit beſonderm Fleiße, die Gärten und Obſtbäume, vornehmlich aber den Apfelbaum, von welchem ſie auch den Namen Pomona führe [803]).

Wir haben gleichfals einige Bildſäulen des Vertumnus. Im Beger findet man ihn in der Geſtalt eines Jünglings, mit einer Krone, die aus Kräutern von verſchiedner Art geflochten iſt, und mit einem Kleide, das ihn nur halb bedeckt; in der linken Hand hält er Früchte, und in der rechten ein Fruchthorn. In einer andern Abbildung, welche aus einer Handſchrift des Peirescius, die ſich vorjetzt in der Bibliothek zu St. Victor befindet, genommen iſt, erſcheint dieſer Gott völlig gekleidet, und bärtig, trägt über ſeinem Kleide eine Thierhaut, und in einem Zipfel derſelben hält er Früchte von mancherley Arten [804]).

Zu Rom in der Gaſſe, welche Vicus Tuſcus hieß, ſtund eine Bildſäule des Vertumnus, deren Cicero **) bey

*) Vertumnum Janumque liber, ſpectare videris,
Scilicet ut proſtes Soſiorum pumice mundus.
HOR. *Lib. I. Ep.* XX. v. 1.

803) MONTF. *Ant. expl.* T. I. P. II. *Tab.* 184.

804) MONTF. l. c. *Tab.* 182. *num.* 1. 2.

**) CIC. *in Verrem* Lib. I. c. 59.

bey der Gelegenheit da er wider den Geiz des **Verres** redet, alſo gedenkt: **Wer hat jemals den Weg von des Vertumnus Bildſäule bis zum großen Circus zurücklegen können, daß er nicht bey jedem ſeiner Schritte Spuren deines Geizes erblicken müſſen?**

Ich habe erwähnt, daß **Ovid** und **Properz** die verſchiednen Verwandlungen dieſes Gottes beſchreiben, der die Geſtalt bald eines Schnitters, eines Mähers, bald eines Winzers, eines Ackermanns, bald eines Fiſchers, eines Soldaten, und ſo weiter an ſich genommen. Gleichwohl hat man ihn nie unter dieſen geborgten Geſtalten abgebildet, es müßte denn ſeyn, daß die Zeit diejenigen Denkmäler, die ihn unter einer von dieſen Geſtalten vorgeſtellet, insgeſammt vernichtet.

Ehe wir dieſen Abſchnitt ſchließen, müſſen wir noch erinnern, daß die Hetrurier noch eine andre Feldgottheit annahmen, welche **Voltumna**, oder **Vulturna** hieß. **Livius** gedenkt in mehr als einer Stelle ſeiner Geſchichte des Tempels, den ſie beym ciminiſchen See hatte, und in welchem dieſes Volk über ſeine gemeinſchaftlichen Angelegenheiten rathſchlagte [805]).

Dritter Artikel.

Priapus.

Priapus war gleichfals bey den Römern ein Gott der Gärten, und in ihren Gärten, es mochten nun Obſtgärten ſeyn, oder ſolche, die bloß zum Spazierengehen angelegt waren, traf man allezeit eine oder mehrere Bildſäulen dieſes Gottes an. In dem zweyten Bande [806]) iſt bereits dargethan worden, daß **Priapus** vom **Belphegor**, dieſem ſchmuzigen Gotte, deſſen **Hieronymus** gedenkt,

805) LIVIUS *Hiſt.* L. V. c. 23. 25.

806) Im zweyten Bande, S. 456. Doch ſeine Meinung iſt ſo ausgemacht nicht.

gedenkt, nichts verſchieden ſey; daß ſein Dienſt aus Lampſakus, einer Stadt Kleinaſiens, auf die Küſten des Helleſponts gebracht worden, und von dannen weiter nach Griechenland und Italien übergegangen. Es iſt alſo hier nichts übrig, als daß ich die griechiſche und römiſche Mythologie von dieſem Gotte vortrage. Vorher aber muß ich anmerken, daß er, da **Heſiodus** und **Homerus** ſeiner nicht erwähnen, allem Anſehen nach dieſen beyden Völkern ſehr ſpät bekannt worden [806*]).

Ob man gleich, in Beſtimmung der Aeltern des **Priapus**, nicht durchgängig übereinkömmt, weil von den Alten einige behaupten, daß er der Sohn einer Nymphe, Namens **Najade** [807]), oder wie andere ſie nennen, **Chione**, geweſen: So iſt doch der größte Theil der Schriftſteller darinne ziemlich einſtimmig, ihn für einen Sohn des **Bacchus** und der **Venus** zu erkennen [808]). **Juno**, ſo erzählt man weiter, war auf dieſe Göttinn eiferſüchtig, und brachte es durch ihre Zaubereyen ſo weit, daß ſie den Sohn, den dieſelbe unter ihrem Herzen trug, ganz ungeſtaltet und häßlich machte. **Venus** entfernte ihn daher, als ſie ihn zur Welt geboren hatte, aus ihren Augen, und ließ ihn zu Lampſakus erziehen, wovon dieſer Gott nachgehends allezeit den Zunamen **Lampſacenus** behalten hat. Da er hierauf das Schrecken der Ehmänner wurde: ſo wurde er aus dieſer Stadt verjagt. Weil aber die Einwohner mit einer heimlichen Krankheit geſchlagen wurden; ſo beruften ſie ihn zurück, und er wurde hernach der Gegenſtand der öffentlichen Verehrung. Man erbaute ihm einen Tempel, und ordnete zu ſeiner Ehre Opfer an [809]).

Man

806*) Aber, wie **Gyraldi** anmerkt, ſo gedenkt ſeiner ſchon **Orpheus** in hymno πρωτογόνυ.

807) STRABO L. XIII. p. 897.

808) PAVSAN. *in Boeot.* p. 588.

809) SCHOLIAST. APOLL. RHOD. *Argon.* L. I. v. 932 ſqq.

Man ſieht ohne viele Mühe, daß unter dieſe Erdichtung die Geſchichte von dem Uebergange ſeines Dienſtes aus Aegypten nach Lampſakus verſteckt worden; und hier muß vornehmlich ſtatt finden, was ich auf das Anſehen des **Herodotus** behauptet habe, daß die Geburt eines Gottes in einem Lande nichts anders ſey, als die Einführung ſeines Dienſtes in dieſem Lande. Wirklich gab man vor, daß er ein Sohn desjenigen **Bacchus** oder **Dionyſus** ſey, welcher Indien erobert, und das iſt kein andrer, als **Oſiris**. Es iſt demnach kein Zweifel, daß die **Venus**, die man ihm zur Mutter giebt, keine andre, als die **Iſis** ſey. Dieſe Königinn Aegyptens hatte, wie wir bereits geſagt haben, nach dem Tode ihres Gemahls den ehrloſen Gebrauch des **Phallus** eingeführt. Hierinne beruht das ganze Geheimniß des **Priapus**, den man auf eine ſo ſchmuzige Art vorſtellte. Man wird mir wohl nicht zumuthen, daß ich mich über die Unfläthereyen weiter ausbreiten ſoll, womit der Dienſt dieſes Gottes, den man einen Eſel opferte, verbunden war. Der Kirchenvater **Auguſtin** [810]) hatte zur Entdeckung derſelben Gründe, die jetzt nicht mehr vorhanden ſind; und es wird genug ſeyn, wenn ich noch hinzufüge, daß **Boiſſard** ein Stück von halberhabner Arbeit, welches das vornehmſte Feſt des **Priapus** vorſtellt, in Kupfer ſtechen laſſen. Dieß Feſt wird von Frauensperſonen gefeyert. Die vornehmſte darunter, die vermuthlich die Prieſterinn iſt, benetzt die Bildſäule dieſes Gottes, da ihm indeſſen andre Körbe voll Früchte und Gefäße mit Wein, als einem Garten und Feld-Gotte darbringen. Andre erblickt man in der Stellung von Tänze-

SVIDAS v. πελαγος, SERVIVS *ad* VIRGIL. *Georg.* Lib. IV. v. 111. Die Geſchichte welche Anlaß gegeben, daß ihm der Eſel geopfert worden, erzählet OVID. *Faſt.* v. 391 ſqq. und LACT. *Inſt. Div.* L. I. c. 21.

810) AVGVST. *de Civ. Dei*, L. VI. c. 9.

Tänzerinnen, und ſie ſpielen auf einem Inſtrumente, welches einem Reifen ziemlich ähnlich ſieht. Zwo andre ſpielen auf der Flöte, und noch eine andre hält ein Siſtrum, welches ein neuer Beweis iſt, daß ſich dieſe Cärimonie aus Aegypten herſchreibt. Wieder eine andre, die als eine Bacchantinn gekleidet iſt, trägt ein Kind auf ihren Schultern. Vier andre ſind mit Opferung des Eſels, den man ihm darbrachte, beſchäfftigt. Das Schlachtopfer, das in der Mitte des Leibes mit einem breiten Bande umgürtet iſt, hat ſchon den tödtlichen Streich empfangen, und das Blut deſſelben ſtrömet in ein Becken. Endlich erblickt man bey der Prieſterinn, welche das Opfer geſchlachtet, ein Beſtecke von verſchiednen Meſſern.

Ich habe geſagt, daß man in allen Gärten Bildſäulen des **Priapus** gefunden; ich füge noch hinzu, daß Boiſſard eine derſelben ſtechen laſſen, welche die Aufſchrift hat: **Dem Bewahrer der Gärten, dem Hüter, dem Erhalter der Pflanzungen der Landleute** * [811]).

*) HORTORVM CVSTODI, VIGILI, CONSERVATORI PROPAGINIS VILLICORVM.

811) Dieſe und mehrere Abbildungen hat MONTFAVC. A. E. T. I. P. II. *Tab.* 179-181. geſammlet. Eine allegoriſche Erklärung vom **Priapus** giebt PHVRN. *de Nat. Deor.* *c.* 27. Von ſeinem ägyptiſchen Urſprunge redet DIOD. SIC. *Biblioth.* L. IV. p. 214.

Das ſiebente Capitel.

Von der Pales und einigen andern Feldgottheiten.

Pales.

Pales war eigentlich die Gottheit der Schäfer, die Beſchützerinn und Erhalterinn der Heerden. Das Feſt, welches man am 21. Tage des Aprilmonaths zu ihrer Ehre feyerte, hieß die Palilien, oder Parilien. Die ganze Feyer beſtund darinne, daß man große Haufen Stroh anzündete, und über dieſelben hinwegſprang*). Man tödtete an demſelben keine Thiere, und die Reinigungen geſchahen mit Rauche von Pferdeblute, und mit Aſche von einem ungeworfnen Kalbe, welches von einer geopferten Kuhe war genommen worden, oder auch mit Aſche von Bohnen. Gleichfalls reinigte man die Heerden mit Rauche von Schwefel, von Oehlzweigen, von Fichtenholze, von Lorbeerblättern, und von Rosmarin. Wenn hierauf die Schäfer um das Feuer von Stroh, wovon wir itzt geredet, herumgeſprungen waren; ſo brachten ſie Milch, Käſe, geſottnen Wein, und Hirſekuchen zum Opfer dar. Es war alſo ein wahres Schäfer- und Bauerfeſt, ſo wie es einer Göttinn der Schäfer und Heerden anſtändig war [812]).

Da

*) Moxque per ardentes ſtipulae crepitantis acervos
Traiicias celeri ſtrenua membra pede.

Springe beherzt und mit flüchtigem Fuß über kniſternder Stoppeln
Brennende Haufen hinweg.

OVID. *Faſt. Libr. IV. v.* 781. (überhaupt aber vom 721ſten Verſe an.)

812) Man ſehe auch SERV. *ad* VIRG. *Georg.* L. III. v. 1.

Da Romulus am 21. Tage des Aprilmonaths den erſten Grund zur Stadt Rom legte, und dieſer Tag damals der **Pales** geheiligt war: So widmete er das Feſt, welches dieſer Göttinn zu Ehren gefeyert wurde, zu einem Gedächtnißtage der Gründung ſeiner neuen Stadt; und man vermengte nachher allezeit dieſe beyde Feſte mit einander [813]). **Manilius** ſagt zwar wohl †), daß man Rom im Herbſte, unter dem Zeichen der Wage, zu bauen angefangen, und ſein Anſehen in einer Sache von dieſer Art muß um ſo vielmehr gelten, da er ein geſchickter Aſtronomus war. Aber die Unordnung in den Monaten und Jahrszeiten rührte aus den Mängeln des alten Kalenders her; und bey der Verbeſſerung des Kalenders hatte ſich das Feſt der Gründung Roms mit dem Feſte der **Pales** auf den 21ſten des Aprilmonaths verrückt.

Anna Perenna.

Unter den Lateinern war noch eine andre Feldgottheit bekannt, die ſie **Anna Perenna** nannten. Einige Schriftſteller halten ſie für die aus dem vierten Buche der Aeneis ſo bekannte Schweſter der **Dido**, die als ſie in das Land der Laurentiner ſich gewandt, und vom **Aeneas** aufgenommen worden; da ſie aber gefürchtet, daß ihr **Lavinia** das Leben möchte rauben wollen, in den Fluß Numicus ſich geſtürzet, und eine von den Nymphen deſſelben geworden [814]). Andere ſtehen in den Gedanken, daß ſie nichts anders, als der Mond, geweſen, der den Namen **Anna** vom **Jahre** *) angenommen,

813) PLVTARCH. *in Romulo*, p. 23. 24. *Opp.* T. I.

†) Heſperiam ſua libra tenet, qua condita Roma.
MANIL. *Aſtr.* L. IV. v. 773.
Ueber Heſperien herrſchet die Wage, in der Rom gebaut iſt.

814) OVID. *Faſt.* L. III. v. 543 ſq.

*) Ab anno.

nommen, weil das Jahr aus Monathen beſteht. Die gemeinſte Meinung aber iſt, daß ſie eine gutherzige Landfrau geweſen, die dem römiſchen Volke, als es auf den aventiniſchen Berg ſeine Zuflucht genommen, einige Kuchen gebracht; dieſes habe aus Erkenntlichkeit dafür beſchloſſen, daß ihr Name durch ein ewiges Andenken geehrt werden ſollte, und von dieſer immerwährender Dauer ihres Dienſtes *) habe ſie den Zunamen **Perenna** empfangen. Unter die Feldgottheiten rechne ich ſie auf das Anſehen des **Varro**, der ſie mit der **Pales**, der **Ceres** und andern in eine Reihe ſtellt †). Ihr Feſt wurde an den Iden des Märzmonaths an den Ufern der Tiber aufs feyerlichſte begangen. Das Volk ſtellte an demſelben, wie aus den unten angeführten Verſen des **Ovidius** ††) erhellet, große Freudenbezeugungen an.

*) A perennitate.

†) **Varro** hatte in ſeine menippeiſche Satire folgende zween Verſe eingeſtreuet, die uns vom **Aulus Gellius** im dreyzehenten Buche im zwey und zwanzigſten Capitel aufbehalten worden, und nach der Meinung **Ludewig Carrions** in ſeinem Commentarius über die Alterthümer, in der erſten Lection, alſo geleſen werden müſſen:

Te d'Anna Perenna, Panda, te Lato, Pales,
Nerienes et Minerva, Fortuna ac Ceres.

††) Idibus eſt Annae feſtum geniale Perennae,
Haud procul a ripis, advena Tibri, tuis
Plebs venit, ac virides paſſim disiecta per herbas
Potat, et accumbit cum pare quisque ſua.
Sui Iove pars durat, pauci tentoria ponunt,
Sunt quibus e ramis frondea facta caſa eſt.

OVID. *Faſt. Libr. III. v.* 523.

An den Iden des März, nicht weit von den Ufern der Tiber,
Wird das fröhliche Feſt der Anna Perenna gefeyert.
Dahin eilet das Volk, geſtreckt im grünenden Raſen,
Trinkt es, und jeder liegt fein mit der ſeinen gepaaret.
Wenige liegen in Zelten, frey unter dem Himmel die meiſten,
Einige ſieht man aus Zweigen und Lauben ſich Hütten erbauen.

an. Es wurde daran ſtark getrunken, es wurde getanzt, und artige Mädchen ſangen dabey Verſe, darinne man die Schamhaftigkeit eben nicht geſchonet hatte. Man zielte auch dabey auf eine Liebesbegebenheit, welche **Ovidius** in eben derſelben Stelle erzählet. Als, ſo ſagt man, **Anna** in den Himmel aufgenommen worden, bat **Mars**, der damals in die **Minerva** ſich verliebt hatte, die neue Göttinn, daß ſie ihm in ſeiner Liebe behülflich ſeyn möchte. Dieſe verſprach dem Kriegsgotte, der ihr ſelbſt nicht gleichgültig war, ihre gute Dienſte in dieſer Sache. Eines Tages kam ſie zu ihm, ihm zu eröffnen, daß **Minerva** in die Heyrath mit ihm willigte, und, nachdem ſie eine Kleidung angelegt hatte, welche der Kleidung der Göttinn ähnlich war, fand ſie ſich ſtatt derſelben zur verliebten Zuſammenkunft ein. Arer ihre Liſt misglückte, und die Verkleidung wurde entdeckt *).

Bubona, Hippona.

Wie **Pales** die Göttinn der Schaafheerden und der Schäfer war, die dieſelben hüteten; ſo war **Bubona** oder **Burona** die Göttinn der Rinder und der Kuhhirten **). Die Opfer, die man ihr darbrachte, waren nach den Sitten des Landlebens eingerichtet,

*) Ridet amatorem carae nova Diva Minervae;
Nec res hac Veneri gratior ulla fuit.
Inde ioci veteres obſcenaque dicta canuntur,
Et iuvat hanc magno verba dediſſe Deo.
OVID. l. c. v. 693.

Die neue Göttinn lacht Minervens Liebſten aus;
Und nie gefiel ein Streich der Liebesgöttinn mehr.
Noch rührt der alte Scherz und üppige Geſang
Von dem betrognen Gott und Annens Kunſtgriff her.

**) AVGVST. *de Civ. Dei, Libr. IV. c.* 24.

und man rüfte ſie darum an, daß ſie die Rinderheerden geſund erhalten ſollte.

Hippona war die Göttinn der Stuten und Pferdeſtälle †).

Bubona, Hippona.

Mellona, eine andre Landgottheit, hatte die Aufſicht über die Bienen, und den Honig, den man von ihnen gewann ††).

In gleicher Abſicht wurde auch **Ariſtäus** angerufen, eben derjenige, welcher zu der ſchönen Epiſode Gelegenheit gegeben, die ſich im vierten Buche der **Georgiken** [815]) findet, und vom **Virgil** mit allen Annehmlichkeiten der Poeſie ausgeſchmückt worden. Man hält dieſen **Ariſtäus**, welchem **Virgil** die Nymphe **Cyrene** zur Mutter giebt, für einen König in Arkadien, der ſich beſonders auf die Wartung der Bienen gelegt, auch den Abgang derſelben wieder zu erſetzen gewußt. Dieß ſoll der Grund von der Erzählung des angeführten Poeten ſeyn, daß er, als alle ſeine Bienenſtöcke durch eine Krankheit, die unter ſie gekommen, eingegangen geweſen, ſich an ſeine Mutter gewandt, und ſie an dem Orte, wo der Peneus entſprang, in der unterirrdiſchen Grotte, die ſie daſelbſt bewohnte, aufgeſucht habe, von ihr aber an den weiſen **Proteus** verwieſen worden. Solchergeſtalt wäre der Unterricht dieſes Gottes, wie er ſeinen Verluſt erſetzen könnte, nichts als eine ſinnreiche Erdichtung, in welche die Geſchicklichkeit dieſes Fürſten, ſeine Bienen zu erhalten, und ihren Abgang zu ergänzen,

†) PLVTARCH. *in Parallel.* p. 312. T. II. *Opp.* APVLEI. *Metam.* L. III. p. 141. TERTVLL. *Apolog.* c. 16. MINVC. FELIX *in Octav.* p. 260. *ed. Ouz.* Die lateiniſchen Schriftſteller nennen ſie **Epona**.

††) AVGVST. *de Civit. Dei, Libr. IV.* c. 34.

815) VIRG. *Georg.* L. IV. v. 317 ſqq.

zen, eingehüllet worden. Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo wurde Ariſtäus unter die Halbgötter verſetzt, und göttlicher Ehre gewürdigt.

Seja, Segeſta, Tutelina.

Seja, und Segetia, oder Segeſta, waren noch zwo andre Landgottheiten, welche von den Ackerleuten ganz beſonders verehret wurden: denn ſie wachten beyde über die Getreydefelder, nur mit dem Unterſchiede, daß die erſtere die Erhaltung des Kornes zu der Zeit, wenn es noch im Schooße der Erde lag, die andre zur Aerndtezeit ſich angelegen ſeyn ließ; da hingegen Tutilina, oder Tutelina, für daſſelbe alsdann Sorge trug, wenn es auf den Kornböden lag *). Turnebus glaubt, dieſe letztere ſey die Göttinn, von welcher Plinius ſage, daß es nicht erlaubt geweſen, ihren Namen auszuſprechen **). Macrobius meldet ***), daß diejenigen, welche dieſe Göttinn angerufen, an dem Tage, da ſie ihr geopfert, aller Arbeit ſich enthalten. Sie hatte auf dem aventiniſchen Berge eine Capelle, und auf dem Circus eine Bildſäule. Einige Schriftſteller nennen eben dieſe Göttinn Titulina, und Scaliger ſagt auf das Anſehen des Varro, daß man ihr, als einer Schutzgöttinn des römiſchen Volkes, auf dem aventiniſchen Berge einen Altar gewidmet.

Robigus.

Robigus hat ſeinen Namen von einem lateiniſchen Worte, welches den Brand im Getreyde anzeigt †).

*) ID. *Lib. IV.* cap. 8. [816])

816) Auguſtins Meinung iſt nicht ganz ausgedrückt. Nach ihm war Seja die Göttinn des Saamens, Segetia der Saat, und Tutilina allein des eingeärndten Korns.

**) PLIN. *Hiſt. Nat. Libr. XVIII. c.* 2.

***) MACR. *Saturn. L. I. c.* 16. (LACT. *Inſt. Div. L. I. c.* 20.)

†) Robigo oder Rubigo.

und war gleichfalls ein Gott, den man um die Erhaltung des Getreydes anrufte, weil man glaubte, daß er es vor dem Brande bewahre. Man feyerte dieſem Gotte zu Ehren ein Feſt, welches die **Robigalien** hieß [817]). **Varró** redet in ſeinem Werke über die lateiniſche Sprache im fünften Buche ſowohl als in ſeiner Schrift vom Ackerbau öfters davon [818]). Ob ihn gleich alle übrige Schriftſteller für einen Gott angeſehen haben, ſo macht gleichwohl der Kirchenlehrer **Auguſtin** eine Göttinn daraus, die er **Robigo** nennt * [819]).

Bonus Eventus.

Bonus Eventus, der **glückliche Erfolg**, iſt gleichfalls vom Alterthume beſonders verehrt worden. Nach des **Plinius** Berichte **), hatte **Euphranor** die Bildſäule dieſes Gottes verfertigt; auf welcher er vorgeſtellt war, wie er in der rechten Hand eine Schale, in der linken aber eine Kornähre und einen Mohnkopf hielt. Eben dieſer Schriftſteller meldet auch, daß auf dem Capitolium noch eine Bildſäule deſſelben Gottes ſich gefunden, welche eine Arbeit des **Praxiteles** geweſen, und **Varro**, der eben dieſer Gottheit gedenket †), ſetzt ihn unter die großen Götter der Landleute. Viele ſtehen noch heutzutage in der Meinung, daß einige Trümmern eines Tempels, die ſich zu Rom zwiſchen der Kirche der **Minerva** und der Kirche des heil. **Euſtachius** finden, die

817) SERV. *ad* VIRG. *Georg.* L. I. v. 151. PLIN. *Hiſt. Nat.* L. XVIII. cap. 29.

818) VARRO *de L. Lat.* L. V. c. . *de Re Ruſt.* L. I. c. 1.

*) AVGVST. *de Civit. Dei, Libr. VI. c.* 21.

819) Es kommt aber auch beym OVID. *Faſt.* L. IV. v. 907 ſq. und AVGVST. *de Civ. Dei*, L. IV. cap. 21. die Göttinn Rubigo vor.

**) PLIN. *Hiſt. Nat.* Lib. XXXV. cap. 8.

†) VARR. *de Re Ruſt.* Lib. I. cap. 1.

die Ueberbleibſel des Tempels ſind, welcher dieſem Gotte heilig geweſen [820]).

Populonia, Fulgora.

Populonia, deren Name ſich von einem Worte herſchreibt, welches eine **Verwüſtung, Verheerung,** bedeutet †), gehört gleichfalls unter die Feldgottheiten. Bey den Opfern, die man ihr darbrachte, bat man ſie, zu verhindern, daß Donner und Hagel das Feld nicht verwüſten möchten.

Ohne Zweifel geſchahe es aus gleichem Grunde, daß man noch eine andre Gottheit unter dem Namen des Blitzes oder der **Fulgora** verehrte ††); denn der Dienſt, den man ihr leiſtete, hatte zur Abſicht, daß ſie die Feldfrüchte bewahren ſollte.

Pilumnus und Pitumnus, Sterculius oder Stercutus.

Pilumnus und **Pitumnus** waren, dem **Servius** zufolge *), zween Götter, welche zuſammen Brüder waren. Der letztere von beyden hatte die Kunſt erfunden, das Land zu düngen, daher er auch den Zunamen **Sterqvilinus** erhalten; der erſtere hingegen, **Pilumnus**, die Kunſt, das Getreyde zu mahlen; daher er auch von den Müllern beſonders verehrt worden. **Nonius Marcellus** ſagt, daß **Pilumnus** und **Pitumnus** den Heyrathen vorgeſtanden, und zur Beſtätigung ſeiner Meinung führt er eine Stelle des **Varro** **) an,

820) Man findet die Abbildung dieſes Gottes beym Montfaucon, *Ant. expl.* T. I. P. II. *Tab.* 299. n. 2. 3.

†) Populatio.

††) AVGVST. *de Civ. Dei, Libr. VI. c.* 10. aus SEN. *Libr. de Superſt.*

*) SERV. *in Aen. Libr. IX. v.* 4.

**) VARR. L. II. *de vita pop. rom. ap.* NON. MARC. C. 12. n. 36.

an, darinne derſelbe meldet, daß die Hebamme das neugebohrne Kind, wenn es Hoffnung von ſich gegeben, daß es lange leben bleiben werde, auf die Erde gelegt, um daraus zu muthmaßen, ob es einen geraden Wuchs haben werde; und daß man dem **Pilumnus** und **Pitumnus**, als Ehegöttern, in den Tempeln Betten aufgeſchlagen.

Sterculius war ein Zuname, den man dem **Saturn** gab, weil er zuerſt Miſt in die Erde gethan, um ſie fruchtbar zu machen †[821]).

Jugatinus, Collina, Vallonia, Ruſina.

Der Gott **Jugatinus** ſtund den Gebirgen, und die Göttinn **Collina** den Hügeln vor. **Auguſtin** nennet ſie **Collatina**; aber vielleicht iſts ein Verſehen von ihm, daß er ſie alſo nennt. **Vallonia** iſt, eben dieſem Kirchenvater zufolge, die Göttinn der Thäler[822]).

Ruſina empfieng ihren Namen von der lateiniſchen Benennung des Feldes, und ſtund, nach dem Berichte eben dieſes Kirchenvaters, den Feldern vor. **Lilio Gyraldi** bemerket, daß dieſe Göttinn von einigen Schriftſtellern **Rurina** genannt worden ſey[823]).

Fructeſea, Spinienſis, Nodotus, Volutina, Patelena, Hoſtilina, Lacturcia, Matura, Runcina.

Einige Stellen aus **Auguſtins** Werke von der Stadt Gottes, die im vierten Buche befindlich ſind[824]), lehren

†) MACR. *Saturn. lib. I. c. 7.*

821) PLIN. *Hiſt. Nat.* L. XVII. c. 9. ſieht ihn als einen beſondern Gott an, der des Fauni Sohn und König in Italien geweſen.

822) AVGVST. *l. c. cap.* 8. Aber *Lib. VI. c.* 9. führt er auch einen hochzeitlichen Gott Jugatinus an.

823) AVGVSTIN. l. c. GYRALD. *Synt. I. p.* 41.

824) AVGVST. *de Civ. Dei*, L. IV. c. 8, 21.

lehren uns noch verſchiedne andre dieſer Feldgottheiten kennen, und wir dürfen ſie blos nennen, ſo wird man ſogleich wiſſen, was für Aemter ſie geführt haben. Die Römer, ſagt er, hatten eine Göttinn **Fructeſea**, von der ſie eine gute Aernte erbaten; einen Gott **Spinienſis**, dem das Amt oblag, die Dornen aus dem Acker auszutilgen; die Göttinn **Robigo**, welche verhindern ſollte, daß das Getreide vom Mehlthaue nicht verdürbe. **Proſerpina** ſtund dem keimenden Saamen vor; ein Gott **Nodotus** den Knoten des Stengels; eine Göttinn **Volutina** den zarten Häutchen, welche die noch unentwickelte Aehre umgeben; **Patelena**, der ſich aufſchließenden Aehre; **Hoſtilina**, der Aehre, wenn ſie den Spitzen der Saat gleich ſteht *); **Lacturcia**, dem Korne, wenn es zu milchen anfieng, **Matura**, wenn es reif war; und **Runcina**, wenn man es mähte.

Wir wollen zwo Anmerkungen hinzufügen. Die erſte iſt, daß faſt alle die Götter, von denen wir in dieſem Capitel geredet haben, ihre beſtimmen Feſte hatten, die man auf dem Lande zu denjenigen Zeiten des Jahres, da man ihres Beyſtands benöthigt zu ſeyn glaubte, und an denjenigen Oertern ſelbſt feyerte, denen ſie dem Vorgeben nach vorſtehen ſollten. Man kann ſich deſſen aus den Faſten des **Ovidius**, und aus dem vom Roſin verfertigten Kalender überzeugen **). Zweytens müſſen wir auch noch erinnern, daß faſt alle dieſe Götter lateiniſchen Urſprungs ſind, wie ſchon ihre Namen ſattſam zu erkennen geben, und in den Schriften der Griechen von ihnen nichts angetroffen wird.

Das

*) Für aequare gleich machen, ſagten die alten Römer hoſtire.

**) ROSIN. *Antiqu. Rom. Lib.* IV. c. 10.

Das achte Capitel.

Von Satyren, Faunen, Aegipanen, u. ſ. w.

Unter den Feldgöttern waren die Satyren, und die andern, die unter dieſem Namen begriffen ſind, die berühmteſten. Dieſe waren eitel Götter oder vielmehr Halbgötter, von denen die Heyden ſich einbildeten, daß ſie in den Wäldern und auf den Bergen wohnten, und die ſie ſich als kleine ſehr rauhe Menſchen mit Hörnern auf dem Haupte, mit Ziegenfüſſen, und mit einem Schwanze vorſtellten, der hinten am Rücken hinabhienge. Man nannte dieſelben Pane, oder Aegipane, oder Satyren, oder Silenen; ohne weiter einen Unterſchied dazwiſchen zu machen, als blos den, daß die Silenen, wenn wir hierinnen den Pauſanias *) und dem Servius **) Glauben beymeſſen, für Satyren angeſehen wurden, die ſchon bey Jahren waren.

Der Poet Nonnus ſagt ***), daß die Satyren vom Merkur und der Nymphe Yphthime erzeugt worden; Memnon aber behauptet nach dem Photius, daß ſie vom Bacchus und der Najade Nicea, der Tochter des Sangar, abgeſtammet, die dieſer Gott dadurch berauſchet, daß er das Waſſer eines Baumes, aus dem ſie zu trinken gepflegt, in Wein verwandelt. Doch dieß ſind nur fabelhafte Erzählungen ihres Urſprungs.

Einige Schriftſteller haben geglaubt, daß die Satyren wirklich wären; und der Kirchenvater Hieronymus iſt gleichfalls dieſer Meynung geweſen. Albertus Magnus und Picus von Mirandola, der ihm hierinnen

*) PAVS. *in Attic.* p. 41.
**) SERV. *in* VIRG. *Ecl.* VI. v. 13. 14.
***) NONN. *in Dionyſ. Lib.* XIV. v. 239.

innen gefolgt iſt, reden von zwo Gattungen von Menſchen, von ſolchen die Satyren, und von ſolchen, die keine Satyren wären. Doch es iſt wahrſcheinlicher, daß ſich die Einführung der Satyren in die poetiſche Welt daher ſchreibt, daß man manchmal in den Wäldern große Affen entdeckt hat, welche rauchen Menſchen geglichen; oder vielleicht auch wilde Menſchen, welche eine entfernte Aehnlichkeit mit Affen gehabt. Dieß iſt die Meynung des **Plinius** †), der eben ſo, wie wir, die **Satyren** für eine Art von Affen hält; und dieſer Schriftſteller verſichert, daß man auf einem Berge in Indien vierfüſſige Satyren anträfe, die man in der Ferne für Menſchen halten ſollte. Affen von dieſer Gattung haben oft die Schäfer in Furcht geſetzt, und manchmal die Schäferinnen verfolgt [825]). Dieß iſt es vielleicht, was zu ſo vielen Fabeln von ihrer verliebten Natur Anlaß gegeben hat. Wenn man hierzu noch nimmt, daß öfters Schäfer, oder auch Prieſter des **Bacchus** ſich in Ziegenfelle gehüllt, um **Satyren** vorzuſtellen, und unſchuldige Schäferinnen dadurch zu verführen: So hat man, wie ich glaube, den wahren Schlüſſel zu dieſer Fabel. Dadurch breitete ſich die Meynung aus, daß die Wälder mit ſolchen ſchlimmen Gottheiten angefüllt wären. Die Schäferinnen fürchteten für ihre Ehre, die Schäfer für ihre Heerden. Man ſuchte ſie daher durch Opfer, und durch Darbringung der Erſtlinge von den Früchten oder von den Heerden zu frieden zu ſtellen. Man verfertigte einige Geſänge darinnen ſie angerufen wurden, und die Hirten ſangen dieſelben in den Wäldern; dadurch gedachte man ſich ihre Gunſt zu erwerben. Da die Poeten fanden, daß dieſe Materie zu ergetzen geſchickt wäre, ſo bedien-

†) Efferatior Cynocephalis natura, ſicut Satyris. PLIN. *Hiſt. Nat. Lib.* VIII. c. 54.

825) Eben dergleichen erzählen die Reiſebeſchreiber von America.

bedienten ſie ſich derſelben, unzähliche Mährchen davon zu erſinnen. Die Maler unterſtützten gleichfalls dieſe Fabeln dadurch, daß ſie den Pan und die Satyren, als Menſchen malten.

Dieß war der Urſprug dieſer Feldgottheiten; dieß war der Anlaß zu dem Dienſte den man ihnen leiſtete, und zu den Opfern, die man ihnen darbrachte. Mir iſt zwar nicht unbekannt, daß große Männer das Gegentheil geglaubt, und die Faunen und Satyren in Menſchen verwandelt haben. Aber man muß auch zugeben, daß die meiſten Alten die Materien, darüber ſie ſchreiben, nicht ſorgfältig genug prüfen, und daß ſie öfters ſklaviſch an Vorurtheilen hangen. Wenn nur ein Mann, der in dem Rufe einer auſſerordentlichen Wiſſenſchaft ſteht, irgend eine Meynung behauptet hat; ſo iſt ihnen das ſchon genug, ihre Vernunft ſeinen Ausſprüchen ohne Weigerung zu unterwerfen. Hiezu kömmt noch, daß man gemeiniglich abgeneigter iſt, durch langweilige Unterſuchungen ſich zu ermüden, als daß man beſorgt ſeyn ſollte, durch eine ernſte Prüfung Irrthümer zu vermeiden, in die man durch blindlings angenommene Vorurtheile verwickelt werden kann.

Aber was ſollen wir, wird man einwenden, dem heil. Hieronymus antworten, wenn er erzählt *), daß dem h. Anton, als er den h. Einſiedler Paul, beſuchen wollen, erſtlich ein Hippocentaur, und ſodann ein Satyr, wie uns die Poeten und Maler dieſelben vorſtellen, begegnet ſeyen; daß ihm derſelbe auf ſein Befragen geantwortet, er ſey eine von den ſterblichen Creaturen, welche in den Wüſteneyen wohnen, und von dem blinden Heidenthume Faunen und Satyren genannt worden; und daß ihm derſelbe ſogar eine Frucht dargeboten, die man für Datteln hält. Wenn uns die Ehrerbietung vor

*) HIER. *in vita S. Pauli Eremitae, fol.* 108. T. I. *Baſ.* 1516.

für den h. Hieronymus zurückhält, hievon wie ein neuerer Schriftſteller zu denken *), der alles für eine Fabel erklärt; ſo könnten wir wenigſtens darauf antworten, daß dem guten Heiligen etwan ein Teufel erſchienen ſey; denn, wie diejenigen melden, die ſein Leben beſchrieben haben, war er ohnedieß gewohnt, öfters Teufel unter verſchiednen Geſtalten zu ſehen. Man könnte noch hinzuſetzen, was der Cardinal **Baronius** ſagt, daß dieſer vorgebliche **Satyr**, eben ſowohl, als die andern, nichts weiter als ein Affe geweſen, dem aber Gott, wie ehedem der Eſelinn **Bileams**, die Sprache geſtattet [826]).

Das würde gleichfalls nichts hindern, wenn man ferner zu einem Einwurfe hierwider wollte, was **Pauſanias** **) von einem gewiſſen **Euphemus** berichtet; daß, als er mit ſeinem Schiffe durch einen Sturm auf die Küſten einer wüſten Inſel verſchlagen worden, wilde ganz rauhe Menſchen mit Schwänzen am Rücken, die faſt ſo groß geweſen, als Pferdeſchweife, auf ihn zu gekommen, welche mit ſo einer ſo raſenden Hitze auf ihre Frauensperſonen los gefallen, daß ſie viel Mühe gehabt, ihnen dieſelben zu entreißen; daher auch dieſe Inſel **das Eyland der Satyren** genannt worden. Man würde ſich gleichfalls vergeblich auf das Anſehen des **Ptolemäus** und des **Pomponius Mela** ſtützen wollen, deren erſterer ſagt ***), daß auf dem indiſchen Meere, über den Ganges hinauf, drey Inſeln befindlich wären, welche von den Satyren bewohnt würden; wozu noch der andre hinzufügt †), daß über Mauritanien hinauf, im atlan-

tiſchen

*) MAII *Hiſt. Animal.*

826) BARON. *in Annal. Eccl. ad* a. 343. **Es braucht** dieſer Muthmaßungen gar nicht, und **Majus hat völlig** Recht.

**) PAVS. *in Attic.* l. c.

***) PTOL. *in Geogr. Lib.* VII. p. 141.

†) POMP. MELA *in Geogr. Lib.* III. c. 10. 11.

tiſchen Weltmeere Inſeln angetroffen würden, auf welchen bey Tage niemand zu ſehen wäre, da man hingegen zur Nachtzeit große angezündete Feuer erblickte, auch ein verwirrtes Getös von Flöten und Trommeln hörte, und daher gemeiniglich glaubte, daß dieſe Inſeln von Satyren bewohnt würden. Eine Erzählung, die, was ihr noch mehr Gewicht zu geben ſcheint, vom **Pomponius** aus der Reiſebeſchreibung des berühmten carthaginenſiſchen Feldherrn **Hanno** genommen worden, der ſelbſt auf dieſen Inſeln geweſen. Es würde gleichfalls kein gültiger Einwurf ſeyn, wenn man ſich auf das Zeugniß **Plutarchs** *) berufen wollte, dem zufolge zu den Zeiten des **Sylla** zu Epirus ein Satyr, ſo wie ihn die Poeten beſchreiben, gefunden worden, der Töne von ſich gegeben, die einem Ziegengeſchreye ähnlich geweſen, und von niemand erklärt werden können. Endlich würde auch das der Sache nicht den Ausſchlag geben, daß, wie **Albertus Magnus** **) berichtet, der Erzherzog **Philipp** im Jahre 1598. [827]) als er ſeinen Einzug in Genua gehalten, zween derſelben mit ſich dahin gebracht; und daß dieſer Schriftſteller ſogar hinzufügt, man habe deren zween in den ſächſiſchen Wäldern gefangen, ein Männchen, und ein Weibchen; und, nachdem das Weibchen geſtorben, habe man das Männchen zahm gemacht, und es wirklich einige Wörter ausſprechen gelehrt.

Auf die Einwürfe würde ich antworten, daß, wenn man auch alle dieſe Erzählungen, wider die ſich doch vielleicht manches erinnern ließe, zugeben wollte, dieſelben dennoch ſehr wohl aus demjenigen erklärt werden könnten, was oben von einer beſondern Art der Affen aus dem **Plinius** angeführt worden ***). Der Bericht des

*) PLVT. *in Sylla*, p. 468. T. I. *Opp.*

**) ALB. MAGN. *de Animal.*

827) Wie kommt dieſe Zahl mit dem **Alberto Magno** zuſammen?

***) PLIN. l. c.

des Pomponius Mela hat keine Schwierigkeit. Als Hanno in die Inſeln kam, die er beſchreibt, und von denen man glaubt, daß ſie in der Gegend der St. Thomasinſel an den Küſten von Guinea, oder vielmehr nahe bey den Küſten des grünen Vorgebirges liegen; als Hanno dahin kam, verſteckten ſich die erſchrocknen Einwohner am Tage in Hölen, und zündeten des Nachts Feuer an, und machten ein großes Lärmen, um dieſe Fremdlinge in Furcht zu jagen, und dadurch zu nöthigen, daß ſie ihre Inſel wieder verließen; welches ihnen denn auch gelang.

Noch leichter würde ſichs beantworten laſſen, wenn man jenen Satyr wider mich anführen wollte, der in Gegenwart Cäſars und ſeines ganzen Kriegsheeres über den Rubicon gieng. Dieß war nichts als eine Kriegsliſt von dieſem berühmten Feldherrn. Da Cäſar merkte, daß ſeine Soldaten Bedenken trugen, über dieſen Fluß zu ſetzen; ſo ließ er insgeheim einen in einen Satyr verkleiden, um die andern zu überreden, daß ſie, weil eine Gottheit ihnen den Weg gewieſen, darüber gehen könnten und dürften.

Auf gleiche Weiſe iſt es zu erklären, wenn Diodor *) erzählt, daß Bacchus, das iſt, Oſiris, (denn von dieſem redet er in derſelben Stelle,) bey ſeiner Eroberung Indiens von einer großen Menge Satyren begleitet worden. Einige Soldaten dieſes Eroberers verkleideten ſich in Satyren, die Völker, die er unters Joch bringen wollte, in Furcht zu jagen. Oder er führte auch ſolche große Affen mit ſich, als man in Afrika findet, damit ſie zu ſeiner Beluſtigung, mit ſeinen ihnen gleichgekleideten Soldaten mancherley Bocksſprünge machten. Oder man hatte ihm auch vielleicht, wie dieß

*) Dum in Aethiopia verſatur, gens Satyrorum ei adducitur, quos pilos in lumbis habere ferunt. DIOD: *Bibl. Hiſt.* L. I. p. 16. *ed. Rhod.* (L. IV. p. 253.)

die Meinung verſchiedner Schriftſteller iſt, einige plumpe ganz rauche Aethiopier, dergleichen unter dieſen Barbaren gefunden werden, zugeführt, damit er ſeine Luſt und ſeinen Zeitvertreib mit ihnen haben könnte; denn dieſer gute Fürſt fand, wenn wir dem angeführten Schriftſteller glauben wollen, überaus großen Gefallen am Lachen, und war gar kein Freund von Schlachten; und ſeine ganze Reiſe hatte er zu keinem andern Ende unternommen, als die auswärtigen Völker den Ackerbau zu lehren, und ſich dadurch göttliche Ehre zu erwerben. Man kann noch hinzufügen, daß man niemals ſo viel Entdeckungen gemacht hat, als ſeit zwey Jahrhunderten, und daß man gleichwohl nichts gefunden hat, das den **Satyren** ähnlich ſähe, als die Affen, von denen wir jetzt geredet haben.

Ueberhaupt ſchreibt ſich, nach dem **Bochart** *), der Urſprung der **Satyren** von dem hebräiſchen Worte **Sair** her, welches ſo viel heißt, als ein Teufel in Bocksgeſtalt; und das iſt, dieſem Schriftſteller zufolge, der Grund, warum man ſie als eine Art von Böcken vorſtellt, die allerhand unzüchtige Tänze und Sprünge machen **). Unſere Meynung von der wahren Beſchaffenheit der Satyren können wir aus demjenigen beſtätigen, was in einer oſtindiſchen Reiſebeſchreibung †) von **Satyren** oder **Bavianen** auf der Inſel Ceylon erzählt wird, welche die Indianer **Orangs**, das iſt, **wilde Menſchen** nennen. Sie ſind faſt eben ſo geſtaltet wie andre Menſchen, haben einen ganz behaarten Rücken, eine platte Naſe

*) BOCH. *Chan.* Lib. I. c. 12.

) Die Rabbinen überſetzen das Wort hircus durch **Satyr; das Wort **Seir**, durch **Bock** oder **Teufel**. Unter dem Worte **Hereb** verſtehen ſie den Teufel vom Mittag; und unter den **Behaarten**, von denen **Jeſaias** redet, verſtehen ſie **Satyren**, die in der Wüſte wohnen. BOCHART. loc. cit.

†) *Voyage de* SCHOUTEN *aux Indes*, *Tom. II.*

Naſe, und ein plumpes Geſichte; ſie ſind ſtark, gelenkig, und verwegen. Man fängt ſie mit Schlingen, und weis ſie ſo zahm zu machen, daß man ſie aufgerichtet auf den Beinen, oder vielmehr Hinterfüßen, gehen lehrt. Dieſe Satyren, ſo ſetzt derſelbe Schriftſteller hinzu, leiſten ihren Herren gute Dienſte; ſie ſpielen die Gläſer aus, ſchenken zu trinken ein, drehen den Bratenwender um, und kehren das Haus aus. Ein andrer Reiſebeſchreiber †) berichtet, daß man, als er eben zu Angola geweſen, zu Manicongo einen von dieſen wilden Menſchen getödtet, deſſen Leib ganz mit Haaren bewachſen geweſen, und der eine platte Naſe, weite Naſenlöcher, und einen Schwanz am Rücken gehabt. Man fieng ihn in einem Baume, darinne er ſich mit ſeinem Weibchen und ſeinen Jungen befunden, die aber beyde entwiſcht waren. **Dapper** gedenkt in ſeiner afrikaniſchen Reiſebeſchreibung einer andern Art von Affen, die den Menſchen noch ähnlicher ſind. Dergleichen Thiere, welche ſich in den Wäldern, womit die ganze Erde damals angefüllt war, hier und da aufhielten, haben ohne Zweifel Anlaß gegeben, daß man dieſe Gattungen von Affen oder Unthieren für gewiſſe Arten von Menſchen angeſehen; und mich befremdet das im geringſten nicht, da ſie den Kaffern und Hottentotten, welche die äußerſten Gegenden von Afrika bewohnen, weit ähnlicher, als dieſe andern Menſchen ſind; und man würde weniger Urſache haben, darüber zu erſtaunen, wenn man dieſe letztern für wahre Satyren gehalten, als darüber, daß man die Affen, von denen wir eben jetzt geredet haben, für wirkliche Menſchen genommen [828]).

†) VANDENBROVK *Tom. IV.*

828) **Von den Satyren iſt noch** AELIAN. *Var. Hiſt.* L. III. c. 40. zu leſen. Ihre Abbildungen ſtehen in MONTFAVC. *Ant. expl.* Tom. I. P. II. *Tab.* 168. 169. und der Faunen *Tab.* 172-174.

Doch das mag hiervon genug ſeyn. Wir wollen nur noch etwas vom Faunus und Silvanus ſagen, die man allezeit für Feldgottheiten und für die Väter der Faunen und Satyren angeſehen hat.

Das neunte Capitel.

Vom Faunus und Silvanus.

Erſter Artikel.

Faunus und Fauna.

Faunus war, wenn wir dem **Virgil** *) glauben, ein Sohn des **Picus**, von dem wir hernach reden werden, und der vierte König in Italien. Er lebte zu eben der Zeit, da **Pandion** zu Athen regierte, ohngefähr tauſend dreyhundert Jahre vor der chriſtlichen Zeitrechnung, hundert und zwanzig Jahre vor dem trojaniſchen Kriege, oder, wenn wir die Meinung des halikarnißiſchen **Dionyſius** [829]) annehmen, etwas ſpäter, nämlich in den Zeiten des **Evanders** und **Herkules**. Eben dieſer Schriftſteller ſetzt hinzu, daß er ein ſehr tapferer und weiſer Fürſt geweſen; welches vermuthlich das Vorgeben veranlaßte, daß er ein Sohn des **Mars** ſey. **Lactanz** berichtet, daß er ein ſehr gottesfürchtiger Fürſt geweſen. **Euſebius** iſt mit dieſen beyden Schriftſtellern gleicher Meinung, indem er den **Faunus** in das Verzeichniß der lateiniſchen Könige ſetzt [830]). Da ſich derſelbe, während ſeiner Regierung, den Landbau beſonders angelegen ſeyn ließ, ſo wurde er nach ſeinem Tode unter die Feldgötter verſetzt

*) VIRGIL. *Aen.* Lib. VII. v. 213.

829) DION. HALIC. *Ant. Rom.* L. I. p. 24.

830) EUSEB. *in Chron. poſt.* p. 93.

verſetzt, und man pflegt ihn mit dem ganzen Gefolge der Satyren abzubilden. Man behauptete ſogar, daß er Orakel gäbe. Aber dieſe Fabel gründet ſich bloß auf die Wortableitung ſeines Namens, denn **Phoni** im Griechiſchen und **Fari** im Lateiniſchen, daraus er zuſammengeſetzt iſt, bedeutet ſo viel, als **ſprechen**; und vielleicht hat man aus eben dieſer Urſache, **Fauna**, ſeine Frau, **Fatua** genannt, indem dieſer Name eben ſo viel ſagt, als eine **Wahrſagerinn** †).

Dieſe **Fauna** war, wenn wir dem Berichte des **Varro** trauen, eine ſehr keuſche Frauensperſon; und **Lactanz**, der es ihm nachgeſchrieben hat, geht hierinnen ſo weit, daß er von ihr rühmet, ſie habe ihre Eingezogenheit und Schamhaftigkeit ſo hoch getrieben, daß ſie niemals eine andre Mannsperſon ſehen wollen, als ihren Ehgemahl ††). Sie hatte in Gewohnheit, wie **Faunus** den Mannsperſonen wahrſagte, eben ſo den Frauensperſonen die Zukunft zu entdecken. So viel gute Eigenſchaften erwarben ihr die Ehre, daß ſie nach ihrem Tode vergöttert wurde, und ſie empfieng den Namen der **guten Göttinn** *). Die Weiber brachten ihr Opfer an Oertern dar, welche von Mannsperſonen nicht betreten werden durften. Ich weis wohl, daß **Plutarch** **) und **Arnobius** [831]) von der **Fauna** nicht ſo vortheilhaft reden, als **Varro** und **Lactanz**; und daß dieſe Schriftſteller ſogar der Meinung ſind, daß ſie ſich den Wein ein wenig zu ſehr belieben laſſen. Aber würde man wohl eine Perſon vergöttert haben, welche einen ihrem Geſchlechte ſo unanſtändigen Fehler an ſich gehabt hätte?

†) Fatidica.

††) LACTANT. *Inſt. divin.* Lib. I. c. 22.

*) Bona Dea.

**) PLUTARCH. *in Quaeſt. Rom.* p. 268. T. II. *Opp.*

831) ARNOB. *adv. Gentes*, L. V. c. 168.

Diejenigen, welche alle Fabeln allegoriſch deuten wollen, laſſen es auch hier an einer ſolchen Deutung nicht fehlen. Nach ihrer Meinung ſind **Faunus** und **Fatua** weiter nichts, als erdichtete Perſonen, unter deren Namen die Erde von den Heiden angebetet worden; und in Italien aus keiner andern Urſache bekannt, als weil **Evander** den Dienſt dieſer Gottheiten aus Arkadien hinüber gebracht. Doch die ausdrücklichen Zeugniſſe des **Varro**, des **halikarnaßiſchen Dionyſius**, des **Plutarchs**, des **Lactanz**, müſſen bey uns mehr gelten, als die Deutungen dieſer Freunde der Allegorie, die in ſolchen Irrthum bloß darum gefallen ſind, weil ſie nicht gewußt, daß in der heidniſchen Gottesgelahrheit öfters eine einzige Perſon zugleich eine beſeelte und eine natürliche Gottheit iſt †); und gleichwohl iſt dieß der Schlüſſel der meiſten Fabeln [831*]).

Der zweyte Artikel.

Silvanus.

Silvanus war, einigen Schriftſtellern zufolge, ein Sohn des **Faunus**, oder nach dem **Plutarch** [832]), ein Sohn des **Valerius** und ſeiner Tochter **Valeria**. Aelian [833]) und **Probus** eignen ihm einen noch ſchändlichern Urſprung zu; doch mit fabelhaften Erzählungen, wie die ſind, welche wir im Alterthume davon finden, müſſen keuſche Ohren nicht beleidigt werden. Wie wenig zuverläßiges aber von dieſem Gotte ſich ſagen laſſe, erhellet daraus, daß der Verfaſſer des Werkes vom Urſprunge

†) Man ſehe nach, was im **erſten Bande**, S. 947 folg. davon geſagt worden.

831*) Man ſehe noch von der Verehrung des **Faunus**, LIV. *Hiſt.* Lib. XXXIV. c. 52. und OVID. *Faſt.* L. II. v. 193.

832) PLVTARCH. *in Parallel.* p. 311. T. II. *Opp.*

833) AELIAN. *Hiſt. Anim.* L. VI. c. 41.

ſprunge des römiſchen Volkes ſchreibet, man habe den Silvanus keinesweges für einen Sohn des Faunus, ſondern für dieſen Gott ſelbſt gehalten; und daß ihn, wenn wir dem Plutarch glauben wollen, noch andere mit dem Pan oder Aegipan vermengen [834]); welches letztere mit dem Berichte des Plinius, daß die Aegipane mit den Silvanen einerley ſind, übereinkömmt.

Die Denkmäler von ihm die wir noch haben, ſtellen ihn manchmal als einen Satyr, und zuweilen gar zur Hälfte mit einem Ziegenleibe vor. Manchmal wird er unter einer ganz menſchlichen Geſtalt abgebildet, faſt allezeit mit einem Cypreſſenzweige, und das zwar wegen ſeiner Freundſchaft für den jungen Cypariſſus, der in dieſen Baum verwandelt wurde. Ein Tannzapfen, eine Sichel, die er in der Hand hält, ein unſchicklicher Kranz, und ein Hund, zieren gemeiniglich die Abbildungen dieſes Feldgottes, in denen er ſich bald nackend, bald in einer bäuriſchen Kleidung zeigt, die bis auf die Kniee reichet [835]).

Da Silvan ganz beſonders verehrt wurde, vornehmlich in Italien, ſo erblickt man oft auf eben dieſen Bildern Altäre, Prieſter, Flötenſpieler, und dasjenige Schlachtthier, das man ihm mehrentheils zu opfern pflegte, nämlich ein Schwein.

Ein Denkmal, welches dieſem Gottte von einem, Namens Laches, gewiedmet worden, giebt ihm den Zunamen Littoralis; und wir erſehen daraus, daß man ihn auch an den Küſten des Meers zu verehren gepflegt.

Die Prieſter dieſes Gottes machten zu Rom eine der vornehmſten Prieſtergeſellſchaften aus, und ſtunden in großem Anſehen. Hieraus läßt ſich abnehmen, wie berühmt und feyerlich ſein Dienſt geweſen. Da die Römer Gallien ihrer Herrſchaft unterwarfen, brachten ſie ohne Zweifel auch dieſen Götzendienſt in daſſelbe Land,

Uu 5 und

834) PLVTARCH. *in Gryllo*, p. 991. T. II. *Opp.*
835) MONTFAVC. *Ant. expl.* T. I. P. II. *Tab.* 177. 178.

und errichteten darinne ein Prieſtercollegium, welches dem römiſchen ähnlich war; denn vor einigen Jahren iſt zu St. Maur-les-Foſſes, nahe bey Paris, wo ſie ihren Sitz genommen hatten, ein Stein mit einer Aufſchrift gefunden worden, welche von dem Pater Dom Bernhard von Montfaucon der Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften mitgetheilt worden, und der Prieſtergeſellſchaft des Gottes Silvans Meldung thut [836]).

Der dritte Artikel.

Picus und Canens.

Ich habe geſagt, daß Faunus ein Sohn des Picus geweſen ſey. Die Ordnung, in welche die Gelehrten, beſonders Ryckius *) dieſe alten Aborigenen bringen, die vor dem trojaniſchen Kriege in Italien regiert haben, iſt folgende. Der erſte von dieſen Königen hieß Sterces. Ihm folgte Janus, ob er wohl ein Ausländer war. Picus, der Sohn des Sterces, war der dritte; und Faunus, der Sohn des Picus, der vierte. Die übrigen übergehe ich hier, und werde erſt im letzten Bande von ihnen reden.

Picus war ein Fürſt von vortrefflichen Eigenſchaften, der durch ſeine Gaben ſich beſonders hervorthat. Ovid †) macht von ihm und ſeiner ſchönen Gemahlinn, der Canens, eine reizende Beſchreibung. Da er in noch jungen Jahren auf der Jagd ſein Leben einbüßte, und ſein Körper nirgends gefunden wurde; ſo breitete man aus, daß er in einen Specht verwandelt worden, einen Vogel, deſſen lateiniſcher Name mit dem ſeinigen einerley iſt.

836) Vom Silvan iſt noch inſonderheit VIRG. *Aen.* L. VIII. v. 600. und SERVIUS *ad h. l.* und AUGUST. *de Civ. D.* L. VI. c. 9. und L. XV. c. 23. nachzuſehen.

*) RYCK. *Diſſ. de primis Italiae colonis,* C. V. p. 419.

**) OVID. *Metam.* L. XIV. v. 320 ſq.

iſt. Dieſe Fabel glaublicher zu machen, hatte man ſolche Verwandlung der Circe zugeſchrieben. Sie hatte ihn, nach dem Berichte des angeführten Poeten, in einem Gehölze angetroffen, in welches ſie gekommen war, Kräuter zu ihren Zaubereyen zu ſuchen; ſie war augenblicklich von einer heftigen Liebe zu ihm entbrannt worden; und da er gegen dieſelbe ſich unempfindlich finden laſſen, hatte ſie ihn mit ihrer Zauberruthe berührt. Alsbald war ſein Körper mit Federn überwachſen, und verſchwand, u. ſ. w.

Servius behauptet, dieſe Erdichtung gründe ſich bloß darauf, daß ſich dieſer Fürſt, der ſich berühmet, in der Kunſt das Zukünftige zu erforſchen, ſtark zu ſeyn, eines Spechts, den er zahm gemacht, hierzu bedient habe †). Man kann noch hinzu ſetzen, daß die Aehnlichkeit ſeines Namens mit dem Namen eines Spechts zu der Erdichtung dieſer Verwandlung nicht wenig beygetragen. Dem ſey nun, wie ihm wolle, **Picus** wurde nach ſeinem Tode unter die innländiſchen Götter verſetzt.

Canens, die über den Verluſt eines Gemahls, den ſie zärtlich liebte, ganz troſtlos war, begab ſich in die Einſamkeit, wo ſie ihn nicht lange überlebte; und der Name, den ſie führte, trug das Seinige dazu bey, das Gerüchte auszubringen und zu beſtätigen, daß ſie in eine Stimme verwandelt worden [838]).

Ohngeachtet **Servius**, der **halicarnaßiſche Dionys** und verſchiedne andre Schriftſteller den **Picus** für eine wirkliche Perſon, und für einen König der **Aborigenen** halten; ſo giebt es doch verſchiedne neuere Scribenten

†) Augur fuit Picus, et domui habuit picum, per quem futura noſcebat. SERV. *in* VIRG. *Aen.* Lib. VII. v. 190.

838) OVID. l. c. v. 416 ſq. ſagt, ſie ſey in die Lüfte aufgelöſet worden.

benten, welche dieſe Zeugniſſe insgeſammt nichts bey ſich gelten laſſen, ſondern behaupten, daß es niemals einen König dieſes Namens in Italien gegeben. Nach dem **Gerhard Johann Voßius** *) ſoll dieſe ganze Fabel ſich bloß darauf gründen, daß vor Alters im Lande der Sabiner ein Orakel des **Mars** befindlich geweſen, bey welchem man ſich eines Spechts bedienet. **Bochart** **), der allezeit die Auflöſung der Fabeln in der phöniciſchen Sprache findet, meynet, daß ſich dieſe bloß auf das Wort **Picca**, welches einen Wahrſager bedeutet, gründe, und daß man aus der Aehnlichkeit dieſes Namens mit dem Namen **Picus** einen König erdacht, der die Gabe gehabt, zukünftige Dinge zu verkündigen. Endlich finden ſich Gelehrte, welche behaupten, daß **Picus** keine andere Perſon iſt, als **Jupiter**, der von den alten **Aborigenen** unter dem Sinnbilde eines Spechts verehrt worden, weil dieſer Vogel zu Vogeldeutungen ſehr gebraucht worden. Ich meines Orts glaube, daß man ſich an die angeführten Alten, beſonders an den **halikarnaßiſchen Dionys**, als einen in den Alterthümern Italiens ſehr erfahrnen Schriftſteller, mit gutem Grunde halten, und allerdings mit ihnen behaupten könne, daß **Picus** dem **Janus** in der Regierung gefolgt ſey, und hinwieder den **Faunus** zum Nachfolger gehabt habe.

Das

*) VOSS. *de Theol. Gent.* Lib. I. c. 12.

**) BOCH. *Chan.* Lib. I. c. 16.

Das zehente Capitel.

Vom Silen und Midas.

Obgleich, wie wir auf das Anſehen des Pauſanias †) ſchon geſagt haben, die alten Satyren überhaupt Silene genannt worden, ſo findet ſich dennoch einer darunter, dem dieß als ſein eigenthümlicher Name beygelegt worden, ohne daß er außer demſelben einen andern geführet. Da derſelbe eine von den berühmteſten Perſonen des Alterthums iſt, ſo wußte man von ihm eine Menge Umſtände zu ſagen, darunter einige wahr, andre aber bloße Erdichtungen ſind; aber doch ſolche Erdichtungen, deren Sinn ſich ganz wohl ergründen läßt.

Aelian giebt vor ††), daß Silen ſeinen Urſprung einer Nymphe verdanke, und ob er wohl nicht unter die Götter gehöret, dennoch von einer edlern Natur, als die Menſchen geweſen. Da er aber dieſe Nymphe nicht namhaft macht, ſo iſt wahrſcheinlich, daß er keinen andern Beweis dafür gehabt, als was Heſiodus *) überhaupt von allen Satyren ſagt, daß ſie Nymphen zu Müttern hätten. Daß Silen zu Malea gebohren, oder wenigſtens erzogen worden, bezeuget Pindarus [839]), denn er drücket ſich davon alſo aus: **Silen, dieſer vortreffliche Tänzer, den ein Bürger zu Malea, der glückliche Ehemann der ſchönen Nais, zu erziehen das Glück gehabt.** Die Einwohner von Pyrrhika, einer Stadt in Lakonien **), ſagten, daß Silen, da er Malea

†) PAVSAN. *in Attic.* p. 41.

††) AEL. *Var. Hiſt.* L. III. cap. 18.

*) HESIOD. *in Fragment.* p. 334. *ed. Clerici.*

839) PINDAR. *ap.* PAVS. *l. citand.*

**) PAVSAN. *in Lacon.* p. 211.

Malea verlaſſen, ſich zu ihnen begeben habe, und ſie zeigten einen Brunnen, von welchem ſie glaubten, daß er ihn habe graben laſſen, und ohne den es ihnen gänzlich an Waſſer gemangelt haben würde.

Lucian macht vom Silen folgende Abbildung †): Er war von einer mittelmäßigen Größe, aber dicke und fett. Und ſo zeigt er ſich auch wirklich auf den Münzen, und auf den übrigen Denkmälern, welche uns die Zeit aufbehalten hat ††). In einer Komoedie des Plautus macht ein Knecht von ſeinem Herrn eine Beſchreibung, die dieſer ſehr gleich kömmt †††), und ich müßte mich ſehr betrügen, wenn der Verfaſſer nicht dabey ein boshaftes Abſehen auf den Silen gehabt, dem vielleicht der Herr ein wenig ähnlich war, eben ſo wie auch Socrates nach der Geſtalt, in welcher man ihn auf einigen geſchnittenen Steinen erblickt. Gleichfalls wurde er auf einem Eſel reitend vorgeſtellt, faſt allezeit ſo trunken, daß er ſich kaum darauf erhalten konnte,

— — — Titubans annisque meroque,
Schwankend von Jahren und Weine,

wie Ovid ſagt *). In dieſem Aufzuge folgte er dem Bacchus, deſſen Pflegevater und unzertrennlicher Gefährte er war, und dem er, dem ſiciliſchen Diodor zufolge **), einen Theil ſeiner Einſichten mittheilte. Auf allen Denkmälern des Alterthums, die ihn vorſtellig machen, zeigt er ſich allezeit in der Geſtalt eines Betrunkenen, der ſeinen Wein zecht; und wenn

†) LVCIAN. *in Conc. Deor.* p. : T. ; *ed. Ben.*

††) BEGER. *Theſ. Brandenb.* T. I. pag. 16. MONTFAVC. *Antiqu. expliq.* T. I. P. I. *Tab.* 170. 171.

†††) PLAVT. *in Rud. Act. II. Sc.* 2. *v.* 11.

*) OVID. *Metamorph.* L. XI. v. 90.

**) DIOD. SIC. *Bibl. Hiſt. Libr. III. p.* 205. 212. *ed. Rhod.*

wenn er in einer von Virgils Eklogen erſcheint, ſo iſt er, wie gewöhnlich, berauſcht:

> Inflatum heſterno venas ut ſemper, Iaccho.
>
> VIRG. *Eclog. VI. v.* 15.

> Die Adern ſchwollen auf, und wieſen noch den Wein,
> Den er erſt geſtern trank, und alle alle Tage trinket.

So war der Begriff beſchaffen, den man ordentlich von ihm hatte; ſo waren die Abſchilderungen beſchaffen, die man von ihm entwarf. Gleichwohl dachten alte ſehr glaubwürdige Schriftſteller viel vortheilhafter von ihm. Dieſen zufolge war Silen ein tiefſinniger Philoſoph, deſſen Mäßigkeit ſeinen Einſichten gleich kam; und dieſe Trunkenheit, von der man ſo viel geredet, nur eine ſinnbildliche Trunkenheit, welche auf eine geheimnißvolle Weiſe andeutete, wie er ſich ins Nachdenken ſo ganz vertiefet habe. Theopompus, der Chier, läßt ihn eine vom Aelian †) beygebrachte Rede auf eine Inſel halten, welche über alle Meere hinausliegt, und auf welcher unter andern zwo Städte befindlich waren, wovon die eine die friedfertige Stadt, die andre die kriegeriſche Stadt hieß. Den Einwohnern der erſten verfloſſen alle ihre Tage ganz ohne Verdruß und Unruhe in einer ſteten Heiterkeit; und ihr Leben dauerte viele Jahrhunderte lang; da hingegen die Einwohner der andern, die ſtets mit ihren Nachbarn kriegten, faſt alle im Kriege umkamen. Man weiß nicht, von was für einem Lande Silen reden wollen. Sollen es die glücklichen Inſeln ſeyn, von denen man glaubt, daß es die kanariſchen ſind? Oder auch die berühmte atlantiſche Inſel, von welcher Plato ſo viel Rühmens macht? Oder endlich das Land der Hyperboreer, welche nach den Alten ein Leben geführet, das dem Leben von den Einwohnern

†) AEL. *Var. Hiſt. Libr. III. c.* 18.

wohnern der friedfertigen Stadt gleichkam? Das unnehme ich nicht zu entſcheiden ††).

Cicero, Plutarch und noch viele andere haben ſich vom Silen gleichen Begriff gemacht, und ihn allezeit als einen ſehr geſchickten Mann und großen Philoſophen angeſehen. Virgil läßt ihn in ſeiner ſechſten Ekloge die Grundſätze der epikuriſchen Philoſophie von der Bildung der Welt, und der Weſen, daraus ſie beſteht, vortragen [840]).

Uebrigens iſt die Begebenheit ſonderbar, welche den Silen in die Hände des Midas brachte; und ſie hat zu vielen Fabeln Anlaß gegeben, die ich erklären muß [841]). Dieſer Fürſt hatte erfahren, was für ſeltne Gaben Silen beſäße, und ſeit langer Zeit wünſchte er ein Geſpräch mit ihm. Nun hatte Bacchus Thracien, wo die Bacchanten den unglücklichen Pentheus zerriſſen hatten, eben dazumal verlaſſen, und war nach Lydien in die Gegenden des Berges Tmolus gekommen, in welchen vortrefflicher Wein wuchs. Silen, der auf ſeinem Eſel im Lande herumſtreifte, hielt oft bey einem Brunnen, um da ſeinen Wein zu zechen, und wieder auszuruhen. Dieß ſchien dem Midas eine günſtige Gelegenheit zu ſeyn, zu ſeinem Endzwecke zu gelangen. Er ließ Wein in den Brunnen gießen, und ſtellte einige Bauern in einen Hinterhalt. Silen trank eines Tages in Uebermaße von dieſem Weine. Die ausgeſtellten Bau-

††) Von den Hyperboreern ſehe man eine Abhandlung des Abt Gedoyn, und eine andre von mir im 10ten Bande der *Memoires de l'Acad. des Belles-Lettres*, p. 176. und 198. d. Amſterd. Ausg.

840) CIC. *Tuſcul. Quaeſt.* L. I. c. 48. PLVTARCH. *de Conſol. ad Apoll.* p. 115. T. II. *Opp.* VIRG. *Eclog.* VI. v. 30 ſqq.

841) SERVIVS *ad* VIRG. *Ecl.* VI. v. 13. *ad Aen.* L. X. v. 142. HYGIN. *Fab.* 191.

Bauern warfen ſich, da ſie ihn trunken ſahen, über ihn her, banden ihn mit Feſſeln von Blumen, und führten ihn alſo zum Könige. Dieſer Fürſt, der ſelbſt zu den Geheimniſſen des Bacchus eingeweihet war, nahm den Silen mit vieler Ehrerbietung auf, feyerte zehen Tage und zehen Nächte nach einander die Orgien mit ihm, unterredete ſich mit ihm über viele Dinge, und führte ihn ſodann zum Bacchus zurück. Bacchus, der über die Abweſenheit ſeines Pflegevaters ſehr unruhig geweſen, war über die Zurückkunft deſſelben ſo entzückt, daß er dem Midas befahl, von ihm zu bitten, was er nur wolle. Midas, der überaus geizig war, wünſchte alles, was er nur berührte, in Gold verwandeln zu können; und ſein Wunſch wurde ihm gewähret. Aber mit ſo vielem Eifer er dieß Geſchenke geſucht hatte, ſo wurde es ihm gar bald höchſtnachtheilig. Anfangs machte er Erfahrungen davon, die ihn entzückten. Er berührte einen Zweig, Steine, Kornähren; alles wurde alsbald Gold. Aber als er im Begriffe war, ſich zu Tiſche zu ſetzen, ereignete ſich mit dem Waſſer, mit welchem er ſich die Hände waſchen wollte, eine gleiche Verwandlung. Das Brod, der Wein, die Speiſen, die man ihm auftrug, alles verwandelte ſich in Gold, ſobald er es berührte; und mitten unter ſo vielen Reichthümern ſchwebete er ſchon in der Gefahr, Hungers zu ſterben. Er wandte ſich daher an eben denjenigen Gott, der ihm dieſe Gabe verliehen hatte, und bat ihn, daß er ihn von einer ſo beſchwerlichen Gabe wieder befreyen möchte. Bacchus befahl ihm, daß er ſeine Hände im Paktolus waſchen ſollte. Dieß that er, und verlohr dieſe ihm ſo ſchädliche Kraft, theilte ſie aber dadurch dem Fluſſe mit, welcher ſeit dieſer Zeit Goldſand mit ſich führet.

Solch ein Wohlgefallen fanden die Griechen daran, die Geſchichte in ſinnreiche Fabeln zu verkleiden. Ich ſage die Geſchichte, denn das iſt die gegenwärtige Erzählung ihrem weſentlichen Innhalte nach wirklich; und

ob ich gleich in der Geſchichte des Apollo ziemlich weitläuftig vom **Midas** geredet habe, ſo nöthigt mich doch die Verbindung, darinne ſie mit der Geſchichte Silens ſteht, hier darauf zurückzukommen; welches ich um ſo viel lieber thue, da ich dort verſchiedene Umſtände zu erklären vergeſſen habe, oder auch von den bereits erklärten hier eine ſchicklichere und hinlänglichere Auslegung zu geben hoffe.

Midas war, nach der Ausſage aller Alten, König über denjenigen Theil Lydiens und Phrygiens, welchen des Paktolus durchſtrömet. **Herodotus** ſagt *), daß er ſeinem Vater **Gordius** in der Regierung gefolget, und ſetzt hinzu, daß er in den delphiſchen Tempel große Geſchenke, und unter andern auch eine goldne Kette von einem unſchätzbaren Preiße geſendet. Eben dieſer Schriftſteller gedenket anderwärts **) der Gärten dieſes Königs, worinnen Roſen von einer ausnehmenden Schönheit wuchſen, ohne gebauet zu werden; und man hielt dieß für eben diejenigen Gärten, darinnen Silen gefangen genommen worden. **Midas**, der ſeine Sparſamkeit bis zum Geize trieb, regierte über ein ſehr reiches Land, und zog aus dem Verkaufe des Getreydes, des Weines, und des Viehes, ſo das Land trug, ſehr anſehnliche Summen. Dieß war ohne Zweifel der Anlaß zu dem Vorgeben, daß er alles, was er berühret, ſelbſt das Brodt, den Wein, die Fleiſchſpeiſen, die man ihm aufgetragen, in Gold verwandelt. Sein Geiz änderte ſich in dem Gegenſtande, und da er erfahren hatte, daß der **Paktolus** Goldkörner mit ſich führe, ſo vernachläßigte er den Landbau, ließ durch ſeine Unterthanen Gold aus dieſem Fluſſe fiſchen, und gewann dadurch neue Reichthümer. Hier hat man den Grund von der Erdich-

*) HEROD. *Lib. I. c.* 14.
**) ID. *Libr. VIII. c.* 138.

Erdichtung, daß er dem Paktolus ſeine Kraft, in Gold zu verwandeln, mitgetheilt habe.

Unter allen den Sorgen, welche ſo viele verſchiedne Arbeiten erfoderten, ließ Midas gleichwohl die Angelegenheiten der Religion nicht aus der Acht, und er machte in der Religion der Lydier ſo viele Veränderungen, daß man ihn darinne, nach Juſtins Berichte †), dem Numa gleich achtete. Man erzählt von ihm, daß er ſich, um dieſen Neuerungen eine willige Aufnahme zu verſchaffen, derjenigen Liſt bedienet, welche nachgehends für den römiſchen König von ſo gutem Nutzen geweſen; denn wie dieſer ausſprengte, daß er alles, was er in Religionsſachen ordne, von der Nymphe Egeria erlerne, ſo gab gleichfalls Midas vor, daß ihn Silen, in den neuen Geheimniſſen, die er ſich einzuführen vorgenommen hatte, und hauptſächlich in den Orgien unterrichtete; denn dieſer Fürſt beſaß vortreffliche Weinberge, und hatte daher beſonders viel Ehrerbietung vor den Bacchus. Einige Schriftſteller ††) ſind ſogar der Meinung, daß er, als er bey dem vorhin erwähnten Brunnen etwan einen Satyr, das iſt, etwan ein Thier, das einem Affen ähnlich ſah, gefangen, dieſes Vorfalls ſich bedienet, vorzugeben, daß es Silen, der Pflegevater und Gefährte des Bacchus ſey, und daß er den über alle ſeine Unternehmungen zu Rathe ziehe; ohngefähr eben ſo, wie man vom Sertorius ſagt, daß er ſeine zahme Hirſchkuh um Rath fragte. Oder von der Sache noch richtiger zu urtheilen, war es vielmehr Silen ſelbſt, der ihm einen Theil ſeiner Einſichten mittheilte; denn dieſer lebte mit ihm zu gleicher Zeit, und war, wie nachher gezeigt werden ſoll, ſein Nachbar.

†) IVST. *Libr. II. cap.* 7.

††) Man ſehe ABR. GRONOV. *Not. ad* AELIAN. *Var. Hiſt.* L. III. cap. 18.

Da **Midas** überall Kundſchafter hatte, die er mit Aufmerkſamkeit fragte, und anhörte; ſo ſagte man von ihm, daß er in einer weiten Ferne höre, daß er lange Ohren habe; ohngefähr eben ſo, wie man von einem mächtigen Könige zu ſagen pflegt, daß er lange Hände habe. Daraus entſprang allem Anſehen nach die Fabel, durch welche ihm Eſelsohren zugeſchrieben wurden; und dieſe Erklärung iſt, wie mich dünkt, noch natürlicher, als diejenige, welche ich bereits von eben dieſer Fabel gegeben habe*).

Aus allem dem, was ich itzt geſagt habe, läßt ſich der Schluß machen, daß **Midas** ein mächtiger Fürſt, und **Silen**, deſſen er ſich mit gutem Vortheile bedienet, ein tiefſinniger Philoſoph geweſen, der ihm bey der Einführung ſeiner Geſetze und gottesdienſtlichen Gebräuche mit ſeinem guten Rathe beygeſtanden. Das Vorgeben aber, daß er der Trunkenheit ein wenig ergeben geweſen, welches der Grund geweſen, warum man ihn allezeit für den Pflegevater und unzertrennlichen Gefährten des **Bacchus** gehalten; dieß Vorgeben ſchreibet ſich vielleicht bloß daher, daß er die Orgien und die andern Feſte dieſes Gottes in Lydien eingeführet.

Da ich hier einmal in der Erklärung der Fabeln, die man von ihm erdichtet hat, begriffen bin, ſo muß ich anmerken, daß ich die Auflöſung derjenigen Fabel, welcher zufolge er allezeit auf einem Eſel geritten, in der Vergleichung zu finden glaube, welche **Diogenes von Laerz** zwiſchen dem **Ariſtoteles** und **Silen** macht, da er ſagt, daß der erſte allezeit zu Pferde geſeſſen, da hingegen der andre nur auf einem Eſel geritten. Das ſoll ohne Zweifel ſo viel ſagen, daß **Silen** in der Philoſophie nur langſame, aber doch ſichre Tritte gethan, da

*) In der Geſchichte des Apollo in dieſem Bande, auf der 404 S. (wo man aber die gegenwärtige Erklärung ſchon findet.)

da hingegen Ariſtoteles ſpornſtreichs fortgeeilet, und manchmal geſtrauchelt. Die Fabel von den Eſelsohren ſoll, dem Tertullian *) zufolge, anzeigen, daß er mit einem großen Verſtande begabt geweſen. Endlich deutet **Voßius** die Fabel von dem Brunnen mit Weine, deren oben erwähnt worden, bloß auf die heftige Begierde des **Midas**, den **Silen** zu beſitzen, der, nach ſeiner Meinung, König von Karien war, und wirklich ein großer Freund des **Midas** wurde **).

Uebrigens vermengen einige Schriftſteller den **Silen** mit dem **Marſyas**, jenem berühmten Flötenſpieler, den **Apollo**, wie in deſſen Geſchichte erzählet worden, lebendig ſchinden ließ. Dieſe Meinung wird dadurch wahrſcheinlich, daß **Marſyas**, wie man aus ſeinen Bildniſſen erſehen kann ***), als ein Satyr vorgeſtellet wird; die **Silene** aber waren, wie eben erinnert worden, nichts als alte **Satyren**. Und was dieſer Meinung vollends den Ausſchlag giebt, iſt dieſes, daß **Herodotus** den **Marſyas** †), da er von ihm redet, **Silen** nennet. Ueberdieß ſtimmet die Zeitrechnung damit ganz beſonders überein; und es darf uns nun nicht weiter befremden, daß ihn **Midas** ſo hochgeſchätzt, da ihm **Apollo** eben darum Eſelsohren gegeben, weil er zum Vortheile deſſelben wider den Gott den Ausſpruch gethan.

Nach allem dem, was ich darüber vorgetragen, werde ich **Bocharts** Meinung vom **Silen** nur als eine der gelehrten Muthmaßungen anführen, welche Männer, die in Sprachen ſtark ſind, bey aller Gelegenheit zur Schau auszuſtellen ſuchen. Aus der Fabel vom **Silen**, ſagt er, können wir abnehmen, daß die Alten vom

*) TERTVLL. *de anima, Cap. II.*
**) VOSS. *de Th. Gent. Lib. I. cap.* 21.
***) MONTFAVC. *Antiqu. expl.* T. I. P. I. *Tab.* 53. 54.
†) HEROD. *Libr. VII. cap.* 26.

Meſſias einige Kenntniß gehabt, denn der Name dieſes Satyrs kömmt vom Silo her, unter welchem faſt alle Ausleger Chriſtum verſtehen †).

Silen wurde nach ſeinem Tode für einen Halbgott geachtet, und erhielt auch, außer ſeiner Verbindung mit dem Bacchus, die Verehrung, die den Helden zuſtändig war. Dieß iſt eine Anmerkung des Pauſanias ††), welcher, da er des Tempels gedenkt, den Silen in der Landſchaft Elis hatte, ſich alſo ausdrückt: Daſelbſt erblicket man einen Tempel des Silens, der ihm insbeſondre eigenthümlich iſt, ohne daß Bacchus einigen Antheil daran hätte.

Das eilfte Capitel.

Von den Laren.

Die Geſchichte der Erdgötter muß ich mit der Geſchichte der Laren und Penaten beſchließen, welche die Hüter und Beſchützer der Häuſer und Aecker waren.

Im erſten Bande iſt geſagt worden, daß jede Perſon männlichen und weiblichen Geſchlechts ihren beſondern Genius oder Schutzgeiſt gehabt. Eben ſo hatte auch jedes Haus, jede Stadt, und Feld überhaupt einen beſondern Genius zum Vorſteher. Denen, welche über Perſonen männlichen oder weiblichen Geſchlechts wachten, blieb der Name der Geniuſſe eigenthümlich. Diejenigen, welche den Häuſern vorgeſetzt waren, wurden Laren genannt; und die Penaten waren eigentlich die Beſchützer der Städte und beſondrer Oerter, obwohl nicht

†) BOCH. *Chan. Lib. I. cap.* 18.
††) PAUSAN. *in Eliac. poſt.* pag. 391.

nicht zu läugnen ſteht, daß die beyden letztern, die **Laren** nämlich und die **Penaten**, oft mit einander verwechſelt worden.

Da man von allen Göttern des Heydenthums, von was für einer Claſſe ſie auch waren, allezeit ein Geſchlechtsregiſter anzugeben wußte, ſo fehlte es auch den **Laren** nicht daran; und, dem **Ovidius** *) zufolge, waren ſie Söhne des **Merkurs**, und der **Lara**, einer Tochter des **Almons**. Da die unbeſcheidne **Lara** der **Juno Jupiters** verliebte Ausſchweifungen offenbaret, ſchnitt ihr dieſer die Zunge aus dem Halſe, und befahl dem **Merkur**, ſie zur Hölle zu führen. Der traurige Zuſtand, darinne ſie ſich befand, hatte ſie nicht aller Reizungen beraubt; ihr Führer faßte Liebe gegen ſie, und ſie gebar von ihm Zwillinge, welche den Namen der **Laren** erhielten **), und mit der Zeit Hüter der Gaſſen und Straßen wurden. Dieſer Meinung des **Ovidius** ſind die Aufſchriften günſtig, denn es finden ſich einige darunter, welche dieſe Worte enthalten: **Der Lar der Straßen** †).

Da indeſſen nichts ſo ſchwankend iſt, als die Geſchlechtsregiſter der heydniſchen Götter; ſo finden ſich auch Schriftſteller, welche den **Laren** die **Larenda** zur Mutter geben [842*]). Aber ſollte nicht durch Namen, die einander ſo nahe kommen, in der That einerley Perſon bezeichnet werden? Von einer andern Mutter dieſer

*) OVID. *Faſt.* L. II. v. 599 ſqq.

**) Fitque gravis, geminosque parit, qui compita ſervant;
Et vigilant noſtra ſemper in aede Lares. OVID. l. c.

Und ſie gebiehrt die doppelten Laren, die Götter der Wege,
Deren wachſames Aug unſere Häuſer beſchützt.

†) Lar vialis.

842*) Lara, Larunda, Dea Muta, iſt allerdings einerley, LACT. *Inſt. Div.* L. I. c. 20.

Götter hingegen, die **Mania** heißt, werde ich nicht eben das ſagen können; und ſo vermengt man auch alsdann die Laren mit den **Manen**. Die **Laren**, ſpricht **Varro** †), ſind mit den **Manen** einerley; wie man denn auch ſagt, daß ſie Kinder der **Mania** ſind. **Feſtus** [842]) iſt hierinnen mit dieſem gelehrten Römer einſtimmig. An den Feſten, ſagt er, welche **Compitalien** hießen, ſtellte man an den Scheidewegen männliche und weibliche Bildniſſe auf Pfählen öffentlich aus, weil man glaubte, daß dieſes Feſt den Göttern zu Ehren gefeyert würde, welche man **Laren** nennt. Einen neuen Beweis, daß dieſe Götter mit den **Manen** einerley ſind, findet man darinnen, daß dieſe leztern auch **Larven** genannt worden; denn eben von ihnen haben die Masken der Alten den Namen der Larven bekommen.

Servius kömmt gleichfalls dieſer Meinung zu ſtatten, wenn er in ſeinen Anmerkungen über das dritte Buch der Aeneis, den Urſprung der **Larven** daraus herleitet, daß man vor Alters in Gewohnheit gehabt, die Todten in den Häuſern zu begraben, und daß man dieſe nachmals als ſeine Hausgötter verehret; denn auf dieſen Fall iſt es gleichfalls augenſcheinlich, daß die **Laren** mit den **Manen** einerley geweſen [843]).

Die **Laren** waren aber nicht blos die Hüter der Gaſſen und Straſſen; **Titull** iſt mein Gewährsmann, daß ihre Aufſicht auch auf die Felder ſich erſtrecket habe.

> Vos quoque felicis quondam, nunc pauperis agri
> Cuſtodes, fertis munera veſtra, Lares *).

Ihr

†) VARR. *de Lingua Lat Lib*. VIII. c. 38.

842) *Compitalia* feſta, quae in compitis peragebant. Das iſt alles was **Feſtus** ſagt, p. 270. *ed. Gothofr.*

843) SERV. *ad* VIRG. *Aen.* L. II. v. 63.

*) TIB. L. I. *El.* I. v. 19. 20.

Ihr auch ihr Wächter des vormals reichen nun dürftigen Ackers,
Auch ihr Laren, empfangt eure Geſchenke von mir.

Da gemeiniglich die Hunde die Häuſer und ſelbſt die Felder bewachen müſſen, ſo darf man ſich nicht befremden laſſen, was **Plautus** ſagt, daß die **Laren** unter der Geſtalt dieſer Thiere vorgeſtellt worden. Wenigſtens iſt ſo viel gewiß, daß ſie in Hundeshäute gekleidet waren. Bey dieſer Gelegenheit will ich zugleich erinnern, daß die Kinder, wenn ſie das Alter erreicht hatten, da ſie ihre **Bulle**, die kleine güldene Kugel, die ihnen vom Halſe herab auf der Bruſt hieng, ablegten, dieſelben den **Laren** um den Hals hiengen, und daß es die Sklaven, wenn ſie ihre Freyheit erhielten, mit ihren Ketten eben ſo machten. **Petronius**, welcher die alten Erdichtungen allezeit auf eine ſo angenehme Art anzubringen weis, läßt in den Gaſtſaal des **Trimalcions**, junge in weiße Röcke verkleidete Knaben treten, und die mit **Bullen** behangnen **Laren** auf die Tafel ſetzen [844]).

Das alte Heidenthum war für alles beſorgt geweſen; und man hatte daher auch den Schiffen ihre **Laren** vorgeſetzt, da ſie derſelben gewiſſermaſſen eben ſo ſehr benöthigt waren, als die Häuſer. Dieſe hießen die **Meerlaren** *). Sollten ſie wohl von den **Pataikern**, von denen im zweyten Theile gehandelt worden, von dieſen Göttern, die man auf das Vordertheil der Seeſchiffe, als die Schutzgötter und Hüter derſelben, ſtellte, verſchieden ſeyn? Ich glaube es nicht, da verſchiedne Schriftſteller den **Neptun**, die **Tethys** und den **Glaukus** für dieſe **Meerlaren** halten [845]). Und was für mächtigere und getreuere Hüter konnte man den Schiffen wohl vorſetzen?

844) PETRON. *Sat.* c. 60.
*) Lares permarini.
845) LIVIVS *Hiſt.* L. XL. c. 52.

Die Hauslaren hatten, nach dem Hieronymus ihren Platz am gewöhnlichſten hinter der Thüre; und man hatte von ihnen die gute Meinung, daß ſie alles, was Schaden zu fügen könnte, beſonders aber die Lemuren, ſchlimme Geiſter, die nichts denn Unheil ſtifteten, davon abhielten.

Die große Verbindlichkeit, die jeder den Laren ſchuldig zu ſeyn glaubte, hatte ihre Anbeter vermocht, ſie durch häufige Libationen zu ehren; und man kam ſogar bis zu ordentlichen Opfern. Wenigſtens läßt ſich dieß aus einem alten Marmor ſchließen, den Boiſſard mitgetheilt hat. C. Sempronius Piſo hat ihn den Laren der Kayſer gewidmet *); und man erblicket darauf nebſt zween Bildniſſen, deren eines einen Jüngling, das andre einen Mann von mehrern Jahren vorſtellt, einen flammenden Altar, nebſt den Präfericulen, einem Gefäße, einer Opferſchale u. ſ. w. [846]).

Ueberdieß ſchmückte man auch die Bildſäulen der Laren mit Blumen und Kränzen, man opferte ihnen Früchte, man hielt ſie reinlich, man trug mit einem Worte eine ganz beſondere Sorgfalt für ſie. Es fand ſich ſo gar, wenigſtens in den großen Häuſern, ein dazu ausdrücklich beſtellter Bedienter, der ſich einzig und allein mit ihnen zu beſchäftigen hatte; und Suetonius belehrt uns **), daß Domitian einen ſolchen Bedienten gehalten.

Es wird indeſſen nicht undienlich ſeyn, zu bemerken, daß man bey manchen Gelegenheiten, wenn zum Exempel der Tod einer beſonders werthen Perſon alle andre Betrachtungen überwog, die ſchuldige Ehrfurcht vor dieſen Göttern aus den Augen ſetzte; und denn ſchmiß man ſie,

*) LARIBVS. AVGG. SACRVM. C. SEMPRONIVS. PISO.

846) MONTF. *Ant. expl.* T. I. P. II. *Tab.* 201. 202.

**) SVET. *in Domitian.* c. 17.

ſie, wie Sueton in der Geſchichte des Caligula erzählt [847]), zum Fenſter hinaus.

Der Beyname der Grundilen, oder der Grunzer, den man zuweilen den Laren gab, ſchrieb ſich vom Romulus her, der ſie einer Saumutter zu Ehren alſo genannt, welche auf einmal dreyßig Ferkel geworfen; und der Name hat ſeinen Urſprung von dem dieſen kleinen Thieren eignen Geſchreye.

Auſſer den Namen, deren wir jetzt gedacht haben, legte man ihnen auch noch andere bey. Diejenigen Laren, welche öffentlichen Gebäuden vorſtunden, hießen öffentliche Laren; diejenigen, welche über Privathäuſer wachten, häusliche; die welche über Straßen die Aufſicht hatten, Straßenlaren, die, welche über Scheidewege geſetzt waren, Scheideweglaren u. ſ. w. *)

Da man auf die Römer, was den Urſprung ihrer Götter anlangt, ſich nicht verlaſſen kann; ſo will ich dieſen Artikel mit der Anmerkung ſchließen, daß das Wort Lar von dem tuſciſchen Worte Lars oder Larte herkömmt, daß ſo viel bedeutet als ein Haupt oder Anführer [848]).

Das zwölfte Capitel.

Von den Penaten.

Ob es gleich ſeine Richtigkeit hat, daß man zuweilen die Penaten mit den Laren und Geniuſſen oder Schutzgeiſtern verwechſelt; ſo iſt doch auch auſſer Streit, daß

847) SVETON. *in Caligula c.* 5.

*) Lares publici, familiares, viales, compitales.

848) Von den Laren iſt noch OVID. *Faſt.* L. V. v. 129 ſqq und MACROB. *Sat.* L. I. c. 7. nachzuſehen.

daß man ſie noch öfter von einander unterſchieden; und ihr Unterſchied iſt in dem Abſchiede Coriolans von ſeiner Mutter ſehr deutlich ausgedrückt, da er, nach dem Berichte des halikarnaßiſchen Dionyſius *), zu ihr ſpricht: lebt wohl ihr Penaten, ihr väterlichen Laren, und ihr Schutzgeiſter dieſes Ortes.

Zuvörderſt muß man ſich nicht etwan einbilden, daß die Penaten eine beſondre Gattung von Göttern ausgemacht, indem ſie vielmehr aus jeder dieſer Gattungen ausgeſucht waren. Manchmal war es Jupiter, noch öfter Veſta; nnd ſo verhielt ſichs auch mit andern. Jeder traf darinnen die Wahl, nach der beſondern Neigung ſeiner Andacht. Nigidius, ein alter Schriftſteller, der vom Arnobius angeführt wird **), unterſcheidet vier Gattungen von Penaten. Die erſten gehören zu der Claſſe Jupiters, das iſt, ſie wurden aus den Göttern des Himmels erwählt. Die andern waren aus der Claſſe Neptuns, oder der Meergötter. Die dritten waren aus der Claſſe des Pluto, oder der Höllengötter genommen. Die letzten endlich ſuchte man ſich ohne Unterſchied aus der Claſſe aller vergötterten Menſchen aus. Indeſſen iſt nicht zu läugnen, daß man unter den Penaten gemeiniglich die ſamothraciſchen Götter verſtanden; aber zu gleicher Zeit muß auch zugegeben werden, daß es jeglichem frey gelaſſen war, ſich dazu zu erwählen, welche er wollte. Wir haben daher alte Aufſchriften, in denen Penaten und Laren von allen Arten, und darunter ſelbſt Kayſer, die noch am Leben waren, genannt werden. Es war ſo gar erlaubt, ſeine Vorfahren unter dieſe Götter zu ſetzen, wie denn auch ſolches ſehr oft geſchahe.

Die Römer nannten, nach des halikarnaßiſchen Diony-

*) DION. HAL. *Ant. Rom. Lib.* VIII. c. 41. p. 493. *ed. Oxon.*

**) ARNOB. *adv. gentes* L. III. p. 123.

Dionyſius †) Berichte, alle dieſe Götter ohne Unterſchied **Penaten**; „diejenigen aber, welche dieſes griechiſche Wort in ihrer Sprache ausdrücken wollten, nannten ſie auf verſchiedne Weiſe; von einigen wurden ſie „**väterliche Götter**; von andern **urſprüngliche Götter**; von noch andern **Götter des Reichthums**; „wieder von andern **geheime** oder **verborgne Götter**; „von etlichen **Schutzgötter** genannt. Hieraus erhellet, daß jeder eine beſondre Eigenſchaft dieſer Götter „zu bezeichnen geſucht, ob ſie gleich im Grunde alle einerley ſagen wollen.„

Vor Alters war es nicht erlaubt, ſolche beſondre Götter zu haben, und ihnen einigen Dienſt zu leiſten; aber nachgehends wurde nicht nur ihre Einführung verſtattet, ſondern auch durch die weltliche Obrigkeit ſelbſt unterſtützt. Unter dem Geſetze der zwölf Tafeln fand ſich ſo gar eines, welches befahl, die Opfer der **Penaten** nicht zu vernachläßigen, ſondern ſie in den Familien, darinnen ſie aufgeführt waren, auf die Art wie die Häupter der Familien ſie angeordnet hatten, unausgeſetzt zu feyern. Auſſerdem weiß man auch, daß, wenn einer durch Annehmung an Kindesſtatt in eine andre Familie übergieng, die Obrigkeit dafür Sorge trug, daß der Dienſt derjenigen Götter, welchen der ſo in einer Familie aufgenommen worden, verließ, ordentlich verſehen würde.

Was nun aber den Urſprung der **Penaten** anlangt, ſo ſchreibt ſich derſelbe meinem Bedünken nach aus der alten Meinung her, daß die **Manen** der Vorfahren ihren Gefallen daran fänden, ſich noch nach ihrem Tode in ihren Häuſern aufzuhalten, darinnen man ſie, wenn wir hierinnen dem Servius Glauben beymeſſen dürfen *), öfters zu begraben, und gemeiniglich ihre

†) DION. HAL. *Ant. Rom.* L. I. c. 67. p. 53.

*) In ſeiner Anmerkung über die Worte im ſechſten Buche des Aeneis, v. 152. Sedi-

ihre Bildniſſe an den vornehmſten Oertern aufzubewahren pflegte [849]). Denn nachdem man ſie eine Zeitlang nur als berühmte Perſonen betrachtet, kam man nach und nach ſo weit, ihnen Ehrerbietung zu bezeigen Nachgehends rufte man ſie um Beyſtand an, und man richtete ihnen zu Ehren einen Gottesdienſt mit den erfoderlichen Gebräuchen an. Die bereits im erſten Bande angeführte Stelle des Buchs der Weisheit, darinnen gemeldet wird, daß der Tod eines von ſeinen Aeltern beſonders geliebten Kindes, öfters Anlaß gegeben, daß eine gottesdienſtliche Verehrung deſſelben in die Familie eingeführt worden, iſt ein überzeugender Beweis davon. Ich glaube alſo, wie auch der Kirchenvater **Auguſtin** *) mit den Zeugniſſen des **Apulejus** und **Plotinus** beweiſt, daß vor Alters die erſten **Penaten** keine anders als die **Manen** der Vorfahren geweſen; daß man ihnen aber nachher von den andern Göttern ohne Unterſcheid, welche man nur gewollt, beygeſellet [870]).

Die Bildſäulen der **Penaten** machte man nicht, wie einige Schriftſteller vorgeben, bloß von Wachs, ſondern nach Belieben, aus was für Materie man wollte, auch wohl gar von Silber. Man widmete ihnen den geheimſten Ort des Hauſes, den man das **Lararium** oder die **Penetralien** nannte. Hier errichtete man Altäre, hielt ihnen brennende Lampen, und ſtellte Sinnbilder neben ſie, welche insgeſamt die Wachſamkeit andeuteten. Ein ſolches war unter andern der Hund; und

Sedibus hunc refer ante ſuis.

Bring ihn zuvörderſt zu ſeiner Ruh.

849) **Servius** giebt daſelbſt den Urſprung der **Laren** auf dieſe Art an; aber er ſetzt hinzu: Dii penates alii ſunt.

*) AVG. *de Civ. Dei libr. IX. c.* 11.

850) Woher der Name der **Penaten** komme, zeigt CIC. *de Nat. Deor.* Lib. II. c. 27.

und öfters trugen die Bildſäulen, eben ſo wie die Laren, ein Hundefell auf ihren Schultern, oder es fand ſich auch das Bildniß eines Hundes zu ihren Füſſen *). Apulejus faßt alle Arten Opfer, die den Laren und Penaten gebracht worden, in drey Worte zuſammen; Weihrauch, Wein, und zuweilen Brandopfer **). Zu dieſem Ende waren Altare vorhanden, von denen man in Baudelots Werke von der Nutzbarkeit der Reiſen, Abbildungen finden wird †). Abends vor ihrem Feſte trug man Sorge ihre Bildſäulen mit Balſam und Wachs abzureiben, damit ſie reinlich und glänzend würden, und man die Gelübde, die man ihnen that, darauf ſchreiben könnte. Dieſes Wachs überzog die Bildſäulen von oben an bis unten aus, gleich als eine Rinde, und verdeckte die Materie, daraus ſie verfertigt waren. Dieß hat ohne Zweifel diejenigen Schriftſteller betrogen, von denen ich vorhin geſagt habe, daß ſie in der Meinung geſtanden, als ob ſie blos von Wachſe gemacht würden.

Vor Alters opferte man ihnen Kinder; aber Brutus, der die Tarqvinier verjagte, verwandelte ein ſo unmenſchliches Opfer in ein menſchlicheres; und man opferte ihnen forthin nichts, denn Wein, Weihrauch, Früchte, und zuweilen auch blutige Opfer von Lämmern, Schafen u. ſ. w. wie man aus dem Horaz erſehen kann, der, da er ſeine Geliebte einlade, bey dem Opfer gegenwärtig zu ſeyn, daß er in ſeinem Hauſe dem Schutzgeiſte zu Ehren anſtellen wollte, die Anſtalten beſchreibt, die er

*) Man ſehe Cupers *Harpocratem* p. 484. *in* IO. POLENI *Nov. Supplem. utriusque Theſ. Antiqu. Rom. Graecarumq. Volum. II.* und Baudelots Vtilité des Voyages.

**) Thure, mero, et aliquando victimis.

†) BAVDELOT *Vtilité des Voyages*, p. 262.

er dazu getroffen hatte †). Tibull [851]) redet gleichfalls von einem Schafe, daß er den Feldlaren zum Opfer geſchlachtet. Man krönte auch ihre Bildſäulen mit Blumenbändern, mit Knoblauch, und mit Mohn; und beobachtete noch verſchiedene andre kleine Cärimonien, welche anzuführen unnöthig ſeyn würde. Nur das müſſen wir noch erinnern, daß man, wie wir ſchon in dem Capitel von den Laren auf das Zeugniß des Varro und Properz ††) geſagt haben, in den öffentlichen Opfern, die man den Penaten darbrachte, ihnen eine Saumutter ſchlachtete; und man hält dafür, daß dieſe Gewohnheit vom Aeneas eingeführt worden. Das Feſt der Laren und Penaten feyerte man an den Saturnalien, und überdieß war noch in jedem Monate ein Tag zur Verehrung dieſer Hausgötter beſtimmt. Der Eifer für

††) Ridet argento domus; ara caſtis
Vincta verbenis, avet immolato
Spargier agno.
HORAT. *Carm.* L. IV. *Od.* XI. v. 6.

851) TIBVL. *Lib.* I. *Eleg.* I. v. 19. ſq.
Von Silber glänzet das Haus, mit heiligen Kräutern umflochten
Wünſcht der Altar mit dem Blute des Lamms beſprenget zu werden.

†††) PROPERT. *Libr.* IV. *El.* I. v. 23 ſq. Martial ſagt gleichfalls im 14. Buche, . .
Iſte tibi faciet bona ſaturnalia porcas
Inter ſpumantes ilice paſtus apros
Unter ſchäumenden Ebern beym Eichbaum mäſtend gefangen,
Hilft dir dies Schwein vergnügt das Feſt Saturns zu feyern.
Und Horaz in der dritten Satyre des zweyten Buchs, v. 164.
Immolet aequis
Hic porcum laribus.
Er opfre den ruhigen Laren ein Schwein.
(S. auch L. III. *Od.* XXIII. v. 4.)

für ſie wurde oft ſo weit getrieben, daß man einem davon alle Tage ſein Feſt anſtellte, ja ihn wohl gar an einem Tage mehr als einmal feyerlich verehrte, wie aus dem Sveton und **Tacitus** mit dem Exempel des Nero bewieſen werden kann, der eines Lieblingspenaten wegen den Dienſt aller andern Götter vernachläßigte [852]).

Da nicht nur jede Privatperſon ihre **Manen** und **Penaten** hatte; ſondern auch jedes Volk ſich dergleichen erwählte, die über die Erhaltung des Staates wachen ſollten; ſo fand man auch zu Rom einen Tempel, der den Hausgöttern gewidmet war, und man hatte ihnen einen Feſttag geordnet, den man am zweyten Tage der Kalenden mit vieler Feyerlichkeit begieng. An demſelben feyerte man auch die Spiele, welche **Compitalien** hieſſen, und von den Scheidewegen ihren Namen hatten, weil die **Penaten** denſelben vorſtunden.

Endlich hatte man auch für die **Penaten** ſo viel Ehrerbietung, daß man keine Sache von Wichtigkeit unternahm, ohne ſie dabey zu Rathe zu ziehen. Man führte ſo gar manchmal, wie wir aus dem Apulejus [853]) erlernen, ihre Bildniſſe auf Reiſen bey ſich; denn ſo ſagt dieſer Schriftſteller: **Wohin ich auch gehe, trage ich auf meiner Reiſe allezeit das Bildniß eines Gottes bey mir.** Und vermuthlich fürchtete **Cicero**, daß ſeine Lieblingsgöttinn die **Minerva** durch die Reiſebeſchwerlichkeit allzuſehr ermüdet werden möchte, da er dieſelbe, als er bey ſeiner Verweiſung das Vaterland zu verlaſſen im Begriffe ſtund, feyerlich dem Capitole widmete.

Die Bildniſſe der **Penaten** beſtunden zuweilen in der bloßen Vorſtellung eines Gottes, eines Schutzgeiſtes, eines Helden oder Halbgottes, oder irgend eines berühm-ten

852) SVETON. *in Ner.* c. 56.
853) APVLEI. *de habit. doctr. Plat.* L. I. p. II.

ten Vorfahren. Oft waren es auch **Pantheen**, das iſt ſolche Bildniſſe, auf denen die Wahrzeichen verſchiedner Gottheiten zu ſehen waren. Man findet deren verſchiedne im **Spon**, im **Cuper**, und beſonders in **Baudelots** Werke von der Nutzbarkeit der Reiſen [384]).

Da der Menſch von Natur neugierig, und wegen der Zukunft bekümmert iſt; ſo iſt es wahrſcheinlich, daß man unter den **Penaten** auch ſolche gehabt, die Orakelſprüche ertheilet. Es iſt bekannt, daß man keine Sache von Wichtigkeit unternahm, ohne ſich an ein Orakel zu wenden; da aber die Oerter, wo Götterſprüche ertheilt wurden, zuweilen weit abgelegen waren, und da öfters viel Anſtalten und viel Koſten erfordert wurden, ſie um Rath zu fragen: ſo fand man es vermuthlich bequemer, dergleichen daheim zu haben, die man wenigſtens in häuslichen Angelegenheiten zu Rathe ziehen konnte. Ich muß geſtehen, daß ich kein ausdrückliches Zeugniß davon habe finden können; aber oft unterrichtet uns eine Münze, ein geſchnittener Stein von vielen Dingen, von denen wir vorher nichts wußten. Der Marquis **Cupponi**, Ehrencorreſpondent der Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften, ſchickte im Jahre 1733. an **Bozen** den Abdruck von einem ausgeſtochnen Carniol, der einen Altar vorſtellt, auf welchem ſich ein Kopf, oder vielmehr eine Maske zeigt. Auf der Seite dieſer Figur und faſt hinter derſelben erblickt man einen Menſchen, der ſich bücket, und ſeinen Kopf hinhält als ob er etwas anhören wollte. Vorn ſteht eine Frauensperſon, und zu den Füſſen des Altars iſt ein kleines Thier zu ſehen. Die Erklärung, welche man im neunten Bande der Nachrichten der Akademie davon giebt, kömmt vollkommen mit einem **Penaten**, der Götterſprüche ertheilt, überein. Die Maske ſtellt den Gott **Pan** oder **Silvan** oder einen andern Gott

384) MONTF. *Ant. Expl.* T. I. P. II. *Tab.* 201. 202.

Gott vor. Der Mann, der ſein Ohr hinreicht, zu hören, will ſeine Antwort vernehmen. Die ſtehende Frauensperſon ſcheinet in der Abſicht gekommen zu ſeyn, über irgend einen Traum oder eine andre Sache, die ſie beunruhigt, eine Erläuterung zu haben. Das kleine Thier, das man für einen Hund oder für einen jungen Ziegenbock halten kann, iſt das zum Opfer beſtimmte Schlachtthier. An dem angezeigten Orte kann man dieß alles weitläuftiger nachleſen.

So viel iſt unſtreitig, daß es unter den abgöttiſchen Völkern keines giebt, welches in Anſehung der **Penaten** ſeinen Aberglauben weiter getrieben, als das römiſche; ob gleich alle Völker ſehr viel Ehrfurcht für dieſelben gehegt *), als zum Exempel die Griechen, die Aegypter, die Phönicier, die Chaldäer. Wahrſcheinlicher Weiſe iſt dieſer Dienſt durch die Phrygier nach Rom gebracht worden. **Virgil** berichtet uns **), daß Aeneas ſehr beſorgt geweſen, dem Befehle zufolge, den er aus **Hektors** Munde vom Schickſal empfangen ***), ſeine **Penaten** mit ſich zu nehmen.

Dieſe phrygiſche Götter, die von den Römern mit ſo vieler Ehrerbietung aufgenommen wurden, weil ihnen nichts ſo ſehr ſchmeichelte, als die Vorſtellung, daß ſie Ab-

Yy 2 kömm-

*) Toto quippe mundo, et locis omnibus, omnibusque horis, omnium vocibus Fortuna ſola invocatur. PLIN. *Hiſt. Nat.* L. II. c. 7. (Was ſoll dieſe Stelle von der Glücksgöttinn hier bedeuten?)

**) Ilium in Italiam portans victosque Penates.
VIRG. AEN. L. I. v. 72.
Er trug das Ilium und die beſiegten Penaten
Mit nach Italien fort.

***) Sacra ſuosque tibi commendat Troia Penates;
Hos cape fatorum comites, his moenia quaere. L. II. v. 293.
Troja empfielt ſeinen Götterdienſt dir und ſeine Penaten,
Nimm die Gefährten des Schickſals, und ſuch mit ihnen die Mauern, ꝛc.

kömmlinge des Aeneas und ſeiner Mutter, der Venus, wären, wurden in einem Tempel bey dem Markte öffentlich aufgeſtellt. Die Beſchreibung welche der halikarnaſſiſche Dionyſius †) davon ertheilt, iſt dieſe: „Es „waren zween ſitzende mit Spieſſen bewaffnete Jünglinge „von einem ſehr alten Schnitzwerke. Wir haben, ſo ſetzt „dieſer Schriftſteller hinzu, noch verſchiedne andre Bild„ſäulen dieſer Götter in alten Tempeln, die alle eine kriegeriſche Kleidung tragen.„

Das heilige Feuer, oder die Veſta, die Aeneas mit ſich hinweg trug, war ohne Zweifel eine von den vorzüglichſten Penaten ††); denn, als ihm Hektor dieſe Götter empfohlen, näherte er ſich ſelbſt dem heiligen Heerde, und nahm von demſelben die heiligen Binden der Veſta, und das Feuer, das darauf brannte. Nach einer Stelle des Varro, die Macrobius [855]) anführt, hatte Dardanus dieſe phrygiſchen Penaten zuerſt auf die Inſel Samothracien gebracht, und Aeneas verſetzte ſie hierauf von Troja in das Land der Lateiner.

Ich muß gleichfalls erinnern, daß die Götzenbilder, welche Jakob aus dem Hauſe ſeines Schwiegervaters, Labans, mit hinwegnahm, und die heilige Schrift Theraphim nennt, Penaten geweſen, deren Dienſt nachgehends nach Phrygien kam, und von dannen nach Griechenland und Italien übergieng. Dieß iſt ganz unſtreitig ihr wahrer Urſprung.

Wir wollen endlich noch hinzufügen, daß man vermuthlich in dem Heidenthume die Häuſer durch die Laren und Penaten noch nicht für hinlänglich bewacht gehalten, weil man nebſt ihnen auch andre Götter hatte, welche für die Thüren, die Schlüſſel, die Thürangel, Sorge trugen, worüber man nachleſen kann was ich bey der Gelegenheit, da ich von dem Fortgange der Abgötterey gehandelt, davon geſagt habe *)

Erläu-

†) DION. HALIC. *Ant. Rom.* Libr. I. p. 54.

††) Sic ait, et manibus vittas, Veſtamque potentem,
Aeternumque adytis effert penetralibus ignem.
VIRG. AEN. Libr. II. v. 296.
Alſo ſagt er, und nahm die Hauben, die mächtige Veſta,
Und trug das ewige Feur aus der Capelle hervor

855) MACROB. *Saturnal.* L. III. c. 4.

*) Im erſten Bande, im dritten Buche, im 3 Cap. a. d. 373 u. f. S.

Erläuterung

der

Götterlehre und Fabeln

aus der

Geſchichte.

Dritten Bandes viertes Buch.

Von

vergötterten Tugenden, Laſtern, und andern abſtracten Dingen.

Das vierte Buch[856]).

Von einigen andern Göttern, welche die Griechen und Römer angebetet.

Außer den Göttern, von denen in den vorhergehenden Büchern gehandelt worden, nahmen die Griechen und Römer deren noch eine große Menge an, die ſie zu keiner von den vier Claſſen rechneten, darunter ich die übrigen gebracht habe *). Cicero fährt, nachdem er von den natürlichen Göttern, dergleichen der Himmel, die Erde, die Geſtirne, u. ſ. w. ſind, geredet, hierauf alſo fort **): „Außer dieſen giebt es „noch viele andere, die von den Weiſen Griechenlands und „von unſern Vorfahren vergöttert worden ſind, weil „ſie überzeugt waren, daß alles, was für die Menſchen „von großem Nutzen iſt, aus einer göttlichen Güte ih„nen zufließe. — — Man hat auch aus Dingen, „die einen vorzüglichen Werth an ſich haben, zum Exem„pel der Treue, dem Eheſtande, Namen von Gottheiten „gemacht. Seit kurzem hat ſie M. Aemilius Scau„rus ins Capitolium zu den andern Göttern geſtellt.

 „Die

856) Eigentlich machen die Götter der Hölle das vierte Buch beym Banier aus, und das gegenwärtige iſt das fünfte; ich habe aber dieſe Ordnung aus guten Gründen umkehren müſſen.

*) Die Mythologiſten nennen dieſe Götter ἀζόνους, das heißt, die nicht ihre Zonen haben, oder deutlicher zu reden, die nicht zu den Claſſen gehören, in welche die übrigen vertheilet ſind.

**) CIC. *de Nat. Deorum*, L. II. cap. 23.

„Die Treue war ſchon vom Atilius Calatinus darein „geſetzet worden. Wir haben einen Tempel der Tugend, „einen Tempel der Ehre, der ehedem vom Q. Maxi„mus errichtet, und vom Marcellus wiederhergeſtellt „iſt. Soll ich von den Tempeln reden, die dem Bey„ſtande, dem Heile, der Freyheit, der Eintracht, dem „Siege geheiligt ſind? Denn alle dieſe Dinge hat man „vergöttert, weil ſie nur allein von einer göttlichen „Macht ihren Urſprung haben konnten? Aus gleichen „Urſachen hat man auch die Namen der Begierde, oder „des Cupido, der Wolluſt, der Venus, u. ſ. w. zu „göttlichen Namen geheiligt.„

Dieſer gelehrte Schriftſteller nennt, wie wir im Folgenden ſehen werden, noch lange nicht alle Götter, die zu dieſer Gattung gehören. Nachdem ich die eigentliche Beſchaffenheit derſelben erwogen; ſo glaube ich, daß man ſie etwan in fünf oder ſechs Abtheilungen bringen kann, indem ſie entweder zu den Tugenden, oder zu den Gemüthsbewegungen und Leidenſchaften, oder zu den Laſtern, oder zu den vornehmſten Handlungen und Vorfällen des menſchlichen Lebens gehören, dergleichen die Ehe, die Geſundheit, die Krankheiten, die Gaſtmahle, die Freude ſind; denn man hatte auch fürs Eſſen, fürs Trinken, fürs Schlafen, u. ſ. w. ſeine beſondern Götter. Mit dem, was im Heydenthume noch das Vernünftigſte iſt, ich meyne mit den unter die Götter verſetzten Tugenden, wollen wir den Anfang machen.

Das

Das erſte Capitel[856 *]).

Von einigen abſtracten Dingen, und beſonders von Tugenden, die zur Würde der Gottheiten erhoben worden.

Der erſte Artikel.

Die Glückſeligkeit, und die Hoffnung.

1) Die Glückſeligkeit, oder die Göttinn Felicitas: Eudämonia, Makaria.

Es befremdet den Kirchenvater **Auguſtin***), und zwar mit Rechte, daß die Römer, die doch ſo viele andern Völkern unbekannte Götter bey ſich eingeführet, dennoch ſo ſpät darauf gefallen ſind, die **Felicitas** oder **Glückſeligkeit** darunter zu ſetzen. „Wenn, alſo ſagt „dieſer gelehrte Kirchenvater, wenn die Schriften und „gottesdienſtlichen Gebräuche der Heyden ihren Grund „haben, wenn die **Glückſeligkeit** wirklich eine Göttinn „iſt; warum haben ſie nicht bloß und lediglich dieſe angebetet, die ihnen doch alles geben, und die Menſchen „in Eil glücklich machen konnte? Was wünſchen wir „uns denn wohl ſonſt, als Glückſeligkeit? Und warum „haben ſie denn ſo lange bis auf den **Lucullus** verzogen, ihr einen Tempel zu bauen? Warum hat nicht „**Romulus** ſelbſt, da es doch ſein Wille war, eine glückſelige Stadt anzulegen; warum hat er nicht ihr vorzüglich vor allen andern Gottheiten einen Tempel geweihet,

856 *) Herr Schlegel hat ſchon bey der Ueberſetzung die Gottheiten dieſes Capitels weit beſſer und richtiger geordnet, als es der Verfaſſer gethan hat.

*) AVGVSTIN. *de Civ. Dei Libr. IV. cap.* 23.

„weihet, und gegen ſie allein den Dienſt aller übrigen „Götter aufgegeben, da ihm nichts weiter fehlen konnte, „wenn er nur dieſe hatte? Wirklich würde er nicht Kö„nig, und hernach ſelber Gott geworden ſeyn, wofern „er nicht die Gunſt dieſer Göttinn gehabt hätte. War„um hat denn alſo **Romulus** ſeinen Römern den **Ja„nus**, den **Jupiter**, den **Mars**, den **Picus**, den „**Faunus**, den **Tiberinus**, den **Herkules** zu Göttern „gegeben? Warum hat **T. Tatius** zu denſelben noch „den **Saturn**, die **Ops**, die **Sonne**, den **Mond**, „den **Vulkan**, das **Licht**, und eine unzählige Menge „andrer, ja ſogar eine Göttinn **Cloacina** hinzugethan, „da indeſſen zu gleicher Zeit die Glückſeligkeit bey ihm „in ganz keine Betrachtung gekommen? Warum hat „denn **Numa**, der doch ſo viele Götter und Göttinnen „einführte, dennoch ſie nicht darunter verſetzt? Sollte „es vielleicht daher gekommen ſeyn, daß er ſie unter dem „großen Haufen von Gottheiten nicht entdecken können? „Und wenn **Tullus Hoſtilius** ſie gekannt hätte, ſo „würde er nicht die **Furcht** und die **Bläſſe** zur gött„lichen Würde erhoben haben; denn beyde würden bey „dem Anblicke der **Glückſeligkeit** verſchwunden ſeyn.„

Der **Glückſeligkeit**, ſo ſagt er weiter, würden alle übrige Götter haben weichen müſſen; und unter ihnen **Jupiter** ſelbſt, als den ſie glücklich gemacht hatte, da ſie ihn auf den Thron geſetzet. Aber, fährt er fort, die bürgerlichen Kriege haben ſich nicht eher entſponnen, als nachdem Rom dieſelbe für eine Göttinn erkannt hat. Sollte ſie es nicht etwan verdroſſen haben, daß man, ſtatt ſie zu den großen Göttern, zu den Mitgliedern des Götterraths, zu rechnen, und ihr den prächtigſten Tempel, der an Herrlichkeit die Tempel aller übrigen Götter verdunkelt, zu erbauen, vielmehr einem **Priapus**, einer **Cloacina**, u. ſ. w. ſie zur Seite geſtellt?

Aus dem, was itzt angeführet worden, erhellet, daß die Römer die Glückſeligkeit nur erſt ſehr ſpät unter die Götter aufgenommen. Wirklich geſchah es nicht eher, als bis ſchon mehr denn ſechshundert Jahre ſeit Erbauung der Stadt Rom verfloſſen waren, als **Lucullus** aus dem Kriege wider den **Mithridates** und **Tigranes** zurückkam, denn dieſer ließ ihr den erſten Tempel bauen. **Plinius** *) meldet uns, daß dieſer Feldherr dem Bildhauer Arceſilas auftrug, die Bildſäule dieſer Göttinn zu verfertigen, daß ſie aber beyde geſtorben, ehe dieſes Werk zu Stande gekommen. **Lepidus**, General der Reiterey, hatte, nach der Erzählung des **Dio** **), dieſer Göttinn gleichfalls einen Tempel geweihet. Das wird es ziemlich alles ſeyn, was man von ihr weis.

Die Griechen verehrten gleichfalls eben dieſe Göttinn unter dem Namen der **Eudämonia**, und der **Makaria**. Die Athenienſer waren durch ein Orakel belehret worden, daß ſie den Sieg davon tragen würden, wofern ſich eines von des **Herkules** Kindern ſelbſt entleibte. Hierauf brachte ſich die **Makaria**, eine ſeiner Töchter, ſelbſt ums Leben; die Athenienſer ſiegten, und verehrten die, welche ſich alſo für ſie aufgeopfert hatte, als die Göttinn der **Glückſeligkeit**, nach der Bedeutung ihres Namens [857]). Es ſcheint aber nicht, daß dieſe athenienſiſche Göttinn einige Verwandtſchaft mit derjenigen gehabt, welche die Römer angebetet.

Wir finden übrigens die **Glückſeligkeit** ſehr oft auf den römiſchen Münzen, entweder in der Geſtalt einer Frauensperſon, die in ihrer Hand ein Füllhorn hält, oder unter irgend einem andern Sinnbilde, mit der Aufſchrift: **Die öffentliche Glückſeligkeit**, die Glück-

*) PLIN. *Hiſt. Nat.* Libr. XXXV. cap. 12.
**) DIO CASS. *Libr.* XLIV. p. 242. *ed. Leuncl.*
857) PAVS. *in Atticis*, pag. 61.

Glückſeligkeit des Auguſts, die Glückſeligkeit der Zeiten *[858]).

2) Die Hoffnung, oder die Göttinn Spes; die Elpis.

Wofern die Hoffnung gleichfalls in die Luft aufgeflogen wäre, als der vorwitzige Epimetheus die Büchſe der Pandora öffnete; ſo würde dem Menſchen von den Uebeln, die ihn bedrängen, ganz keine Zuflucht übrig geblieben ſeyn. Da ſie aber allein auf dem Boden der unſeligen Büchſe zurückblieb, ſo wundert michs nicht, daß man eine Gottheit daraus gemacht. Cicero beſchreibt die Hoffnung als die Erwartung des Guten **). Dieß kömmt mit der Beſchreibung überein, welche der Apoſtel giebt, wenn er ſagt, daß die Hoffnung ***) auf zukünftige Güter ſich ruhte [859]). Dieſe zukünftigen Güter entweder in dieſem oder in jenem Leben ſind ihr Gegenſtand; und es iſt wahrſcheinlich, daß ſelbſt die Heyden ſie ſo weit ausgedehnet. Es iſt, ſagt, Cicero, in Hoffnung der Unſterblichkeit geſchehen, daß ſich die Helden ſo willig in den Tod gewagt haben. Die Weiſeſten unter den Heyden haben uns auch gezeigt, was die Hoffnung und die Furcht über die Seelen derer vermöchte, die das zukünftige Leben beym Ausgange aus dieſer Welt in der Nähe betrachteten. Des Plato Gedanken hievon ſind vortrefflich †). „Du mußſt wiſſen „Sokrates, alſo ſchreibt er, daß, wenn ein Menſch „nun

*) FELICITAS PVBLICA, FELICITAS AVG. FELICITAS TEMPORVM.

858) MONTFAVC. *Antiqu. expl.* T. I. pag. II. Tab. 206. num. 5-12.

**) CIC. *Tuſc. Quaeſt. Lib.* IV. c. 37.

***) Spes eſt futurorum bonorum.

859) Brief an die Hebräer, C. X. v. 1.

†) PLAT. *de Rep. Libr.* I. p. 330 ſq. T. II. Opp. *ed. Steph.*

„nun ſterben will, Furcht und Beſorgniß über die in „dieſem Leben begangnen Fehler ſeiner Seele ſich bemäch„tigen. Dann machen die Strafen und Plagen, die des „Laſterhaften in jener Welt warten, und die er bisher „nur für lächerliche Fabeln gehalten, über welche er ſei„ne Spöttereyen ausgeſchüttet, einen Eindruck auf ſein „Gemüthe, und ſetzen ihn in Unruhe, weil er denket, daß „ſolches alles wohl wahr ſeyn könnte. Es mag nun ſeyn, „daß ſein Geiſt durch das Alter geſchwächt iſt, oder daß „er, da er ſich dem Tode mehr nähert, die eigentliche „Beſchaffenheit der Dinge aufmerkſamer prüft; ſo wird „ſeine Seele von Angſt und Schrecken ergriffen; und er „erliegt unter der Verzweiflung, wenn er jemand Un„recht gethan hat, da er hingegen, wenn er ſich nichts „vorzuwerfen hat, die ſüſſe Hoffnung faßt, die Pinda„rus die Pflegerinn des Alters nennt.„ Solche Gedanken flößte eine geläuterte Vernunft denjenigen Philoſophen ein, welche verſtunden, ſie um Rath zu fragen, und ihre Ausſprüche zu vernehmen. Nach dem Cicero iſts die Tugend, welche die Hoffnung der Unſterblichkeit gewähret, und dieſe Unſterblichkeit beſeelte ſelbſt hinwieder die Hoffnung. Man, muß ſpricht er, einen Tod nicht fürchten, auf den Unſterblichkeit folgt *). Alſo dachten die Weiſen des Alterthums, und man würde in dieſem Stücke wider ihre Sittenlehre nichts einzuwenden haben, wofern ſie ſich hätten begnügen laſſen, die Hoffnung als eine Tugend zu betrachten; aber wirklich machten ſie eine Gottheit daraus. Cicero gedenket eines von den Tempeln, die dieſer Göttinn gewidmet geweſen **). Livius erwähnet desjenigen, den ſie auf dem Kräutermarkte gehabt, und desjenigen, den ihr Publius Victor in

*) Non eſt lugenda mors, quam immortalitas conſequitur. CIC. *de Seneſt.* c. 20.

**) CIC. *de Leg.* L. II. c. 11.

in der ſiebenten Region oder Abtheilung der Stadt erbauen laſſen. Der Cenſor M. Julius weihete ihr noch einen andern bey der Tiber.

Ich kann übrigens nicht ſagen, ob die Römer den Dienſt dieſer Göttinn von den Griechen entlehnt haben; ſo viel iſt wenigſtens ſicher, daß ſie von dieſen unter dem Namen der **Elpis** verehrt worden *).

Wir finden die Göttinn der **Hoffnung** auf einigen alten Denkmälern, aber noch öfter auf den Münzen der Kayſer; bald mit der Umſchrift, die öffentliche Hoffnung, die Hoffnung des römiſchen Volkes **), bald mit einem Füllhorne, oder mit Blumen und Früchten, oder mit einem Bienenkorbe u. ſ. w., alſo daß man ſie für die **Ceres** halten ſollte [860]). Alle dieſe Sinnbilder deuteten das Gute an, das man von ihr erwartete, und es findet ſich nichts darinnen, worüber wir uns zu verwundern Urſache hätten. Endlich erblickt man ſie auch oft, wie ſie die eine Hand auf den Altar ſtützt, den ihr M. Aur. Pacorus gewidmet hatte. Da übrigens dieſe Göttinn ihre Tempel und Altäre hatte, ſo iſt auch kein Zweifel, daß man ihr geopfert haben werde; aber wir haben aus dem Alterthume keine Nachricht, was für Opfer man ihr geſchlachtet [861]).

*) Dieß iſt die griechiſche Benennung der Hoffnung.

**) SPES PVBLICA, SPES POPVLI ROM.

860) MONTF. *Ant. expl.* T. I. P. II. *Tab.* 204. 205. *num.* 1 - 5.

861) LIVIVS L. II. c. 51. XXIV. c. 47. PLIN. *Hiſt. Nat.* L. II. c. 7.

Der zweyte Artikel.

Die Ewigkeit; die Zeit; Ogenus; die Gelegenheit.

1. Die Ewigkeit, oder die Göttinn Aeternitas.

Da die gründlichſte Hoffnung diejenige iſt, welche die Ewigkeit zum Gegenſtande hat; ſo haben die Römer auch aus dieſer eine ihrer Gottheiten gemacht. Aber man trifft nirgends Spuren an, daß dieſer Göttinn Tempel oder Altäre heilig geweſen. Man erblickt ſie nur auf verſchiednen Münzen unter der Geſtalt einer Frauensperſon mit der Aufſchrift, die Ewigkeit, die augustiſche Ewigkeit u. ſ. w. *) In ihrer Hand hält ſie eine ſtrahlende Sonne, und einen Mond, oder einen Phönix, oder eine Kugel, oder einen Elephanten, oder einige andre Sinnbilder, von denen man glaubte, daß ſie dieſelbe zu bezeichnen geſchickt wären. Sonne und Mond gebrauchte man dazu, weil man glaubte, daß ihr Lauf ſich niemals endigen würde; den Elephanten wegen ſeines langen Lebens; den Phönix, weil man von dieſem fabelhaften Vogel glaubte, daß er aus ſeiner Aſche wieder auflebte und unſterblich wäre; endlich eine Kugel, weil ſich an dieſem Körper nirgends Enden finden [862]).

2. Die Zeit.

Hier muß ich auch erwähnen, daß man gleichfalls die Zeit und ihre Theile vergöttert hatte. Die Geſchichte meldet uns zwar wohl nicht von allen und jeden Theilen der Zeit, mit was für einem Dienſte man ſie verehret, wie ſie ſolches von einigen, z. E. von den Stunden und

Jahrs=

*) AETERNITAS, AETERNITAS AVG.

862) Sie hält auch eine Schlange in der Hand, welche ſich in den Schwanz beißt, ſitzt auf einer mit Sternen beſäten Kugel, u. ſ. w. MONTF. l. c. *num.* 6 - 12,

Jahrszeiten thut. Weil man aber alle dieſe Theile als Perſonen vorgeſtellt hat, ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß man ſie auch als ſo viel Gottheiten betrachtet habe. Von der Zeit ſelbſt leidet ſolches gar keinen Zweifel; denn dieſe wurde durch den Saturn vorgeſtellt; und man malte ſie gemeiniglich mit Flügeln ab, um die Schnelligkeit, mit der ſie vorbeyeilt, dadurch anzudeuten, desgleichen mit einer Sichel, ihre Verwüſtungen dadurch auszudrücken. Gleichfalls belehret uns Pauſanias [863]), daß die Athenienſer die Jahrszeiten verehret, und ihr zwar eben denjenigen Dienſt, als der Pandroſa, der Tochter des Cekrops, geleiſtet.

Die Zeit wurde in verſchiedne Theile unterſchieden. Dieſe waren das Jahrhundert, die Geſchlechtsfolge oder das Zeitalter, welches eine Zeit von dreyßig Jahren in ſich faßte, das Luſtrum, oder eine Zeit von fünf Jahren, das Jahr, die Jahrszeiten *), deren man anfangs nicht mehr als drey, nämlich den Sommer, den Herbſt und den Winter, annahm, bis man nachgehends noch den Frühling hinzuthat. Ferner gehören zu den Abtheilungen der Zeit, die Morgendämmerung, die Morgenröthe, der Mittag, der Abend, die Abenddämmerung, und die Nacht **).

Für jedes dieſer Theile war ſeine beſondere Art, wie es abgebildet wurde, beſtimmt, und man ſtellte ſie entweder als Mannsperſonen, oder als Frauensperſonen vor, nachdem ihr Name entweder männlichen oder weiblichen Geſchlechts war; und man pflegte ſogar bey gottesdienſtlichen Feyerlichkeiten Bildniſſe mit umzutragen. In dem berühmten feyerlichen Aufzuge des Ptolemäus

663) Ὧραι PAVSAN. *in Eliac. prior.* p. 307. *in Boeot.* p. 595.

*) Seculum, Generatio, γενέα, Luſtrum, Annus, Tempeſtates.

**) Crepuſculum matutinum, Aurora, Meridies, Veſper, Crepuſculum veſpertinum, Nox.

mäus Philadelphus erſchien die Penteteris oder das Luſtrum in der Geſtalt einer großen Frauensperſon, und das Jahr in der Geſtalt eines Mannes, der von gleicher Länge, nämlich ſechs Fuß hoch, war. Ich bin nicht geſonnen, mich hierüber weitläuftiger auszubreiten; aber ich muß meinen Leſern hiebey anrathen, den erſten Band von den Ergänzungsſtücken zu dem geläuterten Alterthume nachzuſehen, denn in demſelben hat der Pater Montfaucon [864]) von allen dieſen Theilen der Zeit ſehr ſchöne Bildniſſe in Kupfer ſtechen laſſen.

3. Ogenus.

Vom Ogenus weis man weiter nichts, als daß er der Gott der Greiſe geweſen, die man daher Ogeniden genannt hat. Man kann hierüber die Adagia des Erasmus [865]) nachſchlagen.

4. Die Gelegenheit, oder die Göttinn Occaſio; der Gott Käros.

Die Griechen hatten ſich auch einen Gott der Gelegenheit erfunden, den ſie Käros *) nannten, und von welchem der chiiſche Poet ſagt, daß er des Jupiters jüngſter Sohn geweſen. Da ſein Name in der lateiniſchen Sprache weiblichen Geſchlechts iſt, ſo machten die Römer aus ihm eine Göttinn. Poſidonius, und nach ihm Auſonius [866]), haben ſehr reizende Gemälde, das eine von dem Gotte, das andre von der Göttinn der Gelegenheit entworfen, auf welche ich diejenigen, die ihre Neugierde hierinnen zu ſtillen begehren, verweiſe.

Der

864) MONTF. *Supplement á l'Ant. expl.* T. I. *Tab.*
865) ERASMI *Adag.* SVID. v. Ὤγενος.
*) Καιρὸς.
866) POSIDON. *Anthol. gr. L.* IV. p. 470. AVSON. *Epigr.* XII. Sie hatte Flügel an den Füſſen, ſtand auf einem Rade, ꝛc. VOSS. *de Th. Gent.* L. IX. c. 33.

Der dritte Artikel.

Der Verſtand; die Pietät; die Bitten; die Barmherzigkeit.

1. Der Verſtand, oder die Göttinn Mens.

Die Alten hatten ſich auch aus der Denkungskraft eine Göttinn erdichtet, die Göttinn Mens, welche man wie Varro, Lactanz und der Kirchenvater Auguſtin ſagen [367]), zu dem Ende verehrte, daß ſie keine andre, als gute Gedanken eingeben, und diejenigen, welche nur zu verblenden und in Irrthum zu verführen dienen, entfernen ſollte. Livius berichtet uns *), daß T. Ottacilius, als Prätor, dieſer Gottheit einen Tempel gelobet, welchen er auch, als er zum Duumvir erwählt worden, auf dem Capitole erbauen laſſen [368]).

2. Die Pietät, oder die Göttinn Pietas.

Die Pietät, dieſe gewiſſenhafte Sorgfalt in Beobachtung derjenigen Pflichten, deren Vernachläßigung ein leichtſinniges oder unnatürliches Gemüth verräth, hat jederzeit in allen bürgerlichen Verfaſſungen unter allen Völkern in beſonderer Achtung geſtanden, und ſie mag nun das höchſte Weſen, oder die Aeltern, oder das Vaterland zum Gegenſtande haben, ſo hat man die Verbindlichkeit zu ihr für unverletzlich erkannt. Man darf ſichs alſo nicht befremden laſſen, daß die Römer dieſe Tugend zu der Würde einer Göttinn erhoben, und ihr eine gottesdienſtliche Verehrung geleiſtet haben. Manius Acilius

367) CIC. *de N. Deor.* L. II. c. 23. LACT. *Inſt. div.* L. I. c. 28. AVGVST. *de* C. D. L. VII. c. 3.

*) LIV. *Hiſt.* Libr. XL. c. 34.

368) Man ſehe auch PROPERT. *Lib.* III. Eleg. 23. v. 19. und GRVTER. *Inſcr.* XCIX. 7.

lius Glabrio ließ ihr auf dem Kräutermarkte einen Tempel errichten, und noch einen auf der Stätte, wo die Frau gewohnet, die ihren Vater im Gefängniſſe geſäuget; welche leztere Art der Pietät das iſt, was wir die kindliche Liebe nennen *) [869]).

3. Die Bitten oder Litä **).

Die Bitten waren, dem Heſiodus zufolge ***), Töchter des Jupiters, Schweſtern, die das Klagen liebten, und öfter abgewieſen, als erhöret, wurden. Homer entwirft in der Rede des Phönix an den Achill ein reizendes Gemälde von ihnen *). „Du mußt wiſſen, ſagt „Phönix, daß die Bitten Töchter des Jupiters ſind. „Sie hinken, ſie haben Runzeln im Geſicht, ſie ſchlagen „allezeit die Augen nieder; allezeit kriechen ſie, und de„müthigen ſich. Sie folgen allezeit der Beleidigung „hintennach; denn die hochmüthige Beleidigung eilt voll „Vertrauens auf ihre Kräfte und mit flüchtigem Fuſſe ih„nen immer zuvor, und durchſtreift die Erde, die Men„ſchen in Furcht zu jagen; da indeſſen die demüthigen „Bitten ihr folgen, die Uebel wieder zu heilen, welche „jene angerichtet hat. Dem, der ſie ehrt, und ihnen Ge„hör giebt, leiſten ſie wichtige Dienſte. Sie hören ihn „wieder in ſeinen Anliegen, und bringen ſein Begehren zu „den Füſſen des groſſen Jupiters, u. ſ. w.„ Die Mythologiſten haben von dieſem Gemälde verſchiedne Auslegungen gegeben. Aber es bedarf keines groſſen Nachſinnens, einzuſehn, daß Homer die Bitten darum hinken

*) Pietas erga parentes.

869) Sie wird verſchleyert, mit Kindern umgeben, vor einem Altar ſtehend ꝛc. abgebildet. MONTF. T. I. P. I. *Tab.* 211. n. 1-9.

*) Λιταὶ.

**) HES. *Theog.* v. 969.

***) HOM. *Iliad. Libr.* IX. v. 498. ſq.

läßt, weil ſie nicht allzeit der Beleidigung die ſie veranlaßt, auf dem Fuſſe nachfolgt; daß er ihnen aus keiner andern Urſache Runzeln auf der Stirn und niedergeſchlagne Augen giebt, als weil man ſich gemeiniglich nur ſpät, und auf eine demüthige Art an denjenigen wendet, den man nach der Beleidigung wieder beſänftigen will; und ſo verhält es ſich auch mit den übrigen Zügen dieſes Gemäldes.

4. Die Barmherzigkeit, oder die Göttinn Miſericordia; Eleos.

Daß die **Barmherzigkeit** eine Göttinn geweſen, erfahren wir vom **Pauſanias** *). Das Leben der Menſchen, ſagt er, iſt mit Unfällen und Mühſeligkeiten ſo ſehr angefüllt, daß dieſe Göttinn in dem meiſten Anſehen zu ſtehen verdiente. Alle Völker der Erde ſollten ihr opfern, weil bey allen Völkern Zeiten kommen, wo ſie durch ihren Vorſchub gegenſeitige Dienſte bedürfen.

Uebrigens läuft alles, was man von ihr weis, darauf hinaus, daß ſie zu Athen einen Tempel gehabt, den der angeführte Schriftſteller den **Altar der Barmherzigkeit** nennt **). Die Römer nannten, wie uns **Servius** und **Statius** berichten ***), eben ſo wie die Griechen, den Tempel, den ſie zu Ehren dieſer Göttinn erbauet, **Aſylum**.

Der

*) PAVS. *in Attic.* p. 29.

**) Ἐλέȣ βωμόν.

***) Poſtquam Hercules migravit e terris, nepotes eius timentes inſidias eorum, quos avus afflixerat, Athenis ſibi primum Aſylum, hoc eſt Templum Miſericordiae collocarunt, unde nullus poſſet abduci; quod etiam *Statius* dicit, vt

- - Herculeos fama eſt fundaſſe nepotes.

Ideo ergo ait:

- - Quem Romulus acer aſylum
Rettulit.

SERV. *in* VIRG. *Aen.* L. VIII. v. 342.

Der vierte Artikel.

Die Tugend und die Ehre; die Schamhaftigkeit.

1. Die Tugend, oder die Göttinn Virtus; die Ehre, oder der Gott Honos.

Da die Philoſophen, die Redner und die Poeten die Tugend ſo oft und mit ſo vieler Beredſamkeit geprieſen hatten, daß ſie allein den Menſchen glücklich machen könne; ſo war es nicht leicht möglich, daß man nicht von der Bewunderung, welche ſie für dieſelbe erweckt, gar bald zur Anbetung hätte fortgehen ſollen. Wirklich hatte man ſie vergöttert, und wir finden im Alterthume noch verſchiedne Spuren der gottesdienſtlichen Verehrung, die man ihr geleiſtet; wie man aus dem vierten Buche des Kirchenvaters **Auguſtin vor der Stadt** Gottes erſehen kann [870]).

Plutarch *) und andre berichten uns, daß der Zerſtörer von Numantia, **Scipio**, dieſer Gottheit zuerſt einen Tempel geheiligt. **Marcellus** wollte nach dem Berichte eben dieſes Schriftſtellers **), von der Beute der Sicilianer eben dieſer Göttinn und der **Ehre** oder dem **Honos** zuſammen einen Tempel erbauen, und zog dabey die **Pontiſicen** zu Rathe. Dieſe aber hinderten ihn an ſeinem Vorhaben, unter dem Vorwande, daß ein einziger Tempel dieſe beyden Gottheiten nicht faſſen könne. Er ließ daher deren zween nahe bey einander errichten, ſo daß man, wie **Cicero** anmerkt ***), durch den Tempel der Tugend hindurch den Weg zum Tempel der **Ehre** nehmen mußte. Dadurch wollte er lehren, daß man nicht anders, als durch Ausübung der Tugend, eine wahre

*) PLVT. *de Fort. Rom.* p. 318. T. II. Opp.
**) PLVT. *in Marc.* p. 314. T. I. *Opp.* LIV. L. XXVII. c. 11.
***) CIC. *in Verrem* L. IV. c. 54.
870) AVGVST. *de Civ. Dei*, L. IV. c. 21. 24.

Ehre erlangen könne. Zur Beſtätigung dieſer weiſen Lehre malte man gleichfalls die Tugend zuweilen mit Flügeln, weil ſie denen, die ihr dienen, Ehre und Sieg verſchafft. Plutarch giebt uns noch eine Anmerkung über dieſe Materie an die Hand; er meldet uns nämlich, daß man dem Honos, dem Gotte der Ehre, mit entblößtem Haupte geopfert, weil man ſein Haupt vor denen zu entblößen pflegt, die ſich in der Welt Ehre erworben haben. Plinius aber berichtet uns, daß Fabius Rutilianus zuerſt verordnet, daß an den Iden des Julius die römiſchen Ritter von dem Tempel des Honors auf das Capitolium reiten ſollten [870]).

Die Tugend wird gemeiniglich in der Geſtalt einer ehrwürdigen Matrone, die ſich an einen Cippus oder an eine Säule lehnet, abgebildet. Man erblickt ſie indeſſen auf einigen Münzen des Gordians und des Numerians in der Geſtalt eines bärtigen Mannes [871]).

Marius hatte gleichfalls, nachdem er die Cimber geſchlagen, dieſen beiden Göttinnen einen Tempel gewidmet. Plautus macht in dem Prologus vor ſeinem Amphitruo die Tugend unter den übrigen Göttern nahmhaft, von denen Mercur in derſelben Stelle redet; und Lucian ſagt, daß ſie von dem Glücke eine ſo üble Begegnung erfahren, daß ſie ſich ſeit derſelben Zeit nicht weiter gewagt, vor dem Jupiter zu erſcheinen. Eine ſinnreiche Allegorie, die darauf zielt, daß tugendhafte Leute gemeiniglich verfolgt werden.

2. Die Schamhaftigkeit, oder die Göttinn Pudicitia.

Die Schamhaftigkeit iſt eine Tugend, die dem ſchönen Geſchlechte allzuunentbehrlich iſt, als daß man ſie

870) PLVT. *Qu. R.* p. 266. T. II.
871) MONTF. *Ant. expl.* T. I. P. II. *Tab.* 210. liefert die Abbildungen beyder Gottheiten.

ſie nicht zur Würde der Gottheit erheben ſollen. Und ſo meldet uns auch die Geſchichte, daß ſie von den Römern unter dem Namen der Göttinn Pudicitia verehret worden, und in ihrer Stadt Tempel gehabt, und Altäre auf denen man ihr Opfer dargebracht [872]).

Man unterſchied aber zu Rom, gleich als ob die Groſſen andre Götter haben müßten, als das Volk, die Schamhaftigkeit der Patricierinnen von der Schamhaftigkeit der Plebejerinnen; oder die patriciſche und die plebejiſche Pudicitia. Dieſer Unterſchied hatte einen ſonderbaren Urſprung. Laßt uns hören, wie Livius die Sache erzählt *). Virginia, die aus einem patriciſchen Geſchlechte war, heirathete den Volumnius, einen Plebejer, der aber doch nachgehends Conſul wurde. Ihre Schweſter ſahe dieſe Vermählung für eine Entehrung ihres Namens an; und wollte ihr nicht ferner geſtatten, daß ſie an den Geheimniſſen der Göttinn der Schamhaftigkeit Theil nähme. Sie verband ſich daher mit den übrigen Matronen, und ließ ſie aus dem Tempel derſelben ausſtoſſen. Virginia wurde durch dieſe ihr erwieſne Beſchimpfung gereizt, in der langen Straſſe, in welcher eben der Tempel der Göttinn ſtund, von welchem ſie ausgeſtoſſen worden, eine Capelle errichten zu laſſen, die ſie der Schamhaftigkeit der Plebejerinnen, oder der plebejiſchen Pudicitia widmete; und daſelbſt verſammleten ſich die Frauen, die nicht aus den Rathsgeſchlechtern abſtammten, um dieſer Göttinn zu opfern.

Die Göttinn Pudicitia wurde als eine geſchleyerte Frau abgebildet, oder als eine Frau, welche die rechte Hand und an derſelben beſonders den Zeigefinger gegen

 ihr

872) Pudicitia iſt mehr die Göttinn der Keuſchheit als der Schamhaftigkeit, (Pudor).

*) LIV. *Hiſt. Libr. X. c.* 23.

ihr Geſicht erhub, um dadurch anzuzeigen, daß ſie über nichts zu erröthen Urſache habe[873]).

Der fünfte Artikel.

Die Wahrheit; die Treue; die Freundſchaft.

1. Die Wahrheit, welche die Griechen Aletheia nannten.

Da den Heiden das Licht der Offenbarung nicht leuchtete, ſo wußten ſie nicht, daß derjenige, welcher dereinſt in die Welt kommen würde, die Menſchen zu erlöſen, die Wahrheit ſeyn werde, und daß dieſe Wahrheit ewig ſey. Man darf ſichs alſo nicht befremden laſſen, daß ſie dieſelbe, wie **Plutarch**, und einige andre von den Alten berichten, für eine Tochter der **Zeit** gehalten, oder des **Saturns**, in ſo fern er für die Zeit genommen wird. Uebrigens wirft dieſer ſcharfſichtige Schriftſteller die Frage auf, ob **Saturn** darum weil er die Zeit vorſtellt, für den Vater der **Wahrheit** gehalten worden, oder ob ſolches aus der Urſache geſchehen ſey, weil er der gerechteſte unter allen Menſchen geweſen? Er wagt es aber nicht, dieſe Frage zu entſcheiden, ob er wohl zu glauben geneigt iſt, daß man ihm darum dieſe Tugend zur Tochter gegeben, weil er die Vorſchriften der Gerechtigkeit aufs genauſte ausgeübt. **Pindarus** indeſſen hält den **Jupiter** für ihren Vater *).

Wenn die **Wahrheit** dem gerechteſten Könige ihren Urſprung verdankte, ſo war ſie hinwieder die Mutter der **Tugend**; und dieß Geſchlechtsregiſter beweiſt wenigſtens ſo viel, daß die Menſchen, auch da ſie in die gröbſte Abgötterey verfallen waren, dennoch in man-

873) MONTF. T. I. P. II. *Tab.* 212. *num.* 13. ſq.

*) PIND. *in Olymp. Od.* X. v. 5. 6.

manchen Dingen dem Lichte einer geläuterten Vernunft gefolgt ſind [874]).

Philoſtratus ſtellet auf dem Gemälde des Amphiaraus, die **Wahrheit**, als eine junge Jungfrau vor, deren Kleid ſo weiß, als der Schnee ſey. **Hippokrates** ſchildert ſie gleichfalls in einem ſeiner Briefe ab. Stellet euch, ſpricht er, eine ſchöne Frau vor, von einer vollkommnen Leibesgeſtalt, in einer ſittſamen Kleidung, voll Feuer, und mit Augen, die gleich den Sternen funkeln; ſo werdet ihr euch eine würdige Vorſtellung von dieſer Gottheit machen [875]). Dem **Lactanz** zufolge, lehrte **Demokritus**, daß die **Wahrheit** in einem tiefen Brunnen verborgen ſtecke, und wollte damit zu erkennen geben, wie ſchwer es ſey, ſie zu entdecken [886]).

2. Die Treue; oder Göttinn Fides; Fidius.

Die **Treue**, denn dieſen Begriff muß man mit dem Namen der **Fides** verbinden, da die Heiden nicht, wie wir, den Glauben darunter verſtunden; die **Treue** war gleichfalls eine Gottheit bey den Römern; und man wird daraus leicht von ſelbſt abnehmen, daß dieſelbe über Treue und Glauben in der Handelſchaft, und über die Zuverläßigkeit der Zuſagen, geſetzt geweſen. Wirklich verwahrte man ſich durch ſie gegen den Betrug, weil man ſie, wenn man ſich zu etwas verbindlich machte, zur Zeuginn nahm, und der Schwur bey ihr, oder bey dem **Jupiter Fidius**, welcher mit jenem gleichviel galt, der unverletzlichſte von allen Schwüren war. Nichts in der Welt war ſo heilig, als dieſe **Treue**, und ſo diente ihr auch die Religion ſelbſt zum Grunde. **Nehmet, ſo ſagt Cicero, die Ehrfurcht gegen die Götter hinweg,**

874) PHILOSTR. *Icon.* L. I. c. 27. p. 802.
875) HIPPOCR. *Epiſt.* XVIII.
876) LACT. *Inſt. Div.* L. III. c. 28.

und ſo wird dadurch auch Treue und Glauben hinwegfallen *).

Der Tempel der Treue, den **Calatinus** ihr errichten laſſen, ſtund auf dem Capitole nahe bey dem Tempel des **Jupiters** **). **Feſtus**, der ſich hiebey auf das Anſehen des **Agatokles** gründet, erzählet, daß ſchon **Aeneas** bey ſeiner Ankunft in Italien, dieſer Göttinn einen Tempel gewidmet. Ich glaube aber, daß man ſich an den **halikarnaßiſchen Dionys** und an den **Plutarch** ***) halten müſſe, denen zufolge **Numa Pompilius** derjenige geweſen, der ihr den Tempel bauen laſſen. Eben dieſer Fürſt hatte auch verordnet, daß die Prieſter, welche er den Dienſt dieſer Göttinn zu verſehen, eingeſetzt hatte, weiß gekleidet erſcheinen ſollten, wenn ſie derſelben opferten. Die Alterthumsforſcher glauben, daß es eine Vorſtellung dieſer Göttinn ſey, wenn zwo Frauensperſonen, abgebildet werden, wie ſie einander die Hände bieten. Und, dieß iſt auch ſehr wahrſcheinlich, weil man gemeiniglich auf dieſe Weiſe einander Treue und Glauben angelobt.

Warum aber **Numa Pompilius** dieſe **Treue** den Römern als eine ehrwürdige Göttinn vorzuſtellen, und die Verehrung derſelben unter ihnen einzuführen, für gut befunden, davon laßt uns den **halicarnaßiſchen Dionyſius** ſelbſt hören †). „Um ſie zu vermögen, daß „ſie in ihren Verträgen Treue und Glauben und alle Bil„ligkeit beobachteten, erſann er ein Mittel, worauf auch „die berühmteſten Geſetzgeber noch nicht gefallen waren. „Er bemerkte, daß die Verträge, die öffentlich und in „Gegenwart von Zeugen geſchloſſen waren, ziemlich or-
„dentlich

*) Pietate adverſus Deos ſublata fidem tolli. CIC. *de Off. Libr. III.*

**) CIC. *de Nat. Deor.* L. II. c. 23.

***) PLVT. *in Numa*, p. 70. T. I. *Opp.* L. II. c. 23.

†) DION. HAL. *Antiqu. Rom. Libr. II. c.* 75. p. 129. *ed. Oxon.*

„deutlich gehalten wurden, und daß nur wenige von de„nen, welche auf dieſe Art Verträge errichtet, ihre Zu„ſagen zu erfüllen unterlaſſen, weil man natürlicher „Weiſe vor denen Ehrfurcht trägt, in deren Gegenwart „man ſich zu etwas anheiſchig gemacht hat. Andrer ſeits „erwog er, daß dieſe Handlungen weit öfter ohne Zeugen „geſchahen, und ſich gleichwohl alsdenn lediglich auf „Treue und Glauben derer gründeten, die den Vertrag „eingiengen. Dieß brachte ihn auf die Gedanken, daß „er, wenn er die Treue zur Würde einer Göttinn erhübe, „dieſe Art von Verbindungen dadurch noch heiliger ma„chen würde. Ueberdieß ſchien es ihm unbillig zu ſeyn, „daß man der Gerechtigkeit, der Themis, der Ne„meſis, und andern ſolchen Gottheiten göttliche Ehre „leiſte, und indeſſen weder der Staat öffentlich die Treue „verehrte, noch auch einzelne Mitglieder deſſelben für „ſich insbeſondre ſolches thäten, da doch die Treue, die „heiligſte Sache von der Welt, und der menſchlichen Ehr„furcht ſo würdig ſey. Voll von ſo löblichen Gedanken „baute er unter allen Menſchen zuerſt der öffentlichen „Treue einen Tempel, und ordnete Opfer an, die, wie „ſolches auch bey verſchiednen andern Göttern geſchahe, „auf öffentliche Unkoſten beſtritten werden ſollten. Alſo „hoffte er, daß die Hochachtung, die er ſeiner Stadt über„haupt für eine ſo köſtliche Tugend einzuflößen ſuchte, „nach und nach in dem Gemüthe eines jeden insbeſondre „ſich feſt ſetzen würde.„

„Er fand ſich auch in ſeinen Vermuthungen nicht „betrogen. Die Treue wurde unter den Römern etwas „ſo heiliges und ſo unverletzliches, daß ſie bald mehr „Stärke hatte, als Zeugniſſe und Schwüre. Und wenn „zwiſchen denen ein Zwiſt entſtund, die ohne Zeugen mit„einander einen Vertrag geſchloſſen hatten, ſo hielt man „ſich an Treue und Glauben der Gegenparthey; und der „Streit gieng nicht weiter. Es war ſo gar das gewöhn-

„liche Mittel ſelbſt obrigkeitlicher Perſonen bey Vorfällen, „die ſich ſchwerlich ins Licht ſetzen ließen, daß ſie die Ent„ſcheidung auf Treu und Glauben der ſtreitenden Par„theyen ankommen ließen.„

Uebrigens ſtund **Herkules** der in Verträgen gelobten Treue vor; und **Medius Fidius** war der Eid, der bey dieſer Gelegenheit geleiſtet wurde; eine Formel, die ohngefähr ſo viel ſagen ſollte, als: **ſo wahr mir Herkules günſtig ſeyn ſoll** *). **Plautus** in einem ſeiner Luſtſpiele ſagt: **Schwöre mirs mit dem Schwure Medius Fidius zu** ** [877]).

Eben dieſer König führte auch einen beſondern Gott dazu ein, daß er der Hüter der Gränzen auf den Feldern, und der Rächer aller der Eingriffe ſeyn ſollte, die ein Nachbar wider den andern wagte. Und er traf auch, wie wir nachgehends ſagen werden, noch andre Einrichtungen in der Religion; alles, wie er vorgab, auf den Rath der Nymphe **Egeria**, zu der er oft in einen nahe bey Rom gelegenen Hayn gieng, ſie um Rath zu fragen [878]).

3. Die

*) Ita me Deus Fidius adiuvet.

) Einige meynen, ſtat fidius müſſe filius geleſen werden, als ob die Bedeutung dieſer Worte wäre: **der Sohn des Jupiters. Dieſe aber haben darauf nicht Achtung, daß **Ovidius** die erſte Sylbe dieſes Wortes kurz macht, da ſie hingegen in dem Worte filius lang iſt.

Quaerebam, Nonas Sancto Fidione referrem.

OVID. *Faſt.* L. VI. v. 213.

877) PLAVT. *Aſin. Act.* I. *Sc.* I. v. 8.

878) Dieſe Göttinn wird mit einem Korbe Früchte in der einen Hand, und mit Kornähren in der andern, oder auch bloß durch zwey in einander geſchlungene Hände vorgeſtellt. MONTFAVC. l. c. *Tab.* 210. n. 14 ſq.

3. Die Freundſchaft oder Philia *).

Die Freundſchaft, welche die Griechen Philia nannten, iſt eine Göttinn, deren von den Alten wenig gedacht wird; und man weis nicht, ob ſie Tempel und Altäre gehabt. Es iſt uns ſogar nicht einmal eine Abbildung von ihr übrig geblieben. Gleichwohl führt Lilio Gyraldi **) ein Fragment hebräiſcher Sittenſprüche an, welches überſetzt, und mit Scholien begleitet iſt; darinne findet man folgende Worte. „Die Römer ſtell„ten die Freundſchaft als eine junge Frauensperſon „mit entblößtem Haupte vor, in einer groben Kleidung, „unter welcher die Worte ſtunden: Tod und Leben. „Auf ihrer Stirne las man die Worte: Sommer und „Winter. Die Bruſt war ihr bis zum Herzen offen, „auf welches ſie die Hand führte, und man ſah darauf „die Worte: Fern und nahe.„ Alle dieſe Sinnbilder deuteten an, daß die Freundſchaft nicht altere; daß ſie zu allen Jahreszeiten ſich gleich bleibe; in der Abweſenheit wie in der Anweſenheit fortdaure, im Leben und im Tode aushalte; daß ſie, dem Freunde zu dienen, allen Gefahren ſich ausſetze, und für den Freund keine Geheimniſſe habe.

Der ſechſte Artikel.

Die Freyheit; die Eintracht, der Friede, und die Ruhe.

1. Die Freyheit, oder die Göttinn Libertas.

Ein Volk, das mit einer ſo unmäßigen Liebe für die Freyheit eingenommen war, wie das römiſche, wie hätte das ſich entbrechen können, die Freyheit unter die Gott-

*) φιλία. **) GYR. *Synt. I. p.* 54. (Es iſt auf dieſe Vorſtellung wenig zu halten.)

Gottheiten zu verſetzen, und ihr Tempel und Altäre zu heiligen? Es hatte daher dieſe Göttinn, die man um die Erhaltung derjenigen Freyheit anflehte, welche man der Abſchaffung der königlichen Würde verdankte, verſchiedne Tempel in der Stadt Rom. **Cicero** †) gedenket ſolch eines Tempels, und einen hatte **Publius Victor** auf dem aventiniſchen Berge erbauen laſſen, mit einem Vorhofe, den man den **Vorhof der Freyheit** nannte ††). Die Alten erwähnen dieſes Vorhofes oft; aber ſie melden uns nicht, wozu er beſtimmt geweſen. Indeſſen iſt es glaublich, daß er, wie die andern, zum öffentlichen Verkaufe gebraucht wurde. **Livius** [879]) erzählet, da er von demjenigen Tempel redet, den **Tiberius Gracchus** eben dieſer Göttinn geheiligt hatte, daß die Säulen deſſelben von Erz geweſen, und daß ſehr ſchöne Bildſäulen darinne geſtanden. Als **Cicero** an den Ort ſeiner Verweiſung abreiſte, ſo wurde das Haus dieſes großen Mannes von ſeinem Verfolger, **P. Clodius**, der **Freyheit** gewidmet. Endlich berichtet uns auch **Dio**, daß die Römer durch eine öffentliche Verordnung, dem **Julius Cäſar** dadurch eine Schmeicheley zu machen, dieſer Göttinn einen Tempel widmeten [880]). Sie erbaueten alſo der **Freyheit**, zu Ehren desjenigen, einen Tempel, welcher ſie noch um die letzten Ueberreſte dieſes herrlichen Vorrechts gebracht, die ihnen ein **Marius** und ein **Sylla** noch gelaſſen hatte; um die letzten Ueberreſte eines Vorrechts, auf welches ſie bisher ſo eiferſüchtig geweſen. In der That eine Handlung, welche den Römern, die in dieſen letzten Zeiten der Republik lebten, vollkommen anſtändig war [881]).

2. Die

†) CIC. *de Nat. Deor. Libr. II.* c. 23.

††) Veſtibulum libertatis.

879) LIVIUS *Hiſt.* L. XXIV. c. 16.

880) DIO CASS. *Lib.* XLIV. p. 252. *ed. Leuncl.*

881) Dieſe Göttinn hält in der Rechten den Hut, das Zeichen

2. Die Eintracht, oder die Göttinn Concordia.

Obgleich die Eintracht, der Friede und die Ruhe nicht mehr, als einen einzigen Begriff auszudrücken ſcheinen; ſo iſt es doch gewiß, daß die Römer drey verſchiedne Göttinnen daraus gemacht. Die erſtere von ihnen, die **Eintracht**, oder die Göttinn **Concordia**, hatte zu Rom verſchiedne Tempel. Einer derſelben, den der Dictator **M. Furius Camillus** hatte bauen laſſen *), ſtund auf dem Capitole, und, nach dem Berichte des **Plinius** **), verſammleten ſich die Senatoren oft darinne, über die öffentlichen Angelegenheiten ſich zu berathſchlagen. Eben dieſer Schriftſteller berichtet uns, daß **Flavius** von den Strafgeldern, welche die Wucherer erlegen müſſen, eben dieſer Göttinn eine eherne Capelle verfertigen laſſen. **Cicero** ***), **Livius** [882]), und einige andre von den Alten, reden öfters von den Capellen und Altären dieſer Göttinn; und es geſchieht auch nicht ſelten der Bildſäule Erwähnung, welche ihr der Cenſor **Quintus Marcius** gewidmet; desgleichen des Tempels, den ihr die Gemahlinn des Kayſer **Auguſtus**, **Livia**, erbauen, oder wenigſtens wieder ausbeſſern ließ. Die Einigkeit der Familien, die Einigkeit zwiſchen Eheleuten, die Einigkeit der Mitbürger unter einander, und ſo weiter; dieß war es, was man von der Göttinn **Concordia** erbat [883]).

3. Die

chen der Freyheit, und in der Linken einen Spieß oder eine Ruthe, mit welcher die frey zulaſſenden Knechte geſchlagen wurden. MONTFAVC. l. c. *Tab.* 206. n. 19. 20.

*) PLVT. *in Camill.* p. 151. T. I. *Opp.* OVID. *Faſt.* Lib. I. v. 639 ſq.

**) PLIN. *Nat. Libr.* XXXI. cap. I.

***) CIC. *pro domo ſua*, cap. 5. 50.

882) LIVIVS *Hiſt.* L. XXII. c. 17. 33. L. XXIV. c. 22.

883) Dieſe Göttinn hält ein Füllhorn, eine Blume, eine Schale, u. d. m. in der Hand, oft wird ſie auch durch zwey oder

3. Die Friedfertigkeit, oder die Göttinn Pax.

Da die Macht der Eintracht gleichſam in die Gränzen der Stadt und der Häuſer eingeſchloſſen war; ſo erſtreckte ſich dagegen die Herrſchaft der Göttinn **Pax**, das iſt des **Friedens**, oder der **Friedfertigkeit**, über das ganze Reich. Sie hatte daher auch ſehr herrliche Tempel; und derjenige, den **Claudius** zu bauen angefangen, **Veſpaſian** aber vollendet hatte, gab faſt keinem von denen, die zu Rom waren, an Pracht etwas nach. Wenn wir dem **Svetonius**[884]), dem **Joſephus**, und dem Kirchenvater **Hieronymus** Glauben beymeſſen, ſo ließ dieſer Kayſer die koſtbare und reiche Beute des Tempels zu Jeruſalem in den itzterwähnten Tempel der **Göttinn des Friedens** niederlegen. In demſelben verſammleten ſich auch diejenigen, welche die ſchönen Künſte trieben, um über ihre Vorzüge mit einander zu ſtreiten, damit die Gegenwart der **Göttinn des Friedens** alle Bitterkeit aus ihren Streitunterredungen verbannen möchte. Wollte Gott, ſagt ein gelehrter engliſcher Mythologiſt *), daß es unſre Gottesgelehrten auch alſo hielten! Vielleicht würde dadurch die Wahrheit mehr aufgekläret werden, und wenn man nicht allemal den Vortheil davon hätte, daß man in dieſen Streitunterredungen von der Wahrheit mehr überzeugt worden, ſo würde man doch gewiß den davon haben, daß man aus ihnen weniger Erbitterung, weniger vorgefaßte Meynungen zurückbrächte [885]). Was dieſer Schriftſteller von Religionsſtreitigkeiten ſagt, das mag man wohl auf alle Streitig-

oder drey in einander geſchlungene Hände vorgeſtellt. MONTFAVC. l. c. *Tab.* 210. n. 1 ſq.

884) SVETON. *in Veſpaſ. c.* 4. IOSEPH. *de B. Iudaic.*

*) ED. HERBERT DE CHERBVRY *de Relig. Gent.* p. 225.

885) Dieſe Anmerkung konnte bey dieſer Stelle angebracht werden, ohne daß man ſie einem Feinde der Religion, wie **Cherbury** iſt, in den Mund legte.

Streitigkeiten überhaupt, die zwiſchen Gelehrten vorfallen, ausdehnen; denn oft vertreten darinne grobe, oder wenigſtens beißende Schmähreden die Stelle der Beweiſe, und oft zieht man dabey weit weniger die Wahrheit, als das Vergnügen, ſeinen Gegner lächerlich zu machen, zu Rathe.

Noch in eben der Stadt hatte dieſe Göttinn einen Altar, der fleißig beſuchet wurde. Die Denkmäler ſtellen uns dieſelbe als eine Frauensperſon vor, die mit Lorbeern, oder mit Oehlzweigen, oder mit Roſen bekränzt iſt, und in der einen Hand einen Friedensſtab hält, in der andern aber Kornähren, als das Sinnbild des Ueberfluſſes, den ſie verſchafft [886]). **Ariſtophanes** giebt ihr die **Venus** und die **Grazien** zu Gefährtinnen.

4. Die Ruhe, oder die Göttinn Quies.

Die Ruhe, welche eine Frucht der Eintracht und des Friedens iſt, wurde gleichfalls, unter dem Namen der **Quies**, als eine Göttinn verehrt; und wie uns **Auguſtin** belehret, hatte ſie ihren Tempel zu Rom außerhalb des colliniſchen Thores †). „Da man, ſagt dieſer „Kirchenvater, faſt allen Dingen, und faſt jeder Regung „die Gottheit beygelegt, und der Göttinn Ageronia, die „uns zur Thätigkeit antreibt, und der Göttinn Stimu„la, die uns antreibt, allzugeſchäfftig zu ſeyn, und der „**Murcia**, die uns, wie **Pomponius** ſagt, zur Weich„lichkeit und Faulheit verwöhnt, und der Göttinn „**Strenua**, die uns Muth einflößt, in den Ringmauern „der Stadt Tempel erbauet hat; ſo verwundre ich mich, „daß man gleichwohl die Göttinn der Ruhe nicht in „die Stadt einnehmen wollen, ſondern ſie vor dem colli„niſchen Thore gelaſſen hat.„ Indeſſen hatte ſie nach dem

886) MONTFAVC. *Antiqu. expl.* l. c. *Tab.* 207. n. 2-8.
†) AVGVSTIN. *de Civ. Dei Libr. IV. c.* 16.

dem Livius auch einen Tempel in der lavicaniſchen Straße †).

Da indeſſen dem Gotte der Todten, Orcus, der Beyname Quietalis gegeben worden, um dadurch die Ruhe anzudeuten, die in dem Reiche der Schatten herrſcht; ſo behaupten gelehrte Schriftſteller, daß der Dienſt dieſer Göttinn von der Verehrung der Todten nicht verſchieden geweſen.

Der ſiebente Artikel.

Angeronia und die Wolluſt; Ajus Locutius; die Ueberredung, und die Tröſtung; das Lachen.

1. Ageronia oder Angeronia, und Wolluſt, oder die Göttinn Volupia; die Göttinn Tacita.

Die Verſchwiegenheit, oder die Kunſt, zu rechter Zeit zu ſchweigen, iſt vielleicht eine größre und zugleich ſeltnere Tugend, als man gemeiniglich glaubt; und die Alten haben nicht ermangelt, ſie unter ihre Gottheiten zu rechnen. Die morgenländiſchen Völker verehrten ſie, wie im erſten Theile gezeigt worden, unter dem Namen Harpokrates, und die Römer hatten eine Göttinn daraus gemacht, die ſie Angeronia, oder Angerona nannten. Das Feſt, welches man ihr zu Ehren geſtiftet hatte, feyerte man alle Jahre am 21. December, in dem Tempel der Göttinn Volupia, oder der Wolluſt, wo jene Göttinn der Verſchwiegenheit ihre Bildſäule hatte*). Denn im Vorbeygehen muß ich erinnern, daß man auch die Wolluſt zur Würde einer Göttinn erhoben hatte.

Aber was konnte wohl dieſe Verbindung des Stillſchweigens und der Wolluſt für eine Abſicht haben? Wollte

†) LIV. *Hiſt. Libr. IV. cap.* 41.

*) MACROB. *Saturn. Libr. I. c.* 10. *L. III. c.* 9. VARRO *de Ling. Lat. Lib. V. c.* 3.

Wollte man etwan dadurch anzeigen, daß derjenige, welcher die Kunſt verſteht, ſeinen Unmuth und Verdruß zu verheimlichen, und noch mehr ihn zu überwinden, endlich zu dem ruhigen friedlichen Zuſtande gelange, worinn die Seele nichts zu wünſchen ſcheint, und in welchem die weiſeſten Philoſophen die wahre Wolluſt geſetzt haben? Ich erkühne mich nicht, ſolches zu entſcheiden. Vom Julius Modeſtus erfahren wir, daß die Römer, da ſie einſt mit der Kehlſucht, oder böſen Hälſen, geplagt geweſen, ihre Zuflucht zu dieſer Göttinn des Stillſchweigens genommen, die ſie auch gar bald davon befreyet habe. Dieſe Begebenheit gab zu den Opfern Anlaß, die ihr nachgehends ordentlich dargebracht worden.

Die Denkmäler ſtellen ſie, als eine Frauensperſon, vor, welche, wie Harpokrates, einen Finger auf den Mund legt. Manchmal ſind auf ihren Bildſäulen die Sinnbilder eben ſo ſehr gehäuft, wie auf denen vom Harpokrates, die wir Pantheen zu nennen pflegen. Zum Exempel auf denen, die Maffei bekannt gemacht hat, trägt ſie den Scheffel des Serapis auf dem Haupte, und hält in ihrer Hand die Keule des Herkules, wobey ſie zugleich auf beyden Seiten die Mützen des Kaſtor und Pollux hat, auf deren Spitze die beyden Sterne dieſer Götter befindlich ſind[887]).

Dieſer Göttinn wurde unter dem Namen der Tacita ihr Dienſt vom Numa Pompilius angerichtet[888]).

2. Ajus Locutius, der Gott der Rede.

Da man nicht allemal ſtillſchweigen kann, noch darf; und da es eben ſo viel Weisheit zeigt, zu rechter Zeit zu reden, als wenn man zu ſchweigen weis; ſo hatte man auch einen Gott der Rede, den die Römer Ajus Locutius nannten.

 Daß

887) MONTFAVC. l. c. *Tab.* 213.
888) PLVTARCH. *in Numa,* p. 65. T. I. *Opp.*

Daß derſelbe zu Rom bekannt wurde, ſolches geſchahe auf folgende Art. Kurze Zeit vor dem Einbruche der Gallier in Italien hörte man, wie **Cicero** *) erzählt, eine Stimme, welche aus dem Hayne der **Veſta** erſchallte, und ankündigte, daß die Stadt, wenn man ihre Mauern nicht wiederherſtellte, von den Feinden erobert werden würde. Man achtete indeſſen damals nicht darauf. Nachdem aber die Gallier ſich derſelben bemeiſtert hatten, und wieder daraus vertrieben worden waren, erinnerte man ſich dieſer Stimne; und erbaute dem Gotte der Rede, dem man den Namen des **Ajus Locutius** gab, einen Tempel.

Livius und **Plutarch** [889]) welche eben dieſe Geſchichte erzählen, behaupten, es ſey **M. Ceditius** geweſen, welcher dieſe Stimme des Nachts gehört haben wollte, und daß man es darum nicht geglaubet, weil derjenige, der dieſe Begebenheit erzählet, kein Mann von Anſehen geweſen; daß aber nachgehends dieſem Gotte, der die Römer gewarnt, auf Koſten der Stadt ein Tempel in der neuen Straße erbaut worden, um das Unrecht, welches man ihm dadurch angethan, wieder zu vergüten. **Aulus Gellius** gedenkt der Bildſäule dieſes Gottes [890]).

3. Die Ueberredung oder die Göttinn Pitho; die Göttinn Svada.

Wenn die Heyden nicht aus der Beredſamkeit eine Göttinn gemacht haben, ſo haben ſie doch wenigſtens die **Ueberredung** vergöttert. Die Griechen nannten dieſe Göt-

*) CIC. *de Divin. Lib.* I. c. 45.

889) LIV. *Hiſt.* L. V. c. 50. PLVTARCH. *in Camill.* p. 145. T. I. *Opp.*

890) A. GELL. *N. Att.* L. XVI. c. 17.

Göttinn Pitho *), die Lateiner aber Svadela oder Svada.

Pauſanias berichtet uns, daß dieſe Göttinn zu Sicyon einen Tempel gehabt, in welchem aber keine Bildſäule noch irgend eine andre Vorſtellung von ihr zu ſehen geweſen; desgleichen eine Capelle zu Aegialea, deren Erbauung durch eine Begebenheit veranlaßt worden, die wir jetzt erzählen wollen **).

Als Apollo und Diana die Schlange Python getödtet hatten, giengen ſie nach Aegialea, ſich wegen dieſer Mordthat ausſühnen zu laſſen. Da nun eben damals die Peſt dieſe Stadt verwüſtete, ſo fragte man das Orakel um Rath, und dieſes gab zur Antwort, daß ſie, dieſer Plage los zu werden, die Diana und den Apollo zu beſänftigen ſuchen müßten. Dieß thaten ſie, indem ſie ſieben Knaben und ſieben Mädchen an dieſelben ſchickten, welche ſie auch beſänftigten; und man baute deswegen der Ueberredung zur Dankbarkeit eine Capelle.

4. Die Tröſtung, oder die Göttinn Paregoros.

Es iſt gleichfalls Pauſanias [891]), welcher uns berichtet, daß man der Ueberredung noch eine Göttinn des Troſtes oder die Göttinn Paregoros zugeſellt. Von dieſer hatte man zu Athen eine Bildſäule, die Praxiteles verfertigt hatte.

5. Das Lachen, oder der Gott des Lachens.

Plutarch ***) meldet uns, daß Lykurg das Lachen unter die Götter verſetzt. Pauſanias thut ſeiner gleich-

*) Πειθώ.

**) PAVSAN. *in Corinth.* p. 98.

891) PAVSAN. *in Corinth.* p. 81.

***) γέλως. PLVTARCH. *in Lyc.* p. 55. T. I. *Opp.*

gleichfalls Meldung †), und ſagt von einigen theſſaliſchen Völkern, daß ſie ſein Feſt mit einer Munterkeit gefeyert, die des Gottes vollkommen gemäß geweſen.

Der achte Artikel.

Die Vorſehung; die Sicherheit; die Ops; die Fruchtbarkeit; die Armuth, und die Künſte.

1. Die Vorſehung oder die Göttinn Providentia.

Obgleich die Alten glaubten, daß die Vorſehung eine Eigenſchaft der Götter ſey, wie man aus verſchiednen Münzen beweiſen kann, auf denen man die Aufſchrift lieſt: Die Vorſehung der Götter ††): So ſcheint es doch, daß ſie eine beſondre Gottheit daraus gemacht, welche man gemeiniglich als eine Frauensperſon vorgeſtellt, die ſich an eine Säule gelehnet, und in der linken Hand ein Füllhorn gehalten, in der rechten aber einen Stab, mit welchem ſie auf eine Weltkugel gezeigt, damit anzudeuten, ſowohl, daß alles Gute von ihr komme, als auch, daß ſich ihre Vorſorge über die ganze Welt erſtrecke. Manchmal werden ihr auch andre Sinnbilder zugegeben; aber dieß iſt die gewöhnlichſte Art, ſie abzubilden [892]).

2. Die Sicherheit, oder die Göttinn Aſphaleia; Securitas; die ſichern Götter.

Auch die Sicherheit hatte man zu einer Gottheit gemacht, und von den Griechen wurde dieſelbe unter dem Namen der Aſphaleia, der eben dieſes bedeutet, verehret.

Auf

†) PAUSAN. *ap.* GYRALD. *Synt.* I. p. 53.
††) Providentia Deorum.
892) MONTF. *Ant. expl.* T. I. P. II. *Tab.* 207. n. 9 - 11.

Auf einem alten Denkmale findet man die Aufſchrift; den ſichern Göttern *) Dieſe Benennung zeigt nicht etwan Götter an, die ſelbſt in Sicherheit leben, ſondern vielmehr Götter, welche Sicherheit gewähren.

Die gewöhnlichen Aufſchriften auf Münzen, die Sicherheit der Welt, die Sicherheit des Auguſts, der immerwährenden Sicherheit **); dieſe bedeuten die Sicherheit, deren der Kayſer, welcher dieſe Münzen ſchlagen ließ, ſelbſt genoß, und zu gleicher Zeit auch der Welt verſchafte.

Die Sicherheit bildete man, als eine Frauensperſon ab, welche die Hand auf dem Haupte hielt [893]).

Wenn auch die Sicherheit nicht ſelbſt eine Gottheit war; ſo hatte man wenigſtens beſondre Götter, welche dieſelbe gewährten. Wir kennen dieſelbe aber weiter nicht, als aus einer Aufſchrift, die noch zu Rom in dem Palaſte der Urſini gezeigt wird, und in den Worten abgefaßt iſt: Den ſichern Göttern.

3. Die Göttinn Ops; oder die Hülfsgöttinn.

Die Göttinn Ops hatte gleichfalls zu Rom ihren Tempel; und ſie war, wie ſolches ihr Name anzeigt, die Hülfsgöttinn.

Man opferte ihr im Aprilmonate eine trächtige Kuhe, und ein Schwein. Vom Macrobius ***) erfahren wir, daß diejenigen, welche dieſe Göttinn angerufen, ſolches ſitzend gethan, und dabey mit der Hand die Erde berührt haben.

*) DEIS SECVRIS.

**) SECVRITAS ORBIS, SECVRITAS AVG. SECVRITATI PERPETVAE.

893) Dieſer Umſtand allein unterſcheidet ſie nicht. Man ſehe MONTFAVC. l. c. *Tab.* 208. n. 1 - 6.

***) MACR. *Saturn. Libr.* I. c. 10.

Philokorus war der erſte, welcher dem Saturn und der Ops einen Altar in Afrika heiligte. Da aber die Ops mit der Erde einerley Göttinn iſt, ſo werde ich hier nichts weiter von ihr ſagen.

4. Die Fruchtbarkeit; oder die Göttinn Föcunditas.

Die Fruchtbarkeit, welche die Römer unter dem Namen der Föcunditas vergöttert, iſt keine andre Göttinn, als die Juno. Die Frauen ruften ſie an, wenn ſie Kinder zu bekommen wünſchten, und unterwarfen ſich, um ihrer Bitte gewährt zu werden, einem Gebrauche, der eben ſo lächerlich, als unzüchtig war. Sie mußten nämlich, wenn ſie zu ſolchem Ende in den Tempel dieſer Göttinn kamen, vor den Prieſtern ſich auskleiden, die ſie dann mit einer Geiſſel ſtrichen, welche von Riemen aus Bocksleder verfertigt war [894]).

Die Münzen der Lucilla ſtellen eine Juno vor, die auf ihrem Throne ſitzt, und in der einen Hand einen Zepter, in der andern aber eine von dieſen Geißeln hält, mit der Aufſchrift: Der Juno Lucina *).

5. Die Armuth und die Künſte.

Arrian **) meldet uns, daß die Gadarer ſowohl die Armuth, als die Künſte, angebetet, und beyde in der gottesdienſtlichen Verehrung mit einander verbunden, weil in der That die Armuth die Mutter der Erfindung iſt. Plautus läßt in einer ſeiner Komödien ***) dieſe

894) Sie war aber auch im allgemeinern Verſtande die Göttinn der Fruchtbarkeit, wie ihre Abbildungen beym Montf. l. c. *T.* 206. n. 1. zeigen.

*) IVNONI LVCINAE. (MONTF. T. I. P. I. *Tab.* XXII. n. 5.)

**) ARR. *de Exped. Alex. ap.* GYRALD. *Synt.* I. p. 58.

***) PLAVT. *in Trinummo.* (*Inopia*).

dieſe Göttinn ihre Rolle ſpielen, und ſagt, daß ſie eine Tochter der Schwelgerey ſey. **Plato** giebt ihr, wie ſchon anderwärts erinnert worden, den Amor zum Sohne.

Der neunte Artikel.

Die Gerechtigkeit und die Billigkeit; die Gnade; die Gunſt, einige andre.

1. Die Gerechtigkeit oder die Göttinn Juſtitia; und die Billigkeit, oder die Göttinn Aequitas.

Obgleich überhaupt, beydes von den Griechen und von den Römern, die Themis für die Göttinn der Gerechtigkeit angeſehen wurde, wie wir, als wir von dieſer Göttinn gehandelt, ſchon erinnert haben: So hatten dennoch dieſe letztern noch beſonders ihre **Göttinn der Gerechtigkeit** und ihre **Göttinn der Billigkeit**, welche ſie auf ihren Münzen und auf den Denkmälern vorſtellten, die ihnen geheiligt waren.

Die **Gerechtigkeit**, oder die Göttinn Juſtitia bildeten ſie, als eine ſitzende Frauensperſon ab, die in der einen Hand eine Schale, und in der andern ihren Zepter hielt, wie man aus den Münzen des **Hadrians** und des Alexander **Mammäus** erſehen kann. Die **Billigkeit**, oder die Göttinn Aequitas, hält in der einen Hand ein Schwerdt, in der andern eine Wage [895]).

Uebrigens vermengte man dieſe Göttinn mit der Aſträa [896]), und mit der Dike *) auf welche wir einen

895) MONTF. T. I. P. II. *Tab.* 210. *num.* 12. 13. *Tab.* 211. n. 10.

896) Von dieſer iſt OVID. *Metam.* L. I. v. 149. und GELL. N. A. L. XIV. c. 4. nachzuſehen. *) Δίκη.

Hymnus haben, der für des Orpheus Arbeit ausgegeben wird, und deſſen Verfaſſer, wer er auch ſeyn mag, ihr Weihrauch anzuzünden verſpricht.

2. Die Gnade oder die Göttinn Clementia.

Die **Gnade**, oder die **Clementia** wurde gleichfalls den Göttern beygezählt, und, wie aus einer Münze des Julius Cäſars erhellt, hatte ſie ihren Tempel.

Sie erſcheint auch auf andern Münzen mit ihren Sinnbildern, die in einem Zweige, in der Opferſchale und in dem Spieße beſteht; aber man erblickt auf denſelben keine Tempel [897]).

3. Die Gunſt.

Alles, was man von der Göttinn der **Gunſt** weis, beſtehet darinnen, daß Apelles ein vortrefliches Gemälde von ihr verfertigt hat [898]).

4. Einige andre.

Ich weis übrigens nicht, ob die **Fülle** oder die **Ubertas**, die **Munterkeit**, oder die **Hilaritas**, die **Freude** oder die **Lätitia**, der **Adel**, oder die **Nobilitas**, die **Sicherheit**, desgleichen die **Stille** oder die **Tranquillitas**, und noch verſchiedne andre Weſen dieſer Art, die man auf den Münzen und geſchnittnen Steinen in Perſonen verwandelt findet, gleichfalls unter die Götter verſetzt worden. Da uns aber die Alten nichts von dem ihnen geleiſteten Dienſte melden, und weder von Tempeln noch von Altären reden, die ihnen zu

897) MONTF. l. c. *Tab.* 211. n. 14. 15.

898) GYRALD. *Synt.* I. p. 54.

zu Ehren errichtet worden, ſo will ich hier nichts davon ſagen, da das, was ſie betrift, eigentlich für die Alterthumsforſcher gehört [899]).

Das zweyte Capitel.

Von böſen Weſen, von Leidenſchaften und von Laſtern, welche vergöttert worden.

Da die Furcht vor dem Böſen lebhafter iſt, als die Hoffnung des Guten, ſo kann man ſich leicht einbilden, daß die Heyden, welche diejenigen Götter angebetet, von denen ſie Wohlthaten erwarteten, nicht ermangelt haben werden, auch denen, die ihnen ſchaden konnten, ihre Ehrerbietung zu bezeugen. „Die „Menſchen, ſagt Cicero [900]), waren ſo tief in Irrthum „und Thorheit verſunken, daß ſie auch ſchädliche Dinge „nicht nur des Namens der Gottheit würdigten, ſondern „auch gottesdienſtlich verehrten. Auf dem palatini„ſchen Berge ſehen wir einen Tempel des Fiebers ſtehen, „und einen Tempel der **Orbona** nahe bey dem, der den „Laren geheiligt iſt, desgleichen einen Altar des **Un**„glücks auf dem esquiliniſchen Berge.„

Der

899) Von allen bisher genannten vergötterten Tugenden hat VOSS. *de Th. Gent.* L. VIII. c. 12 - 15. gehandelt, womit noch die Abbildungen der Weisheit, der Freygebigkeit, der Beſtändigkeit, u. a. m. beym MONTF. l. c. *Tab.* 211. 212. zu verbinden ſind.

900) CIC. *de Nat. Deor.* L. III. c. 25.

Der erſte Artikel.

Das Fieber; die Orbona; das Ungewitter; die Nothwendigkeit und die Gewaltthätigkeit.

1. Das Fieber, oder die Göttinn Febris.

Das Fieber war demnach eine Gottheit, und wir haben noch ein Denkmal, auf welchem ſie genannt wird, das heilige Fieber. Cicero gedenkt eines Tempels, der ihr geheiligt war; und Valerius Maximus meldet uns *), daß ſie außer demſelben noch mehrere gehabt, und daß man in dieſelben die Arzeneymittel gebracht, deren man ſich in den Krankheiten bedienet [901]).

2. Die Göttinn Orbona.

Orbona war gleichfalls eine Göttinn, welche von Vätern und Müttern für die Erhaltung ihrer Kinder angerufen wurde; und diejenigen, welche ihrer beraubt worden, ſtunden, wenn wir dem Arnobius **) glauben, ganz beſonders unter dem Schutze dieſer Göttinn.

3. Das Ungewitter, oder die Göttinn Tempeſtas.

Von dem durch die Römer vergötterten Ungewitter, oder von der Göttinn Tempeſtas wiſſen wir weiter nichts, als ſoviel, daß derſelben Marcellus außerhalb des capeniſchen Thores einen Tempel erbauen laſſen; und zwar zur Erkenntlichkeit dafür, daß er einem

*) VAL. MAX. *Var. Hiſt. Lib.* XI. c. 5.

901) PLIN. *H. Nat.* L. II. c. 7. MONTF. T. II. L. IV. c. 3. §. 2.

**) ARN. *adv. Gentes Lib.* IV. p. 131.

nem Seeſturme, der ihn zwiſchen den Inſeln Corſica und Sardinien betroffen, glücklich entronnen war [902]).

4. Die Nothwendigkeit und Gewaltthätigkeit.

Pauſanias belehret uns, daß die **Nothwendigkeit** und die **Gewaltthätigkeit** auf dem korinthiſchen Schloſſe einen Tempel gehabt, zu welchem der Zutritt allen, ohne allein denen, welche dieſen Göttinnen dienten, unterſagt geweſen *).

Der zweyte Artikel.

Das Gerüchte, oder die Göttinn Fama.

Unter den Gottheiten, von denen wir in dieſem Capitel handeln, behauptet auch die **Göttinn des Gerüchtes** oder die **Fama** ihre Stelle. **Heſiodus**, der uns eine Beſchreibung von ihr entwirft, theilt uns gleichwohl kein Geſchlechtsregiſter von ihr mit. Indeſſen iſt es doch zuverläßig, daß ſie für eine Göttinn gehalten worden, und ihren ordentlichen Gottesdienſt gehabt, beſonders zu Athen, wie uns **Pauſanias** **) meldet, auch einen Tempel, wie **Plutarch** in dem Leben des Camillus [903]) ſagt. Wir würden uns eine ganz unnütze Mühe machen, wenn wir Bildſäulen und Abſchilderungen dieſer Göttinn aufſuchen wollten, welche mehr Leben und zugleich mehr Aehnlichkeit hätten, als das ſchöne Gemälde, das **Virgil** von ihr entwirft. Zu mehrerer Beqvemlichkeit der Leſer wollen wir es in teutſcher Sprache mittheilen.

Plötz=

902) OVID. *Faſt.* L. VI. v. 193. Heinſius erklärt es vom Luc. Scipio.

*) Ἀνάγκη und Βία.) PAVS. *in Corinth.* p. 93.

903) PLVT. *in Camill. ap.* GYR. p. 39.

**) PAVS. *in Attic.* p. 29.

Plötzlich eilt Fama, hat Libyens Städte plötzlich durchſtrichen;
Fama, dieß Uebel, dem keines von allen an Schnelligkeit gleichkömmt,
Unruh nähret ihr Leben, vom Lauf gewinnet ſie Kräfte.
Klein im Anfang, hält ſie ſich erſt aus Schüchternheit nieder.
Aber bald wächſt ſie, ſie wächſt hinauf in die Lüfte; noch immer
Geht ſie auf Erden, und ſchon verliert ſich ihr Haupt in die Wolken.
Von der Erde, die durch den Zorn der Götter gereizt war,
Ward ſie dem Cäus und dem Enceladus, furchtbaren Rieſen,
Alſo erzählt man, im Grimm zur jüngſten Schweſter geboren,
Die im Laufe behend, und noch behender im Flug iſt.
Welch ein gräßliches Ungeheuer von ſchreckender Größe!
Unter jeglicher Feder des Leibs, (Erſtaunliches Wunder!)
Liegt ein wachſames Auge verſteckt; ein redender Mund ſchallt
Unter jeder hervor, und unter jeglicher lauſchet
Ein leishörendes Ohr. Ihr Flug durchrauſchet die Lüfte,
Wenn die Finſterniſſe der Nacht das Erdreich umhüllen;
Denn ihr vermag kein ſanfter Schlummer die Augen zu feſſeln.
Aber des Tages ſitzt ſie auf Giebeln ſtolzer Paläſte,
Oder auf hohen Thürmen, und ſpäht mit forſchender Neugier,
Was verborgen war, aus, und Schrecken, oft nichtige Schrecken,
Schüttet ſie über groſſe Städte herab, denn ſie faſſet
Eben ſo leicht Erdichtungen auf, wie ſie Wahrheit verkündigt *).

Ovi-

*) Extemplo Libyae magnas it Fama per urbes,

Fama

Ovidius hat gleichfalls von dieſer Göttinn ein ſehr ſchönes Gemälde entworfen [904]), und einige andre Dichter haben gleichfals ihre Gabe zur Poeſie daran verſucht.

Was ſich aus dieſem allen folgern läßt, beſtehet darinnen, daß die Fama, wie alle Rieſen, eine Tochter der Erde geweſen, und daß dieſe aus Rache gegen die Götter, und beſonders gegen den Jupiter, weil er ihre Kinder niedergedonnert, dieſes Ungeheuer aus ihrem Schooße hervorgebracht, damit es die Laſter der Götter verbreiten, und die ganze Welt davon unterrichten möchte; denn das **Gerüchte** verſchonet weder Götter noch Menſchen.

Der dritte Artikel.

Der Neid; der Betrug; die Unverſchämtheit und die Verläumdung.

1. Der Neid, oder die Göttinn Invidia, bey den Griechen Phthonos.

Unter allen vergötterten Leidenſchaften verdiente keine dieſe Ehre weniger, als der **Neid**. Gleichwohl hatten

Fama, malum, quo non aliud velocius ullum,
Mobilitate viget, viresque acquirit eundo.
Parua metu primo, mox ſeſe attollit in auras,
Ingrediturque ſolo, et caput inter nubila condit.
Illam terra parens, ira irritata Deorum,
Extremam vt perhibent, Caeo Enceladoque ſororem
Progenuit, pedibus celerem et pernicibus alis.
Monſtrum horrendum, ingens, cui, quot ſunt corpore plumae,
Tot vigiles oculi ſubter, (mirabile dictu),
Tot linguae, totidem ora ſonant, tot ſubrigit aures.
Nocte volat coeli medio, terraeque per vmbram
Stridens, nec dulci declinat lumina ſomno.
Luce ſedet cuſtos aut ſummi culmine tecti,
Turribus aut altis, et magnas territat vrbes,
Tam ficti prauique tenax, quam nuncia veri.
VIRG. Aen. L. IV. v. 173. ſq.

904) OVID. *Metam.* L. XII. v. 39. ſq.

ten die Griechen einen Gott daraus gemacht, weil in ihrer Sprache der Name, der ihn bezeichnet, männlichen Geſchlechts iſt, wie hingegen die Römer aus einer gleichen Urſache ihn als eine Göttinn vorſtellten. **Plutarch** ſagt in der kleinen Abhandlung, die er von dieſer Leidenſchaft geſchrieben hat, manches, das der Aufmerkſamkeit nicht unwürdig iſt; und die Poeten haben in Abſchilderung derſelben ihrer Einbildungskraft vollkommne Freyheit geſtattet. **Ovidius** beſonders hat ein Gemälde davon entworfen, das vor allen den Preis davon trägt.

Wir wollen ſeine Beſchreibung mittheilen.

In den tiefſten Klüften der Höhle ſitzet die Misgunſt
Und verſchlingt, um in dem Herzen die Bosheit zu nähren,
Fleiſch der Ottern (ein gräßliches Mahl) mit gierigem Munde.
- - - - - - - - -
Todtenbläſſe verbreitet ſich über die hangenden Wangen,
Ueber die runzlichte Stirn; ihr Leib iſt ein hagres Gerippe,
Ausgetrocknet von Harm; und überall ſchielen die Augen.
Die mishellige Reih der groſſen ſchmuzigen Zähne
Zeigen die welken Lippen entblößt; und giftiger Geifer
Schäumet herab von der Zung, und Galle durchſtrömet die Brüſte.
Niemals lacht ſie, als wenn ſie andre von Schmerzen gequält ſieht.
Immer von wachſamen Sorgen gewecket, kennt ſie den Schlaf nicht,
Sondern ſie blickt; - - - zwar dieſer Anblick zehret ihr Herz ab,
Dennoch blickt ſie nach dem ihr ſo peinlichem Glücke der Menſchen;
Plaget, und wird zugleich geplagt, ſich ſelber ihr Henker *).

Die

*) - - - - Vidit intus edentem
Vipereas carnes, vitiorum alimenta ſuorum,

Inſi-

Die Alten verglichen ſie mit dem Aale, weil ſie in der Meinung ſtunden, daß dieſer Fiſch alle übrigen beneide.

2. Der Betrug; die Göttinn Fraus.

Boccaz ſetzt in ſeinem Geſchlechtsregiſter der Götter auch die Betrügerey unter die Gottheiten des Alterthums, und giebt folgende Beſchreibung von ihr [905]). Sie hat die Geſichtsbildung eines ehrlichen Mannes, einen Schlangenleib, deſſen Haut mancherley verſchiedene Farben ſpielt, und der Untertheil endigt ſich in einen Scorpionenſchwanz. Sie ſchwimmt, alſo ſetzt dieſer Schriftſteller noch hinzu, in den Gewäſſern des Kocytus, und es raget von ihr nichts, als der Kopf hervor. Man ſieht wohl, daß dieß eine allegoriſche Beſchreibung dieſer ſchädlichen und betrügeriſchen Gottheit ſey, und ſie iſt gut getroffen.

3. Die Unverſchämtheit und die Verläumdung, oder die Impudentia und Calumnia, bey den Griechen Diabole.

Wofern nicht einige alte Schriftſteller ausdrücklich meldeten, daß die Griechen der **Unverſchämtheit** und der **Verläumdung** Altäre errichtet gehabt, wer würde

Inuidiam - - - - - -
\- - - - - - - - -
Pallor in ore ſedet, macies in corpore toto,
Nusquam recta acies; livent rubigine dentes,
Pectora felle virent, lingua eſt ſuffuſa veneno.
Riſus abeſt; niſi quem viſi movere dolores.
Nec fruitur ſomno, vigilacibus excita curis:
Sed videt ingratos, intabeſcitque videndo
Succeſſus hominum: carpitque et carpitur vna.
Suppliciumque ſuum eſt.

905) BOCC. G. D. L. X. c. 5. OVID. *Met.* Libr. II. v. 768. *ſeqq.*

würde ſichs denn wohl jemahls haben bereden mögen, daß man fähig geweſen, dieſe beiden der Geſellſchaft ſo ſchädlichen Laſter mit einem göttlichen Dienſte zu verehren [906]).

Der vierte Artikel.

Die Furcht und die Bläſſe; oder die Götter Pallor und Pavor; Phobos und Deimos.

Wenn eine weiſe und gemäßigte Furcht nicht die Weisheit ſelbſt iſt, ſo iſt ſie doch wenigſtens der Anfang und der Grund derſelben. Wenn ſie aber nur eine blinde Leidenſchaft iſt, welche bloß den Frieden der Seele ſtört, ohne ihr die Mittel darzubieten, wie ſie die Unruhe, die in ihr ſich empört hat, wieder ſtillen ſolle, ſo kann ſie dann weiter für nichts, als für ein eitles und unnützes Schrecken gelten. Von dieſer Art aber war die **Furcht**, welche die Griechen vergöttert hatten, und eben ſo wie ſie, auch nachgehends die Römer, zugleich mit der Bläſſe, die ihre unzertrennliche Gefährtinn iſt, angebethet haben. Da ſich die Menſchen, wenn ſich ſolche Begebenheiten vor ihren Augen ereignen, deren Urſachen ſie nicht kennen, dadurch plötzlich gerührt fühlen, und ſich des Schreckens, welches ſie dabey befällt, auf keine Weiſe erwehren noch entledigen können: So haben ſie ſich aus dieſer Unruhe ſelbſt, die ſich ihrer bemeiſterte, eine Gottheit gebildet; und um ſich davon zu befreyen, an ſie ihre Gelübde und Gebete gerichtet. Die Zeit, wenn man dieſe beyden Gottheiten anzubeten angefangen, würde man nur vergeblich zu beſtimmen verſuchen. Sie ſind vielleicht eben ſo alt, als die Unruhe des Gemüths, welche ſie verurſachen; wenigſtens wußten ſchon die erſten Dichter Griechenlands von ihnen.

906) CIC. *de Legib.* L. II. c. II. LVCIAN. *de non temere cred. calumn.* p. 564. *Opp. T. II. ed. Ben.*

nen. Heſiodus ſagt in ſeiner Theogonie, daß das Schrecken und die Furcht, oder der Phobos und der Deimos, Söhne des Mars wären, die er mit der Venus erzeuget; und in ſeiner Beſchreibung von dem Schilde des Herkules ſetzt er noch hinzu, daß auf demſelben dieſer Gott, wie er auf ſeinem Wagen ſteht, und von Schrecken und Furcht begleitet wird, vorgeſtellet worden [907]). Eben denſelben Urſprung giebt dieſen Gottheiten auch Homer *), der daher auch allezeit, wenn er den Kriegsgott in Schlachten erſcheinen läßt, demſelben die Furcht, das Schrecken, und die Flucht zum Gefolge giebt; und gleichfalls dieſe Gottheiten auf den furchtbaren Aegis der Minerva mit auf den Schild des Agamemnon ſetzet **). Bald befiehlt ihnen Mars, ſeinen Wagen anzuſpannen, um zur Rache ſeines Sohns Askalaphus zu eilen ***); anderwärts kommen ſie †) mitten unter der Unordnung und Beſtürzung, welche das Gefechte des Hektors und Ajax verurſacht, aus den Schiffen der Griechen hervor, um die Trojaner in die Flucht zu treiben.

Einer Gottheit, die von dieſen beiden Dichtern ſo genau geſchildert wird, und an ſich ſelbſt ſo furchtbar iſt, konnte es nicht an einer gottesdienſtlichen Verehrung fehlen. Man ſuchte daher auch durch Geſchenke und Opfer ſie zu beſänftigen, und ſich von ihr zu befreyen. Als die Korinther die beiden Söhne der Medea unmenſchlicher Weiſe ermordet hatten, ſo wurden darauf viele ihrer Kinder vom Tode hingeriſſen. Das Orakel wurde darüber befragt; und ſie erhielten zur Antwort, daß ſie den erzürnten Manen der Ermordeten, die als unglück-

907) HESIOD. *Theog.* v. 933. *Sc. Herc.* v. 195.

*) HOM. *Iliad. Libr. IV.* v. 440.

**) ID. *Iliad. Libr. XI.* v. 37.

***) ID. *Iliad. Libr. XV.* v. 119.

†) ID. *Iliad. Libr. XVI.* v. 687.

liche Schlachtopfer ihrer Grauſamkeit gefallen waren, Opfer darbringen, und zu gleicher Zeit der **Furcht** eine Bildſäule heiligen ſollten. [907*]) In einer Schlacht, welche **Tullus Hoſtilius** lieferte, wandten die Albaner, die auf ſeiner Seite geſtanden, plötzlich um, und giengen zu den Feinden über. Anfangs wurde ſein Heer darüber beſtürzt, und alles ſchien verloren zu ſeyn. Aber dieſer König gelobte der **Furcht** und der **Bläſſe**, oder dem **Pavor** und dem **Pallor**, einen Tempel. Dieß Gelübde that die gehoffte Wirkung. Die Soldaten faßten wieder Muth, und **Tullus** trug einen vollkommnen Sieg davon. [908]) Dieſe Begebenheit iſt der Zeitpunkt, da der Dienſt dieſer beiden Gottheiten unter dem römiſchen Volke eingeführt worden; und auf zwo Münzen der **hoſtiliſchen** Familie wird darauf gezielet. Auf der einen erblickt man einen Kopf mit geſträubtem Haare, mit aufwärts gekehrtem Geſichte, mit offnem Munde, und mit verwirrten Blicken; welches alles die Gottheit, die dieſe Münze vorſtellt, ſehr wohl bezeichnet. Auf der andern zeigt ſich ein hagres langgedehntes Geſicht, ein hangendes Haar, ein ſtarrer Blick; welches ein getreues Bild der **Bläſſe** iſt, wenn dieſelbe von der **Furcht** gewirket wird *).

Die Lacedämonier hatten die Gottheit, von welcher wir hier handeln, wenn ich ſo reden mag, noch auf eine beßre Art zu nützen gewußt, denn dem **Plutarch** zu folge, hatten ſie den Tempel derſelben nahe bey dem Richtſtule der **Ephoren** erbauet, weil ſie überzeugt waren, daß nichts ſo nothwendig ſey, als daß man den Böſen Furcht vor einer ernſten Beſtrafung einflöße. [909])

Damit

[907*]) PAVS. *in Corinth.* p. 90.

[908]) LIVIVS L. I. c. 27.

*) MONTF. l. c. *Tab.* 209.

[909]) PLVT. *in Ag. et Cleom.* p. 808. T. I. Opp.

Damit es aber der **Furcht** an keinem Beweiſe ihrer Göttlichkeit fehlen möge, ſo geſellte man ſie bey Eidſchwüren den andern Göttern bey. Aeſchylus *) belehret uns, daß die ſieben Häupter des thebaniſchen Feldzugs bey dem feyerlichen Eide, da ſie mitten unter dem Opfern, mit ihre Hände in das Blut der geſchlachteten Opferthiere getaucht, bey der **Furcht**, bey dem Gotte **Mars**, und bey der **Bellona** geſchworen.

Dieß ſind die Tugenden, die Laſter und die Leidenſchaften, welche die Griechen und die Römer zur Würde der Gottheit erhoben haben. Man könnte ihnen noch einige andre beyfügen, von denen man auf den Münzen Abbildungen und in den Poeten Beſchreibungen findet. Da uns aber die Alten nichts von einer gottesdienſtlichen Verehrung derſelben melden, und weder eines Tempels noch eines Altars gedenken, der ihnen zu Ehren errichtet worden: So wird es billig den Alterthumsforſchern überlaſſen, die Sinnbilder, mit denen man ſie vorgeſtellt, zu erklären. Wir laſſen es bey der allgemeinen Anmerkung bewenden, daß die heidniſche Theologie, da ſie auf keinen feſten Grund ſich ſtützte, ſichs leichtlich gefallen ließ, alle dieſe Götter gelten zu laſſen, deren Einführung durch verſchiedne Gelegenheiten veranlaßt wurde.

*) AESCHYL. *in Sept. contra Theb.* v. 167.

Der fünfte Artickel.

Die Zwietracht, bey den Griechen Ate, bey den Römern Diſcordia.

Unter den ſchädlichen Gottheiten darf auch die Ate oder die Zwietracht nicht vergeſſen werden, dieſe grauſame Göttinn, welche, weil ſie die Götter zu veruneinigen geſucht, aus dem Olymp verjagt wurde, und auf die Erde herabkam, um hier ihre ganze Wut auszulaſſen.

Homer legt dem Agamemnon in der ſchönen Rede, welche er an die auf ſeinen Befehl verſammelten griechiſchen Feldherren hält *), folgende Beſchreibung von ihr in den Mund. Iſt nicht, alſo ſagt dieſer oberſte Feldherr des griechiſchen Kriegsheeres zu ſeiner Entſchuldigung darüber, daß er dem Achilles die Briſeis weggenommen; „iſt nicht die Göttinn Ate, dieſer böſe Geiſt „der Zwietracht und des Fluchs, allezeit ſtärcker, als die „Menſchen ſind? Weis ſie nicht alle ihre Anſchläge hin„auszuführen? Dieſe ſchreckliche und verderbliche Tochter „Jupiters, deren Amt es iſt, zu ſchaden. Ihren „ekeln Füſſen dünkts zugeringe, die Erde zu betreten, „ſondern ſie wandelt trotzig auf den Häuptern der Men„ſchen daher, um ſie in das tiefſte Elend zu ſtürzen; und „wenn ſie in den grauſamen Zwiſten, die ſie erregt, nicht „beide Theile zu Grunde richtet, ſo wird doch der ſeinem „Untergange nicht entrinnen, auf den ſie einmal ihren „Haß geworfen hat. Ließ ſie nicht ehemals ſelbſt den „Jupiter ihre Macht fühlen, ob er gleich mächtiger iſt, „als alle Menſchen und alle Götter?„ Agamemnon erzählt hierauf, Juno habe die Gemalinn des Sthenelus, ehe noch die Zeit der Schwangerſchaft erfüllet geweſen, mit dem Euryſtheus entbunden, damit dieſer dadurch das Recht erhalten möchte, dem Herkules be-

fehlen

*) HOM. *Iliad. Libr. XIX.* v. 90. ſq.

fehlen zu können; darüber habe ſich **Jupiter** heftig entrüſtet, und da er von der Ate geargwohnet, daß ſie der **Juno** dieſen Anſchlag eingegeben; ſo habe er ſich deſſentwegen an ſie gehalten, ſie beym Kopfe gefaßt, vom **Olymp** herabgeſchleudert, und einen Eid geſchworen, daß ſie die Wohnungen der Unſterblichen niemals wieder betreten ſolle. „Dieſe ſchädliche Göttinn, alſo fährt **Aga„memnon** fort, fiel in die unglücklichen Wohnungen der „Menſchen herab, in denen ſie alle ihre Wut unaufge„halten ausſchüttet.„ Aus dieſer Stelle erhellet, daß die Ate für eine Tochter **Jupiters** gehalten worden, daß ſie anfangs den **Olymp** bewohnet, daß ſie aber, weil ſie ihren Vater beleidigt, daraus vertrieben worden, und nun ihre Wohnung bey den Menſchen aufgeſchlagen.

Mir iſt nicht unbekannt, wie aus dieſer Erzählung einige Kirchenväter geſchloſſen haben, daß die Heiden einige Kenntniß von dem Falle der böſen Engel gehabt; und **Juſtin der Märtyrer** [910]) verſichert ſogar, daß **Homer** die Anlage zu dieſer Geſchichte aus Aegypten geholet, und die Stelle geleſen, worinnen der Prophet **Jeſaias** von dem Falle dieſer aufrühriſchen Geiſter redet. Aber wie ſollte wohl dieſer Dichter die Schrift eines Propheten haben leſen können, der mehr als hundert Jahre nach ihm erſt geboren worden?

Dieſer erſten Vorſtellung ſind die Dichter gefolgt, die nach **Homers** Zeiten gelebt, und ſie haben das Bild dieſer Göttinn mit den ſchwärzeſten Farben entworfen. **Virgil** beſchreibet ſie alſo:

Voll Entzückens eilt mit zerrißnem Gewande die Zwietracht,
Und ihr folgt Bellona, und ſchwingt die blutige Geiſſel. *)

 ---die

[910]) IVST. MART.

*) Et ſciſſa gaudens vadit Diſcordia palla,
Quam cum ſanguineo ſequitur Bellona flagello.
VIRG. *Aen. Libr. VIII.* v. 702.

— — — die raſende Zwietracht
Die ihr ſchlangichtes Haar mit blutigen Binden geknüpft hat. *)

Das Gemälde aber, welches Petron in den ſchönen Verſen ſeines epiſchen Gedichtes von dem bürgerlichen Kriege **) von ihr entworfen hat, iſt ſo vollkommen, daß ſich weiter nichts hinzuſetzen läßt.

Man ſchrieb dieſer Göttinn nicht nur die Kriege, ſondern auch die Zwiſtigkeiten zwiſchen Privatperſonen, die häuslichen Zänkereyen, und die Veruneinigungen von Familien zu; und in die Verſammlung der Götter warf auch ſie den unglücklichen Apfel, der zwiſchen den Göttinnen jenen berufnen Streit veranlaßte, darinnen die Götter nicht Schiedsrichter ſeyn wollten; aus Furcht, daß ſie ſelbſt aus Partheylichkeit ſich dadurch zu vielfältigem Streit und Hader verleiten laſſen möchten, als welches faſt allezeit die gewöhnliche Folge der Zwietracht iſt.

Es iſt billig, daß wir zu dem, was wir von guten und böſen Göttern vorgetragen haben, auch noch die Lehre der Mythologie von dem Glücke hinzufügen, weil dieß, nach dem verſchiednen Gebrauche, den man davon machte, eine eben ſowohl böſe als gute Gottheit war.

Das

*) — — — Et Diſcordia demens
Vipereum crinem vittis innexa cruentis.
VIRG. *Aen. Libr. VI.* v. 280.

**) Intremuere tubae, ac ſciſſo Diſcordia crine
Extulit ad ſuperos ſtygium caput: huius in ore
Concretus ſanguis, contuſaque lumina flebant.
Stabant aerati ſcabra rubigine dentes,
Tabo lingua fluens, obſeſſa draconibus ora.
Atque inter toto laceratam pectore veſtem,
Sanguinea tremulam quatiebat lampada dextra.
PETRON. *Satyric.* c. 124.

Das dritte Capitel.

Von dem guten und widrigen Glücke, oder der Göttinn Fortuna.

Da die Menſchen allezeit die irdiſchen Güter ſehr hoch geſchätzt; ſo darf man ſichs nicht wundern laſſen, daß ſie auch das Glück der Anbethung gewürdigt haben. Was für Thoren! Statt über ſich eine weiſe Vorſehung zu erkennen, welche die Güter und Reichthümer nach Abſichten austheilt, die in der That verborgen, und menſchlichen Augen unerforſchlich, aber doch allezeit weiſe ſind, richteten ſie ihre Gebethe an ein erdichtetes Weſen, das nach ihrer Vorſtellung ganz ohne Abſichten handelte, und von einer unvermeidlichen Nothwendigkeit ſich blindlings führen ließ; denn es leidet gar keinen Zweifel, daß in dem heidniſchen Lehrbegriffe das Glück oder die Fortuna nichts anders geweſen, als das Verhängniß. Man vermengte daher auch, wie man in dem folgenden ſehen wird, dieſe Göttinn mit den Parzen, die ſelbſt nichts anders ſind, als jene unvermeidliche Nothwendigkeit, von welcher die Weltweiſen ſo viel philoſophirt haben.

Es iſt wohl wahr, daß manchmal auch die Chriſten von dem Glücke eben ſo geredet, als die Heiden; zum Ex. das **Glück anflehen, die Gunſt des Glückes ſuchen, alles vom Glücke erwarten, ſich der Leitung des Glücks überlaſſen**, u. ſ. w. Aber wenn ſie dieſe Redensarten des gemeinen Lebens deutlicher entwickeln wollen, ſo beziehen ſie alles auf die göttliche Vorſehung.

Ich kann übrigens nicht ſagen, ob ſich die verſchiedenen Völker, welche dieſe blinde und eigenſinnige Göttinn angenommen haben, alle einerley Begriff von ihr gemacht haben. Aber ſo viel iſt doch gewiß, daß ſie in den allerälteſten Zeiten angebethet worden; denn das iſt das erſte-

mal da die heilige Schrift heidniſcher Götter Erwähnung thut, da ſie meldet, daß **Lea** die **Gad** angebetet; und dieſe hält der Kirchenvater **Auguſtin** für die Glücksgöttinn. *) Doch da hier nur von dem Begriffe die Rede iſt, den ſich die Griechen und Römer von ihr gemacht; ſo muß ich vornehmlich erörtern, was in dieſem Stücke die Mythologie dieſer Völker geweſen.

Bey ihnen, wie wir zuvörderſt erinnern, ſcheint dieſe Göttinn vor Alters nicht verehrt worden zu ſeyn; denn weder **Heſiodus** noch **Homer** gedenkt ihrer, und man hat angemerkt, daß dieſer letztere zwar des Worts Tyche, **) welches der gewöhnliche Name dieſer Gottheit iſt, ſich bedient hat, daß er aber nicht die Glücksgöttinn darunter verſtehe, ſondern bloß eine von den Töchtern des **Oceanus**, eine Geſpielinn der **Meloboſis** und der ſchönen **Janthe**. Dieſer große Dichter ſagt zwar wohl, nach der Anmerkung, die **Pauſanias** darüber macht, daß **Pallas** und **Enyo** den Gefechten, **Venus** der Heirath, **Juno** den Entbindungen vorſtünde: aber, daß er, wie nachgehends geſchehen iſt, aus dem Glücke eine allmächtige Göttinn machen ſollte, die über alle menſchliche Begebenheiten und Unternehmungen ihre Herrſchaft ausübte, und dieſelben nach ihrem Gefallen gelingen ließe, das iſt ſo fern von ihm, daß er ihr nicht einmal das geringſte Amt dabey zu verwalten giebt. [911])

Die erſte Spur von dieſer Göttinn finden wir in der Nachricht, daß **Bupalus**, ein großer Bildhauer und Baumeiſter, zuerſt eine Bildſäule derſelben für die Stadt Smyrna verfertigt hat. Dieſer geſchickte Künſtler kam auf den Einfall, ſie mit dem Polarſterne auf dem Haupte vorzuſtellen, und mit dem Horne der Amal-

thea,

*) S. den erſten Band, S. 307.

**) Τύχη.

911) HESIOD. *in Theog.* v. 360. HOMER. *ap.* PAVSAN. *Meſſen.* p. 273.

thea, welches gemeiniglich das Horn des Ueberfluſſes genannt wird, in ihrer linken Hand. Ganz unſtreitig hat er durch das erſte dieſer beiden Sinnbilder die Macht dieſer Göttinn über den ganzen Weltkreis andeuten wollen; durch das andre aber, daß ſie alle Güter austheile. Hierauf, alſo fährt Pauſanias fort, folgte Pindarus, beſang dieſe Göttinn in ſeinen Verſen, und nannte ſie Pherepolis, welcher Name eine Beſchützerinn der Städte bedeutet. Dieß ohngefähr iſt in Griechenland der Urſprung von dem Dienſte der Glücksgöttinn, einer neuen Göttinn, die vor dem Pindarus wenig bekannt war.

Die Griechen erbauten ihr nachher verſchiedne Tempel, und die Korinther gaben ihr den Zunamen der akreiſchen, weil ſie in ihrem Schloſſe einen Tempel hatte. Dieſe Göttinn hatte gleichfalls zu Egira ihre Kapelle nebſt einer Bildſäule, auf welcher ſich bey ihr ein geflügelter Liebesgott befand; und vermuthlich wollte man dadurch zu verſtehen geben, daß in der Liebe das Glück mehr thue, als die Schönheit. In dem Tempel zu Elis hielt ſie in ihrer Hand das Horn des Ueberfluſſes. Aber das ſchicklichſte Sinnbild war dasjenige, womit die Böotier ſie bezeichnet haben; denn in dem Tempel, welchen ſie ihr zu Ehren erbauet, hatten ſie dieſelbe vorgeſtellt, wie ſie den Plutus, der als ein Kind geſtaltet war, in ihren Armen hielt. Nach dem Urtheile des Pauſanias *) war es ein ſehr ſinnreicher Einfall, daß man den Gott der Reichthümer der Glücksgöttinn in die Arme gegeben, gleich als ob ſie ſeine Säugamme und Mutter ſey.

Die Stadt Smyrna war übrigens nicht die einzige Stadt in Aſien, wo die Glücksgöttinn göttlich verehrt wurde; auch die Einwohner von Antiochien hielten ſie in beſondern Ehren; und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß

*) PAVS. *in Boeot.* p. 565. 566.

daß noch verſchiedene andre Völker ihrem Exempel nachgefolgt ſind. Denn überhaupt zu urtheilen, ſind faſt alle Menſchen Anbether des Glücks; und wenn ſie demſelben nicht allezeit Schlachtopfer darbringen, ſo opfern ſie ihr doch mehr, als zu oft, Ehre und Rechtſchaffenheit auf.

Unter andern Lobſprüchen, die **Pindarus** [212]) dieſer Göttinn ertheilt, ſagt er auch, daß ſie eine von den **Parzen** ſey, und zwar von ihnen allen diejenige, welche die meiſte Macht beſitze. Hieraus läßt ſich ſchließen, daß man ſie mit dieſen unerbittlichen Göttinnen, oder noch genauer zu reden, mit dem Verhängniſſe ſelbſt, dieſer blinden Göttinn, von der man glaubte, daß ſie Gutes und Böſes auf ein Gerathewohl austheile, vermenget hat. Und dieß iſt in der That auch der Begriff, den ſich die Griechen von der **Glücksgöttinn** machten.

Das Volk der Lateiner dachte faſt eben ſo von ihr; denn ihre älteſte **Glücksgöttinn** war die, welche zu Antium verehrt, und mit den Looſen vermenget wurde, deren Gebrauch in dieſer Stadt ſo berühmt war *). Es iſt alſo ganz augenſcheinlich, daß man ſie von dem Schickſale, oder demjenigen Verhängniſſe, welches die Griechen **Eimarmene** nannten, nicht unterſchieden habe.

Die Römer begnügten ſich anfangs daran, daß ſie nach Antium giengen, daſelbſt die **Looſe** und das **Glück** um Rath zu fragen. Endlich nahmen aber auch ſie ſelbſt dieſe Gottheit an, und führten den Dienſt derſelben in ihrer Stadt ein, in welcher ſie mit der Zeit eine große Menge von Tempeln bekam. **Servius Tullius** war der erſte, der ihr einen erbauen ließ, und daraus läßt ſich ohngefähr der Zeitpunkt beſtimmen, wenn der Dienſt dieſer

212) PINDAR. *Olymp. Od. II.* v. 65. ſq. *et* PAVS. *in Achaic.* p. 451.

*) Man ſehe hievon nach, was im erſten Bande von der Wahrſagerey geſagt worden.

ſer Göttinn zu Rom eingeführt worden. Dieß Gebäude war ihr unter verſchiednen Namen gewidmet; denn die Römer pflegten ihr deren verſchiedne beyzulegen, und nannten ſie zum Exempel, das gute Glück, das Glück des männlichen Geſchlechts, das bärtige Glück, das Glück der guten Hoffnung, das ſchmeichelhafte, das friedfertige Glück, das jungfräuliche Glück, das Glück des Volkes, und ſo weiter *): und dem Livius und dem Plutarch [912] *) zufolge, hatte ſie faſt unter allen dieſen verſchiednen Namen beſondre Tempel, denn der halikarnaßiſche Dionys [913]) gedenket bloß desjenigen, den Servius Tullius ihr erbauen laſſen. Ancus Marcius war der zweyte, von welchem ihr unter dem Namen der männlichen Fortuna **) ein Tempel erbauet wurde. Noch einen andern hatte ſie unter dem Namen des Glücks der Frauen †), und nur neuvermählten Eheleuten war es erlaubt, ſie darinnen zu verehren. Vermuthlich hatten die römiſchen Frauen die Koſten zur Aufführung dieſes Gebäudes hergegeben; und daher erzählten ſie auch, daß, als der Bau vollendet geweſen, die Göttinn folgende Worte geſprochen: Ihr habt euch, Matronen, ein richtiges Bild von mir gemacht, und mich auf gebührende Art geweihet ††) [914]).

Der

*) Fortunae Primigeniae, Obſequenti, Privatae, Viſcoſae, Parvae, Maſculae, Barbatae, Bonae Spei, Averruncae, Blandae, Plebeiae, Bene ſperanti, Virgini etc.

912*) LIV. L. XL. c. 40. etc. PLVT. *Quaeſt. Rom.* p. 281. T. II. Opp.

913) DION. HAL. *Antiq. Rom.* L. IV. c. 27. ſagt, daß dieſer König der Fortuna zwey Tempel erbauet habe. Man ſehe auch c. 40.

**) Fortuna virilis.

†) Fortuna muliebris.

††) Recte me, matronae, vidiſtis, riteque dedicaſtis.

914) DION. HAL. *A. Rom.* L. VIII. c. 55. LIV. L. II. c. 40.

Der prächtigſte Tempel, der ihr zu Ehren erbauet worden, war derjenige, welchen ſie unter dem Namen der ritterlichen Fortuna †) hatte; und Qvintus Fulvius Flaccus war der Erbauer deſſelben. Der, den ihr Qvintus Catulus errichtete, war dem Glücke dieſes Tages ††) gewidmet. Wenn derjenige, den ihr Nero weihte, auch nicht vor allen der prächtigſte war, ſo war er doch der ſonderbarſte, der wegen der Materie, von welcher er aufgeführt worden, am meiſten in die Augen fiel. Er war ganz aus einem gewiſſen Steine erbaut, der in Kappadocien gefunden wurde, und vom Plinius *) Phengites genannt wird. Dieſer Stein verbindet mit einer blendenden Weiſſe die Härte des Marmors, ſo daß man in dem Gebäude auch bey verſchloßnen Thüren deutlich ſehen konnte. Der daraus erbaute Tempel wurde nachgehends mit in die Ringmauer von dem goldnen Hauſe dieſes Kayſers eingeſchloſſen. Gleichfalls hatte ſie unter dem Namen des Glückes mit den Brüſten in der neuen Straße einen Tempel; und unter dieſem Namen ſtellte man ſie faſt wie die Diana zu Epheſus und wie die Iſis vor, deren Kopfſchmuck ſie auch auf einigen Bildniſſen hat, die ſich auf unſre Zeit erhalten haben. Domitian ließ noch einen andern dem Glücke der Rückkehr **) errichten. Eine Benennung, welche ſich oft auch auf den Münzen findet.

Der Verfaſſer eines gelehrten Werks von der Religion der Heiden, welches ich ſchon verſchiednemal angeführet, der Baron Herbert von Cherbury, behauptet, daß weder die Morgenländer noch die Griechen jemals dem Glücke eine gottesdienſtliche Verehrung geleiſtet, und daß lediglich die Römer es angebetet. Wußte er denn

†) Fortuna Equeſtris.

††) Fortuna huiusce diei.

*) PLIN. *Hiſt. Nat.* L. XXXVI. c. 46.

**) Fortuna Redux.

denn aber nicht, daß die Einwohner von Antiochien einen prächtigen Tempel dieſer Gottheit in ihrer Stadt gehabt; daß ihr die Einwohner von Smyrna die ſchöne Bildſäule geheiligt, die **Bupalus** von ihr verfertigt hatte; daß endlich, nach dem Berichte des **Pauſanias**, Griechenland mit Tempeln und Capellen, welche eben dieſer Göttinn zu Ehren erbaut geweſen, mit Bildſäulen und Bildniſſen von halberhabner Arbeit, und mit Münzen, welche dieſelbe vorgeſtellt, angefüllt geweſen? Was könnte denn wohl einen deutlichern Beweis von einer gottesdienſtlichen Verehrung derſelben abgeben?

Uebrigens ſtellen alle die Denkmäler von der **Glücksgöttinn** *), die auf uns gekommen ſind, dieſelbe ziemlich einſtimmig unter der Geſtalt einer Frauensperſon vor, der ein Horn des Ueberfluſſes, oder ein Steuerruder, oder eine Deichſel, oder ein Rad, oder eine Kugel zum Sinnbilde zugegeben iſt; welche Sinnbilder insgeſamt entweder ihre Macht anzeigen, oder auf ihre Unbeſtändigkeit deuten. Sie wird auch oft, mit den Sinnbildern der Iſis verſehen, angetroffen, beſonders mit dem ſonderbaren Hauptſchmucke, von welchem im zweyten Bande eine Beſchreibung gegeben worden; und dieſe Abbildungen gehören zu den **pantheiſchen Figuren**. Manchmal wird ſie auch von der Siegsgöttinn gekrönt, um dadurch irgend eine glückliche Begebenheit anzuzeigen, welche der Kayſer gehabt, der ſie alſo auf ſeinen Münzen vorſtellen laſſen. Endlich hat uns auch **Spon** **) eine Bildſäule von ihr mitgetheilet, die ihr vom **A. Aurelianus Marcellinus**, einem Freygelaßnen des **Auguſts**, gewidmet worden. Dieſe ſtellet die **Glücksgöttinn** unter der Geſtalt eines betagten Mannes

*) Man ſehe des **Montfaucon** *Antiqu. Expl. T. I.* P. II. *Tab.* 196—198.

**) SPON. *Miſc. erud. ant.* p. 47.

nes mit einem Barte vor, der in der einen Hand ein Gefäß, und in der andern ein Steuerruder hält; und auf ihr lieſt man die Aufſchrift: Der bärtigen Fortuna *). Solches darf uns indeſſen nicht befremden, da, wie bereits anderwärts erinnert worden, die Heiden ihren Gottheiten oft beide Geſchlechter zugeſchrieben haben.

Ob gleich auch die Flügel eines von den Sinnbildern des Glücks waren, wie denn nichts die Schnelligkeit beſſer ausdrücken könnte, mit welcher ſie denen, die ſie begünſtigen will, ihre Güter zuwirft, oder denen, die ſolche beſitzen, wieder entreißt: So finden wir gleichwohl unter den römiſchen Abbildungen dieſer Göttinn keine, wo ſie geflügelt wäre. Die Urſache davon hat vermuthlich einige Verbindung mit dem, was Plutarch **) von ihr ſagt; daß nämlich die Glücksgöttinn, nachdem ſie die Perſer und Aſſyrer verlaſſen gehabt, nur flüchtig über Macedonien hinweg geflogen ſey, den Alexander umkommen geſehen, und ſich hierauf nach Aegypten und Syrien gewandt habe; als ſie aber endlich auf dem palatiniſchen Berge angekommen, habe ſie ihre Flügel abgelegt, und ihr Rad zerbrochen, und ſey hierauf in die Stadt Rom gegangen, um ſich darinnen auf ewig niederzulaſſen.

Was für eine Verehrung die Römer dem widrigen Glücke, oder der Fortuna adverſa geleiſtet, das iſt gänzlich unbekannt; nur ſo viel weis man, daß ſie dieſelbe wirklich verehret, indem ſie, dem Cicero zufolge ***), auf dem esquiliniſchen Berge einen Altar gehabt. Da die Einwohner des alten Antium, oder heutigem Nettuno, zwo Fortunen zugleich angebethet, welche die For-

*) FORTVNAE BARBATAE.

**) PLVT. *de Fort. Rom.* p. 317. T. II. *Opp.*

***) CIC. *de Nat. Deor. Libr. III.* c. 25.

Fortunen, die Zwillingsſchweſtern *), genannt wurden; ſo iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſie das gute und das widrige Glück vorſtellen ſollen. Martial ſagt gleichfalls, daß ſie Schweſtern geweſen, und ſetzt hinzu, daß ſie an der Seeküſte ihre Orakel ertheilet **). Sveton nennt die beyden Fortunen, die Looſe oder Sortes von Antium, weil man ſich, wenn man ſie um Rath gefragt, dabey der Looſe bedienet.

Das vierte Capitel.

Von den Göttern der Gaſtmahle und der Freude, dem Komus und dem Momus.

Der erſte Artikel.

Komus.

Da das Heidenthum für alle Handlungen des menſchlichen Lebens beſondre Götter hatte, die denſelben vorſtunden; ſo mußten ja die Gaſtmahle und das Schmauſen, da ſolches für viele Leute ſehr ernſthafte Beſchäfftigungen ſind, gleichfalls den ihrigen haben; und es war das Amt des Komus, denſelben vorzuſtehen.

Indeſſen würde uns dieſer Gott faſt nicht weiter, als bloß dem Namen nach, bekannt ſeyn, wenn nicht Philoſtratus in einem von ſeinen Gemälden ihn beſchrieben hätte ***). Dieſer Schriftſteller ſchildert uns den Komus alſo ab, wie er vor der Kammer eines neuvermählten Ehepaares an der Thüre ſteht, und zwar ſtößt dieſe

*) Fortunae gemellae.

**) Alſo ſagt dieſer Dichter zum Kayſer Domitian, im V. Buche, im 1. Sinngedichte:

Seu tua veridicae diſcunt reſponſa ſorores,
Plana ſuburbani qua cubat unda freti.

***) PHILOSTR. *Imag.* L. I. c. 2. p. 765.

dieſe Kammer an einen Saal, worinnen geſchmauſt und getanzt wird. Er iſt jung und von Weine trunken; ſein Geſicht glänzt; er ſchläft ſtehend, und ſteckt den Kopf hervor, der mit Roſen gekrönt iſt, ſein Hals aber bleibt verborgen; er ſcheint ſeine linke Hand auf einen Pfal zu ſtützen, aber im Schlafe läßt er ihn los; und da er hin und her taumelt, ſo ſcheint die angezündete Fackel, die er in der Rechten hält, ihm aus der Hand fallen zu wollen. Der junge Gott ſcheint aus Furcht, daß er ſich daran verbrennen möchte, ſein linkes Bein an das rechte zu ziehen; er kehrt die Fackel nach der linken Seite, und ſucht, indem er die Hand von den Knien entfernt, von dem Dampfe derſelben ſich frey zu halten. Da er ſein Haupt auf die Bruſt niedergebückt hat, ſo iſt von ſeinem Geſichte wenig zu ſehen; aber es wird durch das Licht, das auf den übrigen Theil des Leibes fällt, in etwas ſichtbar. Dieß Gemälde iſt, wie alle die übrigen, welche dieſer Schriftſteller entworfen hat, bloß ein Werk der Einbildungskraft; aber der Gott der Freude und der Gaſtmahle iſt daran ſehr kenntlich.

Einige Mythologiſten leiten den Namen des **Komus** von einem griechiſchen Worte ab, welches ſchmauſſen *) bedeutet; andre aber meynen, vielleicht mit eben ſo vielem Grunde, daß es von dem **Komus**, wie die Alten eine gewiſſe Gattung von Liedern nannten, abſtamme. Denn bey fröhlichen Gaſtmahlen iſt es ſehr gewöhnlich, daß man unter dem Eſſen und Trinken auch ſingt, und da man für die verſchiednen Vorfälle im menſchlichen Leben eigne Lieder hatte, **) ſo hatte man gleichfalls ſolche, die bey Mahlzeiten und Gaſtereyen geſungen wurden, und den itzterwähnten Namen führten. **Vigenere,**

*) κωμάζειν, comeſſari.

**) Man ſehe die Abhandlung des de la Nauze, von den Liedern der Alten, im IX. Bande der *Memoires de l' Acad.*

genere, der gelehrte Ausleger des Philoſtratus, hat ſich die Mühe gegeben, alle beſondre Stellungen des Gottes, von welchem hier gehandelt wird, auszulegen. Aber auſſerdem, daß ſie bloß eine Frucht der Einbildungskraft ſind, welcher Philoſtratus bey Schilderung derſelben freyen Lauf gelaſſen; ſo ſind ſie auch an ſich ſo leicht zu verſtehen, daß ſie keiner Auslegung bedürfen.

Der zweyte Artikel.

Momus.

Wenn Komus bey den Griechen und Römern der Gott der Schmauſereyen war; ſo wurde von beiden Völkern der **Momus**, der, dem **Heſiodus** [915]) zu folge, ein Sohn der **Nacht** und des **Schlafs** war, für den Gott des Spottes und witziger Einfälle angeſehen. Er war ſo ſatiriſch, daß er darinnen gar keine Maaße zu halten wußte, und nichts verſchonte; auch über die Götter und ſelbſt über den **Jupiter** ſchüttete er die beißendſten Spöttereyen aus.

Niemand hat ihn mit getreuern und naifern Farben Farben geſchildert, als **Lucian** [916]). In dem Götterrathe wo diejenigen, die nicht in denſelben gehörten, und ſich widerrechtlich in den Himmel eingeſchlichen, herausgejagt werden ſollen; in dieſer ſatiriſchen Schrift **Lucians** kann man ſehen, wie **Momus** ſie behandelt, und wie wenig er ſie ſchont.

Uebrigens iſt es eben dieſe Art, die Laſter und Fehler andrer zu tadeln, von der **Momus** ſeinen Namen hat. *) An dem Menſchen ſoll er zu tadeln gefunden haben, daß die Götter, da ſie ihn gebildet, nicht eine kleine Oeffnung oder Thüre in der Bruſt deſſelben angebracht, damit man

915) HESIOD. *Theog.* v. 214.

916) LUCIAN. *in Deor. Concil.* p. 950. ſq. T. II. *ed. Ben.*

*) Μῶμος bedeutet im Griechiſchen einen **Verweis**.

durch ſolche in ihrem Herzen ſehen könnte, was ſie dächten; indeſſen iſt nicht zu läugnen, daß Vitruv *) dieſen Gedanken dem Sokrates zueignet.

Das fünfte Capitel.

Von den Göttern der Arzeneykunſt und der Geſundheit.

Der erſte Artikel.

Aeſkulapius; Hygiea; Theleſphorus; Jaſo; Panacea; Meditrina.

Der Name des Aeſkulaps, den die Griechen Aſklepios nannten, ſcheint ein fremder Name zu ſeyn, und wie in dem Folgenden weiter gezeigt werden wird, aus den morgenländiſchen Sprachen ſeinen Urſprung zu haben; und wirklich dienet zur Beſtätigung dieſer Muthmaaßung, daß Aeſkulap lange Zeit zuvor in dieſen Ländern bekannt geweſen, ehe er es in Griechenland geworden.

Cicero ſagt **), daß verſchiedne Perſonen dieſen Namen geführet. „Der erſte von den Aeſkulapen, dieß „ſind ſeine Worte; derjenige der in Arkadien verehret „wurde, und das Wundeiſen ſo wohl, als die Verbindung „der Wunden, erfunden haben ſoll, iſt ein Sohn des „Apollo. Der zweyte, der vom Donner erſchlagen „wurde, und zu Cynoſura begraben liegt, iſt ein Bruder „des zweyten Merkurs. Der dritte, der den Gebrauch „der Purganzen und die Kunſt, die Zähne auszureißen, „erfunden, iſt ein Sohn des Arſippus und der Arſi„noe. Man zeigt noch in Arkadien ſein Grab, und der

Hayn,

*) VITR. *Praef. Libr. III.*

**) CIC. *de Nat. Deor. Libr. III.* c. 22.

„Hayn, der ihm geheiligt iſt, liegt nahe bey dem Fluſſe „Luſius.„ So gelehrt aber auch Cicero, in der Kenntniß der griechiſchen und römiſchen Religion iſt; ſo ſcheint er doch mit der Religion derjenigen Völker, von denen die Griechen und Römer die ihrigen überkommen hatten, ganz unbekannt zu ſeyn. Sanchuniathon, deſſen Werk zu den Zeiten dieſes Schriftſtellers noch nicht überſetzt war, macht einen noch ältern Aeſkulap namhaft, nämlich einen Sohn des Sydiks oder des Gerechten, und einer von den Titaninnen, *) welcher von den Kindern deſſelben in der Ordnung der achte, und ein Bruder der Kabiren war. Auch hat, wie Marsham [917]) beweiſt, noch ein anderer Aeſkulap, als König zu Memphis, regieret, der ein Sohn des Menes, und ein Bruder des erſten Merkurs geweſen, und ohngefähr zweyhundert Jahre vor der Sündflut, und alſo faſt tauſend Jahre vor dem griechiſchen Aeſkulap gelebet. Endlich redet auch Euſebius von einem Aſklepios, oder Aeſkulap, dem er den Beynamen Toſorthrus giebt; einem Aegyptier, und berühmten Arzte, von dem die Alten rühmen, daß er die Baukunſt erfunden, und viel dazu beygetragen, den Gebrauch der vom Merkur erfundnen Buchſtaben in Aegypten gemein zu machen.

Den wahren Aeſkulap muß man alſo nicht in Griechenland, ſondern in Phönicien und Aegypten ſuchen. In dieſen beiden Ländern nahm ſein Dienſt ſeinen Anfang, und gieng von dannen nach Griechenland über, wo er zuerſt zu Epidaurus angerichtet wurde. Dieſe Stadt lag in dem Peloponneſe, nahe bey dem Meere und vermuthlich hatten ſich hier einige Colonien niedergelaſſen. Mehr bedurfte es für die Griechen nicht, um vorgeben

*) Man ſehe das Ueberbleibſel dieſes Schriftſtellers im 1ſten Bande im II. Buche. S. 181.

[917]) MARSH. *Can. Chron.* p. 18. 28. 39. ſq. *ed. Lipſ.*

zu können, daß dieſer Gott urſprünglich ein griechiſcher Gott ſey. Da aber ihre Mythologie auf ſehr ungewiſſe Sagen ſich gründete; ſo erzählten ſie ſeine Geſchichte verſchiedentlich. Vielleicht war auch die Mehrheit der Perſonen, welche eben denſelben Namen geführt, an dieſer Verwirrung Urſache.

Ohne alles das anzuführen, was man in Anſehung ſeiner Aeltern geſagt hat, werde ich bloß an diejenige Meynung mich halten, welche in Griechenland am allgemeinſten angenommen war. Nach derſelben war Apollo, das iſt irgend ein Prieſter dieſes Gottes, ſein Vater; ſeine Mutter aber die Koronis, eine Tochter des Phlegyas [918]). Denn was diejenige Sage anlangt, nach welcher er der Arſinoe, der Tochter des Leucippus, ſein Leben verdankte; ſo iſt dieß, nach dem Urtheile des Pauſania [919]) gerade die unwahrſcheinlichſte, und diejenige, die das wenigſte Anſehen für ſich hat. Apollophanes hatte nämlich den Meſſeniern, aus deren Lande Leucippus gebürtig war, zu ſchmeicheln geſucht, und war deswegen nach Delphen gegangen, um ſich nach dem Geburtsort des Aeſkulaps und ſeiner Aeltern zu erkundigen. Das Orakel aber, oder, genauer zu reden, Apollo ſelbſt, hatte geantwortet, daß er ſelbſt, der Vater deſſelben, Koronis aber ſeine Mutter, und Epidaurus der Ort ſeiner Geburt ſey.

Phlegyas, der größte Krieger ſeiner Zeit, gieng, wie Pauſanias erzählt *), in den Peloponnes, dem Anſcheine nach, bloß eine Luſtreiſe zu thun, in der That aber, das Land auszukundſchaften. Er hatte ſeine Tochter mit ſich genommen. Dieſe gieng, um ihrem Vater ihre Schwangerſchaft zu verbergen, in die Gegend von Epidaurus, und ſie wurde daſelbſt von einem Sohne entbunden,

918) HYGIN. *Fab.* 161.
919) PAVSAN. *in Corinth.* p. 133. *in Lac.* p. 213. *in Meſſ.* p. 276.
*) PAVS. *in Corinth.* p. 132.

den, den ſie auf einen Berg wegſetzte, welcher noch heutiges Tages der Berg **Titthion**, genannt wird; ein Name, der eine **Bruſt** bedeutet. Vor dieſer Begebenheit aber hieß er **Myrtion**, wegen der vielen Myrtenbäume, die darauf wuchſen; und dieſe Veränderung ſeines Namens hatte keine andre Urſache, als weil das dem Zufalle hier überlaßne Kind von einer von den Ziegen *), die in dem nahgelegenen Walde weideten, geſäuget, und durch den Hirtenhund bewachet wurde. Als Ariſthenes, das iſt der Name des Ziegenhirten, ſeine Heerde zählte, ſo wurde er gewahr, daß eine von den Ziegen nebſt dem Hunde fehlte. Er machte ſich ſogleich auf, ſolche zu ſuchen; er fand das Kind, und wollte es mit hinwegnehmen, aber in demſelben Augenblicke, da er ſich ihm näherte es zu ergreifen, ſah er, daß es über und über Licht von ſich ſtralte. Dieß brachte ihn auf die Gedanken, daß dabey etwas Göttliches ſey, und er kehrte zurück. Sogleich lief das Gerüchte, daß ein Wunderkind geboren ſey. **Pauſanias** ſetzt zu der itzt angeführten Erzählung noch hinzu, man habe gleichfalls ſagen wollen, daß ſich **Koronis** während der Zeit ihrer Schwangerſchaft vom **Iſchys**, dem Sohne des **Elotas**, misbrauchen laſſen; nicht weniger gieng die Sage, daß ſie in der Niederkunft geſtorben ſey. Auf dieſe beiden Umſtände gründet ſich die Fabel des **Ovidius** **), daß Apollo, da er von einem Raben die Untreue ſeiner Gebieterinn erfahren, mit einem Pfeile ſie durchſchoſſen, das Kind, von dem ſie ſchwanger geweſen, ihr aus dem Leibe genommen, und es dem Centaurus **Chiron** zugeſchickt, für die Auferziehung deſſelben zu ſorgen. Der Grund dieſer doppelten Erdichtung iſt der, daß man den Angeber eben ſo wohl, wie den Vogel, deſſen Namen ihm **Ovid** giebt, als einen Unglücksvogel betrachtet,

*) **Lactanz** ſagt *Inſt. Div.* L. I. c. 10. daß eine Hündinn dem Kinde die Bruſt gereichet.

**) OVID. *Met. Libr. II.* v. 55. (HYGIN. *Fab.* 202.)

tet, und daß man, da Koronis in der Niederkunft geſtorben, von ihr geſagt, ſie ſey von einem Pfeile des Apollo getödtet worden. Da es aber, wie ſchon in der Geſchichte des Apollo erinnert worden, ſehr ſelten geſchah, daß man den frühzeitigen Tod von Frauen dieſem Gotte beymaß; ſo hatte man noch eine andre Sage *), der zufolge Diana ſelbſt, die an ihrem Bruder begangne Untreue zu rächen, ihr das Leben genommen; welches denn mit der Meynung, die man von dergleichen Todesfällen hatte, ſehr wohl übereinkömmt.

Da der Name der Koronis (Κορώνη) in der griechiſchen Sprache eine Krähe bedeutet, ſo hat man davon Anlaß genommen, noch eine andre Fabel zu erfinden; denn, wie aus dem Lucian erhellet **), hat man vorgegeben, daß Aeſkulap, in der Geſtalt einer Schlange aus einem Krähenenye ausgekrochen. Doch auf dieſe Erdichtung, deren Grund in der Aehnlichkeit des Namens ſich leichtlich entdecken läßt, iſt man nur eines Theils dadurch, daß die Schlange Aeſkulaps Sinnbild iſt, andern Theils aber durch das Mährchen gebracht worden, welches von dem Betrüger Alexander ausgeſprengt worden, und in der Folge dieſes Capitels von uns vorgetragen werden wird.

Aeſkulap wurde, nachdem er von dem Orte ſeiner Wegſetzung hinweggenommen worden, von der Trygone geſäugt [919] *), welche vermuthlich die Frau eben des Geißhirten war, der ihn gefunden hatte: und ſo bald er Fähigkeit genug hatte, den Unterricht, welchen zur ſelbigen Zeit der berühmte Chiron ertheilte, ſich zu Nutze zu machen; ſo ſchickte ihn Phlegyas, dem man ihn ohne Zweifel wieder überliefert hatte, in die Schule deſſelben. Er verband nach der Gewohnheit der damaligen Zeiten die Chirur-

*) PAVS. *loc. cit.*
**) LVCIAN. *in Pſeudom.* p. 868. T. I. Opp.
919*) PAVS. *in Arcad.* p. 496.

Chirurgie mit der Medicin, und bey dem lebhaften und ſcharfſichtigem Verſtande, den er nach dem Zeugniſſe des ſicilischen Diodors [920]) beſaß, brachte er es darinnen, beſonders in der Kenntniß heilſamer Kräuter, und in der Zuſammenſetzung der Arzeneymittel, deren er eine große Menge erfand, ſo weit, daß er nachgehends nicht nur ein großer Arzt wurde, ſondern auch ſogar den Ruhm erlangte, der Erfinder und Gott der Arzeneykunſt zu ſeyn.

Es iſt wohl wahr, daß die Griechen, die in der Geſchichte dieſer entfernten Jahrhunderte faſt niemals auf einerley Rede bleiben, die Erfindung der Arzeneykunſt, dem Apis, einem Sohne des Phoroneus, zueignen. Vielleicht aber war ſie damals noch ſehr unvollkommen geblieben, und vom Aeſkulap zu einer ſolchen Vollkommenheit gebracht worden, daß man ihn deſſentwegen für den Erfinder derſelben gerühmet.

Da Aeſkulap ein Zeitgenoſſe des Jaſon und Herkules geweſen; ſo kann er auch mit ihnen einen Lehrer gehabt haben; und es iſt gar wohl möglich, daß Chiron, der in der Erziehung der Jugend für den geſchickteſten Mann ſeiner Zeit gehalten wurde, ſie alle dreye erzogen. Dieſer geſchickte Centaure verſtund zugleich die Sternſeherkunſt, die Muſik, die Kriegskunſt, und die Arzeneykunſt. Indem ſich alſo Herkules auf die Ringerkunſt und andre Leibesübungen legte, Jaſon aber auf die Kriegskunſt befliß, ſo widmete ſich Aeſkulap ganz der Medicin, und brachte es ſehr weit darinnen. Da die Schulbekanntſchaften gemeiniglich die dauerhafteſten ſind, ſo vermochten auch Jaſon und Herkules bey ihrer Unternehmung wider Kolchis, den Aeſkulap, daß er dieſe Reiſe mit ihnen thun möchte *), und er leiſtete ihnen, als Arzt,

920) DIOD. SIC. L. V. c. 74.

*) CLEM. ALEX. *Strom. Lib. I.* p. 236. Man ſehe auch Baniers Abhandlung von den Argonauten in den *Mem. de l'Acad. des Belles-Lettres* T. II.

ſehr große Dienſte. Endlich erwarb er ſich in ſeiner Kunſt ſo viel Ruhm, daß ihm ſolcher nach ſeinem Tode, eben ſo wohl, als dem Herkules, und einigen andern ſeiner Zeitgenoſſen, die Ehre der Vergötterung brachte; und er wurde für den Gott der Arzeneykunſt angeſehen. Es war ſo gar, wenn wir dem Pauſanias Glauben beymeſſen, kurz nach ſeinem Tode, da er ſchon göttlich verehret wurde [921]). Man ſagte auch, daß er im Himmel das Zeichen ausmache, welches der Serpentarius, oder der Schlangenträger, genannt wird. Seine Nachkommen regierten, dem Pauſanias zufolge, in einem Theile Meſſeniens [922]), und dieſes Land war es, aus welchem ſeine beiden Söhne, Machaon und Podalirius, in den Krieg vor Troja zogen. Die Meſſenier beruften ſich ausdrücklich auf die Verſe des Homers [923]), in welchen Neſtor eingeführet wird, wie er den von einem Pfeile verwundeten Machaon aus nachbarlicher Freundſchaft tröſtet, indem beide in Meſſenien geherrſchet. Nach dem Berichte eben dieſes Schriftſtellers, war Machaons Grabmaal zu Geranien, und zu Pheres ſtund auch ein Tempel, der ihm gewidmet war. Denn man erwies ihm göttliche Ehre, und Epithes, der König zu Andamien, war der erſte, welcher den Dienſt deſſelben in Meſſenien anrichtete. Was den Podalirius anlangt, ſo iſt die Geſchichte der letzten Jahre ſeines Lebens unbekannt. Tzezes berichtet uns indeſſen auf das Anſehen des epheſiſchen Arztes Soranus, daß er nach Rhodus gegangen ſey, wo er denn vermuthlich auch geſtorben iſt.

Aeſkulap heirathete die Epione, *) mit welcher er die itztgedachten beiden Söhne erzeugte, und außerdem auch

[921]) PAVS. *in Corinth.* p. 134.

[922]) ID. *in Meſſen.* p. 219.

[923]) HOMER. *Iliad.* L. XIV. v. 1. ſq.

*) Andre nennen ſeine Gemahlinn Lampotia.

auch noch vier Töchter, die Hygiea, die Aegle, die Panacea, und die Jaſo. [924])

Ich weis gar wohl, daß einige Gelehrte des vorigen und itzigen Jahrhunderts behauptet, daß es außer dem ägyptiſchen und dem phöniciſchen Aeſkulap, deren wir im Anfange dieſes Capitels gedacht, niemals einen andern Aeſkulap gegeben. Aber das iſt ein willkührlich angenommner Satz, welcher ſich ganz auf keine Weiſe behaupten läßt. Die itzterzählte Geſchichte hängt in dem Weſentlichen zuſammen, und auch die wahren Geſchichten aus denſelben Zeiten haben dennoch nicht alle ſo viel Zuſammenhang. Wirklich findet man in dem Verzeichniſſe der Argonauten einen Aeſkulapius, und es iſt ſehr natürlich, daß bey einem Kriege, der ſo bald auf jene Unternehmung folgte, ſein Sohn wieder zum Vorſcheine kömmt. Denn, wenn wir auch die ſinnreiche Muthmaaßung des Bocharts annehmen, welcher der Pater Thomaßin und andre Gelehrte gefolgt ſind, daß der Name Aeſkulapius von dem Worte Kaleb, womit die Hebräer einen Hund bezeichnen, abſtamme, und aus den beyden Wörtern dieſer Sprache Iſch-Kalibi, welches ſo viel heißt, als ein hündiſcher Mann, zuſammengeſetzt ſey; was wird wohl weiter daraus folgen, als dieß, daß man in den Morgenländern lange zuvor einen Aeſkulap gekannt, ehe man in Griechenland davon gewußt? Das aber wird ja auf keine Weiſe geläugnet. Sollen wir mit dieſem gelehrten Schriftſteller noch überdieß ſagen, daß man um dieſes Namens willen in den Tempeln des Aeſkulaps Hunde gehalten, wie uns vom Pauſanias [925]) berichtet wird? Auch das mag ſeyn; dieß war ein Ueberbleibſel von der ägyptiſchen und phöniciſchen Sage, welche durch die Colonien des Danaus und Kadmus

[924]) PLIN. *Hiſt. Nat.* L. XXXV. c. II. SERV. *ad* VIRG. *Eclog.* I. v. 20. *Aen.* L. II. v. 263. L. XI. v. 259.

[925]) PAVSAN. *in Corinth.* p. 134.

mus zuerſt nach Griechenland gebracht worden. Oder ſollen wir mit dem Fourmont ſagen,*) daß die Sylbe Es oder Ex, die den Namen dieſes Gottes anfängt, in der phönicíſchen Sprache, und mit einer geringen Veränderung auch in der griechiſchen, eine Ziege bedeute; und daß man aus dieſer Urſache vorgegeben, Aeſkulap ſey von einem ſolchen Thiere geſäugt worden? Auch das wollen wir einräumen. Sollen wir nach der Meynung eben deſſelben Schriftſtellers dieſen Gott für den Bruder des Eliezers halten, welcher, ſo wie er glaubt, mit dem Hermes einerley Perſon ſey; ſollen wir annehmen, daß beide von Kaleb, oder aus der Hundsſtadt, die an den phöniciſchen Küſten gelegen, gebürtig geweſen; und daß man hierinnen den wahren Urſprung von dem Namen dieſes Gottes ſuchen müſſe, da Bochart bloß auf die Spur deſſelben geleitet, ohne weiter zu gehen? Auch das wollen wir uns gefallen laſſen; und nur dabey erinnern, daß das weiter nichts, als ſolche Muthmaaßungen ſind, die man nach Beſchaffenheit der Gründe, womit ſie unterſtützt werden, und in Anſehung deren ich die Leſer auf das Werk des Akademiſten verweiſe, annehmen oder verwerfen kann. Wenigſtens ſind ſie allezeit mehr werth, als diejenigen, welche Huet**) geſammelt hat, damit zu beweiſen, daß Aeſkulap kein andrer ſey, als Moſes. Und die Wirklichkeit des griechiſchen Aeſkulaps wird weder durch dieſe noch durch jene Gründe aufgehoben.

Laßt uns daraus den Schluß machen, daß es zur Vereinigung ſo verſchiedner Meynungen ganz unzweifelhaft iſt, daß Phönicien ſeinen Aeſkulap gehabt, und Aegypten gleichfalls den ſeinigen. Der Dienſt des erſtern wurde durch die Colonie des Kadmas, der Dienſt des andern aber durch die Colonie des Danaus, einige Jahrhunderte

*) FOURM. *Refl. crit. Tom. I.* p. 189.
**) HUET. *Dem. Evang. Prop.* IV. p. 213.

hunderte vor dem trojaniſchen Kriege*) nach Griechenland gebracht. Als aber nachgehends ein berühmter Arzt, der zu den Zeiten des Herkules und Jaſon gelebt, durch ſeinen Ruhm ſich göttliche Ehre erworben, ſo vermengte man den Dienſt deſſelben mit dem Dienſte des alten Aeſkulaps, alſo daß man mit der Zeit den alten ganz vergaß, und bloß den neuen verehrte.

Da die Griechen allezeit in dem Lobe der großen Männer, die ſie gehabt, über die Gränzen der Wahrheit hinausgeſchweift; ſo ſagten ſie auch vom Aeſkulap, nach einer ſehr übertriebnen Hyperbel; er habe es in der Heilkunſt zu einer ſolchen Geſchicklichkeit gebracht, daß er ſich nicht begnügen laſſen, Kranke zu heilen, ſondern daß er auch ſo gar Todte auferwecket**); deſſentwegen habe ihn Pluto vor Jupiters Richtſtuhl gefodert***), und Beſchwerde wider ihn geführet, daß durch ihn das Reich der Todten um ein Anſehnliches ſich vermindert, und Gefahr laufe, ganz öde zu werden; darüber ſey Jupiter ſo entrüſtet worden, daß er ihn durch einen Donnerkeil erſchlagen. Man füget noch hinzu, daß Apollo, aus Unwillen über den Tod ſeines Sohnes, die Cyklopen getödtet, weil ſie den Donnerkeil geſchmiedet, deſſen Jupiter ſich dabey bedienet; wie ich dieß nebſt den übrigen Umſtänden, die zu dieſer Fabel gehören, ſchon in der Geſchichte des Apollo angeführt habe. Dieſe ganze Erdichtung will weiter nichts ſagen, als daß Aeſkulap ſeine Kunſt ſehr hoch getrieben, und auch ſolche Kranke geheilet, bey denen man ſchon alle Hoffnung aufgegeben.

Der

*) Die Zeitpunkte, wenn dieſe Colonien nach Griechenland gekommen, werde ich im folgenden Bande genau beſtimmen.

**) Ovidius ſagt, wie wir in der Geſchichte des Theſeus erfahren werden, daß er den Hippolytus auferweckt, und Julian ſagt eben dieß vom Tyndarus.

***) DIOD. SIC. *Bibl. Hiſt. Libr. IV.* c. 73. und andre Mythologiſten. (HYG. *Fab.* 49.)

Der Dienſt des Aeſkulapius wurde zuerſt zu Epidaurus, als an ſeinem Geburtsorte, angerichtet; und von dannen verbreitete er ſich bald durch ganz Griechenland. „Daß, alſo ſagt Pauſanias *), ſein Dienſt in „dieſer Stadt ſeinen Anfang genommen, dafür habe ich „mehr, als einen Beweis. Denn erſtlich wird ſein Feſt „zu Epidaurus herrlicher und mit mehr Gepränge began„gen, als anderwärts: Zweytens geſtehen die Athenien„ſer, daß ſie dieſes Feſt von Epidaurus bekommen haben, „wie ſie es daher auch die Epidaurien nennen; ſo wohl „als die jährliche Feyer des Tages, an welchem die Epi„daurier den Aeſkulap, als einen Gott, zu verehren an„gefangen haben.„ Zu Epidaurus verehrte man ihn unter der Geſtalt einer Schlange; indeſſen hinderte das nicht, daß man ihn nicht auch unter menſchlichen Bildſäulen vorſtellte. Die Bildſäule von Gold und Elfenbein, die ein Werk des Thraſimedes von Paros war, ſtellte dieſen Gott vor, wie er auf einem Throne ſaß, in der einen Hand einen Stock hielt, und mit der andern auf einen Schlangenkopf ſich ſtützte; bey ihm aber lag ein Hund. Obgleich Aeſkulap allezeit bärtig vorgeſtellt wurde, ſo fand man doch auch, nach dem Berichte des Pauſanias **), eine Bildſäule von ihm, die ohne Bart war.

Von Epidaurus gieng ſein neuerrichteter Dienſt alsbald nach Athen, und in verſchiedne andre Städte Griechenlands über. Als Archias auf der Jagd verwundet worden war, kam er nach Epidaurus ***), den Aeſkulap um Hülfe anzuflehen; und als er geheilt worden, brachte er den Dienſt dieſes Gottes nach Pergamus, wo er als der Schutzgott dieſer Stadt betrachtet wurde. Man findet ihn daher auf den Münzen der Kayſer, die

zu

*) PAVS. *in Corinth.* p. 133.
**) PAVS. *loc. cit.*
***) PAVS. *in Corinth.* p. 134.

zu Pergamus geſchlagen ſind. Auf einer großen Gedächtnißmünze, welche bey Gelegenheit des zwiſchen den Pergamenern und Mytilenern geſchloßnen Friedens geſchlagen worden, zeigt ſich dieſer Gott mit ſeinem Stabe und mit einer Schlange; er ſtehet, und neben ihm ſitzt eine Göttinn, welche vermuthlich die Juno, die Schutzgöttinn der Mytilener, iſt. Auf einer andern größern Schaumünze, die gleichfalls zu Pergamus geſchlagen worden, findet man den Aeſkulap mit der Fortuna beyſammen; und ohne Zweifel hat man dadurch andeuten wollen, daß das Glück der Pergamener dem Schutze dieſes Gottes zugeſchrieben werden müſſe. Gleichfalls findet man dieſen Gott auf den Münzen der Tilineer; welches ein Beweis iſt, daß auch ſie den Dienſt dieſes Gottes angenommen. Von Pergamus verbreitete ſich die Kenntniß dieſes Gottes nach Smyrna, wo man ihm auf der Seeküſte einen Tempel erbaute, der noch zu des Pauſanias Zeiten ſtund. Auch die Inſel Creta nahm ſeinen Dienſt an, wie ſolches der Tempel bezeugt, den er auf dieſer Inſel hatte. Aus Europa und Aſien wurde derſelbe weiter nach Afrika übergebracht, denn die Einwohner von Balanagrä in der cyreniſchen Landſchaft hatten ihm ebenfalls einen Tempel gewidmet. Dieſe opferten ihm ſogar Ziegen, welches nicht einmal die Epidaurier thaten.

Zu Epidaurus hatte dieſer Gott noch auſſer dem Tempel, der ihm zu Ehren erbauet worden, auch einen Hayn, in deſſen Umfange weder ein Kranker ſterben, noch eine Frau niederkommen durfte. Alles was ihm daſelbſt geopfert wurde, mußte in dem Hayne verzehrt werden; und dieſer Gebrauch wurde auch zu Titanien beobachtet, wo Aeſkulap nicht weniger verehrt wurde [926]). Seine Bildſäule von der Hand des Thraſimedes war eben

*) PAVSAN. l. c.

926) PAVS. *in Corinth.* p. 105. 106.

eben ſo wohl, als die Bildſäule des **Jupiters** zu Athen, aus Gold und Elfenbeine verfertigt, aber um die Hälfte kleiner, als dieſe letztere. Sie ſtellte den **Aeſkulap** auf einem Throne vor, und in der einen Hand hielt er einen Stab, mit der andern lehnte er ſich auf einen Schlangenkopf. Rings um den Tempel herum erblickte man eine große Anzahl von Säulen, auf denen die Namen derer geſchrieben waren, welche dieſem Gotte ihre Geneſung zuſchrieben.

Die Einwohner von Titanien, die, wie itzt geſagt worden, den **Aeſkulap** gleichfalls verehrten, opferten ihm Stiere, Schafe und Schweine. Sie begnügten ſich nicht, wie bey andern Opfern geſchah, bloß die Keulen von den Opferthieren abzuſchneiden, ſondern ſie bruten dieſelben ganz, bis auf die Häute, die ſie auf dem Altare verbrannten. **Aeſkulaps** Mutter, **Koronis**, hatte an der göttlichen Ehre, zu welcher ihr Sohn erhoben worden, gleichfalls ihren Antheil, und in dem Tempel dieſes ihres Sohnes ſtund eine Bildſäule von ihr, welche man alle Jahre in den Tempel der **Minerva** trug.

Der Hahn und die Schlange waren dieſem Gotte ganz beſonders heilig [927]. Dem **Pauſanias** zufolge ernährte man in ſeinem Tempel zu Epidaurus zahme Schlangen, und er wird, wie itzt gleich gezeigt werden ſoll, faſt nirgends ohne dieſes Sinnbild vorgeſtellt. Man behauptete ſogar, daß er unter der Geſtalt dieſes kriechenden Thiers ſich ſehen ließe; und man erzählet dergleichen von ihm in der römiſchen Geſchichte. Als die Römer von der Peſt heimgeſucht wurden, zogen ſie, wie **Livius** *), **Florus**, **Valerius Maximus** **), **Ovidius** ***) erzählen, die heiligen Bücher zu Rathe, und erſahen

927) VOSS. *de Th. Gent.* L. IX. c. 32.

*) LIV. *Hiſt. Libr. X.* c. 47.

**) VAL. MAX. *Libr. I.* c. 8.

***) OVID. *Metam. Libr.* XV. v. 624 ſq.

erſahen daraus, daß ſie, um von dieſer Plage befreyet zu werden, den Aeſkulap ſelbſt aufſuchen müßten. Man ſchickte Geſandten nach Epidaurus, und die Prieſter gaben ihnen eine zahme Schlange, von welcher ſie ſagten, daß dieſelbe Aeſkulap ſelbſt ſey. Dieſe nahmen ſie mit ſich zu Schiffe, und als ſie auf der Inſel der Tiber ankamen, kroch dieſelbe aus dem Schiffe, und verbarg ſich in das Schilf. Man glaubte daher, daß ſich der Gott dieſen Ort zu ſeiner Wohnung auserſehen; und nachdem man ihm hier einen Tempel zu ſeiner Ehre erbauet, ſo faßte man das ganze Ufer der Inſel mit einem marmornen Damme ein, alſo daß man ihr dadurch die Geſtalt eines großen Schiffes gab. Es war das 462ſte Jahr nach der Erbauung von Rom, als der Dienſt Aeſkulaps in dieſer Stadt eingeführt wurde. Dieſe Begebenheit wird auf einer ſchönen Schaumünze vorgeſtellt, die in dem Münzcabinet des Königs befindlich iſt, und auf deren anderer Seite ſich das Bild eines Antonins zeigt. Man erblickt darauf den Tiberſtrom in der gewöhnlichen Geſtalt der Flüſſe; er ſitzt auf Waſſer, und hält in ſeiner linken Hand einen Zweig; nahe bey ihm ſieht man die Inſel des Tiberſtroms, welche Plutarch Meſopotamien nennt, weil ſie mitten auf dem Fluſſe ſich befindet. Sie iſt wie ein Schiff geſtaltet, wie ſie denn in der That dieſe Geſtalt hatte; noch itzt ſieht man einige Ueberbleibſel davon, welche die Verwüſtungen der Zeit und die Ueberſchwemmungen des Fluſſes übrig gelaſſen haben. Auf der Höhe von dem Vordertheile des Schiffs, das dieſe Inſel vorſtellt, zeigt ſich eine Schlange, die ſich in Kreiſe windet, und den Kopf gegen den Strom ſtrecket †).

Uebrigens kömmt die Schlange, daß wir ſolches im Vorbeygehen erinnern, aus keiner andern Urſache auf den Denk-

†) Dieſe Inſel heißt heut zu Tage die Inſel Saint Barthelemy.

Denkmälern, welche den Aeſkulap vorſtellen, ſo oft vor, als weil dieſes Thier in der Arzeneykunſt gute Dienſte thut, und vortreffliche Heilungsmittel daraus zubereitet werden; oder weil es das Sinnbild der Klugheit iſt, einer Tugend, deren die Aerzte ſo ſehr vonnöthen haben. Ein Abentheuer, welches mit demjenigen, das wir erſt itzt erzählt haben, viel Aehnlichkeit hat, war, dem Pauſanias zufolge *), auch denen begegnet, die in Lakonien die Stadt Limera gebauet, und gleichfalls den Aeſkulap ſuchen laſſen. Die angenommene Meynung, daß dieſer Gott unter der Geſtalt einer Schlange zu erſcheindn pflege, gab gleichfalls einem gewiſſen Alexander zu einer Betrügerey Anlaß, die Lucian ſo anmuthig erzählet **). Dieſer Landſtreicher hatte eine Schlange in ein Krähenet hinein zu bringen gewußt. Da man nun zu Chalcedonien zu Ehren des Aeſkulapius einen Tempel zu bauen anfieng, ſo hatte er daſſelbe in den gegrabnen Grund geſteckt, und gab vor, daß er es darinnen gefunden habe. Er öffnete es in Gegenwart verſchiedner Perſonen, und behauptete gegen ſie, daß dieß Aeſkulap ſey. Hierauf verbarg er ſich einige Zeitlang, und kam dann wieder mit einer großen Schlange, die er zahm gemacht hatte, zum Vorſcheine. Das leichtgläubige Volk gläubte, daß dieß der Gott der Arzeneykunſt ſey, und ermangelte nicht, den Betrüger um Rath zu fragen, der denn bey dieſem Gewerbe ſehr viel Geld machte.

Die Kranken eilten haufenweiſe in die Tempel dieſes Gottes herbey, um durch ihn von ihren Krankheiten geheilt zu werden. Sie brachten gemeiniglich die Nacht darinnen zu. Wenn ſie denn einige Erleichterung ihres Uebels in denſelben gefunden, ſo ließen ſie darinnen Abbildungen von denjenigen Theilen ihres Leibes zurück, an denen ſie geheilt worden.

Es

*) PAVS. *in Lacon.* p. 208.

**) LVCIAN. *in Pſeudomant.* p. 868. ſq. T. I. *ed. Ben.*

Es iſt übrigens ſehr wahrſcheinlich, daß die Prieſter, die an dieſen Tempeln dienten, und die gemeiniglich geſchickte Aerzte waren, die Kranken Arzeneyen einnehmen ließen, jedoch auf eine geheimnißvolle Art ihnen dieſelben beybrachten, oder daß ſie auch Arzeneyen in die Dinge miſchten, welche ſie zu ihrer Erhaltung genießen mußten; und daß ſie ſodann die Geneſung, die doch der Kranke bloß der Arzeney verdankte, dem Gotte zueigneten. Ich behaupte ſolches nicht ohne Grund. Es iſt bekannt, daß **Apollonius von Thyana**, in einem der berühmteſten Tempel des Aeſkulaps, nämlich in dem zu Aeges in Cilicien einige Jahre lang ſich aufgehalten, und daſelbſt verſchiedne mediciniſche Kenntniſſe erlangt, auch den Gebrauch von ſehr vielen Arzeneymitteln erlernet, deren er ſich nachgehends bedienet, Kranke damit zu curiren; und da er dieſelben ohne Entgeld an die gab, die ihrer bedurften, ſo zog dieß eine große Menge Volks, wovon er allezeit umringt war, zu ihm herbey, und erwarb ihm viel Ruhm.

So ſehr auch in dem **Plutus** des **Ariſtophanes** Aeſkulap mit den übrigen Göttern verſpottet wird: So erſieht man doch daraus, auf was für eine Art die Kranken in ſeinem Tempel die Nacht zugebracht, um geheilt zu werden; und vielleicht hat man wenige Stücke aus dem Alterthume, woraus man hierüber mehr Licht erhalten könnte, als dieſe Komödie *).

Die übrigen Götter der Arzeneykunſt, und ihrer Wirkung der Geſundheit, waren bey den Griechen der **Telesphorus**, die **Hygiea**, die **Jaſo**, und die **Panacea**, die man für Kinder des Aeſkulaps erkannte, und nebſt ihnen die **Meditrina**. Die Pergamener verehrten,

*) Man ſehe hierüber die Münze der Epidaurier nach, die Spanheim beygebracht hat, desgleichen den dritten Band des *Theatre Grec*, auf d. 76. S.

ehrten, dem Pauſanias [928]) zufolge, auf den Ausſpruch eines Orakels, den Teleſphorus, als einen Gott; und die Epidaurier, die ihm gleichfalls göttliche Ehre erwieſen, nannten denſelben Aceſios, den Herſteller der Geſundheit; bey den Sicyoniern aber hieß er Evemerion. In der That war auch dieſer Gott, genau zu reden, der Gott derer, die wieder genaſen. Hygiea und ihre Schweſtern, Panacea und Jaſo *) hatten an der göttlicheu Ehre, die jenen erwieſen wurde, gleichfalls ihren Antheil. Der angeführte Schriftſteller ſagt, daß in dem Tempel, den Aeſkulap zu Sicyon gehabt, von der erſtern dieſer drey Göttinnen eine Bildſäule geſtanden, die faſt ganz mit einem Schleyer bedeckt geweſen; und daß ihr die Frauensperſonen dieſer Stadt ihre Haupthaare geweihet. Man findet ſie auch oft auf den alten Denkmälern, und Münzen, bald mit ihrem Vater zugleich, bald allein. Die Römer vornehmlich hielten dieſe Göttinn in großen Ehren, ſahen ſie für das Heil des Reichs an, und gaben ihr auch dieſen Namen auf ihren Münzen [929]).

Ich bin nicht geſonnen, alle Denkmäler durchzugehen, auf denen Aeſkulap und die übrigen Götter der Arzeneykunſt von denen wir in dieſem Capitel gehandelt haben, gefunden werden. Man kan deſſentwegen die Alterthumsforſcher zu Rathe ziehen [930]). Es wird genug ſeyn, wenn wir erinnern, daß Aeſkulap auf denſelben allezeit in der Geſtalt eines ernſten Mannes erſcheine, der mit einem Mantel bedeckt iſt, manchmal auch den Scheffel

[928]) PAVS. *in Corinth.* p. 106.

*) Dieſe beiden Namen beziehen ſich ganz offenbar auf die Arzeneykunſt; der erſte bedeutet ſo viel als eine Univerſalmedicin, der zweyte ſo viel als medela, Heilung.

[929]) Vom Aeſkulap und ſeinen Kindern hat auch CELLAR. *in Antiquit. Medic.* C. II. III. fleißig gehandelt.

[930]) ALBRIC. *de Deor. imag.* c. 20. MONIF. *Ant. expl.* T. I. P. II. *Tab.* 185 — 191.

fel des Serapis auf ſeinem Haupte hat, in ſeiner Hand aber einen Stab hält, der gemeiniglich von einer Schlange umwunden wird. Manchmal hält er in der einen Hand eine Opferſchale, und die Schlange in der andern: manchmal lehnt er ſich auf einen Cippus, um den gleichfalls eine Schlange ſich windet. Zuweilen zeigt ſich der Hahn, als ein dieſem Gotte geweihtes Thier, deſſen Wachſamkeit ein Zeichen derjenigen Wachſamkeit ſeyn ſoll, die an Aerzten erfodert wird, zu den Füſſen ſeiner Bildſäulen; nur ein einziges mal finden wir, daß er einen Hahn in der Hand trägt. Es iſt bekannt, daß Sokrates, als er eben ſterben wollte, zu denen, die bey dieſer traurigen Scene zugegen waren, ſagte: **Wir ſind dem Aeſkulap einen Hahn ſchuldig; gebt ihm den unverzüglich**[931]).

Hygiea, die ſich auf den überbliebnen Denkmälern oft in Geſellſchaft mit ihrem Vater findet, erſcheinet darauf als eine junge Frauensperſon, die gemeiniglich in der einen Hand eine Schlange, in der andern aber eine Opferſchale hält; manchmal trinkt die Schlange aus der Opferſchale; manchmal umſchlingt ſie den ganzen Leib der Göttinn.

Telesphorus wird allezeit als ein junges Kind, und in einer beſondern Kleidung abgebildet; denn ein langer Rock bedeckt ſeinen ganzen Leib, alſo daß die Arme nicht zu ſehen ſind; auf dem Kopfe hat er eine Kappe, die denſelben bis auf das Geſicht gantz bedecket. Dieſe Kleidung iſt faſt ganz der Kleidung der Camaldulenſer ähnlich. Ohne Zweifel hat ſie eine geheime Bedeutung. Sollte ſie anzeigen, daß diejenigen, mit deren Krankheit ſichs gebeſſert, ſich wohl bedeckt halten müſſen? Sollte

931) PLATO *in Phaedone* p. 224. *ed. Fiſch.* Es iſt bekannt, daß viele dieſe letzte Worte haben tadeln wollen; ſie ſehen aber nicht, daß auch in denſelben die feine Ironie dieſes großen Mannes herrſcht.

ſie ſonſt etwas andeuten? Ich muß hierinnen meine Unwiſſenheit bekennen.

Endlich war auch **Meditrina**, deren Name von einem lateiniſchen Worte herkömmt, welches **heilen** bedeutet *), eine Göttinn der Arzeneykunſt, von welcher uns **Varro** und **Feſtus** [932]) melden, daß ſie zu Rom verehret worden ſey. Ihr Feſt hieß die **Meditrinalien**, und die vornehmſte Cärimonie daran beſtand darinnen, daß man, der Geſundheit halber, den neuen Wein koſtete. Der oberſte Prieſter oder **Flamen** des Gottes **Mars** **) ſprach dabey mit lauter Stimme: **Man muß den neuen und den alten Wein als eine Arzeney trinken.**

Der zweyte Artikel.

Die Göttinn der Geſundheit, Salus.

Da die Geſundheit ſelbſt ganz unſtreitig das vorzüglichſte unter den Gütern dieſes Lebens iſt, ſo muß ich, nachdem ich von den Göttern gehandelt, die man verehrte um dazu zu gelangen, auch von ihr ſelbſt noch ein paar Worte ſagen. Die Römer hatten ſie zur Würde einer Gottheit erhoben, welche unter dem Namen **Salus** von ihnen verehrt wurde, und ihren beſondern Gottesdienſt hatte. **Cicero**, **Plinius**, und andre gedenken ſehr oft der Tempel, die dieſer Göttinn geheiligt waren, und **Livius** thut desjenigen Erwähnung, den ihr der **Cenſor Junius Babulo** nahe bey einem Thore dieſer Stadt erbauet hatte, welches deswegen das **Thor der Geſundheit** ***) genannt wurde [933]).

Da

*) Mederi, medela.

[932]) VARRO *de L. Lat.* L. V. c. 3. FESTVS h. v.

**) Flamen Martialis.

***) Porta Salutaris.

[933]) CIC. de *Divin.* L. I. c. 47. PLIN. *Hiſt. Nat.* L. XXXV. c. 4. LIV. L. IX. c. 43. L. X. c. 1. Sie wird wie die Hygiea abgebildet. MONTF. l. c. *Tab.* 190.

Da die Alten oft von dem Augurium der Geſundheit reden, und Cicero davon eine Regel anführt, nach welcher es bloß den Auguren erlaubt war, daſſelbe anzuſtellen: *) So muß man wiſſen, daß die Prieſter dieſes Ordens ſich allein das Recht angemaaßt hatten, die Götter um das Wohlſeyn jeder Privatperſon insbeſondre, und des ganzen Staates überhaupt, zu bitten, gleich als ob ſolches nicht jeder ſelbſt thun können. Dio **) meldet uns, daß der zu dieſer Cärimonie der Auguren feſtgeſetzte Tag ſehr feyerlich geweſen; und da hierzu erfodert wurde, daß ein ganzes Jahr lang kein Kriegsheer aus Rom aufgebrochen wäre, und daß man eines vollkommnen Friedens genöße, ſo verſtrich oft viel Zeit, ehe man die Augurien der Geſundheit anſtellen konnte.

Das ſechſte Capitel.

Von einigen Göttern, die von den Griechen, den griechiſchen Inſeln, und verſchiednen Völkern Kleinaſiens beſonders verehrt worden.

Unter den Göttern, von denen ich in dieſem Capitel und in den folgenden zu handeln habe, finden ſich topiſche, das iſt ſolche, die beſondern Gegenden allein eigen geweſen; und allgemeine, die an verſchiednen Orten angebet worden. Dieſe Götter wurden gemeiniglich Schutzgötter genannt, und man glaubte, daß ſie für dieſe oder jene Perſon, für dieß oder jenes Haus, irgend eine gewiſſe Stadt, manchmal auch für ein ganzes Land, eine vorzügliche Sorge trugen; und daher leiſtete man ihnen an denſelben Oertern eine vorzügliche Verehrung.

*) Salutem populi Sacerdotes augurantor.

**) DIO CASS. *Libr.* XXXVII. c. 40.

Servius macht bey dem Verſe, darinnen **Virgil** den Apollo, den Hüter des Soracte nennt,*) die Anmerkung, daß dieſe **topiſchen Götter** ein beſondres Land vor andern geliebet. Jedwedes Land hatte einen oder mehr Götter dieſer Art. Die Syrer zum Ex. haben die Aſtarte zu ihrer topiſchen Gottheit; die Araber den Diſares und Dionyſius; die Einwohner von Minturna in Italien die *Marica*; die Völker von Noricum den Tibilinus; die Cruſtumenier den **Delventinus**; die Aſculaner die Amharita.

Auf gleiche Art eignete ſich Athen die **Minerva**, Samos und Karthago die **Juno**, Thracien den **Mars**, Cythere, Paphos, und Amathus die **Venus** zu. Die Lateiner hatten den **Faunus**, die Sabiner den **Sancus**, die Völker in den Gegenden von Aquileja den **Fenelles**, die Archomenier den **Laphiſtius**, die Einwohner der Inſel Tenedos den **Tenes**, die zu Lemnos den **Vulkan**, die zu Naxus den **Bacchus**, die zu Delphen den Apollo, die Carier die **Lagdina**, zur eigenthümlichen Gottheit. **Thuiſton** und **Velleda** waren ſolches bey den Deutſchen, und **Heſus** bey den Galliern. Nach dem Berichte des **Macrobius** **), hatten auch die Römer ihre Schutzgötter; und wenn ſie eine Stadt belagerten, ſo ermangelten ſie, dem **Plinius** zufolge, faſt niemals dieſe Stadt, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, zu entgöttern, oder eine Evocation, eine gottesdienſtliche Abforderung der Schutzgottheiten, vorzunehmen. Zu dieſem Ende brachten ſie einen Prieſter mit ſich, der mit einigen feſtgeſetzten Formeln, den Schutzgott derſelben Stadt erſuchte, ſeine Wohnung zu verlaſſen, und erſt in ihr Lager, dann mit ihnen in ihre Stadt zu kommen, wo er weit beſſer in Ehren gehalten werden ſollte, als

*) SERV. *ad* VIRG. *Aen.* L. XI. v. 785.

**) MACR. *Saturn.* L. I. c. IX.

als es in derjenigen geſchehen, die er zu ſeinem Sitze ſich erwählet *).

Da alle dieſe Götter bekannt ſind, und ich von den mehreſten ſchon geredet habe; ſo will ich noch auf einige andre kommen, die weniger bekannt ſind.

Der erſte Artikel.
Beſondre Gattungen von Göttern.

Die zogoniſchen Götter.. Die prodomeiſchen Götter. Die reinen Götter. Die Gegengötter. Die Potniaden. Die Gemetylliden.

1. Die zogoniſchen Götter.

Die Griechen hatten ich weiß nicht was für Götter, die ſie zogoniſche nannten; welches eben ſo viel iſt, als ob man ſpräche, **lebendiggebohrne** †). **Proklus** thut ihrer Meldung.

Man glaubte von ihnen, daß ſie die Macht hätten, das Leben zu verlängern. Die Flüſſe, und fließenden Waſſer waren ihnen ganz beſonders geheiligt. Es kann ſeyn, daß auch **Jupiter** zu dieſen Göttern gehöret; denn **Heſychius** giebt ihm den Beynamen **Zoogonus** ††).

2. Die prodomeiſchen Götter.

In der Mythologie eben dieſes Volks findet man auch Götter, welche die **prodomeiſchen**, oder die **Vorhausgötter** genannt wurden. Sie ſtunden der Aufführung von Gebäuden vor; und ſie rufte man an, ehe man den Grund dazu legte. **Pauſanias** lehret uns dieſelben kennen. Dieſer gelehrte Schriftſteller ſagt, da er von den Megarenſern redet: „Hier zeigte man uns den heiligen

*) Man ſehe davon nach, was im erſten Bande von den Evocationen geſagt worden, auf der 650. u. folg. S.

†) Animales geniti.

††) Ζώγονοι. (GYRALD. *Synt. I.* p. 21.)

„Heerd der prodomeiſchen Götter, denen **Megareus** „opferte, ehe er den Grund zu der neuen Mauer geleget, „womit er ſeine Stadt umgeben *).„

3. Die Katharer, oder die reinen Götter.

Die Arkadier hatten auch gewiſſe Götter, die ſie **Katharer** **) oder die **reinen Götter** nannten, und denen ſie einen beſondern Dienſt leiſteten. **Pauſanias** gedenkt ihrer, und ſagt von ihnen, daß bey ihnen unter den Arkadiern die feyerlichſten Eide gethan worden; er ſetzt aber auch hinzu, daß er ſie nicht kenne [934]).

4. Die Antitheen oder Gegengötter; die Devi.

Arnobius [935]) iſt, wie ich glaube, der einzige, der von denjenigen Göttern geredet, welche **Antitheen**, oder Gegengötter genannt wurden. Es waren böſe Geiſter, die von den Zauberern angerufen wurden, und nichts als eitel Böſes thun konnten.

Die Zauberer ruften auch Götter an, welche **Devi** hießen; aber, dem **Heſychius** zufolge, keine böſen Geiſter waren [936]).

5. Die Potniaden.

Die Griechen verehrten gleichfalls gewiſſe Göttinnen, die **Potniaden** hießen, und dieſen Namen von der Stadt Potnia hatten. Ihre einzige Sache war, in Raſerey zu ſtürzen †). Man ſagte daher, daß in dieſer böotiſchen Stadt ein Brunnen befindlich ſey, deſſen Waſſer die Pferde des Landes, die davon tränken, raſend machte ††). Die Einwohner der Stadt brachten alle Jahre zu einer gewiſſen feſtgeſetzten Zeit dieſen Göttinnen ihr Opfer †††); Sie

*) PAVSAN. *in Attic.* p. 78. **) Καθαροὶ.
934) PAVSAN. *in Arcad.* pag. 527.
935) ARNOB. *adv. gent.* L. IV. p. 134
936) HESYCH. V. Δευας.
†) Μανιοποιοί. ††) PAVSAN. *in Boeot.* p. 554.
†††) Heſychius glaubt, daß der Name dieſer Göttinnen der Name der Bacchanten und Mänaden geweſen.

Sie ließen junge Ferkel, die noch ſäugten, ins Freye laufen; und man glaubte, daß man dieſelben des Jahres darauf nahe bey Dodona wiederfände. Weil aber ſelbſt Pauſanias, der dieſen letzten Umſtand erzählet, demſelben keinen Glauben beymißt, ſo zweifle ich nicht, daß alle Welt mit ihm gleicher Meinung ſeyn werde.

6. Die Genetylliden.

Die Genetylliden hatten, nach dem Berichte des Pauſanias *), ihre Bildſäulen zu Athen, die neben der Bildſäule der Venus Kolias ſtunden. Weiter weiß man nichts von ihnen.

Der zweyte Artikel.

Beſondre Gottheiten der Landſchaft Elis.

Soſipolis. Taraxippus.

1. Soſipolis.

Pauſanias **) meldet uns, daß die Einwohner der Landſchaft Elis einen Gott verehret, den ſie Soſipolis genannt; und da er unter den Alten der einzige iſt, der dieſes Gottes gedenket, ſo will ich hier einrücken, was er davon erzählet. Nachdem er gemeldet hat, daß Lucina zu Olympia einen Tempel habe, und eine Prieſterinn, die darinn diene, ſo fährt er alſo fort: „Soſipolis hat gleichfalls ſeine Prieſterinn. Dieſe iſt verbunden, ihre Keuſchheit zu bewahren. Alle erforderlichen Reinigungen werden von ihr verrichtet, und dem „Gotte muß ſie, nach der unter den Eleern eingeführten „Gewohnheit, einen Honigkuchen zum Opfer darbringen. „In dem Vordertheile des Tempels (denn der Tempel „hat zwo Abtheilungen), ſteht ein Altar, welcher der Lucina geheiligt iſt, und in dieſen haben die Mannsperſo-„nen

*) PAVSAN. *in Attic.* p. 2.

**) IDEM *in Eliac. poſter.* p. 380. 381.

„nen einen freyen Zutritt. Tiefer hinein iſt der Ort, „wo Soſipolis verehret wird. Dieſen darf niemand „betreten, als die Prieſterinn, welche ſelbſt, wenn ſie ih„ren Dienſt thun will, das Haupt und das Geſicht mit „einem weißen Schleyer ſich verdecket. Die Mäd„chen und Frauen bleiben in dem Tempel der **Lucina**, „ſingen darinne einen Hymnus, und zünden dem **Soſi„polis** zu Ehren Weihrauch an; aber bey ihren Opfer„ausgießungen bedienen ſie ſich keines Weins. Ein Eid „bey dem **Soſipolis** wird von den Eleern für einen ganz „beſonders heiligen unverletzlichen Eid gehalten.„

Von dem Gotte ſelbſt, alſo meldet eben dieſer Schriftſteller weiter, hat man unter den Eleern folgende Erzählung. Als die Arkadier einſt einen Einfall in Elis thaten, giengen die Eleer ihnen entgegen; und, indem ſie im Begriffe waren, ein Treffen zu liefern, ſtellte ſich ihnen eine Frau dar, die ein kleines Kind an ihrer Bruſt hatte, und ihnen ſagte, daß dieſes Kind für ſie ſtreiten würde. Das Kind wurde nackend an die Spitze des Heeres geſtellet, und augenblicklich verwandelte es ſich in eine Schlange. Ueber ſolches Wunderzeichen geriethen die Feinde in Beſtürzung, und ergriffen die Flucht. Da nun durch dieſe Begebenheit Elis gerettet wurde, ſo gab man dem Kinde den Namen **Soſipolis**, oder des **Erretters der Stadt**; und man erbaute ihm den Tempel, von dem ich itzt geredet habe, an eben demjenigen Orte, wo er, in eine Schlange verwandelt, verſchwunden war. Da man für ganz unſtreitig anſah, daß **Lucina** bey der Geburt dieſes wunderbaren Kindes Beyſtand geleiſtet; ſo räumte man ihr einen Theil dieſes Tempels ein, und ordnete ihr darinne Opfer an.

Vernünftiger Weiſe ſteht zu glauben, daß dieſer vorgebliche Gott ſeinen Urſprung einer Kriegsliſt der Eleer verdanke, und daß ſie erſt an die Spitze ihres Heeres ein Kind, hierauf aber an die Stelle deſſelben eine Schlange gelegt, und nun das Wunder ausgeſprengt, welches die

Arkadier ſo ſehr in Schrecken jagte, daß ſie die Flucht ergriffen. Dabey findet ſich nichts Erſtaunliches; aber das iſt erſtaunlich, daß **Pauſanias** hier wie ein Schriftſteller handelt, der alles zuſammenrafft, was ihm vorkömmt, ohne deſſen eingedenk zu ſeyn, was er zuvor geſchrieben; denn in eben demſelben Buche redet er noch einmal von dieſem Gotte, ohne ſich deſſen zu erinnern, oder auf das zu verweiſen, was er nur kurz zuvor erzählt hatte. „Zu Elis, ſagt er, findet man einen Tem„pel der **Fortuna**, und dabey eine kleine Capelle, wo „man dem Soſipolis göttliche Ehre erweiſet. Er wird, „nach Maßgebung einer im Traume geſchehenen Erſchei„nung, in der Geſtalt eines Kindes vorgeſtellt, deſſen „Kleidung verſchiedne Farben hat, und mit Sternen be„ſäet iſt, in der Hand aber hält es ein Füllhorn.„

2. Taraxippus.

Taraxippus war ein böſer ſchädlicher Genius, deſſen Bildſäule in der Laufbahn zu Olympia zu weiter nichts diente, als die Pferde, welche vor derſelben vorbeyliefen, ſcheu zu machen. Es war ein Gott, den bloß die Eleer verehrten †); aber wir haben ſchon anderwärts von ihm geredet.

Der dritte Artikel.

Eigenthümliche Götter der Stadt Sicyon.

Koronis. Evemerion und Alexanor.

1. Koronis.

Die Sicyonier hatten, nach des **Pauſanias** Berichte ††), eine Göttinn, die ſie **Koronis** nannten. **Lilio Gyraldi** [935 *]) behauptet, dieſer Schriftſteller melde uns nicht, ob ſolches die Mutter **Aeſkulaps**, von der

†) PAVSAN. *in Eliac. poſter.* pag. 388.
††) PAVSAN. *in Corinth.* pag. 106.
935*) GYRALD. *Synt. I.* pag. 66, 67.

der Ovidius redet, oder irgend eine andre Perſon geweſen ſey; ſondern er ſage bloß, daß ſie keinen eignen Tempel gehabt, und daß man ſie, wenn die Zeit gekommen, ihr zu opfern, in den Tempel der Pallas getragen. Aber dieſer gelehrte Mythologiſt hat ſich ohne Zweifel nicht erinnert, daß Pauſanias in eben demſelben Buche von der Koronis, der Mutter Aeſkulaps, geredet. Und zwar erzählet er von ihr, wie wir in der Geſchichte dieſes Gottes angeführet haben, daß Diana ſie getödtet; hierauf thut er des Tempels Meldung, den Alexanor zu Ehren ſeines Großvaters Aeſkulaps gebauet, ſo wie auch der Bildſäule der Hygeia, und der Bildſäule der Koronis. Hieraus erhellet ja ganz offenbar, daß er von der Mutter dieſes Gottes habe reden wollen.

2. Evemerion und Alexanor.

Die Sicyonier hatten noch zween andre Götter, wenigſtens einen Gott, und einen Halbgott, die ihnen beſonders eigen waren; nämlich den Evemerion und den Alexanor. Pauſanias *) giebt uns von ihnen den Bericht, daß man dieſelben alle Tage nach der Sonnen Untergange den erſten als einen Helden, den andern als einen Gott verehret habe.

Der vierte Artikel.

Beſondre Gottheiten einiger andrer griechiſchen Städte.

Koniſalus, Orthona und Tychon. Auxeſia und Damia. Der gute Gott. Automatia und Ergane.

1. Koniſalus, Orthana und Tychon; zu Athen.

Alles, was wir von dem Koniſalus, der Orthana, und dem Tychon wiſſen, beſtehet darinne, daß es drey

*) PAVSAN. *in Corinth.* pag. 105.

936 *) STRABO *Libr. IX, p.* 417.

drey Gottheiten geweſen, welche lediglich von den Athenienſern verehret worden; und daß die Verehrung derſelben, wenn wir dem **Strabo** Glauben beymeſſen, mit der Verehrung des **Priapus** eine Aehnlichkeit gehabt [936*]).

2. Auxeſia und Damia; zu Epidaurus und Trözen.

Die **Auxeſia** und die **Damia**, welche beym **Pauſanias** *), vielleicht aus einem Schreibefehler, **Lamia** heißt, lernen wir aus dem **Herodotus** kennen. Ich will demnach hier anführen, was dieſer Geſchichtſchreiber davon meldet **).

Das Gebiete der Epidaurier war unfruchtbar geworden, und ſie wandten ſich daher an das delphiſche Orakel, um ſolches deſſentwegen um Rath zu fragen. Dieß ertheilte ihnen die Antwort, daß die Unfruchtbarkeit ihrer Felder gehoben werden würde, wenn ſie der **Damia** und der **Auxeſia** zwo Bildſäulen heiligten; ſie müßten aber die Bildſäulen aus Olivenholze verfertigen. Da in ganz Griechenland nirgends dergleichen Bäume gebauet wurden, als in der einzigen Landſchaft Attika; ſo traten die Epidaurier deſſentwegen mit den Athenienſern in Unterhandlung, die ihnen auch ihr Begehren zugeſtanden, unter der Bedingung, wenn ſie jährlich der **Minerva Polias** und dem **Erechtheus** Geſchenke und Opfer darbringen wollten. Die Bildſäulen wurden verfertigt, die Unfruchtbarkeit hörte auf, und die Epidaurier erfüllten den Vergleich. Als aber mit der Zeit die Aegineten dieſe Bildſäulen ihnen entführt hatten, ſo weigerten ſie ſich, ferner nach Athen zu kommen, und die gewöhnlichen Opfer darzubringen, indem ſie ſagten, daß ſie den Vergleich erfüllet, ſo lange ſie die Bild-

*) PAVSAN. *in Corinth.* pag. 141. 146,

**) HERODOT. *Libr. V. cap.* 48.

Bildſäulen beſeſſen, daß man aber forthin an die Aegineten ſich halten müſſe. An dieſe ſchickten daher die Athenienſer, und ließen ſie fragen, ob ſie die den Epidauriern vorgeſchriebne Bedingung erfüllen wollten; und da die Aegineten ſolches abſchlugen, ſo rüſteten ſie ſich, ihnen die Bildſäulen der beyden Göttinnen mit Gewalt hinwegzunehmen. Weil aber dieſe an dieſem neuen Orte ihres Aufenthalts ſich ſehr wohl befanden, ſo widerſtanden ſie allen Bemühungen ihrer Räuber, änderten ihre Stellung und knieten nieder, wie ſie denn auch nach der Zeit ſtets in dieſer Stellung geblieben ſind. **Herodotus** ſetzt hinzu, daß er den letztern Punkt ſchwerlich glauben könne, und ich halte dafür, daß viel Leute mit ihm einer Meinung ſeyn werden.

Da dieſer Geſchichtsſchreiber von dem Urſprunge der beyden Göttinnen nichts meldet, ſo muß man ſich darinne an die Trözenier halten, als welche denſelben eine gottesdienſtliche Verehrung leiſteten. Nach ihrer Erzählung waren es zwey junge Mädchen, die gerade zu der Zeit von Creta nach Trözen gekommen waren, als eben dieſe Stadt von innerlichen Rotten zerrüttet wurde. Sie mußen in dieſem Aufruhre ihr Leben einbüßen; denn das aufgebrachte Volk, das in ſeiner blinden Wut nichts bey ſich gelten ließ, ſteinigte ſie todt. Dieſes verübte Verbrechen gewiſſermaßen zu vergüten, feyerte man nachgehends alle Jahre einen Feſttag, den man die **Steinigung** nannte.

3. Der gute Gott in Arkadien.

Man verehrte gleichfalls einen Gott, oder vielmehr einen **Genius**, welcher der **gute Gott**, oder der **gute Genius** genannt wurde *). Sein Tempel lag, nach dem Berichte des **Pauſanias** **), linker Hand auf dem Wege, der zum Berge Mänalus führte. Dieſer Gott wurde von

*) Ἀγαθὸς θεός.
**) PAVS. *in Arcad.* p. 513.

von den Trinkern angerufen, und daher hat man ihn manchmal mit dem Bacchus vermenget.

Von den reinen Göttern, die gleichfalls den Arkadiern eigen waren, haben wir ſchon im erſten Artikel dieſes Capitels gehandelt.

4. Automatia und Ergane.

Von der Göttin Automatia, oder dem Ohngefähr, weis man weiter nichts, als daß ihr Timoleon einen Tempel erbauen laſſen.

Von der Ergane weis man gleichfalls nur ſo viel, daß ſie, wie Pauſanias meldet, von den Nachkömmlingen des Phidias für eine Gottheit verehrt worden [937]).

Von der Nothwendigkeit und Gewaltthätigkeit, desgleichen von dem Gelächter, haben wir ſchon in einem der vorhergehenden Capitel geredet.

Der fünfte Artikel.

Beſondre Gottheiten einiger griechiſchen Inſeln. Aphaea. Tenes.

1. Aphaea, oder Dictynna; zu Aegina und in Creta.

Aphaea war eine Gottheit, welche von den Aegineten und wie uns Pauſanias berichtet, gleichfalls auch von den Cretenſern angebetet wurde. Pauſanias *) erzählt ihre Geſchichte folgendergeſtalt. Auf eben dieſer Inſel, ſagt er, ſieht man einen Tempel, der Göttinn Aphea, der zu Ehren Pindarus für die Aegineten eine Ode verfertigt hat. Die Cretenſer haben von dieſer Göttinn eine alte auf ſie fortgepflanzte Sage. Sie behaupten, daß Karmanor einen Sohn Namens Eubulus, gehabt; und daß Jupiter mit der Karme dieſes Eubulus

937) PAVS. *Eliac. prior.* p. 313.

*) PAVS. *in Corinth.* p. 141.

bulus Tochter, die **Britomartis**, erzeuget, welche, weil ſie nichts geliebet, als Reiten und Jagen, deswegen bey der **Diana** in großer Gunſt geſtanden; da aber **Minos** ſich ſterblich in ſie verliebet, habe ſie, um ſeinen Nachſtellungen zu entgehen, ſich ins Meer geſtürzt, und ſey in die Fiſchernetze gefallen. Ihre Beſchützerinn verſetzte ſie endlich unter die Götter. Die Aegineten, denen ſie erſchien, verehrten ſie nachgehends unter dem Namen der **Aphaea**, da ſie indeſſen in **Creta** den Namen **Diktynna** führte, einen Namen, der von den Netzen, darein ſie gefallen, hergenommen worden. Dieſe Göttinn iſt übrigens mit der **Diana**, die unter verſchiednen Namen angebetet worden, einerley.

2. Tenes; auf der Inſel Tenedos.

Tenes war ein Sohn desjenigen **Cygnus**, von dem wir in der Geſchichte des **Phaethon** geredet haben. Weil er auf der Inſel, die von ihm den Namen Tenedos hat, die Stadt Tenes erbauet, ſo wurde er die große Gottheit von den Einwohnern dieſer Inſel. Solches erfahren wir vom **Cicero** bey der Gelegenheit, da er dem **Verres** vorwirft *), ſelbſt vor den heiligen Dingen ſo wenig Ehrerbietung bewieſen zu haben, daß er ſo gar die Bildſäule dieſes Gottes den Einwohnern entwenden laſſen. Ich weis wohl, daß **Strabo** **) für eine Fabel anſieht, was vom **Tenes** erzählt wird; aber es iſt darum nicht weniger gewiß, daß die Einwohner von Tenedos ihn als einen Gott angebetet; wie ſolches aus ihren Münzen erhellet Mann kann hierüber ein Sprüchwort des **Erasmus** ***), den **Servius** †), und den **Lilio Gyraldi** zu Rathe ziehen.

Der

*) CIC. *in Verrem* L. I. c. 19.
**) STRAB. *Geogr. Libr.* XIII. p. 901.
***) Τενέδιος ἄνθρωπος.
†) SERV. *in Aen. Libr.* II. v. 21. (GYR. Synt. I. p. 66.)

Der ſechſte Artikel.

Beſondere Gottheiten von Sicilien.
Adranus. Addephagia. Humera.

1. Adranus.

Nach dem Zeugniſſe des **Plutarchs** *) war auch **Adranus** ein beſondrer Gott, und er war allein den Sicilianern eigen. Die Stadt Adranum, die von ihm den Namen hatte, war dieſem Gotte vorzüglich heilig; ob er gleich auf der ganzen Inſel ſehr in Ehren gehalten wurde.

3. Addephagia.

Die Sicilianer hatten auch eine **Göttin der Gefräßigkeit**, welche den Namen Addephagia führte. Dem **Aelian** zu folge **), hatte ſie einen Tempel, in welchen man eine Bildſäule der **Ceres** geſetzt hatte.

3. Himera.

Daß die Einwohner Siciliens auch die Stadt **Himera** als eine Göttinn verehret, das meldet uns **Cicero** ***).

Der ſiebente Artikel.

Der thraciſche Gott, Zamolxis.

Die Thracier und Geten hatten, nach dem Berichte des **Herodotus** †), gleichfalls einen Gott, der ihnen beſonders eigenthümlich war, und der bey ihnen die Stelle aller andern Götter vertrat. Dieſes war **Zamolxis**, ihr großer Geſetzgeber, deſſen Geſchichte hier ihren Platz zu finden verdienet. Zamolxis war, wie **Herodotus** von den Bewohnern der Küſten am Helleſpont erfuhr, ein Sklav des **Pythagoras**, ein Sohn des **Mneſarchus** gewe-

*) PLUTARCH. *in Timol.*. p. 241. T. I. *Opp.*
**) AEL. *Var. Hiſt. Libr.* I. *c.* 27.
***) CIC. *in Verr.* L. II, c. 35.
†) HEROD. *Libr.* IV. *c.* 94 et 95.

geweſen. Nachdem er ſeine Freyheit erhalten, erwarb er ſich große Reichthümer, und kehrte in ſein Vaterland zurück. Seine erſte Sorge war, eine ſo ungeſittete Nation geſittet zu machen, und ſie zu der Lebensart der Jonier zu gewöhnen. In ſeinem Vornehmen glücklich zu ſeyn, ließ er ſich einen prächtigen Palaſt bauen, worinnen er alle Einwohner der Stadt nach der Reihe bewirthete, und unter der Mahlzeit in ſeine Reden mit einfließen ließ, daß alle diejenigen, die auf eben den Fuß, als er, lebten, unſterblich ſeyn, und, nachdem ſie der Natur ihre Schuld bezahlet, luſtige Gefilde bewohnen, und daſelbſt ewig eines glückſeligen Lebens genießen würden. Unterdeſſen ließ er ſich unter der Erde ein Zimmer zurichten, worauf er plötzlich verſchwand, in demſelben ſich verſchloß, und drey Jahre lang darinnen verborgen blieb. Man hielt ihn für tod, und beweinte ihn; aber im Anfange des vierten Jahres kam er von neuem zum Vorſcheine; und dieſes vermeyntliche Wunder machte einen ſo ſtarken Eindruck auf ſeine Landsleute, daß ſie geneigt ſchienen, alles zu glauben, was er ihnen ſagte.

Mit der Zeit verſetzte man ihn unter die Götter, und jeder glaubte daß er in ſeinem Tode hingienge, bey dieſem Gotte zu wohnen. Sie trugen ihm ihre Bedürfniſſe vor, und ſandten alle fünf Jahre an ihn, um ihn um Rath zu fragen. Die Art übrigens, wie ſie ſolches thaten, war ſo wohl unmenſchlich als ſeltſam, und beweiſt, daß Zamolxis mit der Verbeſſerung ihrer Sitten nicht weit gekommen. Wenn ſie nämlich denjenigen erleſen hatten, der ſeine Bedürfniſſe ihm vortragen ſollte, ſo wurde einem aus ihnen aufgetragen, drey Spieße in die Höhe zu halten, da hingegen andre den Abgeſandten bey dem Füſſen hielten, und ihn in die Luft warfen, damit er auf dieſe Spieße fallen ſollte. Wenn er davon geſpießt wurde, ſo glaubten ſie, daß ihr Gott ihnen günſtig ſey; und wenn er nicht daran ſtarb, ſo machten ſie ihm die

bitter=

bitterſten Vorwürfe, und ſahen ihn für einen Böſewicht an. Hierauf wählten ſie einen andern Abgeordneten, den ſie dem Zamolxis zuſandten, ohne ihn eben dieſer Probe zu unterwerfen.

Wenn ein Sturm entſtand, ſo ſchoſſen eben dieſe Völker ihre Pfeile gegen den Himmel ab, um dem Urheber des Sturms dadurch Trotz zu bieten, und erklärten ihm frey heraus, daß ſie keine andre Götter glaubten, als den Zamolxis.

Dieſe Erzählung habe ich aus dem Herodotus, welcher zugleich bekennet, daß er zwar dieſelbe nicht gänzlich verwerfen wolle, aber ſie doch nicht nach allen ihren Umſtänden glaube; wie er denn wenigſtens ſo viel für ausgemacht hält, daß Zamolxis lange Zeit vor dem Pythagoras gelebet.

Der achte Artikel.

Beſondere Gottheiten der Carier.

Hemithea. Ogoa. Alabandos.

1. Hemithea.

Zu Kaſtabe, einer cariſchen Stadt, hatte man gleichfalls eine Gottheit, welche außer derſelben nirgends bekannt war. Sie hieß Hemithea, und ihre Geſchichte findet man beym ſiciliſchen Diodor, aus welchem ich ſie um ſo viel lieber anführe, da ſie, ſo viel ich weis, die einzige Halbgöttinn des Heidenthums iſt. Ganz Griechenland war voll von Halbgöttern und Helden, und von Tempeln, die ihnen zu Ehren erbauet waren; aber von Halbgöttinnen gab es weiter keine, als die drey Schweſtern, von denen ich eben itzt handel'n will.

Man findet, alſo erzählt er der itztgenannte Schriftſteller *), in der Stadt Kaſtabe **), einen Tempel der Hemithea, deren Geſchichte verſchiedentlich erzählet wird. Folgende Erzählung iſt diejenige, welche bey den Einwohnern der Stadt den meiſten Beyfall finden. Staphylus und Chryſothemis hatten drey Töchter, die Molpadia, die Rhöo, und die Parthenos. In die Rhöo verliebte ſich Apollo, und ſie wurde ſchwanger; als aber ihr Vater ſolches gewahr wurde, verſchloß er ſie in eine Kiſte, und warf ſie ins Meer. Unter dieſen Begebenheiten ereignete ſichs auch, daß ihre beyden andern Schweſtern entſchlummerten, als ſie den Wein ihres Vaters bewachten; der Wein aber war damals noch ein neues Geſchenk für die Menſchen. Einige Schweine kamen dazu, und zerbrachen das Gefäß, darinnen er aufbehalten war, alſo daß nicht ein einziger Tropfen darinnen blieb. „Aus Furcht vor dem Zorne ihres Vaters, giengen dieſe beiden Mädchen an das Ufer des Meeres und „ſtürzten ſich in die Fluthen. Wegen ihrer Schweſter „nahm ſich Apollo ihrer an, hielt ſie in ihrem Falle em„por, und brachte ſie in zwo verſchiedne Städte, Par„thenos nach Bubaſte, wo ſie ihren Tempel und Dienſt „hatte, die Molpadia aber nach Kaſtabe, wo der vom „Gott ihr geleiſtete Schutz ihr der Namen Hemithea, „oder einer Halbgöttinn, und die Verehrung aller Einwoh„ner dieſer Gegenden ihr zuwegebrachte. Man bringt „ihr ſo gar, zum Andenken des verſchütteten Weins, „Opfer von dieſem Getränke, das man mit Honig ver„miſcht hat; und keiner, der Schweinefleiſch gegeſſen oder „auch nur berührt hat, darf in den Tempel der Hemi„thea gehen. Die Achtung und Ehrfurcht für dieſen „Tempel iſt mit der Zeit ſo hoch geſtiegen, daß man ihn „nicht

*) DIOD. SIC. *Bibl. Hiſt. Libr. V.* p. 331.

**) Vermuthlich iſt dieß Kaſtabala. Man ſehe den Martiniere darüber nach.

„nicht etwa nur im Lande in beſondern Ehren hält, ſon„dern daß man auch von fernen Orten herbey kömmt, daſelbſt „zu opfern, und reiche Geſchenke darzubringen. Noch „mehr, die Perſer die doch Herren von Aſien ſind, haben, „da ſie alle Tempel Griechenlands geplündert, gleichwohl „dieſen verſchont. So gar die Räuber, denen doch nichts „zu heilig iſt, haben, ob ſchon dieſer Tempel keine Mauren „hat, und alſo ohne Gefahr frey beraubt werden könnte, „gleichwohl ſich enthalten, an ſeinen Schätzen ſich zu ver„greifen. Beſonders rühmt man von dieſer Göttinn, „daß ſie den Weibern Beyſtand leiſte, die eine ſchwere „und gefährliche Niederkunft haben. Daher iſt auch „ihr Tempel mit Merkmalen der Dankbarkeit angefül„let, die man zu allen Zeiten hieher verehrt hat; und die „Religion hat dieſen Schätzen eine größre Sicherheit ver„ſchafft, als ihnen Mauren und Wachen hätten geben „können.„

2. Ogoa.

Ogoa war gleichfalls ein Gott, der von den Cariern angebetet wurde, und beſonders geſchahe ſolches in der Stadt Mylaſus. Man weis aber nichts weiter von ihm, als einen einzigen Umſtand, der vom **Pauſanias** berichtet wird *); nämlich daß das Meer, welches wie man glaubte, unter ſeinem Tempel weggieng, zuweilen daſelbſt ausgetreten. Aber eben dieſer Schriftſteller ſagt ein gleiches auch von dem Tempel des **Neptunus Hippius**, der nahe bey Mantinea lag, desgleichen von dem Tempel, den eben dieſer Gott in dem Schloſſe zu Athen hatte. Es iſt daher ſehr wahrſcheinlich, daß **Ogoa** der Name geweſen, welchen die Mylaſier dem **Gotte des Meeres** gegeben. Was dieſe Ergießungen des Meeres anlangt, deren eine für den **Aepytus**, den Sohn des **Hippotus**, einen ſo ſchlimmen Erfolg hatte daß er darüber das Geſicht, und wenig Tage darauf das

*) PAVS. *in Arcad.* p. 471.

Leben verlor *); ſo waren ſie vermuthlich die Wirkungen einer Waſſerpumpe, und ein Kunſtſtück, das die Prieſter erfunden hatten, um dem Gotte, in deſſen Tempel ſie dienten, mehr Ehrerbietung zu erwerben.

3 Alabandos.

Die Einwohner der cariſchen Stadt, Alabanda, hatten auch ihren eigenthümlichen GOtt, der bey ihnen vor allen übrigen den Vorzug hatte; und dieß war Alabandas der Stifter ihrer Stadt. Seine Mutter hieß Kallirhoe; und, als er den Preis in Wettrennen davon getragen hatte, wurde er Alabandus genannt; denn bey den Cariern hieß, wie Stephanus **) ſagt, ein Pferd Ala, und der Sieg Banda.

Cicero berichtet uns, wie große Ehrerbietung die Alabandiner für dieſen Gott gehabt, und erzählt von dem Stratonikus; als man ihn mit dem Lobe ganz ermüdet, das die Carier mit Verachtung des Herkules, von welchem ſie nichts wiſſen wollten, ihrem Stifter unaufhörlich beygelegt, ſo habe er ihnen geantwortet: Nun wohl denn, ſo mag euer Alabandus mich haſſen, und dagegen Herkules euer Feind ſeyn ***).

Der neunte Artikel.

Beſondre Gottheiten einiger andrer aſiatiſchen auch afrikaniſchen Gegenden.

Kabrus. Tanais. Karmelus. Beſſas. Pſaphon.

1. Kabrus; in Pamphylien.

Die Stadt Phaſelis in Pamphylien hatte gleichfalls einen ihr eignen Gott, der Kabrus hieß. Man opferte demſelben kleine geſalzne Fiſche. Svidas macht aus dieſer Stadt eine Inſel, und nennet den Gott Kalabrus;

*) ID. *ibid.*

**) STEPH. BYZ. V. Ἀλάβανδα.

***) CIC. *de Nat. Deor. Libr.* III. c. 19.

labrus; Erasmus aber, in dem Sprüchworte von den Opfern der Phaſelier, Kaprus [938]).

2. Tanais; in Armenien.

Strabo belehret uns, daß Tanais eine beſondre Gottheit der Armenier geweſen. Ihr waren die Sklaven und Sklavinnen geheiliget; und auch Leute von freyem Stande widmeten dieſer Göttinn ihre Töchter, welchen, ſo bald ſie geweihet worden, die Geſetze das Recht gaben, von dem erſten dem beſten ſich misbrauchen zu laſſen; und dennoch bewarb man ſich darum nicht weniger um die Heirath mit ihnen.

3. Karmelus; in Syrien.

Diejenigen Syrer, welche die Gegenden des Berges Karmel bewohnten, hatten einen Gott, der Karmelus hieß. Tacitus *) unterſcheidet ihn ſehr deutlich von dem Berge dieſes Namens. Zwar hatte dieſer Gott keinen Tempel, aber man hatte ihm doch einen Altar gewidmet. Einer von ſeinen Prieſtern, Namens Baſilius, war es, der dem Veſpaſian weiſſagte, daß er Kayſer werden würde.

4. Beſſas; in Thebais.

Unter allen Alten iſt mir keiner bekannt, der des Gottes Beſſas oder Beſas gedacht, als Ammian Marcellin **). Dieſer Gott wurde zu Abida verehrt, welche Stadt an dem äußerſten Ende von Thebais lag. Der angeführte Schriftſteller meldet, daß er Orakelſprüche ertheilt habe, und auf eine vorzügliche Art in dieſer Stadt verehrt worden, deren Schutzgottheit er geweſen.

938) ERASM. *Ad. Chil.* II. *Cent.* VII. *Pr.* 33.

*) Eſt inter Judaeam Syriamque Carmelus; ita vocant montem deumque: nec ſimulacrum Deo, aut templum; ſic tradidere maiores: aram tantum et reverentiam. TAC. *Hiſt.* L. II. c. 78.

**) AMM. MARC. *Libr.* XIX. p. 315.

5. Pſaphon; in Libyen.

Noch findet man einen topiſchen Gott, der in einem Theile Libyens verehret worden, und ſeine Gottheit einer Liſt verdanket; ich meyne den Pſaphon. Dieſer hatte einige Vögel abgerichtet, die Worte zu ſprechen: Pſaphon iſt ein großr Gott. Darauf ließ er ſie in die Wälder fliegen, wo ſie dieſe Worte ſo oft wiederholten, daß man ihm nach ſeinem Tode göttliche Ehre erwies.

De berühmte Feldherr der Karthaginenſer, Hanno, wollte, nach Aelians Berichte †), ein gleiches thun. Aber ſeine Mühe war an den ungelehrigen Vögeln verſchwendet; denn kaum waren ſie wieder in die Wälder gekommen, ſo nahmen ſie auch ihren gewöhnlichen Geſang wieder an; und ſeine Hoffnung wurde ſolchergeſtalt vereitelt.

Von der Armuth, welche die Gadarer mit den Künſten zugleich anbeteten, haben wir ſchon anderwärts geredet.

Das ſiebente Capitel.

Ein kurzer Abriß der römiſchen Religion und ihrer Veränderungen, als eine vorläufige Einleitung zu den eigenthümlichen Gottheiten der Römer.

Ehe ich von den beſondern Göttern der Römer handle, die außer Rom wenig bekannt geworden, muß ich zuvor einen kurzen Abriß von der römiſchen Religion und von den Veränderungen mittheilen, welche dieſelbe ſeit des Romulus Zeiten bis auf die letzten heydniſchen Kayſer erlitten hat.

Beym

†) AELIAN. *Hiſt. Var.* L. XIV. c. 30.

Beym Anfange dieſes Bandes habe ich geſagt, daß die Römer, nachdem ſie faſt alle Götter der Griechen und der meiſten überwundnen Nationen angenommen, ihren Kalender noch mit einer großen Menge andrer Götter angefüllt, die ihnen allein eigen geweſen; und daß es alſo die Theologie dieſes Volks allen theologiſchen Lehrbegriffen des Heidenthums an Aberglauben und an Cärimonien zuvorgethan. Wir müſſen aber auch dabey wohl merken, daß dieſe Religion die große Menge von Zuſätzen nicht auf einmal, ſondern zu verſchiednen Zeiten erhalten; und daß ſie in ihrem Urſprunge viel einfältiger geweſen, und weit weniger Aberglauben gehabt, als nachgehends.

Ich mache den Anfang damit, daß ich die römiſche Religion nach derjenigen Geſtalt betrachte, die ſie zu den Zeiten des Romulus gehabt; denn ob gleich dieſer Fürſt blos mit Kriegen und mit der Anlegung ſeiner neuen Stadt ſich zu beſchäftigen ſchien, ſo vergaß er doch nicht, dabey auch an die Einrichtung der Religion zu denken. Ich habe hierinnen den halikarnaßiſchen Dionys zum Gewährsmanne *), als welcher von ihm ſagt, daß er den ganzen Lehrbegrif von der poetiſchen Theologie der Griechen verworfen habe. Er fand, daß ihre Fabeln niedrige, kindiſche, der Gottheit ehrenrührige Dinge enthielten, mit einem Worte ſolche, die nur fähig wären, ſchwache und gemeine Gemüther zu verderben. Bloße Sterbliche, alſo urtheilte Romulus, würden ſich ſchämen, wenn man ihnen dasjenige aufbürdete, was man ohne alles Bedenken den Göttern Schuld gab; oder wenn man ſie auf eine ſo freche und lüderliche Art verehren wollte, wie eben dieſe Götter verehrt wurden. Dieſer Fürſt war alſo in der That philoſophiſcher, als man bey der Erziehung, die er gehabt, von ihm hätte erwarten mögen; und er gewöhnte ſeine neuen Unterthanen,

*) DION. HAL. *Ant. Rom. Lib.* II. p. 87. ſq.

thanen, von dem höchſten Weſen ſich lauter große Begriffe zu machen, und alle die Erdichtungen, welche nur die Unwiſſenheit, und ihre unzertrennliche Gefährtinn, die Leichtgläubigkeit, zu nähren dienen, mit Verachtung zu verwerfen. Daher rührte, allem Vermuthen nach, die Geringſchätzung, welche die Römer gegen die Griechen hatten; eine Geringſchätzung, welche einestheils mit der Rauhigkeit ihrer Sitten, anderntheils mit ihrem Abſcheu vor aller Art der Knechtſchaft, ſehr wohl übereinkam.

Doch ich muß die eignen Worte dieſes gelehrten Geſchichtſchreibers anführen; wenn es auch zu weiter nichts dienen ſollte, als von dem Romulus einen ganz andern Begriff zu machen, als man gemeiniglich von dieſem erſten Könige der Römer hat. „Ich kann, ſagt „er, die Stralen einer ſo weit ausgebreiteten Weisheit, „die Romulus von ſich blicken laſſen, an einem einzi„gen Menſchen nicht genug bewundern. Er war über„zeugt, daß das Glück der Staaten von den großen „Grundſätzen abhange, welche die meiſten Staatsmän„ner wohl immer im Munde führen, aber nur ſehr we„nige [von] ihnen zur Ausführung zu bringen wiſſen. „Er ſagte, daß man ſich vor allen Dingen die Götter „günſtig machen müſſe, weil die Glückſeligkeit die ge„wöhnlichſte Wirkung ihres Schutzes ſey. — — Ro„mulus wandte daher alle ſeine Sorgfalt auf die Aus„führung dieſes großen Entwurfs, und machte mit dem „Gottesdienſte den Anfang. Er baute ihnen Tempel, er „errichtete ihnen Altäre, er ſetzte ihnen Bildſäulen, ſtell„te ihre Bilder auf, und ſchmückte dieſelben mit den Zei„chen ihrer Macht, und mit Sinnbildern, welche fähig „waren, das Andenken ihrer Wohlthaten zu erneuern. „Er ordnete zu Ehren jeglichen Gottes Feſte, Opfer, „und Cärimonien an, die verſchieden, aber dabey der „Art, wie ſie verehrt ſeyn wollen, gemäß waren. Er

„ſtiftete

„ſtiftete öffentliche Feyerlichkeiten, wobey alles Volk mit „Ausſetzung ſeiner gewöhnlichen Arbeit, ſich einzufinden „verbunden war. Um aber nichts darinnen zu thun, was „nicht mit den alten Gebräuchen überein käme; ſo unter„ſuchte er, was in der Religion der Griechen das heiligſte „ſey, und am allgemeinſten angenommen werde. Was „die Fabeln anlangt, die den Göttern ſoviel Böſes nach„reden, und ihnen die ungeheuerſten Verbrechen Schuld „geben; dieſe verwarf er alle mit Abſcheu, denn er ſahe „ſie nicht nur für läppiſche und unnütze, ſondern auch „für gottloſe Erzählungen an, indem ſie die Götter ſol„chen Leidenſchaften unterwürfen, deren ſelbſt die Men„ſchen ſich zu ſchämen hätten. Dadurch gewöhnte er die „Römer, daß ſie, weit davon entfernt, die Götter der „ſchändlichen Thaten, die einige Fabeln denſelben auf„gebürdet, fähig zu halten, vielmehr nicht anders, als „mit Ehrfurcht, von der Gottheit dächten und redeten.„

„In den Büchern, die zu dieſer Zeit geſchrieben „ſind, findet man nicht, daß die Kinder des **Himmels** „ihren Vater entmannet; daß **Saturn** die ſeinigen aus „Beſorgniß, von ihnen der Krone beraubt zu werden, „gefreſſen; daß **Jupiter** den **Saturn** vom Throne ge„ſtürzet, und in die Gefängniſſe des Tartarus einge„ſperret. Sie reden nicht von Gefechten, die zwiſchen „Göttern vorgefallen, noch von Wunden, die ſie em„pfangen, noch von Ketten, die ſie getragen, noch von „ihren Verbannungen aus dem Himmel. Man ſieht „auch keine Trauerfeſte, keine betrübten Cärimonien, da „man jammert und wehklagt, da man Thränen vergießt, „und da Mütter, die in Thränen ſich baden, über die „Grauſamkeit der Götter ſich beklagen. So verderbt „auch jetzt die Sitten der Römer ſind, ſo ſtellt man uns „doch keine Korybanten auf. Jene geheimen Zuſam„menkünfte, jenes nächtliche Herumſchwärmen der „**Bacchanten**, jene gräulichen Ausſchweifungen, die

„von

„von Perſonen beyderley Geſchlechtes an den ehrwürdig„ſten und heiligſten Oertern verübt werden, ſind von ihnen gänzlich verbannt.„

Indeſſen geſteht doch eben dieſer Geſchichtſchreiber, daß man zu ſeiner Zeit für dieſe griechiſchen Fabeln mehrere Nachſicht gehabt; und er macht dabey die boshafte Anmerkung, daß man ſo gar behaupten wolle, als ob unter dieſen räthſelhaften Bildern die wunderbarſten Merkwürdigkeiten verſteckt lägen, und ſehr vernünftige Dinge enthalten wären. „Ich will, alſo fährt er fort, „nicht unterſuchen, ob dieſe Meynung guten Grund hat, „und ob nicht diejenigen, die ſo viel Rühmens davon „machen, ſich ſelbſt zu verblenden ſuchen. Ich will vor„itzt nur ſo viel behaupten, daß nicht jedermann fähig „iſt, in dieſen geheimnißvollen verſteckten Sinn einzu„dringen. Und läßt ſich vornehmlich wohl glauben, daß „der Pöbel die Gabe hat, ſolche Räthſel zu errathen? „Wenn man ihm die Geſchichte der Götter vorhält, die in „Griechenland angebetet worden, ſo wird er ſie entweder „bey dem Anblicke der Armſeligkeiten und Schwachhei„ten, die man an ihnen wahrnimmt, verachten, oder er „wird ſich durch ihr Beyſpiel reizen laſſen, ſich den größ„ten Ausſchweifungen zu überlaſſen.„

Zu den Göttern, welche **Romulus** angenommen, rechnet der Kirchenvater **Auguſtin** den **Janus**, den **Jupiter**, den **Mars**, den **Picus**, den **Faunus**, den **Tiberinus** und den **Herkules**. Uebrigens bediente ſich der Fürſt bey dieſen Einrichtungen die er in Anſehung der Religion traf, der Beyhülfe hetruſciſcher Prieſter, die er nach Rom hatte kommen laſſen, ſie zu Rathe zu ziehen, und ohne deren Entſcheidung er nichts hierinnen anordnete.

Der friedfertige **Numa** richtete bey der langen Ruhe, deren er genoß, alle ſeine Gedanken auf die Religion, und er that eine große Menge von Cärimonien

hinzu

hinzu, die er von den Sabinern erlernet hatte, unter denen er gebohren war. Da die Grundſätze, die er dabey zum Grunde legte, mit den Grundſätzen des Pythagoras faſt einerley waren; ſo hat man behaupten wollen, daß er ein Schüler des Pythagoras geweſen; aber man hat darinnen ſich betrogen. Pythagoras kam nicht eher nach Italien, als gegen das Ende von der Regierung Tarquins des Hochmüthigen; und es iſt alſo vernünftiger zu glauben, daß beyde der König und der Philoſoph, verſchiedne ihrer Begriffe von den Völkern Latiums entlehnet, und daß daher ſich die Aehnlichkeit ſchreibt, deren wir itzt erwähnt haben. Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo hatte Numa geſundere Begriffe von der Gottheit, als die, ſo nach ihm lebten; und da er ſelbſt von dem Daſeyn, und von der Nothwendigkeit eines unveränderlichen und unendlichen Weſens überzeugt war, ſo überzeugte er auch ſeine Unterthanen ſehr leicht davon. Er brachte ſie ſo gar zu der Erkenntniß, daß dieſes Weſen keine körperliche Geſtalt habe, und daß nichts ungereimter ſey, als daß man daſſelbe durch Bildſäulen und Gemälde vorſtellen wolle, da zwiſchen geiſtlichen und körperlichen Dingen kein Verhältniß ſtatt finde. Gleichfalls verbot er, die Altäre nicht durch blutige Opfer zu entheiligen, indem er zu Gemüthe führte, daß nichts unziemlicher ſey, als wenn man ſich mit Händen hinzu nahte, die mit dem Blute beſudelt wären, das man eben itzt erſt vergoſſen. Da er übrigens, wie Dionys von Halikarnaß ſagt *), überzeugt war, daß ein Staat nicht anders beſtehe und blühe, als durch Sorgfalt und durch Religion, ſo traf er in dieſer Abſicht folgende Anſtalten. In den gottesdienſtlichen Gebräuchen, welche Romulus weislich eingeführt hatte, änderte er nichts, ſondern ſetzte nur dasjenige hinzu, wovon er glaubte, daß ſein Vorgänger daſſelbe vergeſſen.

*) DION. HAL. *Antiqu. Rom. Lib.* III. c. 63.

ſen. Verſchiednen Gottheiten, denen man zeither keine göttliche Ehre erwieſen hatte, heiligte er verſchiedne Oerter, errichtete ihnen Altäre, erbaute ihnen Tempel, ſtiftete Feſttage, die ihnen gefeyert werden ſollten, und ſetzte Prieſter ein, die für ihren Dienſt Sorge tragen ſollten. Er machte Geſetze, welche ſowohl die Pflichten, als die Heiligkeit des Prieſterſtandes beſtimmten, und welche vorſchrieben, was man für Cärimonien zu brauchen habe, und wie es bey den Sühnungen gehalten werden ſolle, und welche gleichfalls die beſondern Arten des Gottesdienſtes für jegliche Gottheit feſtſetzten. Da ihm Romulus etwas Uebermenſchliches an ſich gehabt zu haben ſchien, ſo errichtete er demſelben einen Tempel, und verordnete, daß der Stifter Roms, unter dem Namen **Quirinus**, durch feyerliche Opfer verehrt werden ſolle.

Denjenigen Prieſtern, welche **Curier** hießen, weil jeder derſelben zu ſeiner **Curie** gehörte, waren die Opfer der **oberſten** Gattung aufgetragen, die man für dieſe Curien öffentlich darbrachte. Die Opfer der **zweyten** Gattung waren denjenigen Prieſtern überlaſſen, die von den Griechen **Stephanophoren**, oder **Kronenträger**, von den Römern aber **Flaminen** genannt wurden, welchen Namen ſie von gewiſſen feuerfarbnen Mützen und Schleyern hatten, womit ſie ihr Haupt bedeckten. Die Sorge für die Opfer der **dritten** Gattung, war den **Celeren** *) aufgetragen, welche zur Leibwache des Königs geſtellt waren, und zu gleicher Zeit das Amt auf ſich hatten, an gewiſſen Tagen zu opfern. Die Opfer der **vierten** Gattung wurden denjenigen Prieſtern anvertrauet, welche die Zeichen des Himmels auslegten, und auf die Dinge deuteten, um derentwillen, wie man glaubte, die Götter dieſelben haben erſcheinen laſſen. Die Römer nannten dieſe Prieſter **Auguren**, oder **Vo**-

geldeu-

*) Celeres.

geldeuter von einem einzigen Theile ihrer Kunſt, nämlich von der Wahrſagung aus dem Vogelfluge. Diejenigen Jungfrauen, die zur Bewahrung des heiligen Feuers geſetzt waren, oder die **Veſtalinnen**, machten die fünfte Ordnung in dieſer Hierarchie aus. Die ſechſte beſtund in den **Saliern** oder in den Prieſtern des **Mars**, von denen ich bereits anderwärts geredet habe *). In die ſiebente endlich gehörten die **Waffenherolde** oder **Friedensſtifter**, welche **Fecialen** hießen. Dieſe letztern wurden aus den beſten Häuſern genommen, und ſie behielten Zeitlebens ihr Prieſterthum. Da man ſie zu Kriegszeiten abſandte, den Frieden anzubieten, ſo hatte **Numa** ihren Orden nicht eher geſtiftet, als bis er ſich genöthigt geſehen, wider die Fidenaten, welche die Römer oft angefallen und ihre Ländereyen ſehr verheeret hatten, die Waffen zu ergreifen. Die Macht dieſer Prieſter war, wenn wir dem Geſchichtſchreiber Glauben beymeſſen, aus welchem der hier mitgetheilte umſtändliche Bericht genommen iſt, ſehr groß; denn ohne ihre Entſcheidung konnte man weder Friede ſchließen noch Krieg anfangen.

Der letzte Theil endlich von den Anordnungen des **Numa**, welche die Religion betrafen, enthielt die Opfer, und diejenigen Cärimonien, darüber das Urtheil denen zukam, die das höchſte Prieſterthum mit einer unumſchränkten Gewalt verbunden, ich meyne den **Pontificen**. Sie waren zugleich die Diener und Schiedsrichter der wichtigſten Angelegenheiten; und ihnen kam die endliche Entſcheidung in allen den Streitigkeiten zu, die über die Religion zwiſchen Bürgern des Staats, obrigkeitlichen Perſonen, und denjenigen öffentlichen Bedienten entſtunden, die vermöge ihres Prieſterthums für den Gottesdienſt Sorge trugen. Desgleichen hatten ſie auch

*) Im erſten Bande im dritten Buche, im 12. Cap. a. d. 589. S. desgleichen im 3ten Bande im I. Buche im X. Cap. a. d. 278 S.

auch in allen Dingen, die den Dienſt der Götter betra=ſen, wofern die öffentlichen Urkunden, oder der öffentli=che Gebrauch darinnen noch nichts beſtimmt hatten, die Macht, neue Geſetze zu geben; ihnen kam es ferner zu, die Aufführung derer zu unterſuchen, die mit dem Got=tesdienſte zu ſchaffen hatten, und vornehmlich auf die untergeordneten Prieſter ein wachſames Auge zu haben, daß ſie bey den vorgeſchriebenen Verrichtungen nichts thäten, das dem Gebrauche zuwider wäre.

Dieß waren die Geſetze [939]), die **Numa** gab, den Gottesdienſt einzurichten; ohne einer ganzen Menge andrer zu gedenken, welche ihm dazu behülflich waren, den Römern Liebe zur Religion und zur Frömmigkeit ein=zuflößen. Die übrigen Könige beſchäftigten ſich blos mit ihren Kriegen, und machten in der Religion ſehr wenig Aenderungen; wie ich denn nachher zeigen werde, daß es allezeit beſondre Gelegenheiten geweſen, welche die Einführung einiger neuen Gottheiten veranlaßt.

Dieſe erſte Einfalt dauerte nicht lange; und wenn wir uns an den **Plutarch** halten, ſo währte es nicht länger als ſiebenzig Jahre, daß die Römer keine Bild=ſäulen noch Bildniſſe ihrer Götter hatten. **Varro** dehnt indeſſen dieſe Zeit faſt auf zweyhundert Jahre aus *). Die übrigen Veränderungen geſchahen nur nach und nach, und endlich kamen dieſe Ueberwinder der Welt ſo weit, eine ſo große Anzahl von Göttern anzu=beten, daß **Varro** dieſelben auf dreyßig tauſend ſchätzt, der

939) Man ſetze noch PLVT. *in Numa.* p. 64 ſq. T. I. *Opp.* hinzu.

*) Der Kirchenvater Auguſtin ſagt im ein und dreyßigſten Capitel des vierten Buchs **von der Stadt Gottes**, daß **Varro** mehr als hundert und ſiebenzig Jahre rechne, ehe dieſe Veränderung ſich zugetragen, und führt die folgende merkwürdige Worte dieſes gelehrten Römers an: **Wenn dieß noch itzt beobachtet würde, ſo würde der Dienſt, den wir den Göttern leiſten, deſto reiner und hei=liger ſeyn.**

der Philoſoph Bruxilus aber ſie auf zweyhundert und achtzigtauſend berechnet, welches den Petronius zu ſagen veranlaßt *): **Italien iſt voritzt ſo heilig, daß es leichter iſt, einen Gott darinnen zu finden, als einen Menſchen.**

Man muß darum keinesweges glauben, daß es nicht von Zeit zu Zeit Hoheprieſter oder andre erleuchtete Männer gegeben, die ſich der Einführung neuer Gottesdienſte nachdrücklich widerſetzet. Aber die unüberwindliche Neigung, die man in Religionsſachen für alles hatte, was durch einen Schein der Neuheit einnahm, behielt allezeit über die weiſe Wachſamkeit der obrigkeitlichen Perſonen die Oberhand.

In dem Anfange des Chriſtenthums †) kamen endlich die Römer, um ſich einen Frieden zu erhalten, den ſo viele Eroberungen mehr als zu theuer erworben hatten, auf den Entſchluß, alle Arten eines neuen Aberglaubens und alle fremde Gottheiten wieder zu verbannen. Die Werke, woran Kunſt und Fleiß einigen Theil hatten, ſahen ſie für unwürdig an, der Religion Ehre zu machen. Sie unterſagten ſogar, die Orakel um Rath zu fragen; beſonders aber diejenigen, die nur einen zweydeutigen Ruhm für ſich hatten, und beſtochen werden konnten. Doch endlich fiel Rom wieder in eben dieſelben Fehler, wovor es ſich hatte verwahren wollen, und das zwar mit einer ſolchen Art der Raſerey, daß **Livius** bekennen muß ††[940]), es finde ſich in der Stadt kein Ort, der nicht irgend einer Gottheit geheiligt ſey, und es ſey kein Tag, an welchen nicht irgend eine gottesdienſtliche Cärimonie angeſetzt ſey.

*) PETRON. *Satyr.* c. 17.
†) TERTVLL. *in Apolog.* c. 6 ſq.
††) LIV. *Libr.* V. c. 17.
940) Nachdem von dem Anfange des Chriſtenthums geredet worden, gehörte **Livius** nicht mehr hieher.

Seneca, beym Kirchenvater Auguſtin[941]), läßt ſich in eine ſehr umſtändliche Erklärung darüber ein, die ſehr geſchickt iſt, uns die Religion ſeiner Zeit kennen zu lehren. Nachdem er von den fremden Göttern geredet, welche die Römer angenommen, und von den Thorheiten, zu denen die, ſo ihnen dienten, verbunden waren, z. E. ſich das Fleiſch zu zerritzen, ſich zu verſtümmeln, u. ſ. w.: So fährt er alſo fort: „Dieſe Raſerey hat indeſſen doch ihre geſetzte Zeit; einmal im „Jahre mag man ungeſtraft ein Narr ſeyn. Aber geht „nur aufs Capitolium! Ihr werdet euch darüber ſchämen müſſen, wenn ihr ſeht, was für Ausſchweifungen „daſelbſt vorgehen, und wie dieſe Narrheit ſo öffentlich, „und ſo allgemein geworden iſt. Man bedient daſelbſt „eine ſteinerne Bildſäule eben ſo, wie einen lebendigen „Menſchen. Der eine meldet dem **Jupiter** die Namen „der Götter, die ihm ihre Aufwartung machen; der andre ſagt ihm, was die Uhr ſey; der eine dient ihm zum „Thürhüter, der andre muß ihm einen angenehmen Geruch geben. Man findet darinne Frauensperſonen, „welche der **Juno** und **Minerva** den Kopf zurechte „machen; und ob dieſelben gleich von ihren Bildſäulen „entfernt ſind, ſo bewegen ſie doch die Finger, wie eine „Kopfputzerinn thun würde, oder ſie halten den Spiegel. „Es giebt einige, welche die Götter einladen, bey der Vertheidigung ihrer Sache zugegen zu ſeyn, ihnen Bittſchreiben überreichen, und ſie von ihren Rechtshändeln „informiren. Ein Poſſenſpieler führte im Capitole alle „Tage ſeine Poſſen auf, gleich als ob die Götter ihr Vergnügen daran fänden, dasjenige zu ſehen, was die Menſchen nicht mehr ausſtehen konnten. Endlich findet „man daſelbſt Künſtler von allen Gattungen, die alle, „jeder in ſeiner Kunſt, für die Götter arbeiten. Aber „was noch ſchlimmer, als alles dieß, iſt, ſo finden ſich auch „Frauens-

941) AVGVSTIN. *de Civ. Dei Libr.* VI. c. 10.

„Frauensperſonen, welche glauben, daß Jupiter in ſie „verliebt ſey, und ſich deswegen daſelbſt aufhalten, ohne „die Juno zu ſcheuen, die doch, nach der Abbildung „der Poeten, eine ſehr eiferſüchtige, hitzige und rachgie„rige Göttinn iſt.„

In einer andern Stelle ſagt er: Wir verheyrathen die Götter, und beobachten dabey den Wohlſtand weniger, als bey Menſchen; denn wir vermählen Brüder und Schweſtern mit einander.

Aber laßt uns in der Geſchichte dieſer Religion fortfahren. Der Dienſt des Mithra, der ſchon zu den Zeiten des Pompejus nach Rom gebracht worden, und daſelbſt ziemlich wieder in Verfall gerathen war, kam von neuem empor, und die ehrloſen Cärimonien, damit er angefüllt iſt, wurden mit allem erſinnlichem Gepränge daſelbſt angeſtellet und ausgeübt. Die ägyptiſchen Gottheiten, dieſe Ungeheuer, welche die Römer ſo lange verabſcheut hatten, nahmen daſelbſt allenthalben überhand. Iſis, Oſiris, Harpokrates, Anubis, Serapis, und andre mehr, erhielten daſelbſt ihre Tempel, ihre Altäre, ihre Prieſter. Es iſt wohl wahr, daß man bey ihrer Einführung in Rom mit einiger Behutſamkeit verfuhr; denn ehe man mit den Cärimonien, welche dem Dienſte dieſer Götter beſonders eigen ſind, den Anfang machte, baten die Prieſter die alten Gottheiten der Republik um Erlaubniß dazu. Doch dieſer Gebrauch, der im Grunde nichts, als ein bloßes Cärimoniell, war, kam gar bald von ſelbſt wieder ab, und mit dieſen fremden Götzendienſten, mit dieſen ſo ſchändlichen Götzendienſten, die der ſeiner eignen Schwachheit überlaßne Menſch ſich nicht ſchändlicher hätte erdenken können, wurde alles überſchwemmt. Man that noch einige Verſuche, denſelben Einhalt zu thun. Agrippa, der Schwiegerſohn Auguſts, und Statthalter von Rom, erlaubte den Gebrauch dieſer Cärimonien nicht anders, als fünfhundert Schritte weit von den Stadtmauern. Tiberius

that noch mehr; er verbannte aus Rom *) alle diejenigen, die den abergläubiſchen Gebräuchen dieſer neuen Gottesdienſte nicht entſagen wollten. Aber es ſey nun, daß er nachgehends ſeine Meinung hierinne änderte, oder daß er nicht über der Erfüllung ſeines Befehls hielt; ſo kamen alle dieſe Cärimonien unter den folgenden Regierungen wieder in Aufnahme. Es gab ſogar Kayſer, die ſich unter die Prieſter der Iſis miſchten, und an den Geheimniſſen, welche man ihr zu Ehren feyerte, Theil nahmen. Andre ließen ſich zu allen ägyptiſchen Gebräuchen einweihen, und vornehmlich an der Zauberkunſt fanden verſchiedene, als **Hadrian**, **Marcus Aurelius**, nebſt einigen andern, Geſchmack.

Endlich erhielt die römiſche Religion eine neue Geſtalt, wenigſtens bey den platoniſchen Philoſophen, welche, um dieſelbe erträglicher und vernünftiger zu machen, zwiſchen dem höchſten Weſen und den Menſchen gewiſſe Mittelweſen erfanden, die jenem die Wünſche und Gebeth von dieſen überbrächten; und hierüber kann man dasjenige nachleſen, was im vierten und fünften Buche des erſten Bandes davon geſagt worden.

Lange zuvor hatten weiſe Römer wider die große Menge von Göttern, welche Rom angenommen hatte, und wider die Ausſchweifungen, darauf man hierinne gerathen war, geeifert. **Varro** hatte, nach des Kirchenvater **Auguſtins** Berichte **), von dieſen Göttern ſo viel lächerliche, verächtliche, ja ſogar abſcheuliche Dinge angemerkt, daß man gar wohl daraus abnehmen kann, daß er keinen gar vortheilhaften Begriff von ihnen gehabt. Dieſer gelehrte Römer unterſchied die bürgerliche Gottesgelahrheit von der fabelhaften, und verwarf gemeiniglich dieſe letztere, ob ſie ſchon, als die Theologie

des

*) SVET. *in Tiberio c.* 36.

**) AVGVSTIN. *de Civit. Dei Libr. IV. c.* 32. et *L. VI. c.* 2.

des großen Haufens, die allgemeinſte war. Was von allen dieſen Göttern, deren Verehrung ein eitler Aberglaube aufgebracht, Cicero gehalten, das iſt bekannt, und man darf hierüber nur ſeine drey Bücher von der Natur der Götter nachleſen. Seneca tadelt bey dem Auguſtin *) die bürgerliche Theologie noch mit mehr Bitterkeit, als Varro die fabelhafte Theologie getadelt hatte. „Man bewahret die Götter in einer geringen „und fühlloſen Materie; man ſtellt ſie in der Geſtalt „von Thieren, von Fiſchen, vor, und man nennt ſolche „Dinge Götter, die, wenn ſie beſeelt wären, Ungeheuer „ſeyn würden.„ Das mag von der Theologie des gemeinen Volks genug ſeyn. Darauf redet er von der bürgerlichen. „Aber wie? ſpricht er. Sollten wir wohl „die Träumereyen des Titus Tatius, oder des Romu„lus, oder des Tullus Hoſtilius, für vernünftiger hal„ten? Der eine hat die Verehrung der Göttinn Cloa„cina eingeführet, der andre den Dienſt des Picus und „Tiberinus angeſtellet, und der letzte die Furcht und „die Bläſſe zu Gottheiten erhoben, dieſe beyden nichts„würdigen menſchlichen Leidenſchaften, deren die eine „eine Gemüthsbewegung einer beſtürzten Seele, „die andre eine Bewegung der Lebensgeiſter, und mehr „eine Farbe, als eine Krankheit iſt.„

Das achte Capitel.

Von einigen Göttern, die den Römern beſonders eigen geweſen.

Nach dieſer vorläufigen Einleitung, die ich für nöthig gehalten habe, wende ich mich nun zu einer umſtändlichen Anzeige derjenigen Götter, von denen ich ge-

*) IDEM *ibid. Libr. VI. c.* 10.

ſagt habe, daß ſie den Römern beſonders eigenthümlich geweſen. Man hat ſchon einiger von ihnen gedacht, zum Exempel, bey Gelegenheit der Juno derer, welche der Heirath vorgeſtanden, und in der Geſchichte der Erdgötter, derer, welche über die Felder und Früchte die Aufſicht hatten. Um aber dieſe Materie nicht unvollſtändig zu laſſen, muß ich noch einiger andrer Erwähnung thun, die faſt nirgends als zu Rom bekannt waren, und die meiſtentheils den verſchiednen Handlungen und Ständen des menſchlichen Lebens ihren Urſprung verdankten.

Der erſte Artikel.

Gattungen von Göttern, die den Römern eigenthümlich waren.

1. Genitales und Nixii.

Die Römer hatten Götter, die ſie Genitales nannten, oder Geburtsgötter. Zu denſelben gehört die Mana, oder Mania, von der wir nachgehends beſonders reden werden. In dem erſten Bande von Triſtans Werke finden wir eine Münze von der Käyſerinn Criſpina mit der Aufſchrift: den Geburtsgöttern*).

Die Götter, welche von den Römern Nixii genannt wurden, milderten die Geburtsſchmerzen.

2. Novenſilen und Divipoten.

Der Name der Novenſilen zeigt neuangekommne Götter an. Man rechnet zu denſelben den Herkules, die Veſta, die Salus, oder Geſundheit, die Fortuna oder das Glück, und die Fides oder die Treue. Da die Römer dieſe Götter von den Sabinern überkamen, ſo nannten ſie dieſelben deswegen die neuen Götter. Man kann von ihnen den Varro**) und den Livius nachſehen, als welche ihrer Meldung gethan haben [942]).

Von

*) GENITALIBVS DIIS.

**) VARR. *de Lingua lat. Libr.* IV. c. 10.

942) LIV. *Hiſt.* L. VIII c. 9.

Von den Göttern, welche Divipoten zubenamt wurden, meldet uns gleichfalls **Varro**, daß ihrer in den Büchern der Auguren gedacht geweſen. Die Gelehrten halten ſie mit den Samothraciſchen Göttern für einerley [943]).

3. Fetriä und Patellarier.

Man hat ſehr wenig Kenntniß von den Göttinnen, welche von den Römern Fetriä genannt wurden. **Macrobius** macht eine derſelben nahmhaft, nämlich die **Semonia** [944]).

Eben ſo unbekannt ſind auch diejenigen Götter, welche **Plautus** die patellariſchen nennt, und in die allerunterſte Claſſe herabzuſetzen ſcheint. **Ich wünſche mir die Gunſt der großen und kleinen Götter, auch ſo gar der Patellarier** *). **Horaz** denkt von ihnen eben ſo, wie **Plautus**; denn er nennt ſie die kleinen Götter. Man wird dadurch nichts gewinnen, wenn man ſchon weis, daß die Gelehrten ihren Namen von einem Gefäſſe, deſſen man ſich bey Opfern bediente, nämlich von den **Pateren** oder Opferſchalen ableiten. Denn ſollte man wohl aus dieſem Werkzeuge ſelbſt einen GOtt gemacht haben? Wer will uns das bereden [945])?

4. Die Appiaden.

Ovidius erwähnt in ſeiner Kunſt zu lieben, und in ſeinem Hülfsmittel wider die Liebe der **Appiaden**. Die mehreſten Gelehrten zählen zu dieſen Göttinnen die **Venus**, die **Pallas**, die Göttinn **Pax**, oder den Frieden, die Göttinn **Concordia** oder Eintracht, und die **Veſta**. **Cicero** aber unterſcheidet ſie mit ausdrücklichen

943) VARRO *de L. Lat.* L. IV. c. 10.

944) GYRALD. *Synt. I.* pag. 20.

*) Dii me omnes magni minutique et Patellarii.

945) HORAT. *Carm. L. III.* PLAVT. *Ciſt. Act.* II. Sc. I. v. 46. und von der Göttinn **Patella** oder **Patellana** ARNOB. *adv. gent.* L. IV. p. 131.

Worten wenigſtens von der Pallas. Ich werde dir nicht nur die Pallas, ſondern auch die Appiaden nennen *). Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo hatten dieſe Göttinnen zu Rom einen Tempel, und ſie wurden als Amazonen vorgeſtellt, die zu Pferde ſaſſen.

Der zweyte Artikel.

Die Götter der Schwangerſchaft, der Geburt, und der erſten Kindheit.

1. Virginicuris, Prema, u. ſ. w. Vitumnus und Sentinus.

Was zuvörderſt ſolche Gottheiten der Heirath und ihrer Folgen betrifft, dergleichen die **Virginicuris**, die **Prema** und andre mehr waren; ſo wird man mir es hoffentlich Dank wiſſen, daß ich die Schamhaftigkeit der Leſer ſchone, und mich in keine Erörterung ihrer Amtsverrichtungen einlaſſe [946]).

Kaum war das Kind im Mutterleibe empfangen, ſo ertheilte ihm der Gott **Vitumnus** das Leben, und der Gott **Sentinus** die Empfindung **).

2. Partunda; Egeria; Nixii; Proſa; Poſtverta;

Die Göttinn **Partunda** ſtund der Niederkunft ſchwangrer Frauen vor; und der **Egeria**, die mit groſſer Andacht und Ehrerbietuug angerufen wurde, traute man zu, daß ſie alle ihre Sorge darauf wendete, ihnen eine glückliche Entbindung zu verſchaffen.

Der Götter, welche **Nixii** heiſſen, und die Geburtsſchmerzen erleichterten, iſt ſchon Erwähnung geſchehen. Die **Proſa** verſchaffte eine leichte Geburt; ſo wie **Poſtverta** ſchweren Entbindungen vorſtund.

3. Na-

*) (Minervam) non ſolum Pallada ſed etiam Appiada nominabo. CIC. *Epiſt. ad Div. Libr.* III. *Ep.* 1.

946) Man ſehe oben die 174ſte Seite.

**) AVGVSTIN *de Civ. Dei Libr.* VII. c. 1.

3. Naſcio; Levana; Vagitanus; Cunina; Rumina; Nondina.

Die Göttinn Naſcio oder Natio war der Geburt vorgeſetzt; und da man, wie uns Plinius *) Macrobius, und Seneca **) belehren, in Gewohnheit hatte, das neugeborne Kind nakend auf die Erde zu legen, ſo rufte man hiebey die Göttinn Levana an, daß ſie gleichſam daſſelbe aufheben helfen ſollte [947]).

Vagitanus, deſſen Name von einem lateiniſchen Worte abſtammt, welches das Kindergeſchrey ausdrückt ***), wurde bey dem Schreyen und Weinen der Kinder angerufen; die Göttinn Cunina aber bat man, für die Wiege Sorge zu tragen, ſo wie ſie auch von derſelben ihren Namen hat ****).

Wenn das Kind zu ſäugen anfieng, ſo wandte man ſich, nach dem Zeugniſſe des Kirchenlehrers Auguſtins †), an die Göttinn Rumina oder Rumia ††), welche hierüber die Aufſicht hatte. Die Nondina aber ſtund dem neunten Tage des Kindes vor, als an welchem die Aeltern demſelben ſeinen Namen zu geben pflegten.

4. Eduſa; Potina; Fabulinus; Paventia.

Wenn nun das Kind ſo weit gekommen war, daß es eſſen und trinken konnte, ſo verwalteten dabey die Göttinnen Eduſa oder Edulia und Potina ihr Amt; wie daſſelbe auch ihre Namen anzeigen.

So bald es zu reden, oder vielmehr zu lallen, anfieng;

*) Omnes infantes terra nudos excipit. PLIN. .

**) Natura hominem tantum nudum et in nuda humo natali die obiicit. SENEC.

- - - - - - - - Tellure cadentem
Excepti fovique ſinu, etc. STAT. *in Silv.*

947) AVG. *de C. D.* L. IV. c. II.

***) *Vagitus.*

****) *A cunis.*

†) AVGVSTIN. *de Civ. Dei*, l. c.

††) Ruma bedeutet in altem Lateine eine Bruſt.

fieng; ſo rufte man für ſie den Fabulinus, als den Gott der Rede, an; von der Göttinn Paventia aber erbat man, daß ſie alles entfernen möchte, was das Kind zu fürchten machen könnte.

5. Statilinus und Statanus; Oſſilago.

Endlich aber wenn das Kind groß wurde, und man nun den Anfang machen mußte, ihm eine Erziehung zu geben; ſo richtete man nun ſein Gebet an die Götter Statilinus und Statanus. Oſſilago gab, wie uns Arnobius belehrt †), den Knochen deſſelben ihre Feſtigkeit.

Der dritte Artikel.

Eigenthümliche Gottheiten der Römer für verſchiedne beſondre Handlungen des menſchlichen Lebens.

1. Murcia; Strenua; Ageronia; Vacana.

Murcia war die Göttinn der Faulheit, und machte ihre Anbeter faul. Ohne Zweifel hatte ſie ihren ordentlichen Dienſt, da ſie die Lieblingsgöttinn des ſchönen Geſchlechts iſt. Gleichwohl berichtet uns das Alterthum nichts umſtändliches davon. Der Kirchenvater Augſtuin ſagt bloß, daß dieſe Göttinn, welche in der Thätigkeit hindere, ihren Tempel zu Rom gehabt. Nach dem Feſtus lag dieſer Tempel auf dem aventiniſchen Berge. Man muß übrigens dieſe Göttinn, wie ich ſchon anderwärts erinnert, nicht mit dem Beynamen der Venus, Murtia, verwechſeln.

Der Göttinn der Faulheit will ich ein Paar andre beygeſellen, welche derſelben ſchnurſtracks entgegengeſetzt ſind: die Ageronia, die zur Thätigkeit erwecket, und die Strenua, welche, dem itzterwähnten Kirchenvater zufolge, zu einer allzuheftigen Thätigkeit anſpornte*). Dieſe bei-

†) Namque durare et ſolidare infantibus paruis oſſa Oſſilago memoratur. ARNOB. *adv. Gent. Libr.* IV. p. 131.

*) AVG. *ibid.* cap. 16.

beiden römiſchen Göttinnen machten tapfer und wachſam. Die Capelle der Strenua ſtund, wie Varro berichtet *), nahe bey der heiligen Straße.

Die Vacana war, wie ihr Name anzeigt **), die Göttinn der Erhohlungen, oder genauer zu reden, davon, wenn man etwas zu thun aufhörte.

2. Adeona; Abeona; Panda; Educa.

Adeona und Abeona waren, nach dem Zeugniſſe des Kirchenvaters Auguſtinus ***), Göttinnen, die bey dem Kommen und Gehen angerufen wurden.

Die Göttinn Panda aber hatte, nach dem Arnobius 948) ihren Namen daher, weil ſie dem T. Tatius den Weg zum Capitole eröffnet hatte.

Educa und Edulia hatten die Sorge für Eſſen und Trinken auf ſich.

3. Catius. Sentia. Peta. Numeria. Camöna.

Catius war ein Gott, welcher Witz ertheilte *), oder, wenn man mit andern glaubt, daß eigentlich Cautus ſein Name geweſen, ein Gott welcher die Menſchen klug und vorſichtig machte.

Sentia war den guten Gedanken und den erlaubten ordentlichen Begierden; Peta aber den Bitten vorgeſetzt **). Numeria hingegen lehrte zählen; ſie war die Göttinn der Rechenkunſt.

Der Kirchenvater Auguſtin 949) rechnet unter die römiſchen Gottheiten auch die Camöna, als die Göttinn, welche den Geſängen vorgeſtanden. Da aber dieſer Name den Muſen zum Beynamen gegeben worden, ſo iſt es ſehr

*) VARR. *de Lingu Lat. Libr.* IV. c. 8.
**) Von vacare, mit der Arbeit aufhören, Feyertage machen.
***) AVGVSTIN. *de Civ. Dei, Libr.* IV. c. 21.
948) ARNOB. *adv. Gent. L.* IV. p. 128.
*) AVGVSTIN. *de Civ. Dei, Libr.* IV. c. 21.
**) Von dem Worte Peerre, Bitten.
949) AVGVST. *de Civ. Dei, L.* IV. c. 11.

ſehr wahrſcheinlich, daß von denſelben Camöna nicht verſchieden ſey.

4. Intercidona. Puta.

Intercidona trug für diejenigen Sorge, die mit der Axt hieben, daß ſie ſich mit derſelben nicht verletzten; Puta *) aber für diejenigen, die die Bäume beſchnitten und ausputzten [950]).

Der vierte Artikel.

Beſondre Hülfsgottheiten.

1. Juturna.

Der Name Juturna heißt ſo viel, als die Helferinn. Varro und Servius [951]) melden uns von ihr, daß man ſie angerufen, wenn man zu irgend einer Unternehmung Beyſtand nöthig zu haben geglaubt.

2. Pellonia und Feſſoria.

Arnobius iſt der einzige, der uns die beiden Göttinnen Pellonia und Feſſoria kennen gelehrt. Zur Pellonia nahm man ſeine Zuflucht, wenn man die Feinde in die Flucht treiben wollt. Feſſoria hingegen ſtund der Ruhe vor, welche nach den überſtandnen Beſchwerlichkeiten und Ermüdungen die Vertreibung derſelben verſchaffte [952]).

3. Populonia und Fulgoria.

Die Populonia und die Fulgoria ſind nebſt der Rumina drey Gottheiten, welche ich bloß aus einer Stelle des Seneca kenne, die der Kirchenvater Augustin *) angeführt hat. „Wir laſſen, ſagt dieſer Kirchenvater, „einige

***) Von dem Worte Putare, Beſchneiden.

950) ID. L. IV. c. 9. ARNOB. *Adv. Gent. L.* IV. p. 131.

951) VARRO *de L. L. L.* I. c. 10. SERV. *ad* VIRG. *Aen. L.* XII. v. 139.

952) ARNOB. *adv. Gent. Lib.* IV. p. 128.

*) AVGVSTIN. *de civ. Dei, Libr.* VI. c. 10.

„einige von unſern Göttinnen im ledigen Stande bleiben, „als ob ſie keine Gelegenheit finden können, ſich zu ver„heirathen. Indeſſen giebt es darunter auch einige „Wittwen, wie die Populonia, die Fulgora, und die „Rumina, daß es mich alſo von dieſen nicht befremdet, „wenn man ſich um eine eheliche Verbindung mit ihnen „nicht beworben hat.„

Der letztern, nämlich der Rumina, haben wir ſchon Erwähnung gethan; die beiden erſtern aber, deren in der angezognen Stelle gedacht wird, Populonia und Fulgora waren Göttinnen, welche man anrufte, daß ſie den Schaden, welchen Donner und Wetter anrichten können, verhüten möchten. Man muß ſie indeſſen vom Jupiter und von der Juno, in ſo fern dieſer für die Luft genommen wird, nicht unterſcheiden; indem der erſte den Beynamen Fulgur, die Juno aber von den Verwüſtungen, die Wind und Wetter verurſachten, den Beynamen Populonia führte.

4. Ridiculus.

Der Gott Ridiculus hatte ſeinen Urſprung von einem eitlen paniſchen Schrecken, das den Hannibal überfiel, als er auf Rom losgieng, daſſelbe zu belagern; und man glaubte, daß die Schutzgötter Roms dieß Schrecken über ihn ausgeſchüttet. Das Andenken dieſer Begebenheit, welche den carthaginenſchen Feldherrn wieder umzukehren genöthigt hatte, zu verewigen, erbaute man außerhalb des capeniſchen Thores dem Gotte Ridiculus einen Tempel [953]).

Der fünfte Artikel.
Eigenthümliche Gottheiten der Römer für beſondre Stände und Gattungen von Menſchen.

1. Viriplaca. Mana.

Wenn zwiſchen Mann und Frau ein Zwiſt ſich entſpann, ſo wandte man ſich deswegen an die Göttinn

953) FESTVS p. 399. *ed. G.*

tinn **Viriplaca**, deren Namen mit einem einzigen deutſchen Worte ſich nicht wohl ausdrücken läßt, man müßte ſie denn die **Männerverſöhnerinn** nennen wollen. Dieſe bat man, daß ſie die Eheleute wieder mit einander ausſöhnen möchte, und begab ſich zu dieſem Ende, wie **Valerius Maximus** uns belehrt *), in ihren Tempel, der auf dem palatiniſchen Berge ſtund. Die Mythologiſten glauben, daß dieſe Göttinn zu den ſogenannten **Appiaden** gehöret, von denen wir bereits geredet haben.

Wir dürfen auch noch einer andern Göttinn zu gedenken nicht vergeſſen, die den Römern eigenthümlich war, und **Mana** oder **Mania** genannt wurde. Man nahm bey den weiblichen Krankheiten zu ihr ſeine Zuflucht, und junge ſäugende Hunde waren, nach dem Zeugniſſe des **Plinius**, die Opfer, die man ihr darbrachte **). **Plutarch** wirft die Frage auf, warum man dieſer Göttinn dergleichen junge Hunde geopfert ***). **Plinius** aber ſcheint dieſe Frage ſchon zum Voraus beantwortet zu haben; denn in der angeführten Stelle hatte er geſagt, daß das Fleiſch dieſer zarten Thiere für ſo rein gehalten worden, daß man daher auch daſſelbe den Göttern geopfert †), und daß man es gleichfalls bey den Gaſtmahlen, die man den Göttern zugerichtet, aufzutragen gepflegt ††).

Der Kirchenvater **Auguſtin** *) nennt dieſe Göttinn **Mana**, und die gelehrteſten Mythologiſten vermengen ſie mit der **Mania**, der Mutter der **Laren**, von welcher uns

*) VAL. MAX. *Libr.* II. c. 7.
**) Genetae Manae catulo res divina fit. PLIN. *Hiſt. Nat.* *Libr.* XXIX. c. 5.
***) PLVT. *Quaeſt. Rom.* p. 277. T. II.
†) Catulos lactentes adeo puros exiſtimabant ad cibum, vt etiam placandis numinibus hoſtiarum vice uterentur. PLIN. *loc. cit.*
††) Et in coenis Deum etiam num ponitur Catulina. ID. *ibid.*
*) AVGVSTIN. *de civ. Dei, Libr.* IV. c. 11.

uns Macrobius erzählt *), daß ihr junge Kinder geopfert worden, und daß diejenigen, die ihr ein ſo unmenſchliches Opfer geſchlachtet, ihrer Familie die Gunſt derſelben zuneigen wollen.

Wenn man aber fragt, warum man mit dem Namen dieſer Göttinn das Beywort **Genita** zu verbinden gepflegt, ſo iſt der Grund davon der, weil ſie der Geburt der Kinder vorſtund, und, wie bey den Griechen **Lucina**, alſo ſie bey den Römern zu den Göttern gehörte, die ſie **Genitales** nannten.

2. Feronia.

Feronia hat ihren Namen entweder daher, weil ſie Hülfe geſchafft **), oder von der Stadt **Feronia** bey dem Berge Soracte. Dem **Servius** zufolge [945]), war ſie die Schutzgöttinn der Freygelaßnen. Ihr wurde viel geopfert, und ſie ſtand in ganz Italien in großem Anſehen. Der Grammatikus, den ich angeführt habe, behauptet, daß ſie mit **Juno der Jungfrau** einerley ſey. Wirklich wird auch dieſe Meinung von einer Aufſchrift unterſtützt, die **Fabretti** anführt *).

Die Römer eigneten dieſer Göttinn die Aufſicht über Wälder und Baumgärten zu. Sie hatte einen Tempel an dem Berge Soracte, deſſen ich eben gedacht habe; und hier wurde ihr jährlich ein Opfer dargebracht. Man ſagte auch, daß diejenigen, welche von dieſer Göttinn begeiſtert würden, mit bloßen Füſſen über glühende Kohlen gehen, ohne ſich zu verbrennen, oder einigen Schmerz davon zu empfinden. **Horaz** gedenkt in einer ſeiner Satiren der Ehrerbietung, die man dieſer Göttinn dadurch bezeugt, daß man ſich nach der Gewohnheit, Geſicht und

*) MACR. *Saturn. Libr.* I. *c.* 7.

**) Von dem lateiniſchen Worte fero, ich bringe; fero auxilium, ich leiſte Hülfe.

[954]) SERV. *ad* VIRG. *Aen. L.* VIII. v. 564.

*) Sie heißt: IVNONI FERON.

und Hände aus dem heiligen Brunnen gewaſchen, der ſich bey ihrem Tempel befand.

Ora manusque tua lavimus, Feronia, lympha *).

Da, Feronia, wuſch dein fließendes heiliges Waſſer
Hånd und Antlitz uns allen.

3. Anculus und Ancula.

Die Römer rechneten auch zu ihren Göttern den Anculus und die Ancula, von denen Feſtus [955]) ſagt, daß ſie die Schutzgottheiten der Mägde geweſen; wie denn auch ohne Zweifel das Wort, mit welchem die Mägde von den Römern benannt wurden *), von dem Namen dieſer Gottheiten ſeinen Urſprung hat. Da man für alle Stände und Vorfälle dieſes Lebens beſondre Götter hatte, ſo mußte es ja auch den Knechten und Mägden nicht daran fehlen.

4. Die Göttinn Häres; Martea.

In dem römiſchen Kalender ſtand auch eine Göttinn, Namens Häres, von welcher man faſt nichts weiter weis, als daß ihr diejenigen, die zu einer Erbſchaft gelangt waren, ihren Dank abſtatteten. Wirklich zeigt gleich ihr Name an, daß ſie die Gottheit der Erben geweſen. Aber, nach dem Zeugniſſe des Feſtus, führte ſie auch den Namen Martea, und wurde zu den Gefährtinnen des Mars gerechnet. Was konnte das für Urſachen haben? Ich ſehe keine andre, als dieſe, daß durch keinen Gott ſo viel Erbſchaften offen werden, als durch den Mars.

Der

*) HORAT. *Serm. Libr.* I. *Serm.* 5. v. 24.

[955]) FESTVS v. *Ancula.*

**) Ancilla.

Der ſechſte Artikel.

Eigenthümliche Gottheiten der Römer, die über gewiſſe beſondre Dinge geſetzt waren.

1. Mutter Stata †). Arculus.

Mutter oder Göttinn Stata wurde zu Rom auf dem öffentlichen Marktplatze verehrt. Da man aber dabey des Nachts große Feuer anzündete, welches ſehr leicht eine Feuersbrunſt hätte verurſachen können, ſo begnügte ſich jeder Bürger des Staats, ihr für ſich in ſeinem Hauſe ſeine Ehrfurcht zu bezeugen.

Der Gott Arculus war über die Schlöſſer und Feſtungen geſetzt.

2. Lateranus. Forculus. Limentina. Cardea.

Der Gott Lateranus hatte die Aufſicht über Heerde; und ſein Name kam, dem Arnobius zufolge [956]), von den Backſteinen,††) daraus die Heerde verfertigt wurden.

Forculus und Limentina waren über die Hausthüren geſetzt, ſo wie Cardea über die Angeln daran. Ovidius *) meldet uns, daß dieſe letztere Göttinn Carna geheißen, und daß ihr Janus, nachdem er ihr Gewalt angethan, die Sorge für die Thüren aufgetragen.

3. Nemeſtrinus; Collatina; Vallonia; Rutor; Rutina; Fructuſea.

Unter allen Alten iſt Arnobius der einzige, der uns den Namen des Gottes Nemeſtrinus aufbehalten, welcher von den Wäldern **) alſo hieß, denen er vorſtund.

†) Stata Mater.

956) ARNOB. *adv. gent.* L. IV. p. 130.

††) Later.

*) OVID. *Faſt. Libr. VI.* v. 101.

**) Nemora. (ARN. l. c. p. 131.)

Vermuthlich war er der Beherrſcher der Dryaden, der Hamadryaden, der Faunen, der Satiren, und der andern Götter, welche die Wälder bewohnten.

Collatina war, nach dem Kirchenvater Auguſtin *), den Bergen vorgeſetzt, ſo wie Vallonia den Thälern. Denn es war auf der Erde nichts, dem man ſeine Schutzgottheit zu geben vergeſſen.

Rutina ſtund eben ſo wohl als Rutor den Feldern vor; Fructeſea den Früchten.

4. Die Göttinn Carna.

Carna war geſetzt, für diejenigen edlern Theile des menſchlichen Leibes, von denen das Leben abhangt, Sorge zu tragen; und man rufte deswegen ſie an, daß ſie das Eingeweide geſund erhalten ſollte. Sie hatte einen Tempel auf dem cöliſchen Berge, wo man ihr Brey, Bohnen und Speck opferte [956*]).

Der ſiebente Artikel.

Schmutzige Gottheiten der Römer.

1. Cloacina.

In den öffentlichen Cloaken, oder Canälen, durch welche der Unrath aus der Stadt abgeleitet wurde, fand man von ohngefähr eine Bildſäule. Dieß veranlaßte den T. Tatius, dieſelbe, unter dem Namen Cloacina, zum gottesdienſtlichen Gebrauche zu heiligen. Lactanz †), auch die Kirchenväter Cyprian und Auguſtin gedenken derſelben, und haben nicht ermangelt, der Römer darüber zu ſpotten [957]).

2. Der

*) AVGVST. *de civ. Dei Libr. IV.* c. 8.

956*) MACR. *Sat. L.* I. c. 12.

†) LACT. *Inſtit. div. Libr. I.* c. 20.

957) AVGVST. *de* C. D. l. c. TERTVLL. *de pallio* c. 4.

2. Der Gott Crepitus.

Eben ſo viele Spöttereyen und Vorwürfe hätten die Römer über ihren Gott Crepitus verdient, von welchem man, wenn man Luſt dazu hat, eine Abhandlung nachleſen kann, welche in der Fortſetzung von des P. Deſmolets Melanges de Litterature befindlich iſt. Es hat ſich noch eine Abbildung dieſes lächerlichen Gottes bis auf unſre Zeiten erhalten. Er iſt als ein junges Kind geſtaltet, und findet ſich in einer ſolchen Stellung, die mit dem ſchmuzigen Namen dieſes Gottes übereinkömmt, als einer, der Winde ſtreichen laſſen will.

3. Die Göttinn Mephitis.

Mephitis, oder die Göttinn des Geſtanks, findet hier natürlicher Weiſe ihren Platz. Servius ſagt bey Erläuterung einer Stelle Virgils *), es ſey gar wohl möglich, daß dieſe Göttinn mit der Juno, in ſo fern dieſelbe für die Luft genommen wird, einerley ſey; da eben vermittelſt der Luft der Geſtank empfunden werde.

Der achte Artikel.

Unbekanntere Götter.

1. Die Göttin Caca.

Lactanz berichtet uns, daß die Römer auch die Caca, eine Schweſter des berühmten Cacus unter die Götter verſetzt, weil dieſelbe es dem Herkules, als ihm Cacus ſeine Rinder geſtohlen, ſolches angezeigt habe. Servius meldet uns **), daß ſie eine Capelle gehabt, darinnen Veſtalinnen den Dienſt verſehen, und daß ihr von denſelben darinnen geopfert worden. Virgil, der im achten Buche ſeiner Aeneis die Begebenheit des Cacus ſo ſchön beſchrie-

 ben

*) Saeuamque exhalat opaca mephitim. VIRG. *Aen. L.VII.* v. 84.

**) SERV. *in Aen.* VIRG. *Libr. VIII.* v. 190. (LACT. l. c.)

ben hat, gedenket keiner Schweſter von ihm, ſondern ſagt vielmehr, daß eines von den Rindern, die in der Höle des Räubers eingeſperrt geweſen, den Raub verrathen habe, indem es bey Annäherung derjenigen, die Herkules vor ſich getrieben, zu brüllen angefangen.

2. Salacer. Minutius.

Die gelehrteſten Mythologiſten wiſſen nicht, was Salacer für ein Gott geweſen. Varro, der ihm den Beynamen des Vaters *) giebt, meldet uns bloß**), daß dieſer Gott einen Prieſter gehabt, welcher der Flamen des Salacers genannt worden.

Den Minutius kennen wir bloß aus dem Feſtus, welcher anmerkt, daß derſelbe außerhalb des Thores, das nach ihm genannt worden, eine Capelle gehabt ***).

3. Saula. Furina. Cäleſtis bona Dea.

Der Göttinn Saula, welche vom Herkules geliebt worden, gedenkt niemand, als allein Lactanz.

Worinnen das Amt der Göttinn Furina beſtanden, iſt ganz und gar unbekannt, und, wenn wir uns hierinnen an den Cicero halten, war ſie von den Furien nichts verſchieden. [958])

Der guten himmliſchen Göttinn findet man auf einer Aufſchrift erwähnt. Fabretti, der dieſelbe anführt, glaubt mit Rechte, daß es Juno ſelbſt geweſen, die zu Karthago vorzüglich verehret worden.

Der

*) *Divus pater.*

**) VARR. *de Lingu. lat. Libr. IV.* c. 15.

***) Minutia porta Romae appellata eo, quod proxima eſſet ſacello Minutii. *Feſtus.*

[958]) LACT. *Inſt. div.* L. I. c. 20. CIC. *de* N. D. L. III. c. 18.

Der neunte Artikel.

Die Götter der Münze.

Gold und Silber hat man von jeher allzuſehr geliebt, als daß man ſich nicht hätte Gottheiten erdenken ſollen, denen man die Aufſicht über die Verfertigung der verſchiedenen Münzſorten anvertrauet. In der Geſchichte der **Juno** haben wir geſehen, daß, obgleich nicht alle darinnen übereinſtimmen, dennoch nicht wenig alte und neue Schriftſteller der Meynung ſind, als ob ihr der Beyname der **Moneta**, in der Abſicht gegeben worden, dadurch anzuzeigen, daß ſie die **Göttinn der Münze** ſey. Aber wenn wir auch dahin geſtellt ſeyn laſſen, ob die **Juno** hieher gehöre, ſo iſt dennoch gewiß, daß die Römer verſchiedne andre Gottheiten gehabt, deren Amt es war, über das Münzweſen zu wachen.

Das älteſte Zeichen der Münzen war, wie bekannt iſt, irgend ein Thier †), und eben daher hatte das Geld im Lateiniſchen den Namen **Pecunia** bekommen. Aus dieſem Namen nun machte man, nach dem Zeugniſſe des Kirchenvaters **Auguſtin** *), eine Göttinn, die man deswegen anrufte, um Ueberfluß an Gelde durch ſie zu erlangen.

Da man aber Geld von verſchiednen Metallen prägte, vornehmlich von Gold, von Silber, und von Kupfer, und eine einzige Gottheit allzuſehr beſchäfftigt geweſen ſeyn würde, wenn ſie für die Ausprägung aller dieſer verſchiednen Geldſorten hätte Sorge tragen ſollen, ſo ordnete man für jede dieſer Sorten eine beſondre Göttinn.

Auf einigen Schaumünzen des Kayſers **Commodus** und ſeiner Nachfolger erſcheinen daher drey Göttinnen, mit der Wage, dem Füllhorne, und einem Haufen

†) Pecus.

*) AVGVST. *de civ. Dei.* L. IV. c. 24.

Silber an ihrer Seite **). Dieſes dient zum Beweiſe, daß deren ſo viele an der Anzahl geweſen, und die Alterthumsforſcher ſind darinnen einig, daß die Aufſicht über die verſchiednen Geldſorten aus dieſen drey Metallen, unter ſie vertheilt geweſen. Außer dieſen drey Gottheiten hatte man auch noch für die Kupfermünze beſonders den Aes oder Aeſculanus.

Die drey Göttinnen hatten, wie bereits erinnert worden, zu ihrem Kennzeichen, jede ihre Wage, und einige Alterthumsforſcher wollen ſo gar bemerkt haben, daß, wie die drey Metalle, die zu Münzen gebraucht worden, nicht gleiches Gewicht haben, alſo auch ihre Wagen nicht von gleicher Größe ſind. Aber da die Fläche einer Münze ſo klein iſt, kann man wohl bey ihr eine ſolche Beobachtung mit Zuverläßigkeit machen?

Es wird auch behauptet, daß man für die Kupfermünze eine Göttinn Aeres gehabt. **Peireſcius**, dieſer Liebhaber von Seltenheiten, unterſuchte eine Münze aus **Petavs** Cabinete, auf welcher ſich eine Göttinn zeigte, die ſich für dieſe Aeres füglich hätte halten laſſen. Da indeſſen der Name ein wenig verlöſcht war, ſo wollte er doch lieber die Meynung vorziehen, daß es **Ceres** ſey; aber die Wage, welche die Göttinn in der Hand hält, hätte ihn bewegen ſollen, ſie für die Göttinn Aeres anzuſehen. Heutzutage iſt die Sache nicht mehr zweifelhaft. Eine Münze des Kayſers **Titus** von einem gemiſchten Metalle, die im königlichen Cabinete aufbehalten wird, ſtellet auf der andern Seite eine ſtehende Frauensperſon, in der gewöhnlichen Kleidung der Göttinnen, vor, die ſich mit der linken Hand auf die *Haſta pura* ſtützt, und in der andern

**) Die gewöhnlichen Aufſchriften dieſer Münzen ſind: MONETA AVG. MONETA NOSTRAE VRBIS ROMAE, MONETA IOVI ET HERCVLI AVGG. MONETA SACRA AVGG. u. ſ. w.

dern eine Wage hält, mit der Umſchrift: AERES AVGVSTI S. C.

Es iſt wahr, der Name Aeres iſt eben nicht nach der Analogie der lateiniſchen Sprache; und man könnte die Aufſchrift auch alſo verdeutſchen: Die Münze des Kayſers. Da aber das Bildnis die Zeichen der Gottheit an ſich trägt, nämlich die Haſta pura, und das Gewand, welches Peplum heißt: So iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß man durch dieß Bildniß diejenige Gottheit vorſtellen wollen, die zugleich mit dem Gotte Aes oder Aeſculan dem Prägen der Kupfermünzen vorgeſtanden.

Auf einer Münze des Commodus erblickt man einen nackten Apollo, mit der Aufſchrift, APOLLINI MONETAE. In der That war es auch billig, den Gott der Wiſſenſchaften und Künſte der Schönheit und Nettigkeit der Münzen vorzuſetzen.

In der weitläuftigen Sammlung von Grutern findet man auch Aufſchriften, aus denen erhellet, daß die Münzer gleichfalls den Vulcan angerufen; und die Urſache iſt nicht ſchwer zu errathen. Aber was ſie, wie andre von dieſem Scribenten beygebrachte Aufſchriften beweiſen, bewogen haben könne, gleichfalls den Herkules anzurufen, darinnen muß ich meine Unwiſſenheit bekennen.

Der zehnte Artikel.

Die Göttinn Roma.

Die Stadt Rom hatte an der Anbetung ihrer Einwohner gleichfalls ihren Antheil, und ſie war eine von den großen Gottheiten der Römer. Zwar iſt dieſe Stadt nicht die einzige, welcher dieſe Ehre wiederfahren; denn aus den Münzen lernen wir noch verſchiedne andre kennen, deren Vergötterung ganz unſtreitig iſt. Indeſſen iſt doch gewiß die Stadt Rom unter allen diejenige, deren Dienſt

am berühmteſten geweſen, und am weiteſten ſich ausgebreitet gehabt.

Wirklich hatte man ihr an verſchiednen Oertern des Reichs Tempel errichtet; vornehmlich zu Nicäa, zu Epheſus, zu Alabanda, und in andern Städten. Beſonders aber thaten ſich die Römer in dem Dienſte dieſer Göttinn, die ihnen ihren Urſprung verdankte, ſehr hervor. Tempel, Opfer, jährliche Feſte, alles mußte dienen, ihre Verehrung feyerlich zu machen.

Sie war das gewöhnliche Bild der Münzen worden, und man erblickt ſie auf denſelben öfters mit einer Thurmkrone auf dem Haupte, und einem Siegesbilde in der Hand. Uebrigens malte man ſie der **Minerva** ſo ähnlich, daß man ſie nur an einigen beſondern Wahrzeichen unterſcheiden kann. Eine ſchöne römiſche Bildſäule ſtellt ſie als eine große Frauensperſon vor, die auf einem Felſen ſitzt; der Kopf iſt mit einem Helme bedeckt, und zu ihren Füßen ſieht man Siegeszeichen von Waffen liegen. Wenn ſie Schaafe und eine Ziege bey ſich hat, ſo deutete dieß an, daß die Völker, deren Länder man erobert, der Ruhe und des Friedens genöſſen. Wenn man, wie in einer Abbildung, die de la Chauſſe mitgetheilt hat einen alten Schäfer bey ihr erblickt, nebſt der Wölfinn, welche den Remus und Romulus geſäuget; ſo ſieht man wohl, daß ſolches auf ihren Urſprung ziele, und der alte Schäfer kein andrer ſey, als **Fauſtulus**, welcher dieſer beiden jungen Prinzen ſich angenommen. Endlich zeigt ſich uns auch auf andern Denkmälern die Göttinn Rom im Triumphe, wie ſie von dem Siege gekrönet wird, und mit einigen andern Sinnbildern, über die man die Alterthumsforſcher nachſehen kann [959]).

Der

959) MONTF. *Ant. expl.* T. I. P. II. *Tab.* 192. 193.

Der eilfte Artikel.

Romulus, und Herſilia.

Da die Römer die Stadt Rom unter ihre Gottheiten aufgenommen, ſo wird man ſich leicht vorſtellen können, daß ſie dem Romulus, dem Stifter ihres Reichs, gleiche Ehre erwieſen haben werden.

Im ſieben und dreyßigſten Jahre der Stadt Rom am 7. Tage des Monats Julius *), hielt Romulus auf einer Ebne nahe bey dem Ziegenteiche, eine Rede an ſeine Soldaten. Der Senat hatte ihn dahin begleitet, und da unterdeſſen ein ſo ſchreckliches Donner- und Hagelwetter entſtand, daß faſt die ganze Verſammlung, bis auf die Rathsherren, ſich zerſtreute; ſo machten dieſe ſolche Beſtürzung ſich zu Nutze, und hauten den Fürſten in Stücken. Romulus kam hierauf weiter nicht zum Vorſcheine, und man konnte keine Spur von dieſem Königsmorde entdecken; es ſey nun, daß ſie ſeinen Leichnam aufs ſorgfältigſte verſcharret, oder daß jeder, wie man ſagt, ein Gliedmaaß von ihm unter ſeinen Rock verſteckt, und mit hinweggenommen. Als das Ungewitter aufgehört hatte, ſo fanden ſich diejenigen, die davon geflohen waren, wieder herbey, und foderten von den Rathsherren ihren König. Dieſe gaben vor, daß er in einem feurigen Wirbelwinde plötzlich in die Höhe gehoben, und von der Erde in den Himmel aufgenommen worden; und daß man übrigens über dieſen Verluſt ſich tröſten müſſe, weil ſie ſtatt eines Königs, der ihnen freylich lieb geweſen, künftig bey den Göttern einen Beſchützer haben würden, deſſen Schutz und Hülfe ſie ſich ſtets mit Zuverläſſigkeit verſprechen könnten. Die leichtgläubigſten im Volke ſchienen mit einer Erzählung zufrieden zu ſeyn, der zufolge

*) DION. HAL. *Antiqu. Rom. Libr. II.* c. 56. PLVT. *in Rom.* p. 34. T. I. *Opp.*

zufolge der Stifter ihres Reichs unter die Götter verſetzt war. Aber diejenigen, die mehr Einſicht hatten, fiengen an, wider die Rathsherren zu murren, weil ſie argwohnten, daß dieſelben den König ermordet.

Sie mußten daher den **Julius Proculus**, der für einen der redlichſten Männer in der ganzen Stadt angeſehen wurde, dahin vermögen, daß er, nachdem er die Götter zu Zeugen genommen, daß das, was er itzt erzählen werde, wahr ſey, folgende Rede an das Volk halten mußte: „Ich war auf der Reiſe, als plötzlich **Romulus** meinen Augen ſich darſtellte. Er war von einer „größern Leibeslänge, als andre Menſchen, und ſeine „Waffen warfen einen blendenden Glanz von ſich. Ich „wurde von einem heiligen Schauer ergriffen, und redete „ihn alſo an: Warum haſt du uns ſo bald verlaſſen? Zu „was für argwöhniſchen Gedanken haſt du nicht Anlaß „gegeben? Man hält uns für die Urheber deines Todes. ⸗ ⸗ ⸗ Die Götter, antwortete **Romulus**, haben „mich in den Himmel, aus welchem ich meinen Urſprung „hatte, wieder aufgenommen, und mir eine Stelle unter „ſich vergönnet. ⸗ ⸗ ⸗ Gehe demnach, lieber **Proculus**, und ſage meinen Römern, daß ſie die Mäßigkeit, „und die Kriegsübungen lieben ſollen. Was mich anlangt, ſo werde ich ihnen unter dem Namen des Gottes „**Qvirinus** allezeit gewogen bleiben.„

Dieſe Rede eines unbeſcholtenen Mannes beſänftigte die Gemüther wieder, und man dachte nun weiter auf nichts, als wie man unter dem Namen des **Qviris** oder **Qvirinus** den neuen Gott anſtändig verehren wollte. Dieſer Name, den man ihm gab, war ein Zuname des **Mars**, und man glaubte daher, daß er dem **Romulus**, als ſeinem Sohne, gebühre *). Man ſtiftete ihm zu Ehren

*) Ueber das Wort **Qviris** und **Qvirinus**, dieſen Beynamen des **Mars**, giebt es verſchiedne Meynungen. Einige glauben, daß es in der Landesſprache eine Lanze Ehren

Ehren ein Feſt, welches das qviriniſche **) hieß, und alle Jahre am 17. Februar gefeyert wurde. Nachgehends ſetzte ihm auch Numa einen Hohenprieſter, welcher für ſeinen Dienſt Sorge zu tragen hatte, und der qviriniſche Flamen ***) genannt wurde. Er mußte allezeit aus den Patriciern genommen werden. Dieſe Stiftung ſo wohl, als die Benennung des Prieſters, dienet zum Beweiſe, daß diejenigen ganz offenbar irren, welche glauben, daß kein andrer Gott zu Rom den Namen Qvirinus geführt, als allein Mars; denn der Prieſter des Mars hieß nicht der qviriniſche, ſondern der martiſche Flamen †).

Die Gemalinn des Romulus, Herſilia, wurde mit ihrem Gemahle gleicher Ehre gewürdigt, und man betete ſie unter dem Namen der Horta, oder der Göttinn der Jugend an.

Der zwölfte Artikel.

Von den römiſchen Vergötterungen in den ſpätern Zeiten.

Julius Cäſar, und andre Kayſer, und Kayſerinnen. Antinous.

Die Römer begnügten ſich daran, den Stifter ihres Staates unter die Götter verſetzt zu haben, und ließen ſichs nicht nur nicht einfallen, ihre übrigen Könige dieſer Ehre zu würdigen, ſondern ſie dachten auch viele Jahr-

bedeute, andre aber, daß es der Name eines alten Gottes ſey, der von den Sabinern angebetet worden, und Qviris geheiſſen. Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo trat Romulus in ſeine Stelle, und wurde der neue Mars von Rom.

**) Quirinale.

***) Flamen Quirinalis.

†) Flamen Martialis.

Jahrhunderte hindurch nicht daran, die großen Männer, die ſich unter ihnen hervorgethan, zu der Würde der Gottheit zu erheben. Als ſie aber endlich unter dem **Julius Cäſar** ihre Freyheit verloren hatten, duldeten ſie, daß ſein Nachfolger, **Auguſtus**, denſelben zu einem Gott erklären ließ, und das Gerüchte ausſtreute, als ob, wie **Ovidius** ſolches ſo ſchön erzählt *), **Venus** gleich damals, als dieſer große Mann in dem Senate ermordet worden, in dieſe große Verſammlung gekommen ſey, und ſeine Seele unter die Sterne verſetzt habe. Ein neuer Stern, oder vielmehr ein Comet, welcher, dem **Sveton** zufolge **), gerade in demſelben Jahre erſchien, kam dieſer Vergötterung ſehr zu Statten, und man ließ ſichs gefallen, dieſes Geſtirn für den neuen Aufenthalt ſeiner Seele anzuſehen. Man erbaute ihm zu Ehren Tempel, wo man ihm Opfer darbrachte; und man verfertigte ferner keine Bildſäule mehr von ihm, wo nicht auf ſeinem Haupte ein Stern zu ſehen war ***). Aber die Wahrheit zu ſagen, kam dieſe Vergötterung ein wenig zu ſpät; indem die damalige Zeit nicht mehr an Gottheiten ſo fruchtbar war, als die vorhergehende.

So viel Ehrfurcht man gegen den Verwandten des Cäſars hatte; ſo zog ihm dennoch dieſe Vergötterung einige Spöttereyen zu. Einige nannten ihn einen Puppenmacher; andre ſagten, daß er den Himmel, dem lange Zeit keine neue Colonie zugeſandt worden, nun endlich vollends voll gemacht. Aber Auguſtus bekümmerte ſich um dieſe Spötter nicht, in der guten Hoffnung, daß man

*) OVID. *Metam. Libr.* XV. v. 745. ſq.

**) SVETON. *in Caeſ.* c. 88.

***) Die Vergötterung des Julius Cäſars hat einige Schwierigkeiten, die ich in meiner Auslegung der Verwandlungen **Ovids** im XV Buche, umſtändlicher angeführt habe.

man ihm dereinſt gleiche Ehre erweiſen würde. Denn die Einführung einer neuen Mode koſtet das meiſte; das Uebrige folget von ſelbſt. Seine Hoffnung war auch nicht vergebens. Man erwartete hiezu nicht einmal ſeinen Tod, ſondern noch bey ſeinem Leben leiſtete man ihm ſchon göttliche Ehre; und kaum waren, nach Appians Berichte, acht und zwanzig Jahre verſtrichen, ſo erkannten ihn ſchon alle Städte des Reichs für ihren Schutzgott. Dieſe Vergötterungsſeuche griff ſo weit um ſich, daß man nachgehends nicht nur die laſterhafteſten Kayſer, wie z. E. den Tiberius, ſondern auch, wie wir am Claudius ein Beyſpiel haben, die dümmſten Kayſer unter die Götter verſetzte. Gleiche Ehre erwies man auch vielen Kayſerinnen; und Hadrians Thorheit gieng ſo weit, daß er auch ſo gar den Schandbuben Antinous, der ſich im Nilſtrome ertränket hatte, für einen Gott erkannt wiſſen wollte, nachdem er ihm in der Stadt Antinopel in Aegypten, die er ihm zu Ehren angelegt, einen prächtigen Tempel erbauen laſſen, in welchem er auch ein Orakel anrichten wollte.

Man muß indeſſen geſtehen, daß weder dieſe Götter, noch ihre Orakel, großes Glück machten; ſo viel Mühe man ſich auch gab, dieſelben in Anſehen zu bringen. Man öffnete endlich die Augen über eine eben ſo gottloſe, als lächerliche, Gewohnheit; und man findet nach dieſer Zeit faſt keine neue Gottheiten mehr. Alexander hatte über dreyhundert Jahre vor dem Auguſt verſucht, unter die Götter verſetzt zu werden, und nach dem Preiſe, um welchen man dazumal die Gottheit verſchenkte, verdiente er dieſe Ehre mehr, als irgend ein andrer. Aber umſonſt hatte Demades alle ſeine Beredſamkeit angewandt, die Athenienſer zu vermögen, daß ſie den Alexander ihren zwölf großen Göttern, als den dreyzehnten, beygeſellen möchten. Alexander fand keinen Gehorſam, und der Redner wurde zu einer Geldbuße verdammt.

Der

Der dreyzehnte Artickel.

Von den unbekannten Göttern.

Da die Römer in ihrer Religion eben ſo abergläubiſch, als wegen ihrer großen Staatsklugheit berühmt waren; ſo waren ſie endlich auch ſo weit gekommen, daß ſie es es eben alſo hielten, wie wir im erſten Bande von den Griechen gemeldet; und aus Furcht, ſie möchten in ihrem Kalender irgend einen gutthätigen oder ſchädlichen Gott vergeſſen haben, den unbekannten Göttern opferten. Wirklich erzählet Aulus Gellius, *) daß man bey einem ſehr heftigen Erdbeben, durch welches die ganze Stadt Rom erſchüttert worden, weil man nicht gewußt, an was für einen Gott man ſich wenden ſolle, auf gutes Glück demjenigen, dem dieſe fürchterliche Begebenheit zuzuſchreiben ſey, Opfer geſchlachtet, ohne ihn namhaft zu machen, oder zu kennen. Welch eine unſelige und lächerliche Wirkung des Aberglaubens! Den einzigen Gott, den Schöpfer aller Dinge zu erkennen, weigerten ſie ſich, und alle Augenblicke machten ſie neue Götter, und holten ſie aus allen Ländern der Welt herbey, aus Furcht, daß ſie einen derſelben vergeſſen haben möchten. Dieß war der Urſprung der unbekannten und namenloſen Götter, die gleichſam eine Ergänzung von den Mängeln der öffentlichen Religion ſeyn ſollten.

Das

*) AVL. GELL. *Libr. II.* c. 28.

Das neunte Capitel.

Von einigen beſondern Göttern, die Italien eigenthümlich geweſen.

Der erſte Artikel.

Eine kurze Anzeige von den beſondern Göttern verſchiedner Landſchaften in Italien.

Italien hatte, wie man aus der gelehrten Diſſertation des Theodor Ryckius, die er von dieſer Materie geſchrieben,[960]) erſehen kan, zu verſchiednen Zeiten mancherley Colonien erhalten, welche von den Griechen und andern Völkern hinüber geführet worden. Dieſe Colonien brachten, wie alle andre, ihre Götter und gottesdienſtlichen Gebräuche mit dahin. Ich könnte eine große Menge beſondrer Exempel davon beybringen. Doch da dieß nicht der Ort iſt, davon zu handeln, ſo begnüge ich mich, auf die Lupercalien mich zu berufen, welche der Arcadier, Evander, daſelbſt eingeführet. Da die meiſten von dieſen Göttern keine andern wareu, als die Götter derjenigen Nationen, welche Colonien dahin geſchicket; ſo iſt es unnütze, zu wiederholen, was wir ſchon geſagt haben. Aber in jeder Gegend gab es noch beſondre Götter, welche hier namhaft zu machen, nicht undienlich ſeyn wird.

Die

960) THEOD. RYCKIVS *de primis Ital. Colonis*, bey HOLSTEN. *Not. in* STEPH. BYZ. I. B. 1649. f.

Die alten Thuſcier hatten ihren Tages, den groſſen Meiſter in der hetruriſchen Wahrſagerey, deſſen wir in dem Capitel von der Wahrſagerey Meldung gethan. *)

Die Sabiner erkannten den Semo Sangus, den man für den Herkules hält, wie in der Geſchichte dieſes Helden mit mehrerem gezeigt werden ſoll, für ihre vornehmſte Gottheit.

Die Albanier verehrten vorzüglich den Jupiter, und den Aeneas, **) den ſie mit dieſem Gotte vermengten.

Evander und Carmenta erwarben ſich gleichfalls göttliche Ehre an demjenigen Orte, wo die Colonie, deren Anführer Evander geweſen, ſich niedergelaſſen hatte; nämlich bey dem aventiniſchen Berge, und in den umliegenden Gegenden.

Herkules, der dahin gekommen war, als er aus Spanien die Rinder des Geryons hinweggetrieben, gelangte gleichfalls in daſigen Gegenden zur Ehre der Gottheit.

Janus, Faunus, Picus, Canens, und einige andre, von denen wir bereits gehandelt, wurden, als vergötterte Menſchen, die Indigeten und die topiſchen Götter derjenigen Oerter, wo ſie regieret hatten.

Der

*) Im erſten Bande, im IV. Buche, im 3. Cap. a. d. 822. S.

**) Man ſehe im vierten Bande die Geſchichte des Aeneas nach.

Die Einwohner der Städte Antium und Präneſte erwieſen der Fortuna oder Glücksgöttinn eine beſondre Verehrung, und ſie bedienten ſich, dieſelbe um Rath zu fragen, der Looſe, die im Alterthume ſo berühmt ſind.

Der zweyte Artikel.

Beſondre Gottheiten von Brixia oder Breſcia.

1. Eine Göttinn, über die man ungewiß iſt.

Die Einwohner von Brixen oder Breſcia hatten verſchiedne Gottheiten, die ihnen eigen waren. Roſſi hat ſie in ſeinen Denkſchriften von Breſcia *) in Kupfer ſtechen laſſen.

Die erſte derſelben ſtellt eine ſitzende Frauensperſon vor, die auf eine Urne ſich ſtützet, und in der rechten Hand einen Zepter hält. Das Haupt dieſes Bildes iſt mit Stralen umgeben, und mit Lorbeern gekrönet; zu ihren Füßen aber ſieht man ein Rad und einen Compaß. Der Verfaſſer der angeführten Denkſchriften hält dieſe Bildſäule für eine Abbildung der Glücksgöttinn. Doch ohne zu gedenken, daß das Rad gleichfalls ein Wahrzeichen der Nemeſis iſt, ſo ſchicken ſich auch der Zepter und der Compaß weit beſſer für dieſe Göttinn, als für die Fortuna. Vielleicht ſoll es eine Vorſtellung der Gerechtigkeit ſeyn, fur welche ſich der Zepter und der Compaß vollkommen ſchicken. Ich glaube indeſſen, daß ſich von dieſem Denkmaale weiter nichts beſtimmen läßt, als daß es eine Gottheit ſey, die den Breſciern eigenthümlich geweſen, wie man denn derſelben noch mehrere bey ihnen findet.

*) ROSSI *Memorie Breſciane.*

2. Berginus.

Ein andres Bildniß, welches gleichfalls in dieſer Gegend gefunden worden, ſtellt einen jungen Menſchen vor, der in ein Gewand ſich gehüllt hat, das ihm den ganzen Leib bedecket. Dabey findet man folgende Aufſchrift: **Marcus Nonius Senecianus, des Marcus Sohn, hat ſein dem Berginus gethanes Gelübde erfüllt** **).

Die römiſche **Toga**, womit dieß Bildniß bekleidet iſt, hat den Pater **Dom Bernard von Montfaucon** auf die Gedanken gebracht, daß es den ſelbſt vorſtelle, der das Gelübde erfüllet; welches in der That etwas ſehr außerordentliches ſeyn würde. Es iſt wohl wahr, daß das Geſchlecht dieſes **Nonius Senecianus** eines von den anſehnlichſten Geſchlechtern zu Breſcia geweſen; wie man denn ſo gar in eben dieſer Stadt eine Bildſäule von einem andern **Nonius** mit der ſchmeichelhaften Aufſchrift gefunden hat: **M. Nonius, der Jüngere; die große Hoffnung der Breſcier.** Gleichwohl kann ich mir nicht einbilden, daß ein Menſch, der einer Gottheit ſein Gelübde erfüllet, auf dem Denkmaale, welches er dieſem Gotte zum Danke für eine Wohlthat errichtet, die er von ihm empfangen zu haben glaubt, ſelbſt die Geſtalt deſſelben an ſich genommen haben ſollte.

Zwar weiß man von dieſem **Berginus** nichts. Nur ſo viel iſt unſtreitig, daß er von den Breſciern als ein Gott verehret worden; denn er hatte ſeinen Altar, welchen der Geſchichtſchreiber der breſciſchen Alterthümer in Kupfer ſtechen laſſen, und eine Prieſterinn, die ſeinen Dienſt beſorgen mußte. Eben dieſer Schriftſteller führt eine

**) BERGINO M. NONIVS M. F. SENECIANVS V. S.

eine Aufſchrift an, aus welcher deutlich erhellet, daß Nonia Maxima dieſes Prieſterthum verwaltet habe. Berginus war ohne Zweifel ein vergötterter Held deſſelben Landes. Dieß iſt alles, was ſich von ihm ſagen läßt; und ſeine römiſche Kleidung dürfen wir uns nicht befremden laſſen.

3. Tyllinus.

Noch ein Gott, deſſen Bildniß nahe bey Breſcia ausgegraben worden, iſt Tyllinus. Seine Bildſäule wurde, nach dem Berichte des Roſſi, im Jahre 840 von dem Biſchoffe Rampat zu Breſcia zerbrochen; und ſie hatte weiter keine Aufſchrift, als den Namen des Gottes Tyllinus, dem ſie geheiligt war. Sie war von Eiſen; das Haupt des Gottes trug einen Lorbeerkranz; mit ſeinem rechten Fuße trat er auf einen Hirnſchedel; und in ſeiner linken Hand hielt er einen eiſernen Spieß, der oben mit einer offnen ausgebreiteten Hand ſich endigte, auf welcher zwiſchen dem Zeigefinger und dem Daumen ein Ey zu ſehen war, in welches eine in der Hand befindliche gewundne Schlange biß. Dieß alles ſind eben ſo dunkle räthſelhafte, als geheimnißvolle Sinnbilder, über welche uns das Alterthum kein Licht giebt. Soll etwan dieſer Fuß, der auf einen Todtenkopf tritt, und der Lorbeerkranz anzeigen, daß Tyllinus über den Tod geſieget habe, und unſterblich ſey; wie ſolches die Muthmaaßung des Pater Montfaucon iſt? Das würde ich mich nicht erkühnen, zu behaupten. Und welcher Alterthumsforſcher oder Mythologiſt wird, ſpricht man, dreiſt genug ſeyn, zu erklären, was die Schlange bedeute, welche über das Ey in der auf der Spitze des Spießes befindlichen Hand ſich hermacht. Muß man nicht geſtehen, daß vornehmlich bey den topiſchen Göttern, die weiter nicht, als in einigen beſondern Städten, welche ſich dieſelben zu ihren Schutzgöttern erwählt hatten, bekannt waren, öf-

ters Sinnbilder vorkommen, die ſich gar nicht erklären laſſen.

Indeſſen könnte man, glaube ich, behaupten, und noch dazu mit vieler Wahrſcheinlichkeit behaupten, daß dieß ein von den Galliern entlehntes Geheimniß ſey, nämlich das Schlangeney *), welches, wie ich ſchon in der Geſchichte von der Religion dieſes alten Volkes umſtändlicher erzählt habe **), von den Galliern eifrig aufgeſucht, und in der größten Eil hinweggenommen wurde, weil man vou der Schlange, von der es gekommen, angefallen zu werden fürchtete. Die Breſcier waren allzunahe Nachbarn der Gallier, und ſtunden in allzu vieler Verbindung mit denſelben, als daß ihnen dieſe Lehre ihrer Religion hätte unbekannt ſeyn ſollen.

*) Ovum Anguinum.

**) Im zweyten Bande, S. 682.

LB Coburg

Druckfehler
und andere zu verbeſſernde Stellen.

Im Vorberichte, S. 15. Z. 26. ſtatt **Dionyſius** l. **Dionyſus**. S. 56. in der 52ſten Anmerk. Z. 7. iſt nach **Phurnutus** hinzu zu ſetzen: *de Nat. Deor.* S. 120. in der 119. Anmerk. Z. 10. ſtatt *dogmas* l. *dogmes*. S. 126. in der 130 Anm. ſtatt HEVYCH. l. HESYCH. S. 134. in der 146. Anm. ſtatt AIBRIC. l. ALBRIC. S. 154. in der Anm. **) iſt nach *Camilli* beyzufügen, T. I. *Opp.* p. 131. S. 200. Z. 16. ſtatt **Sterce** l. **Sterces**. S. 235. in der 283*) Anm. iſt ſtatt L. III. c. 9. zu leſen: T. I. P. II. L. IV. c. 11. S. 243. iſt der 291ſten Anmerk. folgendes beyzufügen: **Die hieher gehörige Stelle ſteht in** EVSEB. *Chr.* p. 97. S. 265. in der 313ten Anm. ſetze man ſtatt der Worte: wo ſie, folgende: **Bey den Griechen heißt ſie,** und ſtreiche das Wort heißt weg. S. 297. in der 378ſten Anmerk. iſt nach *Epigramm.* beyzufügen: XIII. v. 1. S. 323. Z. 5. ſtatt **Nommus** l. **Nonnus**. S. 467. iſt in der 484ſten Anm. Z. 2. nach gegründet hinzu zuſetzen: iſt. S. 385. Z. 28. ſtatt **Reida** l. **Reidan**. S. 446. in der Anmerk. *) ſtatt μῶθα l. μῶθαι. S. 465. in der Anmerk. **) ſetze man zu dem Worte **Plinius** hinzu: *Hiſt. Nat.* L. XXXV. c. 11. S. 479. in der letzten Zeile ſtatt **vom le Hai** l. **von der Madame le Hai**. S. 489. ſetze man zu der 643ſten Anm. hinzu FABRETTI *Inſcript. antiqu.* Cap. VI. p. 427. (Rom. 1699. fol.) Senatusconſulti de Bacchanalibus ſive aeneae vetuſtae tabulae Muſei Caeſarei Vindobonenſis explicatio, Auctore *Matthaeo Aegyptio.* Neap. 1729. fol. S. 543. Z. 2. ſtatt *Veillard* l. *Vieillard*. S. 660. Z. 5. ſtatt **Bubona, Hippona,** l. **Mellona, Ariſtäus**. S. 662. in der Anm. 818. nach L. V. c. ſetze man hinzu 3. S. 719. iſt die Anmerk. **) ſo zu verändern: PHVRN. *de N. D.* c. 12. S. 726. in der Anm. *) ſtatt *de Offic. L.* III. l. *de N. D.* L. I. c. 2. S. 732. in der 884ſten Anm. ſetze man nach *Iudaic.* hinzu: L. VII. c. 5. p. 415. *ed. Haverc.* S. 755. in der 910ten Anm. iſt die Stelle ſo zu ergänzen: *Cohort. ad Graec.* p. 28. *ed. Colon.* 1686. fol.

LB Coburg

GOET

III

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Banier, Antoine, / Schlegel, Johann Adolf, / Schröckh, Johann Matthias,

Anton Baniers, Mitglieds der Akademie der Innschriften und schönen Wissenschaften, Erläuterung der Götterlehre und Fabeln aus der Geschichte

Bd.: Dritter Band

1764

Coburg, Landesbibliothek -- A I 6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11911833-9